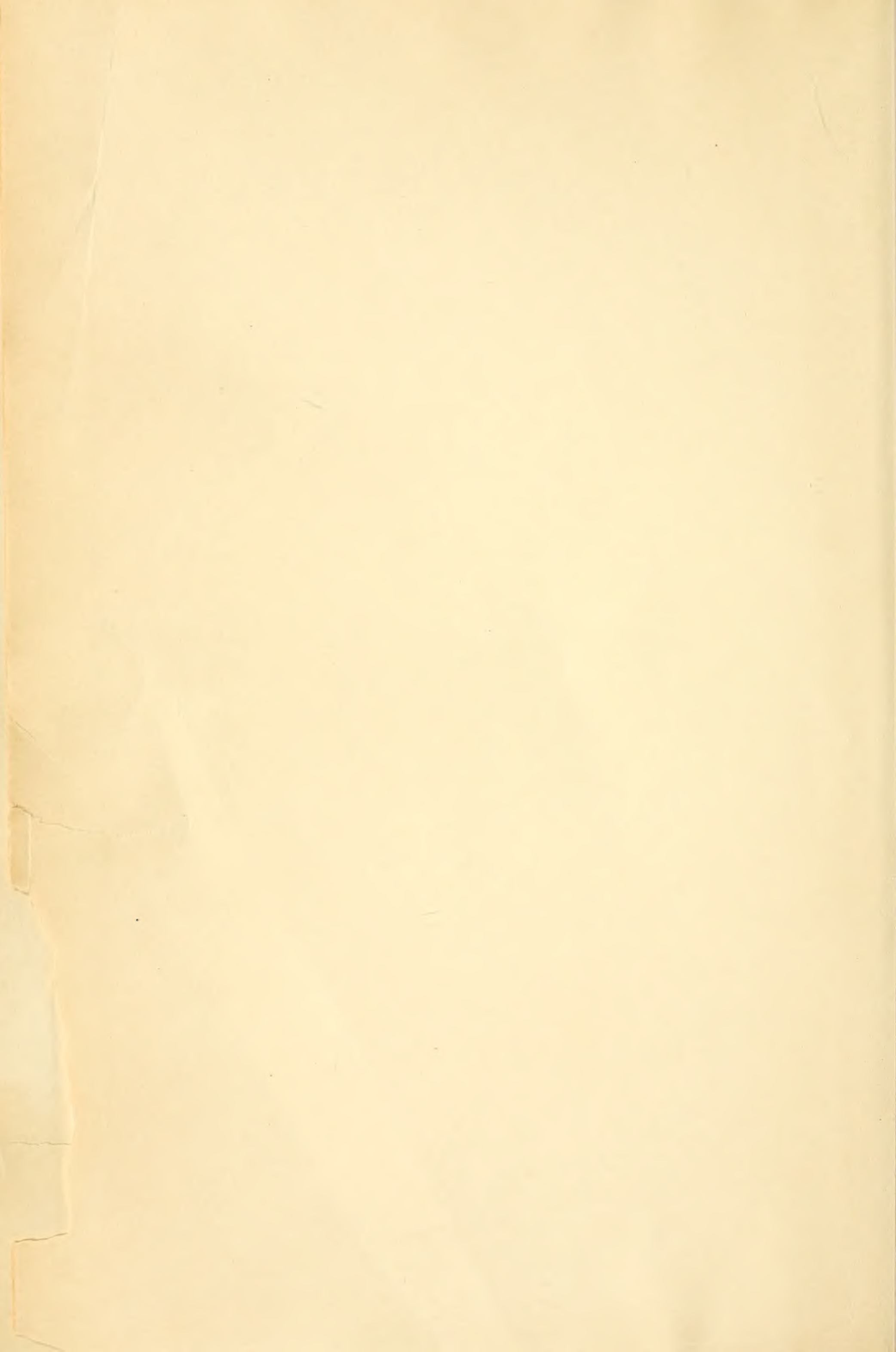

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00372343 4







BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. GUSTAV GRÖBER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

III. HEFT

H. FREDENHAGEN, ÜBER DEN GEBRAUCH DES ARTIKELS IN DER FRANZÖSISCHEN PROSA DES XIII. JAHRHUNDERTS

HALLE A. D. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1906

ÜBER DEN

GEBRAUCH DES ARTIKELS

IN DER

FRANZÖSISCHEN PROSA

DES

XIII. JAHRHUNDERTS

MIT BERÜCKSICHTIGUNG DES NEUFRANZÖSISCHEN SPRACHGEBRAUCHS

EIN BEITRAG
ZUR HISTORISCHEN SYNTAX DES FRANZÖSISCHEN

VON

HERMANN FREDENHAGEN

HALLE A. D. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1906

Vorwort.

Vorliegende Arbeit, erweiterte Fassung einer Strafsburger Doktorschrift, sucht einen möglichst klaren Überblick über die viel behandelte Frage vom Gebrauche des Artikels im Französischen zu geben. Es war zu diesem Zwecke alles zusammenzufassen, was über die Frage bisher geäufsert worden ist. Doch begnügt sich die Arbeit nicht damit, das Facit aus den bisherigen Untersuchungen zu ziehen, sie versucht vielmehr, die Erscheinungen, die das artikellose und vom Artikel begleitete Nomen darbietet, aus einheitlichen Gesichtspunkten zu begreifen und die Richtigkeit dieser Gesichtspunkte gegenüber anderen Auffassungen darzutun.

Zu Grunde gelegt wurde dieser Arbeit ein Überblick über den neufrz. Sprachgebrauch beim Artikel, den auch in der Umgangssprache kennen zu lernen mir ein siebenmonatlicher Aufenthalt in Frankreich Gelegenheit gab. Herangezogen wurden von grammatischen Darstellungen vor allem Mätzners Syntax u. Grammatik und die als Materialiensammlung sehr zu schätzenden „Questions de grammaire“ von Robert (Amsterdam, o. J. [1886].) Weiterhin wurden alle wichtigeren einschlägigen Grammatiken verwertet: die „Grammaire des Grammaires“ von Girault-Duvivier, Diez' „Gramm. d. rom. Spr. u. s. f. bis auf Lücking und Meyer-Lübke, sodafs ich hoffe, nichts übersehen zu haben.

Die Grundlage für die Untersuchung des Artikelgebrauchs im Altfrz. bildeten vor allem die in der Einleitung angeführten Texte des 13. Jahrhunderts, deren gesamtes Sprachmaterial vollständig berücksichtigt wurde. Eine fortwährende Vergleichung mit der neufrz. Ausdrucksweise war dabei erforderlich, da die ganze Frage vom genetischen Standpunkte aus aufzufassen war. Inwieweit es mir gelungen ist, diesen Standpunkt zur Geltung zu bringen, mag der Leser selbst entscheiden.

Zur Prüfung der gefundenen Normen wurden die Spezialarbeiten über Fragen der frz. Syntax in weiterem Umfange berücksichtigt. In erster Linie kommen hier die „Vermischten Beiträge“ von A. Tobler (insbes. I, 57 ff., II, 44 ff., 96 ff., III, 24 ff., 126 ff.) in Betracht, die mir die wesentlichsten Dienste leisten mufsten, da es mir vergönnt war, zwei Semester in Berlin Toblers Vorlesungen über „Historische

Syntax des Französischen" zu hören. Ferner habe ich von Meyer-Lübke, sowohl durch seinen Aufsatz „Zur Syntax des Substantivums" (Zs. f. r. Ph. XIX, 1895, S 305 ff. und S. 477 ff.) wie durch seine Ausführungen in der „Grammatik der roman. Sprachen" (III, 1899, bes. §§ 141–199, 366 f.) vielfache Anregung empfangen. Den Ausgangspnnkt und die Grundlage für die psychologische Betrachtung hingegen verdankt die Arbeit den Ausführungen des Herrn Professor G. Gröber im „Grundrifs f. rom. Phil." I², S. 274 ff. und in seinen Vorlesungen über „Französische Syntax". (Vgl. Einl. S. 2.)

Die Einzelabhandlungen, die ich für diese Arbeit benutzte und von denen mir drei durch die königliche Universitätsbibliothek zu Upsala in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt wurden, gestattet die Zusammenstellung S. X ff. zu überblicken: sie beziehen sich auf alle Epochen der frz. Sprache, von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit. Was sie Förderndes bieten, wurde dankbar mit Quellenangabe in der Abhandlung verwertet. Einige Abhandlungen über den neufrz. Sprachgebrauch, die mir vorgelegen haben, wurden nicht eigens aufgeführt, weil sie teilweise auf unsicheren Grundlagen fufsen und deshalb zu keinen sicheren Ergebnissen gelangt sind.

Das Register am Schlufs enthält nur solche Angaben, die nicht schon aus dem vorangeschickten Inhaltsverzeichnis zu ersehen sind.

Schliefslich ist es mir nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern auch ein persönliches Bedürfnis, Herrn Prof. Dr. Gröber für das warme Interesse und die mannigfachen Anregungen, die er meiner Arbeit hat zuteil werden lassen, auch an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Strafsburg i. E., 20. Dez. 1904.

H. F.

Inhalt.

III. Abschnitt.

Der unbestimmte Artikel.

IV. Abschnitt.

Der bestimmte Artikel.

V. Abschnitt.

Der Teilungsartikel.

Berücksichtigte Einzelabhandlungen.

a) Über gröfsere Zeiträume der frz. Sprache:

Altfrz.: Gellrich, Remarques sur l'emploi de l'article en vieux français, Diss., Langenbielau 1881 (Leipzig).

Hemme, Über die Anwendung des Artikels in der französ. Sprache, Diss., Göttingen 1869.

Hübner: Syntakt. Studien über den bestimmten Artikel bei Eigennamen im Altfrz. u. im Neufrz., Diss., Kiel 1892.

Schayer, Zur Lehre vom Gebrauch des unbestimmten und des Teilungsartikels im Altfrz. u. im Neufrz., in den „Berliner Beiträgen" (Diss.) XIII, Roman. Abteilung Nr. 7, 1897.

Schneider, Die elliptische Verwendung des partitiven Ausdrucks im Altfrz., Diss., Breslau 1883.

Neufrz.: Funge, De l'emploi de l'article, Prgr., Braunsberg 1864.

Geijer, P. A., Om artikeln, dess ursprung och uppgift, särskildt i franskan och andra romanska språk, in den „Studier i Modern Språkvetenskap" I, Upsala 1898, S. 183—219.

Grasserie, R. de la, De l'article (morphologie et syntaxe), in den „Mémoires de la Société de Linguistique de Paris", IX, 1896, S. 285 ff.

Grotkass, Beiträge zur Syntax der frz. Eigennamen, Diss., Göttingen 1886.

Heller (I), De la supression de l'article devant les substantifs joints aux verbes, Prgr., Berlin 1856. (Mit ausführlicher Theorie über den Gebrauch des Artikels!)

— (II), in Herrigs Archiv XX, S. 225 ff. (Ergänzung des Vorigen).

Klint, Ax. (I), Bestämda Artikeln vid franska Noms Communs. Prgr., Stockholm 1872.

— (II), Utelemnande af Artikeln vid franska Noms Communs, Prgr., Stockholm 1876.

Lundborg, N., Sur l'article de la langue française, Diss., Helsingborg 1887.

Plattner, Zur Lehre vom Artikel im Französ., Progr., Berlin 1897 (Über den Gebrauch des Artikels bei Ländernamen).

Städler, G. L., Article partitif, Teilungsartikel? in Herrigs Archiv XXXVI, S. 299 ff.

b) Über einzelne Jahrhunderte und Autoren:

11. Jahrh. Carlberg, Étude sur l'usage syntaxique dans la Chanson de Roland, Diss., Lund 1874.

Koch, Der Artikel im altfrz. Rolandsliede, Diss., Greifswald 1902.

12. Jahrh. Köhler, Syntaktische Untersuchungen über Les quatre livres des Rois, Diss., Erlangen 1888.

13. Jahrh. Haase (I), Syntakt. Untersuchungen zu Ville-Hardouin und Joinville, Oppeln 1884.
Raumair (I), Über die Syntax des Robert von Clary, Diss., Erlangen 1884.
— (II), Über die Syntax Heinrichs von Valenciennes, Prgr., Würzburg 1888.
Schumacher, Zur Syntax Rustebuefs, Diss., Kiel 1886.

14. Jahrh. Riese, Recherches sur l'usage syntaxique de Froissart, Halle 1880.

15. Jahrh. Eder, Syntakt. Studien zu Alain Chartiers Prosa, Diss., Würzburg 1889.
Müller, Ernst, Zur Syntax der Christine de Pisan, Diss., Greifswald 1886,
Stimming, Die Syntax des Commines, Zs. f. r. Ph. I, 1877, S. 489 ff.
Toennies, La syntaxe de Commines, Berlin 1876.

16. Jahrh. Platen, Syntakt. Studien zu Rabelais, Leipzig 1890.
Zander, Études sur l'article dans le français du XVIe siècle, Lund 1893.

17. Jahrh. Haase (II), Franz. Syntax des XVII. Jahrhunderts, Oppeln u. Leipzig 1888.

Nicht zugänglich[1] waren mir die folgenden beiden Abhandlungen:

Fleck, Eine Untersuchung über den Gebrauch des Artikels im Französischen, Prgr., Dortmund 1885. (Vielleicht nur angezeigt, nicht erschienen?)[2]

Horák, Inwieweit im 17. Jahrhundert der Gebrauch des Artikels im Französ. vom heutigen Sprachgebrauch abwich, Zs. f. d. Realschulwesen XVIII, 1893, S. 385 ff.

---

[1] Kurz vor der Drucklegung, d. h. etwa 7 Monate nach Abschlufs dieser Arbeit im Manuskript, wurde ich zufällig von geschätzter Seite auf die neuerschienene Dissertation von G. Humpf, Beiträge zur Geschichte des bestimmten Artikels im Französischen, Marburg 1904, aufmerksam gemacht. Die Ausführungen des Herrn Verf. berühren indes vorliegende Arbeit nicht, da kein einheitlicher Gesichtspunkt für das Wesen des (von ihm ausschliefslich behandelten) artikellosen Nomens aufgestellt wird.

[2] Freundl. Mitteilung des Herrn Professor Fleck an der Königl. und Städt. Oberrealschule in Fulda, Bruders des bereits verstorbenen Verfassers obiger Arbeit.



Einleitung.

> La raison, pour marcher, n'a souvent qu'une voie.
> Boileau, Art poét. I, 48.

Es ist eines der charakteristischen Merkmale des Lateinischen, dafs das Substantiv für sich (d. h. ohne Artikel) auftritt, einerlei ob die modernen Sprachen im selben Falle einen der Artikel setzen oder nicht.[1] Das Lateinische verstand es, durch Stellung oder Anwendung von Attributen des Nomen so zu determinieren, dafs ein Mifsverständnis beim Hörer ausgeschlossen war. Wie kommt es, dafs das Französische und die anderen neulateinischen Sprachen seit ihrer ersten Ausprägung die Verwendung des Artikels zeigen?

Die eine Möglichkeit wäre die, dafs nur das Schriftlatein dieser altertümlichen Ausdrucksweise sich bediente. Denn wie weit das vulgäre Latein den Artikel schon zur Zeit unserer klassisch-lateinischen Schriftsteller verwendete, darüber mangelt uns jeder Aufschlufs in der Überlieferung.[2] Eine andere Auffassung entwickelt Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, S. 305 ff.: Bei der Verbalflexion beobachten wir, dafs in dem Mafse, wie sich in den romanischen Sprachen die latein. Endungen hinter dem Stamme abschleifen, die obligatorische Setzung der Personalpronomina vor der Verbalform notwendig wird (vgl. lat. *cant-o, cant-as, cant-at* und nfrz. *žə šãt, tü šãt, il šãt*); ebenso könnte auch das Substantiv den

---

[1] Um ein Beispiel vor Augen zu führen, so heifst es in Cäsars gallischem Krieg l. I. c. III, 1 von den Helvetiern: „*His rebus adducti et auctoritate Orgetorigis* (vgl. deutsch: durch Orgetorix' Ansehen oder durch das A. des O.) *permoti constituerunt ea quae ad proficiscendum pertinerent comparare ... Ad eas res conficiendas biennium sibi satis esse duxerunt; in tertium annum profectionem lege confirmant.*" Das Neufrz. würde bei wörtlicher Übersetzung vor *lege* und *biennium* (= *un espace de deux ans*) des unbestimmten, in den übrigen Fällen des bestimmten Artikels bedürfen. — Lundborg S. 4 meint, das *s* in *filius* entspreche dem Demonstrativpronomen sskr. *sa*, als Artikel verwendet; dieser letzteren Auffassung steht jedoch entgegen, dafs *filius* auch „ein Sohn" bedeuten konnte, also *-s* für den Lateiner nicht mehr die Wirkung hatte wie einstmals.

[2] Geijer S. 189 glaubt, dafs der Artikel in der lebenden Sprache viel eher üblich war als die Grammatiker ihm Aufmerksamkeit schenkten.

Artikel in gleichem Maſse zu sich genommen haben, wie es Kasusendungen im Romanischen verlor. Aber das Unzulängliche dieser Erklärung, worauf Meyer-Lübke selbst hinweist, liegt darin, daſs der Artikel gar nicht dazu dient, Kasusformen zu ersetzen,[1] daſs dies vielmehr durch Präpositionen, *de* und *ad*, geschieht.

Wir wollen indessen hierüber keine eigene Meinung äuſsern, da wir nicht über die Geschichte des Artikels[2] zu handeln haben. Unsere Untersuchung geht vielmehr darauf aus, das allmähliche Vordringen des Artikels beim Substantiv im Franz. nachzuweisen, indem wir dabei eine Zwischenstufe zwischen der klassisch-lat. Zeit und der neuesten frz. Periode, das 13. Jahrhundert, zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen wählen. Dazu reichen die bloſs empirischen Feststellungen des damaligen Sprachgebrauchs, wie sie die Spezialarbeiten liefern, noch nicht aus. Wir werden vielmehr in jedem einzelnen Falle, in dem der bestimmte, unbestimmte oder Teilungsartikel auftritt oder nicht auftritt, uns fragen müssen, welches psychologische Motiv die jedesmalige Setzung oder Nichtsetzung wohl hatte. Es geschieht dies im Anschluſs an die Aufstellungen, die Prof. Gröber im „Grundriſs f. r. Ph. I², S. 274 ff." und in seinen Vorlesungen über französische Syntax gemacht hat. Indem wir den nfrz. Sprachgebrauch in weitestem Umfange dabei zum Vergleiche heranziehen, werden wir zu einem Einblick in die Entwicklung des heutigen Sprachgebrauchs gelangen.

Die zu behandelnde Periode und die zu Grunde gelegten afrz. Texte sind nicht willkürlich gewählt. Die Texte stammen aus dem Anfang, aus der Mitte und aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Den Prosaikern aber wurde der Vorzug gegeben, weil sie den verstandesmäſsigen Sprachgebrauch, der den Ausgangspunkt für die Beurteilung der Sprechweise einer Periode bilden muſs, mit gröſserer Sicherheit und in gröſserem Umfang erkennen lassen als die stilistisch schwieriger zu beurteilenden Dichterwerke. Am geeignetsten wären für unsern Zweck Urkunden, Rechtsbücher und dgl., bei denen eine Veranlassung zu gehobener Rede überhaupt nicht vorliegt. Solche Werke fehlen zwar im 13. Jahrhundert

---

[1] Das wird noch von Lundborg S. 4 f., R. de la Grasserie S. 391 behauptet.

[2] Dieselbe wird im Zusammenhang darzulegen gesucht in der angeführten Abhandlung von Geijer. — Meyer-Lübke, Gramm. III, § 191 nimmt mit gutem Grunde an, daſs der unbestimmte Artikel sich später gefestigt habe als der bestimmte. Interessant ist es, dazu die Beispiele aus klass.-latein. Autoren zu vergleichen, in denen *unus* ganz augenscheinlich schon im Sinne des unbestimmten Artikels verwendet wurde und die Funge S. 3 (nach ihm Lüdke, Herrigs Archiv XLIV, S. 133) zusammenstellt. Es lieſse sich daraus nämlich ein Schluſs auf das tatsächliche Alter des bestimmten Artikels machen. Diez, Gramm. III, S. 20 meint zwar, jener Gebrauch von *unus* habe „nach individueller Auffassung, nicht in Gemäſsheit eines gebietenden Redegebrauches" stattgefunden, und „gewöhnlich lasse sich *unus* als Zahlwort oder unbestimmtes Pronomen verstehen" (vgl. Einl. z. III. Abschn., Anm. 2); allein in den meisten von Funge beigebrachten Beispielen ist dies kaum der Fall.

in Frankreich durchaus nicht, aber ihr Text ist zu stabil und einförmig, um für sprachliche Untersuchungen genügende Ausbeute zu liefern. Wir sind daher auf die grofsen Geschichtswerke angewiesen, die dem vierten und fünften Kreuzzug gewidmet sind und das Zeitgenössische aus primärer Quelle wiedergeben. Es sind folgende:

1. Geoffroi de Ville-Hardouin (zitiert: VH.), La conquête de Constantinople (verfafst nach 1207), und sein Fortsetzer

2. Henri de Valenciennes (zitiert: HV.), Histoire de l'empereur Henri, beide hsgg. v. N. de Wailly, Paris 1872.

3. Robert de Clari (zitiert: RC.), La prise de Constantinople (verfafst nach 1216), hsgg. v. C. Hopf in den Chroniques gréco-latins, Berlin 1873. In ders. Ausgabe: La devision de la terre de oultremer et des choses qui y sont, Brief an Papst Innozens III. (zitiert: (RC.)).

4. Récits d'un Ménestrel de Reims (zitiert: MR.), (verfafst zwischen 1260 und 1268), hssg. v. N. de Wailly, Paris 1876.

5. Jean, sire de Joinville (zitiert: Jv.), Histoire de Saint-Louis (darin auch einige Urkunden; endgült. Fassung zwischen 1305 und 1314, haupts. schon 1272), Crédo (1251 bezw. 1288)[1] und Lettre à Louis X (1315), hsgg. v. N. de Wailly, Paris 1874.

Da der Artikel zugleich substantiviert, so sind alle Ausdrücke, bei denen er auftritt, in diesem Falle als substantivisch aufzufassen. Hierher können gehören Adjektiva, Partizipia, Grundzahlen, Infinitive und Adverbien.[2] Von den Substantiven kommen natürlich alle diejenigen nicht in Betracht, die schon mit anderen adjektivischen Pronomina (Demonstrativa, Possessiva, Interrogativa, Indefinita)[3] verbunden sind. Im übrigen beginnen wir mit den Fällen, die dem Latein. am nächsten stehen, d. h. den artikellosen Eigennamen und dem artikellosen Appellativum des Altfranz., behandeln hierauf das Auftreten des unbestimmten und des bestimmten Artikels und zum Schlufs das des Teilungsartikels, der erst in jüngerer Zeit seine grofse Verbreitung erlangt hat. Eine möglichst grofse Mannigfaltigkeit und Übersichtlichkeit in der Auswahl und Anordnung der Beispiele wurde erstrebt, möglichste Vollständigkeit der Belege aber nur da, wo es wünschenswert schien (so bes. §§ 4, 5, 7b, 8a, 10, 11, 12d, 13b u. Anm. 3, 15a 2. Abs. u. b, 17—20, 21b, 23b—e, 24, 25 Anm. 1, Schlufs des II. Abschn., Anm. 1, 27b, 29—31, 37a, b, d, 38, 39 u. Anm. 2, 40—49).

Schliefslich ein Wort über die Terminologie. Wir sind uns bewufst, mit der gewohnten Bezeichnung nicht immer im Einklang zu sein, wenn wir vom Substantiv als vom „Nomen" schlechtweg

---

[1] Vgl. zu den Daten Gröbers französ. Litteraturgesch. im Grundrifs II, 1, S. 722f., 985 und 1016f.

[2] Bei den letzten drei Gruppen haben wir nur sein Auftreten, nicht sein Ausbleiben zu berücksichtigen.

[3] Vgl. § 25, Anm. 5.

reden (da doch nur das Nomen substantivum den Artikel zu sich nehmen kann), wenn wir „artikelloses Nomen“ sagen und artikelloses Appellativum meinen (da doch beim Eigennamen nicht die Artikellosigkeit, sondern das Auftreten des Artikels im Franz. das Bemerkenswerte ist) und wenn wir „Gattungsnamen“ lediglich für die Bezeichnung der Gattungsbegriffe vorbehalten und ihm den „Artnamen“, d. h. die Bezeichnung einer Form der Gattung, gegenüberstellen (da Unterscheidungen dieser Dinge in den Grammatiken nicht gemacht werden); die Deutlichkeit, hie und da auch die Notwendigkeit, im Ausdruck zu wechseln, empfahlen die Anwendungen dieser Benennungen. Den Ausdruck „absolutes Substantiv“ für artikelloses Substantiv entlehnen wir Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, S. 305 ff. — Man wird diese Freiheiten um so eher gerechtfertigt finden, als sie dem, welcher das Ganze der Arbeit überblickt, kaum zu Miſsverständnissen Anlaſs geben können. Wir gruppieren die Substantiva also folgendermaſsen:

Substantiva (Nomina)

- Eigennamen (Individualnamen)
- Appellativa (Gemeinnamen)
  - Gattungsnamen (Gattungsbegriffe)
  - Artnamen (Artbegriffe)

I. Abschnitt.

Die altfranzösischen Eigennamen ohne Artikel.

Unter allen Nomina scheinen die Eigennamen ganz besonders befähigt zu sein, den Artikel von sich zu weisen. Auch im Deutschen entbehren sie ihn ja zum gröfsten Teile, denn ein Individuum, das nur in einem einzigen Exemplare existiert, ist ja schon durch die blofse Namensnennung bestimmt. Dennoch treffen wir nicht bei allen Arten von Eigennamen die gleiche Funktion an. Nur eigentlich die Personennamen nämlich tragen jenen ausgeprägten Charakter der Individualität, während bei geographischen Benennungen, wie Ländernamen, Flüssen, Gebirgen etc., die Nebenvorstellung des Ortes, beim Gebrauch von Zeitbestimmungen, wie Monatsnamen, Wochentagen etc., die in einer begrenzten Mehrheit vorhanden sind, ein Appellativum der Zeit dem Sprechenden mit vorschwebt. Es ist danach begreiflich, dafs diese beiden Arten von Eigennamen gar bald dem analogischen Einflufs der Appellativa erlagen und wie sie den Artikel anzunehmen begannen. Die Personennamen dagegen blieben fester, ja sie haben vielleicht ihrerseits die Appellativa mehr beeinflufst als sie von diesen beeinflufst wurden; denn es gibt eine Gruppe von Appellativen, die gerade nach dem Vorbilde der Personennamen, weil ihnen begrifflich verwandt, artikellos blieben (§ 8).

Doch mit dem Artikel bei Eigennamen haben wir uns hier noch nicht zu beschäftigen. Die Aufgabe dieses ersten Abschnittes wird vielmehr sein, zu zeigen, in welchen Fällen und aus welchen Gründen die Setzung des Artikels, besonders bei den letztgenannten Arten von Eigennamen, in der behandelten Periode noch unterblieb.

A. Die Personennamen.

§ 1. Für einen Personennamen kommt in der Regel nur ein Träger in Frage; es bedarf daher eines besonderen Hinweises auf diesen durch den Artikel nicht. Aber ein solcher ist selbst dann überflüssig, wenn der Name sich auf mehrere Träger beziehen kann; denn in diesem Falle wird ihm ein unterscheidendes Attribut oder eine Apposition beigefügt.

Wie noch im Franz. mit den Personennamen, so wurde im Latein. mit allen Substantiven ohne Unterschied verfahren; dafs dabei sicher auch Satzton und Satzzusammenhang den Hinweis auf das Gekannte ersetzten,[1] mag hier nur angedeutet sein. Für die Appellativa übernahm diesen Hinweis später der Artikel, indem dieser bald als ihr charakteristischer Begleiter erschien, wurden sie von den Eigennamen auch äufserlich schärfer als bisher getrennt. Unter den letzteren haben im Franz. die Personennamen am deutlichsten die ursprüngliche (latein.) Art der Behandlung bewahrt.

Wir führen somit aufser alleinstehenden Personennamen auch solche mit Attributen und Appositionen an. Wo die letzteren den Artikel haben, bezieht er sich nur auf diese (§ 37 c), nicht auf den Personennamen. Das „*saint*“ vor Heiligennamen nimmt ebensowenig wie das deutsche „Sankt“ den Artikel zu sich: beide sind eine blofse Wiedergabe des „*sanctus*“ der Kirchensprache. Dasselbe gilt von altfr. *danz* < *dominus*.[2]

Ein mit dem Artikel verbundener Personenname ist gewöhnlich schon als Appellativ verwendet (s. IV. Abschn. D III Einl.). Über einige andere Fälle vgl. § 39.

Alleinstehend: *Uns chevaliers de Hielemes ki Lyenars avoit non* HV. 508. *... uns chapelains de l'ost, ki Phelippes estoit apielés* eb. 522. (*li empereres*) *monta sor un sien cheval Moriel* eb. 509. *Moriaus fu navrés en deus lius* eb. 509. *... li empereres fu armés et montés sor un cheval Bayart,*[3] *por chou ke Moriaus, ses autres chevaus, estoit navrés* eb. 519, 533, 541. — *... Henris* (*sc. de Valenciennes*) *vit œll à œll toz les faiz ki là furent* eb. 501, 504. (*Esclas*) *estoit en guerre contre Burille — ki ses cousins germains estoit* eb. 505 ff. — *Il eu un empereur en Constantinoble, Manuaus eut à non* RC. XVIII. — — *... aiiés fianche en Nostre-Segnor ... ki por le pechié d'Adan et d'Evain soufri martyre ... et par le propre mort Jhesu-Crist en fumes raçaté* HV. 537. *Et là siet Machedone, dont Phelippes fu rois; et là fu nés Alexandres ... Et en che val se combati Pompéius de Rome contre Julius César, et i fu Julius César desconfis* eb. 570. *Molt se prouverent bien nostre gent à ecle desconfiture etc. ...; cascuns i fu ou liu d'Olivier et de Rollant* eb. 633. — (*Acre*) *fu reconquise ou tans Solehadin et ou tans le roi Phelipe* MR. 1. *... et fu acomplie la prophecie que on dit que Mellins avoit dite* eb. 335. — *... l'ame de Abel, quant il*

[1] Auch Geijer S. 187 äufsert, dafs ein Römer den Mangel des Artikels nie empfunden haben könne.

[2] Meyer-Lübke, Gramm. § 160, erklärt afrz. *danz*, pr. *ne*, it. *don* daraus, „dafs schon im Vlt., vielleicht noch vor Ausbildung des Artikels, *domnu domna* mit dem Namen zu einer ziemlich bedeutungslosen, nur eine gewisse Höflichkeit ausdrückenden Partikel herabgesunken war, die nun natürlich nicht mehr die Fähigkeit besafs, den Artikel an sich zu ziehen.“

[3] Der Hsg. setzt *bayart* an dieser Stelle mit kleinem Anfangsbuchstaben. Die folgenden Parallelen rechtfertigen aber, glaube ich, meine Änderung.

fu tuez, vint ou cors de Noé; et quant Noés fu mors, si revint ou cors de Habraham Jv. 462.

Mit Attributen: ...*en la chapele de Saint Marc, la plus bele qui soit* VH. 25. ...*et fu coronez à grant joie et à grant honor l'empereres Baudoins al mostier Sainte-Sophie* eb. 263. ...*et ce fu as octaves de la feste saint Remi* eb. 70. — *Et fu droit une nuit saint Piere, le premerain jour d'auoust* HV. 525. *Et ki chi morra por lui* (d. h. *Jésu-Crist*), *il ira ou sain Saint Abraham par devant lui* eb. 537. ...*dist cascuns le patre nostre saint Julien* eb. 544. — ...*le roi Henri d'Engleterre, celui qui fist saint Thomas de Cantorbie occire* MR. 12. *Par la lance saint Jaque!* eb. 21. — *Or dit sainz Anciaumes que ce sont des menaces Nostre-Signour* Jv. 40. ...*il fu nez le jour saint Marc euvangeliste après Pasques* eb. 69. *Par saint Nicholas!* eb. 256. *Ainsi mourut sainte Agnès* eb. 355 etc. — ...*mult en loerent Dam Dieu* VH. 162, 253. *Ne place dam le*[4] *Dieu que jà mais me soit reprové que je fuie de champ* eb. 359. ...*à l'aiue Damedieu* RC. XIII, 9; XVIII, 12. Vgl. § 8a. *La royne, qui nouvelement estoit relevée de dame Blanche, dont elle avoit geu à Jaffe, ariva à Sayette* Jv. 593.

En la terre le conte Thibaut de Champaigne se croisa... Jofrois de Joenvile qui ere seneschaus de la terre,... Gautiers de Gaignoru, Gautiers de Monbeliart, Eustaices de Conflans, Guis dou Plaissié ses freres, Henris d'Ardillieres, Ogiers de Saint-Cheron, Vilains de Nuilli, Jofrois de Vile-Hardoin li mareschaus de Champaigne etc. etc. VH. 5. ...*ot un saint home en France qui ot nom Folques de Nuilli* eb. 1. — *Henris de Valenchienes* HV. 501. *Pieres de Douay et Reniers de Trit et Ansiaus de Chaeu* etc. eb. 515. *Si i esgarderent Pieron de Braiescuel et Nicholon de Mailli* etc. eb. 522. — *Il i fu... Bauduins de Biauveoir, Mahiex de Wauslaincourt... Wistasses de Canteleu, Ansiax de Caieu, Reniers de Trit* etc. etc. RC. I, 2. — ...*Godefrois de Bouillon et la baronnie de France orent conquise Antioche et Jherusalem* MR. 1. ...*Alains de Rouci i estoit* eb. 109 u. s. f. — *Or avint ainsi que Oliviers de Termes... lessa le roy* etc. Jv. 16. ...*dous serjans le roy, dont li uns avoit non Guillaume de Boon et li autres Jehan de Gamaches* eb. 240.

Mit Appositionen (vgl. §§ 13, 31 und 37c): *Enterrez fu delez son pere au mostier de monsegnor Saint Estiene à Troies* VH. 37. *Lors coronerent à empereor Henri... le diemanche après la feste madamme sainte Marie en aost... et ce fu en l'an de l'incarnation Nostre-Seignor Jesu-Crist mil deus çens anz et six* eb. 441. ...*le diemanche après la feste madamme sainte Marie Chandelor* eb. 458. — *Et avoit eu après celi la fille monseigneur Ymbert de Biaugeu* MR. 353. *Puis avint que messires Loueys ot*

---

[4] Besser *damle* (= *damne*) *Dieu* zu lesen. Vgl. Diez, Gramm. III, 25 Anm., Haase (I), S. 41. Mifsverstanden noch bei Gellrich S. 43.

despendu tout le sien . . . Quant madame Blanche le sot, si vint au roi etc. eb. 301. — *La léaultei dou roy peut l'on véoir ou faist de monsegnour Renaut de Trie* Jv. 65. *. . . en ses darrenieres paroles reclamoit-il Dieu et ses sains, et especiaument monsignour saint Jaque et madame sainte Genevieve* eb. 70.

. . . se croisa . . . Johan Foisnons, et maintes autres bones genz VH. 5. *Roberz Malvoisins, . . . Engerrans de Bove, Roberz, ses freres* etc. eb. 7. *. . . li message le conte Baudoin furent Coenes de Bethune et Alars Maqueriaus* eb. 12. *. . . se croisa Pierres Bromonz* eb. 45. *Pierres Coiseaus* eb. 114. — *molt avoit* (*li empereres*) *grant desirier de trover Burille son anemi; car Johannisses, ses oncles, li avoit ochis son frere l'empereour Bauduin* HV. 506. — *. . . Bauduins li cuens de Flandres et Henris ses freres, . . . Symons li cuens de Monfort et Guis ses freres* RC. I, 1. — *A son bon signour Looys . . . Jehans sires de Joinville, ses seneschaus de Champaigne, salut et amour et honnour* Jv. 1. *. . . le pere Jean Caym de Sainte-Manehost* eb. 412. *Si li fu enditiez Estiennes Boilyaue* eb. 718.

B. Die geographischen Bezeichnungen.

Bei den Ländernamen gibt sich ihre Natur als Appellativa schon im Latein. aus ihrem gemeinsamen, ohne Rücksicht auf ihre Endung weiblichen Geschlecht zu erkennen, welches zeigt, daſs in ihnen allen die Vorstellung des Appellativs *terra* sich assoziativ geltend machte, z. B. *Egyptus* f. Die übrigen geographischen Bezeichnungen erscheinen im Latein. in zusammenhängender Rede daher auch gern von ihrem Appellativ begleitet, das den Eigennamen dem Hörer verständlich zu machen diente: *urbs Roma, Tiberis amnis, Vesuvius mons* etc. Bei diesen Verhältnissen kann es auffallen, daſs diese Namen afr. den Artikel weniger häufig zu sich nehmen als die Gemeinnamen. Für dieses Ausbleiben des Artikels gilt es eine Erklärung zu finden, vor allem bei den Städtenamen, die ihn noch bis zum Neufrz. fast durchaus von sich weisen. Was die Völkernamen angeht, so haben sie eigentlich nie andere Geltung als die von Appellativen gehabt, da sie wie diese einen Plural bilden; wir werden sie daher auch im Zusammenhang mit diesen zu behandeln haben. Nur einige besonders auffällige Verwendungen von Völkernamen im Afrz. ohne Artikel werden hier schon zur Sprache kommen.

§ 2. Ortsnamen; Inseln.

Den Personennamen stehen die Städtenamen und anderen Ortsbezeichnungen am nächsten. Sie erscheinen mehr als andere geographische Bezeichnungen als fest umschriebene Gebiete, sind gewöhnlich nur dem auf einem geographischen Gebiete Heimischen bekannt und stehen für den gemeinen Mann, der nur seine nächste Umgebung zu kennen pflegt, in einem Gegensatz zu

den Namen von Ländern und Provinzen (§§ 3 und 41). Aus diesem Grunde haben sie meistens keinen Artikel. Das gilt selbst von einer grofsen Anzahl von Ortsnamen, die aus noch deutlich erkennbaren Appellativen gebildet sind (z. B. *Longchamp, Jemmapes*); solche Namen sind als ursprüngliche Appositionen aufzulassen (vgl. § 13 und § 40 Anm. 1).

Wenn der Artikel trotzdem afrz. wie nfrz. bei den Städtenamen auftritt, so spielen besondere Umstände mit (cf. § 40).

Den Städtenamen schliefsen sich, wie natürlich, in der Funktion diejenigen der kleineren Inseln mit häufig nur einer Ortsanlage an, während die gröfseren den Ländernamen gefolgt sind.

a) Ortsnamen.

. . . *Folques de Nuilli* — *cil Nuillis sict entre Laïgni sor Marne et Paris* VH. 1. RC. I, 1. *Paris* Jv. 46, 73 etc. . . . *Innocent, apostoile de Rome* VH. 1 f. etc. HV. 544. *Machaires de Sainte-Manehalt* (= Sainte-Menehould, Marne) VH. 5. *Gautiers de Saint-Denise* eb. 7. MR. 16. . . . *se croisa li quens Baudoins de Flandres et de Hennaut à Bruges* VH. 8. . . . *pristrent un parlement à Soisons* eb. 11. RC. I, 1. Jv. 57. *en Venise* VH. 14. RC. V etc. *por Jerusalem reconquerre* VH. 18. MR. 1 f., 28. Jv. 133, 470 etc. *en Babiloine* VH. 30. RC. V. MR. 45 f. Jv. 183 f. etc. *à Plasence en Lombardie* VH. 32. *à Genne et à Pise* eb. 32. RC. V. *à Troies, en Champaigne* VH. 35. RC. I, 1. . . . *au conte de Bar-le-Duc Thibaut* VH. 39. . . . *li cuens Hues de Saint-Pol* eb. 40 etc. — . . . *Henri l'empereour de Constantinoble* HV. 501, 504. VH. 70, 72. RC. I, 1. MR. 1, 243. Jv. 139 etc. . . . *uns prés ki sont par de là Salembrie* (= Selymbria am Marmarameer) HV. 504 f. *à Berua* (= Beroë, Thracien) HV. 506. . . . *tornons vers Phinepople* (= Philippople) eb. 513, 542. *à Crucemont* (= Krytzimos, Thracien) eb. 545. . . . *des Grifons d'Andrenople* (= Adrianople) eb. 549. *à Niké-le-Grant* (= Nicäa) eb. 553 (vgl. § 37 c Schlufs). *à Naples* (= Apros) eb. 565. *à Trahinople* (= Trajanople) *et* . . . *à Miessynople* (= Mosynople) eb. 568 etc. — . . . *li vesques de Hanetaist* (= Halberstadt) *en Alemainge et maistres Jehans de Noion* RC. I, 1. . . . *en Babyloine ou en Alexandre* eb. V. — *Godefrois de Bouillon et la baronie de France orent conquise Antioche et Jherusalem* MR. 1. . . . *la terre de Surie fors seulement d'Acre* eb. 1. RC. I, 1. Jv. 11. . . . *et arriverent à Sur* (= Tyrus) MR. 6. Jv. 434. . . . *s'en veut aler en Escaloingne* (= Ascalon) *à Solehadin* MR. 8, 40. — . . . *il morut à Thunes* (= Tunis) Jv. 5. *devant Damiete* eb. 7, 9. . . . *le conte de Joingny* eb. 14. *Li sainz roys fu à Corbeil à une Penthecouste* eb. 35. . . . *gist à Marseille* eb. 56. *ou bois de Vinciennes* eb. 59. . . . *la contesce de Bouloingne* eb. 66. *en Carthage* eb. 69. *à Blehecourt et à Saint Urbin* eb. 122. . . . *aloit en pelerinaige à Mahomet, à Maques* (= la Mecque, vgl. § 40 b; den in Egypten Krieg führenden damals ein geläufiger Ort) eb. 360 etc.

Mit Appellativen zusammengesetzt: *Jofrois de Vile-Hardoin* VH. 5 etc. *Gautiers de Gaudonville . . . Roberz de Froevile* eb. 6. *Joffrois de Joinvile* eb. 39. Jv. 1. *Hugues de Chaumont* VH. 50. . . . *Eustaïces de Heumont, Johans ses freres, Bauduins de Nuevile* eb. 361. — *s'en ala contreval le Braz trosque à Boche d'Avie* eb. 310 (auch einfach: *Avie* eb. 125, 127). . . . *il vinrent à un port que on apele*[1] *Boukedave* RC. XL, 34 (= Abydos; vgl. § 4 c). — . . . *et fu porteiz à Longue Iaue* (= Longaut bei Châtillon-sur-Marne), *en une priorei de nonnains qu'il avoit fondée* MR. 333. — . . . *me conta li sainz roys que il ne sa mere, qui estoient à Montleheri* (= Montlhéri, Seine-et-Oise), *ne oserent revenir à Paris* Jv. 73. . . . *à une abbaye de Premoustrei qui est delez Chastel-Thierri, que on appelle Val-Secré* eb. 80, 82 (= Val Secret, Aisne). . . . *un chastel que on appelle Taillebourc* (= Taillebourg, Charente-Inférieure) eb. 100 f. . . . *ma premiere femme qui fu suer le conte le Grantprei* eb. 110. . . . *et dedans le Rone trouvames un chastel que l'on appelle Roche de Glin* (= Roche-de-Glun, Drôme) eb. 124. *Il fonda l'abbaye de Saint-Mathé de Roan . . . et fonda celle de Lonc-champ* eb. 723. . . . *en une mout grant maladie que il ot à Fonteinne-Bliaut* eb. 21 (= Fontainebleau, Seine-et-Marne). . . . *vindrent au conte de Montfort* eb. 50. *Et lors il appeloit monsignour Perron de Fonteinne et monsignour Geffroy de Villette* eb. 59.

Kirchen: . . . *après le coronerent à Sainte Sophie* VH. 222 (Konstantinopel). — . . . *et (fu Loueys) enoinz de la sainte ampoule que Dieus envoia des çieus à saint Remi* MR. 5 (Reims). — . . . *li cuens Henris descendi de ses sales de Troies pour aler oïr messe à Saint Estienne* Jv. 90. *Li evesques d'Acre . . . me fist prester la maison au curei de Saint-Michiel* eb. 415.

b) Inseln.

. . . *se logierent en une ysle que on appelle*[1] *Saint Nicolas enz el port* (bei Venedig) VH. 47. . . . *fu devisé que il prendroient port à Corfol* (= Korfu), *une ysle en Romenie* eb. 110. *à Corfaut* RC. XXXI. *Ensi corut l'oz trosque à Nigre. Nigre est une mult bone ysle* VH. 123 (= Negroponte oder Euböa). . . . *me requierent ke jou lor laisse Estives* (= Theben) *tout quitement, et Negrepont et toute le tierre ki est de Duras juskes à Macré* HV. 593, 604, 681 ff. . . . *en une ysle que on apele*[1] *Andre* (= Andros, ägäisches Meer) VH. 123. — *Or vous dirons dou roi Richart qui estoit en Chipre* MR. 57. Jv. 15 f. — . . . *nous veismes une grant ylle en la mer qui avoit à non*[1] *Pantennelée* (= Pantalaria, zwischen Sizilien und Afrika) Jv. 640.

[1] Daſs diese Konstruktion nicht, wie es nach § 12b scheinen könnte, Einfluſs auf die Artikellosigkeit des in prädikativer Stellung befindlichen Ortsnamens ausübt, zeigen zahlreiche Belege im § 40, wo im gleichen Falle der Artikel auftritt.

§ 3. Ländernamen.

Die Annahme des Artikels bei Ländernamen wurde dadurch verzögert, dafs sie im Mittelalter vorzugsweise in der latein. Form (fast nur von Chronisten und anderen Lateinkundigen) gebraucht wurden, während das Volk gemeinhin keine Kenntnis von Ländern besafs, die nur einige Meilen von seinen Wohnorten fernlagen. Das zeigt sich schon daran, dafs diese Namen z. T. ihrem Lautbestande nach gelehrt sind: *Italie*, *Portugal* etc. Solche gelehrten Wörter konnten nur im Gedankenaustausch mit Gebildeteren dargeboten werden, und so kam es, dafs die Namen noch lange wie Personennamen behandelt wurden. Volkstümlich waren nur das eigne und die angrenzenden Länder: *France*, *Allemagne*, *Espagne*.

Im Nfrz. haben Ländernamen aus dem oben S. 8 angegebenen Grunde den Artikel angenommen. Am festesten hat sich die artikellose Form in stehenden Verbindungen bewahrt, besonders in volkstümlichen Namen nach den Präpositionen *de* und *en*: z. B. in Titeln „*roi de France*", oder in „*venir de Allemagne, aller en Espagne*" u. s. w., die man im Nfrz. als Archaismen bezeichnen kann. Im übrigen vgl. über die Behandlung der Ländernamen im Nfrz. § 41. Wir scheiden zur Beleuchtung der dort gemachten Aufstellungen schon hier die afrz. Ländernamen weiblichen und männlichen Geschlechts.

a) Ländernamen weiblichen Geschlechts.

... *Richart, roi d'Engleterre* VH. 1, 3. Jv. 48. *en Engleterre* MR. 50. ... *et il vint al jor que il li orent mis, par Champaigne et parmi France* VH. 42, 3, 5 etc. RC. I, 1. Jv. 1, 82. MR. 13, 63 etc. ... *il pristrent un commun accort qui fu teix que il ... enterroient en Brie et en Champaingne par devers France* Jv. 82. VH. 3, 12. ... *ot un saint home en France qui ot nom Folques de Nuilli* VH. 1, 27, 42 etc. HV. 507. RC. I, 2. MR. 1, 3 ff., 11 etc. Jv. 1, 48, 55 etc. *Ensi chevauchierent parmi Borgoigne ... et par Lombardie* VH. 47, 32. RC. III, 4. MR. 148, 191. ... *s'en aloit en Puille* VH. 33. MR. 214, 232. ... *alerent al duc Oedon de Borgoine* VH. 38, 41, 47 etc. MR. 324, 328. Jv. 82, 417 etc. ... *se croisa li cuens Baudoins de Flandres et de Hennaut à Bruges* VH. 8, 12, 40 etc. HV. 506 f. RC. I, 1. MR. 72 ff., 275 etc. Jv. 108 etc. *Li rois de Ungrie si nos tolt Jadres en Esclavonie* VH. 63, 262, 264. RC. XIV, 11. *en Esclavonie* VH. 63, 77, 101. ... *revindrent li message d'Alemaigne* eb. 91, 72, 101 etc. RC. XVII; XXIX. MR. 50, 65 etc. ... *et passerent au passage de mars en Surie* VH. 79, 95 ff., 102 etc. MR. 42. Jv. 132. ... *Johanis qui ere rois de Blaquie et de Bougrie* (= Valachie et Bulgarie) VH. 202, 273 etc. *vers Blaquie* HV. 505. RC. XXI, 16. ... *uns des plus fors chastiaus de Romenie* VH. 282, 322, 416, 481. *en Romenie* eb. 412, 424. HV. 507. ... *dont estoit Romenie perdue à toz jorz* VH. 422. ... *as destruite Romenie* eb. 425. Vgl. § 41 a. —

...tez cels de Flandres et de France et de Normendie HV. 507. MR. 27, 93 etc. *Et portoient uns glaives vers à uns lons fiers de Behaigne* HV. 532. *Et là sist Machedone, dont Phelippes fu rois* eb. 570. — *Et tenoit* (*la duchoise Elienor*) *le Mainne et Anjo et Poiteu et Limoge et Tourainne* MR. 6. *...estoit* (*Henriz*) *en Escoce où il avoit une grant besoingne à faire* eb. 18. Jv. 21. *...ot trois filles dont l'une fu roïne d'Espaingne* MR. 21. Jv. 72. *...et tant erra qu'il vint en Osteriche* MR. 65. — *A son bon signour Looys, fil dou roy de France, par la grace de Dieu roy de Navarre* Jv. 1, 75. *Li roys ... parloit à l'uys de la porte au comte de Bretaigne* eb. 35, 64. *...on les vot mener en Egypte* eb. 131 f., 140, 145 ff. etc. *...il avoit estei fiz sainte Helisabethe de Thuringe* eb. 96. *...li roys d'Angleterre vint en Gascoingne pour guerroyer le roy de France* eb. 100. *...nous trouvames une montaigne toute ronde qui estoit devant Barbarie* eb. 128. *...un paveillon que li roys d'Ermenie* (= Arménie) *envoia au roy de France* eb. 142. *...li cuens d'Artois qui puis fu roys de Sezile* eb. 200 f., 209 etc. *Uns autres Sarrazins ... qui estoit nez de Morentaigne* (= Mauritanie) eb. 372. (*Li Tartarin*) *estoient sougiet à prestre Jehan et à l'empereour de Perce* eb. 474. *...messires Dragonés, uns riches hom de Provence* eb. 650.

b) Ländernamen männlichen Geschlechts.

...li quens Loeys de Blois et de Chartein VH. 3, 6, 12, 40 etc. HV. 666. RC. I, 1. *...li quens Baudoins de Flandres et de Hennaut* VH. 8, 12, 54 etc. HV. 506. *...et jurerent sor sains, que il iroient par les destroiz de Marroc* VH. 48. Jv. 493. — *...chist que je vous nomme ichi estoient de Franche et de Biauvesis* (= Beauvaisis) RC. I, 2. *Il y fu d'Aminois mesires Pierres de Amiens* eb. I, 2. *en Aminois* eb. I, 3. — *Et tenoit* (*la duchoise*) *le Mainne et Anjo* (Jv. 93) *et Poiteu* (Jv. 48) *et Limoge et Tourainne* MR. 6. — *...li cuens de Bouloingne qui puis fu roys de Portingal* Jv. 96. *Ces gens que il menoient en Egypte*, (*li marcheant*) *prenoient en Orient, par ce que quant li uns des roys d'Orient avoit desconfit l'autre, si prenoit les povres gens que il avoit conquis et les vendoit aus marcheans* eb. 280. *...li cuens d'Artois* eb. 200.

§ 4. Flüsse, Gebirge, Meere u. s. w.

Das gleiche wie von Ländernamen gilt auch von Bezeichnungen der Gebirge, Flüsse und Meere. Aus dem afrz. z. T. artikellosen Gebrauch dieser Ausdrücke[1] ergeben sich nfrz. Archaïsmen wie

[1] Noch im 17. Jahrh. belegt Haase (II) S. 43 bei Dichtern das Ausbleiben des Artikels für männliche wie weibliche Flüssenamen. — Dafs trotzdem im 17. Jahrh. die Setzung männlicher Flufsnamen ohne Artikel etwas ganz Ungewöhnliches war, beweist folgende Stelle in einem Briefe Boileaus an seinen Freund Claude Brossette vom 7. I. 1709 [betr. Art poétique III, 285: De Styx et d'Achéron peindre les noirs torrents]: „Vous croyez que 'Du Styx, de l'Achéron peindre les noirs torrents' serait mieux. Permettez-

Châlons-sur-Marne, *Bar-sur-Aube* u. s. w. gegenüber modernerem *Francfort sur le Main*, *Anvers sur l'Escaut*, *Valcour sur la Sambre*.[2] Bemerkenswert ist ferner, dafs in unseren Texten der artikellose Gebrauch fast nur[3] für Flüssenamen weiblichen Geschlechts belegt ist, ein Umstand, der für die im § 42 zu ziehenden Schlüsse von Belang ist.

Den Namen der Berge erscheint zuweilen ein *mons* ohne Artikel vorgesetzt; in diesem Falle wurde es wohl als notwendiger Bestandteil des Namens empfunden (vgl. § 6, am Schlufs).

a) Flüssenamen (in und aufserhalb Frankreichs).

... *et s'en ala à Vernon, un chastel qu'il avoit, qui mout est biaus et bons et bien seanz sour Seinne* MR. 115, 257. Jv. 727 f. ... *on ne le puet assegier* (d. h. *le chastel de Gaillart*) *que d'une part, et est touz avironneiz de Seinne* MR. 260. ... *si contremonta un pou Marne jusques endroit Rueil* eb. 344. *Atant passerent tuit; car Marne estoit petite a donc* eb. 345. ... *un chastel que on appelle Taillebourc, qui siet sus une male riviere que l'on appelle Carente* (= la Charente) Jv. 100. *De Damiete a une journée jusques à Tamis par terre et siet sor un bras de Nil* (RC. 33). Im selben Text zweimal *li Nil*; vgl. § 42 a.

In Verbindung mit Städtenamen: ... *Folques de Nuïlli — cis Nuïllis siet entre Laigni sor Marne et Paris* VH. 1. ... *Quant li rois le sot, si fait semonre ses fieveiz et fait meneir perrieres et mangoniaus, et la grant trebuche d'Aubemarle que li cuens de Bouloingne avoit fait faire à Mousteruel sour for d'Jonne* (= Montereau-Faut-Yonne, Seine-et-Marne) MR. 357. *Et otroia* (*li roys*) *à sa mere à fonder l'abbaïe dou Liz delez Meleun-sur-Seinne* (Melun, Seine-et-Marne) Jv. 724.

b) Berge.[4]

... *Joffrois li mareschaus de Champaigne passa Moncenis* VH. 33. *Ensi chevauchierent parmi Borgoigne et parmi les monz de Mongeu et par Moncenis* eb. 47. *Chilz mons a nom Libans ... Lybans est uns mons en Fenice* (RC. 32). *De prez a un mont qui a nom Syna* (RC. 33).

Analogien:[5] ... *en la terre de Fenice est Acre et Baruth et mons Lybans ... D'Acre a VI lieues jusques à Nazaret et VI lieues*

---

moi de vous dire que vous avez en cela l'oreille un peu prosaïque (!) et qu'un homme vraiment poète ne me fera jamais cette difficulté, parce que 'de Styx et d'Achéron' est beaucoup plus soutenu que 'du Styx, de l'Achéron' etc."

[2] Vgl. die trefflichen Zusammenstellungen solcher Benennungen bei Hübner S. 135, Anm. 5.

[3] Dasselbe beweisen die Belege bei Koch § 92. — Dagegen scheinen im 12. Jahrhundert auch die männlichen Flufsnamen den Artikel noch nicht zu sich genommen zu haben, vgl. Köhler S. 9.

[4] Vgl. weitere afrz. Belege bei Gellrich S. 15, 54, 65 f.

[5] Weitere Belege dieses Gebrauches gibt Hübner S. 124.

jusques à mont Thabor et IIII liues jusques à mont Charmel (RC. 32). Vgl. noch § 7 c.

c) Meeresteile.

Les autres nés qui n'erent mie cele part guenchies, furent entrées en boche d'Avie; et ce est là où li Braz-Saint-Jorge chiet en la grant mer. Et corurent contremont le Braz tresque à une cité que on apele Avie etc. VH. 125, 476, 479 (= Mündung der Dardanellen ins Ägäische Meer; doch scheint damit auch der Hafen *Avie* = Abydos κατ' ἐξοχήν bezeichet worden zu sein. Vgl. § 2 a).

§ 5. Völkernamen.

Es gibt im Altfrz. einige wenige Fälle, in denen bei Völkernamen das Ausbleiben des Artikels sich nicht in gleicher Weise erklären läſst wie bei anderen Appellativen. Wir müssen hierbei ebenfalls Anlehnung annehmen teils an die latein. Grundform, die dem Schriftsteller artikellos aus gelehrten latein. Werken geläufig war, teils aber auch an die Personennamen und an den jedesmal entsprechenden Stadt- oder Ländernamen, bei denen das Fehlen des Artikels berechtigt war, weil sie fast nur im Singular vorkamen.

Die Beispiele sind nicht alle gleich einwandfrei, doch wurden, um das Material hier zu erschöpfen, alle diejenigen Stellen angeführt, in denen im Nfrz. die Hinzufügung des bestimmten Artikels das Natürlichste sein würde.

... que il vos preigne pitié de Jerusalem qui est en servage de Turs VH. 27, 70. *Et Venisien* (= les Vénitiens) *se comencent à croisier à mult grant foison* eb. 68, 234. *... ne perdirent noient li noz, fors que une nef de Pisans qui ere plaine de maarchandise* eb. 220. *... se il estoient poesteif de la cité, six home seroient pris de François et six de Venisiens; et cil jureroient sor sains que il esliroient à empereor celui cui il cuideroient que fust plus à profit de la terre* eb. 234. *... il savoient ke Francois nes amoient de riens* HV. 628. MR. 284. *Chis empereres amoit moult Franchois* RC. XVIII, 12; LIII. — *... nouvieles li vindrent ke Commain estoient entré en se tierre, et Blascois* (= les Comains et les Valaques) HV. 504, 521, 540 etc. *Et de chou furent Grifon* (= les Grecs) *molt dolent* eb. 567, 586, 671 etc. MR. 243. *... car Lombart s'ahatissoient bien ke il ne devoit de riens partir à le tierre* HV. 571, 572, 593, 628 etc. MR. 228. — *... où vaurrés-vous passer, ne en quel tere de Sarrasins vaurés-vous aler?* RC. V. MR. 1. *... il vinrent à Genure et parlerent à Genevois* RC. VI, 5; XXXIV, 27; XXXVI. — *... et arriverent à Sur; car plus de terre ne tenoient adonc crestien*[1] (= les chrétiens) *en la contrée de Surie* MR. 6, 150, 155 etc. *... li rois Ferranz et sa genz ... tournerent les dos. Et Englois les enchaucent* etc. eb. 128.

[1] Hierher gehört auch *... rex eret à cels dis seore pagiens* Eul. 12 (vgl. Diez III, S. 19 u. 38), das Meyer-Lübke Gramm. III, § 179, S. 213 durch die vorangehende Präposition zu erklären sucht (s. IV. Abschn., Schluſs, Anm. 1). Vgl. Belege für *païen* bei Gellrich S. 14, Koch § 94 ff.

C. Die periodischen Zeitbestimmungen.

§ 6. Die Namen der Tageszeiten, Wochentage, Monate, Jahreszeiten und Festtage, sowie in Anlehnung hieran auch einige allgemeinere Zeitbestimmungen, erscheinen im Altfranz. ebenfalls, häufig nfrz. Gebrauche entgegen, ohne Artikel. Der Grund wird darin liegen, dafs man sich in alter Zeit diese Namen als Individualbegriffe dachte, d. h. dafs die Zeitbestimmung nur in einem einzigen periodisch wiederkehrenden Exemplare zu bestehen schien.[1] Im Nfrz. dagegen tritt bei den meisten dieser Bezeichnungen gerade die Vorstellung der Wiederholung und des mehrfachen Vorhandenseins in den Vordergrund, und man begann sie daher als einzelne Vertreter derselben Gattung aufzufassen; darum setzt das Neufranz. in diesen Fällen meistens den Artikel. Die Monatsnamen stehen noch heute stets artikellos, und die Wochentage dann, wenn der betr. Tag der laufenden Woche (d. h. der dem Tage der Aussage vorhergehenden oder der folgenden) angehört, z. B.: *je suis arrivé jeudi* (sc. *passé*); *je partirai jeudi* (sc. *prochain*).

Da aber in alle diese Erscheinungen der Artikel auch schon afrz. eingedrungen war (vgl. §§ 35a und 43), so kommen für unsere Zusammenstellung nur diejenigen Fälle dieser Zeitbestimmungen in Betracht, die in unseren Texten nur als Individualnamen ausgelegt werden können (vgl. aber § 10c). Abweichungen von nfrz. entsprechender Ausdrucksweise werden dabei besonders bemerkt.

Tageszeiten: *Et une nuit, à mie nuit, mistrent le feu ès nés* VH. 217. *Et vespres iere jà bas* eb. 244 (nfrz. *les vêpres* hier = *le soir, la nuit*). *Ensi furent trosque à vespre bas* eb. 363. *Et ceste chace si fu entre none et vespres ensinques retenue* eb. 363. — *Et quant che vint vers mie nuit, si s'en fui li empereur hors de le vile* RC. LI, LX, LXXIX etc. — ... *il estoit entour mie nuit* MR. 70. *Et li roial li remanderent que il iroient l'endemain dedenz tierce* etc. eb. 97. *Et dura li estours jusqu'à basse nonne* eb. 127. ... *et descendirent en Acre un lundi à nonne* eb. 140. *Et monterent sour meir un lundi matin, et arriverent à Douvre à vespres* (= nfr. *le soir*) eb. 296. *Et quant ce vint à relevée, on li demanda* etc. eb. 324. — ... *li soudans venoit, touz jours, jouer aus eschez après relevée* Jv. 145. *En ces choses aréer mist-il jusques à midi* eb. 266. *Or avint ... que je me dormai à matines* eb. 731.

Wochentage: *Joesdi* (nfrz. *le jeudi*) *après mi-quaresme, entrerent tuit ès nés* VH. 236. *La somme del conseil si fu tels: que ils ratorneroient lor afaire l'endemain, qui semadis ere* eb. 240. *Ensi dura cil afaires trosque à lundi matin* (nfrz. *jusqu'au lundi-matin*) eb. 241. — ... *et li manda* (*li rois*) *par frere Garin que il atendist jusqu'à lundi* MR. 276. — *Samedis estoit ... et venimes en Cypre*

---

[1] Vgl. Tobler, Verm. Beitr. II, 108.

le tierz samedi Jv. 120. *Dont, se il vous plaist, nous les assaurons vendredi* etc. eb. 262. *Grant grace, fist-il, devons à Nostre Signour de ce qu'il nous a fait tiex dous honnours en ceste semainne, que mardi, le jour de quaresme-prenant, nous les chassames de lour herberges* etc. eb. 279.

Festtage: ...*il vindrent là la premiere semaine de quaresme* VH. 14, 30. ...*ce fu à la quinzaine de Pasques* eb. 99, 261. *Ensi se partirent del port de Corfol la veille de Pentecoste* (nfrz. *de la P.*) eb. 119). *Joesdi après mi-quaresme entrerent tuit ès nés* eb. 236, 323, 463. ...*et* (*fu*) *Costantinople prise le lundi de Pasque florie* eb. 245, 350. *Et quant vint à trois semaines après Noël, si les envoia en la terre de Romenie* eb. 404. — ...*si estoit le saisons entre feste tous sains et noël* RC. LX. *Après avint par un devenres, entor X jours devant pasques flouries* etc. eb. LXX. — *Ainsi demoura Blondiaus de ci qu'à Pentecouste* (nfrz. *la P.*) MR. 81. *Ainsi furent dès la Touz-sainz jusqu'à quaresme-prenant en teil destroit* eb. 388 (nfrz. *le mardi-gras*). *Est ce li froumenz que vous nouz deviez ameneir pour faire des gastiaus en quaresme?* eb. 417. — ...*il fu nez le jour saint Marc euvangeliste après Pasques* Jv. 69, 110, 440, 499, 544. *le vendredi devant Penthecouste* (s. o.) eb. 146, 148, 827. *Nous venimes la semainne devant Nouël* eb. 193. ...*le jour de quaresme-prenant* (s. o.) eb. 216, 261, 299. *En quaresme et ès auvens croissoit li nombres des povres* eb. 720, 261, 328 etc.

Monate: *Ensi s'en ala li marchis al chapitre à Cystials, qui est à la sainte Croiz en septembre* VH. 45. ...*et passerent au passage de mars en Surie* eb. 79, 103, 235, 302. ...*la veille de la saint Jehan-Baptiste en juin* eb. 127. ...*fu devisé que li noveaus empereres seroit encoronez à la feste monseignor saint Pere, entrant august* eb. 193, 441. — *Et fu droit une nuit saint Piere, le premerain jour d'auoust* HV. 525. — ...*à l'asumpcion notre dame à my-aoust et en septembre* (RC. 31). *Cil arbre sont mëur entour la fin de moy* (eb. 33). — ...*et il estoit adonc septembres* MR. 256. — *Maintenant que mars entra* etc. Jv. 146, 731. ...*vos lestres me vinrent le secont dimmange de joing* eb. 855.

Jahreszeiten: *Seigneur, il est ore yvers* RC. XIII, 9. — *Il est yverz entrez, et nos ne poons mais movoir de ci tresque à la Pasque* VH. 86 (nfr. *l'hiver est entré*). — *Si y a, en esté tant de mouskes et de mouskerons que il n'osent issir hors de leur tentes . . . En yver si issent hors de leur tentes* RC. LXV, 52. — *Maintes foiz avint que en estei il se alloit seoir ou bois de Vinciennes* Jv. 59 f., 502. ...*les denrées enchierissent en yver pour la mer qui est plus felonnesce en yver que en estei* eb. 502.

Anlehnungen an obigen Gebrauch:[2] ...*se vus y*

[2] Die Erklärung gibt Tobler a. a. O. II, 108. — Hierher gehört auch das bei Schumacher S. 8 unerklärte Beispiel aus Rustebuef (Kressner) 38, 89 ff.: *Prenez . . . de [illegible] de [illegible] l'iné premier jor de semaine, Si en ferez un [illegible].* Es steht hier *premier jor de s.* etwa = *diemanche.*

demourés tier jour, li empereres et si traitur ont pourpallée une grant traison RC. XXIII, 16. — *... s'il ne le rendoient* (*le chastel*) *dedenz tierz jour, il les feroit touz prendre* MR. 254. — *A Poitiers fu li roys près de quinzeinne* Jv. 98. *Et vous commandons que vous en ralez vers vostre signour et dedenz quinzainne vous soiés ci-arriere* eb. 455. Vgl. § 35 a. — *... si estoit le saisons entre feste tous sains et noel* RC. LX. — *L'endemain de feste saint Berthemi l'apostre, trespassa de cest siecle li bons roys Loys* Jv. 759. — *... si avint une mult grant mesaventure en l'ost, endroit hore de vespres* VH. 88. *... l'endemain, quant fu hore de tierce* etc. eb. 160. *Ensi dura cil assals ... trosque vers hore de none* eb. 237. *... et les fist herbergier bien endroit hore de midi* eb. 373. (Vgl. § 7 a am Schlufs.)

Anhang.

§ 7. Geographische und zeitliche Bestimmungen (artikellos) mit ihren Appellativen.

Nachdem wir alle Arten von Eigennamen betrachtet haben, ist noch auf einen Unterschied zwischen Personennamen einerseits und Orts- und Zeitbestimmungen andrerseits hinzuweisen, der darin besteht, dafs bei der Zusammensetzung mit entsprechenden Appellativen jene einfach hinter dieselben treten (z. B. *le roi Henry IV*), diese zumeist durch ein *de* zu denselben in Beziehung gesetzt werden (z. B. *la ville de Paris*, *l'empire d'Allemagne*, *le fleuve de Seine*, *le mois d'Août*, afrz. *l'hore de none* u. s. w.). Es erklärt sich dies daraus, dafs hierbei die Personennamen keiner Gattung untergeordnet werden, die mit ihnen verbundenen Appellativa vielmehr Appositionen und somit bewegliche Zusätze für den einzelnen Personennamen sind, während bei Orts- und Zeitbezeichnungen jeder Name unter ein bestimmtes Appellativ (wie *ville*, *village*, *empire*, *royaume*, *fleuve*, *rivière*, *montagne*, *mois*, *heure* u. s. f.) subsumiert wird, das in den einzelnen Fällen immer dasselbe bleibt. Diese Unterordnung erfordert im Französischen hier wie sonst bei Appellativen ein *de* [vgl. nfrz. *le titre de roi, le nom de traître*,[1] § 15 a].

Diesen Aufstellungen scheint nur nfrz. „*le mont Sinai*“ zu widersprechen. Afrz. finden wir die Ausdrucksweise ohne *de* nicht nur bei Bergen, sondern vereinzelt auch in fast allen übrigen hier behandelten Gruppen. In diesem Falle kommt die zweite mögliche Konstruktion zur Geltung und der Eigenname tritt prädikativ zu seinem Appellativ hinzu: *le mont* (sc. nommé) *Sinai.* Wir stellen derartige Beispiele unserer Autoren am Schlusse gesondert zusammen.

Es werden hier nur Eigennamen ohne Artikel berücksichtigt. Im übrigen vgl. § 40 ff.

[1] Vgl. auch z. B.: *... entre vous crestiens estes fil de Dieu, et de son non de Crist estes appelei crestian* Jv. 448. *... je vourroie bien avoir le non de preudome* eb. 32.

a) Verhältnis der Unterordnung.

Ortsnamen: ... *parti de la cité d'Avie* VH. 321. *Ensi fu destruite la noble citez de Phynepople* eb. 401. ... *il misent le fu en le vile, si que bien en i eut ars le grandeur de le chité d'Arras* RC. XLVI, 40. ... *et li chités de Machedone sist desus* (*le Val de Phelippe*) HV. 570. ... *pour la citei de Troyes penre se il pooient* Jv. 82. ... *il se desconfirent et mistrent dedens la citei de Saintes* eb. 101. ... *la cités d'Anthioche se pert entre ses mains* eb. 523. ... *je demeur en la citei de Tyrple* (= Tripoli) *avec li* eb. 523. ... *les povres aveugles de la citei de Paris* eb. 724 u. ä. — ... *s'en va l'empereres fuiant par les rues al chastel de Bouchelion* VH. 243. *Et s'en ala au chastel d'Estanemac* eb. 400, 402 (sonst gewöhnlich *l'Estanemac*, s. § 40b). ... *les atendoit soz le chastel de Moniac* eb. 440. ... *se li roys ... m'eust baillié le chastel de Montleheri à garder* etc. Jv. 48. *Uns cordeliers vint à li ou chastel de Yeres* eb. 55. ... *aus murs dou chastel de Kayre* eb. 518[2] (sonst *li Kaires*, s. § 40b). ... *et prist le chastel de Tabarie* (= Tibériade) eb. 528. ... *just li roys et ses os devant le chastel d'Arsur* eb. 563 (sonst auch *l'Arsur*, s. § 40b). ... *et prist le chastel de Lynei* (= Ligny) eb. 682. ... *le chastel de Carthage* eb. 738. — ... *la vile de Jadres est mout boine* RC. XIII, 9; XIV. ... *estoit li pors de le mer dedens les murs de le vile de Sur* eb. XXXVII, 29 (s. o.). *Einsi avironna li bons roys de gens de religion la ville de Paris* Jv. 729. — *Lors se partirent del port d'Avie tuit ensemble* VH. 127. *Si l'emmena venz et aventure au port de Mouçon* eb. 325. — ... *il li seroit plus grans honnours de refermer le bourc de Saiette, que li Sarrazin avoient abatu, que de faire une forteresse nouvelle* Jv. 553. ... *li roys ot assouvie la forteresce dou bourc de Jaffe* eb. 563. — ... *et chevauchierent les batailles ... trosque endroit le palais de Blaquerne* VH. 163 f., 169. RC. XXIV; XLIV, 37. ... *cil qui empereres seroit ... aroit le palais de Bouchelion et celui de Blaquerne* eb. 234. RC. LXXX, 64. — *si firent une assaillie cil de la tour de Galathas* VH. 160. RC. XLIII, 37. — *Puis ot grant guerre ... pour l'abbaïe de Lizeu* (= Luxeuil) Jv. 681. *De son tens furent edefiées plusours abbaïes: ... l'abbaïe de Saint-Antoinne delez Paris, ... l'abbaïe de Malbisson* etc. eb. 691. ... *plusours maisons de religion, entre lesquiex l'abbaïe de Royaumont porte l'onnour et la hautesce* eb. 723. — ... *tote la terre d'autre part del Braz devers la Turquie, et l'isle de Grece* VH. 528. HV. 584. ... *si s'en fu li estores alés en l'isle de Corfaut* RC. XXXI; CXI, 82. *Et li dux de Venice et li Venicien eurent l'isle de Crete et l'isle de Corfaut et l'isle de Mosson et encore autres assés que il i amerent* eb. CXI, 82. *Et tuit li autre baron faisoient*

[2] Die Änderung dieser Stelle in *dou Kayre*, wie Hübner S. 119 vorschlägt, ist nicht zulässig, weil auch sonst in unseren Texten Ortsnamen, die gewöhnlich den Artikel zeigen, in Verbindung mit ihrem Appellativ artikellos sind (s. o. *l'Estanemac, l'Arsur*; cf. auch *Maques* § 2a = nfrz. *la Mecque*).

ainsi, fors que li rois Richarz qui estoit en l'isle de Chipre MR. 56. Jv. 13, 618.

Ländernamen: . . . *vint une compagnie de mult bone gent de l'empire d'Alemaigne* VH. 74, 279. . . . *il metra tot l'empire de Romanie à l'obedience de Rome* eb. 93, 304. . . . *la noble citez de Phynepople, qui ere des trois meillors de l'empire de Costantinople* eb. 401. RC. XVII. — *Et il ses cors ira avec vos en la terre de Babiloine* VH. 93, 188, 198. . . . *et furent passé en l'esté en la terre de Surie tuit* eb. 229. RC. V. MR. 1. . . . *une des plus haltes honors de la terre de Romenie* VH. 304. *la terre de Belveisis* eb. 413. . . . *li dux de Venice . . . manda tous chiaus de se tere de Venice* RC. XI. . . . *il porroit bien aler en le tere de Coustantinoble* eb. XVII. . . . *il le voloient coroner à roi à estre sircs de se tere de Blakie* eb. LXIV. . . . *et arriva en la terre de Pontiu* MR. 19. . . . *estoit en la terre de Jerusalem* eb. 28. . . . *à reconquerre la terre de Egypte* Jv. 8. — . . . *Mahius de Monmorenci, qui ere uns des meillors chevaliers del roiaume de France* VH. 200. Jv. 30, 72 etc. . . . *si le requist que . . . li donnast le roialme de Salonique* VH. 264. HV. 610, 646. RC. XCIX. . . . *li roiaumes de Jherusalem esteit tous perdus* RC. XXXIII, 26. MR. 141. Jv. 436. . . . *et tenoit* (*Ferris*) *trois roiaumes de son heritage, c'est à savoir le roiaume de Pouille et celui de Sezile et celui de Calabre* MR. 214. . . . *ou réaume de Egyte, ou réaume de Jerusalem* etc. Jv. 252. . . . *il avoit fait sa nef ou réaume de Noroe* (= Norvège) eb. 493. — *Lors dona l'emperere Baudoins au conte Loeys la duchée de Niqué* VH. 304. *Lors après dona la duchée de Finepople à Renier de Trit* eb. 304. — . . . *et en cuida avoir la contei de Champaingne* MR. 67. . . . *il fu saisiz de la contei de Hainaut* eb. 423. . . . *il lessa au roy, par pais faisant, la contée de Ango* Jv. 75. . . . *li cuens de Champaigne vendi au roi . . . le fié de la contée de Bloiz, le fié de la contée de Chartres, le fié de la contée de Sanserre, le fié de la vicontée de Chasteldun* eb. 87. *Li roys s'en vint par la contée de Provence* eb. 663. — . . . *et ala par le païs de Normandie* MR. 108.

Flüsse: . . . *Henris, li freres l'empereor, les atendoit soz le chastel de Moniac, qui siet sor le flum d'Arte* VH. 440. . . . *et atirames . . . que nous envoieriens nostre harnois à charrettes à Ausonne, pour mettre illec en la riviere de Saonne* Jv. 119. . . . *quant cist dui ru de ces dous fonteinnes viennent ensemble, ce appele l'on le fleuve de Jourdain* (= nfrz. le fleuve du Jourdain; s. a. u. b), *là où Diex fu bauptiziez* eb. 570. —

Gebirge: . . . *chevauchierent parmi Borgoigne et parmi les monz de Mongeu* etc. VH. 47. RC. III, 4. . . . *totes les genz qui furent dès le mont de Moncenis trosque à Lion sor le Rone* eb. 153. *Et si i trova on le tunike qu'il* (= *nostre sires*) *avoit vestue, que on li despoulla, quant on l'eut mené au mont de Cauvaire* RC. LXXXII. (*li fluns*) *cort parmi le mont de Liban* (s. a. u. b und § 4 b) *et parmi les plains d'Arcade; . . . et queurent* (*les fontaines*) *desoubz le*

mont de Gelboë (RC. 32). *De Jherusalem jusques au mont de Sinay a XXII journées par desers* (RC. 32). *De Damiete jusques au mont de Synay a VIII journées* (RC. 33). *Li chastiaus . . . siet bien demie-lieue haut es montaignes de Liban* Jv. 575.

Zeitbestimmungen: *. . . si avint une mult grant mesaventure en l'ost, endroit hore de vespres* VH. 88. *. . . l'endemain, quant fu hore de tierce, si firent une assaillie cil de la tor de Galathas* eb. 160. *Ensi dura cil assals . . . trosque vers hore de none* eb. 237. *. . . et les fist herbergier bien endroit hore de midi* eb. 373. *. . . Nous la trouvames entour l'eure de vespres* Jv. 128. *. . . li solaus perdi sa clartei, et ne vit-on nule goute endroit l'ore de none* eb. 796. — *Et issi fut Johannis tot le mois d'avril devant Adrenople* VH. 473. *. . . il seroient à l'issue d'esté, el mois d'octubre, à tot lor pooir, en la praerie de la cité d'Andrenople* eb. 497. Jv. 769. *Ceste desconfiture fu faite en l'an Nostre Seigneur mil deus cent et quatorze, ou mois de joignet* MR. 290. Jv. 855. *Atant vint li nouviaus tans que li mois de mai fu entreiz* MR. 93. *Au mois d'aoust, entrames en nos neis à la Roche de Marseille* Jv. 125. — *. . . les grans froidours del tens d'yvier* HV. 554. — *. . . il ala un jour par les festes de Pasques touz seus en un jardin* MR. 80.

b) Prädikatives Verhältnis.

Lors fu li consels des barons tel que il se herbergeroient entre le palais de Blaquerne et le chastel Buimont, qui ere une abaïe close de murs VH. 164 (= château de Boémond oder Cosmidium). *. . . et se logierent en l'isle Saint-Nicholas* VH. 56. RC. X. — *. . . et là depart li fluns Jourdains la terre d'Idumée et de Galilée et de Jherusalem* (RC. 32). *. . . il nous couvient passeir le flun Jourdain* MR. 380 (s. o. a). — *Del piet du mont Liban naissent II fontaines* (RC. 32). Vgl. § 4 b. *Li sires d'Arsur issi de la ville et se mist ou Mont Saint-Jehan* Jv. 547. — *Le jour Noël, je et mi chevalier mangiens avec monsignour Perron d'Avalon* Jv. 196.

D. Appellativa in der Funktion von Eigennamen.

§ 8. Den Übergang von den Eigennamen zu den Sachnamen bilden diejenigen Appellativa, welche sich jenen in der Funktion anschliefsen und aus diesem Grunde artikellos auftreten. Ihre Besonderheit besteht darin, dafs sie etwas nur in einem Exemplare Vorhandenes bezeichnen. Im Afrz. war dieser Gebrauch bei weitem ausgedehnter als im Nfrz. Es gehören hierher astronomische und meteorologische Benennungen, die von Diez, Gramm. III, S. 25 f. angeführt werden (vgl. auch Tobler, Verm. Beitr. I, 58 f.; Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, S. 324; Ders., Gramm. d. r. Spr. III, § 143), und endlich stellen wir dazu die dem kirchlichen Ritus entlehnten Bezeichnungen, Namen von Krankheiten, Himmelsrichtungen, Winden, allegorische Namen u. ä., die sonst auch den bestimmten Artikel haben (vgl. § 38). Wir führen sie in einem Alphabete auf.

Das Neufrz. kann bei fast allen diesen Wörtern den Artikel nicht entbehren. Inwieweit der Gebrauch mit Artikel schon afrz. in unseren Texten sich findet, wird § 38 zu lehren sein. Wir geben daher hier nur solche Beispiele, in denen das betr. Wort nur als Eigennamen aufgefafst werden kann.

In der Anrede dient jedes Nomen zum Ersatz eines Personennamens, für den die Anrede Stellvertreter ist; es tritt also in diesem Falle artikellos auf.

Dasselbe gilt von Titulaturen, die vor einen Eigennamen treten, denn sie kommen vorzugsweise in der Anrede zur Verwendung. Ihr Gebrauch in anderer Satzverbindung ist erst übertragen; sie erscheinen dann als ein Bestandteil des Eigennamens.[1]

a) Appellativa als Eigennamen verwendet.

... quant Antecriz venra, pour tout destruire Jv. 473. *... il entra en Osteriche ainsi comme aventure le menoit* MR. 78. — *Nous devons croire ... en baptesme, au sacrement de l'autel, en mariaige* etc. (vgl. croire en Dieu) Jv. 830. *... Nostre Sires lor fist lever un vent que on apele*[2] *Boires* VII. 242. — *... il ere saisiz de Corinthe et de Naples, deus citez qui sor mer sient, des plus forz desoz ciel* VII. 301. *... ce estoit la plus gentis dame de crestientei* MR. 7. RC. XC, 69. Jv. 364. Vgl. § 38. *... de Crist somes apelei crestien* Jv. 776. — *Et cil Folques, dont je vos di, commença à parler de Deu* VH. 1, 3, 18 etc. HV. 502 f., 507, 510 etc. RC. I, 1; IV etc. MR. 4, 5 etc. Jv. 1 ff., 5, 12 etc. *Et c'est grans honte au royaume de France et au roy quant il le souffre, que à peinne puet l'on parler que on ne die: „Que dyables y ait part!“* Jv. 687. Vgl. § 38. *... il avoit double tierceinne et menoison mout fort et la maladie de l'ost* (vgl. § 38) *en la bouche et es jambes* Jv. 10 (= la fièvre double tierce). — *... elle vouloit dou feu ardoir paradis ... et de l'yaue esteindre enfer, que ja mais n'en fust point* Jv. 445, 395, 801 etc. Vgl. § 38. — *Or disons donc que foiz est une vertuz qui fait croire fermement* Jv. 771. Vgl. § 37a. *... et sembloit que foudre cheist des ciex* eb. 159. — *Il avint que nostre neis hurta devant l'ille de Cypre, par un vent qui a non*[2] *guerbin* Jv. 39 (= le garban). — *mariage* s. o. *baptesme. menoison* (= la dyssenterie) s. o. *double tierceinne* und Jv. 306. *... li huz ere si granz que il sembloit que terre et mers fondist* VH. 172. Vgl. § 38. *Alés avant hardiement; et bien sachiés ke se mors ne m'en destorne, vous ne serés hui devant moi le montant de quatre piés* HV. 530. MR. 60. Jv. 41. Vgl. § 38. — *Et sachiez que de cele partie del Braz Saint-George devers occident, poi en failloit que il ne l'en avoit tolu près de la moitié* VH.

---

[1] Meyer-Lübke, Gramm. III, § 160 erklärt die Artikellosigkeit der geistlichen Titel weniger aus ihrem häufigen Gebrauch in der Anrede als aus dem starken Einflufs der latein. Form. Vgl. zu *sainz* und *danz* § 1 (auch dort Anm. 2).

[2] § 2 Anm. 1 findet hier entsprechende Anwendung.

202. RC. XCI. Jv. 493. ... *unes très grans roches merveillouses, qui sont en la fin dou monde devers* *O r i e n t* Jv. 473, 639. — *Seur chele pierre si avoit un empereur jeté de coivre ... qui tendoit se main vers* *p a i e n i s m e* RC. LXXXVI; XC, 69. MR. 148 f., 168, 173. Jv. 364, 529. Vgl. § 38. *Après si li prist moult grans talens de veir sen frere qui en* *p a i s n i e* *estoit en prison* RC. XXVI. ... *chil ki si grant penitanche souffreroit por Nostre Segnor ... bien aroit desiervi* *p a r a d i s* HV. 643, 534. MR. 465. Jv. 24, 28, 69. *Il nous couvient premierement parler dou flum qui vient par Egypte et de* *P a r a d i s t e r r e s t r e* Jv. 187, 189. (RC. 33). — *Si avint que* *r e n o m m é e* *qui partout vole vint jusques au roi Phelipe* MR. 94. — ... *si en devoit estre* *s a i n t e c r e s t i e n t e i z* *mout irie* MR. 146. ... *que la roïne seroit à un jour dedenz l'eglise de* *S a i n t e C r o i z* eb. 31. Jv. 729. Vgl. § 38. ... *et là atourna-on mout de commandemenz qui estoient necessaire à* *s a i n t e E g l i s e* MR. 145, 183, 424 etc. Jv. 46, 50, 692. Vgl. § 38.[3] *A* *s o l e i l* *levant tout droit, li Sarrazins devant nommez ... nous amena bien quatre mille Turs à cheval* Jv. 264, 371, 375. Vgl. § 38. — *Enqui ot si grant bruit et si grant noise que il sembla que* *t e r r e* *fondist* VH. 28, 172, 218. HV. 519. MR. 226, 286. Vgl. § 38.

b) **Appellativa in der Anrede.**

... *li dux lor respont:* *S i g n o r*, *je ai veues vos letres* VH. 16. ... *et li message respondirent:* *S i r e*, *nos volons* etc. eb. 17. ... *respont al message:* *B e l s i r e*, *vos nos avez dit* etc. eb. 144. — *B i a u s e g n o r*, *vous ki chi estes assamblé* HV. 523. *B i a u s S i r e D e u s*, *dist-il, plaise vous* etc. eb. 529. *B i e l e f i l l e*, *or soiiés sage et cortoise* eb. 558. *Mais* *b i a u s d o u s s i r e*, *nos sommes au departir* eb. 559. ... *s i r e c u e n s*, *li pechiés en seroit vostres* eb. 582. *Por Diu,* *c u e n s*, *che n'a mestier* eb. 586. *Por Diu,* *s i r e c u e n s d e s B l a n s D r a s* eb. 588, 685. *D a m e*, *et vous meïsmes venrés avoec* eb. 615. *Par mon chief,* *c a s t e l a i n s* eb. 636. *Or* *b i a u s a m i s*, *fait li empereres au message* eb. 646. — *Ha* *b i a u s i r e K y r s a c*, *vous estes mors* RC. XXI, 17. *R i b a u s p u a n s*, *on vous pendera jà* eb. XXI, 17. „*Naie, fist li empereur, je n'en ferai plus que fait en ai.*" „*Non? dist li dux,* *g a r c h o n s m a l v a i s*; ..." eb. LIX, 48. — *Et la roïne ... dist:* *S i r e p a t r i a r c h e* *et vous* *s e i g n e u r b a r o n* *tuit* MR. 31. *C u e n s d e T r i p e*, *c u e n s d e T r i p e*, *tenez vo serement* eb. 44. *R o i s*, *or vous tieng-jou, et vous ferai-je la teste coupeir* eb. 46 etc. — *S i r e d e W a l e r i*, *dist li roys* etc. Jv. 168. *C h i e r s s i r e*, *je vous faiz à savoir* etc. eb. 2. *B i a u s f i z*, *fist-il* eb. 21. *S e n e s c h a u s*, *fist-il, quex chose est Diex* eb. 26, 32. *S i r e D i e x*, *fait li sains, pourquoy nous menaces-tu?* eb. 40. *Et li dist:* *M a i s t r e s*, *dites vostre volentei* eb. 46, 49. ... *et crioit: Chasteillon,* *c h e v a l i e r* ! *Où sont mi preudome?* eb. 391. ... *l'escria mout felonnessement, et li dist:* „*O r d e l o n g a i n g n e*, *que voulez-vous dire?*" eb. 428. ... *et dist ainsinc:*

[3] Auch *sainz Esperiz* wird von G e l l r i c h S. 35 ohne Artikel belegt, z. B. Chev. au lyon (Holland) 4984, 6784. Vgl. § 38.

Sire cuens de Champaingne eb. 81. *Sire chevaliers, vous ne faites pas que courtois . . . Sire vilains, vous ne dites mie voir* eb. 91. *Sire clers, fist li roys* eb. 118. *Biaus sire sains Jaques* eb. 225. *Connestables, alés devant, et je vous suivrai* eb. 233. *Signour chevalier, rendés-vous* eb. 311. . . . *quant li enemis* (s. § 37 a) *m'anvoieroit aucune temptacion, que je deisse: Ennemis, ne te vaut* eb. 775.

c) Titel.

Et après (l'apostoiles) i envoia un suen cardinal, maistre Perron de Capes, croisié VH. 2. *maistre Johans de Noion* eb. 105. *Maistre Pierres de Chappes, qui ere cardonialx de par l'apostoile de Rome, Innocent* eb. 377. — . . . *uns prestres estoit, maistres Foukes avoit à non . . . maistres Jehans de Noion qui estoit eslis à estre evesques d'Acre* RC. I, 1. . . . *fist chis clers plus de proeches par sen cors un par un que tout chil de l'ost fors seigneur Pierron de Braiechoel* eb. LXXV, 60. — *Et li legaz de France ot à non maistres Roberz de Courson* MR. 146. — *Maistre Robert de Sorbon, . . . il le faisoit mangier à sa table* Jv. 31 f. . . . *porta un chevalier à terre, tout devant les piez dou cheval frere Renaut de Vichiers, qui estoit lors mareschaus dou Temple* eb. 185, 382. . . . *freres Guillaumes de Sonnac, maistres dou Temple* eb. 269, 381. . . . *maistres Nicholes d'Acre* eb. 361, 363. . . . *et estoient (li Tartarin) sougiet à prestre Jehan et à l'empereour de Perce* eb. 474.

Während wir bisher nur einmal vorhandene Begriffe ins Auge faſsten, werden wir uns in den folgenden Abschnitten mit solchen zu beschäftigen haben, die innerhalb derselben Gattung in vielen Exemplaren vorkommen. In diesem Falle erscheint das Fehlen einer pronominalen Bestimmung schon viel weniger begreiflich. Denn wenn neben einem *ille homo* und einem *homo quidam* das einfache *homo* noch bestehen blieb, so genügt es, wie wir sehen werden, nicht, zu sagen, dieses werde da angewandt, wo jene ersteren beiden nicht in Frage kommen konnten. Es wird daher zunächst die Aufgabe des nächsten Abschnittes sein, zu zeigen, welches die eigentliche Funktion des artikellos bleibenden Appellativs war, das sich im Afrz. noch einer im Vergleich zum Neufrz. weit ausgedehnteren Verwendung erfreute.

II. Abschnitt.

Das artikellose Appellativum.

Über das Wesen des absoluten oder artikellosen Appellativums hat Girault-Duvivier etwas Richtiges vielleicht schon herausgefühlt, wenn er es auch nicht klar zum Ausdruck bringt. Er sagt:[1] „On ne met point l'article devant les noms communs, quand, en les employant, on ne veut désigner ni un genre ni une espèce ni un individu ni une partie quelconque d'un genre ou d'une espèce, c'est-à-dire quand on ne veut rien déterminer sur l'étendue de leur signification." Und vorher schon[2] hatte er geäufsert: ... on ne doit jamais en faire usage (d. h. de l'article) avant ceux (d. h. ces noms) qu'on prend indéterminément ... Un nom est pris indéterminément, lorsqu'on s'en sert uniquement pour réveiller l'idée qu'on y attache." Zur deutlichen Erkenntnis des Sachverhaltes bedürfen wir indes einer positiven Begriffsbestimmung. Mätzner[3] wies darauf hin, „es herrsche hier in vielen Fällen die Rücksicht auf den Begriff als solchen vor, ohne dafs man die Sphäre seiner Existenz abgrenzt." Er gibt nicht näher an, wie er das Wort „Begriff" ausgelegt wissen will; wir sagen wohl deutlicher: Das artikellose Appellativ bezeichnet den mit seinem Namen verbundenen Vorstellungsinhalt.[4] Dieser Vorstellungsinhalt ist die Abstraktion dessen, was sich gemeinsam in den Individuen, die ein und dasselbe Nomen bezeichnen kann, in den verschiedensten Variationen vorfindet.

Es liegt in der Natur der Sache, dafs der blofse Inhalt einer Vorstellung keinen Hinweis auf ein Verhältnis desselben zum Hörenden gestattet, also nicht selbständig im Satze auftreten kann, vielmehr meistens zur Ergänzung schon geäufserter, näher bestimmter Vorstellungen dient. Immerhin wird zuweilen der „Begriff" dazu verwandt, individuelle Vorstellungen zu ersetzen, falls der Satzzusammenhang eine Mehrdeutigkeit der Beziehung ausschliefst. Da jedoch dies nicht das Ursprüngliche sein kann, so

[1] Grammaire des Grammaires I[20], 1873, S. 222.

[2] Ebend. S. 214.

[3] Syntax d. nfrz. Spr. § 284.

[4] Die Ansicht Ayers, gramm. comparée, 4. A., § 173, 1, dafs das Substantiv ohne Artikel „aufhöre Substantiv zu sein", wird auch von Geijer S. 200 f. vertreten.

werden wir unsere Darstellung mit einigen Erscheinungen beginnen, in denen die eigentliche Natur des artikellosen Nomens deutlich zu Tage tritt (§§ 9—17); in ihnen hat sich denn auch, wie wir sehen werden, sein Gebrauch bis zum Neufrz. am festesten bewahrt. Erst dann werden wir uns den afrz. Verwendungen des artikellosen Nomens zuwenden, in welchen der nfrz. Ausdruck mehr oder weniger abweicht, und die Erklärung dieser Abweichungen versuchen (§§ 18—26).

§ 9. Das artikellose Nomen als asyndetische Ergänzung.

Die einfachste Verwendung des artikellosen Nomens besteht in einer Ausdrucksweise, die sich auch im Nfrz. noch sehr häufig findet: Ein Nominalbegriff schliefst sich an einen vorangehenden adverbialen Ausdruck asyndetisch an, um die in demselben liegende Vorstellung in einer gewissen Richtung zu limitieren. Vgl. nfrz. *hier-soir, demain-matin* u. dgl. Eine eigene Funktion im Satze haben die an letzter Stelle stehenden Nomina nicht: „heute abend: gestern morgen“); ja sie haben ihre nominale Bedeutung soweit eingebüfst, dafs man sie den lat. Adverbien *mane* und *sero* an die Seite stellen könnte.

. . . *un joesdi maitin fu lor assaus atornez* VH. 170, 237 B. *Et le vendredi matin, se traistrent les nés et les galies et li autre vaissel vers la vile* eb. 237. *Ensi dura cil afaires trosque à lundi matin* eb. 241. MR. 296. *Cele nuis trespassa et vint li jors qui fu al mardi maitin* VH. 248. MR. 140, 372. — . . . *il arriverent à Sur à un mercredi matin* MR. 51. *Ainsi demoura le samedi jusques au diemenge matin* eb. 279. — *Et quant che vint à l'endemain matin, li empereres commanda à quarante chevaliers ke il fussent apparellié d'aler o lui* HV. 596. VH. 237 C. MR. 377. — . . . *se couchu dormir, mais pou i reposa; et se leva bien matin* MR. 411 (= sehr früh). . . . *nous mistrent en prison en la sente de la galie* . . . *Leans fumes à tel meschief, le soir, tout soir* (= ganz spät abends), *que nous gisiens si à estroit que mi pié estoient endroit le bon conte Perron de Bretaingne, et li sien estoient endroit le mien visaige* Jv. 356.

§ 10. Das artikellose Nomen in adverbialen Ausdrücken.

Den adverbial verwendeten Substantiven des vorigen Paragraphen schliefsen sich solche Verbindungen an, in denen das artikellose Nomen den Bestandteil eines adverbialen Ausdrucks bildet. Es verbindet sich hierbei mit Präpositionen wie *avec, sans, contre, pour, par, parmi, à, de, en* u. s. w. und fügt zu ihnen die Grundvorstellung des neu entstehenden Ausdrucks, während die Präposition die adverbiale Funktion bewirkt. Die Artikellosigkeit erklärt sich hier wie sonst aus der Anwendung des Nomens als eines unlimitierten Begriffes; die Art dieser Verbindung

aber rührt daher, dafs derartige Adverbien zur Zeit der Entstehung dieser Ausdrucksweise in der Sprache mit anderen Mitteln nicht wiederzugeben waren (vgl. *avec pitié* = mitleidsvoll, rührend, *sans raison* = grundlos etc). Der Präposition an sich kann das Ausbleiben des Artikels natürlich nicht zugeschoben werden[1] (vgl. §§ 28 und 35).

Unter den verschiedenen Arten der auf diese Weise gebildeten adverbialen Bestimmungen sind die der Art und Weise vorwiegend; minder häufig sind die des Ortes und der Zeit. Diese Verhältnisse sind ganz erklärlich, da sich mit ersterer Art viel leichter eine abstrakte Vorstellung verbindet als mit den Orts- und Zeitbegriffen (vgl. § 28).

Besonders deutlich wird die enge Zusammengehörigkeit von Nomen und Präposition in sogenannten Präpositionalien, in denen die folgende Determination den bestimmten Artikel beim determinierten Nomen zu verlangen scheint (vgl. § 34a): z. B. *par grâce*, aber *par la grâce de Dieu, avec raison*, aber *avec la raison d'aujourd'hui*. Wenn wir nun daneben noch nfrz. finden: *à cause de santé, en fait de richesse, à défaut d'argent* u. s. f., so ist für den Sprechenden die adverbiale Wendung verbunden mit dem attributiven *de* schon ebensogut wie die Zusammensetzung *parmi* zu einer Art Präposition geworden, von der ihrerseits wieder eine nominale Bestimmung abhängig gemacht wird; da Verhältnisworte sich aber nur aus „Begriffen" zusammensetzen können, so ist das Ausbleiben des Artikels in solchen Wendungen gerechtfertigt. Auch das Altfrz. bietet hierfür viele Belege; sie sind hier innerhalb der Gruppen, alphabetisch geordnet, vorgeführt.

a) Adverbien der Art und Weise:

à: . . . *ne oserent revenir à Paris jusques à tant que cil de Paris les vindrent querre à armes* Jv. 73.

. . . *et leur fist baillier deniers à charretées* MR. 96 (= wagenweise) . . . *et atirames, li cuens de Salebruche et je, que nous envoieriens nostre harnois à charettes* (= zu Wagen) *à Ausonne* Jv. 119.

. . . *et s'en parti de l'ost à chelée par nuit* RC. LXVI, 53 (= verstohlen).

. . . *et fu li parlemenz à cheval en mi les champs* VH. 147. HV. 642. RC. LV. Jv. 165, 178, 201 etc.

. . . *si fu la chose devisée à conseil que on iroit en Babiloine* VH. 30. MR. 68, 73, 227 (= in geschlossener Beratung, unter vier Augen).

. . . *et se fist roingnier tout à coup en la presence dou roy* Jv. 104 (= sogleich).

[1] Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, 490 fafst die Erscheinung in folgende Regel: „Nach Präpositionen fehlt der Artikel, es sei denn, dafs dem Substantiv ein Possessiv, *totus*, ein von *de* eingeleitetes Substantiv oder Genitiv oder ein Relativsatz folge." S. Schlufs d. IV. Abschn., Anm. 1.

Li empereres, autresi cum a cri (= „au cri d'alarme"), *passe le Braz Saint George, il et sa genz, qui ainz ainz, qui mielz mielz* VH. 485.

. . . *il n'estoit pas teix que il se deust desraimbre à deniers* Jv. 343 (= für Geld).

Atant ez vous les Flammens venuz à desroi et desordeneiz MR. 284.

. . . *si fiert à destre et à senestre et il et se gent* RC. XXXIII, 25. MR. 110. Jv. 239.

Jou ne voel mie ke vous ne autres puissiés à droit dire ke je vous faille de covenances HV. 601. RC. XLI, 35; LXVI, 53. MR. 239, 446. Vgl. par.

. . . *et sivoient à espouron cels ki devant broçoient et aloient caçant* HV. 542 (= spornstreichs).

Quant li Alemant virent que il chassoient à folie, il s'en vindrent ariere Jv. 575 (= törichterweise).

. . . *cil qui estoient descendu à terre des galies et des vissiers, furent remis enz à force* VH. 238; eb. 234. HV. 672. RC. XX, 15; XXIV. MR. 98, 211. Jv. 352, 630. Vgl. par.

. . . *et vouloit* (*li arcevesques*) *penre tout à fuerre quanque Sainz Remis avoit vaillant* MR. 466 (= durch Raub). Vgl. en.

. . . *et à son disneir le servi li rois Henriz d'Engleterre à genouz* MR. 15. *à genoillons* Jv. 731.

. . . *il looit que il se traisist à main destre sur le flum* Jv. 230, 231, 571.

Signour, ne regardez qu'à main senestre, pour ce que chascuns i tire Jv. 217, 220, 571.

Quant Blondiaus oï ces paroles, si en fu à merveille liez MR. 79. RC XL, 35; XC, 70. . . . *si en fu à merveilles doulanz* MR. 24, 26, 76. HV. 567.

si s'en ala chascuns en sa terre à mesaise de cuer MR. 351.

. . . *et fu morz une piece après en une maison Dieu, povres et à meschief* MR. 288.

. . . *j'ai deus jourz de bonne terre ahennable d'aragis de vigne; si te lo que tu les faces à moitié* MR. 405.

. . . *et passerent le Braz-Saint-George à navie* VH. 305. MR. 54.

. . . *nulz ne pooit passer la dite yaue par devers aus, se nous ne la passiens à nou* MR. 191; eb. 216, 235 etc. (= à la nage).

. . . *à painne pouoit on dureir pour la pueur* MR. 172; eb. 388. Jv. 40, 51. *Et à paines savoient chil encore de le compaignie l'empereour ù il estoit* HV. 511; eb. 563, 598 etc. RC. XV; CIV.

La sejorna li empereres une grant pieche tout à pais HV. 554.

La prophecie dou preudome est averée à partie Jv. 613.

. . . *je me parti de Joinville . . . à pié* Jv. 122, 165, 196. HV. 642.

Si comme le nef se fu ahurtée à chele tour, si se prent li Veniciens à piés et à mains au miex qu'il peut RC. LXXIV, 59; LXXVI.

... *et donnoit à* *poignies* *aussi bien les siens deniers comme il fesoit ceus que il avoit gaingniés* Jv. 418 (= händevoll).

... *si alerent li vesque et li clerc qui en l'ost estoient, à* *pourcession* *encontre aus* RC. LXVI, 54; LXXX, 63. Vgl. en.

... *se il nous savoit à* *séjour* (von Aufenthalts wegen = dafs wir hier verweilten), *il n'i venroit pas espoir* MR 412.

à senestre s. *à destre*.

... *se devez à cels qui sont desherité à* *tort* *rendre lor heritages* VH. 92; eb. 144. MR. 185, 239. Jv. 38, 112.

Or avint ainsi que en son sacrement il (d. h. *mes prestres*) *se pasma ... et* (*je*) *le deïs que il feist tout à* *trait* *et tout belement son sacrement* Jv. 300 (= à loisir, ruhig weiter).

contre: *En sa terre il ne sont mie entré, quar il la tient à tort et à pechié, contre Dieu et* *contre raison* VH. 144. HV. 528, 573 etc. Jv. 63.

de: *Et quant il vint à l'entrée de le porte, il i ot si grant priesse, ke là ù on feroit cascun* *de baston et de verghe* *sor le tieste, juroient-il ke tout i enterroient* HV. 597.

Uns serjans le roy et uns des Sarrazins s'i porterent à terre li uns l'autre *de cop de lance* Jv. 542.

... *si le salua ... et puis l'inclina, et non mie* *de cuer* HV. 572. MR. 400.

... *il y en ot plusours qui* *de desesperance* *se noierent en la mer* Jv. 533.

... *et tiroit se barbe et deschiroit ses caveax* *de duel* RC. XXXVII, 29.

... *pour ce que li uns aidast l'autre* *de foy*, *couvint que* etc. Jv. 496.

... *et si li caïrent as piés* *de goie* RC. XII, 9. Jv. 595 (= de joie).

... *en mains leus refurent les eschieles des nés si aprochies, que cil des* *tors* *et des* *murs* *et cil des eschieles s'entreferoient des glaives,* *de main tenant* VH. 237 (= de main à main).

... *il n'i aura ne saint ne sainte qui ne tramble* *de paour* *à sa venue* (d. h. à la venue de Dieu) Jv. 822

Sachiez que là ot mainte lerme plorée *de pitié* VH. 31. MR. 283.

Et tant i sist (*Solehadins*) *que le kiertés fu* *de rekief* *ausi grande en le vile comme ele i avoit esté* RC. XXXV; eb. XCIV, 72. Jv. 696, 698 etc. (= von neuem, weiterhin).

Et bien sachiez *de veritei*, *qui est sans conscience, il vit bestiaument* MR. 459.

... *li Sarrazin ... traioient à nous* *de visée* *parmi le flum* Jv. 194; eb. 296 (= zielend, en visant).

en: ... *ceus que il trouverent* *en abit de religion*, *les prestres et les autres religious, n'occistrent pas* Jv. 480.

... *tant i getoit-on de pierres de lassus des murs que il sanloit* ***en aises*** *k'il y fussent enfoï*[2] *es pierres* RC. LXXV, 60.

Et lors dist tout ***en audiance*** etc. MR. 189. Vgl. *en oïance.*

... *et fu feruz parmi le vis d'un glaive, et* ***en aventure de mort*** VII. 160 (= tötlich).

Li fiuz fu apeleiz ***en bautesme*** *Phelipes* MR. 14; eb. 76, 214.

... *sera toz les jorz de se vie honnerés et ramenteus* ***en bien*** *apriès se mort* HV. 534.

... *li serjans vint en ma heberge deschaus,* ***en chemise et en braies*** Jv. 510; eb. 505.

Atant s'aprocent les batailles d'ambesdeus pars et chevaucent ***en conroi*** HV. 536.

... *quant il couvenra que deffense en soit faite, nous voulons qu'elle soit faite communement* ***en conseil*** *de preudoumes* Jv. 713.

... *devant la table le roy ... mangoit messires li roys de Navarre,* ***en cote et en mantel de samit*** Jv. 93.

Li roys sailli de son lit ... et se ala mettre ***en croiz*** *devant le cors Nostre-Signour* Jv. 39; eb. 622.

A ce dois mettre t'entente comment tes gens et ti sougiet vivent en pais et ***en droiture*** *desouz toi* Jv. 749.

... *et apporta les couvenances* ***en escript*** Jv. 511.

... *et il en baisa l'empereour* ***en foi*** HV. 670.

Sainte Souphie en griu ch'est Sainte Trinités ***en franchois*** RC. LXXXV, 67. MR. 212. Jv. 394.

... *s'en vinrent devant Phinepople* ***en fuerre*** HV. 515 (— plündernd). Vgl. à.

... *aucunes gens si disoient que li roys ne tenoit ces devant diz fiez que* ***en gaige*** Jv. 87; eb. 112, 302 etc.

en grieu s. *en françois.*

... *nos mourrons* ***en haine mortel*** *li uns viers l'autre* HV. 586.

... *nous cuidons estre quite de touz nos pechiez, se nous nous poons laver* ***en yaue*** *avant que nous mouriens* Jv. 448.

... *vint jusques à le Venisce, ù il trova se gent* ***en joie*** *et en grant solas* HV. 647.

... *je me parti de Joinville ... deschaus et* ***en langes*** Jv. 122 (= en chemise).

... *et toutes les congregations et li pueples de Paris les convoierent jusqu'à Saint Denis,* ***en larmes*** *et en pleurs* MR. 369.

... *Burilles lor vint* ***en larrechin*** *et lor fist une envaïe* HV. 506.

... *li baron ... deussent garder le lour pour bien emploier* ***en lieu et en tens*** Jv. 170. MR. 185.

Il me demanda se je lavoie les piez aus povres le jour dou grant jeudi. „Sire, dis-je, ***en maleur!*** *les piez de ces vilains ne laverai-je jà"* Jv. 29.

---

[2] So ist zu ändern gegenüber dem sinnlosen „*en foi*" des Textes. Vgl. Zs. f. r. Ph. III, 98.

Après ne tarda gaires que uns haus ber de France ... fu envoiez en Surie en messaje en une des nés de l'estoire VH. 102.

Et cil emperere Morchuflex si fist le fil que il avoit en prison, deus foiz ou trois empoisoner ... Après ala, si l'estrangla en murtre VH. 223.

Et en oïance fu devisé que il en iroient outre mer VH. 30 (= in öffentl. Versammlung). Vgl. *à conseil* und *en audiance.*

Li empereres ala à le maistre eglyse d'Athaines en orison HV. 681.

... ensi sejornerent en pais et en repos VH. 191. Jv. 49, 55, 614 etc.

Se Diex t'envoie adversitei, si le reçoif en patience Jv. 741.

... cil est bien fol hardis qui se ose mettre en tel peril atout autrui chatel ou en pechié mortel Jv. 127.

... ch'est li rois de Nubie, qui est venus en pelerinage en cheste vile RC. LIV, 45. Jv. 76, 508.

en pleurs s. *en larmes.*

Celi jour porte l'on croix en processions Jv. 69. Vgl. à.

... et piece a que on dit en proverbe: „Tant grate chievre que mal gist" MR. 119; eb. 466.

en repos s. *en pais.*

... fu senefiance que Diex envoieroit lou Saint Esperit en samblance de feu Jv. 827 (= feuerartig).

... commenca à crier en sarrizinois Jv. 374.

en tans s. *en lieu.*

... ot ocis cels en traïson qui s'erent rendu à lui VH. 398. HV. 505. RC. LXII, 50. Vgl. par.

entre: *... et dist entre denz trois moz en françois que nous n'entendimes pas* MR. 212.

outre: *... vous alez outre commandement* Jv. 574.

Nous commandons que baillis ne prevoz qui soit en nostre office, ne greve les bones gens de leur justice outre droiture Jv. 706.

... et estoit hardiz outre mesure MR. 335. Jv. 820.

par: *Ke vous tenroie-jou par alonges?* HV. 560.

Et jureront et promettront que ... il ne les soutenront par don ne par promesse ne par amour Jv. 699. *... chil ki che fait à son segnor, il ne li monstre mie ke il l'aim par amours* HV. 636. MR. 331.

... et cil qui voudront aler en ost en propres persones, ne soient pas contraint à rachater leur voie par argent Jv. 712.

Quant li empereres vit ke par assaut ne porroit le castiel avoir, si fist sonner le retrait HV. 678.

... li roys des Tartarins ... envoia querre par asseurement plusours roys qui n'estoient pas encore venu à sa merci Jv. 490 (= mit Freigeleit).

... se aucuns lor vausist mesfaire par aventure, ke il s'en pevussent deffendre HV. 561. RC. CVIII, 80. Jv. 628 (= zufällig).

Et au cheval reparoit auques k'il avoit esté espouronnés par besoing HV. 511.

... ne n'i avoit sommier qui ne fust couvers d'un vermel samit qui si estoit lons qu'il trainoit bien VII piés ou VIII à cascun par derriere ... tout par cointise et par noblece RC. CXVII, 85 (= aus Prunk und Vornehmheit).

... manderent ... par messages, qu'il parleroient moult volentiers à lui un jor et par conduit RC. CVI, 79.

Li vout (*li rois*) — *et le fist par conseil* — *que ses fiuz fust couronneiz à Rains* MR. 15; eb. 447 (= mit Überlegung).

Li Sarrazin envoierent au soudanc par coulons messagiers par trois foiz Jv. 163 (= durch Brieftauben).

... nous seriens trop blasmei, se vous ainsi mouriez çaienz par deffaute MR. 201 (= durch Nachlässigkeit).

... s'en parti par mal et par deffiance MR. 235.

Et lors s'en parti une compaingnie de la bone gent de l'ost par descorde qu'il eurent à Henri le frere l'emperecor Baudoin VH. 434.

... et menja ses chevax (acc. pl.) *par destrece* VH. 400. HV. 563.

... la royne Blanche le besoit (d. h. *le fil sainte Helisabeth de Thuringe*) *ou front par devocion* Jv. 96.

par don s. *par amour.*

... s'il orent auques grans sodées, bien les durent par droit avoir HV. 643. MR. 186, 190, 238 etc. Vgl. à.

... et firent roi par election MR. 69; eb. 134.

... et soloient chà en arriere giuer (= jouer) *par encantement* RC. XC, 70.

Et bien voient ke se il par sens u par engien u par treuage donnant, n'entrent en le chité, toz les i convenra par forche morir de fain HV. 579.

... nous trouvames bien six mille Turs, par esme Jv. 222; eb. 418 (= schätzungsweise).

... et enqui fu sa nés empirie, et par estovoir le convint sejorner l'iver el païs VH. 325. MR. 106.

Il disoit que nous deviens si fermement croire les articles de la foy ... que nous n'aiens nulle volenté d'aler encontre par parole ne par fait Jv. 43.

... elle lour dist que jà par famine ne s'en iroient Jv. 400.

Par foi! nous aviemes oï dire que vus vus combatiés as Grius RC. XLIX; eb. LIV, 45. MR. 5 etc.

Coment porroit estre prise tels ville par force, se Diex meismes nel fait VH. 77; eb. 137. HV. 579, 592 etc. RC. XXII, 18; XLIV, 37. MR. 117, 129 etc. Vgl. à.

... et fait (*li rois*) *semonre ses fieveiz et ses amis et par homage et par amours* MR. 331; eb. 431.

Mahommez nous dit à la mort que par yaue seriens sauf Jv. 448.

... li roys ... fist entaillier en la dite chapelle, par ymaiges, l'Annunciation Nostre Dame Jv. 134.

. . . ses peres la perdi (d. h. *la terre*) *par jugement* Jv. 65.

. . . si y misent si bele pais que onques puis ne furent par mal ensanle RC. XV. MR. 235.

. . . povres menestriers qui par veillesce ou par maladie ne pooient labourer Jv. 722.

. . . Se nous ces deus poimes ensamble ajoindre par mariage, dont primes seroit nostre pais legiere à faire HV. 693. Jv. 81.

. . . il s'en ala en sen païs à Tripe par mautalent RC. XXXIII, 26. Jv. 819.

. . . il ne pourroient vaincre le bon roy par menaces Jv. 342; eb. 708.

Si avint par meschance que li cuens Guis de Saint Pol estoit aleiz veoir les traieurs des engins et une pierre . . . li chéi sour la teste MR. 332.

quant li empereres voit ke il ne puet le castiaus avoir par messages, molt li desplaist HV. 616.

Sou vin trempoit (*li roys*) *par mesure* Jv. 23; eb. 667.

. . . pourtraist-on sus les portaus des moustiers, comment Kyrsaac avoit esté empereres par miracle RC. XXV, 21. *par miracle de Dieu* eb. LXXIV, 59.

Les fourmens et les orges, il les ravoient mis par monciaus enmi les chans Jv. 131 (= haufenweise).

. . . il ne le disent que par moquerie Jv. 387.

Nous deffendons que baillif ne prevost ne travaillent nos sougiez en causes que il ont par devant aus menées, par muement de lieu en autre Jv. 711 (= durch Verlegung, Vertagung).

. . . couvoiteus sont (*Lombart*) *de gaaingnier par nature* MR. 228.

par noblece s. *par cointise.*

Se il (d. h. *Diex*) *te donne prosperité, si l'en merci humblement, si que tu ne soies pas pires ou par orgueil ou par autres manieres* Jv. 741.

Aucun i en avoit qui les paioit par paour MR. 443. Jv. 708. RC. XXII, 18; LXXIV, 59.

par parole s. *par fait.*

. . . li baron . . . furent moult abaubi et disent que ch'estoit par pechié qu'il riens ne pooient faire ne forfaire à le chité RC. LXXII. Jv. 840.

. . . fist mettre grant multitude de femmes en l'ostel, qui par povretei s'estoient mises en pechié de luxure Jv. 725.

. . . li prelaz doit les pecheeurs atraire par predicacion et par bon essemple MR. 182.

par promesse s. *par amour.*

Par dehors ches columbes si estoient pourtraites et escrites par prophetie toutes les aventures et toutes les conquestes qui sont avenues en Constantinoble RC. XCII, 70.

. . . bien porra avenir que nous serons delivrei par raançon MR. 389.

... ne ne pouoit par raison le droit oir de son cors deseritier MR. 273; eb. 322, 457 etc. Jv. 336, 568.

... mandoient cascun jor li Lombart ke il lor tenist chou ke il lor avoit en convent par sairement HV. 599. MR. 53.

... et asseurerent la convenance ... par sairemenz et par chartres pendanz VH. 98.

... les ondes de la meir portoient la nave par semblant jusques aus nues MR. 70. Jv. 813.

par sens s. *par engien.*

... et conta l'empereeur comment il estoit condamneiz à terre perdre par sentence definitive MR. 239.

... acoucha au lit et senti bien que il devoit par tens trespasser de cest siecle à l'autre Jv. 738 (= bald).

... li empereres ... ne remaint mie ke il par traches ne les face sivir (d. h. *les anemis*) *juskes au soir* HV. 565 (= von weitem).

... uns siens freres li avoit tolu l'empire de Coustantinoble par traïson RC. XVII; XXVIII. Vgl. en.

... je loeroie bien que on presist X galies et que on mesist le vaslet en une et gens avec lui, et qu'il alaissent par trives au rivage de Coustantinoble etc. RC. XLI, 35.

par vieillesse s. *par maladie.*

pour: *... encore n'ere mie venuz li marchis de Monferat qui ere remés arriere por afaire que il avoit* VH. 79.

... se on le pot avoir pour or ne pour argent MR. 202.

Por ce que vos alez por Dieu et por droit et por justice, si devez à cels qui sont desherité à tort, rendre lor heritages VH. 92. HV. 609.

por justice s. *por droit.*

pour or s. *pour argent.*

... warderent l'ost pour peur que les batailles l'empereur ... ne damaissent l'ost RC. XLV, 39.

... de chou li reprient tout li preudome de l'ost ke il, por Diu et por pité, les en laist aler quitement HV. 660.

près de: *... se il en cheste esperanche le feissent, che fust auques priès de raison* HV. 562.

sans: *Or ne porent-il veoir ke il mais peust remanoir sans bataille* HV. 526.

... nous voulons que nus qui doive chevauchie ne soit semons d'aler en ost sans cause necessaire Jv. 712.

... pour chou ke il assembla sans commandement, li preudome de l'ost disent k'il avoit fait un fol hardement HV. 508. Jv. 712.

Si comme il venoit as castiax et as chités, se li rendoit on sans contredit RC. XCIX, 76. MR. 313, 377.

... vostre signor sont li plus haut home qui soient sans corone VH. 16.

... je me levai dou consoil, et en ting quanque il raporterent, sans debat Jv. 111; eb. 574.

Et il vint sanz delai MR. 358; eb. 449.

... s'en repairent à Andrenople sans destourbier HV. 550. MR. 51, 152. *...s'en vint par la grace de Dieu sans destourbiers ... en la terre de Surie* MR. 430 (= unbehelligt). Siehe d.

... si evust esté pris sans faille et retenus, se li empereres ne fust HV. 508; eb. 616, 626 etc. MR. 111, 278 etc.

... et il y venroient sanz faute Jv. 520.

... les saintes Escriptures nous dient que li moinnes ne puet vivre hors de son cloistre sans pechié mortel, ne que li poissons puet vivre sans yaue Jv. 658.

... vous nos fesistes gesir as cans sous le gielée et sur le noif, sans loge et sans pavellon HV. 636.

... li empereres vit ke Lyenars ne pooit escaper sans mort u sans prison HV. 509.

Des grans deniers que li roys mist à fermer Jaffe ne couvient-il pas parler, que c'est sanz nombre Jv. 561.

...fu morz en ce tempoire sans oir de son cors MR. 28. *...sans oirs de leur cors* eb. 69.

sans pavellon s. *sans loge.*

sans pechié mortel s. *sans yaue.*

sans prison s. *sans mort.*

... et fu couvenz[3] *que il renderoient touz les prisons delivres sans raançon* MR. 393.

... les escommenioit (li evesques) à tort et sans raison MR. 185; eb. 327.

...jou en voel remanoir sans souspeçon HV. 561; eb. 617. Jv. 713.

selon: *...se aucuns a action encontre toy, ne le croi pas jeusques à tant que tu en saches la verité; car ainsi le jugeront ti conseillier plus hardiement selon verité, pour toy ou contre toy* Jv. 747.

b) Adverbien des Ortes.

de: *...si chevauchierent encoste aus tot de front* RC. XLVIII, 42.

en: *...de Constantinoble lor venoient aidier en barges* VH. 160. RC. LV.

... les autres genz qui n'avoient mie si grant mestier en bataille, furent es granz nés tuit VH. 155. RC. LXVI, 53. Jv. 251.

... li Venicien comencent à envoier chevaus et palefroiz à l'ost, en batiaus, de cels que il avoient gaaigniez dedenz la vile VH. 175.

... ses consaus li loa ... que il s'en venist à Damiete en galies Jv. 9.

...sailli en la mer, dont il fu en yaue jusques aus esseles Jv. 162.

Et pour ce ne vouloit-il pas perdre les Assacis en lieu là où il ne puet riens gaaingnier Jv. 453 (= ebendort).

---

[3] S. § 11, Anm. 9.

... *et en fu portez* *e n l i t i e r e* VH. 390. ... *et assez en apor-toit-on* *e n l i t t i e r e s* *qui à grant mesaise venoient* eb. 290.

Je ai un camoël *e n m a i s o n* *qui est le plus orde beste* RC. XXV, 21 (= daheim).

... *mes chastiaus est* *e n m a r c h e*; *et se je looie au roy la de-mourée, l'on cuideroit que ce fust pour mon proufit* Jv. 424 (= an der Grenze).

... *nous dist uns preudoms prestres ..., car il n'ot onques perse-cucion* *e n p a r o i s s e* etc. Jv. 129.

Quant chil le virrent *e n p i é s*, *si furent si esbahi* etc. RC. LXXIV, 59 f. (= debout).

... *il a chaiens un haut homme* *e n p r i s o n* RC. LII, 44.

... *li Sarrazin fesoient faire caves* *e n t e r r e* *par devers lour ost* Jv. 195; eb. 263 (= im Boden). ... *nous sommes* *e n t e r r e d e g u e r r e* MR. 110 (= in Feindesland). Ebenso: *e n t e r r e d e p a i s* Jv. 491. *e n t e r e d e S a r r a s i n s* RC. CXI, 82.

jusques: ... *et fist tant qu'elle ot une corde bonne et grant qui avenoit* *j u s q u e s à t e r r e* MR. 49. Jv. 150.

... *les ondes de la meir portoient la nave par semblant jusques aus nues et rabaissoient* *j u s q u e s e n a b i s m e* MR. 70.

outre: ... *fu devisé que il en iroient* *o u t r e m e r* VH. 30; eb. 32, 71 etc. MR. 6, 367 etc. Jv. 14, 67 etc.

par: ... *venoit de viers Salenyke, et estoit venus* *p a r a i g h e* HV. 666.

Et quant il voloient aler *p a r y a u e*, *si passoient en barges* RC. LV.

... *de totes les conquestes que nos ferons de terre ne d'avoir,* *p a r m e r* *ou par terre, la moitié en aurons* VH. 23, 162. HV. 642. RC. XXXV f.; XLIV, 37. MR. 51, 236 etc.

... *et passerent perilloussement* *p a r n e i s* *et* *p a r p o n s* Jv. 101.

p a r t e r r e (= zu Lande) s. *par mer*. ... *quatre Turc vindrent par le signour Gautier qui gisoit* *p a r t e r r e* Jv. 175; eb. 292 (= am Boden).

par deçà: *Et la damoisele fu renvoiie* *p a r d e ç à m e i r* MR. 19.

par desoz: ... *et mistrent mineors qu'il avoient* *p a r d e s o z t e r r e*, *por le mur trenchier* VH. 353.

par devers: *Esturions ... le assist* (d. h. *le chastel*) *p a r d e v e r s m e r*, *et Toldres li Ascres* *p a r d e v e r s t e r r e* VH. 476.

près de: ... *et puis descendoit si parfont qu'il sembloit que la neis entrast en abisme; et estoit* *p r è s d e t e r r e* MR. 66 (= nahe am Grunde).

sour: *Ensi corurent par mer tant que il vindrent à Cademelée, à un trespas qui* *s o r m e r* *siet* VH. 121. MR. 119 (= am Meere). *Li François disoient que il ne se savoient mie si bien aidier* *s o r m e r* *com il savoient par terre* VH. 162. Jv. 379 (= auf dem Meere).

trosque: ... *et fondi les murs* *t r o s q u e e n t e r r e* VH. 442.

c) Adverbien der Zeit.

à: *Ensi en vinrent puis la desconfiture qui ot esté le joiedi à soir; si vinrent en Costantinople le semadi à soir* VH. 368.

ains: *...si me meterai ains jour en mer* RC. XXXVI. MR. 109 (= vor Tagesanbruch). Vgl. § 35 a.

après: *Nous nous requeillimes le mardi après diner de relevée* Jv. 305.

...le jour de le Paske, apriès mangier, se parti li empereres dou Cytre HV. 647.

de: *Or avint que li rois avoit nourri un menestrel d'enfance qui avoit non Blondiaus* MR. 77 (= von Jugend auf).

Li frere le roy guietoient de jour, et nous li autre chevalier guietiens de nuit les chaz Jv. 193; eb. 209. *...li Griphon de le Serre avoient mandé de plain jor ... à vostres messages ... ke il venissent à le Serre* HV. 620.

de nuit s. *de jour* und MR. 161, 377.

par: *Nul evesque il n'avoient enoint, ainçois achetoient les eveschiés cil qui les voloient avoir, par années* Jv. 783 (= jahrweise, alljährlich).

Et lors prist Eustaices de Saubruit deus messaiges, et les envoia, par jor et par nuit, en Constantinople VH. 282. RC. LXV, 52. MR. 105.

Et quant che vint à l'endemain par matin, li os se desloga et s'arma HV. 524; eb. 564. RC. XXV, 20; XLIV, 39. MR. 56.

par nuit (= nächtlich) s. *par jour* und VH. 227. RC. XXI, 15. MR. 49.

Chascuns regardoit ses armes tels con à lui convint; que de fi sevent que par tens en aront mestier VH. 132. RC. LIX, 48 (= baldigst).

d) Präpositionalien.

à: *Ensi alerent à force de rimes* VH. 467. Vgl. *par force de.*

Lombart disoient ke il demandoient le tierre à oes l'emperreis et à oes l'enfant HV. 598 (= pour).

de: *Sire, nos somes à toi venu de par les hals barons de France* VH. 18; eb. 141, 195 etc. HV. 538, 574 etc. RC. XLIII, 37; LXXII. MR. 17, 28. Jv. 34, 81 etc. (*par* ist = *part*, nfrz. hier: *de la part de.* Aber noch: *de par le roi*).

Et l'endemain proia l'empereres as contes et as barons et ses fils meismes que il por Dieu s'alassent herbergier d'autre part del port VH. 191. Jv. 289. Vgl. § 25 c.

en: *Et li roial li remanderent qui il ... le couperoient* (d. h. *l'orme devant Gisors*) *en despit de lui* MR. 97. Jv. 362, 455.

Et entre celes ymaiges, si en avoit une qui ere laborée en forme d'empereor VH. 308. RC. XCI. MR. 35.

... *avoit jurei sur sains que il ne seroit jà mais reineniez en guise de chevalier*[4] etc. Jv. 104.

Et fu receuz Henris li freres l'empereor Baudoin en la seignourie come baus de l'empire, en leu de son frere VII. 387. MR. 30, 278, 470. Vgl. § 34a (nfrz. au lieu de).

... *et fist faire un cuir de buef de quatre doubles en maniere d'un oef* MR. 161.

... *et bien seust qu'il l'iroit veoir à briez jourz en milieu de sa terre* MR. 88. (RC. 34).

Je vos commant à toz, en non de penitanche, ke vous poingniés encontre les anemis Jhesu-Crist HV. 538. Ebenso *en nom de Dieu*[5] Jv. 19; eb. 48, 68. MR. 10.

Je proi à touz mes loians amis qui ci sont qu'il manjucent avec moi, en remembrance des douz apostres MR. 280. Jv. 498.

par: ... *elle prometoit à rendre monsceigneur Erart de Chasenai mil mars d'argent à sa voulentei et par abandon de ses biens* MR. 326 (= mit Überlassung von).

... *et si le fai par conseil de preudomes et de nettes gens* Jv. 751; eb. 707.

... *il n'ot onques persecucion en paroisse, ne par defaut d'yaue ne de trop pluie* etc. Jv. 129.

Si baron li loerent ke il alast à Salenyke ... por chou ke il ne peust estre mis ariere par defaute de segnor HV. 560. Jv. 55, 659.

... *avoit estei nouvelement delivreiz de la prison par eschange d'un autre chevalier* MR. 253.

Et s'en ala par esforz de cheval jusqu'à Gisors MR. 112.

... *li pelerin les en cachierent par forche de bataille* RC. XLIV, 37. MR. 58. Jv. 292. Vgl. *à force de.*

... *et dist par droit et par jugement des maistres que li rois averoit la garde de Saint Remi* MR. 472.

Sire, nos le vos aiderons à prendre (d. h. *Jadres*) *par mal de cels qui le vuelent destorner* VH. 84 (= en dépit de).

... *et li prierent qu'il les traitast par ordre de droit* MR. 215; eb. 217.

... *sachiés bien ke je n'eusse nule fianche en nostre repaire; ains fust cascuns de nous pierdus par droite famine et par soufraite de viande* HV. 529 (= aus Mangel an).

... *li hom se doit bien travellier ke il ensiuce le vou de se grace par traitement de plaine verité* HV. 501.

La profecie par uevre de la resurrection Nostre Seignor poez veoir par lou lyon qui resuscite son lioncel au tierz jour Jv. 804.

---

[4] Diez III, 37, Carlberg S. 31f., Meyer-Lübke Gr. III, § 196 behandeln *en guise de* gleich *quomodo* als Adverb der Vergleichung (s. § 14), was es dem Sinne nach, aber nicht der Form nach ist.

[5] Tobler, Verm. Beitr. II, 108 sieht „*en nom Dieu*" als erstarrte lat. Formel an. Ebenso Haase (I) S. 38.

pour: *Et por esperanche d'avoir boin hostel, dist cascuns le patre nostre saint Julien* HV. 544.

. . . *et pour honnour de nous, on les avoit fait peindre par dehors* („die Eier“) *de diverses colours* Jv. 376.

. . . *mult fait mal qui por paour de mort fait chose qui li est reprovée à torz jorz* VH. 379. RC. XLIII, 36. MR. 222. Jv. 251, 461, 629, 733.

. . . *à cui il rendoient treu et servaige chascun an, pour raison dou pastourage de lour bestes* Jv. 474.

sans: . . . *nous commandons que il* (d. h. *li baillif*) *ne dessaisissent home, de sesinne que il tieingne, sans congnoissance de cause* Jv. 712.

Et estoit sans terre, povres et au dessouz, et sans esperance de recouvreir jà mais MR. 433.

Et tuit cil qui avoient afaire, venoient parler à li (d. h. *au roy*), *sanz destourbier de huissier ne d'autre* Jv. 59. Siehe a.

sour: . . . *et face l'on crier en l'ost que tuit li autre mueble fussent aportei en l'ostel au legat, sur peine de escommeniement* Jv. 167.

§ 11. Das artikellose Nomen als Glied eines zusammengesetzten Verbalbegriffs.

Wie die absolute Form des Nomens mit einer Präposition zu einem neuen Adverbialbegriff verschmolz, so dient sie auch zur Bildung von Verbalbegriffen, die zur Zeit ihres Auftretens in der Sprache durch einfache Zeitwörter nicht auszudrücken waren, weil die Bildungsmittel der Ableitung versagten. Zu diesem Zwecke verbindet es sich mit einem Verbum allgemeiner Natur, d. i. einer Bezeichnung allgemeinster Arten des „Tuns“ oder „Zustands“, wie *faire*, *rendre*, *mettre*, *donner*, *prendre*, *tenir*, *avoir*, *être*, *aller*, *venir* u. s. w.,[1] indem es die Art der Tätigkeit oder des Zustands anzeigt. Diese Verschmelzung der Funktionen des Substantivs und Verbums kann in zweierlei Weise geschehen: entweder bildet das Nomen das Objekt zum Zeitwort (z. B. *tenir tête*) oder es schliefst sich mittels einer Präposition an dasselbe an (z. B. *tirer d'embarras*). In jedem Falle ergänzen sich Verbal- und Nominalbegriff, welch letzterer, wie beim Adverbium, als das Mafsgebende den Ton trägt. Das jeweilige Verbum hat in diesen Verbindungen einen gegenüber seiner eigentlichen Bedeutung abgeblafsten Sinn, sodafs sich noch nfrz. *avoir faim* (= sich im Zustand des Hungers befinden) deutlich von *avoir de l'argent* (= Geld besitzen) unterscheidet.[2]

---

[1] Inwiefern diesen Ausdrücken sich ganz natürlich auch andere angliedern, die scheinbar keine so allgemeine Bedeutung haben, hat Klint (II) S. 30 f. nachgewiesen. An derselben Stelle gibt er auch an, wie gewisse Substantivbegriffe vorzugsweise sich mit ganz bestimmten Verbalbegriffen verbinden.

[2] Vgl. Gröber, Grundrifs I[2] S. 301.

Bei einer Verwandlung ins Passiv wird natürlich das Objekt zum Subjekt, ohne dafs dies an der Artikellosigkeit des Nomens etwas änderte; ebenso bei intransitiven Verben (vgl. afrz. *consels fu pris, vint novele* u. dgl.).

Die eigenartige Bildung dieser Verbalbegriffe macht es erklärlich, dafs ihre Steigerung nicht durch Adverbien, sondern durch Attribute geschieht, die zum Nomen hinzutreten: z. B. *faire à aucun tombe bele et riche* jm. prächtig und reich beerdigen u. ä.

Die Sammlung der Beispiele ist vollständig.[3]

a) Das Nomen ist Objekt eines transitiven Verbums.

apporter: ... *nus ne osoit venir de Damiete pour aporter garnison* Jv. 292 (= verproviantieren).

Et en ces paroles on leur aporta noveles que li cuens estoit mora MR. 64 (= melden).

aquerre: ... *et en toutes marches où autre chevalier aloient pour aquerre los* MR. 138.

---

[3] Zwei Bemerkungen seien noch zu diesem Paragraphen gestattet. Die eine betrifft die Anordnung der Beispiele. Tobler fordert in den Verm. Beitr. II, S. 104, Anm. Scheidung derselben nach dem nfrz. Sprachgebrauch, in welchem man entweder den bestimmten oder den unbestimmten bezw. Teilungsartikel erwarte. „Ausdrücke wie *tourner bride, ouvrir boutique, avoir peur* gehören keineswegs in denselben Tiegel." Nach diesem Grundsatze verfährt auch Schayer, S. 84 ff. und 144 ff., was er S. 5 f. ausdrücklich betont. Wenn nun die vorliegende Arbeit von jener trefflichen Bemerkung keinen Gebrauch macht, so geschieht es aus zwei Gründen: Zunächst ergiebt sich a priori, dafs wir keine „zusammengesetzte Verbalbegriffe" vor uns haben, wenn das Nomen den Artikel erhält, da dann die enge Verbindung zwischen Nomen und Verbum nicht besteht (vgl. §§ 29 und 46). Aber auch die Tatsachen zeigen, dafs wir uns hier auf einen unsicheren Boden begeben würden. Schon afrz. nämlich finden sich nebeneinander *avoir force* und *avoir la force, faire fealté* und *la fealté, oïr messe* und *la messe, faire chevauchées* und *une chevauchée, faire bataille, avoir la bataille* und *faire une assaillie, moustrer la parole* und *une parole.* Wir werden auf solche Parallelen im einzelnen stets verweisen. Man wird aber zugeben, dafs es schwer, wo nicht unmöglich sein würde, bei einer Sonderung der Fälle ohne Artikel, wie sie Tobler fordert, in jedem einzelnen Falle das Richtige zu treffen, da man nicht wissen kann, wie sich nun das Neufrz. in einer inzwischen erloschenen Wortverbindung ausdrücken würde. Vgl. noch Meyer-Lübke, Gr. d. rom. Spr. III, S. 210, Klint (II) S. 4. Auf diese Schwierigkeit weist auch Schayer am Schlusse seiner Abhandlung S. 151 selbst hin. —

Die andere Bemerkung bezieht sich auf die Stellung von Nomen und Verbum. Meyer-Lübke betont Zs. f. r. Ph. XIX, 484: „Der Unterschied (zwischen der artikulierten und der absoluten Form beim Objekt des Verbums) geht auch daraus hervor, dafs im ersten Falle die Stellung eine freie, im letzteren eine gebundene ist, Verbum Objekt u. s. w." und legt Gewicht auf die Bemerkung Toblers, Verm. Beitr. II, 107: „Besonders leicht wird so der Artikel beim substantivischen Sachobjekt wegbleiben können, weil, wenn erst das Subjekt und das Verbum gegeben sind, weniger leicht Unsicherheit bezüglich der einzelnen möglich ist, die als Objekt gemeint sind." In der Mehrzahl der Fälle besteht diese Stellung allerdings; doch geht zuweilen bei demselben Ausdruck das Nomen voran, ohne eine Verschiedenheit des Sinnes, wie aus den Beispielen ersichtlich ist (s. z. B. *avoir partie* u. a.).

aquester: ... *et il n'aquestoit se honte non* MR. 10.

assener: ... *et li fu jourz asseneiz certains que il i fust* MR. 469 ff. (= Termin bestimmen).

avoir: ... *et la garderent de ci à tant qu'elle ot aage de marier* MR. 134.

(*li cuens de Bretaingne*) *a eu absolucion par la court de Rome* Jv. 671.

... *pour ce que il eussent acoison d'aler en le terre de Constantinoble* RC. XXIX.

... *se aucuns a action encontre toy* (= agitiert), *ne le croi pas jeusques à tant que tu en saches la verité* Jv. 747.

... *jà puis, che dist, n'aront aide de lui ne des siens* HV. 667.

... *tuit cil qui avoient afaire, venoient parler à li* Jv. 59; eb. 60, 488. *Et sachiez que mult ot afaires l'empereres Henris endroit Costantinoble* VH. 460.

Et ce fist-il, pour ce que li emperieres eust aliance à cestui grant riche home Jv. 592.

... *et avoit barbe grant et blanche, qui li venoit jusques enmi le piz* MR. 197.

... *il entendoient au furrer comme chil ki bien besoigne en avoient* HV. 518.

Et li gens ki avoec moi fu venue, fu encore plus à malaise ke moi; jou n'oc se bien non aviers aus HV. 636 (= es gut haben, nfz. avoir du bien) ... *il cuidoient avoir bien* (= eine Belohnung zu empfangen) Jv. 286.

(*li baillif*) *jureront que il ne recevront don nul ... de home qui soit de leur baillie ne d'autres qui cause ayent* (= in Streitsache schweben) *ne qui plaident par devant aus* Jv. 697.

... *nulz ne venoit à li* (d. h. *au roy*) *qui faillist à avoir chevance de vivre* (= sein Auskommen haben) Jv. 727.

... *et fu pris ... Guillaumes de Nuilly, qui colpes n'i avoit* VH. 231 (= Schuld haben).

... *il ne pooient avoir solas ne confort de nule part* RC. XXXVI.

... *et ot conseil* (*li rois*) *qu'il s'en revenroit en France* MR. 10; eb. 74, 150. RC. XLVIII, 42. CII. Jv. 149, 169, 179 etc.

... *si vouloit* (*li rois*) *miex lessier aler de son droit que avoir contens à la gent de sainte Esglise* Jv. 750.

Solehadins li envoia pain et vin et viandes ainsi comme il li avoit couvenant MR. 49. Jv. 500. ... *il lour orent couvent*[4] *que à lour requeste il lour occiroient le soudan* Jv. 288; eb. 386, 513 etc. MR. 295.

Cil Loueys fu preuz et hardiz et combatanz et ot cuer de lion MR. 76.

---

[4] Im Glossar ist *couvent* in diesen Verbindungen vom Hsg. als part. perf. aufgefafst. Doch kommt *couvenz* auch als Substantiv vor; s. unter faire, tenir und Anm. 9.

... *se li dist* (*nostre sires*) *que il l'emportast* (*la touaile*) *et qu'il la touchast as malades, et qui creanche i avoit, si seroit netiés de se maladie* RC. LXXXIII, 66.

... *quant chil ki Lienart tenoient virent venir l'empereour* ... *il n'orent cure d'atendre* HV. 510; eb. 565, 661. RC. LXV, 52. MR. 200 f. (= versuchen).

... *cil de Miolent orent descort à leur evesque* MR. 215.

Et portoient (*cil de la Haulequa*) *les armes au soudanc, fors que tant que il y avoit difference, c'est à savoir ensignes vermeilles* etc. Jv. 282 (= sich unterscheiden).

... *n'ai jà paour ne doutanche ke il contre vous puissent eure durer* HV. 516. ... *il ot paour et doute ke ses chevaus ne fust mors ou mehaigniés* eb. 511, eb. 577.

... *cil qui tel murtre faisoit, n'avoit droit en terre tenir* (= berechtigt sein) VH. 224; eb. 272. ... *car nous avons droit et il ont tort* (= recht haben) MR. 41; eb. 125 etc. Jv. 65, 532, 715.

... *si fist drechier ses engiens a assalir à le vile, tant que chil de le vile virrent qu'il ne pooient mie avoir durée* RC. XIV, 11; eb. XLVI, 40. HV. 516 C.

Cil qui oont entendement s'en devoient bien espoanter et esbahir quant les créatures qui n'ont point d'antendement en furent esbahies Jv. 796 (nfz. avoir de l'entendement).

... *ne n'i avés castiel ne recet ù vos aiiés esperanche de garant avoir* HV. 523. MR. 171, 432.

... *quant il ont fain, si œvrent le sac, et manguent* Jv. 489; eb. 586.

... *et aiiés fianche en Nostre Segnor* HV. 537. Jv. 406, 715.

... *et cuiderent* (*cil de Phinepople*) *que jà mais li Franc n'aussent force* VH. 399. HV. 660. Siehe auch § 46.

Et pour chou veut-il (*Henris de Val.*) *dire et traitier aucune cose dont il ait garant et tiesmoignage de verité* HV. 501; eb. 523.

Soiez asseur que nous n'averons mais garde (= keine Not haben, keinen Schaden leiden)[5] MR. 70; eb. 109, 214 etc. RC. XLIV, 38, LX. Jv. 371, 397. VH. 381.

Et cele felonnie n'ai jou pas oubliée en tel maniere ke vous n'en aiiés gueredon tel come vous avés desiervi HV. 636.

(*li princes Buymonz*) *avoit guerre al roy Lion* VH. 230.

... *il i ot aucuns Lombars ki orent honte de chou ke il fuioient* HV. 629.

... *li cuens Renauz se metoit en poursuiț de faire lait et honte le conte de Saint Pol, mais il n'en pooit avoir lieu* (= Gelegenheit finden) MR. 272.

---

[5] Aus dieser Bedeutung des Altfrz. ergibt sich die neufranzösische = „sich in Acht nehmen, sich hüten" ganz von selbst. Die Auffassung von Klint (II) S. 31 Anm.: „Vid *garde* i *je n'ai garde* är *ne* = *en*. Se Herrigs Archiv 1875" (fehlt Band und Seitenzahl!) ist mir unverständlich und ist mir auch sonst nirgends begegnet.

... *si comme vous orrez ça en avant se j'ai lieu et tans dou dire* eb. 419.

Et si tost comme li Sarrasins m'aperchevront, si n'aront loisir d'aus armer RC. XXXVI.

Quant uns enfers hons qui avoit mal dedens le cors etc. RC. LXXXV, 67.

... *nous sommes maubailli, se Diex nen a merchi* RC. XXXVI. HV. 625. MR. 230, 303.

Et bien avoient à celui point nostre gent mestier de tel secours HV. 542, 575, 586. RC. XLVII, 40, LXVI, 53. Jv. 38. VH. 65, 132 (= nötig haben). ... *ils porteront ès nés ... toz les engins qui ont mestier à vile prendre* VH. 76 (= Nutzen haben für).

... *li prelaz doit les pecheeurs atraire par predicacion et par bon essemple, et en doit avoir misericorde* MR. 182.

... *ot un saint home en France qui ot nom Folques de Nuilli* VH. 1. HV. 505. RC. XXI, 16. MR. 3. Jv. 39 etc.

... *se vous volés avoir pais as Lombars, il convient premierement* etc. HV. 649. MR. 228, 338. Jv. 478, 492. Vgl. § 46.

... *il ot paour et doute ke ses chevaus ne fust mors u mehaigniés* HV. 511; eb. 516. MR. 44, 55. Jv. 77, 286 etc.

Que dyables y ait part! Jv. 687. *Et lors il lour demandoit de sa bouche: „A-il ci nullui qui ait partie?“ Et cil se levoient qui partie avoient* eb. 59.

... *il ont pechié outre mesure* Jv. 820.

(*Lyenars*) *ot pitié de chou k'il biersoient si cruelment le nostre gent* HV. 508. RC. XXXIII, 26.

... *je avoie de ceste vile plait à ma volonté, et vostre gent le m'ont tolu* (= Vertrag schliefsen) VH. 83.

Et de chiaus ki ciéent, c'est niens ke il mais aient pooir del relever HV. 530; eb. 650. VH. 165. RC. LXV. MR. 88, 9, 39. Jv. 461, 814 etc.

... *il avoient pourpose à aler en Babyloine* RC V; eb. XCIX. 76. ... *et avoient pourposement de liwer estoire qui tous ensanle les y passast* eb. V; XXXIII, 24.

... *il y avoit raison* (*dist li roys*), *par quoy il li devoit bien donner* (d. h. *la terre au roy d'Engleterre*) Jv. 65 (= im Recht sein).

... *se vous cuidiés que je ne mi hoir n'eussiens reprouvier, je vous iroie querre secours au conte d'Anjou* Jv. 226.

(*li rois*) *s'acorda au respit de trois ans que li chevalier quisent au legat pour avoir respit des detes qu'il devoient aus bourjois* MR. 368.

... *il lour enseigna la maniere comment il averoient roy, et il le creurent* Jv. 475 (= monarchische Verfassung bekommen).

... *les goutes et les maladies de fourcelle me penroient, que jà mais n'auroie santei* Jv. 23 (RC. 31).

... *il li renderoit le chastel dedenz un mois, se il n'avoit secours du roi Richart* MR. 106; eb. 453.

... *il ne pooient avoir solas ne confort de nule part* RC. XXXVI.
... *onques puis n'orent talant de revenir* MR. 448. Jv. 336.
... *car nous avons droit et il ont tort* MR. 41; eb. 232. Jv. 63, 532.
Toldres li Ascres ... avoit trives à l'empereor Henri VH. 453. RC. LXXXVI. MR. 166, 168.
... *se Dieu plaisoit il averoient victoire* MR. 153; eb. 1. Jv. 479.
Nous devons croire fermement que li saint etc. ... *averont vie et joie pardurable* Jv. 838.

chanter: ... *mi ami de l'ordre de Citiaus sont relevé pour chanter matines* MR. 70 (vgl. aber nfrz. *sonner les matines* neben *chanter, dire matines* Heller (I) 9f., (II) 236 Anm.).
Si fist li rois chanter messe l'evesque de Tournai MR. 280; eb. 307, 369. Jv. 471.[6] Siehe auch §§ 29 u. 46.

commencer: ... *se nous metons arriere-dos le paour Nostre-Segneur* ... *et nous commencomes guerre li uns viers l'autre* etc. HV. 587.

conquerre: ... *bien sembloit estoire qui terre deust conquerre* VH. 120; eb. 122 (kann auch heifsen „die ganze Erde", s. § 8a; besser:) *Ichele porte n'estoit onques ouverte devant là que li empereur revenoit de bataille et il avoit terre conquise* (= Landeroberungen machen) RC. LXXXIX; eb. CVI, 79. *Nostre gent coitierent Lombars ... et conquisent tierre sur aus juskes à le maistre porte* (= Boden gewinnen) HV. 655.

crier: ... *si vos crient merci, que il vos preigne pitié de Jerusalem* VH. 27. RC. XXII, 17, LXXX, 63. MR. 64, 222. Jv. 104, 278 etc. (= anflehen).

demander: *Lors demanda conseil que il feroit* VH. 429. MR. 341. Jv. 226, 231.
Et li marchis demanda à l'empereor novelles de sa fille l'empereris Agnès VH. 496 (= sich erkundigen).

dire: ... *touz li mondes disoit bien de lui* MR. 27.
... *se il l'en savoit que demandeir, il (li rois) l'en feroit dire droit par ses pers* MR. 357; eb. 446 (pass.), 471.
(*Li cuens*) *dist ke il li donroit boines* (*seurtés*). *Et de chou dist il folie, por soi* HV. 609.
Par foi, vous dites mal MR. 349.
Ou de sa mort ou de sa vie dirai-je nouvelles au roy Jv. 578 (= berichten).
... *il dist que j'avoie mout bien dit; „et vous dirai, dist-il, raison pourquoi* (= begründen) Jv. 428.

[6] Es stimmt also nicht, wenn Haase (I) S. 39 bemerkt, dafs nur *chanter la messe* vorkomme.

... *si cuida qu'elle dist veritei* MR. 302.

... *li cuens Pierres Mauchers revela contre la court, et dist vilonnie à la roïne, et se parti de court vilainnement* MR. 360.

donner: *Or proi jou Dieu ke, se il li plaist, il vos doinst forche de sormonter vos anemis et acroissanche de vostre hounour* HV. 559 (= vermehren).

... *au passer que li Sarrazins fist, messires Jehans li donna arriere-main d'une espée parmi le bras* Jv. 550 (= jm. eins versetzen).

... *et pour eus donner confort, dist il ke il fussent tout asseur* HV. 511.

Lors dona congie (*l'empereres*) *as homes et as fames que il ot rescous* VH. 449. RC. XVIII, 12f. Jv. 171, 307, 417 etc.

Li empereres ... mande ses barons et lor prie ke il li doinsent consel etc. HV. 560.

(*Li roys*) *dist que il donroit cuer à ses ennemis* (*se il atendoit*) Jv. 149 (= ermutigen).

Et ces galies nous donnerent famine, que nus ne nous osoit venir de Damiete pour aporter garnison Jv. 292 (= aushungern).

Or proi jou Diu ke, se il li plaist, il vos doinst forche de sormonter vos anemis HV. 559.

Et cuidoit que Solehadins ne s'en donnoit garde, mais si faisoit il MR. 209; eb. 229 (= achtgeben).

Diex te doinst grace de faire sa volenté touz jours Jv. 754.

... *jà Dex de glore ne li doinst hounour* HV. 535; eb. 524.

Li roys ... lour donna journée Jv. 520; eb. 762 (= Termin setzen).

li prelaz doit donneir penitence au pecheeur MR. 183.

Les freres des Sas, il (*li roys*) *les pourveut et lour donna place sur Seinne par devers Saint-Germain-des-Prez* Jv. 728 (= ansiedeln).

(*li baron*) *donnerent* (*aus messages*) *pooir de jurer en leur ames* VH. 13 G (= ermächtigen).

... *je li doing poissance de mettre en sa subjection toute la terre* Jv. 483.

... *tuit cil qui le veoient l'en donnoient et pris et los* MR. 44 (= preisen und rühmen).

... *pour ce que la besoingne est grosse, je vous donne respit* Jv. 419.

... *prioient la Mere Dieu qu'elle li donnast santei* Jv. 597.

... *l'emperreis dist ke il l'en donnast seurtés* HV. 609 (= sicher stellen).

Signour, pour Dieu, alons à aus (d. i. *aus enemis*); *que nous lour donnons temps* etc. Jv. 531.

... *adès lor donoit Nostre Sires terme de lour delivrance* Jv. 820 (= in Aussicht stellen).

... *et requirent* (*si ami*) *le conte Gautier, son pere, qu'il li donnast terre* MR. 138 (= belehnen).

... *se il par sens u par engien u par treuage donnant n'entrent en le chité, toz les i convenra par force morir de fain* HV. 579 (= Tribut zahlen).

... *toutes heures donnerent il trieves le marchis* RC. CV, 78. MR. 333.

... *pour chou ke Diex lor donnast honour et victore contre leur anemis* HV. 524. Jv. 484.

... *ainsi comme vous verrés se Diex vous donne vie* Jv. 732.

envoyer: ... *si leur envoia Diex confort* RC. XXXIV, 27. *Ensi si nous envoiera Diex consel, se li plaist* RC. XXXVI. (*li abeiz*) *requist au roi qu'il envoiast garde à Saint Remi en l'eglise* MR. 477 (= Verwaltung einsetzen).

... *il lour envoioit secours* Jv. 545.

faire: ... *Lombart ne voelent enviers lui faire pais ne acorde* HV. 650.

Et pourparlerent entr'eus deus que il feroient aliance au roi Jehan d'Angleterre MR. 274.

(*li Blac*) *estoient entalenté d'aus faire anui, s'il faire le pevussent* HV. 515; eb. 627. RC. LIX, 48.

... *si fist apresteir son oire, et fist arroi, qu'il avoit deniers et chevaus* MR. 191 (= Aufwand machen).

Li Grieu lor faissoient si sovent assaillies que il nes laissoient reposser VH. 166, 168. Vgl. § 29.

Et firent avantgarde et arrieregarde, et chevauchierent vers Gisors MR. 96, 104 (= hin und her manövrieren). Siehe auch § 46.

... *et firent bataille de lor chevaliers à pié* VH. 178.[7]

... *et lor dites bien que il ne me resoignent point car je ... lor voel faire bien et honnour* HV. 574. Jv. 445 (= Wohltat erweisen). *Seigneur or pensés du bien faire*[8] RC. XVIII, 13, XLIX, LXXVII. HV. 516 (= Tüchtigkeit zeigen). Vgl. § 46.

(*nous commandonsque no baillif*) *ne semoingnent que l'on face chevauchie pour avoir de leur argent* Jv. 712 (= Heeresdienst zu Pferde leisten). *Et firent chevauchiées vers le Dimot* etc. VH. 397; eb. 495 (= ausreiten). Siehe auch § 29.

Quant li roys vouloit chevauchier, je li fesoie compaingnie Jv. 501.

... *et commanda* (*li roys*) *que on y receust celles* (*femmes*) *qui vourroient faire contenance à vivre chastement* Jv. 725 (= sich betragen).

---

[7] Schayer S. 53 faſst in diesem Beispiel *bataille* als Prädikatssubstantiv auf; wo ist der zugehörige Objektsakkusativ?

[8] Das Beispiel könnte auch zu § 46 angeführt werden, indem man die Artikel zum Substantiv, statt zum Infinitiv (vgl. § 33b), zieht; die Verschmelzung der Präpositionen *de* oder *à* mit dem Artikel eines zwischen diese und den Infinitiv tretenden Substantivs ist bekanntlich im Afrz. Regel.

... *vo message eurent fait convent à mi et à me gent* etc. RC. XI, 8 (= übereinkommen).

... *et fist de sa main destre croiz par desure l'iaue* MR. 212 (= sich bekreuzigen).

... *ne onques puis non oy parler ke demande fust faite des choses desus dites* Jv. 64 (= verlangen). Vgl. § 29.

Li rois fait faire deffense endroit li des engins aus Sarrazins que nous aviens gaaigniés Jv. 269 (= sich verschanzen). ... *et quant il couvenra que deffense en soit faite, nous voulons qu'elle soit faite communement en conseil de preudoumes* eb. 713 (= verbieten).

... *ne soiiés mie contre mon droit; car dont feriés vous desloiauté viers moi et viers vous* HV. 602; eb. 592.

... *ne ne vous fis onques tort ne desraison* MR. 282.

... *vous me faites painne et domage* MR. 454; eb. 229. Jv. 173, 216.

... *il (li empereres) est chi venus à vous por droit faire et por droit prendre* HV. 576; eb. 646, 649. MR. 185, 188. Jv. 664, 694 etc. Siehe auch § 46.

Lors fu crié par tote l'ost ... que toz li avoirs fust aportez et assemblez, si con il ere asseuré et juré et fais escomuniemenz VH. 252 (= Bannfluch verhängen).

Enqui rendirent cil de la terre la ville à lor seignor ... et li firent fealté VH. 111; eb. 269. HV. 560, 648. MR. 292, 422 (= huldigen). Siehe auch § 46.

Si respondi (li marchis) as messages qu'il s'en conseilleroit ... et fist moult feste des messages RC. III, 4.

... *il nous couvint dous foiz descendre en la terre de nos ennemis pour faire feu et cuire viande* Jv. 614. Siehe auch § 46.

... *après si fist on jurer seur sains ... que il à femme forche ne feroient* RC. LXVIII, 55. MR. 203. Jv. 249, 460, 557.

Mais on li fist grace MR. 399 (= begnadigen).

... *li roys lour devoit jurer aussi à lour faire grei de dous cens mille livres* Jv. 359 (= befriedigen).

Et sa mesnie firent havot (= butin? Glossar) *de quanque il avoit* MR. 195 (= sich aneignen).

... *et fist homage au roi, de la terre que il prenoit* MR. 12; eb. 246, 431. VH. 202. HV. 560, 648.

... *et fisent mult honneur as messages le duc de Venice* RC. VIII. HV. 574.

On m'a fait honte MR. 416; eb. 229, 272 etc.

... *l'Escriture qui dit par la bouche David le prophete: Faites jugement et justice en touz tans* MR. 2.

(Li dux de Venise) escrioit as suens que il le meissent à terre, ou se ce non il feroit jutise (= justice) *de lor cors* VH. 173. RC. XXV, 20. MR. 2.

... *li cuens Renauz se metoit en poursuit de faire lait et honte le conte de Saint Pol* MR. 272.

... *comença chascuns à faire mal en sa terre* VH. 303; eb. 138. HV. 574 (umgekehrte Stellung!). RC. XI, 7 (dss.), XXV, 20. MR. 218 (umg. St.), 399. Jv. 121, 429. Vgl. § 46.

... *et li Venisien lor firent marchié si plenteuré com il convint de toutes les choses que il estuet à chevaus et à cors d'ome* VH. 56. RC. VI, 5 f.

... *et revenrons au roi de Navarre qui avoit fait mariage de sa fille au fil le conte Mauclerc de Bretaingne* MR. 356. Jv. 584.

En la terre le conte Tiebaut de Champaigne se croisa Garnier li evesques de Troies ... et maintes autres bones genz dont li livres ne fait mie mention VH. 5; eb. 6 etc. MR. 287.

... *ne ne fu qui l'en feist moleste* MR. 267. ... *et ainsois leur fist donneir bonne seurtei de lui que ja mais ne li feroit molestei* eb. 85. Das Glossar zeigt in beiden Fällen die Form *moleste*.

... *pour ce que il parloient haut en ma chapelle et que il faisoient noise au prestre, je lour alai dire que il se teussent* Jv. 297. Vgl. § 29.

... *il ne vous fera jà tort ne outrage là ou nous soiens* MR. 411.

Là peussiez veoir tante bele vaissellemente d'or et d'argent porter à l'ostel le duc por faire paiement VH. 61.

... *vous me faites painne et domage* MR. 454.

Lors orent li dux de Venise et li baron grant travail, tote cele semaine, por faire pais VH. 90; eb. 123. HV. 545, 648. MR. 224, 227. Jv. 75, 539. Siehe auch § 46. *Et s'en vint* (*la roïne*) *en la sale où li prince et li prelat estoient, et fist faire pais par les huissiers* MR. 187 (= Stillschweigen gebieten).

Li cardonaus ... en fist pardon à toz cels qui iroient et qui morroient en la bataille VH. 427. MR. 386.

Il faisoient souvent parlement ensemble MR. 339 (= tagen). Siehe auch § 29.

... *tuit cil firent pechié mortel qui li loërent l'allée* Jv. 736.

... *nus d'eus ne l'osoit atendre, ains li faisoient tuit place* MR. 100.

... *il envoya le conte Gautier en Babiloinne et en fist present au soudanc* Jv. 537 (= schenken).

... *n'i ot si couart ki maintenant ne fust garnis de hardement et desirans de proeche faire* Jv. 517.

Nous vous prions mierchi de par no segneur l'empereor ke vous por Diu li fachiés raison HV. 586 (= Vernunft zeigen).

Li roys ot consoil que il feroit response au soudanc de Damas par ses messaiges propres Jv. 444.

... *et li firent faire robe d'escarlate et de vair fourrée* MR. 317 (= bekleiden mit).

Il avoient fait sairement enviers moi et enviers mon fill HV. 603; eb. 608. Jv. 114, 694. Vgl. § 46.

... *et ne veulent faire satisfaccion à l'Esglise* Jv. 62.

Onques nus de la cité ne de la terre ne fist semblant que il se tenist à lui VH. 146. HV. 529, 542. MR. 79 (= sich den Anschein geben).

. . . *moult bien li promissent à faire lui servige* RC. LIII, 45. Vgl. § 46.

. . . *il lor avoit mandé ke il feroit volentiers pais à aus . . . mais k'il fussent si home et k'il li fesissent houmage et seurté* HV. 648. eb. 608 (= Bürgschaft stellen).

. . . *et li fu faite tombe bele et riche* MR. 133; eb. 307 (= begraben).

. . . *et dient encore* (*li Robertois*) *que on leur fait tort dou roiaume pour ce que il* (d. h. *Roberz*) *estoit ainsneiz* MR. 5; eb. 282, 356 f. etc. Jv. 63.

. . . *il ne firent onques traïson* VH. 214.

. . . *et les galies demourerent au port de Naples, n'onques puis n'en fist on uevre* MR. 237 (= benutzen).

. . . *si le batoient et faisoient vilonnie* MR. 443. HV. 602. Jv. 508.

Le samedi fist li roys voile Jv. 146; eb. 126 (= aussegeln).

ferir: *Quant li cuens de Flandres oi chou, si feri cheval des esperons* RC. XLVIII, 42. MR. 58, 100, 126. Vgl. hurter. *Atant fierent chevaus des esperons* MR. 384.

hurter: . . . *quant il virent liu et tans, cascuns endroit soi, lanche baissie, hurte cheval des esperons* HV. 539. Vgl. ferir.

jeter: . . . *si geterent ancres* RC. LXXIV, 58.

jurer: . . . *il li avoient juré feeuté et seur sains qu'il se tenroient du tot à lui comme à lor seigneur* RC. XXXIV, 27. Vgl. § 46.

lever: *Qui à ce temps disoit voir devant le prevost ou qui vouloit son sairement garder qu'il ne fust parjures . . ., li prevoz en levoit amende, et estoit punis* Jv. 716. Vgl. payer.

louer: . . . *si parlerent* (*li message*) *au duc de Venice et disenche qu'il estoient quis, que il quetoient passage à liwer à* $\overset{M}{IIII}$ *chevaliers et leur harnas et à CM hommes à pié* RC. VI, 5 (= Kosten der Überfahrt vereinbaren).

mander: *Quant Solehadins aperçut sa molesce et sa nicetei, si li manda pluseurs foiz bataille* MR. 7; eb. 40, 122 etc.

. . . *si li manda conduit d'aleir parleir à lui* MR. 258 (= um Freigeleit ersuchen).

. . . *li rois Richarz vous mande deffiance* MR. 90 (= Fehde entbieten).

Et lors manda (*li apostoiles*) *as barons et as pelerins salut* VH. 107; eb. 293. MR. 7.

. . . *faites mandeir vostre arriere-ban de quoi il i a asseiz, et mandeiz secours* MR. 122; eb. 259.

mettre: ... *pour mettre amour entre mes enfans et les siens* Jv. 679.

... *ne ne vuel que nus m'en mete blasme* MR. 175.

... *fu requis Jeffrois de Vil-Harduin, li mareschaus de Champaigne, qu'il alast al siege d'Andrenople, et que il meïst conseil de cele guerre* VH. 283; eb. 289. HV. 543, 605. RC. XXXVI; CV. 79. MR. 6, 38. Jv. 321, 402 etc. (= regeln).

Puis ke li empereres l'ot commandé, nus n'i mist contredit HV. 514.

... *quant sa gent virent que li roys metoit deffense en li, il pristrent cuer* Jv. 236, 259 (= sich wehren).

... *et li rois en fist abatre les murs et i mist garnison à leur coust* MR. 334.

Et se leur fist on jurer seur sains que il main ne meteroient seur moine ne seur clerc ne seur prestre RC. LXVIII, 55. Jv. 479, 509.

... *comme il* (d. h. *Dieus*) *fist Jacob, cui il mist non Israel* Jv. 845 (= benennen).

... *vos prient por Dieu* ... *que vos veuilliez mettre paine coment il puissent avoir navie et estoire* VH. 18; eb. 84.

Li connestables vint à l'empereour, et mist pié à terre sitost comme il le vit HV. 669. MR. 46. Jv. 243 (= absteigen).

mouvoir: ... *je m'en rirai en Engleterre, et si tost comme je i venrai, je mouverai le roi* (*de France*) *guerre* MR. 64 (= bekriegen).

ouïr: *Li per orent conseil entr'eus que il* (d. h. *li rois*) *le feist encore resemonre par devant lui et pour oïr droit* MR. 251; eb. 471 (= sich Recht sprechen lassen).

... *et si lor dist que il oïssent messe del Saint Esperit* VH. 25. RC. XCVII, 75. MR. 87, 102, 191 etc. Jv. 90.

... *se pensa que il le querroit par toutes terres de ci à tant que il en orroit nouveles* MR. 77. VH. 438. Jv. 427, 439, 640 etc.

payer: *Nous deffendons qui li baillif* ... *ne contreingnent* ... *nos sougiez à paier amende* Jv. 708. Vgl. lever.

passer: *Et passerent mer, et trouverent le roi Phelipe à Montoon* MR. 17, 249, 295 etc. Vgl. repasser.

penser: *Or revenrons aus barons qui ne pensoient se mal non envers la roïne de France* MR. 339. Vgl. dire.

perdre: *Et li papes respondi* (*à l'empereor*) *qu'il n'en feroit rien, ains le condamna à perdre terre* MR. 239. Vgl. conquerre.

porter: ... *chiaus que nous avons chi nommés, li plus rike hommes estoient et si portoient baniere* RC. I, 2. Jv. 217, 468, 807. *et si n'avons mie tous chiaus nommés qui portoient banïeres* RC. I, 2. Jv. 136.

Et l'esposa l'empereres Henris au mostier Sainte Sophie ... *et porterent corone ambedui* VH. 458.

... et li jura à porter foi et loiauté d'ore en-avant HV. 546.

... je vi un chevalier ... qui pour un grant outraige que li cuens de la Marche li avoit fait ... avoit jurei sur sains que il ne seroit jà mais reingniez en guise de chevalier, mais porteroit greve, aussi comme les femmes fesoient, jusques à tant que il se verroit vengiez dou conte de la Marche Jv. 104 (= lange Haartracht haben. Auf *porter greve* bezieht sich „*fesoient*").

Li roys amoit toutes gens ... qui portoient habit de religion Jv. 727.

... qui ne porte pere et mere honeur, il pert la soie MR. 433. Jv. 751 (= ehren).

... li jura à porter foi et loiauté d'ore en-avant HV. 546.

A ton pere et à ta mere porte honneur et reverence Jv. 751.

Et bien li porterent tesmoing cil qui là furent, que par son bien faire furent rescous VH. 332.

pourchacier: *Li patriarches de Jerusalem ... avoit pourchacié asseurement des Sarrazins, et estoit venus vers le roy pour li aidier à pourchacier sa delivrance* Jv. 364 (= sich Freigeleit verschaffen).

(*Li baron*) *dirent* (*al marchis de Monferrat*) *qu'il ne s'esmaiast mie d'avoir pourchacier, que il li dourroient grant partie de l'avoir que li cuens de Champaingne avoit laissié as croisiés* RC. IV.

prendre: *Ensi pristrent congié por raler en lor païs* VH. 32. HV. 641. RC. III, 4; VI, 6. MR. 18, 268. Jv. 349, 379 etc.

Ensi murent li six message ... et pristrent consoil entr'aus VH. 14, 423 (pass.). HV. 505. RC. II; III, 3. MR. 11, 53. Jv. 348 etc. (= beratschlagen).

Et prist cuer en lui et escria: Saint Sepulcre! Et se fiert entre Sarrezins MR. 44; eb. 127. Jv. 239 (= Mut fassen).

... se vous nous voulez meneir par ordre de droit, nous penriens droit et feriens droit par devant vous MR. 217; eb. 248.

... lour disoit qu'à tiex gens devoient-il penre exemple Jv. 689; eb. 805.

Si y preingne garde li roys qui ore est Jv. 42; eb. 34, 55. RC. LIX, 48. MR. 123, 414 etc. (= achtgeben).

... ensi fina la chose que de faire les chartres pristrent à l'endemain jor VH. 30. RC. XLIV, 38. MR. 65, 130, 372 etc. Vgl. § 29. *... et prindrent journée qu'il se assembleroient par devant la citei de Troyes* Jv. 82; eb. 301 (= sich verabreden).

Chascuns prist ostel tel cum lui plot VH. 251. RC. LXXX, 63.

Quant nous fumes alei jusques en mi le flum, si trouvames terre là où nostre cheval pristrent pié Jv. 216.

... se Diex n'en preïst pitié etc. VH. 278. Vgl. b.

Lors comencierent à movoir les nés et li vissier; et fu devisé que il prendroient port à Corfol VH. 110. RC. XL, 35. MR. 65, 130, 372 etc. (= landen).

... il vous mandent et prient que vous en preingniez raançon MR. 84.

Pregne cascuns reconfort en soi-meïsme HV. 520.

...li soudans ne vout onques prendre seürtei de Templiers ne d'Ospitaliers ne d'homme vivant, fors le cors le roi MR. 178. Vgl. donner.

...il se recueilleroient es nés et es vaissiaus, por prendre terre par force VH. 154; eb. 137, 173. MR. 375 (= landen).

...et si le requist qu'il prendroit trive à deus anz VH. 487. *...et prisent trives à trois jourz* MR. 59. Vgl. § 29.

...toz les engins qui ont mestier à vile prendre VH. 76.

prier: *Nous vous prions mierchi de par no segneur l'empereor, ke vous por Diu li fachiés raison* HV. 586. Häufiger ist *crier merci* (s. d.), das der Hsg. auch an dieser Stelle in der Übersetzung verwendet.

querre: *...vous feriés vostre grant hounour, se vous nous aliés querre aide* Jv. 226. *...la contesse avoit quis ajue au conte de Poitiers et au conte d'Anjo* MR. 404. Siehe requerre.

...et envoierent à la pape un borjois de Plaisence pour querre asseurance d'aleir parleir à lui de pais MR. 228. S. pourchacier.

...là n'a poïnt de ressort; il nous couvient querre avouei MR. 448 (= Rechtsbeistand suchen).

...ne onques plus perillosement genz n'alerent querre bataille VH. 431. Siehe auch § 46.

...tant de gent li queroient mal VH. 104 (= nachstellen).

...si quisent plait qu'il se rendroient VH. 391; eb. 85 (= einen Vergleich antragen). Vgl. § 29.

...il envoieroient à l'apostoile de Rome Innocent, et en France et en Flandres, et par les autres terres, por querre secors VH. 388. Jv. 139, 226, 238.

recevoir: *Dont passerent outre sans damage rechevoir* HV. 560.

rendre: *...je requis à Guillemin, mon nouvel escuier, qu'il me rendist conte* Jv. 417 (= Rechnung ablegen).

...il i ot aucuns Lombars ki orent honte de chou ke il fuioient; si rendirent estal (= s'arrêterent), *mais trop le fisent à envis* HV. 629.

Lors je plorai et rendi graces à Dieu Jv. 416; eb. 436, 483 etc. *Or li devons grei et grace rendre* (d. h. *à Dieu*) *dou peril dont il nous a delivrez* eb. 634.

Et bien fu drois ke gueredons li fust rendus de le grant honte et de le grant vilonnie ke il fist à son segnor HV. 632 (= vergelten).

...à cui il rendoient tréu et servaige chascun an Jv. 474.

Au Temple et à l'Ospital il (d. h. *li Viex de la Montaigne*) *rendoit lors tréu* Jv. 453; eb. 474.

repasser: *Adonc s'en parti li chevaliers sans congié prendre, et repassa meir* MR. 91. Vgl. passer.

requerre: . . . *s'en fu aleiz Jehans d'Avesnes en Alemaingne au roi son serourge, et li requist ajue* MR. 420; eb. 437.

Li bourjois li requirent assolucion (d. h. *à leur evesque*) MR. 215. Jv. 532.

Et prisent un grant jour entr'eus que Solehadins venroit devant Acre . . . et feroit requerre au roi Guion bataille MR. 36.

. . . et leur en requist conseil comment il en ouvreroit MR. 95; eb. 103.

. . . si requist (*li roys*) *aus pers de France jugement et droit* MR. 251.

. . . ne onques pour ce ne se vout humilier ne requerre merci à la roïne MR. 190.

. . . vous requerez outrage et chose qui estre ne puet MR. 271.

Et li dux lor respondi (d. h. *aus messages*) *que il lor requeroit respit al quart jor* VH. 17.

retenir: *En toutes ces choses que nous avons ordenées pour le proufit de nos sougiez et de nostre royaume, nous retenons à nous pooir d'esclareir, d'amender, d'ajouster et d'amenuisier, selonc ce que nous aurons conseil* Jv. 719 (= sich vorbehalten).

savoir: . . . *par quoy Diex lour en sache grei* Jv. 18. MR. 454.

. . . il ne savoient mot que l'empereres s'en fust fuiz la nuit VH. 248; eb. 301. RC. XXV, 19; XXVIII. MR. 208.

. . . et cuiderent bien que li remananz fust toz perduz . . . que il n'en savoient novelle VH. 368. *Et fu meneiz li rois de chastel en chastel que nus n'en sot nouveles* MR. 65; eb. 77, 325. Jv. 244, 292, 481 (= Bescheid wissen).

souffrir: . . . *aiiés fianche en Nostre-Segnor, ki por nous soufri paine et torment, et ki por le pechié d'Adan et d'Evain soufri martyre* HV. 537.

tenir: *Et li livrerent ce que mestiers li fu, . . . et chevaliers de son lignage pour compaingnie tenir* MR. 139. Vgl. § 46.

Englois sont traïteur et felon, ne jà ne t'en tenront couvenant MR. 293. Jv. 508, 518. . . . *malvaisement tindrent convent à lor seignor* VH. 49; eb. 103. MR. 440.

A justices tenir et à droitures soies loiaus et roides à tes sougiez Jv. 747.

. . . à empire tenir couvient mout sage homme et vigueureus MR. 438.

(*Li cuens de Japhe*) *dist* (*au roy*) *que se il pooit tant faire que il peust heberge tenir aus chans dedans un an, que il feroit sa grant honnour se il demouroit* Jv. 425 (= sich halten). *Et li legaz me dist . . . comment ce pourroit estre que li roys peust tenir heberges à si pou de gens comme il avoit* eb. 426, 427.

Et pour ce avoit à non Jousticieres pour ce que il tenoit très bien joustice MR. 2. Jv. 747.

... nous i avons eslut tel ... qui bien est poissans de tenir tei et gentix hons et haus hons etc. RC. XCV.

... quant Pieres Vens vit ke Bauduins l'abat si apriessoit, si li rent s'espée et fianche ***prison à tenir*** HV. 631.

Toute voiz nous ***tindrent-il promesses*** Jv. 518 B.

... cil qui tel murtre faisoit, n'avoit droit en ***terre tenir*** VH. 224. MR. 16.

Li roys dist (au Beduyn) ... que il ***tenist veritei*** *de ce que il prometoit* Jv. 215 (= erfüllen).

tendre: *... et li autres ymages* ***tendoit main*** *en un vilain lieu, si disoit: „Ichi, fait li ymages, les bouteras-on* (d. h. *les conquerans de Coustantinoble*)" RC. XCI (= hinweisen).

trouver: *Quant nous fumes àlei jusques en mi le flum, si* ***trouvames terre*** *là où nostre cheval pristrent pié* Jv. 216 (= auf Grund stofsen).

b) Das Nomen ist (logisches) Subjekt oder Prädikat eines intransitiven Verbums.

estre: ***Anuis seroit*** *de raconter combien cascuns i gaaigna* HV. 656.

Il est avis *que se vos ne faisiez ce qu'il vos mandent, que il seroient encontre vos* VH. 294. HV. 518, 559, 585. RC. XXV, 20; XLII.

Et si en ***fu bataille*** *à mult grant meschief à la nostre gent* VH. 319.

... por savoir s'il s'en poroient fuir par l'aighe, se ***besôins en estoit*** HV. 661. MR. 418. Jv. 765, 822.

... et ***fu couvenz***[9] *que il renderoient touz les prisons delivres sans raançon* MR. 393; eb. 459.

... ki piert un si preudome comme il est, chou ***est damages*** *sans restorer* HV. 513.

Et bien ***fu drois*** *ke guerredons li fust rendus* HV. 632; eb. 636, 638. RC. XCVIII. Jv. 523.

Des Grex i avoit tant sor la rive venuz que ce ***n'ere fins ne mesure*** VH. 218.

... ***ce seroit honte*** *aus amiraus se vous partiés de nos prisons à jeun* Jv. 375.

... si se met-il en mer anchois qu'il ***fust jours*** RC. XXXIII, 26; eb. LXXIX. Jv. 84, 178, 206 etc.

Et se loja devant la vile et vit, et il et si baron, que il ***n'estoit mie leus*** *de la fermer en tel point* VH. 449 (= es besteht die Möglichkeit).

... et fesoient les plus douces melodies et les plus gracieuses, que ***c'estoit merveille*** *de l'oyr* Jv. 525. VH. 128. MR. 44.

[9] So steht richtig in der Hdschr. (vgl. das Glossar zum MR.). Der Hsg. hat es nicht glücklich in *couvent* geändert. Siehe auch Anm. 4.

... et vos donroie ce que mestiers vous seroit trosque à la Pasque VH. 195. HV. 503, 520. RC. XLVIII, 42. MR. 16, 44. Jv. 71 f., 182, 264 etc.

Et dedenz cel sejor pristrent des blez en la terre, que il ere moissons VH. 126.

Et quant il fu nuiz, cil qui estoient en la citei ... s'en issirent fors VH. 374. HV. 575. MR. 70, 177.

Et si n'en reprenez plus la parole; car ce seroit painne perdue MR. 84.

... par quoy il affiert bien que paiz y soit Jv. 65.

Après si fist-on demander as evesques se che seroit pechiés d'aler i (d. h. *à Constantinoble*) RC. XXXIX, 33.

... Diex envoia le feu dou ciel qui se espandoit sor les sacrefices; et fu senefiance que Diex envoieroit lou Saint-Esperit Jv. 827 (= es bedeutet). *Et ce fu senefiance et profecie que Diex osteroit sa beneïçon de la loi des Juis* eb. 832.

... il seroit bien tans de vous marier MR. 71. *Or se tait li contes dou roi Jehan, et bien i revenrons quant tans et lieus en sera* MR. 144; eb. 174. *Si se pensa li rois Phelipes ... que ore estoit tans et saisons de conquerre Normandie* eb. 246.

Veriteiz est que li jorz fu assis, et la roïne i fu MR. 31; eb. 45. HV. 567, 676. Jv. 551, 783.

prendre: *... si prist al Grieu maladie* VH. 326. MR. 335, 433 (umgekehrte Stellung).

Quant li baron le virent si humilier, si leur en prist pitiez MR. 303. VH. 27, 364. Jv. 278, 399. Siehe a.

Or avint que il li prist talant d'aleir outre meir MR. 6, 428.

venir: *... les enfans, jusques à tant que barbe lour venoit, li soudans les nourrissoit en sa maison* Jv. 281.

... il ne lour en vint onques se maus non MR. 132; eb. 316 (= übel ausschlagen).

Là lor vint novele que mult des pelerins s'en aloient par autres chemins à autres porz VH. 51, 354. Vgl. § 29.

... tant ke nouvieles li vinrent, ke Commain estoient entré en se tierre HV. 504; eb. 551, 627 etc. VH. 276. RC. LXVI, 54. MR. 67, 246 etc. Jv. 555.

... à tart leur venroit secours se mestiers estoit MR. 209.

c) Das Nomen
ist durch eine Präposition mit dem Verbum verknüpft.

abattre: *... et fu lïez et abatuz à terre* MR. 205.

aller: *... un ymage de nostre dame ... que li empereur portent avec aus quant il vont en bataille* RC. LXVI, 53.

... et pour la fort menuison que il avoit, li couvint coper le font de ses braies, toutes les foiz que il descendoit pour aler à chambre Jv. 306.

Ah! chevalerie, comme iras à declin! MR. 132 (= verkommen).

... *nous nous en irons en maison, qui est assez pres de ci* MR. 418 (= unter Dach gehen).

... *onques rois de France n'issi si richement de bonne vile pour aleir en ost* MR. 363; eb. 366. Jv. 712 (= in den Krieg ziehen).

... *que il fussent aussi honni comme cil qui par son pechié aloit en pelerinaige à Mahomet, à Maques, sa teste descouverte* Jv. 360.

... *comment porroit ce avenir que je lairoie ci ce pueple que j'ai ci amenei, et m'en iroie à sauvetei?* MR. 387 (= sich in Sicherheit bringen).

Et cele compaignie aloit al prince en soldées VH. 230 (= Dienste nehmen im Heere jmds.).

... *touz ses consaus li loa* (d. h. *au roy*) ... *que il demourast en sa neif, tant que il veist que sa chevalerie feroit qui aloit à terre* Jv. 7; eb. 155 (= landen).

... *les batailles des Grés comencent à aler en voie; et se traistrent ariere vers un palais* etc. Jv. 180; eb. 239 (= sich in Bewegung setzen). Siehe auch § 46.

ardoir: ... *si furent mult dolent et mult en orent grant pitié, cum il virent ces haltes yglises et ces palais riches fondre et abaissier, et ces granz rues marcheandes ardoir à feu* VH. 203.

assembler: *En tot cel an, ne passa onques deus mois que il n'assemblassent à parlement à Compaigne* VH. 11.

atourner: *Et quant il* (d. h. *Dex*) *voit k'il* (d. h. *li home*) *s'atornent à malisse ..., dont en prent-il si cruel venganche* HV. 502.

avenir: ... *il n'estoit mie de si haut parage que il avenist à roi* MR. 28 (= auf den Thron kommen).

avoir: ... *vous m'aviez en couvenant que vous prieriez pour moi* MR. 194. RC. XI, 7. Jv. 2, 21. ... *li mandoient cascun jor li Lombart ke il lor tenist chou ke il lor avoit en couvent par sairement* HV. 599. RC. LXII, 51. MR. 382 (= abgemacht haben).

... *vous ne devez mie avoir en desdaing ce que Diex fist pour nostre enseignement* Jv. 29.

... *il me dist que je ne le devoie pas avoir en despit, car Diex l'avoit fait* Jv. 688.

... *et depuis l'ont eu* (d. h. *l'eglise de Saint-Remi*) *li arcevesque de Rains en garde* MR. 467 (= in Verwaltung haben).

Li dux de Venise qui ot à nom[10] *Henris Dandole* VH. 15; eb. 70. RC. I, 1 f., XIII, 9 etc. MR. 2. Jv. 153 f., 196 etc.

... *si leur dist si faitement li empereur Bauduin, qu'il avoit Morchofle en prison* RC. CIX. MR. 169, 196, 234.

---

[10] Dafs *avoir à nom* eine stehende afrz. Wendung ist, beweist neben der Häufigkeit ihres Auftretens auch die dem *estre appelez* angepafste Konstruktion mit dem doppelten Nominativ. Im übrigen sind Ausdrücke wie „als etwas haben, geben, nehmen, annehmen (*avoir à, donner à, prendre à, recevoir à*) u. ä.“ unter § 12 c eingereiht.

... *et li dus en propos meist de venir à lui* VH. 318.

... *il savoit bien que li rois l'avoit en souspeçon par mauvaises langues* MR. 281.

bouter: ... *si prent-on Morchuflès, si le mainne-on à une des colomnes ... Quant Morchuflès fu dessus, si le bouta on jus à terre* RC. CIX.

chacier: ... *li tempieste cacha vos vassiaus sor terre et furent brisié* HV. 666.

chargier: ... *la damoisele li fu chargie en garde* MR. 399 (= anvertrauen).

chëoir: ... *on le porroit si espouanteir de ses pechiez qu'il en cherroit en desesperance* MR. 182.

Si avint que maladie le prist, et chéi en langueur MR. 432.

... *dedans le tierz jour que l'on chiet en pechié, s'en doit on resuscitier par lui confesser* Jv. 805.

... *caï à terre, comme chil ki ne pot mais* HV. 509. MR. 126.

conduire: *Sire Diex, conduiés-les à sauveté* RC. XLVII, 41.

decouper: *Et se li Latin vausissent, il m'eussent tot decopé en pechies* RC. XVIII, 14, XXII, 18. *Les engins le roy ... il les decoperent par pieces* Jv. 370.

deffendre: ... *li roys emprist à deffendre maistre Robert de paroles, de tout son pooir* Jv. 36 (= in Schutz nehmen).

delivrer: ... *cis consaus li fu donnez ... pour ce que, se il li meschéoit de sa gent, par son cors les peust delivrer de prison* Jv. 9.

demourer: *Or vous dirons de l'abei qui demoura à court* etc. MR. 477.

D'enqui en avant demoura li rois Phelipes en pais MR. 291; eb. 352. Jv. 590.

Et puis est demourés (*li cuens*) *par deviers lui* (d. h. *l'emperreïs*) *en prison* HV. 610; eb. 613, 632.

departir, soi: *Jehans et Baudouins se departirent de court plus tost que il porent* MR. 400. Vgl. partir.

descendre: *Uns cordeliers vint à li ou chastel de Yeres, là où nous descendimes de mer* Jv. 55, 105.

Et cum il vindrent là, si descendirent à pié VH. 116. HV. 597. RC. LXXV, 60. Jv. 257, 286 (= absteigen).

... *et pristrent le port par force ... et descendirent à terre* VH. 78. RC. LXXV, 60. MR. 51. Jv. 147, 150 (= aussteigen, landen).

desirer: ... *je ne mangerai ja mais en ma vie se je n'ai d'une chose que je desir à mort* MR. 202 (= „fürs Leben" gern haben).

dovenir: ... *li distrent que il veoit venir le cors Nostre Signour, qui estoit devenuz en sanc et en char entre les mains au prestre* Jv. 50 (= zu Fleisch und Blut werden).

deviser: ... *se il le voloit otrier, les feroit quanque il devisserent de bouche* VH. 71 (= anordnen).

entrer: ... *et puis descendoit* (*la neis*) *si parfont que il sembloit que la neis entrast en abisme* MR. 66.

... *li rois Richarz fu entrés en meir atout mout grant chevalerie* MR. 93; eb. 247.

Li rois de Navare ... entra en saisine des fiez MR. 357 (= sich bemächtigen).

eschaper: ... *et li rois quant il* [*fu*] *escapés de prison, ... si s'en vint à Sur* RC. XXXIV, 27.

estre: ... *Dex vous en soit en aide* Jv. 854. *Je m'en vengeroie volentiers, si vus prie que vus m'en soiés en aiue* RC. XIV, 10.

... *mult fu granz li gaienz. Et lors furent mult à aise et mult riche* VH. 323. RC. XVII, XXXVIII, 26. MR. 87.

... *si geterent ancres. Et quant il furent à ancre, si commenchierent durement à assalir* RC. LXXIV, 58.

... *et leur mandoit qu'il fussent tuit dedenz quarante jourz à Gisors à armes* MR. 252 (= unter Waffen stehen).

... *la vostre* (*vie*) *est bien en aventure* Jv. 226 (= gefährdet sein).

... *monsignour Huon de Trichastel ... qui estoit avec moy à baniere* Jv. 222; eb. 297 (= Bannerträger sein). Vgl. porter baniere unter a.

... *il estoit en bière en ma chapelle* Jv. 297 (= aufgebahrt sein).

... *et furent grant piece à conseil* MR. 169; eb. 219 (= beraten).

... *et furent* (*li mesage*) *huit jourz à court qu'onques ne porent estre oï* MR. 230.

Jehans de Walerie ... blasma le roy et son consoil de ce que il estoient en demeure Jv. 232 (= sich aufhalten, zögern).

... *furent en desputaison tout le jour* Jv. 371.

Ensi ere l'oz en discorde con vous oez VH. 97.

... *lor dist c'onkes de chou ne fussent en doutanche* HV. 613 (= besorgt sein).

... *li dist c'onkes n'en soit en effroi* HV. 682; eb. 686.

... *maintes bones genz de Borgoigne dont li non ne sont mie en escrit* VH. 45 (= aufgezeichnet sein).

Tandisque il estoient à esme de penre la ville, on li manda de l'ost le duc que il n'alast avant Jv. 556 (= *être en passe* im Begriff stehen).

... *s'esmut à une ajornée, et vint par un des bors de la vile où li Popelican erent à estage* VH. 400 (= hausen).

Et si tost qu'il fu en estat pour parler, il requist que on li donnast la croiz Jv. 107; eb. 657.

Toute cele semainne fumes en festes et en quarolles Jv. 110.

... *et là fu elle à garison* MR. 318 (= in Sicherheit sein).

(*li Lombart*) *misent hors de le vile toz les François ki en garnison i estoient* HV. 573.

Quant il fu laiens à genoullons, et chil li keurent-il sus à haches, as espées, si le ferirent durement RC. LXXIV, 59.

... *un haut hom ki avoit nom Esclas et estoit en guerre contre Burille* HV. 505. MR. 226.

... *là où l'on disoit que la Magdeleinne avoit estei en hermitaige dix-sept ans* Jv. 663.

Quant li roys estoit en joie, si me disoit etc. Jv. 32.

... *chis Jehans* ... *venoit à court cascun an devant chou qu'il fust par mal de le court* RC. LXIV (= sich schlecht stehen mit).

Et li gent ki avoec moi fu venue, fu encore plus à malaise de moi HV. 636.

Et ainsi le fiz-je tant comme nous fumes en mer Jv. 649.

Quant li rois Guis le sot, si fu à mesaise de cuer MR. 37. Jv. 611 (= betrübt sein).

... *quant li roys ou li soudans meurt, cil qui sont en messagerie, soit en paennime ou en crestientei, sont prison et esclave* Jv. 364 (= sich auf Gesandtschaft befinden).

Dieu merci, li enherbemenz ne fu mie à mort MR. 60; eb. 71 (= tötlich sein).

(*li roys*) *estoit longuement en oraisons, avant que il alast le soir gesir avec sa femme* Jv. 527.

Et assemblerent li baron et li dux de Venise en un palais où li dux ere à ostel VH. 91; eb. 259 (= wohnen).

Seigneur, mal le faites, soiés en pais, vous ne faites mie bien RC. XXII, 18. VH. 100, 165. MR. 87 (= ruhig sein).

Quant Nostre Sires voit que li hom et le feme sont en pechié etc. HV. 502. ... *nule si laide mezelérie n'est comme d'estre en pechié mortel* Jv. 27.

... *li marechaus dou Temple oy dire que je estoie en peril* Jv. 574; eb. 631.

... *et tout estoient à pié laiens* RC. LXXVI f. (= stehen).

... *li chevaliers fu en piés, et quant il fu en piés, si traist s'espée* RC. LXXIV, 59 (= aufrecht zu stehen kommen).

... *j'ai un grant plait en la court* ... *si me couvient estre chascune semainne à plait* MR. 405 (= vor Gericht stehen).

... *li rois Richarz s'en estoit aleiz en Engleterre atout le mieuz de ses barons. Si se pensa li rois* (*Phelipes*) *que ore* (*Richarz*) *estoit à point* MR. 104 (= mattgesetzt sein, vgl. mettre, venir). ... *et fu en point de messonneir* eb. 407 (= im Begriff stehen).

Li Venicien disent que leur vaissel n'estoient mie à seur, s'il n'estoient en port RC. XLIII, 37.

Et vuel que vous en soiez maintenant en possession MR. 402; eb. 442 (= Besitz ergreifen von).

Et li tans estoit chauz, et crestien estoient en presse MR. 384 (= in der Klemme sein).

. . . *sen frere, qui en paisnie estoit en prison* RC. XXVI; CIX. MR. 46, 78, 171 etc. Jv. 330, 347 etc. *Et quant Kyrsaes fu hors de prison, si eut moult grant goie de son fil* RC. LII, 44. Jv. 328.

. . . *il esliroient à empereor celui cui il cuideroient que fust plus à profit de la terre* VH. 234 (= jm. frommen).

. . . *je voi que se je descent de ceste nef, elle sera de refus* Jv. 15 (= im Stiche gelassen werden).

. . . *se Rollans puet iestre de nul d'aus en saisine, il aront acreu sour lour piaus* HV. 640 (= habhaft werden).

. . . *se Diex lor donoit que il i peussent venir, il seroient à sauveté* VH. 406. MR. 211.

. . . *li empereres ert à sejour en Constantinoble* HV. 504. MR. 298.

. . . *si vos crient merci, que il vos preingne pitié de Jerusalem qui est en servage de Turs* VH. 27 (= geknechtet sein).

. . . *il virrent qu'il furent à terre (avec la galie) et qu'il ne peurent avant aler* RC. XXV, 19. Jv. 8, (156).

ferir: . . . *Et quant crestien virent le roi ainsi maintenir, si fierent en meir à un tas, et prennent terre* MR. 375.

fuir: *Ne place dam le Dieu que jà mais me soit reprové que je fuie de champ* VH. 359.

. . . *et ot si pou espace de fuir que il la couvint metre sour un sommier, et fuir en voies à Mons en Hainaut* MR. 318 (= flüchten, vgl. *aler en voie*).

gesir: . . . *si but et manja quanqu'il li plot, et jut à famme* MR. 131.

. . . *il ne nasqui onques cors seur tere ne sains ne sainte qui si rikement ne si noblement geust en sepulture comme faisoit chis empereur* RC. XCII, 71 (= begraben sein).

haïr: *Et en son bien faire li rois Richarz le regardoit, et en ot grant envie; car le haoit d'armes de piece a* MR. 100. . . . *li cuens Gauchiers de Saint Pol et li cuens Renauz de Bouloingne, qui trop se haoient d'armes* eb. 268 (= aus Herzensgrunde, d. h. tötlich hassen?). Auch sonst kommt im MR. *arme* = *ame* vor (z. B. 119, 327, s. Glossar), doch stellt der Hsg. im Glossar unseren Ausdruck zu *armes* = Waffen, Waffentaten. Bei Godefroi ist die Wendung oder eine ähnliche nicht belegt.

issir: . . . *on doit molt faire por issir hors de prison* HV. 592.

. . . *si lanchoit on un pont hors par où li chevalier pooient issir hors à terre tot monté* RC. XLIII, 36.

jeter: . . . *si homme et ses gens et chis Morchuflès qu'il avoit jeté de prison, vinrent à lui et se li disent* etc. RC. LVIII, 48; eb. LXI, 50 (= aus Haft befreien).

jurer: *... li dux lor livra les soes chartres ... et jura sor sainz à bone foi à bien tenir les convenz qui erent ès chartres* VH. 31; eb. 36. HV. 621, 687. RC. XXXIX, 34; XXXIV, 27. MR. 224, 421. Jv. 104, 154 etc. (= jurer sur reliques).

laissier: *Atant le laissierent en pais* MR. 201. RC. XVIII, 13. Jv. 145, 432.

lever, soi: *Par l'accort et le conseil aus autres barons et le duc de Venise, se leva en piez Coenes de Bethune ... et respont al message* VH. 144. RC. XCV (= aufstehen).

mener: *... avant que la desputaison fust menée à fin* etc. Jv. 53.

... et fu meneiz en prison en Babiloine MR. 45 (= einkerkern).

... et si li demandai, se il menroit bien nostre gent à terre Jv. 152; eb. 317 (= jm. landen).

mettre: *Or en soit en lor aide li Sire por cui li nostre se metent en abandon* HV. 532; eb. 679. MR. 449 (= hingeben, preisgeben).

... quant il vint à une liwe près de nos gens, si mist ses gens en await et fist ses embuskemens RC. LXVI, 53.

... et pour vostre cuer, me dist-il, mettre à aise, me dist-il que je vous deisse que il a atirié sa besoingne pour aler en France Jv. 610.

Et li rois le fist metre en aniaus et bien gardeir MR. 163.

... se Diex n'en preïst pitié, con aussent perdue tote la conqueste que il avoient faite, et la crestienté mise en aventure de perir! VH. 278. Jv. 12, 20, 546 (= gefährden). *... je li vi quatre foiz mettre son cors en aventure de mort* Jv. 6 f., 9 etc.

Par molt d'autres pechiez qui furent en la vieille loi (li Juif) furent mis en chetivoisons Jv. 820 (= in Gefangenschaft geraten). Vgl. venir.

Si mist (li aubalestriers) un carrel en coche MR. 131. Jv. 377 (= zum Schufs „auflegen").

... et fist deus eschieles de tant de gent comme il avoit, et les mist en conroi MR. 112; eb. 155. *Buriles ... ot ordenées ses batailles et mises en conrois* HV. 526.

... nous nous metons à coutes et à genouz, et prions Nostre-Signour Jv. 204; eb. 205.

Si mette li roys ses deniers en despense Jv. 427.

Si mist arriere dos toute couardie HV. 508; eb. 587 (= hintansetzen).

... il li metoient en escharpe grant foison d'or et d'argent Jv. 497 (= mitgeben).

Robers de Clari ... a fait metre en escrit le verité RC. CXX.

... il n'estoit de riens tenus à la lettre mettre en execution Jv. 67.

Et mirent tout le païs à feu et à flamme MR. 120 (= brandschatzen).

... *travaillerent tant, à l'aide de Dieu, que li afaires fu mis à fin en tel maniere* etc. VH. 199. MR. 204.

... *et mirent le païs à fuerre* MR. 253 (= plündern).

(*Dist la roïne:*) „... *j'ai biaus enfanz de mon seigneur; je les meterai en wage, et bien trouverai qui me presterai sour eus*“ MR. 301 (= verpfänden).

... *vous en aleiz à Gisors qui est près de ci, et vous metez à garison* MR. 111 (= verschanzen).

... *et ala devant l'autel et se mist à genoilz mult plorant* VH. 68. RC. LXXIV, 59. Jv. 204 f. Vgl. estre.

... *et furent mis en litiere et furent aportei jusques Monpensier* MR. 335 (= aufbahren).

Le roïne se mist en mer RC. XX, 15; eb. XXXI, 23 (= sich einschiffen). ... *nous les mesrons outre mer* eb. XII, 8 (= übersetzen).

... *se vous en parleiz plus, je vous meterai à mesaise* MR. 48 (= übel mitspielen).

... *grant multitude de femmes* ... *qui par povretei s'estoient mises en pechié de luxure* Jv. 725.

... *pour ce que il ne se meïssent en peril* Jv. 548. VH. 278 C. *je ne metterai jà tant de gens* ... *en peril de mort* eb. 15.

... *si se fierent* (*li Griu*) *en aus mout radement; mais onques nul des Franchois le merchi Dieu ne misent à pié* RC. LXVI, 54.

... *se je le metoie en plait ordenei* (*dist li roys*), *je mespenroie vers li qui est mes hom, se je li metoie son droit en plait* Jv. 677 (= auf den [üblichen] Rechtsweg verweisen). Vgl. tenir.

... *dedenz cel termine aroie ma terre si mise à point, que je ne la poroie reperdre* VH. 195 (= ordnen) ... *et pensoit qu'elle le meteroit* (d. h. *son adversaire*) *à point en tans et en lieu* MR. 185 (= jm. eins versetzen). Vgl. estre, venir.

... *li Venicien disent que leur vaissel n'estoient mie à seur, s'il n'estoient en port; si prisent consel qu'il les*[11] *meteroient en port* RC. XLIII, 37.

... *dist ke il le conte des Blans Dras delivrast, et le mesist en possession de le baillie del roiaume de Salenyke* HV. 646; eb. 649.

... *li cuens Renanz se metoit en poursuit de faire lait et honte le conte de Saint Pol* MR. 272.

... *si le fist metre en prison* RC. XXVIII; CVIII, 81. MR. 107; 52 etc. Jv. 356; 706. ... *si fisent Kyrsac sen pere metre hors de prison et se femme* RC. LII, 43 f.

---

[11] So die Hdschr. Vgl. Zs. f. rom. Phil. III, 97. Der Hsg. hat: *elles.*

... *si entrerent li waissel dedens le port et furent mis à sauveté*[12] RC. XLIV, 37. MR. 444.

... *li dux de Venise ... fu toz armez, el chief de la soe galie ... et escrioit as suens que il le meissent à terre* VH. 173. MR. 100. Jv. 35, 375, 377. *mettre pié à terre* s. unter *a.*

... *et le fist ensevelir con empereor honorablement, et metre en terre* VH. 223. Jv. 297, 582 ... *li envoierent touz les os le conte Gautier de Brienne, pour mettre en terre benoite* Jv. 465; eb. 518.

... *se tu me vouloies laissier aleir, je t'apenroie trois sens qui t'averoient grant mestier, se tu les vouloies metre à uevre* MR. 462. Jv. 18, 40 f.

Nostre Sires ... mist en volenté à un siergant ke il lor fist à savoir ke il erranment retornassent arriere HV. 640 (= eingeben).

monter: ... *et monterent en meir baut et lié et joiant* MR 128. *Et monterent sour meir à une saint Jehan* MR. 6; eb. 51 etc. Vgl. remonter.

mouvoir: *Si en fu merveilles meuz à pitié* MR. 144; eb. 397, 434.

partir, soi: ... *et se parti de court vilainnement* MR. 360; eb. 448. Vgl. departir.

porter: *En tel maniere me porterent dous foiz par terre, et une à genoillons* Jv. 322.

... *et là firent crestien leur treis porteir à navie, et passerent le flun* MR. 176.

... *et se portent à terre par desus les croupes des chevaus* MR. 101; eb. 415. Jv. 185, 201, 223. *Et assemblent as Blas et as Commains; et porte cascuns le sien par tierre molt felenessement* HV. 539. Jv. 322 (= zu Boden strecken).

prendre: *Vous savés bien, faist-il, ke li chités est moie, et jou vous i prent en conduit sor me tieste* HV. 682 (= sicher geleiten).

... *nos vos dirons ce que nos avons pris à conseil* VH. 20 (= beschliefsen).

Li roys prist les sairemens desus diz des amiraus à grei Jv. 361. *Et il prenoit en grei ce que on li faisoit* MR. 135 (= gutwillig aufnehmen).

rachater: ... *et si avoit (Sursacs) un frere qui avoit à nom Alexis, que il avoit rachaté de prison de Turs* VH. 70.

ramener: ... *dous cens chevaliers que il ramena de prison* Jv. 466.

... *prierent que Diex ... le ramenast à joie et à santei* Jv. 118.

... *ainsi nous ramena Diex à sauvetei* Jv. 581.

[12] Die hdschr. Lesung *assauveté* (vgl. Zs. f. rom. Phil. III, 97) ist sicher ein Schreibfehler. Vgl. estre, ramener.

remanoir: . . . *et tels i ot qui remestrent à ancre si près de la vile, que il getoient à perrieres et à mangoniaus li un as autres* VH. 238 (= vor Anker liegen).

Ensi remest adont cele cose en estrif HV. 605 (= in der Schwebe bleiben).

remettre: . . . *à grant painne la remist l'on à point* Jv. 608 (= wieder zu sich bringen).

remonter: *Si remonta sour meir atout la röine et s'en revint en France* MR. 11. Vgl. monter.

ressusciter: *Au tierz jour vraiment Nostre Sires resuscita de mort à vie* Jv. 803.

revenir: *Ichele porte n'estoit onques ouverte devant là que li empereur revenoit de bataille* RC. LXXXIX.

Si s'en revint (li empereres) arriere en palais RC. XXIII, 18.

Or avint que li rois Richarz fu revenuz de paumoison MR. 59 (= wieder zu sich kommen).

. . . *quant nous revenimes de prison* Jv. 171; eb. 417.

saillir: . . . *et saut en meir, touz armeiz* MR. 375.

savoir: . . . *tant sai jou bien de guerre, ke ki requiert ses anemis asprement . . . plus en sont legier à desconfire* HV. 535. MR. 110, 223 (= kriegskundig sein).

Lors veissiez la cité de Costantinoble mult esformier des Venissiens et des Pisans . et d'autres genz qui de mer savoient VH. 466 (= seekundig sein).[13]

tenir: *Meismement les bones villes et les communes de ton royaume garde en l'estat et en la franchise où ti devancier les ont gardées . . . et les tien en faveur et en amour* Jv. 749.

. . . *je Thomas, arcevesques de Rains, reconnois que je tieng en commande dou roi France, mon seigneur, la garde de Saint-Remi* MR. 473 (= [widerruflich] betraut sein mit).

„*Et jou pri, fait l'emperreïs, à monsegneur l'empereour, si comme à mon droit avoué, ke il me tiegne à droit.*" „*Dame jou voel volentiers, fait li cuens, ke il à droit vous tiegne* HV. 610.

. . . *li evesque de Bretaingne ont tenu le conte de Bretaingne bien sept ans en excommeniement* Jv. 671.

tenir en faveur s. o.

. . . *il me demanda se je tenoie riens de lignage à l'empereour Ferri d'Allemaigne* Jv. 326 (= verwandt sein).

Et d'enqui en avant li rois tint Normandie et toute la contrée en pais MR. 267; eb. 403, 442 (reflex.) Jv. 478.

. . . *puis dist tel cose dont li empereris le tint à parole si comme vous orés* HV. 607 (= beim Wort nehmen).

---

[13] Daneben findet sich . . . *li Venicien qui plus savoient de la mer* VH. 239, ohne Beziehung auf ein bestimmtes Meer.

... *mais nous tenez en plait ordenei entre nous et le signour de Joinville* Jv. 670 (= vor ein regelrechtes Schiedsgericht ziehen). Vgl. mettre.

Ensi le tint longuement en prison VH. 70. MR. 77, 84. Jv. 465. *Et tenoit soissante fammes ou plus en soingnciage* MR. 241 (= unterhalten).

tirier: *le rescousismes aus Sarrazins qui l'avoient tirié à terre* Jv. 197; eb. 222.

touchier: ... *en feri l'un parmi le cuer; et li dui touchierent à fuie* Jv. 116. Vgl. § 46. ... *li Sarrazin* ... *touchierent en fuie aussi comme brebis* Jv. 377; eb. 519.

tourner: ... *jou ne voell mie k'i tourt à aucun à anui de tant traitier sor mon prologhe* HV. 503 (= langweilen).

... *preudom ne doit convoitier cose ki li tourt à deshonnour* HV. 689 (= schänden).

... *quant ce oïrent cil de l'ost l'empereor Morchoflès, si se desconfissent et tornent en fuie* VH. 271. MR. 156. Jv. 52, 259. *Quant li Griu virent chou, si tornent en fuies* RC. XVIII, 13; XXXIII, 25.

... *por chou ne nous destraing mie à che ke nous faisons cose ki nos tourt à honte* HV. 588.

Quant Nostre Sires voit ke li hom et le feme sont en pechié et il tournent à repentanche etc. HV. 502 (= reuig werden).

tresbuchier: ... *et puis si le faiche on tresbuskier à terre* RC. CIX. ... *il se leva de le table par si grant aïr k'il tresbucha par terre le maistre dois ù il séoit* HV. 650.

trespasser: *Ci vous lairons esteir dou roi Phelipe* ... *qui trespassa de vie trois jourz après la Madeleinne* MR. 308 (= ableben).

trouver: ... *se je vous truis en mensonge, vous le comparrez chierement* MR. 265.

venir: ... *l'empereres Baudouïns et tout li autre iroient fors, se Johannis venoit à bataille* VH. 354.

... *ainsi comme crestien venoient de chaitivison, li rois les faisoit revestir* MR. 396; eb. 477. Vgl. mettre.

... *li flumaire estoient si roit* ... *ke, se par les miracles de Diu n'i passoit on, nus hom n'en peust venir à chief* HV. 563. MR. 293.

... *chus Jehans* ... *venoit à court cascun an, devant chou qu'il fust par mal de le court* RC. LXIV. MR. 401.

Et pour chou k'il venissent à garison plus tost, cascuns jetoit jus tel armes k'il portoit HV. 541 (= sich in Sicherheit bringen).

... *il vous en donront tant comme il vous venra en grei* MR. 84 (= belieben).

... *fist apareillier une neif* ... *Et quant il vint loing en meir* etc. MR. 245.

... *et la genz del païs vinrent à merci al fil l'empereor de Constantinoble* VH. 123. RC. XIV, 11.

Il avint un jor ke li cuens vint à parlement en castiel à Salnve HV. 607; eb. 689. MR. 319.

Biaus Sire Dex, dist il, plaise vous ke nous hui nos puissons vengier des Blas et des Commains, s'il vous vient à plaisir HV. 529.

... *ore savoit elle bien qu'il venroit à point ce qu'il avoit dit le li* MR. 186 (= zum Austrag kommen). Vgl. estre, mettre. *Sire, or oiiés comme li afaires vint à point* HV. 620 (= auslaufen). Vgl. mettre. ... *n'iot si couart ki maintenaut ne fust garnis de hardement, et desirrans de proeche foire, s'il en pooit venir en point* eb. 517, 592 (= es ermöglichen).

... *et li orages asseriza, et vint la nave à port de salut* MR. 66.

Atant vous lairai à parleir dou roi Hanri; si dirai dou roi Richart son fil qui vint à terre MR. 27 (= landen). Jv. 162. .. *quant Diex vint en terre* Jv. 462; eb. 783 (= herniederkommen).

vëoir: ... *tant qne on pooit veoir à oil, ne pooit-on veoir se voiles non de nés et de vaissiaus* VH. 120.

§ 12. Das artikellose Nomen als Prädikatsnomen im synthetischen Urteil.

Die unpersönlichen Verbalausdrücke, wie *il est nuit* u. a. (§ 11 b) nähern sich der noch nfrz. sehr verbreiteten Verwendung des artikellosen Nomens im synthetischen Urteil (d. h. im Ausdruck neuer Erkenntnis).[1] Dieses Urteil besteht aus der Gleichsetzung eines Subjektsbegriffs mit einem Prädikat durch die Kopula *être* oder die kopulativen Verben *devenir, rester, paraître, sembler, être appelé* (s. u.) u. dgl., denen sich auch *signifier* beiordnet, da es — synonym mit *s'appeler, se dire* u. ä. — kein direktes Objekt zu sich nimmt. Das Prädikatsnomen dient hier dazu, dem Subjekt einen neuen Begriff beizulegen,[2] der nicht mit ihm schon gesetzt ist, z. B. *Alexandre le Grand était roi de Macédoine.* Vor der (bloſsen) Begriffsbezeichnung aber ist der Artikel nicht üblich (vgl. § 31).

In demselben Sinne steht das artikellose Nomen als prädikativer Akkusativ bei den Verben „zu etwas machen, ernennen, erwählen usw.", denn „*on le fit empereur*" ist nur eine andere Ausdrucksweise für „*il devint empereur*". Daſs bei der passiven Konstruktion auch hier die Nominativform wieder eintritt (s. o.), bedarf keiner Erörterung (vgl. § 11).

Das prädikative Nomen kann ferner durch eine Präposition mit dem Verbum verknüpft werden. Vielleicht erhält es in diesem Falle die Eigenschaft eines Prädikatsnomens durch die zwischen Präposition und Substantiv zu denkende Nominalform der Kopula:

---

[1]) Vgl. Gröber, Grundriſs I², S. 274.

[2]) Eine ganz verschiedene Auffassung von dem Wesen des Prädikatssubstantivs ohne oder mit unbestimmtem Artikel findet sich bei Schayer S. 38 f., 54 f.

Je l'ai choisi pour (sc. *être*) *compagnon.* (Vgl. ... *maistres Jehans de Noion qui estoit eslis à estre evesques d'Acre* RC. I, 1 statt einfach: *eslis à evesques d'Acre*).

In einzelnen Fällen wird die Konstruktion verständlich, wenn man einen Nebensatz mit kopulativem Prädikat ergänzt. Diese Erscheinungen leiten zur Apposition hinüber (vgl. § 13 und dort Anm. 1). Es gehört hierher die Ordinalzahl in Ausdrücken wie *lui tierz*, *lui quart* u. ä.

a) Im Nominativ:

estre: ... *et il ere prestres* VH. 1. ... *cil quens Tibauz ere jones hom* eb. 3. Jv. 94. ... *cil dui conte erent nevou le roi de France* VH. 3. ... *Jofrois de Joenvile qui ere seneschauz de la terre* eb. 5. ... *la contesse Marie sa feme*, *qui ere suer le conte Tiebaut de Champaigne* eb. 8. ... *le conte Gautier de Brene qui s'en aloit en Puille conquerir la terre sa fame*, ... *qui ere file le roi Tancré* eb. 33. ... *au conte de Bar-le-Duc Thibaut*, *qui ere cosins al conte qui morz estoit* eb. 39. ... *Tyerris qui fu filz le conte Phelippe de Flandres* eb. 48. ... *Giles de Traseignies qui ere hom liges au conte Baudoin de Flandres et de Hennaut* eb. 54. ... *je sui vialz hom et febles* eb. 65. ... *il metra tot l'empire de Romanie à la obedience de Rome*, *dont ele ere partie pieça* eb .93. — ... *il est mestier ke cascuns soit preudom et loiaus endroit soi. Or soit cascuns de nos faucons et nostre avresaire soient bruhier* HV. 520. ... *je vos pri à toz communement ke vous soiés hui cest jor frere li uns à l'autre* eb. 527. *Joffrois, ki mareschaus estoit de nostre ost etc.* eb. 528. *Vous veés bien ke che n'est mie geus d'enfant ne solas* eb. 530. ... *vous ki boin crestien iestes et tout preudome etc.* eb. 538. ... *gardés ke vous jà* ... *ne soiiés ombrage vers lui.* ... *Car molt est grans honte à jentill feme quant ele desdaigne son mari* eb. 558. *Si baron li loerent ke il alast à Salenyke* ... *por chou ke li Lombart ki gardien en estoient, li feissent homage* eb. 560. *Avoies-tu paour ke il ne fust envers toi trahitres?* eb. 577. ... *chou n'estoit mie mervelle, se Dex voloit consentir, ke il en evussent lor gueredon* eb. 598. *Vivien, ki castelains estoit de Salenyke etc.* eb. 612. — *Si avint en ichel tans*, *que li papes Innocens estoit apostoiles de Roume*, *et Phelippes rois de Franche*, *uns autres Phelippes ert qui estoit empereres d'Alemaingne* RC. I, 1. ... *et moult d'autres chevaliers haus hommes qui Flamenc estoient et d'autres païs* eb. I, 2. ... *Thumas uns clers ses freres qui canoines estoit d'Amiens* eb. I, 2. ... *si laissa LM. livres as croisiés et à chelui qui après lui seroit kievetaines et sires des croisiés* eb. II. HV. 567. MR. 104. ... *un vaslet qui estoit freres à le femme l'empereur d'Alemaingne* eb. XVII. ... *li empereres qui enfes estoit li pardonna sen mautalent* eb. XXI, 15. ... *et estoient haut home* eb. XXI, 16 — ... *et ot un fil biau bacheler, qui clers estoit* MR. 20. ... *je penroie volentiers vostre sereur à femme, et seroit contesse de Pontiu* eb. 20f. ... *fu marriée au conte Simon qui fu freres germains au conte Renaut de Bouloingne*

eb. 21. ... *et en ot trois filles, dont l'une fu roïne d'Espagne* eb. 21. ... *et fu suer germainne l'arcevesque Guillaume Blanchemain* eb. 13. *Si Barrois se tint bien, car il estoit chevaliers esmerez* eb. 58. — ... *estoit li chemins chemins plains de gens à armes et sanz armes* Jv. 73. ... *dou conte de Bouloingne, qui estoit oncles le roy* eb. 72. ... *si enfes comme il estoit* eb. 71. ... *la royne de Jerusalem, qui estoit droite hoirs dou royaume* eb. 78. ... *li baron de France ... estoient auques tuit parent le conte Perron* eb. 80. *Ymberz de Biaugeu, qui puis fu connestable de France* eb. 94. ... *il sembloit que ce fussent granches* (= des granges) eb. 130. ... *il sembloit que ce fussent montaignes* eb. 131. ... *ce n'est pas geus partis* (= das ist nicht „gleich verteiltes Spiel", d. h. eig. ein Sangswettstreit, eine *tenson*, vgl. eb. 576: *li geus nous est mal partis*) eb. 627.

Kopulative Verben: ... *et entrerent el palais ... et mult sembla bien corz à riche prince* VH. 212. HV 519. *Lors devint li marchis hom de l'empereor Henri* eb. 496. HV. 546. ... *il les occiroit touz, ou il devenroient crestien* Jv. 367. ... *et en ot dous filles dont l'ainsnée demoura roïne de Chipre* MR. 67. ... *avoit tant de la terre conquis sor als que rois s'en ere faiz riches* VH. 202. ... *il s'estoit fais emperercs par traïson* RC. XXVIII. Vgl. auch **b)**. *Et pour ce* (*Raous*) *avoit à non Jousticieres pour ce que il tenoit très bien joustice* MR. 2. ... *entre vous crestiens estes fil de Dieu, et de son non de Crist estes appelei crestian* Jv. 448. *Et puis li vesti-on le rochet, ... qui senefie chastei. Après li mist-on l'amit sour le chief, qui senefie humilitei; et puis l'aube, ... qui senefie virginitei* MR. 180. *Et puis après li mist-on le phanon ou braz senestre qui senefie astinence* etc. eb. 181.

b) Im Akkusativ:

appeler: *Or apele on tous chiax de le loy de Romme Latins* RC. XVIII, 13. *Et li fist chaucier uns solers que li clerc apelent sandales* MR. 180. ... *uns preudoms prestres que on appeloit doyen de Malrut* Jv. 129. ... *une maniere de pains que l'on appelle becuis* eb. 190. ... *un engin que l'on appele perriere* eb. 203. ... *sur ces cercles gietent piaus de moutons que l'on appelle piaus de Damas* eb. 250 *On appelle les païsans dou païs poulains; dont messires Pierres d'Avallon, qui demouroit à Sur, oy dire que on me appeloit poulain pour ce que j'avoie conseillié au roy sa demourée avecques les poulains* eb. 434.

avoir: *La terre d'autre part del Braz si avoit seignor un Grieu que on apeloit Toldres li Ascres* VH. 313. ... *et ot en chascune eschiele connestable preudomme et gentil homme qui les gouvernoit* MR. 123. Vgl. eslire.

clamer: *Quant li rois d'Espaingne s'oï clammeir traïteur, ne li fu pas bel* MR. 126.

envoyer: *Et requeroient que on leur envoiast chevetain gentil homme et preudomme* MR. 159. Vgl. eslire.

eslire; ... *et eslirent messages deus chevaliers et deus clers* VH. 105. *Confesse-toy souvent, et esli confesseur preudome* Jv. 742 (= *choisis pour confesseur un prud'homme*, nicht, wie der Hsg. übersetzt: *un confesseur prud'homme*).

faire: *Icil Alexis ... se fist empereor en tel traïson com vos avez oï* VH. 70. HV. 528. RC. LXI, 50. *Et si vous otroi avoec, Blakie-le-Grant dont je vous ferai segnour* HV. 548. *Ne demora waires après que li empereres, ses freres, le fist balliu de toute se tere et kemandeeur* RC. XXVII, 22. *Et sot (Phelipes) comment li chastelains se estoit maintenuz, et le refist chastelain* MR. 267. *Dont fist ... li empereres chevalier l'enfant à molt grant hounour* HV. 605. ... *li cuens de Poitiers que il* (d. h. *li roys*) *avoit fait chevalier nouvel à une saint Jehan* Jv. 93.[3] Ohne Objektsakkusativ: *Biax Sire, li Franc ont conquis Constantinoble, et fait empereor* VH. 325.[4]

laissier: (*l'empereres*) *laissa* (*Salenyke*) *garnie de sa gent, et il laissa chevetaine Reignier de Monz* VH. 289. MR. 401. Ohne Objektsakkusativ: *Quant li cuens d'Anjo ot saisi Hainnant et laissié chevetain pour gardeir sa terre, si s'en revint en France* MR. 424.

mettre: ... *et fist garnir le chastel, et i mist chevetain preudomme et sage* MR. 449.

nommer: *sachiez qu'onques mais ne l'avoit nommei empereeur* MR. 289.

c) Nach Präpositionen:

apporter: *Au roy apporterent divers joiaus à present* (= zum Geschenk) Jv. 591.

avoir: ... *s'en ala al roi Phelipe d'Alemaigne qui avoit sa seror à feme* VH. 70. RC. XXXIII, 26. Jv. 65, 495, 665. ... *il la*

[3] Daneben konstruierte man afr. auch: ... *et chil de la terre d'autre part del Braz si avoient fait un segnor d'un Griu que on appeloit Toldres li Ascres* VH. 313 D. Durch Verschmelzung dieser letzten oder einer ähnlichen Konstruktion mit der obigen erklären sich vermutlich folgende Beispiele: *faisons de chest vaslet empereur!* RC. XXII, 18; L. ... *et quant il vinrent tout ensamble, li prisent conseil entr'aus de qu'il feroient chievetaine d'aus et seigneur* eb. II. ... *et assemblerent li per et li baron de France pour faire roi de l'ainsnei frere* MR. 3f; 69 etc. Jv. 476f. *Et de monseigneur Robert firent (li baron) conte de Dreues* MR. 5. ... *il avoient fait chievetain d'un Sarrazin qui avoit à non Scecedin* Jv. 196. ... *je trouvai un gamboison d'estoupes à un Sarrazin ... et fis escu dou gamboison* eb. 241. ... *selonc ce que il se prouvoient bien en la bataille, li soudans en fesoit amirans* eb. 285.

[4] Schayer S. 82 stellt dieses Beispiel zu den Verbalbegriffen (s. § 11). „*Faire empereor*" ist dann zu deuten: „eine Kaiserwahl treffen". Aus dem vereinzelten Beispiel möchte ich aber auf ein solches Verhalten nicht schliefsen.

desiroient molt avoir à dame VH. 318. ... *si manda au roi l'empe ... qu'il li renderoit le chastel dedenz un mois se il n'avoit secours dou roi Richart. Li rois li otroia, mais qu'il eust en ostage le fil au chastelain* MR. 106, 231 (= als Geisel).

beneïr: ... *li evesques de Chaalons ... beney en abbei monsignour Jehan de Mymeri* Jv. 672.

connoistre: ... *pour coi ne connissiés vous dont l'un des enfans à seigneur?* RC. CI. ... *reconnoistre à seigneur* eb. XLI, 35. ... *ma fille me veut deseritier ne ne me veut connoistre à père* MR. 321.

couronner: ... *en chel jor meesme fui corronnés à empereeur* RC. XXIV; XXVIII; LII, 44. ... *se il le voloient coroner à roi, à estre sire de se tere de Blakie, que il tenroit se tere et sen roiaume d'aus* eb. LXIV..

demourer: *Et couvint par vive force que li rois demourast en ostage tant que Damiete fust rendue au commandement le soudan* MR. 178.

donner: ... *li baron li loerent ... que il li mandast qu'il li donnast se fille à femme* RC. CXVI, 84. ... *vous avez une fille, lequele je vous pri, s'il vous plaist, que vous me doingniez à moillier* HV. 547. ... *et donra à Wistasse le tierche partie de toute se tierre, avoec se fille, en fief* eb. 694 (= als Lehen).

envoyer: ... *il envoierent leur enfanz en ostages* MR. 294.

eslire: ... *il jureroient sor sains que il esliroient à empereor celui cui il cuideroient que fust plus à profit de la terre* VH. 234. RC. XCIII, 71. ... *fu esleuz (Ferris) des barons d'Alemaingne à roi d'Alemaingne* MR. 214.

mettre: ... *et li meteroient leur enfanz en ostages* MR. 292.

nommer: ... *si s'asanlerent tout chil de l'ost pour oïr et pour escouter qui on nommeroit à empereeur* RC. XCV.

prendre: ... *et prist l'empereris à femme qui estoit suers le roi de Franche* RC. XXI, 15. MR. 14, 17 etc. Jv. 80, 466, 592, ... *se il pouoit tant faire que il l'en peust meneir, ele le penroit à seigneur* MR. 7.

recevoir: ... *la gens del païs me mandent que il me recevront volentiers à seignor* VH. 276. *Je ne le voil recevoir à abbei* Jv. 672.

relever: *si avoient relevé à empereor l'empereor Sursac* VH. 182.

requerre: ... *et n'en estoit demourei que une seule fille. Et il la requist à famme* MR. 67, 73.

sacrer: *Ainsi s'acorderent tuit au mainsnei, et fu sacreiz à Rains à roi* MR. 5. ... *et le sacra et enoinst à evesque* eb. 180.

tenir: *Et quant li Venisien voient le confanon Saint Marc à la terre, et la galie lor seignor qui ot terre prise devant als, si se tint*

chascuns à honi. et vont à la terre tuit VH. 174. — ... *il nou tenoit pas à seigneur* MR. 48, 88. ... *et le tenoient aussi comme pour signour* Jv. 72. — *Quant li rois et li legaz et li autre baron virent qu'ainsi estoit, si se tinrent á musart* MR. 178. ... *et se tint pour musart quant il i vint* eb. 365. ... *se nous laissons aler ches gens en leur païs, nous serons mais tous jours tenu pour malvais et pour trikeeur* RC. XII, 8. *Adont quant il eut sis en le caïere Coustentin, se le tinrent tout pour empereur* XCVII, 75. ... *eslurent deus des plus sages et leur chargierent la letre de la vile ... qui disoit que cil de Mielent tenroient á fait quan quecil dui feroient* MR. 229 (= einhalten). ... *le prince d'Antioche qui me tenoit pour parent et qui m'avoit envoié querre* Jv. 431. ... *et voulons que li bedel soient nommé en pleine assise, ou autrement ne soient pas tenu pour bediaus* eb. 705. ... *je me merveil mout que vous ne li avez envoié tant dou vostre que vous l'eussiez retenu à ami* eb. 452, 492.

d) Bei zu ergänzender Kopula (appositionell s. S. 66):

... *je vous demant se vous créez que la Vierge Marie, qui Dieu porta en ses flans et en ses bras, enfantast vierge, et que elle soit mere de Dieu* Jv. 51. ... *li baron de France virent le roy enfant et la royne, sa mere, femme estrange* eb. 72. ... *il amoit miex mourir bons crestiens que ce que il vesquist ou courrous Dieu et sa mere* eb. 363. *Il y fu ... mesires Engerrans de Bove, lui quart de freres* RC. I, 2. *Mesires H(enri) ... s'en parti de l'ost à chelée par nuit li trentisme de chevaliers* eb. LXVI, 53. *Et il meismes i vint lui dixisme de chevaliers* HV. 642. ... *je vous delivrerai vous vintime de chevaliers* MR. 47. ... *si y alai, moy disiesme de chevaliers et moy tiers de banieres* Jv. 112 u. ä.

Zweifelhaft ist mir die Funktion von *premier* in Sätzen wie: ... *descendi-il meismes toz premiers à la terre* VH. 179. ... *jou juerrai tous premiers* HV. 595. „*Je touz premiers* (*y sui de trop*)“ *fist-il* Jv. 657. *Tout premier je vous dirai de monsignour Gauchier de Chasteillon* eb. 390. *Fai premier ce qui afiert à Dieu ... ai je tout premier fait escrire ce qui afiert aus trois choses desus dites* eb. 3[5].

---

[5] Haben wir in den letztangeführten Beispielen wirklich prädikativen (oder appositionellen) Gebrauch vor uns? Oder nicht vielmehr das Adverbium *premiers* (*premier* + adv. *s*) in der Bedeutung von *premierement* = zunächst, lat. *ac primum quidem*, nfrz. *d'abord* (cf. VH. 93. HV. 523. Jv. 34)? Dieser Sinn könnte auch vorliegen in folgenden drei Fällen: *Là assembla premiers Jaques d'Avesnes et la soe maisnie* VH. 160. *Li cuens Locys s'en issi premiers à la soe bataille* eb. 358, 359. ... *qui premiers i entrera, il avera mil besanz* MR. 171. Ganz unzweifelhaft aber ist die adverbiale Form in folgenden Fällen belegt: *Et cil de la vile les doterent mains que il ne firent à premiers* VH. 241. *Chil asquels il fu commandé poinsent premiers* HV. 542 (Beziehung auf einen Plural!) *Beneoite soit l'eure (dit la chievre) que je vous aletai premiers* MR. 418 (Beziehung auf das Femininum, nicht auf den Akk. Plur!) ... *fis je premiers faire cest euvre en Acre* Jv. 777 (Nicht als erster, sondern „zuerst, in erster Fassung“!)

§ 13. Das artikellose Nomen in der Apposition.

Das Ausbleiben des Artikels beim Prädikatsnomen (bes. § 12 d) erklärt dasjenige in der Apposition, da sie als die Verkürzung eines relativischen oder konjunktionalen Nebensatzes mit kopulativem Prädikat aufzufassen ist, als dessen Prädikatsnomen sie sich an das Subjekt oder Objekt des Obersatzes, meistens einen Eigennamen, anlehnt: z. B. *Masinissa, rex Numidiae* = *Masinissa, qui fuit* (*cum esset* u. dgl.) *rex Numidiae*. Die Ergänzbarkeit der nicht ausgesprochenen Satzglieder deutet beim Sprechen der Tonfall, in der modernen Orthographie die Interpunktion an.

Da die Apposition ständig Substantiva begleitet,[1] so tritt sie besonders häufig auf in substantivischen Zusammensetzungen und in zusammengesetzten Eigennamen (vgl. § 1 ff.).

Die Form *premier* (ohne adverb. *s*) spricht nicht gegen die Auffassung von *premiers* als Adverb; sie ist auch in einer Handschrift des Rustebuef (13. Jhd.) belegt (bei Schumacher S. 7 f., der jene Stelle mifsverstanden hat), wo die Handschriften B und C das normale *premiers* zeigen, und zwar in der Verbindung *quand — premier(s)* = „sobald als". Dasselbe haben wir in dem von Stimming S. 500 unter premier 2, aus Commines 2,4 herangezogenen Beispiel; das adverbiale *s* fiel in jüngerer Zeit hier gerade so ab wie in *mesme(s)*. Als adverbial möchte ich endlich gegen Stimming auch die von ihm a. a. O. unter 3, beigebrachten Ausdrücke für *premier que* = „früher als" auffassen.

Den prädikativen oder appositionellen (artikellosen) Gebrauch von *premiers* stelle ich fürs 13. Jahrh. hauptsächlich deshalb in Abrede, weil selbst in Beziehung auf ein Femininum und eine Mehrzahl, wie aus zweien der obigen Beispiele hervorgeht, nicht das zu erwartende *première* bezw. *premier* eintritt, sondern die Form *premiers* ruhig verbleibt. Ein weiterer Grund für meine Annahme ist es, dafs in unseren Texten analoge Beispiele für solchen prädikativen (appositionellen) Gebrauch mit Artikel, der doch bei einer Ordnungszahl so nahe läge, nirgends sich finden; die von Haase (I) S. 36 zitierten entsprechen keineswegs: *Li patriarches fu li premiers qui parla* Jv. 167. ... *c'estoit li premiers par devers Babiloine* eb. 266, da hier *li premiers* nicht unabhängiges, sondern abhängiges Prädikatsnomen ist; dasselbe gilt von dem Beispiel, das Köhler S. 16 anführt. Beweisend würden nur Beispiele sein wie „*li patriarches parla li premiers*"; solche Belege geben die von mir herangezogenen Spezialarbeiten erst vom 15. Jhd. ab (cf. Stimming S. 500 a. a. O. unter 1, Toennies S. 79, Gellrich S. 73 f., Platen S. 30).

Von dieser Zeit an (Anfang des 15. Jahrh.) finden sich denn auch in der Sprache jene Fälle belegt, die ich fürs 13. Jahrh. noch vermifste. Eder S. 14 bringt aus Alain Chartier je ein Beispiel für die Beziehung auf Femininum und Plural und gleichzeitiger Kongruenz in den Endungen, während in einem dritten Beispiel keine Kongruenz stattfindet, also das Adverbium vorliegt. Dasselbe gilt von folgenden nach den Zitaten von Platen S. 30 aus Rabelais (ed. B. Desmarets) aufgefundenen Beispielen: *Les Menades premieres faisoient incursion sur les Indians* 485 V. 40. ... *se jettoit derechef en l'eau, la teste premiere* 177 I 23; dagegen *Qui fu premier* (= prius), *soif ou beuverie?* 97 I 5.

Aufser den bereits angeführten Arbeiten, die mit Ausnahme von Toennies sämtlich die Möglichkeit eines adverbialen *premiers* hier nicht in Betracht ziehen, vgl. Schayer S. 57, Haase (II) S. 39 f. (beide prädik. Auffassung) und Koch § 125 (ohne tieferes Verständnis).

[1] Dadurch unterscheidet sie sich von den unter § 12 d besprochenen Erscheinungen.

Sie kann hierbei auch unmittelbar vor das Substantiv treten. So finden wir nfrz. neben *chou-fleur*, *poteau-frontière*[2] auch *chef-lieu*.[3]

a) Als Satzglied.

. . . *al tens Innocent, apostoile de Rome, et Phelipe, roi de France et Richart, roi d'Engleterre* VH. 1. *Et après (l'apostoiles) i envoia un suen cardonal, maistre Perron de Capes, croisié* eb. 2. *De cele estoire si fu chevetaignes Johans de Neele, chastelains de Bruges* eb. 48. . . . *uns Griex, halz hom, qui ere apelez Lasgur* eb. 301. *Johannis, rois de Blaquie et de Bougrie* eb. 442. — *Li baron li dirent que Henriz, cuens de Champaingne,* . . . *avoit une fille bele et gente* MR. 13. . . . *li cuens de Pontiu fu morz, et ot un fil, biau bacheler, qui clers estoit* eb. 20. . . . *or ai-je trop vescu, quant li garçons de France, fiuz au mauvais roi, m'est venuz ocirre* eb. 25. (*Jehans*) *avoit un sien neveu, fil de son oncle le conte de Bretaingne* eb. 245. . . . *s'en fui à Clerevaus, où il avoit un sien oncle, frere sa mere* eb. 135. . . . *je Solehadins, rois de Babiloine, lais à touz jourz perpetuelment à Saint-Jehan de l'Ospital d'Acre mil besanz d'or* eb. 207. *Thomas, par la grace de Dieu arcevesques de Rains* eb. 473. — *A son bon signour Looys, fil dou roy de France, par la grace de Dieu roy de Navarre, de Champaigne et de Brie conte palazin, Jehans, sires de Joinville* . . . *salut et amour et hounour* Jv. 1. . . . *il manderent à Symon, signour de Joingville,* . . . *qu'i les venist secourre* eb. 84. . . . *se croiserent Robers li cuens d'Artois, Auphons cuens de Poitiers, Charles cuens d'Anjou, qui puis fu roys de Cezile* . . .; *et se croisa Hugues, dus de Bourgoingne, Guillaumes cuens de Flandres, freres le conte Guion de Flandres* etc. eb. 108. . . . *fu nez Jehans mes fiz, sires de Ancerville* eb. 110. . . . *et occistrent monsignour Huon de Trichastel, signour de Conflans* eb. 222. . . . *freres Guillaumes de Sonnac, maistres dou Temple* eb. 269. *Nous y envoiames* . . . *monsignour Baudouin d'Ibelin, seneschal de Cypre, et monsignour Guion d'Ibelin, conestable de Cypre* eb. 339. *Li patriarches de Jerusalem viex hom et anciens* eb. 364. . . . *monsignour Jacque de Castel, evesque de Soissons* eb. 393. . . . *messires Giles li Bruns, connestables de France* eb. 569. . . . *uns miens chevaliers, qui avoit non monsignour Jehan de Monson, peres l'abbei Guillaume de Saint-Michiel* eb. 620. . . . *le conte de Chalon, oncle au signour de Joinville* eb. 680.

b) Im Sinne substantivischer Zusammensetzungen.

Nachstehend: . . . *la veille de la saint Jehan Baptiste en juin* VII. 127. RC. LXXXII. . . . *et fu suer germainne l'arcevesque*

[2] Das Wörterbuch von Sachs-Villatte, kl. Ausg. 1900, gibt „*frontière*" auch als Adjektiv an. Für unsere Fälle ist aber diese Bezeichnung unzulässig.

[3] Vgl. Lücking, Gramm. § 89, 2. — Darmesteter, Traité de la formation des mots composés, 1894², S. 139 ff.

Guillaume Blanchemain MR. 13. ...*li cuens Guillaumes Longue Espée qui estoit freres le roi d'Engleterre* eb. 278. ...*il fu nez le jour saint Marc euvangeliste après Pasques* Jv. 69.

...*et moult d'autres chevaliers haus hommes qui Flamenc estoient* RC. I, 2; LXXXI, 64. — ...*et dist: Sire patriarche et vous seigneur baron tuit, vous avez esgardei* etc. MR. 31. *Atant i fut un chevalier sage homme* eb. 89. *Et fist avant-garde et arriere-garde de chevaliers preudommes et d'aubalestriers* eb. 104. *Et prisent un coulon mesagier* (= Brieftaube) *qui avoit estei nourriz en Babiloine* eb. 159. — *Et ces choses lour envoia-il par dous freres preescheours qui savoient le sarrazinois* Jv. 134, 444. ...*frere Raoul, le frere preescheour* eb. 401. *Pour garder ceus qui ouvreroient à la chaucie, fist faire li roys dous beffrois que l'en appelle chas-chastiaus* eb. 192, 203, 205 etc. *Endementres que il s'en fuioit, uns joennes vallez gentis hom se mist à li chacier* eb. 519. ...*li roys donnoit chascun jour si grans et si larges aumosnes aus povres de religion, ... à povres femmes veuves et à celles qui gisoient d'enfant* etc. eb. 722.

Voranstehend: *Lombart furent ou castiel amont, et li nostre message les assegierent sus et arsent le maistre porte* HV. 621, 655. ...*il se leva de le table par si grant aïr, k'il trebucha par terre le maistre dois, ù il seoit* eb. 650. *Dont fait drechier mangoniaus ... et fait traire et jeter à le maistre fremeté* eb. 674. *Li empereres ala à le maistre eglyse d'Athaines en orisons* eb. 681. — Ebenso: *un sien maistre balliu* RC. XXI, 15. *maistre meneeur* eb. XLVII, 41. *Li maistres auteus* eb. LXXX, 67. MR. 436. — *le maistre conseilleeur* MR. 240. *aus maistres estages* (= Hauptquartiere) eb. 378. — *quatre maistres venz* Jv. 39. *li maistres artilliers* eb. 281. *les maistres nothonniers* eb. 623 f. *maistres queus le roy* eb. 626. *maistres serjans le roy* eb. 639. — *Si se mucha en le maison à une veve dame en le vile* RC. XXI, 16. ...*et se herberja chiez une veve famme* MR. 78. ...*en l'onnour dou miracle que Diex fist dou dyable que il geta hors dou cors de la fille de la veuve femme* Jv. 588. — ...*fu porteiz à Rouen en Normandie et fu enfouiz en la mere eglise* MR. 27, 133. *Lors nous dist uns preudon prestres, que on appeloit doyen de Malrut* etc. Jv. 129. *Li roys y envoia par un messagier chevalier* eb. 163. ...*uns traitres serjans, qui avoit à non Marcel* etc. eb. 311.

§ 14. Das artikellose Nomen im Vergleichungssatze.

Dem Altfranzösischen eigentümlich ist der Gebrauch des absoluten Nomens in Ausdrücken der Vergleichung, die mit *comme* gebildet werden.[1] Es handelt sich dabei darum, ein Individuum

[1] Es werden hier nur die einfachen Vergleiche ins Auge gefaſst, nicht kompliziertere mit *comme — ainsi*, die noch Meyer-Lübke (Gr. III, § 180 ff., insbes. § 183) mit unserem Fall auf gleiche Stufe stellt. Wir betrachten diese als sentenzenartige Ausdrücke, s. zu § 19. — Die Artikellosigkeit des Nomens nach vergleichendem *que* (= *quam*), die Meyer-Lübke a. a. O § 180,

mit einem anderen auf gleiche Stufe zu stellen in der Weise, daſs man in dem letzteren ein oder mehrere Merkmale des ersteren wiederfindet. Man zieht also den Vergleich unter einem Bilde, aber in der Beschaffenheit dieses Bildes besteht zwischen dem Altfrz. und Neufrz. ein Unterschied. Während nämlich im Neufrz. wo der unbestimmte oder Teilungsartikel steht, einzelne beliebige Arten einer Gattung zum Vergleiche herangezogen werden, wie sie der Sprechende vor Augen hat, kommt es dem Altfranzosen nur auf Hauptmerkmale, d. h. auf das Begriffliche an; aus diesem Grunde ist für ihn der Artikel entbehrlich.[2] Es schlieſst sich dieser Gebrauch des artikellosen Nomens eng an den im synthetischen Urteil an.

Et fu receuz Henris li freres de l'empereor Baudoin en la seigneurie come baus de l'empire VH. 385. — *...et le fist ensevelir con empereor honorablement* eb. 223. *...et à chel jour il fu coronés hautement comme empereres par le volonté de sen pere* RC. LVI; CVII, 80. — *...si vos proient comme à seignor que vos vos i metez alsi* etc. VH. 293. *...et li obeirent come à seignor* eb. 311. *...li empereres ...dist ke or se contenist cascuns come preudom* HV. 533, 656. *N'i venismes-nous mie ensamble comme compaignon?* eb. 585. *...nous nos aparellons por labourer ensi comme vilain* eb. 585. *Et se nous n'avons nul tref, ...girons nous dont as cans aussi comme mastin?* eb. 590. *Nous sommes chi ausi comme prison* eb. 592, 655. *Là ne fu mie Gossiaus li Moines laniers, ains s'i maintint comme chevaliers preus et aidans* eb. 653. *Ensi fist li cuens des Blans-Dras se pais, et remest à l'empereour comme baillius* eb. 687. — *...si leur keurt sus, si les faisoit aussi fuir devant lui comme bestes* RC. LXXVI. Jv. 446. *Et si i trova-on le beneoite corone, dont il* (d. h. *nostre sires*) *fu coronés, qui estoit de joins mariens aussi pougnans comme fers d'alesnes* RC. LXXXII. *...dist qu'il voloit partir comme chevaliers* eb. XCVIII. — *...et se feri entr'eus voiseusement comme chevaliers hardiz que il estoit* MR. 99. *...Et la fist atourneir richement comme fille de roi et suer à roi* eb. 18. *...et fu remis li rois Guis et la roïne en la seigneurie comme rois et sires* eb. 56, 102, 307. *...et fu enfouiz comme evesques en la mere eglise* eb. 195, 307. *Quant li cuenz Ferranz l'oï ainsi parleir, si le créi comme fous que il fu* eb. 274. *...et se fiert entr'eus comme lions familleus* eb. 285. *...l'avoit laissié à Avingnon et s'en estoit partiz mauvaisement comme traitres* eb. 340. *...et avoient les ieus ausi rouges comme charbons ardenz* eb. 392. — *Li saige home doivent faire dou lour aussi comme executour* Jv. 34. *Il bréoient aussi comme femmes, qui travaillent d'enfant* eb. 303. *...li Sarrazin ...touchierent en fuie aussi comme brebis* eb. 378. *...il la trenchent* (d. h. *la char*) *aussi comme pain noir* eb. 487.

Schayer S. 122 f., 126 ff. und Zander S. 1 erwähnen, ist in unseren Prosatexten durch beweisende Beispiele nicht belegt.

[2] Einige Beispiele für die nfrz. Art mit unbestimmtem Artikel findet man unter § 27 a.

§ 15. Das artikellose Nomen als determinierende Bestimmung.

Einfache Vorstellungen, die durch ein einziges Wort wiederzugeben sind, gibt es in allen Sprachen verhältnismäßig wenige; wo daher bei der Entstehung neuer Begriffe neue Benennungen nötig werden, da lag es nahe, zu Zusammensetzungen von Worten greifen. Im Deutschen geht diese Zusammensetzung bis zur Wortverschmelzung: vgl. Krankenhaus, Wasserglas u. s. w., nach dem Typus von Zusammensetzungen mit nominaler Kasusform beim determinierenden Nomen (vgl. Wirtshaus). Im Frz. (wie in den andern roman. Sprachen) war dies nicht möglich (vgl. jedoch § 13 b) nachdem die Kasusformen beim Nomen verloren gegangen waren; es determiniert den Grundbegriff durch ein folgendes Attribut, das mittels einer Präposition (gewöhnlich *de* oder *à* seltener andere Präpositionen) daran angeknüpft wird: *maison de santé, verre d'eau, salle à manger, chasseur à cheval, docteur en droit.* Da die determinierende Bestimmung, wie in den deutschen Kompositis, stets allgemein, ohne Beziehung auf ein bestimmtes Gegenwärtiges gedacht ist, so ist auch die Setzung des Artikels nicht erforderlich. Das Neufranz. und Altfranz. stimmen in diesem Gebrauche völlig überein.

Den zusammengesetzten Substantiven entsprechen einige von präpositionalen Determinanten begleitete Adjektiva, die Godefroy in dieser Konstruktion nicht belegt. (Anders sind die Fälle des § 17 b aufzufassen!)

Die determinierende Verbindung (*de* + artikelloses Nomen) kann, wie jedes Attribut, auch prädikativ gebraucht werden.

a) Attributiv.

1. Substantivische Zusammensetzungen: de: ... *de totes les conquestes que nos ferons de terre ne d'avoir, par mer ou par terre, la moitié en aurons, et vos l'autre* VH. 23. *Lors peussiez veoir tante bele vaisselemente d'or et d'argent porter à l'ostel le duc* eb. 61. ... *et li cousirent la croiz en un grant chapel de coton par devant* eb. 68. *Enqui furent totes les nés ensemble ... et assez d'autres nés de marcheanz qui avec aus s'erent aroutées* eb. 119. ... *tant que on pooit véoir à oil, ne pooit-on veoir se voiles non de nés et de vaissiaus* eb. 120. — ... *puis vont au lavement de confession, plourant en vraie repentanche de cuer* HV. 502. *Vous véés bien ke che n'est mie geus d'enfant ne solas* eb. 530. ... *jà Dex de glore ne li doinst hounour* eb. 535. ... *vous iestes tout confiessé et mondé de toz pechiés et de toutes ordures de vilenie* eb. 538. ... *jut al Corthiac; chou est une riche abbeye de moines gris* eb. 573. ... *lor deviserent trois manieres de pais* eb. 580. ... *le fiert de l'espée parmi le coiffe de fier* eb. 631. ... *li Grifon dient ke molt ont boin restor de segneur* eb. 663. — (*Li croisié*) *portoient enson les lanches grans torkes de candeilles* RC. XII, 9. *Si avoit IIII buisines d'argent devant lui qui buisinoient* eb. XIII, 9.

... leva une si grant tormente en le mer et une si grant tempeste que de vent que de tonnoire que d'esclistre etc. eb. XXV, 19. *Or estoit li pors de Coustantinoble moult bien fremés d'une moult grosse caaine de fer* eb. XLIII, 37. *... ne n'i avoit cheval qui ne fust couvers de couvretures d'armes ou de dras de soie* eb. XLVII, 40. *... et fisent faire par deseure les tors de pierre boines tors de fust* eb. LXI, 49. — *Quant li rois Guis le sot, si fu à mesaise de cuer* MR. 37. *... et li moustroient trop grant semblant d'amour* eb. 39. *... et merveilles faisoit d'armes et il et sa partie* eb. 45. *... et vint la nave à port de salut* eb. 66. *... et ot cuer de lion* eb. 76. *... et chanterent lonc tans en calices d'estain et de fust* eb. 86. *Et fist maintenant escrire unes lettres en son seel de deffiance au roi Phelipe* eb. 88. — *... si parle de ses granz chevaleries et de ses granz faiz d'armes* Jv. 2. *... les goutes et les maladies de fourcelle me penroient* eb. 23. *Il ama tant toutes manieres de gent qui Dieu créoient et amoient* etc. eb. 30. *... vous estes fiz de vilain et de vilaine* eb. 36. *... uns grans maistres de divinitei estoit venus à li* eb. 46. *... il ot une grant desputaison de clers et de Juis ou moustier de Clygni* eb. 51. *... vint à li de par le roy atout une lettre de créance* eb. 71. *... l'yaue devenoit ou chaut dou jour aussi froide comme de fonteinne* eb. 189 (bei zu ergänzendem Grundwort).

à: *... vint mille sergenz à pié* VH. 21, 178, 188 etc. *Et avoit bien ès cinq nés sept mille homes à armes* eb. 376, 429. — *... et moult d'autre boine gent à cheval et à pié tant de milliers que nous n'en savons le nombre* RC. I, 3. *... là où il avoit bien sis mille homes à cheval* Jv. 155. *Li Sarrazin à pié entroient toutes les nuïz en l'ost* eb. 177. *... qu'i tenroit tous les jours de se vie XM hommes à armes en le tere d'outre mer à sen coust* RC. XXXII, 23. Jv. 11. *... ce que il pourroient avoir de gent à armes* Jv. 82. *Adonques si furent aportées II caieres à or* RC. LII, 44. — *Et la fist atourneir richement comme fille de roi et suer à roi* MR. 18. *... et tendirent leur treis et leur pavillons tout entour le chastel au get d'une aubalestre à tour* eb. 104. Jv. 206, 547. *... tenoit une hache danoise à charpentier* Jv. 355.

Andere Präpositionen: *Et Amés Buffois refu connestables en fief* HV. 670. — *... touz les jours il ooit à notes ses heures, et une messe de Requiem sanz note* Jv. 54. *Je li vi aucune foiz, en estei, que ... il venoit ou jardin de Paris, une cote de chamlot vestue, un seurcot de tyreteinne sanz manches* etc. eb. 60. *... estoit li chemins pleins de gens à armes et sanz armes* eb. 73. *... li gaaignour vont chascuns labourer en sa terre à une charue sans rouelles* eb. 188.

2. Adjektiva + präpositionale Determinanten: *... si demanda li rois, fers en foi* (= glaubensfest) *et bien creanz en Dieu, queis eure il estoit aus maroniers* etc. MR. 70. — *... et bien savons que vous estes gentis hons et preus de chevalerie* (= ritterlich)

et loiaus eb. 141. — ... *estoit (li soudans) trop destroiz de cuer pour Damiete qu'il cuideit perdre* eb. 165 (= niedergeschlagen). — *Et estoit de grant aage et estoit vermaus en vis* (= frisch aussehend, von frischer Gesichtsfarbe), *et avoit barbe grant et blanche* eb. 197. — ... *Diex donne grant don et grant grace au chevalier crestien que il seuffre estre vaillant de cors* Jv. 560 (= körperlich kräftig). — ... *et estoit (li roys), comme il me sembloit, merveillousement liez et aises de cuer* eb. 766 (= heiter).

b) prädikativ:

Les lettres erent de creance VH. 15 (Vgl. S. 76, Z. 20:) Jv. 71). ... *je vos deffent ... que vos ne assailliez ceste cité; car ele est de crestiens, et vos iestes perelin* eb. 83. — ... *il venoit ou jardin de Paris ... mout bien pigniez et sanz coife* Jv. 60. ... *il ne firent coper le pont qui estoit de neis* eb. 164. ... *sa bataille ... estoit toute de chevaliers de son linnaige* eb. 247. *Ses robes estoient de camelin ou de pers; ses pennes de ses couvertours et de ses robes estoient de gamites, ou de jambes de lievres, ou d'aigniaus* eb. 667. ... *les nos chars sont d'ome et de femme, ce est de dous pieces* eb, 786. ... *l'ansconne, qui toute estoit d'or et toute carkie de rikes pierres precieuses* RC. LXVI, 54. ... *il n'i avoit gons ne verveles ne autres membres qui à fer apartenissent qui tout ne fussent d'argent, ne si n'i avoit colombe qui ne fust ou de jaspe ou de pourfile ou de rikes pierres precieuses. Et li pavement de le capele estoit d'un blanc marbre si liste et si cler que il sanloit qu'il fust de cristal* eb. LXXXII. ... *le taule qui seur l'autel estoit, ert d'or et de pierres precieuses. ... Entor l'autel avoit unes colombes d'argent qui portoient un abitacle seur l'autel ... qui tous estoit d'argent massis* eb. LXXXV, 67.

§ 16. Das artikellose Nomen in Abhängigkeit von Ausdrücken der Menge.

Wie die präpositionale Qualitätsangabe hinter Nomina jeder Art ohne Artikel auftritt, so insbesondere nach allen allgemeinen Ausdrücken der Quantität, welche der Ergänzung durch Angabe des Stoffes oder der Individuen bedürfen, aus denen sich die Menge zusammensetzt. Hier erscheint die Qualitätsangabe artikellos, wenn es bei ihrer Nennung nur auf die Begriffssphäre ankommt: „*il y avait peu de gens, assez de vin* etc."

Im Afrz. finden wir diese Ausdrucksweise schon wie im Nfrz. Eine Verschiebung hat nur insofern stattgefunden, als das Altfrz. auch sagen konnte: „*poi i avoit genz*", das *de* ihm also scheinbar entbehrlich war. Doch steht hier, wie § 22 lehren wird, das *genz* in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu *poi*.

Die übergeordneten Mafsangaben können Substantiva, Adverbia (einschl. der Negation *ne*, die dann das Vorhandensein einer Quantität verneint), neutrale Pronomina (z. B. *tout ce qu'ils*

avaient de nourriture) oder aus dem Prädikat des Satzes ergänzbar sein (z. B. *sans faire de dettes*). Der letztere Fall ist afrz. nicht belegt, dagegen einige Fälle, in denen eine dem partitiven *de* übergeordnete allgemeinere Mengevorstellung nur als vorschwebend zu denken ist; sie liegt dann dem Gedanken nach in einer vorangehenden oder folgenden bestimmten oder unbestimmten Zahlangabe. (Im Deutschen setzen wir die Präposition „an": z. B. „Man brachte an Wild und Geflügel mehrere hundert Stück zusammen" u. dgl.). Beim Sprechen wird die Abhängigkeit von einer nicht ausgesprochenen Quantitätsvorstellung oft durch eine Pause vor der Präposition ausgedrückt, die andeutet, dafs ein passender allgemeiner Ausdruck der Quantität vergeblich zu finden gesucht wird (Vgl. die Beispiele!); die hinzugefügte Zahlangabe ist dann als Apposition aufzufassen (vgl. auch nfrz.: *il y a eu cent hommes de tués*).[1]

Substantive Mafsangaben: ... *en Venise cuidoient trover plus grant plenté de vaissiax que à nul autre port* VH. 14. ... *dariere ces chevaliers, avoit grant plentei de sergans* Jv. 94. — (*li navies fu*) *bien à trois tanz qu'il n'aust en l'ost de gens* VH. 56. *Et tenoit* (*la duchoise*) ... *bien trois tans de terre que li rois ne tenoit* MR. 6. — ... *se vos donra deus cent mil mars d'argent* VH. 93. ... *il le vous couvenra raiembre de deus cens mile mars d'esterlins* MR. 84. — ... *les menerent si près de la porte que granz fés de pierres lor getoit-on sor als* VH. 167. ... *si amassa grant gent, et ce fu une mervoille de gent* eb. 328. ... *se il amenoit forche de gens, li castiaus li seroit rendus et delivrés* HV. 619. — ... *il a eu un peu de destourbier* eb. 666. *Si descent-il à tere à pié* ... *en un peu d'espace de tere qui estoit entre le mer et le mur* RC. LXXV, 60. — ... *et tenoit bien li frons del feu, si cum il aloit ardant, demie lieue de terre* VH. 204. ... *et firent grant gaieng de proies, de prisons, de robes, de viandes* eb. 226. — *Et de chiax qui plus y fisent de proeches et d'armes, de riques et de poures, vous savons-nous nommer une partie* RC. I, 3. ... *on vendoit le mesure de blé de le vile C besans* eb. XXXIV, 27. ... *uns markaans i vint qui amena une nave de blé* eb. XXXIV, 27 f. ... *il avoit bien de hauteur du pont dusques à tere près de XL toises ou plus* eb. XLIV, 38. *Et portoit trois aunes de toile atachies sour une lance* MR. 198. — ... *il vont bien en une nuit VI journées ou VII ou VIII d'esrure* RC. LXV, 52. ... *on i vendoit un sestier de vin XII saus* eb. LX. ... *li rike cangeeur qui avoient devant aus les grans mons de besans et les grans mons de pierres precieuses* eb. XCI. ... *si avoit bien cascune* (*colombe*) *trois brachies à homme de groisseur* eb. XCII, 70. ... *si ne les douterent ne ne prisierent nient plus que un trope d'enfans* eb. CXII, 82. — ... *il n'avoit pas plus de soissante mil livrées de terre* MR. 16. Jv. 86, 112. ... *li quita li cuens de la Marche dix mille livres de parisis*

[1] Die dabei nfrz. stattfindende Kongruenz von *tués* mit *hommes* erklärt in scharfsinniger Weise Tobler, Verm. Beitr. III, 24 ff.

que il avoit en ses coffres Jv. 103. — ... *et li charja or et argent et grant foison de chevaliers et de puceles* MR. 18. ... *grant foison de baronnie* eb. 110. ... *la grant foison de gens qui moururent en ces dous croisemens* Jv. 69. ... *je Solehadins, rois de Babilone, lais à touz jours perpetuelment à Saint Jehan de l'Ospital d'Acre mil besanz d'or* MR. 207. ... *si demanda plein bacin d'iaue* eb. 212. *Et en ceste espace de tans li rois Jehans envoia à Rome* eb. 299. ... *un grant troupel de païsans* eb. 428. — *Li celier le roy estoient tel, que sa gent avoient fait en mi les chans ... grans moyes de tonniaus de vin* Jv. 130. ... *elle emporte cent paire de lettres et plus* eb. 139. ... (*li pot*) *tiennent bien trois muis ou quatre de vin* eb. 141. ... *il courut sur tout plein de Sarrazins qui tenoient monsignour Raoul de Vaunou* eb. 227, 240, 354. ... *li Templier y avoient fait mettre grant quantitei de planches de sapin* eb. 269. ... *li soudans vouloit penre raisonnable somme de deniers de li* eb. 342f. ... *grans monciaus d'os de gens mors* eb. 472. ... *là sus avoit trouvei grant nombre de gens* eb. 481.

Mafsadverbien: *Mult fu li oz bele et de bones genz. Onques de tant de gent nus hom plus belle ne vit* VH. 56. HV. 512, 598, 610 etc. ... (*chil de Pise*) *leur respondirent qu'il n'avoient mie tant de vaissaus* RC. VI, 5; I, 3; XIII, 10 etc. ... *j'ai tant de bien oï dire de Solehadin* etc. MR. 10, 37, 65. ... *je ne metterai jà tant de gens comme il a céans en peril de mort* Jv. 15, 98, 303. — ... *en icel jor, encor i ot mult poi de croisiez* VH. 68, 130. HV. 656. ... *en pou d'eure* MR. 219. ... *à si pou de gent* Jv. 419. — ... *assez en i ot de morz et de pris* VH. 161. HV. 563. ... *assez avoient souffert de cos celle journee* Jv. 237, 381. — *Et mult fu Nostre Sire loez pitousement par as toz de ce que en si petit de terme les ot secoruz* VH. 183. — ... *et en i ot mult de morz et de pris* eb. 323. HV. 539, 633. *Et moult conquist chis prestres d'avoir à porter en le sainte tere d'outre mer* RC. I, 1 ff. MR. 42, 75 308 etc. *Celi jour porte l'on croix en processions en mout de lieus* Jv. 69, 74, 135 etc. ... (*que il*) *la garnissent* (d. h. *la vile*) *à moins que il porroient de gent, et li autre le venissent secoure* VH. 341. HV. 520. .., *ne rien n'i esploita, ains s'en revint à meinz d'avoir et à plus de honte* MR. 305, 427. — *Et de chiaus qui plus y fisent de proesches et d'armes, ... vous savons nous nommer une partie* RC. I, 2; XII, 8. HV. 513. MR. 6, 416. Jv. 41, 136. — *Se il evust en Pieron Vent autant de loiauté comme il avoit de trahison, merveilleusement fesist à prisier d'armes* HV. 631, 690. Jv. 97. — ... *et faisoit trop de mal à touz clers et à toutes genz d'ordre* MR. 241. Jv. 152. — ... *li demanderent combien il vourroit donner au soudanc d'argent* Jv. 342. — *Et bien tesmoigne Joffrois li mareschaus de Champaigne, qui ceste oevre dita — qui ainc n'i menti de mot à son escient ... — que onc si bele chose ne fu veue* VH. 120. ... *ne me souvint onques de pechié que j'eusse fait* Jv. 354f. — *Mesires H*(*enris*) ... *s'en parti de l'ost à chelée par nuit ... que waires de gens ne le seurent*

RC. LXVI, 53. MR. 330. — . . . *la gens del païs erent mult esfréé; et n'ere mie de mervoile* VH. 387. RC. XXV, 21. — *il n'i entendoient point de droit* HV. 562, 508. MR. 34, 159. Jv. 111, 114, 149 etc. — . . . *Et ce n'estoit pas de merveille* Jv. 105. — . . . *l'empereres n'avoit de garnison por son cors à cel point ke un seul gasygan* HV. 511. (Die Abhängigkeit von der Negation ist hier vielleicht nur scheinbar oder der Begriff „nicht mehr . . . als" einzuschalten. Vgl. die Beispiele des letzten Absatzes).

Neutrale Pronomina: *Toldres li Ascres . . . porchaça de gent quanque il en pot avoir* VH. 322, 343, 442. — *Lombart . . . lor laissierent tentes et pavellons et quankes il avoient de harnois* HV. 657. — . . . *si en faites ce que Dieus vous enseignera de bien* MR. 4. . . . *et fu li arcevesqnes presenz à quanqu'il pot avoir de conseil* eb. 471. — . . . *il manderoient ce que il pourroient avoir de gent à armes* Jv. 82. VH. 327. *Je getai hors ce d'argent que je y trouvai* eb. 385. *Avec li receta ce que il pot de gent* eb. 551. (Das partitive *de* hängt bei *quanque* eigentlich von dem nicht ausgesprochenen demonstr. Korrelat „*tant*" ab.

Vorschwebender Mengebegriff: *Et sachiez que ils* (?) *porterent ès nés de perieres et de mangoniax plus de trois cenz* VH. 76. . . . *onc ne perdirent vaillant un denier de rien qu'i aussient* eb. 448. . . . *il avoient, entre granz et petiz, de vaisials dix sept, et cil* (= *li enemi*) *en avoient bien soixante* eb. 468. *Or y eut-il tant d'autres chevaliers . . . que nous ne vous savons mie tous nommer de vaillans chevaliers et de preus* RC. I, 2. . . . *il n'avoit demourei avec le roy de riches homes que moi* Jv. 328. *Plusours en y ot de mors* eb. 273. — . . . *li chastelains envoia en Engleterre au roi Richart qu'il le venist secourre; car il estoit si appressiez que pou de sa gent i avoit de remenant* MR. 106. *Li seaus de la lettre estoit brisiez si que il n'i avoit de remenant fors que la moitié des jambes de l'ymaige dou seel le roy* Jv. 66. . . . *il ne me fu demourei de remenant que douze vins livres de tournois* eb. 136. *Nous nous requeillimes* (= schifften uns ein) *le mardi après diner de relevée, et dui de mes chevaliers que je avoie de remenant, et ma mesnie* eb. 305. . . . *de touz les chevaliers qui vindrent en vostre compaingnie . . . il n'en a pas en ceste ville cent de remenant* eb. 423. — *Il y fu . . . mesires Engerrans de Boye lui quart de freres* RC. I, 2. *Mesires H(enri) . . . s'en parti de l'ost à chelée par nuit li trentisme de chevaliers* eb. LXIV, 53. *Et il meismes i vint lui dixisme de chevaliers, par mer, sans plus* HV. 642. . . . *je vous delivrerai vous vintime de chevaliers* MR. 47. . . . *si y alei, moy disiesme de chevaliers et moy tiers de banieres* Jv. 112 u. ä.

§ 17. Das artikellose Nomen als Sinnesergänzung von Tätigkeit und Zustand.

Häufig dient das artikellose Nomen im Frz. zur Sinnesergänzung einer vorangehenden Angabe von Tätigkeit und Zustand, wenn

diese Ergänzung begrifflich gedacht ist; im ersteren Fall handelt es sich um ein transitives oder intransitives Verbum, im letzteren um ein passives Partizip der Vergangenheit oder ein Adjektivum, deren Sinn einer Vervollständigung bedarf oder fähig ist.[1] Die Verknüpfung geschieht durch die Präposition *de* (afrz. zuweilen *à*), welche meist dem lat. Ablativ oder Genitiv entspricht. Es fallen hier zusammen die Konstruktionen des abl. causae (z. B. *gaudere, laetari injuriis = se réjouir d'injures, ira inflammatus = enflammé de colère, contentus miseria = content de misère*), des abl. instrumenti (z. B. *abundare divitiis = abonder de richesses, munire urbem militibus = garnir une ville de soldats, refertus opibus = rempli de trésors*), des abl. limitationis (z. B. *dignus laude = digne de gloire*), des abl. separationis (z. B. *carere, egere pecunia = manquer d'argent, liberare curis = délivrer de soins, inanis cupiditatibus = vide de passions*) und des gen. objectivus (z. B. *accusare proditionis = accuser de trahison, plenus justitiae = plein de justice*); endlich schliefsen sich die Verba des Urteils an, die schon das Latein. mit *de* konstruierte (z. B. *judicare, tractare, agere, colloqui* etc. *de aliqua re*, vgl. nfrz. *parler d'affaires* u. ä.).

Die mutmafsliche entsprechende Konstruktion im Lat. wurde jedesmal in Klammern angemerkt; die kausalen und instrumentalen Verknüpfungen überwiegen bei weitem und auf sie lassen sich auch die meisten anderen zurückführen.

a) **Ergänzung einer Tätigkeit:**

. . . *li cuens Joffrois del Perche s'accocha de maladie* VH. 46. *Mahius de Monmorenci . . . acoucha de maladie* eb. 200. . . . *il ne demoura mie ou castelain ne en cels dou castiel ke il ne moru cele nuit de fain et de froit et de males aises* HV. 569, 579, 582. RC. XXXII, 24. MR. 261, 389. Jv. 400. . . . *il brüoient aussi comme femmes qui travaillent d'enfant* MR. 395, 423. Jv. 722 (sämtlich abl. causae).

Li empereres s'est un petit desjeunés de pain bescuit et de vin HV. 514. *Apriès a fait garnir Salembrie de chevaliers et de siergans* eb. 561. *Johannis li rois de Blaquie les avoit mult appressez de guerre* VH. 311. *Et fist li dux les pons si bien warnir et couvrir as costés d'esclavinnes et de toile* etc. RC. XLIV, 38 Jv. 391. *Dont s'arma de tout, fors ke de hiaume* HV. 565. RC. XLV, 39. . . . *si les font-il toutes* (d. h. *les nés*) *emplir de bien seske legnne et de lardons dedens le legnne* RC. LX. . . . *et se vivent de lait et de formage et de char* eb. LXV, 52. Jv. 487. *si fist ferreir le tronc de l'orme de bandes de fer tout entour* MR. 97. . . . *et li païs peuploit* (= wimmelte) *de gent* eb. 111. *Alors veissiez barons et chevaliers harnechier* (= rüsten) *de chevaus et d'armëures, de treis et de paveillons* eb. 252. . . . *l'Escriture dit que Dieus ne se veut mie servir de rapine ne de toute* eb. 368.

[1] Nur wo diese Verbindungen zu stehenden Wendungen geworden sind, gehören sie zu § 11 c bezw. § 15 a, 2. Abs.

Ou chief dou cloistre, d'autre part, estoient les cuisines etc. . . .; de celi chief servoit l'on devant le roy et devant la royne de char, de vin et de pain Jv. 97. *Et la chievre fist la terre, et ahenna de froument* MR. 407. . . . *aucun de mes chevaliers me manderent que, se je ne me pourveoie de deniers, il me lairoient* Jv. 136. . . . *commanda li roys que l'on clousist nostre ost de fossés par devers Damiete* eb. 197. . . . *nulz n'i traioit ne d'arc ne d'arbelestre* eb. 229. . . . *il li empristrent la coliere de son cheval de feu gréjois* eb. 267. . . . *et fesoie tremprer le vin aus vallez d'yaue* eb. 503. (*Nous commandons que no baillif*) *ne grevent nostre gent de nouvelles exactions, de tailles ne de coustumes nouvelles* eb. 712. . . . *ainsi comme li escrivains qui a fait son livre, qui l'enlumine d'or et d'azur, enlumina li diz roys son royaume de belles abbaïes* eb. 758 (sämtl. abl. instr.)

. . . *Se il eüst en Pieron Vent autant de loiauté comme il avoit de trahison, merveilleusement fesist à prisier d'armes* HV. 631 (abl. limit).

. . . *je vos envoierai le frere ma fame; si le met en la Dieu main* (*qui le gart de mort!*) *et en la vostre* VH. 92. . . . *li seroient fol cil qui serviroient Dieu, se nous ne cudiens que il eust pooir de nous eslongier nos vies et de nous garder de mal et de meschéance* Jv. 253. *Dont je vous dì, fist-il, que Diex donne grant don et grant grace au chevalier chrestien, que il seuffre estre vaillant de cors et que il seuffre en son servise en li gardant de pechié mortel* eb. 560. *Nous voulons et establissons que tuit nostre baillif . . . se gardent de geu de dez et de tavernes* eb. 702. — Beim Sturm auf Konstantinopel: *Et fist li dux les pons si bien warnir et couvrir as costés d'esclavinnes et de toile, que cil qui i montassent pour assalir n'eussent warde de quarriaus d'arbalestes ne de saietes* RC. XLIV, 38. — *Esclas, uns haus hom ki Burile guerrioit . . . couroit souvent sour lui et l'afoiblioit molt de gent et d'amis et de castiaus* HV. 545. — *Jou ne voell mie ke vous ne autres puissiés à droit dire ke je vous faille de covenences* eb. 601. *Mieuz nous vient-il que nous failliens de couvenant que nous laissiens nostre seigneur essillier et destruire* MR. 304. . . . *la contesce li en failli de couvent* eb. 326. *Ne vous ne li failliez mie de droit* eb. 275 (= ihr tatet ihm nicht Unrecht). — *Or disons donc que grant grace nous fist Diex li touz puissans, quant il nous defendi de mort et de peril à l'ariver* Jv. 165 (sämtl. abl. separ.).

. . . *il seroit bon que on traitast de pais à l'empereeur* MR. 227. Nach dem Bannstrahl des Papstes: *Et fu li empereres* (*Ferris*) *greveiz plus que il n'avoit onques estei, et plus se douta de trahison* eb. 259, 266. Nach einem nächtlichen Brande: *Que a ce anuit estei, que nous oïmes parler de feu?* Jv. 648 (sämtl. lat. *de*).

Vereinzelt steht: (*Li baron*) *renvoyerent à li* (= *au roy*) *et li manderent que il feroient volentiers entendre la royne de Cypre à paiz, se il li plaisoit. Et li roys lour manda que à nulle paiz il n'entenderoit* Jv. 85.

b) Ergänzung eines Zustandes:

Partizipia: ... *virent l'empereour embrasé d'ire et de mautalent* HV. 510. Jv. 646. ... *et s'en vont au treif le roi tuit enflammei d'ire et d'ardeur* MR. 392. ... *la vile seroit perdue de fain* RC. XXXIV, 27. ... *et mout en troverent mors de malaise par les rues touz puanz* MR. 56 (sämtl. abl. causal).

Et por ce en envoierent li cuens et Henris ses freres les nés chargies de dras et de viande et d'autres choses VH. 48. Jv. 146, 487. *Si peussiez veoir flori le Braz-Saint-Jorge contremont de nés et de vissiers* VH. 127. ... *le chastel Buimont, qui ere une abaïe close de murs* eb. 164. Jv. 334. *Il a isles ci près ... qui sont habitées de genz et laborées de blez et de viandes et d'autres biens* VH. 131. ... *il sembloit que tote la campaigne fust coverte de batailles* eb. 179. RC. XLII, 36; LXXIV, 58; XLVII, 40. Jv. 146, 235, 241. ... *et vindrent à l'Espigal, une cité qui sor mer siet, et ere poplée de Latins* VH. 305. ... *il avoit une colonne en Costantinoble, enmi la vile auques, qui ere une des plus haltes et des miels ovrées de marbre qui onques fust vëue d'oil* eb. 307. ... *n'i ot si couart ki maintenant ne fust garnis de hardement* HV. 517. *Ichele tours estoit ... moult bien warnie de gent desfensavle* RC. XLIII, 37; LXXIV, 58 f. MR. 8, 172. Jv. 572. ... *tout furent de joie raëmpli* HV. 544. ... *tout estoient aussi comme trenchié de froidure et de dolour* eb. 643. *et passa le pont ki fais estoit de planches longhes et estroites* eb. 659. RC. LXXXVI. *Seur chele pierre si avoit un empereur jeté de coivre* RC. LXXXVI; LXXXVIII f. etc. ... *uue cote moult rike qui toute estoit cousue à boutons d'or* eb. XCVI, 74. Jv. 633. *Et quant il furent apareillié et d'armes et de chevaus, si s'en alerent droit à Biauvais* MR. 96, 88. ... *et joint l'escu au col qui estoit poinz de sinople à trois chastiaus d'or* eb. 126 (= mit Grün bemalt) ... *sa galie ariva toute peinte, dedens mer et dehors, à escussiaus de ses armes* Jv. 158. — (*Richarz*) *avoit les paumes percies de largesce* MR. 129. *Vous ne futes onques asseviz d'or ne d'argent; mais je vous en assevirai encor encui* eb. 211. *Et fut li cors le rois embaumeiz de baume* eb. 335. ... *nus vaissiaus n'i pouoit passeir se à painne non, qui ne fust ars de feu grejois* eb. 388. — *Et devant la table le roy, ... mangoit messires li roys de Navarre ... bien parez de courroie, de fermail et de chapel d'or* Jv. 93. *A sa destre séoient six roy couronnei, bien parei à pierres precieuses* eb. 482. *Li roys avoit vestu ... seurcot et mantel fourrei de hermines* eb. 94. ... (*li cloistres*) *estoit environnez de chevaliers et de sergans* eb. 95. ... *chascune targe avoit un pennonel de ses armes batu à or* eb. 158. *Presque tuit sont vestuz de seurpeliz ...; de touailles sont entorteillies lour testes* eb. 252. ... *li cuirs de nos jambes devenoit tavelés de noir et de terre* eb. 291. ... *toutes ces choses estoient fleuretées de ambre* eb. 457. ... *trouvames un oratour, en la première voute, blanchi de chaus* eb. 638. ... *acoustumei estoit*

... *que six vins povres fussent tout adès repeu ... de pain, de vin, de char ou de poisson* eb. 720 (sämtl. abl. instr.).

... *cil qui demorroient en la terre, seroient tenu de service à l'empereor tel con ordenez seroit* VH. 235 (abl. limit.).

S'il de mesaises moroit par aucune mesaventure, ... si en serés au mains retés de trahison HV. 582 (gen. obj.)

Adjektiva: ... *et il li dist que ele ere grosse d'enfant* VH. 496 MR. 460. ... *aucuns dit que je sui enceinte d'enfant* MR. 187. ... *si fu touz forseneiz d'ire et de mautalent* MR. 375. *Phelippes, ses fiz aisnez, fu malades de fievre carte* Jv. 738. ... *dist que celle jornée iert à aus dure et de misere et de pleurs et de chativetés* eb. 836 (sämtlich abl. causae).

... *sa galie ariva toute peinte ... à escussiaus de ses armes lesquex armes sont d'or à une croiz de gueules patée* Jv. 158, 516 (Ausdruck der Wappenkunde; abl. instr.).

... *nos en irons riche d'avoir et de viande* VH. 198. HV. 547 (abl. limit.).

Et getoit-on leur de lassus pos pleins de pois boulie et fu grijois et grandesmes pierres RC. LXXV, 60. MR. 213. Jv. 73, 268, 289 etc. (gen. obj.).

§ 18. Das artikellose Nomen als Gattungsbezeichnung.

Nicht blofs als Vervollständigung oder genauere Bestimmung anderer Vorstellungen, wie in den bisherigen Fällen, sondern als selbständiges Satzglied steht das artikellose Nomen zur Bezeichnung der Gattung, wenn eine Aussage im Hinblick auf Allgemeingültigkeit gemacht wird, d. h. wenn der Redende den Hörenden andeutet, dafs das Prädikat für jede Art der Gattung gelte, welche er sich unter dem Nomen vorstellen wolle; für diesen Zweck genügt die Angabe des Begriffs.[1] Demnach kann hier das artikellose Nomen sogar als Subjekt auftreten.

Die Gattungsbegriffe können entweder konkreten (sinnlichen) oder abstrakten (unsinnlichen) Vorstellungen entsprechen (z. B. leo; amicitia). Zu den Konkreten rechnen wir auch die Sammel- und Stoffnamen (z. B. numerus; vinum), denn „Wein" schlechthin bezeichnet die Gattung, welche alle verschiedenen Sorten von Wein zusammenfafst.[2]

[1] Tobler. Verm. Beitr. II, 110f. fafst die hierher gehörigen Erscheinungen als „Eigennamen" auf: „— oder vielmehr die Namen, die ihnen beigelegt sind, haben nicht alles mit Eigennamen wie Cicero, Rom, Sirius, Durendal gemein, da sie nebenher doch auch zur Bezeichnung sei es bestimmter sei es beliebiger Einzelner der Gattung dienen; aber sie treten völlig in die Ordnung der Eigennamen ein, sobald sie in dem vorher gekennzeichneten Sinne (d. h. der „gesamten Gattung") gebraucht werden".

[2] Vgl. Meyer-Lübke, Gramm. III, § 186: „Es ist aber wohl denkbar, dafs man einen Stoffnamen oder Tiernamen in die Form kleidet, die ihn als allgemein bekannt erscheinen läfst (s. IV. Abschn., D V Einl.), damit die Idee der Gesamtheit, der Gattung erwecken will". Die meisten

Im Nfrz. ist die artikellose Verwendung der Gattungsnamen nicht mehr üblich (Vgl. § 15 ff). Auch im 13. Jahrhundert sind nur noch geringe Reste des artikellosen Gebrauchs vorhanden, und zwar (von Sammel- und Stoffnamen abgesehen) fast ausschliesslich bei Abstrakten (Vgl. § 45 a). Sämtliche Belege aus den Texten sind angeführt.

a) Abstrakta:

Li uus aporta bien, et li autres mauvaisement (*del gaieng*); *que covoitise, qui est racine de toz mals, ne laissa* VH. 253. — *Pregne cascuns reconfort en soi-meisme, car desconfors n'i vaut noient* HV. 520. — Nach der Kaiserwahl: *nous i avons eslut tel comme nous saviemes à nostre ensient qui boins i est, et en qui empires* (= die Herrschaft) *est bien emploiés* RC. XCV, 73. — ... *nous sommes prest de faire droit partout où droiz nous menra* MR. 185. HV. 692. — ... *il a amour entre le roi de France, vostre frere et entre le roi d'Alemaingne* MR. 427. Jv. 456. ... *si en faites ce que vous cuidiez que bon soit et que consaus* (= die Überlegung) *vous en aportera* eb. 442. — *Li sainz roys ama tant verité que neis aus Sarrazins ne vout-il pas mentir* Jv. 21. *Nostre Sires ouvra en li et li envoia santei tantost* eb. 107. *Et li roys li demanda où il avoit apris françois* eb. 395. ... *un frere de l'Ospital qui savoit sarrazinois* eb. 809. Vgl. § 45 b. *Bone chose est de pais; quar en terre de pais manguent cil qui vont à quatre piez, l'erbe pesiblement* etc. eb. 491, 680. *Se Diex t'envoie adversité, si le reçoif en patience ... Se il te donne prosperité, si l'en merci humblement* eb. 741. ... *especialment vilains seremens et heresie fai abatre à ton pooir* eb. 753. *Que pechiez soit ordure, ce tesmoïgne li paiens qui dist que se pechiez estoit aumone, ne le feroit-il pas, car trop est vils chose* eb. 805. Vgl. § 45 b. *Salemons dist que joutise et drois jugemens plait plus à Nostre Seignor que offrande ne autres dons.* (S. u. §19a). *Et pour ce vous en toucherai un petit pour enseignier ceus à cui joustice appartient* eb. 824.

b) Konkreta:

Si departi-on (*le tere*) *avant as contes* etc. ... *Se i eut tel à cui on donna CC fiés à chevalier* (nfz. par chevalier), *à tel i eut C* etc. RC. CVII. — ... *le fist jeuner tant come l'on puet faire home* (vgl. dtsch. „jemand") *sanz mourir* Jv. 586. ... *foiz est une vertuz qui fait croire fermement ce que hons*[3] *ne voit ne ne sait*

Grammatiken stellen Gattungsnamen, Stoffnamen und Abstrakte, da sie alle der Pluralformen entbehren, nebeneinander, während in Wirklichkeit „Gattungsname" der übergeordnete Begriff ist.

[3] Hierher gehört ursprünglich auch *on* (afrz. *hom, om, on, en, an*) = man, das, wie alle Gattungsbezeichnungen, anfangs ohne, später auch mit Artikel gebraucht wurde: *l'on* (afrz. *l'om, l'on, l'en, l'an*). Schon im 13. Jh. ist es zum neutralen Pronominale erstarrt. Dasselbe gilt von *chose: Or avint chose (= Or il avint)* MR. 119. Jv. 90, 695. ... *pour chose que*

mais que par oïr dire eb. 771, 813. ... *je te doing toutes les beneïssons que bons peres puet donner à fil* eb. 754.

Sammel- und Stoffnamen: ... *vos prient por Dieu ... que vos veuilliez mettre paine, comment il puissent avoir navie et estoire* VH. 18. RC. XI. 7. *Et tindrent l'ost en icele partie trosque à l'entrée de l'iver; et lor venoit marcheandise de Rodestoc et de la marine* VH. 397. — ... *se il amenoit forche de gens, li castiaus li seroit rendus et delivrés* HV. 619. — ... *li prelaz doit les pecheeurs atraire par predicacion et par bon essemple ... et alegier partie de sa penance* MR. 182. Jv. 68. — ... *tout chil, fait li ymages, qui mainent en Coustantinoble un an, doivent avoir mantel d'or aussi comme jou ai* RC. LXXXVIII, 69.[4] — — *Et à toz ces chevaus et ces genz iert telx la convenance que il porteront viande à nuef mois* VH. 21, 93, 165. HV. 542. RC. XXXII, 24; XXXIII, 24 etc. Jv. 614. — ... *et prisent li Venicien marien de maisons, s'en couvrirent leur nés si qu'il jounoient le marien, et après prisent sarment de vigne, si en couvrirent le marien* RC. LXIX. ... *si commenchierent durement à assalir et à traire et à lancher et à geter fu griiois as tours* eb. LXXIV. MR. 53. — ... *et li charja or et argent* (eb. 301) *et grant foison de chevaliers* MR. 18, 45. ... *et (fist) donner avoine aus chevaus* eb. 23. ... *et nequedent Solehadins li envoia pain* (Jv. 328) *et vin* Jv. 141, 496) *et viandes* MR. 49, 280. ... *ne lessai-je pas que je ne jeunasse touz les vendredis de quaresme après, en pain et en yaue* Jv. 328, 496. *Et fu li vaissiaus bien cousuz et bien poiez, et fu assis sour liege en tel maniere qu'il ne pouoit tumeir ne afondreir* MR. 161. ... *je vueil mangier char de mouton* eb. 205. ... *à nous qui aviens tel maladie, venoit chars pourrie ès geneives* Jv. 291. „... *vous mangiez char au vendredi!*“ eb. 327. (*Mes cuers*) *sera plus durs que pierre s'il ne part en deus moitiez* MR. 371. ... *et commencierent à traire saietes aus ars turcois ausi menuement comme plueue chiet dou ciel* eb. 374. ... *et commencierent cil des terraces à geteir grosses pierres et peis agus, et reverseir iaue bouillant pour eus eschaudier* eb. 384. ... *la terre est si crasse qu'elle portera froument tout adès sans fiens metre* eb. 405. — *L'endemain je li envoiai drap pour faire une robe ... et li envoiai une tiretaine et cendal* (eb. 94) *pour fourrer la robe* Jv. 138. ... *piaus de moutons que l'on appelle piaus de Damas, conrées en alun* eb. 250. ... *vint au roy et li presenta lait pris en pos* eb. 394. ... *je fesoie acheter ma porcherie de pors et ma bergerie de mes chastris, et farine et vin pour la garnison de l'ostel* eb. 502.

---

vous en dites (Indikativ! Aber vgl. § 24) = *pour ce que* etc. Jv. 677. ... *se nous trouvons chose qui li desplaise* (d. h. *à Dieu*), *que nous le* (!) *metiens hors* eb. 636. (Den gleichen Sinn scheint mir *chose* zu haben in dem bei Schayer S. 52 aus Cligès 566 angeführten Beispiel.) Erstarrt sind ferner schon im Afz. Ausdrücke wie *piece*, *autrefois* und dgl.

[4] Zander S. 1 ff. führt eine ganze Reihe solcher artikellos gebrauchter Mafsangaben noch fürs 16. Jahrh. auf.

§ 19. Das artikellose Nomen in formelhaften und sprichwörtlichen Wendungen.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Afrz. zeigt sich in der Art, wie es die absolute Form des Nomens in Sentenzen und formelhaft sich wiederholenden Ausdrücken verwendete. Die Erscheinung läfst sich direkt aus der vorhergehenden ableiten. Hier wie dort wird die Aussage nicht für einen einzelnen Fall gemacht, sondern im Hinblick auf Allgemeingültigkeit. Noch nfrz. leben Spuren dieses Sprachgebrauchs fort in Ausdrücken wie „*Pauvreté n'est pas vice*", „*Contentement passe richesse*";[1] sie sind als Archaismen zu betrachten und werden in einer Zeit entstanden sein, wo es noch möglich war, den Gattungsbegriff artikellos auszudrücken. Deutlich heben sich hiervon später entstandene Sentenzen ab wie: „*La bourse ouvre la bouche*", „*La familiarité engendre le mépris*",[2] und eine heute gebildete Sentenz würde dem jetzigen Sprachgebrauch gemäfs ebenso den Artikel zeigen.

Den sentenzenartigen Ausdrücken stellen sich afrz. solche Wendungen an die Seite, die formelhaft, bisweilen innerhalb des Satzbaues, auftreten. Es sind erstarrte, nicht für einen einzelnen Fall geprägte, sondern allgemein verwendbare, z. T. aus der lat. Rechtssprache u. s. w. stammende und übersetzte Wortverbindungen, zuweilen Fachausdrücke einer einzelnen Klasse von Menschen oder Lieblingswendungen eines einzelnen Autors, die in jedem möglichen Zusammenhange vorkommen. Dazu gehören endlich auch solche Sätze, in denen das regierende Prädikat schon an sich den Begriff der Allgemeingültigkeit einschliefst (es ziemt sich, es ist erforderlich, wünschenswert u. dgl.).

a) Sentenzen:

Mais murtres ne puet estre celez VH. 224. — *Car confiessions o vraie repentanche de cuer si est eslavemenz de toz visses* HV. 523. ... *voloit dou tout obéir à l'empereor comme à son droit signor; car hon, che dist, ki son segneur faut à son besoing, ne doit avoir respons en court* eb. 571. ... *car preudom ne doit convoitier cose ki li tourt à deshonnour* eb. 689. — ... *et souvent avient que sages hons fait grant folie* MR. 109. *Et c'est li vices ou monde qui plus destruit en homme raison et droiture* eb. 190. ... *Mais sachiez vraiement que boidie* (= tromperie) *ne puet estre celée à la pardefin* eb. 316. ... *qui ne porte pere et mere honeur, il pert la soie* eb. 433. — ... *or me dites les raisons pour quoy preudom vaut miex qne beguins* Jv. 32. ... *pour ce que cors sanz chief ne vaut riens à redouter, ne gent sanz roy* eb. 262. ... *li saiges dit que mesaise que li om ait ou cuer, ne li doit parer ou visaige* eb. 604.

---

[1] cf. *Le Roux de Lincy*, Le livre des proverbes français, tome II, série XIV, Paris 1859.

[2] a. a. O. S. 323 f.

Salemons dist que joutise et drois jugemens plait plus à nostre Seignor que offrande ne autres dons eb. 824.

Geflügelte Worte: ... *Mais n'avient pas souvent que teis aventure avieingne de teil homme que on ne le sache; car ce que mesnie sevent n'est mie souvent celei* MR. 26.[3] ... *Et l'autre fille* (*dou roi de Chipre*) *ot messires Erarz de Rameru; et en cuida avoir la contei de Champaigne, mais il remaint asseiz de ce que fous pense* eb. 67.[4] ... *li Vilains dist en un proverbe que „En un mui de cuidance n'a pas plein pot de sapience“* eb. 109. *Si apela* (*Phelipes*) *monseigneur Alain et li dist: „Alain, se tu le loes, il est bon que no gent soient armei.“ Et respondi messires Alains au roi: „A bele eure vial tondre* (= rechtzeitig Vorkehrungen treffen) etc.“ eb. 111. ... *et piece a que on dit en proverbe: „Tant grate chievre que mal gist“* eb. 119, 362.[5] ... *on suet dire que „Cuidars et esperars furent dui musart“* eb. 121.[6] ... *et on dist piece a que cuers vrais ne puet mentir* eb. 303. ... *mieuz vaut folie relaissier que folie poursivre* eb. 350.[7] ... *et on dit piece a: „Biaus semblanz fait musart lié“* eb. 431.[8] ... *et dit l'on piece a: Cui conscience ne reprent, | Plus tost à mal qu'à bien entent* eb. 459.[9] ... *voir dit cil qui dit que l'on ne doit femme croire* Jv. 605.[10]

b) Formelhafte Ausdrücke:

Masangaben: ... *on vendoit le mesure de blé de le vile C besans, qui ne fesist mie plus que sestier et demi à Amiens* RC. XXXIV, 27. *Ichele plache si a bien arbalestée et demie de long et près d'une de lé* eb. XC, 69. — ... *et tant ala par les estranges contrées que il ot bien demourei an et demi* MR. 77, 117, 225. Jv. 16. ... *et tant renderons parmi an comme li dui chastel valent* MR. 166 (= in Jahresfrist). ... *et furent venues toutes les naves en jour et demi* eb. 374. — *Si vous requierent* (*li evesque*) ... *que vous commandez à vos prevoz et à vos baillis que touz ceus qui se soufferront escommeniez an et jour, que on les contreingne par la prise de lor biens à ce que il se facent absoudre* Jv. 62, 670 (= in Jahr und Tag).

Formeln: *Ensi alerent à force de rimes, tote la vesprée tant con jorz lor dura* VH. 467. — Vor einer Schlacht: *Dont Henris de Valenchienes dist bien et aferme ke onkes mais, à nul jor de se vie, n'avoit veu plus biel jour de celui. K'i vaut alongemens?* (Zur Fortführung der Erzählung): *Les escieles s'entre-aprocierent* etc. HV.

[3] Vgl. *Le Roux de Lincy,* a. a. O. II, 175, mit Anführung unsrer Stelle.
[4] Ebend. I, 240.
[5] Ebend. I, 164 mit Anführung unsrer Stelle.
[6] Ebend. II, 493 mit Anführung unsrer Stelle.
[7] Ebend. II, 349 belegt: *Mieulx vault soy taire que folie dire.*
[8] Ebend. II, 496.
[9] Ebend. II, 279 mit Anführung unsrer Stelle.
[10] Ebend. I, 231: *Souvent femme varie, Bien fol est qui s'y fie.* Verbreitetes Sprichwort!

531 f. ... *et nostre gens les encaucent toutes voies tant ke l'rache lor en dure* eb. 543. Beim Zweikampf: ... *mais nul autre mal ne se font, ne de sieles ne se remuent* eb. 630. ... *quant Baudouins a son poindre repris, si met main à espée et keurt sus à Pieron Vent* eb. 630. — *Quant li baron le seurent, si dist aucuns que dehait eust qui en caloit de chou que Alexes estoit mors* RC. LXII, 50. — *Mais faites mandeir vostre arriere-ban de quoi il i a asseiz, et mandeiz secours; et sour avoir et sour fié perdre* (= bei Verlust von Vermögen und Lehen) *que nus n'i demeurt* MR. 122. *Atant ez-vous un message, batant à esperons* eb. 102 (= sporenklirrend). *Et s'en vont costeiant terre* eb. 441 (= an der Küste fahrend). — ... *si me rendi mal pour bien* Jv. 676 (Bibelsprache). *Sire de Joinville, foi que doi vous* (= sur la foi que je vous dois), *je ne bé mie si tost à partir de ci* eb. 766. ... *je li establi un autel ... là où l'on chantera à touzjours mais en l'honneur de li; et y a rente perpetuelment establie pour ce faire* eb. 767.

Bei allgemein gültigem Prädikat: ... *li Venisien lor firent marchié si plenteuros con il convint de totes les choses que il covient à chevaus et à cors d'omes* VH. 56. *Cil palais fu un des plus biax et des plus delitables que unques nul peussent esgarder, de toz les deliz que il covient à cors d'ome, que en maison de prince doit avoir* eb. 134. ... *totes choses qui mestier ont à cors d'ome* eb. 310. — *Il i ot si grant plenté de toz biens comme on poroit soushaitier por cors d'ome aaisier* HV. 557. (*elle est*) *entechie de toutes boines teches ke damoisele doit avoir en soi* eb. 555. — ... *et fist atourneir ce que il couvenoit à roi au couronnement* MR. 15. *Et fist apareillier viandes à grant plantei, si comme il couvient à court de roi* eb. 62. ... *et li fu fait tombe bele et riche teis comme il aferoit à roi* eb. 133. ... *il n'afiert mie à evesque qu'il soit foueres en vignes* eb. 192. *Li cors le roi fu enseveliz et atourneiz si comme il apartenoit à cors de si haut roi* eb. 307. — *Li roys me donna une pierre, et trouvai une tanche dedans, de brune colour, et de tel façon comme tanche doit estre* Jv. 602.

§ 20. Das artikellose Nomen im verkürzten Satze.

Zuweilen scheint dem Sprechenden die blofse Nennung des Begriffs zum Verständnis ausreichend, wenn es darauf ankommt, sich so kurz wie möglich auszudrücken. Man denke noch fürs Nfrz. an militärische Kommandos wie „*Présentez — arme!*“ „*Arme — repos!*“ Auch das Afrz. kennt diese Ausdrucksweise des Befehls, und man findet sie in unseren Texten belegt durch Schlachtparolen, Kampfausdrücke, überhaupt Äufserungen des Willens oder Affekts bei ausgelassenem Prädikat. Sie kommen in weiterer Anwendung dann auch innerhalb eines Satzzusammenhanges vor und bilden Muster für Ausdrucksweisen bei ähnlichen Situationen:[1] z. B. *Les*

[1] Dafs ursprüngliche Ausrufe später sehr wohl wieder Glieder eines zusammenhängenden Satzganzen werden können, hat Tobler, Verm. Beitr.

cavaliers avancèrent lance baissée etc. Vgl. auch § 33 a und § 37 d. Verkürzte Ausdrucksweise, bei der nur das Subjekt und Objekt eines Relativsatzes ausgesprochen werden, haben wir endlich auch in den im Afrz. häufigen Wendungen wie *faire que sages*; das identische Prädikat ist dabei aus dem übergeordneten Satze zu ergänzen. Vgl. Tobler, Verm. Beitr. I, 11.[2]

a) Äufserungen des Affekts:

Lors baissent les lanches et poignent les chevaus en escrïant: Lombards! (= nieder mit den Lombarden!) *banieres desploïes* HV. 628. ... *cascuns endroit soi, lanche baissie, hurte cheval des esperons en escriant Saint Sepulcre! mult humlement* eb. 539. MR. 44 (= zur Ehre des heiligen Grabes!) ... *et Griu li vont encontre ... et aportent les ancones et si li font polucrone* (= vivat!) HV. 663. — *Tai toi, à diables! tu menz, ce ne puet estre* MR. 325. „*Thomas, par la grace de Dieu arcevesques de Rains, à touz ceus qui ces letres verront, salut!* eb. 473. — *A son bon signour Looys ... Jehans, sires de Joinville, ses seneschaus de Champaigne, salut et amour et honnour, et son servise appareillié!* Jv. 1. *Et lors il me porterent à terre et me saillirent sor le cors pour moy coper la gorge. ... Et cis Sarrazins me tenoit touz jours embracié* („um mich zu schützen"), *et crioit: „Cousin le roi!"* eb. 322.

Innerhalb eines Satzes: ... *cascuns endroit soi, lanche baissie, hurte cheval des esperons* HV. 359, 629. *Lors baissent les lanches et poignent les chevaus en escriant: Lombars! banieres desploïes* eb. 628. ... *baniere desploïe* MR. 283, 365. — ... *si vous dirons dou conte de Blois qui monta sour meir; et en venoit à Marseilles, voile croisié* MR. 66. ... *par le despit qu'il ot dou roi Phelipe qui li courut sus espée traite à Gerberoi* eb. 86, 266. *Atant ez vous le roi Richart, lance sour fautre* eb. 125. — ... *je n'avoie onques lors hauberc vestu*[3] Jv. 103. — ... *si s'en ala le nouvele par le chité: „K'est que n'est?" — „Par foi! Morchoflès est empereur,*

III, 129 ff. gezeigt. — Es gibt in poet. Denkmälern Beispiele für diese Erscheinung, die sich nicht unmittelbar aus der Kommandosprache herleiten lassen, z. B. *Bel avret cors, bellezour anima* Eul. 2 u. dgl.; sie sind aber durch Analogie an jene erstarrten Wendungen zu erklären. Meyer-Lübke, der bei Besprechung unsrer Erscheinung Gramm. III, § 172 die Rolle des Affekts nicht vermerkt, erblickt in jenen abgeleiteten Fällen a. a. O. § 161 einen Rest aus der Periode, wo es gar keinen Artikel gab. Oder sollte nicht vielmehr das Metrum in der Poesie für den wechselnden Gebrauch bisweilen mafsgebend sein? Vgl. Koch § 196 f. — Weitere Äufserungen hierzu bieten Tobler, a. a. O. II, 97, Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, S. 489.

[2] Schayer S. 123 behandelt diese Ausdrücke (allerdings im weiteren Sinne) unter den Vergleichungssätzen (s. § 14), trotzdem Tobler, auf den er selbst verweist, an obiger Stelle sowie in einer zugehörigen Anmerkung klar bewiesen hat, dafs von einer Vergleichung hier keine Rede sein kann.

[3] An einen verbalen Ausdruck (§ 11) „*vestir hauberc*", wie ihn Haase (I) S. 40 annimmt, möchte ich erst glauben, wenn *vestir* in solchen Verbindungen mehrfach nachgewiesen wird. Godefroy und Littré belegen nur ... *vestirent ... haires* Fragm. de Valenc. R 25, was sich nach § 26 erklären läfst.

s'a seigneur mordri!" RC. LXII, 50[4] (— ein mit Hast sich verbreitendes Gerücht). — *Et se mut de Nostre Dame entre lui et la roïne et ses freres et leur fammes, deschauz et nuz piez* MR. 369.

b) Verkürzte Relativsätze:

. . . *et por ce si fait que sages, qui se tient devers le mielx* VH. 231. MR. 304. Jv. 326. . . . *dont il firent moult que saige* Jv. 621, 637, 842. *Adonc respondi li cuens de Tripe . . .: Sire, vous dites que sages* MR. 39. . . . *A ce conseil se tint li rois, si fist que fous* eb. 11, 316. Jv. 52, 366. *Dites-vous, fist-il, que je feisse que mauvaiz, se je m'en aloie?* Jv. 433.

§ 21. Das artikellose Nomen in Begriffshäufungen.

Die Schulgrammatiken pflegen anzugeben (cf. noch Mätzner, Gramm. § 177 e), dafs in „energischen Aufzählungen" der Artikel wegbleibe, z. B. *hommes, femmes, enfants, tous furent tués.* Sie bemerken aber nicht, dafs in diesen „Aufzählungen" der Artikel ebenso gut stehen könnte: *les hommes, les femmes et les enfants furent tous tués.* Also kann die blofse Anreihung der Grund für das Fehlen des Artikels nicht sein; auch ist nicht recht ersichtlich, warum die letztere Fassung des gewählten Beispiels nicht mit ebensoviel „Energie" sollte gesprochen werden können wie die erstere. Die psychische Ursache scheint vielmehr darin zu liegen, dafs jene artikellos augereihten Nomina sich als Einzelmomente des allgemein übergeordneten Begriffes „*les gens*" darstellen und ihn zerlegen sollen zum Zwecke der Verdeutlichung. An die dem Hörenden vorschwebenden Individuen denkt man dabei nicht, denn das Wesentliche für diese Partitio ist der Begriffsinhalt der Nomina. Das Neufrz. fafst sie gern am Schlusse durch einen allgemeinen Zahlbegriff (in unserem Beispiel durch „*tous*") zusammen; es fügt auch bisweilen *c'est-à-dire* ein, woran sich zu erkennen gibt, dafs jene artikellosen Nomina in der Aufzählung als Prädikate (*nommés* . . .) gedacht sind. Die Zusammenfassung begegnet im Afrz. noch so gut wie gar nicht, trotzdem es von dieser Ausdrucksweise ausgedehnten Gebrauch macht. Vgl. noch Diez, Gramm. III, 35.

Ähnlichen Ursprung haben adverbiale Ausdrücke, zumeist des Ortes oder der Zeit, die durch doppelte Setzung eines und desselben (artikellosen) Nomens gebildet werden, indem die beiden Teile, mittels einer Präposition verbunden, die nicht bestimmten oder nicht bestimmbaren Anfangs- und Endpunkte eines Ausgedehnten angeben, z. B. *vis-à-vis, de jour en jour* etc. Das jeweilig zuletzt stehende Substantiv kann auch durch *autre* ersetzt werden: vgl. *de temps à autre* mit *de temps en temps* (deutsch: von Zeit zu Zeit). In diesen Wendungen scheint die übergeordnete Vorstellung

[4] Der Hsg. unterläfst vom Doppelpunkt ab die Setzung einer zum Verständnis doch wohl notwendigen Interpunktion. Wir machen hier den Vorschlag zu einer solchen.

die Gegenseitigkeit oder die in Einheiten zerlegte Ausdehnung zu sein, die durch die Begriffszerlegung vergegenwärtigt werden sollen. Der Umstand nun, dafs im Nfrz. daneben Ausdrücke stehen wie *d'un bout à l'autre* u. s. w., läfst darauf schliefsen, dafs die artikellosen Wendungen Archaïsmen sind, die sich aus früherer Zeit erhalten haben. Wir führen sämtliche in unseren Texten vorkommenden Beispiele dieser Erscheinung an.

a) Anreihung (Partitio):

(*Alexis*) *s'en fu tornez vers Costantinoble, et laissa tendue trés et paveillons* VH. 158. *Si l'en mena venz et aventure au port de Mouçon* eb. 325. (*Johannis*) *cort par tot le païs et prent homes et fames et anfanz et proies* eb. 442, 414, 419. — ... *ot monstrée le crois, ù Nostre Sires rechut, por son povre pueple raçater, mort et passion* HV. 539. ... *quant il virent liu et tans, cascuns endroït soi, lanche baissie, hurte cheval des esperons* eb. 539. *Lombart s'en fuirent en leur fortereche, et lor laissierent tentes et pavellons* eb. 657. *L'endemain, les assaillirent mesléement siergant et chevalier ensamble* eb. 675. *Dont fait mander siergans, chevaliers et arbalestriers, et fait tout son pooir semonre* eb. 687. ... *et il maintenant les fist prendre, et petiz et granz* VH. 416, 468. ... *et tout li haut homme et clerc et lai et petit et grant demenerent si grant goie à l'esmovoir* etc. RC. XIII, 9. ... *si avoit li marchis tous chiax de Sur et Genevois et uns et autres tous à sen acort* eb. XXXIV, 27. ... *et autres gens de le cité et dames et demiseles estoient montées as murs de le chité* eb. XLVII, 41. *Prestre et clerc revestu, Englés, Danois estoient et gens d'autres nations, si vienent-il à l'ost as Franchois à pourchession* eb. LXXX, 63. ... *ausi avoit-il eu cheval et hauberc comme uns chevaliers* eb. XCVIII. — ... *le traist d'une part à une fenestre à conseil, qui faisoit huis et fenestre* MR. 68. ... *si li otroia le congié, et li donna roncin et robe nueve* eb. 82. ... *et abatoit chevaliers et chevaus, et arajoit hiaumes de testes et escuz de colz* eb. 99. *Et s'entreviennent si très durement de piz et de chevaus qu'il faisoient la terre bondir* eb. 101. *Et s'assemblerent* (*li chien*) *au leu de cors et de piz* eb. 415. ... *et se fierent sour les blasons si roidement que il rompent poitraus et ceingles* eb. 101. *Et fist assaillir et jour et nuit* eb. 130, 213, 423. ... *nus ne pert aus creniaus ne aus portes nuit ne jour* eb. 377. ... *par là* (= *Damiete*) *nous vient touz li biens, bleiz et autre chose* eb. 165. *Si prist bourdon, escharpe et esclavine, et s'atapina au mieuz qu'il pot et s'en vint tout droit en Acre* eb. 199. ... *li evesques respondi que il assouz ne seroient se il ne faisoient haut et bas sa voulentei* eb. 215. ... *vous avez deservi à perdre cors et avoir* eb. 230, 449. — *Il disoit que foys et creance estoit* (Singular!) *une chose où nous deviens bien croire fermement* Jv. 45. *Sire, cist signour qui ci sont, arcevesque, evesque, m'ont dit que je vous deisse* etc. eb. 61, 762. *Li roys avoit vestu une cotte de samit ynde et seurcot et mantel de samit vermeil* eb. 94. ... *et lour fist faire serement que foy et*

loiautei porteroient à ses enfanz eb. 114. . . . *nous ne veismes que ciel et yaue* eb. 127. . . . *si treuvent en lour royz cel avoir de poiz que l'on aporte en ceste terre, c'est à savoir gingimbre, rubarbe, lignalœcy et canele* eb. 189. . . . *quant il falloit à aucun chevalier coutel ou courroie, gans ou esperons ou autre chose, il l'aloit enbler* eb. 417. . . . *nous voulons que il* (d. h. *li serement*) *soient pris en pleinne assise devant touz, et clers et lais, chevaliers et serjans* eb. 701. . . . *nous voulons que tuit baillif vieil, viconte, prevost et majeur soient, après ce que il seront hors de leur offices, par l'espace de quarante jours ou pays* eb. 714. *Garde que tu aies en ta compaignie preudomes et loiaus qui ne soient pas plein de couvoitise, soient religieus, soient seculier* eb. 745.

b) **Doppelte Setzung:**

Ausdruck der Gegenseitigkeit: . . . *se combatoient main à main as haches et as espèes* VH. 171. . . . *et furent tuit coste à coste arengié* eb. 236. RC. LXXIV, 58. Jv. 229. — *Henris* (*de Valenchienes*) *vit oell à oell toz les faiz ki là furent* HV. 501. *Et mal ke mal* (= wenn wir ein Übel gegen das andere abwägen), *encore nous vaurroit il mius ke nous nos en fuissons hors dou païs* eb. 588. — . . . *et feroient li cheval coup à coup ou sablon de ci aus genouz, et les genz à pié aussi* MR. 155. — *Je en averai une couronne es ciex plus que les angres, qui le voient face à face* Jv. 50, 773.

Ausdruck von Einheiten einer Ausdehnung: (*Alexis*) *les mena de respit en respit et lor faisoit d'ores en altres peliz paiemenz et povres* VH. 208. . . . *et chevaucha de cité en cité* eb. 269. . . . *si com il venoit de chastel en chastel, si li furent rendu de par l'empereor* eb. 300. MR. 65. *Et ensi lor comencierent noveles à venir de jor en jor malvaises* VH. 336. HV. 505. . . . *et chevauchierent de jornée en jornèe, tant que il vindrent al chastel de Nequise* VH. 349. — . . . *li empereres Henris vait se gent sermonnant d'esciele en esciele* HV. 527. — . . . *de kief en kief de le caaine avoit galies de Grius qui aidoient le caaine à deffendre* RC. XLIV, 37 f.; LXI, 50. — . . . *il cuidoit perillier de coup en coup ou d'eure en eure* MR. 70. *Et le menoient de marche en marche* eb. 137.

Ersatz des zweiten Teils durch *autre*: . . . *il n'i demourra pierre sour autre* MR. 220. . . . *ne onques n'avoit véu . . . que nus royaumes ne nulle signourie fust onques perdue ne changie de signourie en autre, ne de roy en autre, fors que par defaute de droit* Jv. 659. . . . *de signourie à autre* eb. 55. *Nous deffendons que baillif ne prevost ne travaillent nos sougiez en causes, que il ont par devant aus menées, par muement de lieu en autre* eb. 711.

§ 22. Das artikellose Nomen bei adverbial gesteigertem Verbalbegriff.

Im Nfrz. besteht der Gebrauch, daſs nach *jamais* ein Subjekt artikellos auftreten kann, bei dem man sonst den unbestimmten

oder Teilungsartikel erwartet, z. B. *Jamais homme n'a eu plus de succès avec aussi peu de mérite*[1], doch wäre auch der Artikel (*un homme*) nicht ausgeschlossen. Im Afrz. ging diese Erscheinung noch viel weiter: hier hatte jedes zum Verbum hinzutretende, auch nicht negative Adverbium den Einfluſs, daſs die dasselbe umgebenden Nomina, falls ihre Vorstellung ohne Beziehung auf Bekanntes oder Beliebiges gedacht war, wie in obigem Beispiele, des Artikels entbehren konnten, einerlei ob sie Subjekt, Objekt oder mit Präpositionen verbunden waren. In den letzteren Fällen wurde das Substantiv direkt vom Verbum abhängig gedacht, und das Adverb bezeichnete den Umfang, in dem sein Begriff gelten sollte; da wo das Substantiv Subjekt ist, fehlte der Artikel auch dann, wenn *jamais* hinter dem Verbum stand. Auf dem Adverbium liegt dabei der Satzton, gerade so wie er auf *aucun* ruhen würde, wenn dieses im obigen Beispiele statt des temporalen negativen Adverbs *jamais* angewendet worden wäre; alles andere sind nur das Adverbium erläuternde Nebenbegriffe, die des Artikels nicht bedürfen, weil sie keine gegenwärtigen Objekte bezeichnen. Der Umstand, daſs hauptsächlich Adverbia von negativer Bedeutung in Frage kommen, weist schon auf die Erscheinung des folgenden Paragraphen hin.

Es ist schon bemerkt worden (§ 16), daſs, soweit es sich hier um Adverbien der Quantität (oder der Negation) handelt, ein nominales Objekt auch mittels *de* an dieselben angefügt werden kann; so haben wir afrz. oft Parallelen desselben Gedankens in der einen wie in der anderen Ausdrucksweise. Doch ist der psychologische Grund für das Ausbleiben des Artikels hier wie dort ein anderer.[2]

Positive Adverbien: ... *il lor sembla que il n'avoient mie encore assez gens croisiés* VH. 11, 42, 53, 140 etc. ... *se il i ot assés joie et solas, che ne fait mie à demander* HV. 557, 525. ... *si vous trouverons assés navie pour CM mars, se vus volés* RC. VI, 6; XXI, 16; CII. MR. 125, 293. — ... *mult i ot genz navrez et morz* VH. 88. — *Poi ere jorz* (oder: *eures*) *que on ne feist assaillies* eb. 168, 348. ... *trop estoient peu gent* RC. XLVI, 40. — ... *madame la royne a bien gent pour le deffendre* (d. h. *le royaume*) Jv. 436. — *Et tant i menra gent ke il i enterra, che dist, par forche* HV. 615. — *Et li marchis de Monferras y metoit plus paine que nus qui y fust d'aler en Coustantinoble* RC. XXXIII, 24. *Et avoit* (*Richarz*) *plus à despendre estellins que li rois de France parisis* MR. 53. Jv. 199. ... *il savoient bien ke il estoient assés*

[1] s. Lücking, Gramm. § 318, Anm. 5.

[2] In unserem Falle ist eben von „Quantität" überhaupt nicht die Rede. Es ist derselbe Unterschied wie der im Nfrz. zwischen *il n'a pas trouvé de place* (quantitativ = *il n'a trouvé aucune place vacante*) und *il n'a pas trouvé place* (qualitativ: = *il n'a pas pu se placer*), den Heller (I) S. 33—36, (II) S. 246—249 in sehr scharfsinniger Weise auseinandersetzt.

plus gent ke nostre François n'ierent HV. 628. — *En maintes manieres i ot paroles dites et retraites* VH. 189.

Negative Adverbien: *onques hom de son aage ne fu plus amés de ses homes ne de l'autre gent* VH. 37, 65, 84. ... *il ne nasqui onques cors sour terre ne vivans ne vaincus qui si vil-ment ne si noblement geust en sepulture* RC. XCII, 71. ... *lors commencierent sa genz à faire le graingneur duel que onques gent feissent* MR. 133, 202, 363. Jv. 4, 55. — .., *ce fu la plus granz dolors qui onques avenist en ost* VH. 89, 92, 94. ... *onkes à offre c'on lor fesist de par l'empereour ne respondirent* HV. 580, 582, 674. MR. 46. Jv. 244, 438. — ... *ne onques ne vit-on gens plus rikement ne plus noblement aler* RC. XIX. ... *li roi estoit li plus larges hons qui onques chauçast esperon* MR. 83. Jv. 105, 129, 163 etc. *De la bouche fu-il si sobres que onques jour de ma vie je ne li oy devisier nulles viandes ... onques jour de ma vie je ne li oy mal dire de nullui* Jv. 22. — ... *le kiertés est si grans en cheste vile que il n'i a waires viande ne blé, dont nous nous puissons longement soustenir* RC. XXXVI. — ... *il n'i avoit mais vile qui se tenist fors Sur et Escalonne* eb. XXXIII, 26. — ... *seur chele porte si avoit un pumel d'or, qui estoit fais par tel encantement que li Griu disoient que jà tant comme li pumax i fust, caus de tounoirre ne carroit en le chité* eb. LXXXVIII. — *Et li empereres respondi, que femme de si bas parage ne prendroit-il jà* eb. CXVI, 84. VH. 191. HV. 578, 663. ... *il dist et aferma à soi meismes que jà mais jour ses cuers ne seroit à aise ne en pais* MR. 87, 442. Jv. 215. — ... *puis lor fisent li nostre jurer sor sains ke jà mais encontre vous ne se meteroient ne en castiel ne aillours* HV. 621. RC. CXVII, 85. *Et li cuens leur jura que jà à mort ne à vie n'averoit (ses fiuz) danrée de sa terre* MR. 138. — ... *là troverent l'empereor Sursac si richement vestu que por noient demandast-on home plus richement vestu* VH. 185. — ... *nos ne troveriens mie marchié en autre leu* VH. 86. ... *il n'avoient mie viandes ne avoir dont il y peussent aler* RC. XVI; CII. — *Et toutes voiz ne vous tenez pas à chose que je en disse pour maistre Robert deffendre* Jv. 38.

§ 23. Das artikellose Nomen in negativen oder dem Sinne nach negativ zu denkenden Sätzen.

Dieselbe Wirkung wie jene (negativen) Adverbien übte afrz. schon die Negation *ne* an sich aus. Denn da das Negative ja doch zumeist nur in der Vorstellung des Sprechenden vorhanden ist, also auf dasselbe nicht als auf ein Gegenwärtiges hingewiesen werden kann, so ist es begreiflich, dafs in verneinenden Sätzen die begriffliche Verwendung des Nomens beibehalten wurde, wenn es nicht irgend etwas dem Hörer Vorschwebendes zu verneinen galt. Auch mag sich auf diese Weise die Artikellosigkeit der sogenannten Füllwörter der Negation, der Ausdehnungsbezeichnungen *pas*, *point*,

mie erklären, die schon afrz. zu Adverbien der Verneinung erstarrt erscheinen (§ 22).

Den eigentlich negierten, d. h. mit der Negation *ne* versehenen Sätzen schliefsen sich solche an, die dem Sinne nach negativ sind. Dieser Art sind u. a. Fragesätze (direkte und indirekte) und **Bedingungssätze**, wenn die in ihnen vorkommenden Nomina nicht als Realität, sondern nur als etwas Vorgestelltes (in Frage Stehendes, Hypothetisches u. dgl.) gedacht sind.

Endlich gehören hierher infolge von Gedankenassoziation Sätze, die von den oben genannten abhängig sind.

a) Verneinende Sätze:

... *il n'ere hore de nuit ne de jor que l'une des batailles ne fust armées par devant la porte* VH. 165. *Et il les menoit par respit, ne chose qu'il lor créantast ne tenoit* eb. 209. ... *onques nus n'eschiva l'ost de Venise que maus ou honte ne li avenist* eb. 231. *Et si avoient pou de viande, que marchiés nes pooit sevre* eb. 351. — *Et lors n'avoit de toute nostre gent armés fors ke l'ariere-garde et l'avant-garde* HV. 506. ... *li plains estoit tant ingaus ke il n'i avoit mal pas ne cose ke destorber les peust* eb. 526. ... *en douze grans jornées ne croissoit ne blés ne orges ne vin ne avaine* eb. 514. ... *li cans estoit si plains k'il n'i avoit fossé ne mont ne val* eb. 519. ... *ne n'i avés castiel ne recet ù vous aïés esperanche de garant avoir* eb. 523. *Il n'a encore, che dist, de vous eus homage ne sairement* eb. 576. ... *on ne puet mie faire grant hardement de legier ke il n'y ait folie* eb. 676. — ... *il n'avoient ne viande ne avoir dont il se peussent soustenir* RC. XVI, 12; XXXIII, 24. ... *de sic à II liues ne n'avoit passage à aler en Constantinoble ... fors à chu pont* eb. XLIV, 37. ... *ne n'i avoit cheval qui ne fust couvers de couvertures d'armes* etc. eb. XLVII, 40. (*Li Commain*) *sont une gent sauvage qui ne erent ne semment ne n'ont borde ne maison* eb LXV, 52. ... *après si fist on jurer seur sains ... que il à femme forche ne feroient ne ne despoullieroient de drap que ele eust vestu ... Et se leur fist-on jurer seur sains que il main ne meteroient seur moine ne seur clerc ne seur prestre, s'il n'estoit en desfence, ne qu'il ne froisseroient eglise ne moustier* eb. LXVIII, 55. ... *puisque le vile fu prise, ne fist-on mal n'à poure n'à rike* eb. LXXX, 64. — ... *je ne voi ci entour homme plus preudomme et plus loial de vous* MR. 32. ... *et jut enqui une grant piece que on n'i senti ne pous n'aleinne* eb. 58. ... *il n'encontroit chevalier, qu'il ne meist à terre* eb. 100. *Et s'entreviennent d'une si grant vertu que saingles ne poitraus ne leur porent aidier que chascuns d'eus ne cheïst à terre* eb. 126. ... *ne rien n'oïrent de nulle part n'à murs n'à portes n'a tourneles* eb. 171. ... *et bien paroit qu'elle n'avoit enfant en ventre* eb. 187. ... *je n'ai seigneur ou monde fors l'apostoile* eb. 189. ... *ne ne trouvons en lui ne secours ne aide* eb. 259. — *Il me dist que je me gardasse que je ne dementisse ne ne desdeisse nullui ... puisque je n'i auroie ne pechié ne*

doumaige ou souffrir Jv. 24. *sa mere ... n'avoit ne parens ne amis en tout le royaume de France* eb. 72. *... il n'avoit ne pais ne treves aus Sarrazins* eb. 135, 419 etc. *... quant je arivai, je n'oz ne escuier ne chevalier ne varlet que je eusse amené avec moi de mon pays* eb. 157. *... n'aviens ne haubers ne escus* eb. 272. *... là où il ne pleut nulle foiz goutte d'yaue* eb. 291. (Hier steht *goute* noch in eigentlicher Bedeutung.) *Et je ne dis mot* eb. 645. *Nous commandons que baillis ne prevoz ... ne greve les bones genz de leur service outre droiture* eb. 706. *... ne que nul de ceus qui soient desous nous, soit mis en prison pour debde que il doivent* eb. 706. *... la Déitei et la Trinitei et le Saint-Esperit ne puet poindre mains d'ome; car ce est si graus chose ... que iex ne puet veoir, ne oreille oïr ne lengue raconter* eb. 770 u. s. f.

b) Fragesätze:

Lyenars fu navrés en le main — ne sai de sajete ou d'espee HV. 510. *... vous meismes poés ore bien savoir, se cette demande est raisnable et s'il i a raison* eb. 646, 648 (Vgl. § 11 a, S 42.) — *Ha, Dieus! Qui retenra mais chevalerie, largesce et courtoisie?* MR. 132. *... et prisent garde à leur privileges, se* (= ob) *par aventure i averoit chose qui mestier leur eust* eb. 467. — *Or vous demant-je, fist li evesques, se vous penriés ne or ne argent par quoy vous regéissiez de vostre bouche nulle riens, qui fust contre le sacrement de l'autel* Jv. 47. *Heremies dist: O vous qui passez par la voie, regardez se il est dolours qui se preingne à la moie* eb. 791.

c) Bedingungssätze:

... mult fait mal, qui (= lat. si quis) *por paor de mort fait chose qui li est reprovée à toz jorz* VH. 379. *... se il a entre vous par aucune mesaventure courous ne ire, ke tout soit entrepardonné* HV. 527. *S'il nous font faire et ortrïier par forche cose ke nous ne doions, en non Diu li forche paist le pré, et on doit molt faire por issir hors de prison* eb. 592, 648. — *... se li rois Jehans ou si oir vousissent venir au roi (de France) et li requeissent saisine de leur terre parmi droit faisant, ... il* (= *Jehans*) *la deust ravoir* MR. 457. *... se li arcevesques veut dire chose qui valoir lui puisse, si le die* eb. 469. — *... se vous parlés, au mangier, de chose qui nous doie plaire, si dites haut* Jv. 31. *... touz ceus que il pooit atteindre qui disoient de Dieu ne de sa Mere chose deshoneste ne vilain sairement, que il les fesoient punir griefment* eb. 685 (Relativsatz mit hypothetischem Sinn). *Se tu tiens riens de l'autrui ..., se c'est chose certeinne, rent-le sanz demourer; et se c'est chose douteuse, fai-le enquerre* eb. 748. Vgl. aber § 18 Anm. 3.

d) Sonstiger Ausdruck des nicht Wirklichen:

... li rois fu trop doulanz quant il le sot (que li prisons estoit ocis); car il en eust grant raançon ou eschange de gentil homme

MR. 164 (Sinn: er bekommt es nicht). ... *la coste estoit si roite que á peinne* (!) *s'i pooit tenir chevaus* Jv. 572.

e) Bei nicht bejahendem übergeordnetem Satze:

Se vous ... metés vostre fianche en lui (d. h. *Dieu*), ... *n'aiés jà paour ne doutanche k'il* (= *li enemi*) *contre vous puissent eure durer* HV. 516. ... *fist commander à ses homes ke on n'aportast en l'ost cose, dont hom ne bieste peust vivre* eb. 568. ... *il ne m'est pas avis ke il ait en vostre requeste raison* eb. 585. ... *ne nous destraing mie à che ke nous faisons cose ki nous tourt à honte* eb. 588, 684. ... *il n'i avoit ne gons ne verveles ne autres membres qui à fer apartenissent, qui tout ne fussent d'argent* RC. LXXXII. *Ne place à Dieu que je me rende à paien ne à Sarrazin* MR. 389. ... *et estoit si tristes que nus n'en pouoit parole traire* eb. 461. *Or acorderent entre aus que il n'averoient pooir de faire chaucise, par quoy il peussent passer par devers les Sarrazin* eb. 214. ... *n'aviens pouoir de vestir haubers* eb. 256. (S. § 20, Anm. 3.) *Nulz n'i soit si hardis devant toy que il die parole qui atraie et esmeuve à pechié* eb. 746. — ... *il feroit volentiers pais à aus s'il offroient cose ù il evust raison* HV. 648. ... *s'il en i a nul qui pent mauvestié ne tricherie, ne s'i aproche jà* MR. 280. ... *pour ce que vous vous gardés de faire sairement que il ne couviengne faire par raison* Jv. 568. *Nous voulons que tuit nostre prevost et nostre baillif se tieingnent de jurer parole qui tieingne au despit de Dieu* eb. 702. *Garde-toi de esmouvoir guerre ... contre home crestien* eb. 752.

§ 24. Das artikellose Nomen im verallgemeinernden Relativsatze.

Allgemeinheit der Beziehung besteht afrz. auch da, wo ein Nomen durch einen verallgemeinernden Relativsatz bestimmt wird. Die Konstruktion ist nicht dieselbe wie im Nfrz.; sie wird in der Regel gebildet mit *pour ... que* und folgendem Konjunktiv, wobei das betreffende Nomen (artikellos) hinter die Präposition tritt. Schon der Gebrauch des Konjunktivs, des „Modus der Projektion“,[1] in dieser Verbindung zeigt uns, dafs wir es nicht mit etwas wirklich Vorhandenem, sondern nur mit einer Fiktion des Sprechenden, mit etwas blofs Vorgestelltem zu tun haben. Die artikellose Verwendung des Substantivs in dieser afrz. Konstruktion scheint daher selbstverständlich.

Et i fisent crier par tote l'ost que nus ne fust si hardiz qu'il passast cel ordenement por cri ne por noise que il oïst VH. 356. *Et sachiez que onques hom n'en ot plus* (d. h. *du butin*) *pour altesce ne pour proesce que il eust, se ensi non con il fu devisé et fait* eb. 254. *Ne por destreche ke vous saciés en lui, ne le destraigniés onkes de plait* HV. 582. ... *ne jà mais por cose k'il me sacent*

[1] Vgl. Gröber, Grundrifs I², S. 274.

dire ne faire ne proumetre, ne m'assentirai à iaus ne à lor consaus eb. 603, 622, 635. Vermächtnis Saladins an die Johanniter von Akkon: . . . *en teil maniere que pour guerre qui soit entre nous et crestiens nes laira on à paier* MR. 207. *Et ne vout* (*li cordeliers*) *onques demourer avec le roy, pour priere que il li seust faire, que une seule journée* Jv. 56. *Il disoit que nous deviens croire si fermement les articles de la foy que pour mort ne pour meschief qui avenist au cors, que nous n'aiens nulle volentei d'aler encontre* eb. 43, 49. *Ne pour dons ne pour despens que l'on feist en cel host* . . . *li roys ne requist ne ne prist onques aide* . . . *dont on se plainsist* eb. 105. . . . *il escria à ceus dou chastel que pour mal que il li feissent, que il ne rendissent la ville* eb. 536. — . . . *ne jà* (*Jadres*) *par pooir que nos aions, recovrée ne sera se par ceste gent non* VH. 63. . . . *avoient pourposement de liwer estoire qui tous ensanle les y passast* RC. V. . . . *il est granz mestiers à nous et au peuple que il ait roi en France qui gouverne le roiaume* MR. 4. . . . *ne je n'oy onques dire que li Beduyn, qui estoient sousjet aus Sarrazins, en vausissent pis de chose que il lour eussent tolue ne robée* etc. Jv. 248. . . . *mout bien me servi dous ans, miex que hom que j'eusse onques entour moy ou pays* eb. 415. *Vous estes trop hardis quant vous parlés de chose que je face* eb. 567. . . . *fist enquerre par tout le royaume et par tout le pays où l'on pourroit trouver home qui feist bone justice et roide* eb. 717.

§ 25. Das artikellose Nomen bei vorangehendem Adjektiv.

Sehr verbreitet ist afrz. der Gebrauch des artikellosen Nomens bei vorausgehendem quantitativ oder affektisch steigerndem Adjektiv in den Fällen, wo der nfrz. Sprachgebrauch den unbestimmten oder Teilungsartikel erfordern würde. Nun ist es ja auch schon an sich ganz begreiflich, wenn der unbestimmte Artikel bei einem Substantiv, dem ein Bestimmungswort voraufgeht, länger entbehrt werden konnte, als wo ein solches fehlte; denn in jenem Falle war der erst nachträglich auszusprechende Substantivbegriff schon von vornherein in eine bestimmtere Sphäre verlegt. Aber auch in anderen Sprachen lassen sich Parallelen heranziehen; so tritt im Deutschen und Englischen jedes Nomen artikellos auf, dem ein (organisch gebildeter) Genitiv vorangeht: in meines Vaters Garten, *in King John's palace* (= in dem G. m. V., *in the palace of K. J.*); aufserdem vergleiche man bei Tobler, Verm. Beitr. I, 57 f. und Meyer-Lübke, Gramm. d. r. Spr. III, § 174 afrz. Ausdrücke wie *s'amie main, deu merci.*[1]

---

[1] Für die letztere Erscheinung führen wir hier kurz die wenigen Beispiele unsrer Texte an. Sie belegen dieselbe aufser für *Dieu merci* nur für vorausgehendes relativisches *cui* und für *autrui*: . . . *tant i travailierent que pais en fu, Dieu merci!* VH. 90. MR. 60, 194. *Ha, sire, pour Dieu merchi, il n'a nul homme chaiens muchié* RC. XXI, 16; XXII, 17. Jv. 399. — (*Alexis*) *fist son tré tendre enmi l'ost*; *et li marchis de Monferrat le suen*

Das Mafsgebende ist demnach, dafs die attributive Bestimmung vorangeht. Folgt dagegen das Adjektiv, so ist ein Ausbleiben des Artikels nicht so ohne weiteres verständlich, da ein nachfolgendes Adjektiv einen bereits gewonnenen Begriff nur noch nachträglich determiniert. Mit den nachstehenden Adjektiven haben wir uns hier also nicht zu beschäftigen.[2]

Dieselbe Funktion wie andere Adjektiva haben auch die Pronominaladjektiva wie *autre, tel*[3] etc.

Aber unsere Erscheinung kommt in den vorhandenen Belegen nicht immer rein zum Ausdruck; oft ist der Tatbestand dadurch verdunkelt, dafs die Artikellosigkeit des Nomens selbst dann möglich war, wenn das Adjektivum fehlte. Wir werden daher zunächst solche Beispiele bringen, die sich nicht anders als durch den Einflufs des Adjektivums erklären lassen. Der Übersicht halber werden wir dann auch eine Auswahl von Beispielen folgen lassen, in denen auch andere Ursachen wirksam gewesen sein konnten; wir führen sie in der Reihenfolge auf, wie wir die einzelnen Fälle des absoluten Substantivs oben besprochen haben, zugleich um ein Bild zu geben von der grofsen Verbreitung, die dieser Sprachgebrauch im Altfranzösischen hatte.

Bemerkenswert sind in unsrer Zusammenstellung diejenigen Fälle, in denen das Adjektiv noch durch ein Adverbium wie *molt, plus, si*[3] und dgl. bestimmt wird, da sich die Artikellosigkeit vielleicht hier am längsten bewahrt hat und noch nfrz. recht häufig findet.

---

delez, en cui garde li rois Phelippes l'avoit commandé VH. 112. ...*lor distrent que perduz ert li empereres Baudoins et lor sires li cuens Loeys, de cui terre et de cui païs il estoient et de cui maisnie* eb. 370. ...*les femmes qui filles il avoit prises à forche, le sacoient par les gernons* RC. XXV, 21. ...*et celui en cui chief elle asserroit la couronne, cil seroit rois* MR. 31. ...*je n'ai seigneur ou monde fors l'apostoile, en cui protection je sui* eb. 189. ...*ce fesoit-il par le consoil de la bone mere qui estoit avec li, de cui consoil il ouvroit* Jv. 105. ...*messires Gobers d'Apremont ..., en cui compaingnie je Jehans, sires de Joinville, passames la mer en une nef que nous louames* eb. 109. *Je ving au conte de Soissons, cui cousine germainne j'avoie espousée* eb. 238. ...*monsignour Gautier, signour de Rinel, cui fille Jehans, sires de Joinville, prist puis à femme* eb. 466. (*Li Tartarin*) *estoient sougiet à prestre Jehan et à l'empereour de Perce, cui terre venoit après la seue* eb. 474. — *Li establissement que il lour donna, ce fu pour tenir le peuple en paiz; et furent tel que nus n'i ravist autrui chose* etc. eb. 478.

[2] Die Meinung, als habe jedes attrib. Adjektiv Einflufs auf das Fehlen des Artikels, die Schayer S. 13 mit Recht verwirft, findet sich noch bei Haase (II) § 57. Dem gegenüber geht Schayer allerdings zu weit, wenn er diesen Einflufs überhaupt bestreitet (vgl. dazu hier § 48!). Zur Erklärung vieler von uns angeführter Beispiele bedient er sich S. 59—76 des Ausdrucks „logisches Prädikat", der mir nicht ganz verständlich ist. Vgl. auch S. 111 Anm. 1. Fürs Neufrz. vermag er auch nur verkürzte Sätze beizubringen, die sich nach § 20 erklären.

[3] Nach Meyer-Lübke Gr. III, § 196 haben *tel* und *si* vor Adjektiven als „Ausdrücke der Art und Weise" keinen Artikel. „Sie schliefsen meist eine Ausscheidung aus, es wird die ganze Gattung in Vergleich gezogen."

a) Steigernde und schwächende Adjektiva (Qualitätsadjektiva).

grant (petit): *grant chose nos ont requise, et bien semble que il béent à halt afaire* VII. 19. *Avec lui en aloit ... granz partie de la bone gent de Champaigne* eb. 33, 51. RC. IV. ... *dont il recurent grant honte, et mult en furent blasmé, et dont granz mesaventure lor en avint puis* VH. 50. ... *et furent receu à grant feste et à grant joie* eb. 56. *Là ot grant discorde de la graindre partie des barons et de l'autre gent* eb. 60. *Enqui troverent le conte de Loeys à grant plenté de bons chevaliers* eb. 53, 68, 191. MR. 45, 54. Jv. 94. ... *si en recevriens grant blasme et nos et nostre terre* VH. 62. ... *poi i ot des rues où il n'eust grant estor d'espées* etc. eb. 88. ... *par la defaute des autres, lor couvint grant meschief à faire* eb. 107. ... *A grant bien fu atorné al serjant, et mult fu volentiers en l'ost veuz* eb. 122. ... *l'emperieres Alexis les atendoit à granz batailles et à granz corroiz de l'autre part* eb. 156. ... *en ot grant pris* eb. 160. *Ensi dura la guerre grant piece* eb. 216. HV. 557, 578. MR. 19. Jv. 32, 143 etc. ... *et chevaucha à tote sa bataille encontre les fuianz grant alëure* VH. 362. ... *et li vens les acachoit grant alëure*[4] *vers le navie* RC. LX; LXVI, 53. ... *si se met-il à le voie, si s'en commenche à aler grandesme alëure*[4] eb. XXXVII, 29. ... *si s'en va vers Gisors grant alëure* MR. 112 (= in voller Fahrt, im Trabe). — *Les escieles s'aprocierent par grant orguel et par grant ire* HV. 532. *Cele nuit n'orent en l'ost ke grant joie et grant solas* eb. 544, 569, 591. ... *li marchis Guillaumes de Montferrat ke vous et li vostre ont mandé grant piech'a* eb. 608. MR. 82. ... *il voit lors et pense ke grans biens en poroit venir* HV. 694. — ... *assés y eut peres et meres ... qui grand duel fisent de leur amis* RC. IX. MR. 68. (*li croisié*) *portoient enson les lanches grans torkes de candeilles* RC. XII, 9. ... *il oïrent les sons des buisines et des tabors qui faisoient grant noise* eb. XLII. ... *nous t'avons geté de grant caitiveté* eb. LIX, 48. — ... *vous veez bien que Roberz ne set nient, et se vous en faites roi, li regnes en porra bien empirier et entre nous naistre granz descorz* MR. 4. *Et se croisa, et esmut grant gent avec lui* eb. 6. ... *et li charja or et argent et grant foison de chevaliers et de puceles* eb. 18. Jv. 53. ... *estoit en prison en Babiloine en grant destresce* MR. 46. ... *et vous ferai grant bontei* eb. 47. ... *et ot* (*Richarz*) *en son cuer grant envie et grant felonnie* eb. 57. ... *et fu la damoisele amenée richement et à grant compaingnie* eb. 76. ... *à grant solempnitei* eb. 76. ... *atout grant chevalerie* eb. 91. ... *et assembla grant ost* eb. 119 etc. — ... *en grande aventure de mort fumes lors* Jv. 11. ... *par quoy grant poour doit avoir que cele mezelerie li dure* eb. 28. *Grant mal apert avez fait quant vous estes mi fil* etc. eb. 37. ... *et li dist*

[4] Der Hrsg. Hopf liest an allen drei Stellen *à l'eure* statt *alëure*, was aber keinen Sinn gibt. Die vorgeschlagene Änderung finde ich nachträglich schon Zs. f. r. Ph. III, 97 verzeichnet.

que il avoit fait grant folie eb. 53. *Et li chevaliers dist que encore avoit il fait greingnour folie* etc. eb. 53. ... *il y en ot des barons qui requistrent à la royne granz terres que elle leur donnast* eb. 72 ... *l'autre* (*fille*) *ot messires Herars de Brienne dont grans lignaiges est issus* eb. 78. (*li cloistres*) *estoit environnez de chevaliers et de serjans qui tenoient grant espace* eb. 95. ... *se esforcierent à grant meschief* eb. 101. ... *il disoit que il trouveroit grant aide en France* eb. 102. ... *li roys ot, par la paiz fesant, grant coup de la terre le conte* eb. 103 (vgl. nfrz. beaucoup!) etc. — ... *et petit esploit firent là où il alerent* VH. 50. ... *lor faisoit* (*Alexis*) *d'ores en altres petiz paiemenz et povres* eb. 208. (*li empereres*) *ot vestu une cotte de vermel samit à petites croisetes d'or* HV. 541. ... *puis est avenu que la croiserie fu de petit esploit* Jv. 734.

bon (mauvais): ... *il lor baillerent bones chartres pendanz* VH. 13. *Et pristrent conseil entr'els que il envoieroient bons messages encontre les pelerins* eb. 52, 210. RC. V; XIV, 10. ... *et orent bon vent* VH. 111, 133. *Et Diex lor dona bon tens* eb. 126. *Lor fist tote la cité fondre et abatre, qui ere mult bone et mult riche, et en bon païs* eb. 414. — *Et por esperanche d'avoir boin hostel, dist cascuns le patre nostre saint Julien* HV. 544. ... *li loent ke il li doinst* (*se fille*), *pour chou ke il de meilleur cœur l'en sierve et plus volentiers* eb. 548. *Si cuidoient ore nostre gent avoir ferme pais et boine acorde, mais ore primes commence li guerre* eb. 606. — ... *et si bailla-on boin conduit à aler avec lui dusques en sen pais* RC. VIII. *Si les fist très bien loier* (d. h. *les voiles*) *et atakier à boines cordes as mas, et fist faire bons pons par deseure et bons puis encoste de cordes* eb. XLIV, 37 f. ... *et fisent faire par deseure les tors de pierre boines tors de fust* eb. LXI, 49. ... *si prisent boins caauvles, si traisent leur nés au plus près k'il peurent des murs* eb. LXXI, 56. — ... *vous en avez moustrée bonne raison* MR. 5, 426. *Et orent bon vent et bon orei* eb. 98. *Et chevauchierent jusques à l'orme de Gisors* ... *à bones haches tranchanz et à bons martiaus picois* eb. 98. *Or regardous comment nous en irons en avant en bonne maniere* eb. 227. ... *et le vuel de bon cuer et de bonne voulentei* eb. 282. *Et rendi l'ame à Nostre Seigneur; et bonne opinion en a-on* etc. eb. 306. ... *et l'en donna bonne chartre à son séel* eb. 403. — ... *madame la royne vostre mere* ... — *à cui Diex bone merci face* — etc. Jv. 18. ... *et venimes à bon port* eb. 16. ... *auquel li roys deveroit savoir meillour grei en la fin de sa guerre* eb. 48. ... *tuit crioient à Nostre Signour que il li donnast bone vie et longue* eb. 73, 118. *Hé, sire! dist li prevoz, vous en ayés bon reconfort* eb. 244. *Et croient que quant li om meurt pour son signour ou en aucune bone entencion, que l'ame d'aus en va en meillour cors et en plus aaisié que devant* eb. 249. ... *Et qui, fist li roys, trouverez-vous à meillour marchié?* eb. 439. ... *et fist enquerre par tout le royaume et par tout le pays où l'on pourroit trouver home qui feist bone justice et roide* eb. 717.

Soies diligens d'avoir b o n s p r e v o s *et* b o n s b a i l l i s eb. 753. ... *et li Grieu les comencent à haïr et à porter* m a l v a i s c u e r VH. 303. ... *si leur fait-il crever les iex et destruire et de* m a l e m o r t *mourir* RC. XXI, 15. ... *et quant il se furent conseillié, si eurent* m a l v a i s c o n s e l eb. LXV, 52. *Biau seigneur, nous soumes en* m a u v a i s p o i n t etc. MR. 226. *Mais la force le roi croissoit adès, et li Flammenc decroissoient ... et si estoient de* m a l a c o r t eb. 287. ... *adès me douterai que vous ne me faciez* m a l e p a r t eb. 406. *tint (la contei de Namur) jusqu'à un jour que* m a u v a i s e r e n o m m é e *courut des fiuz aus bourjois de grant lignage de Namur* eb. 442. *Au contraire, disoit-il que* m a l e c h o s e *estoit de penre de l'autrui* Jv. 33. ... *fichent le soir de nuit, ou de jour quant il fait* m a l t e n s, *en unes manieres de herberges* eb. 250. *Et li roys dist que* m a l e e n c o n t r e *eust teix moquerie* eb. 387.

A n d e r e A d j e k t i v a: *Or porroiz oïr* e s t r a n g e p r o e s c e VH. 173. *Or oïez* e s t r a n g e m i r a c l e eb. 175. *Sachiez que assez genz me mostrent* b e l s e m b l a n t eb. 194, 284. — ... *plourant en* v r a i e r e p e n t a n c h e *de cuer* HV. 502. *Vos estes chi assamblé en* e s t r a n g e c o n t r é e eb. 523. ... *li cuens ... refist* n o u v i a u s h o - m a g e s *et* n o v i e l e s s e u r e t é s eb. 605. ... *si come il fu puis sëu par* d r o i t e p r o u v a n c h e eb. 606. ... *chil des vaissiaus lor jetoient* v i v e c h a u c *es ielx* eb. 665. — ... *et tenroït bien li frons del feu, si cum il aloit ardant,* d e m i e l i e u e *de terre* VH. 204. RC. LXVI, 54. Jv. 575. ... *dura bien une nuit et* d e m i j o u r RC. XV. ... *il s'en revint arriere en Coustantinoble par* f i n e p o v e r t é eb. XXI, 16. ... *si respondi au vaslet que* b e l e c a a n c h e *li estoit avenue* eb. XXX, 23. ... *aporteroient tout à l'ost à* d r o i t e p a r t i e *hors euxtius* (= outils) *et viande* eb. LXVIII, 55. ... *n'avoit remés en le chité fors* p o u r e g e n t eb. LXXX, 63. ... *et fu mis (li avoirs) en* k e m u n e w a r d e *de l'ost* eb. XCVIII. — *Il fist soupeir ses chevaliers et sa gent de* h a u t e e u r e MR. 23. ... *et mout se conjoïrent si comme* p r e u d o n s *doit faire et* p r e u d e f a m e eb. 49. ... *il n'est pas merveille quant* p r o d o m *chiet, mais ce est merveille quant tost ne se relieve* Jv. 805, 32. *Confesse toy souvent, et esli confesseur* p r e u d o m e (= un pru' homme) eb. 742 (s. S. 68.) *Et commencierent à geteir* g r o s s e s p i e r r e s *et* b r u i a n z MR. 54, 384. *Et s'en ala par terre à* p r i v é e m e s n i e eb. 65, 109, 245. ... *et bien seust-il qu'il l'iroit veoir à* b r i e z j o u r z *en mi lieu de sa terre* eb. 88. ... *dirent certes qu'il faisoit bien, et li venoit de* b o n c u e r *et de* g e n t i l eb. 137. ... *si demanda* p l e i n b a c i n *d'iaue* eb. 212. ... *il vouloient entr'eus parleir à lui o* s a u f c o n d u i t *alant et venant* eb. 227. ... *estoit jà aleiz si avant qu'il estoit melleiz sour le conte Renaut; et i avoit enqui* m e r v e i l l o u s e s t o u r eb. 285. ... *et en traist avant* f a u s t e s m o i n s eb. 311. — ... *à l'aler que nous feismes outre mer, une neiz en* s e m b l a b l e f a i t *avoit estei perie* Jv. 14. ... *ce estoit trop laide chose de* v a i l l a n t h o m e *de soy enyvrer* eb. 23. *Et se traveilloit ainsi li sainz hom à son poöir, comment il les metteroit* (d. h. *les gens*) *en* d r o i t e v o i e *et*

en raisonnable eb. 58. *Et en brief tens li venz se feri ou voile* eb. 127. ... *estoient en grief courine li uns vers l'autre* eb. 154. ... *toute sa mesnie escria à haute voiz: Chasteillon!* eb. 174, 278. ... *il y avoit lons merriens pour ce qne li Sarrazin ne se ferissent parmi l'ost* eb. 263. ... *et sont lié à fors courroies de buef* eb. 341. ... *les siens* (*conseilliers*) *que il ot amenez d'estranges terres* eb. 348. ... *ainçois offre certainne somme de deniers pour l'amende* eb. 708. ... *nous voulons que il* (d. h. *li serement*) *soient pris en pleinne assise* eb. 701, 705. ... *que nulz de nos bailliz ne lieve amande ... se ce n'est en plein plait* eb. 707. etc.

b) Adjektiva von Adverbien begleitet:

si: *Et ne vos merveilliez mie se li termes est lons, quar il covient mult penser à si grant chose* VH. 19. *Enqui ot si grant bruit et si grant noise que il sembla que terre fondist* eb. 28. ... *et ont requis vostre compaignie de si alte chose ensemble faire con de la rescosse Nostre Seignor* eb. 29. ... *cil prodom aust si grant ochoison de remanoir* eb. 67. *Dedenz si cort terme ne puis vostre couvent assovir* eb. 195. ... *poi avoient gent à si perileus leu où il aloient* eb. 348. etc. — *Et quant il* (d. h. *Dex*) *voit k'il* (d. h. *li home*) *s'atornent à malisse ..., dont en prent-il si cruel venganche* etc. HV. 502. ... *il me requierent si grant tort* eb. 591. ... *il sevent ke jou sui à si grant meschief* etc. eb. 591. *Nostre Sires envoia si grans plentés de toz biens en nostre ost, ke tout furent de joie raempli* eb. 544, 557. ... *si grant essauchement à le esglise de Rome fist Nostre Sires as crestiens* eb. 544. *Cele nuit k'il fist si grant froit ... il gut à Naples* eb. 564 etc. — ... *de si grant afaire se devoit-on bien conseillier* RC. VI, 5. *Si fisent si grant goie le nuit* etc. eb., XII f, 9. ... *si y misent si bele pais que onques puis ne furent par mal ensanle* eb. XV. ... *si li loerent si baron qu'il envoiast se sereur à si haut homme et à si rike homme comme li empereres estoit* eb. XIX. *Chist est vaillans et hardis, quant si grant hardement entreprist à faire* eb. XXII, 18. ... *si nous merveillons mout que vous estes quis en chest païs, qui de si loingtaines terres estes* eb. CVI, 79 etc. *Quant li baus* (*de Sur*) *vit que ainsi estoit et que si grant seigneur le venoient assegier, si leur manda qu'il leur renderoit Sur* MR. 52. ... *si en ot en son cuer si grant courrous et si grant ire* etc. eb. 87. ... *li ospitaus de çaienz est de si grant charitei qu'onqnes malades qui çaienz fust ne failli à son desir* eb. 202. ... *et vout ferir si grant coup comme il porrit enteseir* etc. ab. 205. ... *et i ot si grant presse* (*à l'autel*) *que on ne porroit avenir au hanap* eb. 281. ... *si estoient en si grant destroit que il n'avoient porroir d'eus secourre ne aidier* eb. 384. *Et quant Sarrezin les virent à si grant meschief, si s'esforcierent plus et plus* eb. 385. — ... *pour ce que vous ... avez si bone volentei envers li* (d. h. *Dieu*) *que vous pour nulle riens terrienne ... ne le relenquiriés* Jv. 49. ... *mangoient de chevaliers si grans foisons que je ne soy les nombrer* eb. 97. ... *se Diex ne m'eust aidié ... je*

l'eusse souffert à peinne par si lonc temps comme par l'espace de six ans eb. 112. ... *dedans les trois samedis fu si grans baquenas en la mer devant Damiete, que il y ot bien douze vins vessiaus* ... *brisiez et perdus* eb. 182. *Quant il virent ce, il en orent si grant despit* eb. 288. *Si grant foison en i avoit que touz li fluns estoit pleins de mors* eb. 289. etc.

mout: *Enqui ot mult grant pueple assemblé de son lignage et de ses homes* VH. 37. *Enqui trova mult grant plenté des abez et des barons* eb. 45; 54. *Et Venisien se comencent à croisier à mult grant foison* eb. 68. *Nostre pelerin orent mult grant joie et mult grant pitié de cele croiz* eb. 68. *Et al matin fist mult bel jor et mult cler* eb. 78. ... *l'Estanor, où il avoit mult bone vile et mult riche* eb. 159. ... *et i assaillierent mult grant assalt et mult fort* eb. 353. — ... *jou puis avoir en moi-meismes molt grant duel et molt grant despit* HV. 593. *Dont fist le jour de le Tiephane li empereres chevalier l'enfant à molt grant hounour* eb. 605. — ... *il estoit si preudons, que Damediex faisoit moult grans miracles pour lui* RC. I, 1. *Il i envoient moult boins messages pour lui* eb. III, 4. ... *et li baron* ... *fisent moult grant feste de lui* eb. III, 4; XX, 14. ... *en Grece a moult rike terre et moult plentive de touz biens* eb. XVII. ... *si s'en vint ou mouster là où Kyrsacs estoit en moult poure robe et en moult poure vesteure* eb. XXII, 18. *Adont fist li dux de Venice moult merveillex engiens faire et moult biaus* eb. XLIV, 37. — ... *veez ci Solehadin qui est ci près à mout grant gent* MR. 38. *Si ai mout grant fiance en vous* eb. 38. Jv. 70. ... *si ot au cuer mout grant angoisse* MR. 44. ... *li rois vous fait mout grant honeur* eb. 73. *Et quant il le sot, si en fu trop doulanz; et ot mout grant droit* eb. 160. etc. — *Il m'est mout grans honnours en la paiz que je faiz au roy d'Angleterre* Jv. 65. *Mout grant doumaige fist à nostre gent* eb. 528. ... *Nostre Dame de Tourtouze, là où it avoit mout grant pelerinaige* eb. 597. *Et y fesoit Nostre Dame mout grans miracles* eb. 597. ... *moult beles miracles* eb. 660.

plus: ... *en Venise cuidoient trover plus grant plenté de vaisiax que à nul autre port* VH. 14. ... *et fu uns des homes del monde qui fist plus bele fin* eb. 37. *Li marchis Bonifaces de Montferrat est mult prodom et uns de plus proisiez qui hui cest jor vive* eb. 41. ... *dessus le palais de Blaquerne, où il issoient plus soventes fois* etc. eb. 169. — ... *là où il estoit en plus grant peril* MR. 70. — ... *quant uns hom se fait tuer par le commandement son signour, que l'ame de li en va en plus aisié cors qu'elle n'estoit devant* Jv. 460. ... *or vous ai-je logié en plus biau lieu que vous ne fustes hyer* eb. 567. ... *par quoy cil qui venront à son autel que il y eussent plus grant devocion* eb. 767.

aussi: *S'il eurent grant goie et grant feste demenée par devant, encore demenerent-il adonques aussi grant ou greingneur* RC. XIII, 10.

... *il est eschapez de aussi grant peril ou de plus que nous ne feimes* Jv. 42. *Et quant elle sot que il fu croisiez ..., elle mena aussi grant duel comme se elle le veist mort* eb. 107.

trop: ... *et li moustroient trop grant semblant d'amour* MR. 39. ... *quant cil de la court les perçurent, si lur firent trop laide chiere* eb. 230.

c) Pronominaladjektiva:[5]

autre: ... *aval en Provence se croisa Pierres Bromonz et autres genz dont nos ne savons pas les nons* VH. 45. *Ensi lor failli li evesques d'Ostun ... et autre gent assez qui mult en furent blasmé* eb. 50. *Là lor vint novele que mult des pelerins s'en aloient par autres chemins à autres porz* eb. 51. ... *nos ne troveriens mie marchié en autre leu* eb. 86. — *Ke vaut autre allonge?* HV. 556. *Et d'autre part, il ne lor faisoit cose ki lor anuiast* eb. 567, 581. ... *si renvoia d'autre part outre mer un sien parent* RC. XX, 14. *Ou chief dou cloistre, d'autre part, estoient les cuisines* Jv. 96, 83, 191 etc. (S. § 10 d, S. 36.) ... *si i rot autres Lombars ke jou mie ne vous sai nommer* HV. 583. — ... *et autres abés et autres clers assés, que nous ne vous savons mie tous nommer* RC. I, 2. ... *et il kemanda*

---

[5] Der Ausdruck „Pronominaladjektiv" wird hier wie auch § 27 b und § 34 b mit Bedacht gewählt. Er bezeichnet solche Pronomina, die wie andere Adjektiva das Substantiv als Träger einer Eigenschaft hinstellen und den Artikel vor sich nehmen können, im Gegensatz zu den „adjektivischen Pronomina", die mit dem Artikel parallel beim Substantiv gebraucht, d. h. an seiner Stelle verwendet werden. Für die letztere Gruppe, zu der u. a. die Demonstrativa *cist, cil* (vgl. Einl. z. IV. Abschn.), die Possesiva *mes, tes, ses* etc., Fragewort *quels*, die Indefinita *mainz, toz* (= jeder, afrz. zuweilen auch in der Bedeutung ganz, pl. alle, s. u.; cf. nfrz. *de toutes parts*) gehören, kann also von einer Setzung oder Nichtsetzung des Artikels überhaupt nicht die Rede sein (vgl. S. 3). Es ist daher ein Mifsgriff, wenn Schayer a. a. O. (s. o. Anm. 2) die Possessiva dieser Gruppe zum Beweise heranzieht, wie aus seinen Beispielen S. 46 f., 50 f., 126—128 hervorgeht. Auffallen kann die Artikellosigkeit nur bei „Pronominaladjektiven", von denen die Possesiva *miens, tuens, suens* etc. (vgl. §§ 27 b und 34 b) normalerweise ohne Artikel überhaupt nicht auftreten. Altfrz. Ausdrücke wie *soe merci, mien escient* (Meyer-Lübke III, § 168) erklären sich nach § 20.

Werden die Prominaladjektiva substantivisch verwendet (vgl. afrz. *l'un et l'autre*, *les miens*, *lequel* u. dgl.), so bezeichnen wir sie folgerichtig als „Pronominalsubstantiva" (vgl. §§ 32, 33 c, 34 a), im Gegensatz zu den „substantivischen Pronomina", die einen ganzen substantivischen Ausdruck ersetzen (z. B. die Personalia, das Relativum und Fragewort *qui, que, quoi* u. s. f.); hierher gehört *toz* (= ganz, pl. alle), das im Nfrz. fast ausschliefslich (afrz. s. o.) appositionell gebraucht wird, d. h. syntaktisch von dem zugehörigen Substantiv unabhängig ist z. B. *tous les hommes* = die Menschen, alle u. s. w. (Nb. Ähnlich ist der Unterschied zwischen dem adjektivischen und dem appositionell verwendeten Zahlwort afr. *andui*: *d'ambes-deus parz* VH. 90, 287. HV. 536, 623 gegenüber *par andeus les costés* VH. 511. Vgl. Haase (I), S. 39; Raumair (II), S. 20 f.)

Mit dieser Terminologie ist z. B. die fürs Neufrz. gar nicht ausreichende Unterscheidung von satzbetonten und satzunbetonten, oder die historisch unrichtige von verbundenen und absoluten Possessiven aus der Welt geschafft.

autre fois qu'il le fesist venir avant eb. XXI, 16. ... [illegible] *entr'eus qu'il departissent monseignor Guion de se femme ... et qu'il li donnaissent autre chevalier qui fust plus souffisant à estre roi* eb. XXXIII, 26. — *Mais la chose fu muée en a u t r e p l o i en pou d'eure* MR. 219. — *Or vous dirai-je a u t r e c h o s e, fist li evesques* Jv. 48. ... *ne l'en demoura* (d. h. *ou roy*) *que sept cens* (*chevalier*) *que li vens ne les eust dessevrés de la compaignie le roy et menez en Acre et en a u t r e s t e r r e s estranges* eb. 147.

tel: ... *Sor ces six si mistrent lor afaire entierement, en t e l m a n i e r e que il lor baillerent bones chartres pendanz* VH. 13, 46. HV. 515, 587 f. etc. RC. XII, 8; XLIII, 36. MR. 101. Jv. 25, 38, 41 etc. — ... *quant nostre gens virent k'il en t e l t e r r e s'estoient embatu, nus ne se doit mervellier, se il furent desconforté* HV. 514. ... *cascuns jetoit jus t e l s a r m e s k'il portoit* eb. 541. *Et bien avoient à celui point nostre gent mestier de t e l s e c o u r s* eb. 542. *Toz li monz ki véoit l'empereour errer par t e l t a n s, s'esmervelloit ù il aloit* eb. 564. etc. — ... *si leur dist le marchis qu'il iroit parler à aus à Sessons à t e l j o r comme il li avoient nommé* RC. III, 4; XXIV. ... *si vous trouverons assés navie pour CM m a r s, se vus volés, par t e l c o u v e n a n t que g'irai avec* etc. eb. VI, 6. *Quant ... li Sarrasin l'aperchoivent, si eurent t e l h a s t e de chelui sivir que onques ne s'i armerent* eb. XXXVII, 29 u. s. f. — *Mais n'avient pas souvent que t e i s a v e n t u r e avieingne de t e i l h o m m e que on ne le sache* MR. 26. ... *n'est mie teis qu'il doie t e i l r o i a u m e maintenir* eb. 34. ... *et tint le roiaume en t e l p o i n t comme li rois Guis* eb. 69. ... *si en ot t e i l j o i e que nus hous nou porroit retraire* eb. 107. etc. — ... *dist* (*li roys*) *que son peuple ne lairoit-il jà, mais feroit t e l f i n comme il feroient* Jv. 10. *Et il me dist qu'il avoit t i e x a t o u r s brodez de ses armes qui li avoient coustei huit cenz livres de parisis* eb. 25. ... *que on die à l'ennemi quant il envoie t e l t e m p t a c i o n: Va-t'en!* eb. 44. *Et li chevaliers dist que encore avoit-il fait greingnour folie d'assembler t e l d e s p u t a i s o n* eb. 53. ... *une grans maladie prist le roy à Paris, dont il fu à t e l m e s c h i e f* etc. eb. 106. etc.

Als nicht beweisend für unseren Fall sind Beispiele wie die folgenden anzusehen (s. S. 100):

Et par vive force monterent des chevaliers sor les eschieles VH. 171. *Dont se mist li cuens au chemin et lassa chelui de Thebes p a r m a u v a i s c o n s e l* HV. 680. ... *disent qu'il n'en renderoient mie s a n s g r a n s a v o i r* RC. XXVI. ... *si m'en conseilliez en bone foi* MR. 40. *Li Sarrazin amenerent la perriere de g r a n t j o u r* Jv. 209. Vgl. § 10.

... *et d o n r o i e n t p l a i n p o o i r à aus de faire toutes choses, autretant con li seignor* VH. 11. ... *chil ki f e r a m a u v a i s s a m b l a n t doit bien iestre banis de le glore de Nostre Segnour* HV. 534. ... *si eut g r a n t p e u r de chu diable qui tant avoit fait de mal*

RC. XXI, 17. ... *il est granz mestiers à nous et au peuple* etc. MR. 4. ... *dont il me sot bon gré toute sa vie* Jv. 157. Vgl. § 11.

Or sachiez que cil cuens Tibauz ere joenes hom VH. 3. ... *manda li empereres monsegneur Cuenon de Biethune, ke il avoit adiés trové sage chevalier et loial* HV. 574. *Ichis prestres estoit moult preudons et moult boins clers* RC. I, 1. ... *et les assout* (*la pape*) *et les tint pour bons crestiens* MR. 232. ... *maintes grans joies en sont en paradis de ceus qui en ces dous pelerinaiges moururent vrai croisié* Jv. 69. Vgl. § 12.

Et delez aus séoit l'empereris qui ere fame al pere et marastre al fil, et ere suer al roi de Hungrie, bele dame et bone VH. 212. *Uns chevaliers de Hielemes, ki Lyenars avoit non, preudom durement et de grant pooir* HV. 508. ... *Pierres d'Amiens boins chevaliers et preus et qui moult y fist de proeesches* RC. I, 2. *Henris de Coonne qui estoit en l'ost le duc de Bourgoingne, saiges chevaliers* Jv. 276. ... *trouvames là tout le pooir dou soudan sur la rive de la mer, moult beles gens à regarder* eb. 148. Vgl. § 13.

... *puisqu'il fu assis en le caiere Coustentin, si l'aourerent tot comme saint empereeur* RC. XXIV. ... *on i trova II pieches de le vraie crois aussi groses comme le gambe à un homme et aussi longes comme demi toise* eb. LXXXII. ... *et regna une piece comme preudons que il estoit, et la roïne preude famme* MR. 28. *Vous deistes comme hastis musarz* Jv. 27. Vgl. § 14.

Mult parere de grant cuer VH. 67. *Or eslisiez deus sages hom̃es et preudomes et de boine renommée entre vous* HV. 581. *Cil Roberz estoit de petit esciantre ne riens ne savoit* MR. 3. *Nous le trouvames gisant ... sus couvertours de menu vair* Jv. 176. Vgl. § 15.

Enqui troverent le conte de Loeys à grant plenté de bons chevaliers et de bones genz VH. 53. ... *mais puis fist-il tant de males œvres, ke jà mais ne poroient estre amendées en s'ounour* HV. 679. *Or y eut tant d'autres chevaliers de Franche et de Flandres* etc. RC. I, 2. ... *avons ci-ariere escriptes partie de bones paroles et de bons enseignemens nostre saint roy Looys* Jv. 68. Vgl. § 16.

... *virent la cité fermée de halz murs et de haltes torz* VH. 77. ... *estes vestus de plus riche camelin que li roys n'est* Jv. 36. ... *et fisent ches tors de fust bien hourder par dehors de boines ais, et bien couvrir par deseure de boines cuirs* RC. LXI, 49. ... *et li rois le fist garnir* (d. h. *le chastel*) *de bone gent* MR. 108. Vgl. § 17.

... *il erent mult de grant peril eschampé* VH. 216. *Por noient quesist-on plus biel chevalier de lui* HV. 541. ... *onques si biaus estoires ne si rikes ne fu veus ne assanlés en nule tere* RC. XIII, 10. ... *et trouverent le roi Henri qui merveilles fist grant feste de la venue à la pucele* MR. 18. ... *il ne demourra jà demi pié entier de os qu'il ne soit touz debrisiés* Jv. 341. Vgl. § 22.

... *il sevent que nule genz n'ont si grant pooir d'aus aidier con vos et la vostre genz* VH. 18, 27. ... *n'ont cure de là faire lonc sejour* HV. 661. *Si fisent si grant goie le nuit qu'il n'i eut si poure qui ne fesist grant luminaire* etc. RC. XII, 9. *Et il*

respondirent qu'il n'i avoit autre conseil qu'il s'en alast hastivement en Engleterre MR. 103. *Et li roys lour respondi que se li soudans vouloit penre raisonnable somme de deniers de li, que il manderoit à la royne que elle les paiast pour lour delivrance* Jv. 342. Vgl. § 25.

§ 26. Das artikellose Nomen in der Mehrzahl.

Ähnlich scheinen die Verhältnisse da zu liegen, wo das Substantiv selbst im Plural stand. War doch afrz. nicht die Möglichkeit vorhanden, in diesem Falle etwas dem unbestimmten Artikel Ähnliches an die Stelle zu setzen, da der Plural dieses Artikels eine zu spezielle Bedeutung besafs;[1] der Teilungsartikel aber, der im Nfrz. üblich ist, war in der von uns betrachteten Periode noch im Entstehen begriffen (§§ 48 f.). Da aufserdem die blofse Setzung des Plurals zu Mifsverständnissen keinen Anlafs bot, wo nur eine beliebige Anzahl von Wesen derselben Art im allgemeinen ins Auge gefafst war, so war dieser Gebrauch ganz unbedenklich, solange der Plural noch durch die Nominalflexionen (m. N. —, Obl.-s; f. N. Obl.-es) für das Ohr bemerkbar gemacht werden konnte. Es bedarf wohl nicht der Rechtfertigung, dafs auch hier nur solche Beispiele als beweisend herangezogen werden, die auf andre Weise nicht zu erklären sind; man wird dabei die vielleicht zunächst überraschende, im Grunde aber doch selbstverständliche Beobachtung machen, dafs es in ihnen die artikellosen Pluralia sind, die den Satzton tragen, während in früheren ähnlichen Fällen der Nachdruck auf einem anderen Worte lag.

Als Subjekt: *Lors vinrent nostre chevalier au pont, et arbalestrier avoec els ke li empereres i avoit envoiés* HV. 653. — ... *et quarrel voloient si dru, et tant i getoit-on de pierres de lassus des murs* etc. RC. LXXV, 60. — ... *et si estes en vostre païs, et touz jourz vous croisteront gent* MR. 122. *Et avint un jour que chevalier de son lignage aloient au tournoiement* eb. 136. *Et touz fust eschapeiz* (*li prisons*), *se ne fussent boulengier qui estoient relevei pour prestir* eb. 164. *Adont furent drecies eschieles et atachies aus murs* eb. 172. ... *li chevetains dou chastel vit qu'il n'averoit nul secours, et que viandes li apetisoient* eb. 453. — ... *sus les fossés gaitoient arbalestrier, touz les soirs, et serjant* Jv. 179, 254. ... *gens estranges que marcheant prenoient en estranges terre* (ohne *s*!?) *pour vendre* eb. 280, 584. *La maladie commença à engregier en l'ost en tel maniere* ... *que il couvenoit que barbier ostassent la char morte* eb. 303. ... *quant l'on orra nouvelles que li roys donne bien et largement, chevalier li venront de toutes pars* eb. 427.

Als Objekt: *A l'entrée de la quaresme après, le jor que om prent cendres* etc. VH. 8. ... *la fins dou conseil si fu tels que il envoieroient messages, les meillors que il poroient trover* eb. 11. HV. 592, 619. RC. VI, 6. *Nos ferons vuissiers à passer quatre mille*

[1] S. Einl. zum III. Abschnitt.

et cinc cenz chevaus VH. 21. ...*et avoient tenduz trez et pavillons* eb. 112, 158. ...*envoieroient au conte Gautier de Breine, qui adonc tenoit Brandiz qu'il lor envoiast vaissiaus por aler à Brandiz* eb. 113. ...*tant que on pooit veoir à oil, ne pooit-on veoir se voiles non de nés et de vaissiaus* eb. 120. *Il a isles ci-près, que vos poez veoir de ci* eb. 131. *Et choisirent el pié de la montaigne paveillons bien à trois liues de l'ost* eb. 139. ...*et paroles i ot de maintes manieres es letres* eb. 141. *Lors pristrent bons messages et escristrent letres* eb. 288. RC. XV. MR. 50. etc. — *Dont fist tant l'emperreis ke ele ot chevaliers aparelliés* HV. 611. *Dont fait drechier mangoniaus* eb. 674. MR. 53. ...*et chil dedens* ... *jetoient pierres et traioient quarriaus molt espessement* HV. 675, 677. ...*faisoit passieres à s'espée pour monter amont* eb. 675. *Et si avoit vilains ki à nostre gent jetoient de pieres* eb. 677. ...*puis fist querre carpentiers partout, por faire escieles, et bierfrois et grans cliiers* eb. 678. — *Si kemanda-on as messages que il livaissent waissiaus à passer* $\overset{M}{IIII}$ *chevaliers* RC. VI, 5. ...*g'irai avec et le moitié qui armes porront porter de toute Vinice* eb. VI, 6. MR. 37. *Si avoit*... *tymbres qui grant goie demenoient* RC. XIII, 9. *Nous avons chaiens en ceste vile nés et galies et barges et autres vaissiax* eb. XXXVI. ...*si fisent sonner buisines d'argent et d'airain dusques à C paire et tabours et tymbres tant que trop* eb. XLI, 36. *Et fist-on parler latimiers à lui* eb. LIV, 45. MR. 43. — ...*et merveilles faisoit d'armes et il et sa partie* MR. 45. Jv. 190. ...*il faisoit engins charpenteir à grant plantei* MR. 54. *Et fist apareillier viandes à grant plantei* eb. 62. ...*et vout enprunteir deniers à un bourjois* eb. 68. *Lors donc veïssiez ribauz et garcons à pié et à cheval espandre par ce Biauvoisin, et penre bues et vaches et porciaus et brebiz et oies et chapons et gelines et chevaus à charrue et païsanz* eb. 94. — ...*dou remenant de l'avoir au mort font aumosnes* Jv. 34. *Et fesoit estendre tapis pour nous seoir entour li* eb. 60. *Celi jour porte l'on croix en processions en mout de lieus* eb. 69. ...*vous avez couvenances au conte Perron de Bretaingne* eb. 81. ...*touz bons chevaliers, qui avoient eu pris d'armes de çà mer et de là* eb. 173, 277. ...*et y envoioit gens qui portoient une maniere de pains que l'on appelle becuis* eb. 190. ...*li Sarrazin fesoient faire caves en terre par devers lour ost* eb. 195 u. s. f.

Nach Präpositionen: ...*il ne s'i accorderoient mie; que ce ere sor crestiens* (= contre des chrétiens), *et il n'estoient mie por ce meu, ainz voloient aler en Surie* VH. 95. Jv. 278. *Et li baron ratornerent le lor* (*assaut*) *par devers la terre et de perrieres et de mangoniaus* VH. 164. (*La convenance fu tels:*) ...*doner deus cens mille mars d'argent à cels de l'ost, et viande à un an à petiz et à granz* eb. 188. — ...*il ne m'est pas avis, ke il ait en vostre requeste raison, ne ke vous mie deussiés tel cose requerre à bregiers* HV. 585. *Et li trahitres* ... *s'iert aloiiés à Lombars parmi deniers et perpres d'or ke il en avoit recheues* eb. 639. — *Et si y fu li abbes de Los en Flandres qui estoit de maisons de l'ordre de Chistiax*

RC. I, 1. *Pierres de Braiechel che fu chis de poures et de rikes; qui plus y fist de proesches* eb. I, 3. ... *si entrerent en barges et en galies* eb. LX. — ... *je vous delivrerai vous vintime de chevaliers à chevaus et à armes et à viandes* MR. 47. ... *et chanterent lonc tans en calices d'estain et de fust* eb. 86. ... *et i faisoit* (*Phelipes*) *asseiz ce qu'il vouloit defors forteresses* eb. 105. ... *Mais pour ce ne demoura mie qu'il n'alast en tournoiemenz et en poingneiz de guerre* eb. 138. ... *et fu mandeiz* (*Jehans sans Terre*) *par letres des barons* eb. 139. ... *je Solehadins ... lais à touz jourz perpetueilment à Saint Jehan de l'Ospital d'Acre mil besanz d'or pour linceus et pour couvertoirs à couvrir les malades de laienz* eb. 207. — ... *on se doit assemer en robes et en armes en tel maniere que li preudome de cest siecle ne dient que on en face trop* etc. Jv. 38. *Dariere ces trois barons, avoit bien trente de lour chevaliers, en cottes de drap de soie* eb. 94. ... *il avoit fait fondre grant partie de son or en poz de terre* eb. 141, 189. ... *le plus des Sarrazins estoient montei sur jumens* eb. 174. *Nous le trouvames gisant sus couvertours de menu vair* eb. 176. ... *cercles de tonniaus loiés à perches* eb. 250. ... *uns Sarrazins ... vint au roy et li presenta lait pris en pos* eb. 394. ... *li Turc en amenoient les autres batailles le roy, ferant et batant de maces et d'espées* eb. 235. —

Mit dem Erörterten sind die Erscheinungen erschöpft, in denen in unsren afrz. Texten das artikellose Nomen noch Verwendung fand.[1] In einzelnen Gruppen lassen sich unschwer mannigfache

---

[1] Wir stellen hier noch kurz die wenigen Fälle zusammen, bei denen unsrer Überzeugung nach entweder eine Nachlässigkeit im Ausdruck des Schriftstellers vorliegt oder die hdschr. Überlieferung nicht in Ordnung ist. Sie begegnen fast nur bei VH und RC, einmal bei Jv., für RC. wurde die Collation der Hdschr. Zs. f. r. Ph. III, S. 96 ff. sorgfältig verglichen: *cil des vissiers saillent fors et vont à la terre, qui ainz ainz, qui mielz mielz. Lors veissiez assaut grant et merveillox* (übers. un aussaut) VH. 174. (Vielleicht Erinnerung an die Kommandosprache? s. § 20.) *Et chevauchierent trosque à une terre qui Equise est apelée, que la mers clooit tote fors que une part. Et à l'entrée par ou on entroit, avoit äu ancienement forteresce de murs, de tors et de fossez* eb. 454 (nfrz. une forteresse). Der Usurpator Murzuphles wurde gefangen: *Et l'empereres Baudoins en fu mult liez, et em prist conseil à ses homes, qu'il en feroit d'ome* (= jemand?) *qui tel murtre avoit fait de son seignor* eb. 306 (nfz. d'un homme). Nach Aufhebung der Belagerung Adrianopels: *Et sachiez que on le tint à grant miracle, de vile qui ere aprochie de prandre con ere ceste, que il la laissa* eb. 475. (Die hier ziemlich freie Übersetzung (!) des Hsg. hat *une vile;* sind die beiden letzten Beispiele vielleicht eine verächtl. Ausdrucksweise? Schayer S. 62 stellt sie als Beispiele zu seinen scharfsinnigen Ausführungen vom „logischen Prädikat“. Vgl. § 25 Anm. 2. Meyer-Lübke führt VH. 475 ohne nähere Erklärung Gramm. III, § 191. S. 224 an.) — Isaak Angelus (genannt *li vaslés*) ersticht den ihn verhaftenden Exekutivbeamten (*bailliu*) des Kaisers: *Quant li serjant et le gent qui estoient avec bailliu* (s. u.) *virrent que li vaslés avoit si pourfendu le bailliu* (!), *si s'en fuirent* RC. XXII, 17. Das Volk will nun Isaak zum Kaiser krönen: *Si envoient-il pour patriarche* (s. u.) *qui a meesme d'iluec estoit en sen palais, qu'il venist coroner un nouvel empereeur qu'il*

Unterschiede der Bedeutung, ja vielleicht eine gewisse Entwicklung erkennen, abgesehen davon, dafs der im Nomen enthaltene blofse Begriff (oder negativ: das Fehlen einer Beziehung auf sinnlich Gegenwärtiges) überall die treibende Ursache für die Entbehrlichkeit des Artikels bildet. Zunächst haben wir solche Erscheinungen angetroffen, die auch dem Neufrz. wohl bekannt sind, und sind dann schrittweise zu solchen übergegangen, in denen Abweichungen vom Neufrz. zu erkennen waren; zum Schlusse folgten diejenigen Fälle, in denen das Neufrz. den Artikel — und zwar den der Bedeutung nach zunächststehenden unbestimmten oder Teilungsartikel — fast durchweg verlangt. Die letzteren bilden demnach den Übergang zu dem im nächsten Abschnitt zu behandelnden unbestimmten Artikel; aus den dort festzustellenden Parallelen zu diesem Abschnitt wird sich deutlich zeigen, wie der unbestimmte Artikel allmählich Gebiete erobert, die bisher noch vom artikellosen Nomen beherrscht wurden.

---

avoient eslut. Quant li patriarches (!) *oï chou, si dist qu'il n'en feroit nient* etc. eb. XXII, 18. (Diese beiden Beispiele auch bei Raumair (I) S. 4 unerklärt.) Vor der Kaiserwahl wird folgendes ausgemacht: . . . *se on eslit le marchis* (! sc. *de Monferrat*) *ou le conte Loeïs de Saint Pol ou se on eslit un poure chevalier, que chis qui ert empereur, ait les palais sans nul contredit, ne de marchis* (Kann sich nur auf den Marquis von Monferrat beziehen!) *ne du conte de Flandres ne d'un ne d'autre* eb. XCIII, 72. (Oder sollte in den letzten drei Beispielen das Afrz. in Bezug auf „nur einmal vorhandene" Personen doch weiter gegangen sein, als Tobler Verm. Btr. I, 59 aus *de roi cort* schliefsen zu sollen glaubt?) — Zu *il i avoit wis que on ouvroit bien* eb. XLIII, 36 vgl. § 27 Anm. 3. Die Lesung des Hsg. *Si message appareillierent* eb. III, 4 ist bereits Zs. f. r. Ph. III, 97 in *li message* berichtigt. — *Ses nons estoit Secedin le fil seic* Jv. 199; die Stelle ist zweifelhaft 1. wegen des auffälligen Obliquus im Prädikatsnomen nach *estre*, 2. wegen folgender Parallelstellen: . . . *il avoient fait chievetain d'un Sarrazin qui avoit à non Scecedin le fil au seic* eb. 196. *Scecedins que je vous ai devant nommei* (Nominativform!) eb. 198. —

III. Abschnitt.

Der unbestimmte Artikel.

Obwohl der unbestimmte Artikel im Afrz. der Form nach mit dem Zahlwort *uns* gleichlautet, ist er mit ihm doch in der Bedeutung keineswegs identisch.[1] Das Zahlwort steht vielmehr nur im Gegensatze zu einer Mehrheit und hat rein quantitativen Sinn, während der unbestimmte Artikel andeutet, dafs es für den Redenden gleichgültig sei, welche besonderen Unterscheidungs-(Art-)merkmale der Hörende bei dem ausgesprochenen Substantiv denken wolle, also die Qualität unbestimmt läfst. Im ersteren Falle liegt der Ton auf dem Zahlwort (*un roi*), im letzteren auf dem Nomen (*un roi*). Der unbestimmte Artikel ist somit die Fortsetzung des von Diez, Gr. III, S. 83 besprochenen Indefinitpronomens[2] und dient wie dieses zunächst dazu, einen Gegenstand in die Rede einzuführen.

Demnach bezeichnet der unbestimmte Artikel, gleich lat. *aliquis*, griech. τις, eine beliebige Art des mit dem Nomen benannten Begriffes.[3]

Der alten Sprache eigentümlich ist die Verwendung des unbestimmten Artikels auch im Plural. Doch hatte er in diesem Falle keineswegs die Bedeutung der Mehrzahl des nfrz. Teilungsartikels. Er ward vielmehr nur bei solchen Pluralien gebraucht, die eng zusammengehörige Dinge, eine Paarung (z. B. *unes oreilles*) oder eine als teilbar, also aus einer Mehrheit gleichartiger Einzelner zusammengesetzt denkbare Ausdehnung (z. B. *unes plaines*) bezeichnen; infolgedessen kommt die Erscheinung auch nicht allzu häufig vor. Die Beispiele dafür sind, wo es angängig war, stets am Ende eines jeden Absatzes gesondert zusammengestellt.

---

[1] Die gegenteilige Ansicht vertritt Schayer S. 7f.

[2] Schon im Lat. findet sich *unus* zuweilen in Zusammensetzungen mit Indefinitpronomina, z. B. *unusquisque* (afrz. umgekehrt *chascun*). Ähnlich noch frz. *aucun*, *quelqu'un*, *les uns* — *les autres* (s. § 33). und deutsch „irgend ein, was für ein, solch ein" u. s. w. Im 16. Jahrh. wurden ferner *aucun* und *quelque* vielfach im Sinne des unbestimmten Artikels gebraucht (vgl. Zander S. 18ff, Darmesteter & Hatzfeld, le seizième siècle, S. 261f.).

[3] Vgl. hiemit die Definition bei Schayer S. 9.

§ 27. Der unbestimmte Artikel bei Artbegriffen.

Der unbestimmte Artikel war zunächst in allen den Fällen ein Bedürfnis, in denen das bloſse Nomen wegen der Allgemeinheit seiner Beziehung Unklarheit hervorgerufen hätte. Wie erwähnt, konnte man afrz. noch sehr gut sagen: *il envoierent messages* (§ 26). Durfte man aber auch sagen: *il envoierent message* (für *un message*)? Die § 11 behandelten verbalen Ausdrücke wie *avoir nom*, dienten dazu, einen Nominalbegriff mit verbaler Funktion auszustatten, wobei das Nomen nicht mit Beziehung auf ein Einzelnes gedacht war, sondern begrifflich verwendet wurde. Diese begriffliche Verwendung liegt in dem obigen Beispiel nicht vor, wo vielmehr *envoierent* seine konkrete verbale Bedeutung besitzt und ihm ein von der Handlung betroffenes Objekt beizugesellen ist. Oder wie war derselbe Gedanke passivisch ohne unbestimmten Artikel auszudrücken? Wäre wohl der Ausdruck *chevaus i ert* (für *uns chevaus*) ebenso unzweideutig gewesen wie *vint novele* (= es ward gemeldet) — Beispiele, die den beiden oben gegenübergestellten völlig parallel sind —?

In den vorgeführten beiden Fällen steht der unbestimmte Artikel vor Artbezeichnungen, und man kann beobachten, daſs er in der Tat bei diesen Begriffen im Afrz. zuerst unentbehrlich wurde. Die Setzung des unbestimmten Artikels vor den Artbegriffen zeigt an, daſs der Redende nun zum Ausdruck zu bringen sich gewöhnt hatte, daſs er sich die unter den Begriff fallenden Unterarten oder Individuen im Augenblick des Sprechens vergegenwärtige — was der Lateiner noch nicht tat — und daſs er eine Art zu wählen dem Hörenden im gegebenen Falle überlassen könne oder wolle.[1] Zu diesen Artnamen gehören auch absolute Zeitbestimmungen (wie *un soir*, *une foiz*) und subst. Adverbien (wie *un peu*).

Eine Einschränkung bezügl. des Gebrauchs des unbestimmten Artikels bei Artbegriffen muſs jedoch gemacht werden. Es war nämlich zu beobachten (§ 25), wie Bezeichnungen der beliebigen Art bei vorangehendem Adjektiv im Altfrz. noch artikellos bleiben konnten. Die Ursache und zugleich die auſserordentliche Verbreitung dieses Sprachgebrauches im Afrz. wurde bereits festgestellt. Trotzdem hat sich hie und da auch in diesem Falle schon afrz. der unbestimmte Artikel eingestellt. Ein Unterschied der beiden Ausdrucksweisen ist aber nicht schwer zu erkennen: der Artikel konnte solange fehlen, als das von dem vorausgehenden Adjektiv begleitete Nomen trotz der Allgemeinheit seiner Beziehung zum Verständnis des Satzzusammenhangs hinreichte — und das

[1] Wie man die subst. Bezeichnungen, bei denen der unbestimmte Artikel im Afrz. auftritt, etwa logisch ordnen könne, hat Schayer S. 13ff. zu zeigen gesucht. Wir nehmen hier von solcher Einteilung abstand, da sie für die Anwendung und Nichtanwendung des unbestimmteu Artikels, die bei jeder einzelnen Erscheinung denselben psychologischen Grund hat, belanglos ist.

war afrz. in der Regel der Fall —; trat jedoch ein Angeschautes oder im Geiste Vergegenwärtigtes in den Vordergrund, so wurde nach Analogie derjenigen Nomina, denen kein solches Adjektiv voranging (s. o.), der unbestimmte Artikel gesetzt. Der letztere Fall ist allerdings in unserer Periode verhältnismäfsig selten; nur Joinville macht schon ausgedehnteren Gebrauch davon. Die Sammlung von Beispielen dieser letzten Gruppe ist ziemlich vollständig.

a) Artnamen ohne voraufgehendes Adjektiv:

Als Subjekt: *En cel termine mut uns estoires de Flandre par mer* VH. 48. ... *lor vint une compagnie de mult bone gent de l'empire d'Alemaigne* eb. 74, 138. *Et dont se dreça uns abes de Vals de l'ordre de Cistials et lor dist* etc. eb. 83. *Là si fu morz uns haus hom*[2] *de Flandres* eb. 90. RC. XXXIII, 24. *Et dedenz cel sejor lor avint une mesaventure* VH. 112. — *Uns chevaliers de Hielemes, ky Lyenars avoit non* etc. HV. 508. ... *vint uns messages à l'empereour ki li dist* etc. eb. 515. *Puis lor commencha uns capelains de l'ost ki Phelippes estoit apielés* eb. 522. *Si i fu ... uns prestres estoit, maistres Foukes avoit à non* RC. I, 1. ... *messires Engerrans de Bove lui quart de freres; li uns en eut à non Robers, li autres Hues, et uns clers leur freres* eb. I, 2. ... *uns hons d'aage qui le seut, si en eut pitié du marchis* eb. XXXIII, 26. ... *uns markans i vint qui amena une nave de blé* ev. XXXIV, 27. *Tant que uns Genevois sailli avant, si dist* eb. XXXVI. ... *onques le grace Dieu n'en n'eurent warde, fors une nés markaande qu'ilueques estoit venue* eb. LX. — *Et uns chevaliers saut entre deus* etc. MR. 24. *Atant se departi de l'ost au roi Richart une espie et s'en ala tout droit à la Riole* eb. 120. *Et mourut, il et la roïne sa famme, et en demoura une fille* eb. 134. ... *et de li issi uns fiuz qui ot la fille le duc de Baviere* eb. 142. ... *uns apostumes li leva en mi l'eschine par dedenz le cors* eb. 195. ... *et fu apareilliez uns varlez* etc. eb. 205. ... *uns macecriers saut avant, et le fiert d'une hache et l'ocit* eb. 222. *Il fu une foiz uns leus qui avoit deus jourz de terre ahennable* etc. eb. 405. — ... *à l'aler que nous feismes outre mer, une neiz en semblable fait avoit estei perie* Jv. 14. *Uns cordeliers vint à li ou chastel de Yeres* eb. 55. ... *je ameroie miex que uns Escoz venist d'Escoce et gouvernast le peuple* etc. eb. 21. *Et si servoit à la royne ... uns Alemans de l'aage de dix-huit ans* etc. eb. 96. ... *et ne li fu demourei de tout son harnois que sa chape que elle ot vestue, et un seurcot à mangier* eb. 137. *La maniere dou feu gregois estoit teix que il venoit bien devant aussi gros comme uns tonniaus de verjus* eb. 206. ... *uns Beduynz estoit venus qui li avoit dit que il enseigneroit un bon guei*

---

[2] In *haus hom* wie in *jeune homme*, *jeunes gens* und ähnlichen Zusammensetzungen eines Adjektivs mit *homme* oder *gens* ist das erstere der eigentliche Träger des Sinnes. Derartige Fälle gehören daher nicht zu b).

eb. 215. — *unes colombes d'argent qui portoient un abitacle seur l'autel qui estoit aussi fait comme uns clokiers* RC. LXXXV, 67. *... si li amenoit-on un curre d'or qui estoit ausi fais comme uns cars à IIII roes* eb. LXXXIX. *... li cuens de Saint Pol fist le jugement que aussi devoit-il partir comme uns chevaliers* eb. XCVIII. *Atant se parti (la roïne) dou roi comme une desvée* MR. 302. *... ce fu aussi comme une prophecie de la grant foison de gens qui morurent en ces dous croisemens* Jv. 69. *... une beste sauvage que l'on appelle gazel, qui est aussi comme uns chevreus* eb. 507. Vgl. § 14.

Als Prädikatsnomen: *Li empereres ala à le maistre eglyse d'Athaines en orison; chou est une eglise c'on dist de Nostre Dame* HV. 681. — *... et que che seroit uns perix de laier si grant cose comme Coustantinoble est en tel point comme ele estoit* RC. LII, 45; LXXVIII, 62. — *... li mieudres consaus que nous vous sachiens donneir, ce est que vous la laissiez aleir* (d. h. *la roïne*); *car c'est uns diables* MR. 11. *... mieuz vient-il que je muire qui sui uns povres hons que teis beste qui tant vaut* eb. 203. *... bien se perçut qu'il estoit uns bareterres* eb. 324. — (*li feus*) *sembloit un dragon qui volast par l'air* Jv. 206. *... comment vous fustes si hardis que vous, qui estes uns joennes hons, m'osastes loer ma demourée* eb. 432. (*je*) *doutai ... que espoir c'estoit uns Assacis, uns mauvais hom* eb. 589. *... je me merveil que vous qui estes uns saiges hom, avez menei si grant duel* eb. 604. *... pour ce que dyables cuida que ce fust uns hons, si li pourchasa sa mort* eb. 800.

Als Objekt: *... et un tornoi en Champaigne à un chastel qui ot nom Aicris* VH. 3. *La contesse remest, sa feme, ... qui avoit de lui une filliette* eb. 37. *Je vos loeroie une chose se vos i acordez* eb. 41. *A cel tens, ot un empereor en Costantinoble qui avoit à non Sursac, et si avoit un frere qui avoit à non Alexis* eb. 70. *... envoia l'emperere Alexis un message as contes et as barons* eb. 141. — *Et por Diu gardés-vous ke cascuns vaille un castelain au besoing* HV. 538. (*li empereres*) *ot vestu une cote de vermeil samit* eb. 541. *Li empereres ... passa un flun desoz le Gige* eb. 573. *Et li cuens ... trait un anelet de son doit* etc. eb. 610. *Dont vinrent à le Gyge, et prisent là un message* eb. 614, 619 etc. *Gautiers abati un Lombart devant le porte* eb. 655. — *... une partie vous en savons-nous nommer* RC. I, 2 f. MR. 107. Vgl. § 18 b. *... tant qu'il fisent un sort que il faisoient doi et doi ensanle II noiaus de chire; si metoient en l'un un brievet et venoient au prestre* RC. XI, 7. *Il a une chité près de chi* eb. XIII, 9. *... et si avoit un pavellon tendu par deseure lui d'un vermeil samit* eb. XIII, 9. *Illueques si vi un vaslet qui estoit freres à le femme l'empereour d'Alemaingne* eb. XVII. *... li vissier estoient en tele maniere fait que il i avoit un uis*[3] *que on ouvroit bien* eb. XLIII, 36. — *... il ot*

[3] So möchte ich lesen statt der Lesart „*wis*" (ohne *un*) des Textes, indem ich einen leicht erklärbaren Schreibfehler der Hdschr. annehme.

un roi en France qui ot à non [illegible] MR. 2. *Si fist armeir une galie et* [illegible] eb. 7. *...* [illegible] *pas une pomme pourrie* eb. 10. *...* [illegible] *une sereur bele et gente* eb. 17. *...et cuillierent un parlement d'une morteil traïson* eb. 33. *Et ot une espie latimiere deleiz lui qui li enseignoit les treis et les pavillons* eb. 55. — *...me pria si à certes comme elle pot que je li feisse faire un livre des saintes paroles et des bons faiz nostre roy saint Looys* Jv. 2. *Ci après orrez un enseignement que il me fist en la mer* eb. 39. *Je en averai une couronne es ciex plus que les angres* eb. 50. *...vous en doing-je un exemple dou conte de Bretaigne* eb. 64. *...il fist aporter un tretel et fist oster sa greve* eb. 104. *...sa gent et la moie louerent une nef à Marseille* eb. 113 etc. — *Et portoient uns glaives vers à uns lons fiers de Bohaigne* HV. 532. *...à tant es-vous un message de par Rollant Pice, ki donne à l'empereour unes lettres* eb. 637. RC. XIV, 10; LXII, 50. MR. 76. Jv. 66. *...li amiraus li baille unes lettres de creance* Jv. 452, 498. Vgl. § 26, S. 110, Z. 9. *Entor l'autel avoit unes coulombes d'argent qui portoient un abitacle seur l'autel* RC. LXXXV, 67. (*Chil Commain*) *ont unes tentes de feutre, uns habitacles, où il se muchent* eb. LXV, 52. *...se li caucha-on uns saullers tous carkiés de rikes pierres* eb. XCVI, 74. *...si i avoit unes loges moult cointes et moult nobles* eb. XC, 69. *Et li fist chaucier uns solers que li clerc apelent sandales* MR. 180.

Nach Präpositionen: *La contesse remest, sa feme, ...qui avoit de lui une filliette et ere grosse d'un fil* VH. 37. Vgl. § 17 b, S. 84, Z. 7. *...et si s'enfui en un vassel, trosque à une cité sor mer qui a nom Ancone* eb. 70. *Chascune galie fu à un vissier liée por passer oltre plus delivréement* eb. 156. — *...li empereres fu armés et montés sor un cheval Bayart*[4] HV. 519. *...et s'adrecha vers un Blac* eb. 509. *...nostre gent s'en revinrent à un castiel ke on apiele Estanemach* eb. 549. *Dont envoia savoir à un flun ki là estoit, se il poroit passer* eb. 566. *Et Lombart avoient envoié lor espies ...en un liu ù quatre de nos gens s'estoient herbregié* eb. 624 etc. — *Adont si alerent tant qu'il vinrent à une chité* RC. XIII, 10. *Si s'en ala li uns en une tere que on apele Blakie* eb. XXI, 16. *Si se mucha en le maison à une veve dame en le vile* eb. XXI, 16. *...il avoit III joules vaslés en le vile qui estoient d'un lignage que on apeloit le lignage d'Angle* eb. XXI, 16. *Si s'en vint à une fausse posterne, si s'en ist-il de le vile, si s'en entra en une galie* eb. XXIII, 19 etc. — *...et s'en fuit en une chambre* MR. 24. *Et eschéi li roiaumes à une sereur que il avoit* eb. 28. *...si se mist en une barge* eb. 63. *...si prist la robe à un garçon et se mist en la cuisine* eb. 65. *Il n'orent gaires nagié quant li tempés les porta à une roche* eb. 66. etc. — *...il se alloit séoir ou bois de Vinciennes et se acostoioit à un chesne* Jv. 59. *...et li dut-on amener* (*la damoiselle*), *pour*

[4] Vgl. § 1, Anm. 3.

espouser, à une abbaïe de Premoustrei eb. 80. *... li cuens Henris descendi de ses sales de Troies pour aler oïr messe à Saint Estienne, le jour d'une Penthecouste* eb. 90. *...et fist aporter à un enfant son fauchon* eb. 116. *... le jour d'une feste Nostre Dame* eb. 120. etc. — *... il vint à toute s'ost en uns prés ki sont par delà Salembrie* HV. 504. *Si est Blackie une moult fort tere, qui toute est enclose d'unes montaingnes* RC. LXIV. *li rois Richarz ... estoit armeiz d'unes armes vermeilles* MR. 126. *Lors m'envoia Diex un Sarrazin ... vestu d'unes braies de toile escrue* Jv. 321.

In absoluten Zeitbestimmungen: *Ensi lor dura cil perils et cil travaus près de dix jorz, tant que un joesdi-maitin fu lor assauz atornez* VH. 170. — *Ceste desconfiture fu faite de là Phinepople un joesdi* HV. 542. *Wistasses, li freres l'empereour, vint à Dragmes, un soir, encontre son frere* eb. 571. MR. 109. Jv. 203. *Il avint un jor ke li cuens vint à parlement ou castiel à Salenyke* HV. 607, 627. VH. 167. RC. XVIII; XXI, 16. MR. 22, 46. Jv. 31. etc. *... li empereres ... s'en ala une viesprée en Salenyque* HV. 644. — *... du bescuit n'i avoit-il mie tele kierté; ains en avoient auques à leur ost maintenir une pieche* RC. LX. MR. 28, 48. Jv. 664. *Si avint, si comme Jehans li Blaks se gesoit une matinée en se tente, que mesires S. Dimitres vint* etc. RC. CXVI, 84. — *Si avint un tans après la mort le roi Godefroy et le roi Baudouin son frere* etc. MR. 2. *Or avint que li rois Richarz se gisoit une nuit en son lit et ne pouoit dormir* eb. 86. *... et descendirent en Acre un lundi à nonne* eb. 140, 296. *... et furent la tuit ensemble un samedi au soir* eb. 210, 276. *Puis avint un termine après que li rois Phelipes tint un parlement à Monloon* eb. 268. *Il fu une foiz uns leus qui avoit deus jourz de terre ahennable* eb. 405. Jv. 26.

Vor substantivischen Adverbien: *Et li matins fu biels, un poi après le soleil levant* VH. 156. *... il nos troverent ier un poi travelliés* HV. 535, 608, 613 etc. *... se y sejournerent un peu tant qu'il furent bien rafreski* RC. XIII, 10; XXXVII, 29. *...et arriverent à Sur un pou devant la mie nuit* MR. 7, 13, 16 etc. *... me couvient laissier un pou de ma matiere* Jv. 76, 172, 232 etc. — *(li empereres) s'est un petit desjeunés de pain bescuit et de vin* HV. 514. *Elle se parti de illec, et ne tarda que un petit; si revint à nous* etc. Jv. 632, 824.

b) Artnamen mit voraufgehendem Adjektiv.

... il li cousirent la croiz en un grant chapel de coton par devant VH. 68. *... si avint une mult grant mesaventure en l'ost* eb. 88. *... une granz partie de cels qui voloient l'ost depecier ... parlerent ensemble* eb. 113. *Or oïez une grant merveille* eb. 308. *... une cité que on apele la Rousse, qui ere en un mult plentereus leu* eb. 402. *Si ere une mult grans feste* eb. 64. — *... disent k'il avoit fait un fol hardement* HV. 508. *... ki piert un si preudome comme il est, chou est damages sans restorer* eb. 513.

... *menant une si grant tempieste ke bien cuidoient contrester à ses fourriers* eb. 528. *Là fu li empereres une grant pieche* eb. 551, 554, 664. MR. 27, 94, 184 etc. Vgl. § 25a, S. 101, Z. 20. *Ki vous raconteroit ses gistes jusk'es à Salenike, che seroit uns grans anuis* HV. 504. *(chil fluns) avoit une grant archie de lé* eb. 567. *Li Lombart avoient une grant trahison pourparlée* eb. 624. ... *et si l'a fait loier sous un povre ronchin, les piés loiés par desous le ventre* eb. 632. *Et si ot un petit siergant ke on apieloit Capitiel* eb. 654. ... *c'estoient robeour de vaissiaus ki assailloient une grant nef* eb. 664. ... *il emmenerent une petite nachiele ù il n'avoit riens* eb. 665. ... *dont pevussiés oïr un si grant polucrone de palpas et d'alcontes ... ke toute li terre en trambloit* eb. 672. — ... *ch'estoit une fine merveille* RC. XIII, 10; LXXV, 60. *Après si avint que une grans meslée leva entre les Veniciens et le menue gent des pelerins* eb. XV. *Chis empereres Manuvaus avoit un moult bel fil de se femme* eb. XIX. ... *qu'il venist coroner un nouvel empereeur qu'il avoient eslut* eb. XXII, 18. ... *si y troverent tant d'or et d'argent comme une fine mervelle* eb. XXIV. ... *leva une si grant tormente en le mer et une si grant tempeste* etc. eb. XXV, 19. *Or estoit li pors de Constantinoble moult bien fremés d'une moult grosse caaine de fer* eb. XLIII, 37. ... *avoit une crois enmi le front, qui li avoit esté faite d'un caut fer* eb. LIV, 45. *Chis rois si sejornoit en une moult rike abeïe en le chité* eb. LIV, 45. ... *uns des vissiers l'empereur li fist un lait fait* eb. LXIV. ... *si akeut à faire sonner ses buisines et timbres et à faire un si grant beubant que trop* eb. LXXI, 57. ... *si veoient-il une fausse posterne dont li wis avoient esté osté* eb. LXXV, 60. ... *il i fisent un grant pertruis* eb. LXXV, 60 f. *Et li pavement de le capele estoit d'un blanc marbre* eb. LXXXII, 65. ... *uns rikes empereres* eb. LXXXV, 67. ... *uns enfers hons qui avoit mal dedens le cors* etc. eb. LXXXV, 67. ... *devant chu moustier de Sainte Souphie avoit une grosse colombe* eb. LXXXVI. *Ens enmi chu curre avoit un haut siege* eb. LXXXIX. ... *et li autres ymages tendoit main en un vilain lieu* etc. eb. XCI. *Encore i avoit-il ailleurs en le chité une greignour mervelle* eb. XCII, 70. *Après se li affula-on par deseure un moult rike mantel* eb. XCVI, 74. ... *et valoient mix li warnement qu'il avoit seur lui, que li tresors à un rike roi ne faiche* eb. XCVII, 75. ... *si li amena-on un blanc cheval* eb. XCVII, 75. — *(Henriz) estoit en Escoce, où il avoit une grant besoingne à faire* MR. 18. ... *une morteil traïson* eb. 33. *Et prisent un grant jour entr'eus* eb. 36. *(la perriere) geta une grant bracie dou mur* eb. 56. *Et fu ... envoiez en un fort chastel* eb. 65. *Et le prist uns grans orages* eb. 66. ... *et tenoit un grant parlement de ses barons* eb. 73. ... *tenez Alain de Rouci, un povre vavasseur* eb. 114. *Si prist une grosse lance* eb. 100. ... *une granz maladie le prist* eb. 117, 158. ... *s'entreviennent d'une si grant vertu* etc. eb. 126. *Et avoit une si orrible pueur en Damiete des cors* etc. eb. 158. ... *une grant hache en sa main*

eb. 205. *Ainsi se maintint li empereres un grant tans* eb. 215. ... *li offrons un si grant tresor que nous l'en avulons tout* eb. 228. ... *li apostoiles fist assembleir un grant concile pour condamneir l'empereeur* eb. 238. ... *et chéi en une grant mescréance* eb. 239. ... *et assemblerent une si grant gent* etc. eb. 274. *Puis avint une merveilleuse aventure en Flandres* eb. 315. ... *vous iestes uns granz sires et forz ... et je sui une petite chose et de povre affaire* eb. 406, 462. ... *je sui uns grans hons ... tu ies une lasche criauture* eb. 409. ... *si refait une mout grant semonse* eb. 426. — ... *en une mout grant maladie que il ot à Fontaine-Bliaut* etc. Jv. 21. ... *li phisicien ... me disoient que j'avoie une grosse teste et une froide fourcelle* eb. 23. ... *li avoit contei que une* (?) *grans maistres de divinitei estoit venus à li* eb. 46. ... *il ot une grant desputaison de clers et de Juis ou moustier de Clygni* eb. 51. ... *il pristrent un commun acort qui fu teix* etc. eb. 82. *Aus piez des degrez (de l'esglyse) vint au devant de li uns povres chevaliers* eb. 90. ... *tint li roys une grant court à Saumour en Anjo* eb. 93. ... *siet (li chastel) sus une male riviere que l'on appelle Carente* eb. 100. ... *il oïrent un grant descort naistre entre le roy d'Angleterre et le conte de la Marche* eb. 102. ... *pour un grant outraige que li cuens de la Marche li avoit fait* eb. 104. ... *une grans maladie prist le roy à Paris* eb. 106. ... *cuida descendre en une estrange maison* eb. 117. *En la mer nous avint une fiere merveille* eb. 128. ... *nous dist uns preudoms prestres* etc. eb. 129. ... *uns forz venz ot rompues les cordes des ancres de sa nef* eb. 137, 149. ... *je trouvai une petite nef* eb. 151. ... *nous fiz ariver devant une grosse bataille de Turs* eb. 155, 256. *Messires Baudouins de Reins, uns preudom qui estoit descendus à terre* eb. 157. *A nostre main destre, bien le trait à une grant arbalestrée, ariva la galie là où l'enseigne Saint-Denis estoit* eb. 161. ... *il estoient venu à un grant tertre de roches taillies* eb. 190. ... *li fluns se flatissoit ès caves et refaisoit une grant fosse* eb. 195. ... *il a aussi comme une grant haye qui vient ardant vers nostre chastel* eb. 208. *Et sachiés que ce fu uns très-biaus fais d'armes* eb. 229. ... *li avoit dit que il enseigneroit un bon guei* eb. 215. ... *une grans route de Turs vint hurter à nous* eb. 223. *Sus un bas cheval bien fourni seoit* eb. 237. ... *uns vaillans Sarrazins ... prist la cote le conte d'Artois* etc. eb. 261. ... *vint veoir le couvine de nostre ost, sur un petit roncin* eb. 265. ... *le jour d'un grant vendredi* eb. 277. ... *estoient logié en une petite tente* eb. 283. ... *li cuirs de nos jambes devenoit tavelés de noir et de terre, aussi comme une vieille heuse* eb. 291. ... *avint une si grans meschéance à nostre gent* eb. 311. ... *uns viex Sarrazins chevaliers ... le portoit aus chambres privées à son col* eb. 325. ... *se feri en nostre paveillon une grans tourbe de joenes Sarrazins* eb. 337, 449. ... *par celle porte entroit l'on en un grant paveillon* eb. 345. ... *dist uns saiges hom Sarrazins en tel maniere* eb. 348. ... *nous remenerent*

bien une grant lieue ariere dou Brëlain eb. 374, 380. *Uns provres pechierres* eb. 389. *Il avoit un mout vaillant home en l'ost* etc. eb. 393. ... *Diex vous ait plus grei d'un petit pechié ... que il ne fait à nous d'un grant* eb. 446. ... *il avoit montei à un trop haut tertre* eb. 481. *A sa senestre, avoit agenoillié un mout bel home* eb. 482. ... *li avoit l'on fait une grant fosse et large en terre* eb. 497. ... *orent-it fait, en remembrance de ceus que il avoient enterrei, une grant montaingne sur aus* eb. 498. ... *il desconfist une grant quantitei de Sarrazins* eb. 527. ... *il cuidoit faire un grant gaaing* eb. 540. ... *elles reçoivent un grant coup d'espée* eb. 549. ... *vint à moy uns grans peuples de la Grant-Hermenie* eb. 565 f. ... *fist une petite bible* (= baliste) *que il getoit ens* eb. 583. ... *li avoit donnei une joene ourse* eb. 583. ... *fist aporter li roys des Tartarins une grant taillour d'or* eb. 586. *Fesons une grant aumosne* eb. 595. ... *me fist uns miens chevaliers ... une grant debonnairetei* eb. 620. (*Li roys*) *establi un general establissement sus les sougiez par tout le royaume de France* eb. 693. *De croire ce que l'on ne voit, me dist li roys Loys ... une haute parole* eb. 772. ... *nostre gent que om metoit en un grant parc tout clos de murs de terre* eb. 808. ... *une grans foisons de jeunes gens sarrasins entrerent ou clos là où l'on nous tenoit pris* eb. 812. ... *il amenerent un petit home si vieil, par samblant, comme hom poist estre* eb. 813. — ... *de Plaisance se partirent unes mult bones genz qui s'en alerent par autres chemins en Puille* VH. 54. ... *entr'ax et l'empereur avoit uns grans caneus, uns grans conduis par où l'iawe venoit en Constantinoble* RC. XLVIII, 42. ... *si i avoit unes vautes ... qui estoit* (!) *portées d'unes grosses colombes moult rikes* eb. LXXXV. 67. ... *si li caucha on unes vermeilles cauches de samit* eb. XCVI, 74. *Et portoient uns glaives vers à uns lons fiers de Bohaigne* HV. 532. ... *se prendent à parler et à dire uns biaus mos polis* eb. 692. ... *la queue dou feu qui partoit de li, estoit bien aussi grans comme uns grans glaives* Jv. 206. *Cette berrie commensoit à unes très-grans roches merveillouses* eb. 473.

Pronominaladjektiva: ... *une* **autre** *partie comanda li cuens de son avoir à retenir por porter en l'ost* HV. 36. *Et après une autre quinzaine revindrent li messaige d'Alemaigne* eb. 91. *Et ne tarda guaires après que s'en ala uns autres halz hom de l'ost* eb. 109. — ... *se vous une autre fois vous embatés en autel peril ... nous vous vous* (?) *rendons chi orendroit tout chou ke nos tenons de vous* HV. 512 f. Jv. 61. *Li empereres ... passa un flum desous le Gige, et l'endemain en passa un autre plus grant* HV. 573. *Adont se rapenserent d'un autre barat* eb. 604. — ... *li papes Innocens estoit apostoiles de Roume, et Phelippes rois de Franche, uns autres Phelippes ert qui estoit empereres d'Alemaingne* RC. I, 1. *Si refisent une autre cuelloite et enprunterent tant de deniers comme il peurent* eb. XII, 8. ... *il se rasanlerent un autre jour, tout li*

baron et li Temples et li Hospitaus eb. XXXIII, 26. *Or vus dirons d'une autre aventnre* eb. LXVI, 53. ... *li Franchois fisent faire uns autres engiens que on apeloit cas* eb. LXIX. — ... *tuit li loerent ... que il entrast en une autre neif* Jv. 14. ... *Et une autre dame ... ne li souffri mie, ainçois disoit que il avoit encore l'ame ou cors* eb. 106. ... *en aloit en un autre vaissel devant le roy* eb. 155. *Or a une autre mauvaise maniere ou païs en la paiennime* eb. 312. (*Li Sarrazin*) *ne peuent lessier lour femmes ... que jà mais la puissent ravoir, se il ne voit un autre homme gesir à li avant que il la puisse ravoir* eb. 360. *Uns autres Sarrazins ... disoit encontre et disoit ensi* etc. eb. 372. ... *pensoie que se li roys s'en venoit en France, que je m'en iroie vers le prince d'Antioche ... jusques à tant que une autre alée me venist ou pays* eb. 431. ... *lour aprist une autre créance que Mahommez n'avoit enseignie* eb. 459. — *je vouloie faire un autre marchié à li* eb. 499. *Uns autres serjans le roy ... prist les dous chevaus et les emmenoit pour embler* eb. 542. ... *revint une autre grans guerre entre le conte Thybaut de Bar et le conte Henri de Lucembourg* eb. 682. — — *Et puis s'en vint à Salemyke, ù il basti un* **tel** *plait dont Lombart se repentirent en le fin* HV. 572. ... *teix preudom comme il estoit devoit bien estre atendus à un tel besoing* Jv. 157. *Après la salle, avoit une tel tour comme devant* eb. 345. ... *li sains roys ... feist envis une tel mauvestié* eb. 761. — — (*li apostoiles*) *i envoia un* **suen** *cardonal, maistre Perron de Capes* VH. 2. *Ensi le tint longument en prison et uns suens chevaliers fu montez à cheval* eb. 160. ... *uns siens freres li avoit tolu l'empire de Coustantinoble par traïson* RC. XVII. ... *si renvoia d'autre part outre mer un sien parent* eb. XX, 14. ... *et li manda salut par un sien druguement* MR. 7. ... *et trouverent le duc à un sien chastel* eb. 84, 93, 128 etc. ... *il arriverent à Baionne, une sienne citei* eb. 119. ... *et uns siens fiuz bastarz saisi la terre et la tint* eb. 243. ... *je envoiai un mien escuier après, pour savoir comment ce avoit estei* Jv. 115, 229. ... *uns siens chevaliers li tenoit le frain* eb. 220. ... *li Sarrasin ferirent un mien chevalier* eb. 577. etc.

§ 28. Der unbestimmte Artikel in adverbialen Ausdrücken.

Im zweiten Abschnitt (§ 10) war festgestellt worden, daſs unter den präpositionalen Verbindungen adverbialer Natur, die afrz. den Artikel entbehren konnten, die der Art und Weise weitaus die Mehrzahl bildeten, während die des Ortes und der Zeit bedeutend hinter jenen zurückstanden. In Ausdrücken dieser Art, wo der unbestimmte Artikel erscheint, liegen die Verhältnisse umgekehrt. Hier sind es die adverbialen Angaben des Ortes, die gegenüber denen der Zeit und Art und Weise eine verhältnismäſsig groſse Verbreitung aufweisen. Die Ursache dafür liegt in der Natur der beiden Ausdrucksweisen: beim artikellosen Nomen herrscht

der Begriff, beim unbestimmten Artikel die Anschauung von Konkretem vor.

a) Angaben des Ortes:

à: ... *ot un tornoi en Champaigne, à un chastel qui ot non Aicris* VH. 3. — *Le nuit se jut à un casal* HV. 681. — ... *se encontra par aventure un jor Morchofle li traitour à un destroit* RC. CVIII, 80. — ... *à la porte des chambres où li roys mangoit* ... *mangoient encore à une table vingt que evesque que arcevesque* Jv. 95. ... *une male riviere que l'on appelle Carente, là où on ne put passer que à un pont de pierre mout estroit* eb. 100. *Je me assis à une fenestre* eb. 407.

chiez: ... *et se heberja chiez une veve famme* MR. 78.

dejouste: *Or ne porent-il veoir ke il mais peust remanoir sans bataille, à chou ke lor anemi estoient assis priés d'aus, dejouste une bruiere* HV. 526.

devant: *Là vint li roys d'Angleterre et li cuens de la Marche, pour combatre devant un chastel que on appelle Taillebourc* Jv. 100.

en: ... *il entrerent el palais* ... *et troverent le duc et son conseil en une chambre* VH. 18. *Al matin si fu li parlement en une vergier, à l'abaïe madame Sainte Marie de Soisson* eb. 43. ... *se logierent en une ysle que on appelle Saint-Nicolas enz el port* eb. 47. *Et se comencent à asembler, en unes places granz qui estoient dedenz Costantinople* eb. 244. — *Il i ot grant plenté de toz biens* ... *tout aussi comme on les puisast en une fontaine ù il soursissent* HV. 557. ... *jut le nuit en un bois* eb. 573. *Dont se mist l'endemain à le voie en une galie* etc. eb. 682. ... *ont trouvé Michalis en une abbeïe ù il estoit herbregiés* eb. 691. — „... *or vous en alés tout ensanle, et je vuz sivrrai entre mi et toute me gent, et si soiés en un lieu* [*qu'i*[1] *leur nomma*], etc. RC. XVIII, 13. ... *li autre* (*disent*) *que on le boulist en une caudiere* eb. XXV, 20. ... *si s'en ala vers Acre en un toron, là si se loja* eb. XXXIV, 27. ... *et se herbegierent illueques tout ensanle en unes mansion*(*s*) *qui i estoient* eb. LV. ... *qu'il les atenderoient en unes plaches qui enluec davant estoient en le chité* eb. LXXVIII, 63. *Et si i trova-on en une fiole de cristal grant partie de sen sanc* (d. h. *del sanc nostre signeur*) eb. LXXXII. — ... *entra-il en la sale où li rois Henriz estoit acoudeiz en une couche* MR. 23. ... *et manderent Solehadin le roi que il fust à un jour à eus en un lieu où il le manderent* eb. 33. ... *il trouva un homme en une vigne fouant* eb. 191. *Adonc fist Solehadins or et argent penre et le fist fondre en une paële de fer* eb. 211. ... *et fu morz une piece après en une maison Dieu* eb. 288. — ... *passames la mer en une nef que nous*

---

[1] Im Text steht *qui*. Wegen *i* = *il* afrz. vgl. z. B. VH. 283.

l'armes Jv. 109. ... *se deffendoit en une maison à la Massoure* eb. 233. ... *lour mesnies, lour femmes, lour enfans fichent le soir ... en unes manieres de herberges que il font de cercles de tonniaus loiés à perches* eb. 250. ... *ou bout dou tertre vit seoir un roy ... en un throne d'or* eb. 481. ... *s'en alerent à un amiral qui estoit en un tertre devant le maistre des arbalestriers atout bien mil homes à armes* eb. 544. *L'endemain just li os en un lieu que on appelle Passepoulain* eb. 567. ... *il tenoient lour parlement en une viz qui descendoit de l'une chambre en l'autre* eb. 607.

en mi: ... *les masses d'or estoient demourées à descouvert en mi un sien chastel* Jv. 141.

emprès: ... *nous dist que nous nous treissiens emprès une maison deffaite* Jv. 223.

par: ... *si s'en ala dusques au mouster Sainte Sophie par uns alooirs qui alooient de sen palais dusques au mouster* RC. XXIII, 18. ... *Alexes issi hors de le chité par une porte que on apele le porte Roumaine* eb. XLIV, 38. ... *on n'i puet entrer ne issir fors par un destroit* eb. LXIV.

par-desous: ... *li marescaus de nostre ost esgarda par-desoz un casal et pierchut le gent Burile* HV. 528.

parmi: *Li uns en cuida passer parmi un soif* (= Gehege) *en un courtil* etc. Jv. 117.

sour: (*La terre*) *est son nevou qui ci siet entre nos sor une chaiere* VH. 144. — *Et li fist les ieus creveir, et meneir adès après lui, sour un asne, en toutes les bonnes viles où il aloit* MR. 240. *Si avint un jour que il chevauchoit touz armeiz, sour un grant destrier fres et nouvel* eb. 428. — ... *je trouvai trois homes mors sur une charrette* Jv. 115. ... *le trouvai tout armei séant sus une forme* (= chaise) eb. 172. ... *le lessierent gisant sur une table* eb. 177.

b) Angaben der Zeit:

à: *Lors furent assemblé à un dimanche à l'isglyse Saint Marc* VH. 64. *Et s'en partirent à une vesprée* eb. 226. — *Il avint à une Pentecouste, ... ke li empereres ert à sejour en Constantinoble* HV. 504. — (*Li croisié*) *s'asanlerent à un jour tout à Sessons* RC. III, 3 f.; eb. LXIV. — *Et monterent sour meir à une saint Jehan* MR. 6. *Lors fu atournei par le conseil aus barons que la roine seroit à un jour dedenz l'eglise de Sainte Croiz* eb. 31, 149 f. ... *il arriverent à Sur à un mercredi matin* eb. 51. ... *et vinrent à un matin devant Gisors* eb. 104, 247. — *Li sainz roys fu à Corbeil à une Penthecouste* Jv. 35. (*Li roys*) *avoit fait chevalier nouvel* (*le conte de Poitiers*) *à une saint Jehan* eb. 93. ... *il n'avoient onques veu autant de seurcoz ne d'autres garnemens de drap d'or et de soie à une feste, comme il ot là* eb. 97.

en: ... *li roys manda touz ses barons à Paris en un quaresme* Jv. 730.

endroit: ... *Et fu endroit une nuit saint Piere, le premerain jour d'aoust* HV. 525.

par: *Après avint par un devenres entor X jours devant pasques fleuries* etc. RC. LXX. VH. 170 C. — ... *et monterent sour meir par un mardi matin* MR. 140. *Chis mandemens fu aportés à l'empereour ... par un joesdi absolu* HV. 647.

c) **Angaben von Art und Weise (auch konkret: des Mittels):**

à: *Et pensa* (*la roine*) *en son cuer qu'elle se feroit avaler jus des créniaus à une corde par ses damoiseles par nuit* MR. 49. — ... *li gaaingnour vont chascuns labourer en sa terre à une charue sanz rouelles* Jv. 188.

atout: ... *vint à li de par le roy atout une lettre de créance* Jv. 81.

de: ... *il le feri d'unes corgies parmi le vissage* RC. LXIV. ... *si le feri d'une lanche parmi le cors* eb. CXVI, 84. — ... *fu navrez ... d'un glaive parmi les espaules* Jv. 225; eb. 353. — ... *et l'ocist d'un coutel* MR. 298.

par: ... *perdue avoit la vëue par une plaie qu'il ot el chief* VH. 67. — ... *et fu pris des Sarrasins par une chevauchie que li Crestien fisent* RC. XXI, 16. ... *si leur manda par un message, et pria* etc. eb. XLVII, 41. — *Ainsi comme il estoit en ceste pensée, li rois regarda par une archiere* MR. 80. ... *si le firent penre* (d. h. *l'enfant*) *par un escuier* eb. 137. *Ceste parole fu reporté à Solehadin par unes letres qui furent trouvées en se coffres* eb. 240. *Et li cuens dou Perche i fu morz par un ribaut qui ... l'ocist d'un coutel* eb. 298. ... *par un prestre* eb. 360. — *Li roys y envoia savoir par un messagier chevalier* Jv. 163. *Il avint que nostre neis hurta devant l'ille de Cypre, par un vent qui a non guerbin* eb. 39. (*Li roys*) *m'envoia querre par un vallet de sa chambre* eb. 603. (*Li Sarrazin*) *nous firent demander — par un frere de l'Ospital qui savoit sarrazinois —, de par le soudan, se nous vorriens estre delivre* eb. 809.

pour: ... *li roys fu demourez en Acre, pour un home à armes que il avoit en sa compaignie* Jv. 11.

§ 29. Der unbestimmte Artikel beim stehenden Objekt eines Verbums.

Die Behandlung der adverbialen Ausdrücke weist uns auf noch eine Parallele mit dem vorigen Abschnitte hin. Auch ein Nomen mit unbestimmtem Artikel nämlich kann stehendes Objekt eines Verbums werden, wenn angezeigt werden soll, dafs der Redende sich des Vorhandenseins mehrerer Arten bewufst ist; hier

behält — im Gegensatz zu § 11 — das Verbum seine volle Selbständigkeit bei. Es wird dem Verbum dann eine beliebige Art des Nominalbegriffs als Begleiter beigegeben, auf die sich seine Tätigkeit in der diesem Ausdrucke zu Grunde liegenden Anschauung beständig richtet: vgl. nfrz. *faire un discours*, afrz. *moustrer une parole.*

Dieser Gebrauch war nicht sehr verbreitet. Selbst im Nfrz. zieht man ganz überwiegend jenen lebhafteren (artikellosen) Gebrauch dieser umständlicheren Ausdrucksweise vor, und die Belege für den unbestimmten Artikel sind bei unseren Autoren des 13. Jahrhunderts denn auch gegenüber den Fällen, in denen er wegbleibt, fast verschwindend gering. Sie können aber als Zeugen dafür dienen, daſs schon damals der unbestimmte Artikel selbst in das festgegründete, noch bis zum Neufrz. fast unerschüttert dastehende Gebäude dieser verbalen Fügungen einzudringen im Begriffe war, weil die neue Anschauungsweise auch hier sich Geltung zu verschaffen suchte.

chanter: ... *si canta-on une messe du saint esperit* RC. XCIV, 73. Vgl. §§ 11 a und 46.

faire: ... *li Grieu lor firent une assaillie* VH. 167. Vgl. § 11 a.

Et li dist que il li diroit, mais il li feroit avant une demande etc. Jv. 447; eb. 26, 45, 48, 51 etc. Vgl. § 11 a.

Burilles lor vint en larrechin et fist une envaïe HV. 506.

... *et faisant une noise si grant k'avis estoit ke toute le plaigne en tremblast* HV. 518. Vgl. § 11 a.

... *la genz menue de la vile et li musart firent un parlement par eus* MR. 219. Vgl. § 11 a und hier prendre, tenir.

... *et lour fist un signe de sa touaille* Jv. 374 (nfrz. faire signe).

fiancier: *Dont ont entre eus une trive fianchie* HV. 668.

mander: ... *manderent li Lombart une pais à l'empereour* HV. 646.

moustrer: ... *il lor mostra une parole et dist* etc. VH. 194. Vgl. § 46.

prendre: *Et puis si atirierent et prisent un jour de li coroner* RC. LVI, 46. Vgl. § 11 a.

... *dirai de Michalis ki fist tant à l'empereor k'il prist un parlement à lui por pais faire* HV. 688; eb. 689. VH. 11. Vgl. faire, tenir.

... *puis prisent unes trives à nostre gent* HV. 623. Vgl. § 11.

querre: *Or lor querons un plait* VH. 62. Vgl. § 11 a.

tenir: *Puis avint un termine après que li rois Phelipes tint un parlement à Monloon* MR. 268; eb. 306. Vgl. faire, prendre.

venir: ... *si vint une novele en l'ost dont il furent mult dolent* VH. 73. Vgl. § 11 b.

§ 30. **Der unbestimmte Artikel beim Prädikatsnomen im analytischen Urteil.**

Während das Prädikat des synthetischen Urteils, dem Subjektsbegriff gleichgesetzt, ihm ein neues Merkmal hinzufügt (vgl. § 11), deutet das analytische Urteil an, daſs der Subjektsbegriff als Arterscheinung unter den Prädikatsbegriff als Gattung unterzuordnen sei; dort ein Erkenntnisurteil, hier ein Subsumptionsurteil.[1] Das analytische Urteil ist daher fast ausschlieſslich in Worterklärungen (Nominaldefinitionen) am Platze: „*la rose est une fleur*“ bedeutet nämlich zugleich, daſs die Blume dem Inhalte nach in dem Subjektsbegriff „Rose“ enthalten ist (= eine „Art“ Blume ist die Rose); das Auftreten des unbestimmten Artikels ist hier daher völlig verständlich.[2]

Viel derartige Beispiele sind in unseren Texten nicht schon anzutreffen,[3] wie aus ihrer Natur sich versteht.

... *le chastel Buimont, qui ere une abaïe close de murs* VII. 164. — ... *l'endemain fut al Corthiac; chou est une riche abbeye de moines gris* HV. 573. — *Or est Blakie une tere qui est du domaine l'empereur ... Si est Blakie une moult fort tere* RC. LXIV. *Or est Commaine une tere qui marchist à Blakie, Si vus dirai quel gent chil Commain sont. Che sont une gent sauvage, qui ne erent ne semment* etc. eb. LXV, 52. ... *s'en ala à Niké-le-grant, qui une boine chités est* eb. LXXIX. ... *puis se li vesti-on le palle, une maniere d'afulement estoit, qui batoit sur le col du pié par devant, et par derriere estoit si lons que il s'en chaingnoit* eb. XCVI, 74. — ... *foiz est une vertuz, qui fait croire fermement* Jv. 771.

§ 31. **Der unbestimmte Artikel in der Apposition.**

Dem Gebrauche des unbestimmten Artikels im Prädikat (§§ 27a und 30) entspricht seine Anwendung in der Apposition. Wie diese syntaktisch zu erklären ist, haben wir bereits an anderer Stelle ausgeführt (vgl. § 13). Der unbestimmte Artikel in der Apposition ist jedoch im Altfrz. wie noch im Neufrz. ziemlich selten.

Et ensi corurent contremont le Braiz-Saint-Jorge, tant que il vindrent ... à Saint-Estiene, à une abbaïe[1] *qui ere à trois lieues de*

§ 30 [1] S. Gröber, Grundriſs I² S. 274.

[2] Vgl. § 12, Anm. 2.

[3] Selbstverständlich gehört nicht jedes Prädikatssubstantiv mit unbestimmtem Artikel einem analytischen Urteil an. Auch im synthetischen Urteil kann der unbestimmte Artikel stehen (vgl. die Beispiele zu § 27a unter „Prädikatsnomen“ S. 116), im analytischen Urteil dagegen ist er unerläſslich.

§ 31 [1] Die Apposition ist hier dem Beziehungsworte schon völlig angeglichen, indem sie, wie dieses, eine Präposition zu sich genommen hat; sie entspricht also nicht mehr unmittelbar einem verkürzten Nebensatz (s. § 13). Dasselbe haben wir durchgehends im Deutschen: „Er begab sich zu Richard, dem Könige von England“ ist gebräuchlicher als „Er begab sich zu Richard, König von England“. Das Neufrz. hat aber die letztere Ausdrucksweise (ohne „Kasus“-Angleichung). — Vgl. dazu das von Eder S. 31 beigebrachte zweite Beispiel.

Costantinoble VH. 127. ...*et fu devisé que il prendroient port à Corfol, une ysle en Romenie* eb. 110. ...*et vindrent à l'Espigal, une cité qui sor mer siet* eb. 305, 387. MR. 191, 372. Jv. 137. ...*et vindrent por herbergier à Cortacople, un casal où Henris li freres l'empereor Baudoin ere herbergiez* VH. 383. — ...*uns prestres estoit, maistres Foukes avoit à non, qui estoit de Nuelli, une parroisse qui est en l'evesquie de Paris* RC. I, 1. ...*Pierres d'Amiens boins chevaliers et preus* ...*et Thumas uns clers ses freres* eb. I, 2. ...*et fist porter l'ansconne avec lui, un ymage de nostre dame que li Griu apeloient ensi* eb. LXVI, 53. ...*le roiame de Salenike, une tere qui estoit bien XV journées loins de Coustantinoble* eb. XCIX, 76. — ...*li rois Henris estoit à Gerberoi, une abaïe de moines noirz à quatre liues de Biauvais* MR. 22. ...*fist li rois Phelipes assaillir enforciement, et geteir Male Voisine, une perriere qu'il avoit trop bonne* eb. 56. ...*et arriverent à Diepe, un port de Normendie qui estoit siens* eb. 93. ...*li rois envoia devant Nior, un chastel fort et bien seant qui estoit au roi englois, une partie de sa gent* eb. 107, 115, 335. ...*furent menei au Caire, en un chastel*[1] *qui siet defors Babiloine* eb. 157. *Et s'en ala en Danemarche, un païs iaweus* eb. 428. — ...*celle huche que je ouvri estoit à Nichole de Choysi, un serjant le roy* Jv. 385. ...*messires Dragonés, uns riches hom de Provence, dormoit la matinée en sa nef* etc. eb. 650.

Auch in diesem dritten Abschnitt können wir vielleicht eine gewisse Stufenfolge der Entwicklung wahrnehmen. Der unbestimmte Artikel wurde, wie es scheint, zuerst unentbehrlich bei Artbegriffen ohne vorangehendes Adjektiv, während er bei solchen mit derartigem Adjektiv, altfrz. noch entbehrlich, zum Neufrz. ebenfalls durchgeführt erscheint. Nächstdem drang er im besonderen am meisten vor bei adverbialen Ausdrücken des Ortes, weniger in solchen der Zeit, der Art und Weise, des Mittels etc. Als stehendes Objekt beim Verbum sowie im Prädikatsnomen und in der dazu gehörigen Apposition findet er auch nfrz. nur spärliche Verwendung.

Aber die Bestimmung der „beliebigen Art" eines Nomens war nicht die einzige, zu der in der Rede das Bedürfnis sich geltend machte. Viel wichtiger und umfassender ist beim Substantiv die verweisende Bestimmung auf etwas dem Hörer Bekanntes, und das führt uns auf das Gebiet des bestimmten Artikels.

[1] Anm. siehe vorige Seite.

IV. Abschnitt.

Der bestimmte Artikel.

Von einem ganz anderem Standpunkt aus wird das Substantiv betrachtet, das den bestimmten Artikel erhält. Denn hier sind es nicht mehr beliebige, sondern bestimmte Vertreter einer Gattung, auf die es dem Redenden ankommt „hinzuweisen". Und wie der frz. bestimmte Artikel seiner Form und Bedeutung nach dem lat. *ille*, einem Demonstrativum der 3. Person, entspricht, so ist es auch zunächst etwas zeitlich früher im Geiste des Hörenden schon Vorhandenes, auf das er rückweisend hindeutet.

Der bestimmte Artikel ist also ein Demonstrativum und dient dazu, auf ein oder mehrere Vertreter einer Gattung hinzuweisen, sei es, dafs von ihnen bereits die Rede war oder dafs auf sie hingewiesen werden kann als schon im Gedankenkreise des Hörenden befindlich.[1]

Seine ursprünglich demonstrative Kraft tritt noch heute öfters hervor in afrz. Ausdrücken wie *de la sorte*, *de la façon*, *pour le coup* u. dgl. Ob umgekehrt im Afrz. auch „das Demonstr. *cel*[2] die Stelle des bestimmten Artikels einnehmen" konnte, wie Diez, Gr. III, 79 meint, mufs vorläufig dahingestellt bleiben, da noch nicht untersucht ist, inwieweit in solchen Fällen die Emphase mitspielt. Im allgemeinen deutet *cil* im Gegensatz zum bestimmten Artikel an, dafs die Verwechslung des von ihm bezeichneten Gegenstandes mit anderen auszuschliefsen sei.

Vier Hauptarten der Verwendung des bestimmten Artikels lassen sich unterscheiden: A. das bezeichnete Objekt war bereits genannt; B. es wurde zwar nicht selbst genannt, aber schon angedeutet; C. es steht mit unmittelbarer Hindeutung auf die gegebene Erzählung; D. der in dem Substantivum liegende Begriff bedarf gar keiner Beziehung auf das Vorhergehende, da er auch ohne sie unmittelbar verständlich ist.

---

[1] Nichts zu tun hat der bestimmte Artikel mit der Bestimmung des Begriffsumfangs des Nomens, den Maetzner, Gramm. d. nfrz. Spr. § 171, im Auge hat, wenn er schreibt: „Der Artikel dient dazu, das Substantiv, welches im Singular oder Plural den Gegenstand an und für sich ausdrückt, nach der Sphäre seiner Existenz für die Anschauung des Redenden zu bezeichnen."

[2] Vgl. § 25, Anm. 5.

Zahlreiche Parallelen zum zweiten Abschnitt werden das allmähliche Umsichgreifen auch des bestimmten Artikels dartun.

A. Der bestimmte Artikel vor genannten Begriffen.

§ 32. Die eigentlichste und vielleicht umfassendste Verwendung des bestimmten Artikels besteht in der demonstrativen Hinweisung auf etwas, das im Zusammenhang der Rede bereits genannt wurde.[1] Im Altfrz. findet sich dieser Gebrauch des Artikels auch bei Infinitiven.[2]

Denselben rückweisenden Sinn zeigt der bestimmte Artikel in dem relativischen Pronominaladjektiv *lequel*, da er sich ja hier nur auf etwas Vorausgehendes beziehen kann; dieses Pronomen hat gewöhnlich substantivische Funktion (z. B. *les soldats, parmi lesquels (sc. soldats) se trouvait un jeune officier* . . .)

. . . *Folques de Nuilli* (*cil Nuillis siet entre Laigni sor Marne et Paris*); *et il ere prestres et tenoit la paroisse de la ville* VH. 1. . . . *et l'apostoiles envoia en France et manda al prodome* (s. o.) *que il preeschast des croiz par s'autorité* eb. 2. . . . *et manda* (*l'apostoiles*) *le pardon* (s. § 46) *tel con je vos dirai* etc. . . . *et mult s'en croisierent por ce que li pardons ere si granz* eb. 2. *En la terre le conte Tibaut de Champaigne se croisa* . . . *Jofrois de Joenville qui ere seneschaus de la terre* eb. 5. . . . *Si furent mult grant gent, et cil furent pou; si commença li estors et la meliée; ne demora mie longuement que li pou ne porent endurer le trop* eb. 482. etc. — . . . *il vint à toute s'ost en uns prés ki sont par delà Salembrie* etc. . . . *et tout adiés croissoit li os de jor en jour* HV. 504 f. . . . *le feri parmi le costé de le lanche, si ke li fiers en parut d'autre part, et chil ki le cop ne pot soustenir, caï à terre* eb. 509. . . . *li empereres commanda à quarante chevaliers ke il fussent apparellié d'aler o lui. Nequedent bien en i ot autres soixante ki avoec les quarante entrerent* (*en Salenyke*) eb. 596 etc. — . . . *li cuens Tiebaus morut, si laissa LM as croisiés* RC. II. . . . *il s'acorderent entr'aus qu'il envoieroient pour le marchis de Monferras en Lombardie* . . . *Si message s'apareillierent, si s'en alerent au marchis* eb. III, 4. *Et li message respondirent qu'il envoiast messages avec aus en Franche, et il leur feroient volentiers paier les* $\overset{M}{\text{XXV}}$ *mars* eb. VI, 6. . . . *li dux vit, qu'il ne pooient mie tous les deniers paier* eb. XII, 8. etc. — *Si avint un tans après la mort le roi Godefroi et le roi Baudouin son frere, qui furent roi de Jerusalem li uns après l'autre* etc. MR. 2. . . . *li rois en ot un fil et une fille. Li fiuz fu apeleiz en bautesme Phelipes* . . . *et la damoisele Agnès* eb. 14. *Li rois ses peres vit l'enfant sage et preu* eb. 15. . . . *et i envoia ses letres et dis chevaliers* . . . *et li rendirent la letre* eb. 17. etc. — . . . *madame la royne* . . . *me pria*

---

[1] Von Geijer S. 195 als „anaphorische Verwendung" des bestimmten Artikels bezeichnet.

[2] Vgl. Tobler, Gött. gel. Anz. 1875, S. 1072.

... que je li fëisse faire un livre ... et à l'aide de Dieu li livres est assouvis, en dous parties Jv. 2. *... pour ce que vous et vostre frere ... y puissent penre bon exemple et les exemples mettre à oevre* eb. 18. *Son vin trempoit par mesure, selonc ce qu'il vëoit que li vins le pooit soufrir* eb. 23. *De la dite royne ot li cuens Henris dous filles* eb. 78. *Aucun d'aus s'entremisent d'apaisier le conte Perron audit conte Tybaut* eb. 80. *A Pasques ... mandai-je mes homes et mes fievez à Joinville; et la vegile de la dite Pasque ... fu nez Jehans mes fiz* eb. 110. etc. —

Infinitive: *Et sachiez que onques hom n'en ot plus* (d. h. *dou gaain*) *pour altesce ne pour proesce que il eust, se ensi non con il fu devisé et fait, se emblé ne fu. Et de l'embler, cil qui en fu revoiz, sachiez que il en fu fait grant justise* VH. 254 f. „*... Or si vos conseilliez, se vos le porroiz faire ne soffrir.*" *Li message ... parlerent ensemble cele nuit, si s'acorderent al faire* eb. 23 f. *... veez queil seurtei vous voulez que nous vous en faciens, et nous soumes prest dou faire* MR. 35. *... tint li roys une grant court à Saumur en Anjo; ... à la table le roy manjoit, emprès li, li cuens de Poitiers* etc. *... Devant le roy, servoit dou mangeir li cuens d'Artoiz ses freres* etc. Jv. 93 f. *Mal apertement se partireut li Turc de Damiete ... et grant doumaige nous firent au partir* eb. 164. Nach der Landung bei Damiette: *Or disons donc que grant grace nous fist Diex li touz puissans, quant il nous deffandi de mort et de peril à l'ariver* eb. 165. *Il alerent secourre le grant nef, ki bien eust esté traite, se ... nostre François n'evussent mis consel au secourre* eb. 665.

Relativum *lequel*:[3] *... est il mestiers ke jou retorne à traitier sor le propre matere por lequele jou commenchai à traitier ceste oevre* HV. 503. *... ne n'i avés castiel ne recet ... fors les escus et les espées et les chevaus, et l'aide de Dieu premierement, liquele vos serra prestée, pruec ke vous soiés confiès à vo pooir* eb. 525. *Biele fille, or soiiés sage et courtoise. Vous avés un home pris, avoec lequel vous vos en alés, ki est auques sauvages* etc. eb. 558. *... il avoit envoié un evesque et un viel chevalier par lesquels il lor avoit mandé* etc. eb. 648. etc. — *... si vous dirons de l'apostoile Innocent liqueis ot entendu que la terre d'outremeir estoit en la main aus Sarrezins* MR. 144. *... et firent escrire unes letres, esqueis il avoit escrit leur mesaise et leur mortalitei* eb. 159. *Après li vesti-on la tunique, qui doit estre verz, en laqueil on lit l'epitre* etc. eb. 181. *Li rois Jehans a une fille de sa femme, de par laqueil li roiaumes de Jherusalem vient* eb. 233. *... Et c'estoient li dui homme en terre qui plus se haoient, et par lesqueis cil descorz est-il monteiz* eb. 286. —

[3] Ein substant. *quel* (Obl. = *cui*, s. § 25 Anm. 1), nicht etwa, wie Haase (I) S. 50 meint, ein adjekt. Attribut „ohne vorangestellten determinativen Artikel" findet sich in folgenden beiden Fällen: *... le jour de la saint Jaque, quel pelerins je estoie et qui mainz biens m'avoit fait* Jv. 438. (Hier kongruiert ja auch *quel* gar nicht mit *pelerins*!) *... pour l'honour dou roy, en quel messaige il estoient venu* eb. 455.

Li secons livres vous parlera de ses granz chevaleries et de ses granz hardemens, *liquel sont tel que je li vi quatre foiz mettre son cors en aventure de mort* Jv. 6. *Or avint ainsi que Oliviers de Termes ... lessa le roy et demoura en Cypre,* *lequel nous ne veismes puis d'an et demi après* eb. 16. ... *ne onques ne li oy nommer le dyable,* *liquex nons est bien espandus par le royaume* eb. 22. ... *li 'rendres' escorchoit la gorge par les 'erres' qui y sont,* *lesquiex senefient les ratiaus au diable* eb. 33. *La pais qu'il fist au roy d'Angleterre, fist il contre la volentei de son consoil,* *liquex disoit* etc. eb. 65. ... *en ce que il raporterent au roy, pourrez oïr mout de merveilles,* *lesquex je ne vueil pas conter* etc. eb. 135. *L'empereris de Constantinoble ... emporta cent paire de lettres et plus, ...* *esquiex lettres nous estions tenu par nos sairemens, que ... nous y estiens tenu d'aler par nos sairemens* eb. 139. ... *li soudans venoit touz jours jouer aus eschez, après relevée, sus les nattes qui estoient au pié de son lit;* *laquel natte sur quoy il sot que li soudans s'asséoit touz les jours, il l'envenima* eb. 145. etc.

B. Der bestimmte Artikel vor angedeuteten Begriffen.

§ 33. Für den rückweisenden Gebrauch des bestimmten Artikels genügt auch schon eine blofse Andeutung, d. h. die Gewifsheit, dafs die in dem bezeichneten Objekt enthaltene Vorstellung schon mit einem voraus genannten Begriff gesetzt war; dann kann gar kein Zweifel über die Beziehung des Demonstrativums obwalten (vgl. z. B. *Ils entrèrent dans la chambre et regardèrent par la fenêtr* u. ä.). Eine Eigentümlichkeit des Französ. ist es, der mittels *avoir* oder eines ähnlichen Verbums ausgedrückten Zuerkennung dieses (mit dem Artikel versehenem) selbstverständlichen Besitzes die Angabe seiner Beschaffenheit prädikativ hinzuzufügen (z. B. *elle avait les cheveux noirs*), während wir im Deutschen eine einfache Aussage geben („Sie hatte schwarzes Haar"). Im affektischen Stil kann dabei der Verbalbegriff fortbleiben: *Ils s'approchèrent du trône, la tête découverte* (deutsch: „mit entblöfstem Haupte"; vgl. § 20). Dem Gebrauch der Appellativa schliefst sich afrz. auch hier derjenige der Infinitive[1] an.

Dasselbe finden wir bei dem fragenden Pronominalsubstantiv *lequel* (z. B. *Vous demandez ma sœur? Laquelle?*); im Afrz. auch bei dem verallgemeinernden relativischen Auswahlpronomen *lequel que* (vgl. § 34). Ebenso bei possessiven und indefiniten Pronominalsubstantiven (*le mien* das Meinige, *les siens* die Seinigen, *l'autrui* fremder Besitz u. s. w.; *l'un, l'autre, les uns, les autres* u. s. f.), da von dem Besitzer —, der natürlich bekannt sein mufs, — auch auf den Besitz, von einem unbestimmten Teil eines Ganzen —, welcher der Vorstellung gegenwärtig ist, —

[1] Erwähnt bei Meyer-Lübke, Gramm. III, § 502. — Vgl. auch hier § 32 Anm. 2.

auch auf den Rest geschlossen werden kann. Das Gleiche gilt auch von Teilangaben einer bekannten Menge, d. h. entweder Bruchteilen (z. B. *la moitié, les trois quarts* etc.) oder bestimmten Individuen der betr. Menge (z. B. *le premier venu*), wobei immer vom Ganzen auf den Teil geschlossen wird. Endlich verhalten sich so die substantivischen Comparative, da mit etwas Vorausgehendem ein Vergleich angestellt und etwas Bestimmtes ausgewählt wird (z. B. *Vous me demandez l'opinion de mon père; le mieux sera de le consulter lui-même*). Desgl. die (ebenfalls meist komparativischen) substantivischen Adverbien (z. B. *au-dessus, du moins* u. ä.); dafs dabei ein folgender Relativsatz (z. B. *au plus tost qu'il pot*) sich nicht etwa auf den Artikel bezieht, sondern „beziehungslos“ ist, hat Tobler gezeigt, Verm. Beitr. I, 143 ff.

a) Appellativa.

Appellativa als selbstverständliche Nebenbegriffe: (*Li message*) *atendirent tresci que au quart jor que il* (= *li dux de Venise*) *lor ot mis; il entrerent el palais qui mult ere riches et biax, et troverent le duc et son conseil en une chambre* VH. 18. ...*perdue avoit la veue par une plaie qu'il ot el chief* eb. 67. ... *si li traist les ialz de la teste* eb. 70. ... *nuls nel poist croire, se il ne le veïst à l'oil* eb. 128. Vgl. § 11 c, S. 65. Die Flotte nähert sich Konstantinopel: *Et maintenant traient à la ferme terre plus droit que il onques puent* eb. 134. etc. — ... *il monta sor un sien cheval Moriel, et le hurta des esperons* HV. 509. *Lyenars fu navrés en le main* eb. 510. ... *il s'en torna le petit pas, le pignon el poing tout ensanglenté* eb. 511. ... *li sans li raiait par ansdeus les costés* eb. 511 (s. § 25 Anm. 5). *Et bien saciés ke il en noïierent ès fluns juskes à mil u plus* eb. 553, 563. *L'endemain, par matin, il mut de Naples; mais chil ki les osteus devoient prendre murent avant* eb. 564. ... *li cuens dut mander ou castiel ke on li aportast les clés* eb. 622. (*li message*) *descendirent et saluerent Michalis de par l'empereour, et li baillerent les lettres* eb. 691. etc. — *Et de Champaingne y fu li mareschiax et Ogiers de Saint Cherun et Macaires de Sainte Manehout* etc. RC. I, 2. *Quant li peterin furent tot asanlé en Venice et il virrent le rike navie qui faite estoit, les rikes nés, les grans dromons et les vissiers à mener les chevax et les galies, si s'en merveillerent moult* eb. X. ... *si l'en menerent en une taverne; si le muchierent derriere les tonniaus. Li taverniers et se femme esgarderent moult chele gent* etc. eb. XXV, 20. *Après cria-on par l'ost que tot venissent au sarmon et Venicien et un et autre le diemanche par matin* eb. LXXIII, 57. etc. — ... *vous veez bien que Roberz ne set nient, et se vous en faites roi, li regnes en porra bien empirier* MR. 4. ... *et s'en fuit en une chambre, et fu bien li huis fermeiz* eb. 24. *Sire, dist-il je lo, que vous li otroiez la bataille, et je ne dout ne tant ne quant que nous n'aiens la victoire* eb. 41. ... *si ot au cuer mout grant angoisse* eb. 44. *Et pensa* (*la roïne*) *qu'elle se feroit avaleir jus des creniaus* (*de Sur*) *à une corde par ses*

damoiseles par nuit eb. 49. *Ainsi furent tout l'iver que riens n'i esploitierent* (en Terre sainte). *Et li rois Richarz aloit joueir par les isles de meir et veoir les dames* eb. 54. etc. — ... *sailli en la mer, l'escu au col, le glaive ou poing* Jv. 8. ... *il avoit ... la maladie de l'ost en la bouche et ès jambes* eb. 10. ... *il ne véoient pas comment la neis peust soufrir les cos des ondes* eb. 14. *Li sainz roys fu à Corbeil à une Penthecouste.* ... *Li roys descendi après mangier ou praël desouz la chapelle, et parloit à l'uys de la porte au conte de Bretaingne* eb. 35. *Au contraire, disoit-il, que male chose estoit de penre de l'autrui* eb. 33. *Diex ... le gardoit touz jours dès s'enfance jusques à la fin* eb. 71. *Ou chief dou cloistre, d'autre part, estoient les cuisines, les bouteilleries, les paneteries et les despenses* eb. 97. *Quant nos gens virent que nous n'averiens point de galie, il se lessierent chéoir de la grant nef en la barge de cantiers* eb. 152. ... *li baron ... se pristrent à donner les grans mangiers et les outrageuses viandes* eb. 170 (= die üblichen etc.)[2], 183 u. s. f.

Zuerkennung selbstverständlichen Besitzes[3]: (*Li dux de Venise*) *si avoit les ialz en la teste biaus et si n'en veoit gote* VH. 67. *Et enqui ot Guillaumes de Chanlite brisié le braz d'une pierre* eb. 167. *Et li marchis Bonifaces de Monferat ot la teste colpée* eb. 500. ... *si vint illueques un rois qui toute avoit le char noire et avoit une crois enmi le front* RC. LIV, 45. *Li rois Richarz ot mout le cuer enflei dou roi Phelipe qui avoit l'oneur d'Acre* MR. 60. ... *et trouverent qu'il avoit le col brisié* eb. 68. ... *li rois Richarz avoit le plus de sa gent avec lui et la navie apareillie* eb. 129. *il* (= *Richarz*) *avoit les paumes percies de largesce* eb. 129. ... *li soudans porte les armes d'or* Jv. 148. ... *et ot la jambe brisie* eb. 201. ... *et lors li chéoient les lermes des yex mout grosses* eb. 244. u. ä. —— ... *et saillirent en la mer, trosque à la çainture tuit armé, les hielmes laciez et les glaives ès mains* VH. 156. *Si mist arriere dos tote couardie, et se feri en els, l'espée traite* HV. 508. ... *si l'a fait loier sous un povre ronchin, les piés loiés par desous le ventre, au plus viument k'il pot* eb. 632. ... *et fu meneiz, les mains liées derriere le dos, devant Solehadin* MR. 211. *Nous alames avec li, et lour courumes*

[2] Um etwas schon Gesetztes oder Angedeutetes handelt es sich nach meinem Empfinden auch in dem folgenden, von Tobler Verm. Beitr. III, 131 als ursprünglicher „Ausruf" (§ 37 d) erklärten Beispiel: *En la parfonde Ardane es les vos tos entrés; Lors lor covint sofrir les tres grans povretés* (= die zu erwartenden, unausbleiblichen Entbehrungen). *Il n'oserent aler n'a chastiaus n'a cités* RMont. 85, 6.

[3] Meyer-Lübke, Gramm. III, § 161 meint, dafs die hier § 20 a Abs. 2 besprochene Erscheinung als ein Vorläufer der vorliegenden anzusehen sei (vgl. dazu § 20 Anm. 1) und dafs man wohl „in der Setzung des Artikels eine durch die folgende prädikative Bestimmung bedingte Einschränkung des Begriffes sehen dürfe." Indessen findet sich der Artikel, wie die sonstigen Beispiele unseres Paragraphen zeigen, auch ohne dafs ein prädikatives Adjektiv folgt, sodafs dieses die eigentliche Veranlassung zum Auftreten des Artikels nicht bilden kann.

sus, les espées traites Jv. 277. ... *il y avoit gens sarrazins appareilliés, les espées toutes nues* eb. 330, 354, 390. ... *se feri en nostre paveillon une grans tourbe de joenes Sarrazins, les espées çaintes* eb. 337, 377. ... *et au son dou siblet saillirent bien de la sente de la galie quatre vins arbalestrier bien appareillié, les arbalestres montées, et mistrent maintenant les carriaus en coche* eb. 377 u. ä.

b) Infinitive:

Beim Angriff auf den Hafen von Konstantinopel: *Et li Grieu firent mult grant semblant del retenir* (= tenir tête) etc. VII. 157. Desgl.: ... *ainz que li estorz parfinast, vint uns chevaliers de la masnie Henri, ... qui ot nom Eustaïces dou Marchois; ... et le fist mult bien à l'enz metre*[4] (= Hineindrängen der Feinde in die Stadt), *si que grant pris l'en dona l'on* eb. 168. Nach der Botschaft Ville-Hardouins an Bonifacius von Montferrat: *Et sachiez que mult fu volentiers veuz Joffrois li mareschaus au retorner ... de cels de l'ost et de cels de la cité qui mult voloient la pais d'ambedeus parz* eb. 287. *Et cum il ot esté en la terre et vint al partir, li Bougre de la terre se furent assemblé* eb. 498. — ... *li empereres ... s'adrecha vers un Blac. Et quant vint à l'aproçier, il le feri parmi le costé* HV. 509. ... *ierent devant Phinepople, ensi comme vous avez oï pour les fourriers garder. Et endementres k'il entendoient au furrer ..., à tant es vous venir sour aus Blas et Commains* eb. 518. *Cele nuit deviserent lor batailles, et ordenerent ki poindroit premerains se che venoit à l'assambler* eb. 522. *Et de chiaus ki ciéent, c'est niens ke il mais aient pooir del relever* eb. 539. ... *Mais, biaus dous Sire, nos sommes au departir, che m'est avis* eb. 559, 675. — ... *tout li haut home et clerc et lai et petit et grant demenerent si grant goie à l'esmovoir, que onques encore si faite goie ne si fais estoires ne fu veus ne oïs* RC. XIII, 9. *Quant li empereres vit qu'il* (= *li Franchois*) *venoient vers lui et vers se gent pour combatre, si dist à se gent: „Seigneur, or pensés du bien faire*[5]*; or vus poés vus bien venger d'aus“* eb. XVIII, 13. *Ne jà tant comme il vont, riens ne carkeront* (*li Commain*) *ne ne prenderont devant au repairier; mais quant il repairent, dont si acuellent proies* eb. LXV, 52; LXVI, 53. — ... *avient une grant maladie en leur bouche qui leur toloit le boivre et le mangier* MR. 158. Es wird ein Streifzug gegen die Sarazenen vorgeschlagen: *Certes, dist li legaz, il me semble que il vauroit mieuz li aleirs que li demoureirs* eb. 175. ... *se il avoient de rien mespris il estoient prest de l'amendeir* eb. 217. — ... *preudom est si grans chose et si bone chose que neis au nommer emplist-il la bouche* Jv. 32. ... *et quanque nous cuiderons qui li plaise* (d. h. à Dieu),

[4] Die von Stimming, Zs. f. r. Ph. I, S. 578 vertretene Auffassung, wonach hier *l'* nicht der Artikel, sondern „der Akkusativ des persönl. Fürworts der dritten Person und Objekt zu *enz metre*“ sei, ist, wie es scheint, nicht gestützt, da man dann vielmehr „*à lui mettre enz*“ erwarten müfste.

[5] Vgl. § 11 a, Anm. 8.

nous devons esforcier hastivement dou penre eb. 41. Nach einem Vorschlag, den man dem Könige macht: *Li roys n'ot pas consoil dou faire et ainsi demoura la besoigne* eb. 169. (*Li feus gregois*) *faisoit tel noise au venir que il sembloit que ce fust la foudre dou ciel* eb. 206. Beim Flufsübergang: *Et il estoit bien voirs que il en i ot des noiés au passer* eb. 217. *Et li roys se tourna devers grant foison de chevaliers, si bien armez que c'estoit merveille dou regarder* eb. 485. *Toutes les foiz que nous chevauchiens armei, tuit li cinquante chevalier manjoient en mon ostel au revenir* eb. 504. (*Li menestrier*) *fesoient les plus douces melodies et les plus graciouses, que c'estoit merveille de l'oyr* eb. 525. „... *deschargons cest povre home de ses enfans*; *et preingne chascuns le sien, et je en penrai un.*“ *Chascuns en prist un, et se combatoient de l'avoir* eb. 595.

c) Pronominalsubstantiva:[6]

Fragepronomen *lequel*: *Nous vos partirons trois pais, si verrons lequele vous prenderés* HV. 581. *Sire arcevesques, voulez-vous oïr droit, liqueis doit avoir la garde de Saint-Remi, ou vous ou li rois?* MR. 471. *Or vous demant-je, fist-il, lequel vous ameries miex, ou que vous fussiés mesiaus ou que vous eussiés fait un pechié mortel?* Jv. 27. *Or vous vueil faire une demande: que se li roys vous avoit baillie la Rochelle à garder, qui est en la male marche, et il m'eust baillié le chastel de Montleheri à garder, qui est ou cuer de France et en terre de pais, auquel li roys deveroit savoir meillour grei en la fin de sa guerre, ou à vous qui averiés gardée la Rochelle sanz perdre, ou à moy qui li averoie gardé le chastiel de Montleheri sanz perdre?* eb. 48.

Verallgemeinerndes Relativ *lequel que*: *Lors dona li marchis Bonifaces à Geffroi de Vile-Hardoin, le mareschal de Romenie et de Champaigne, la cité de Messinople à totes ses apartenances ou celi de la Serre* (*laquele que il ameroit mielz*) VH. 496. „*Par Mahom! dist Solehadins, ... je vous delivrerai vous vintime de chevaliers et à armes et à viandes ...*“ *Atant fist venir Solehadins touz les prisons devant lui, et dist au roi*: „*Or prenez les queis vint que vous vourez.*“ MR. 47. ... *et ne peust mie remanoir que liqueis que soit, ne perdist se la bataille durast longuement* eb. 101.

Possessiva: ... *et li avoit doné del suen cinc cenz livres por aler avec lui el voiaje* VH. 54. ... (*Alexis*) *set que vos avez mis le vostre, et que vos iestes povre; si vos donra deus cent mil mars d'argent* etc. eb. 93. ... *et toz les jors de sa vie tendra cinq cenz chevaliers en la Terre d'oltremer al suen, qui garderont la Terre* eb. 93. *Je vos claim cuite ce qui remaint en la nef dou mien* eb. 122. ... *li donerent tant dou lour que pais firent à lui* eb. 123. etc. — ... *s'ahatissoient de venir sor lui et de prendre dou sien*

[6] Vgl. § 25, Anm. 5.

HV. 637. — ... *et avoient despendu* *le leur* MR. 169. ... *Et je connois tout la maniere des Lombarz et que convoiteus sont de gaaingnier par nature, que nous averons pais parmi le nostre* eb. 228. ... *il despendoit le sien trop folement* eb. 241, 6. — ... *li saige home* ... *doivent faire* *dou lour* *aussi comme executour en deveroient faire* Jv. 34. *Sire, je vous pri pour Dieu que vous me donnés dou vostre* eb. 90, 382. ... *li baron* ... *deussent garder* *le lour* *pour bien emploier en lieu et en tens* eb. 170. ... *et donnoit tout* *le sien* *et* *l'autrui* eb. 418. — — ... *Car se tout chil ke sont en Roumenie eussent encontre* *Burille et* *les siens*, ... *n'i pevussent-il là riens conquerre, se Dex proprement ne lor aidast* HV. 507. *Or en soit en lor aide li Sires por cui* *li nostre* *se metent en abandon* eb. 532, 540f., 621. — ... *li baron* ... *ne s'acorderent mie que li marchis i mesist* (d. h. in den Ausschufs für die Kaiserwahl) *les siens*, *mais il s'acorderent bien qu'il en i eust aucuns* *des siens* RC. XCIII, 71. — *Dieus qui n'oublie mie* *les siens*, *envoia une maladie au conte Phelipe* MR. 60. Jv. 375. — ... *il cuidoient que nous fussiens* *des lour* Jv. 234.

Indefinita: ... *et chevauchierent* *li uns* *après* *l'autre*, *si con il erent ordené* VH. 163. (*Li Blac*) *guerpirent Lyenart et s'enfui* *li uns* *chà, et* *li autres* *là* HV. 510, 540. ... *je vos pri à toz communement ke vous soiés hui cest jor frere* *li uns à l'autre* eb. 527, 586f., 642. ... *nous nous saingnerons tuit ensemble, et bevera* *li uns* *dou sanc* *à l'autre* *en forme d'aliance* MR. 35. ... *et chevauchierent vers Gisors; et cil de Gisors revinrent contr'eus. Et paleterent asseiz* *li uns* *contre* *l'autre* eb. 96. ... *vous conteray ce que je vi et oy de ses saintes paroles et de ses bons enseignemens, pour ce qu'il soient trouvei* *li uns* *après* *l'autre* *pour edefier ceuz qui les orront* Jv. 19, 59, 110 etc. — ... *Maintenant li six message s'agenoillent à lor piez mult plorant; et li dux et tuit* *li autre* *s'escreverent à plorer de la pitié* VH. 28, 32, 38 etc. ... *il se merveillerent mult et distrent* *li un as autres* etc. eb. 77, 179. *Ki donc fust là, molt peust veir asprement paleter et bierser* *les uns* *contre* *les autres* HV. 507, 526, 539 etc. (*Li empereres*) *s'est un petit desjeunés de pain bescuit et de vin. Si fisent* *li autre* — *ki l'orent* — eb. 514, 542, 565 etc. ... *et li marchis s'en en* (?) *ala en son païs et* *li autre* *ausi cascuns* RC. VI, 5; XXXIX, 31. *Quant li Venicien oïrent chou, si s'esioïjrent* *li un*, *li autre* *disent qu'il n'i pooient aler* eb. XI, 7. *Li archier commenchierent à traire* *li un* *aus autres* MR. 42, 284. ... *il avoit plus en la querelle que tuit* *li autre* eb. 170. ... *le vous envoi-je* (d. h. *le livre*) *pour ce que vous et vostre frere et* *li autre* *qui l'orront y puissent penre bon exemple* Jv. 18, 101 etc. ... *et li manda mout de bonnes et de honnestes paroles. Entre* *les autres*, *li manda que il estoit prez de li aidier à conquerre la Terre sainte* etc. eb. 133, 217. ... *sa gent avoient fait en mi les chans* ... *grans moyes de tonniaus de vin* ... *et les avoient mis* *les uns* *sus* *les autres* eb. 130, 68, 290 etc.

d) Teilangaben:

Bruchteile: ... *de totes conquestes que nos ferons de terre ne d'avoir, par mer ou par terre, la moitié en aurons et vos l'autre* VH. 23, 86. 234. *g'irai avec et le moitié qui armes porront porter de toute Vinice* RC. VI, 6; LVI. Jv. 511. — *Ensi fu devisez li assaus que les trois batailles des sept garderoient l'ost par defors, et les quatre iroient à l'assaut* VH. 170. — ... *si tesmoingnent li Griu que les II pars de l'avoir du monde estoient en Coustantinoble, et le tierche partie esparse par le monde* RC. LXXXI, 64. ... *on avoit tant ocis d'eus que la tierce partie n'en estoit mie demourée sainne ne haitie* MR. 105. Jv. 149. ... *et laissa* (*li rois*) *à la terre d'outre meir la tierce partie de son tresor qui mout estoit granz. et l'autre tierz aus povres et l'autre tierz à la couronne de France gouverneir et deffendre* MR. 306. — ... *quant l'on prent les cités des ennemis, des biens que l'on treuve dedans, li roys en doit avoir le tiers, et li pelerin en doivent avoir les dous pars* Jv. 186. — ... *nous preismes quarante livres pour nos despens, et le remenant commendames à garder au commandeour dou palais dou Temple* eb. 412.

Bestimmte Individuen: ... *il ne furent que doze qui les les sairemenz jurerent de la partie des Franchois ... De cels fu li uns li marchis de Monferrat* etc. VH. 99, 256. ... *l'une des parties se travailla à ce que li os se departist et li autre à ce qu'ele se tenist ensembre* eb. 100. ... *et eslistrent* (*li baron*) *messages deus chevaliers et deus clers. ... Et cil jurerent sor sains loialment que il feroient le message en bone foi, et qu'il repaireroient à l'ost. Mult le tindrent bien li troi, et li quarz malvaisement* etc. eb. 105 f. ... *et fu devisé que il prendroient port à Corfol, une ysle en Romenie, et li premier attendroient les darraiens tant que il seroient ensemble* eb. 110. — ... *Vous veés bien ke che n'est mie geus d'enfant ne solas; anchois est si crueus bataille, ke se li uns de nous tenoit l'autre, je ne quit mie qu'il le rendist por cent mil besans, ke il ne l'ochesist* HV. 530 (Zwei Heere als zwei Personen gedacht). *A tant s'entrebaisent* (*li empereres et sa fille*), *et puis se departent li uns de l'autre* eb. 559, 604. ... *A l'un engieloient li pié, et à l'autre les mains, ou tierc li doit et li nés au quart et au quint crevoit li bouche par destreche* eb. 563. ... *et en ot trois filles, dont l'une fu roïne d'Espaingne et l'autre contesse de Guelles, et la tierce contesse de Rouci* MR. 21. — *Il y fu ... mesires Engerrans de Bove, lui quart de freres; li uns en eut à non Robers, li autres Hues* RC. I, 2; XXI, 16. Isaak Angelus wird von Häschern im Hause einer Witwe aufgespürt: *Le boine femme respondi, si dist: „Ha sire, pour Dieu merchi, il n'a nul homme chaiens muchié"; et il kemanda autre fois qu'ele le fesist venir avant, ou s'ele nel faisoit venir, qu'i*[7] *le feroit prendre l'un et l'autre* eb. XXI, 16 f. — *De la dite royne ot li cuens*

[7] Vgl. § 28, Anm. 1.

Henris dous filles, dont la premiere fu royne de Cypre, et l'autre ot messires Herars de Brienne Jv. 78. *... li grans cuens Tybaus ... ot trois fiz: li premiers ot non Henri, li secons ot non Tybaut, li tiers ot non Estienne* eb. 89. *... en ces dous croisemens, c'est à savoir en celi de Egypte et en l'autre là où il mourut en Carthage* eb. 69, 76. Überfall dreier Soldaten auf einen Geistlichen: *Li clers tendi s'arbaleste et trait, et en feri l'un parmi le cuer; et li dui touchierent à fuie* eb. 116. *... une grans maladie prist le roy à Paris, dont il fu à tel meschief, ... que l'une des dames qui le gardoit li vouloit traire le drap sus le visaige, et disoit qu'il estoit mors* eb. 106. *... dous mout vaillans bacheliers, dont li uns avoit non monsignour Villain de Versey et li autres monsignour Guillaume de Danmartin, qui estoient en grief cousine li uns vers l'autre* eb. 154, 101, 117. *Li patriarches fu li premiers qui parla* eb. 167. *... quant li fluns* (= *li Nils*) *vient en Egypte, il giete ses branches, aussi comme je ai jà dit devant. L'une de ses branches va en Damiete, l'autre en Alixandre, la tierce à Tenis, la quarte à Raxi* eb. 191. *Devant nous, avoit dous serjans le roy ..., à cui li Turc ... amenerent tout plein de vileins à pié, qui lour getoient motes de terres ... Au darraien, il amenerent un vilain à pié, qui lour geta trois fois le feu gregois* eb. 240. VH. 493. RC. XCIV, 72. u. s. f.

e) Substantiv. Komparative:

Si ere une mult grans feste; et i fu li pueples de la terre, et li plus des barons et des pelerins VH. 64. *... et ordena illueques se gent et fist XVII batalles ... Après si envoia le plus de ches XVII batailles entour l'ost as Franchois environ, et les autres retint avec lui* etc. XC. XLIV, 38. *... li rois Richarz avoit le plus de sa gent avec lui* etc. MR. 129. *... le plus des Sarrazins estoient montei sur jumens* Jv. 174, 183. *A ce conseil s'acorderent li plus* MR. 170. — *Et li conte et li baron descendirent à la terre, et se erbergierent el palais et en la vile entor; et li plusor tendirent lor paveillons* VH. 135, 363. *... et troverent lor genz mult malades et mult navrées les plusors* eb. 471. — *... lors ke Lombars les perchurent, li plus isniaus cuida estre li plus lens à rentrer ou castiel* HV. 658. *Ensi a* (*li emperere*s) *les Lombars assegiés, ki mie n'en sont joiant; ains vaurroit bien estre li plus hardis aillors ke illuec* eb. 660. — *... por ce si fait que sages qui se tient devers le mielx* VH. 231. — *Atant s'aprochierent les oz et se joindrent ensemble ... et en orent li Englois le pieur* MR. 124, 365 (= den Kürzeren ziehen). — *Si avoit li rois qui mors fu, II sereurs mariées; si avoit uns chevaliers mesire Guis de Luisegnan en Poitau l'ainsnée, à cui li roiames estoit eskeus, et messires Hainfrois de Touron avoit le mainsnée* RC. XXXIII, 26. *Cil rois Raous si ot de sa famme deus fiuz, dont li ainsneiz ot non Roberz, et li mainsneiz ot non Loueys* MR. 3: Einer der Pairs rät nun, den jüngeren Sohn auf den Thron zu setzen; „aber, fügt er hinzu, *Dieus le set que je nou di se pour bien non, et autant m'est li ainsneiz comme li puisneiz*" eb. 4.

f) **Substant. Adverbien:**

Et mult fu Nostre Sire loez pitousement par as toz de ce que en si petit de terme les ot secoruz, et de si bas con il estoient les ot mis al desore VH. 183. ... *mult ot bien fait son affaire et mult cuida estre au dessure* eb. 208 (= oben drauf; aber:) König Johann von der Walachei hat die Franzosen auf fast allen Punkten zurückgedrängt: *Et sachiez que mult erent al desor* (also = drunter durch?)[8]; *que defors le cors de Constantinople n'avoient retenu que ces deus citez* (d. h. Selymbria und Bizoe) eb. 421. — Schlacht zwischen Engländern und Spaniern: *Atant s'aprochierent les oz et se joindrent ensemble, la premiere esciele à la premiere ... et en orent li Englois le pieur. Mais la seconde esciele les secourut viguereusement, et mout chargierent leur aversaires. Quand la seconde esciele des Espaingnous vit au desouz sa partie, si se fierent entr'eus viguereusement* etc. M. R124. *Et estoit sanz terres, povres et au dessouz* eb. 433. — ... *il savoient bien que au loing ne la porroient-il tenir* (d. h. *la vile*) eb. 334.

Komparativisch: Abmachungen der Venetianer mit den Kreuzfahrern: *Tant vos feromes al mains, en tel forme que on donra por le cheval quatre mars, et por l'ome deus* VH. 21. HV. 582. RC. LXIX. MR. 121, 232. — *Roberz de Bove ... fist le message al pis qu'il pot* VH. 106. Jv. 341. ... *se vos nel faites, nos vos ferons le pis que nos porrons* VH. 146. — „... *girons nous dont as cans aussi comme mastin?*“ „*Vos girés, dist Aubretins, au mius ke vous porés et ke vous sarés* etc.“ HV. 590, 619. RC. X; XIV, 10. MR. 65. ... *si ordena le miex qu'il peut se bataille* RC. XXXIII, 25; XCIX, 76. ... *et faites dou mieuz que vous porrez* MR. 47. — *Tant ont fait Lombart ke il ont jeté ambes as et le tierc d'un dé dou plus* HV. 597. ... *nostre gent se penoient d'els aprocier au plus ke il pooient* eb. 627. ... *il ne cuidoit avoir demourei que un soir au plus* Jv. 481. — ... *il le fera savoir à l'empereour, et l'i fera acorder; et puis li relaira savoir au plus tost k'il pora* HV. 694. RC. XV. MR. 57, 96. Jv. 697. — *se confiessierent li preudome par l'ost, et puis rechurent corpus Domini, cascuns endroit soi, au plus devotement k'il pot* HV. 524. ... *si se metent au fuir viers Cristople au plus efforchiement ke il onkes puent* eb. 629. ... *si l'a fait loier sous un pauvre ronchin, les piés loiés par dessous le ventre, au plus viument k'il peut* eb. 632. — ... *il le voloit marier au plus hautement qu'il porroit* RC. XIX. ... *si s'atorna au plus belement qu'il peut* eb. XXXI. ... *se traisent au plus près des murs pour assalir* eb. XLIV, 38. — ... *se parti de la chambre au plus coiement qu'elle pot* MR. 8.

---

[8] Der Herausgeber übersetzt sinngemäfs: ... *ils étaient bien bas* etc. Sollte nicht vielleicht „*al desoz*“ zu lesen sein? Vgl. die beiden folgenden Beispiele.

§ 34. Einen schon angedeuteten Begriff begleitet der bestimmte Artikel auch in den Fällen, wo das Substantiv determiniert ist, da alle näheren Bestimmungen schon in dem Substantivbegriff enthalten sein müssen; der Artikel bringt hier die Zusammengehörigkeit der Begriffe zur Anzeige.

Die Determination eines Nomens kann zunächst geschehen durch ein attributives Substantiv mit *de* (z. B. *le fils du roi, les bains de mer, le duc d'Enghien*, dem ein attributer Infinitiv parallel geht (z. B. *la gloire d'être prince*). Hierher gehört auch der Artikel des Fragepronomens *lequel*, insofern es als „Auswahlpronomen" auf ein Attribut hindeutet (z. B. *Lequel de ces messieurs avez-vous vu?*); im Altfranz. in ähnlicher Weise bei dem verallgemeinernden relativischen Auswahlpronomen *lequel que*. Es mögen hier ferner diejenigen afrz. Verbindungen eines artikulierten Nomens mit folgendem *de* gesondert zusammengestellt werden, welche die nfrz. Grammatik als „zusammengesetzte Präpositionen" zu bezeichnen pflegt (z. B. *au lieu de, au-dessus de, le long de la rivière* etc.; vgl. § 10 d).

Als determinierend kommt ferner in Betracht das attributive Adjektiv (z. B. *la vie immortelle, les grandes tours et les petites*),[1] auch wo es im Komparativ steht, denn in diesem Falle weist der Artikel auf bestimmte Individuen hin, die einen höheren Grad einer Eigenschaft besitzen, als alle übrigen Mitglieder derselben Gattung (z. B. *les meilleurs amis*, deutsch Superlativ: die besten Freunde). Die gleiche Funktion haben possesive und indefinitive Pronominaladjektiva (afrz. *miens, tuens, suens* etc., *autre* u. dgl.), von denen die ersteren nfrz. nur noch substantivisch verwandt werden (z. B. *mes enfants et les vôtres* (sc. *enfants*), sowie das Fragepronomen *lequel*, das afrz. auch adjektivisch auftritt; endlich Ordnungszahlen (z. B. *la troisième année*).

Dieselbe Funktion haben die attributiven Relativsätze (z. B *la lettre que j'ai reçue*)[2], konjunktionale Nebensätze (z. B. *la joie, quand ils arrivèrent, fut grande*, eine weniger im Nfrz. als im Afrz. übliche Ausdrucksweise) und adverbiale Bestimmungen z. B. *la grève dans la ville*).

Schliefslich ist noch fürs Altfranz. zu bemerken, dafs Infinitive[3] mit dem Artikel bei verbaler Funktion u. a. durch ein direktes oder indirektes Objekt determiniert werden (z. B. *al departir de lor païs* etc.).

---

[1] Hierher die Ausdrücke *il poussa les hauts cris, traiter de la bonne (belle) façon, faire la fine voix, la grosse voix, écrire de la bonne (belle) encre* (Tobler, Verm. Beitr. II, 19). — Über *toz* (*toute ville, toute la ville, toutes les villes*, afrz. auch *tote jor, totes voies*) vgl. § 25, Anm. 5.

[2] Einige (z. B. Geijer S. 194) sehen den bestimmten Artikel nicht nur in diesem, sondern auch in den anderen hier besprochenen Fällen als Determinativpronomen an.

[3] Vgl. § 32, Anm. 2.

Keine determinierende Wirkung haben solche Adjektiva, die (voranstehend) nur eine subjektive Wertangabe durch den Redenden bezeichnen, ohne in Gegensatz zu anderen Qualitätsmerkmalen zu treten (z. B. *la belle femme*, *les jeunes-gens*, *la jolie figure*, *les deux enfants* etc.); dasselbe gilt von Relativsätzen, die nicht das vorausgehende Objekt attributiv erklären, sondern einen angefangenen Gedanken in der Art einer Apposition weiterführen (z. B. *il se rendirent à la mairie, qui se trouvait au milieu de la ville*). Solche Fälle gehören nicht hierher und haben in anderen Paragraphen ihre sinngemäſse Erledigung gefunden.

a) Bei substantivischem Attribut.

Appellativa und substantivische Pronomina[4]: ...*il ere prestres et tenoit la paroisse de la ville* VH. 1. ...*la renommée de cel saint home ala tant qu'ele vint à l'apostoile de Rome* eb. 2. ...*et ce fu à l'entrée des Advenz* eb. 3. *En la terre le conte Tibaut de Champaigne* eb. 5. ...*la fins dou conseil si fu* etc. eb. 11. ...*nos vos dirons ce que nos avons pris à conseil, se nos i poons metre nostre grant conseil et le commun de la terre que il l'otroit* eb. 20. *La somme de cest avoir* ... *si monte quatre-vint mille mars* eb. 22. *L'endemain al tierz jor, manda li dux* ... *son grant conseil* eb. 25. ...*lor dist que il* ... *priassent Dieu que il les conseillast de la requeste as messages* eb. 25. etc. — (*li hom*) *se doit bien travellier ke il ensiuce le vou de se grace* HV. 501. ...*puis vont au lavement de confession* eb. 502. ...*dont estent-il* (d. h. *Dieu*) *sor aus le largheche de se grace et de se majesté* eb. 502. ...*com nos trovons en le divine page de le sainte escripture* eb. 502. ...*toz li biens* ... *gist ou cuer de chascun* eb. 502. *Dex, ki set et voit les repostailles des cuers* etc. eb. 502. ...*prisent consel ke il iroient vers Blaquie por requerre l'ayue et le forche d'un haut hom ki avoit nom Esclas* eb. 505. *Et li trahitres, en le cui aide il aloient, s'iert aloiiés à Lombars parmi deniers et perpres d'or* eb. 639. etc. — *Chi commenche li estoires de chiaus qui conquisent Coustantinoble* RC. I, 1. *Adont si manda li dux tous les haus homes de le vile* eb. VI, 5. ...*et fisent moult honneur as messages le duc de Venice* eb. VIII. ...*si fisent li pelerin monter as castiaus des nés tous les prestres et les clers* eb. XIII, 9. etc. — ...*uns tans après la mort le roi Godefroi* MR. 2. ...*volentiers meist conseil à delivreir la sainte Terre des mains aus Sarrezins* eb. 6. ...*et furent un mois en la menaide des venz* eb. 6. ...*monta par une fause posterne en la chambre la roïne* eb. 8. ...*et vint au lit dou roi qui dormoit* eb. 8. etc. — ...*il se gouverna tout son tens selonc Dieu et selonc l'Eglise et au profit de son regne* Jv. 2. ...*ce qui affiert au gouvernement dou peuple* eb. 3. ...*à l'onnour dou vrai cors saint* eb. 4. ...*des le commencement de son regne jusques à la*

[4] Über den Begriffsumfang des Wortes „subst. Pronomen“ vgl. § 25, Anm. 5.

fin de sa vie eb. 4. ...*on ne li fist mie assez, quant on ne le mist ou nombre des martirs, pour les grans peines que il souffri ou pelerinaige de la croiz* eb. 5. ...*pour épargnier le doumaige de son peuple* eb. 6. *A l'esmouvoir l'ost le roy, rot grant noise de trompes* eb. 231. ...*en l'une des bandes estoient les armes l'empereour ... en l'autre bande estoient les au soudanc de Babiloine* eb. 198. ...*onques en la voie d'outremer là où je fu, je n'i vi cottes brodées, ne les roy ne les autrui* eb. 25 (bei fehlendem Substantiv! Nfrz. *l'autrui, la Saint Jean*[5] u. dgl. Vgl. Haase (I) S. 34) u. s. f.

Eigennamen: ...*après l'incarnation Nostre Segnor Jesu-Crist, al tens Innocent, apostoile de Rome, et Phelipe, roi de France* etc. VH. 1. *Tuit cil qui se croisseroient et feroient le servise Deu un an en l'ost, seroient quite de toz les pechiés* eb. 2. ...*et ce fu à l'entrée des Avenz* eb. 3. ...*cil dui conte erent nevou le roi de France et si cousin germain, et nevou le roi d'Engleterre de l'autre part* eb. 3. ...*en la chapele de Saint-Marc, la plus bele qui soit* eb. 25, 64. ...*ce fu as octaves de la feste saint Remi* eb. 76. *Ensi fu ... Costantinople prise le lundi de Pasque florie* eb. 245. etc. — ...*les preudomes ki furent à le desconfiture de Henri l'empereour de Constantinoble et de Burile* HV. 501. ...*dont molt fu grans damages à le gent de Flandres et de Haynau* eb. 506. etc. — *Ichi commenche li prologues de Coustantinoble* RC. Überschrift. *Après si y fu li castelains de Couchi* eb. I, 2. ...*si li disent que li baron de Franche le saluoient* eb. III, 4. *Si se met à le voie à aler vers le mouster Sainte Sophie* eb. XXII. ...*il vindrent à Jadres le nuit de le feste S. Martin* eb. XIV, 10. — ...*Godefrois de Bouillon et la baronnie de France orent conquise Antioche et Jherusalem* MR. 1. *Mauvaisement leur souvient de l'Escriture qui dit par la bouche David le prophéte* etc. eb. 2. *Et quant la roïne Elienor ... oï parleir de la bontei et de la prouesce et dou sens et de la larghesce Solehadin, si l'en ama durement* eb. 7. *Il oï parleir de la grant charitei de l'ospital de Saint Jehan d'Acre* eb. 199. — *A son bon signour Looys, fil dou roy de France, par la grace de Dieu roy de Navarre* etc. Jv. 1. ...*me pria ... que je li feisse faire un livre des saintes paroles et des bons faiz nostre saint roi Looys* eb. 2. ...*et alerent au moustier Nostre-Dame en la ville* eb. 181. ...*le jour de la feste de saint Sebastien* eb. 199. etc.

---

[5] Es besteht aber doch ein Unterschied zwischen jenen afrz. und den vergleichungsweise beigefügten nfrz. Beispielen. Während nämlich bei jenen das vorher schon ausgesprochene Substantiv unbedingt zum Artikel wieder hinzugedacht werden mufs, ist das bei diesen gar nicht mehr der Fall. Besonders die Heiligennamen erhalten im Nfrz., wenn sie zur Bezeichnung ihres Festes dienen sollen, den weiblichen Artikel nur in Analogie zu der volleren Ausdrucksweise mit *la fête*, aber nicht etwa, weil eine „Ellipse“ des Wortes *fête* bestände, wie es die meisten Grammatiken darstellen. *La saint Jean, la Pentecôte, le Rhin, le Sinai, le Saint Bernhard* stehen sich hinsichtlich des Artikels völlig gleich, der hier wie überall auf einen bekannten Begriff (Fest, Flufs, Berg) hindeutet. (Zu *l'autrui* vgl. § 33c Abs. 3 = S. 127, Z. 9).

Infinitive: *Li rois . . . li otroia le congié de passeir le flun* MR. 380. *Maistre Robert de Sorbon, pour la grant renommée que il avoit d'estre preudome, il le faisoit mangier à sa table* Jv. 31. *. . . nous voulons que il (= li serement) soient pris en pleinne assise devant touz, . . . à ce que il doutent à encorre le vice de parjurer* eb. 701.

Attribut zum Fragepronomen *lequel*: *Mais il convient, fait-il, ke nous atirons liquel de nos barons remanront ichi por le terre garder* HV. 561.

Attribut zum verallgemeinernden Relativ *lequel que*: *. . . il les conduiroit salvement . . . à Salenique ou en Costantinoble ou en Hongrie, lequel que il voldroient des trois* VH. 393. *. . . il n'i avoit autre conseil qu'il s'en alast hastivement en Engleterre, et en menast avec lui de ses homes lesqueis que il vouroit et qui plus li seroient pourfitable* MR. 103.

Attribut bei Präpositionalien: *Sire, tes cousins est morz; . . . Por Dieu te volons proier que tu preignes la croiz et sequeures la terre d'outremer el leu cestui* VH. 38, 41. *. . . cascuns i fu ou liu d'Olivier et de Rollant* HV. 633. Vgl. § 10d. *. . . et fu morz au grei de ses voisins* MR. 196. *Et assembla tant de gent comme il pot; mais ne fu rien au regart de l'ost que Solehadins avoit assemblei* eb. 37. *. . . il ensui Nostre Signour ou fait de la crois* Jv. 5, 89. *Aus piez des degrez (de l'esglyse) vint au devant de li uns povres chevaliers* eb. 90. *. . . messires Ymbers de Biaujeu . . . qui n'estoit pas là, ainçois estoit au dehors de l'ost* eb. 173, 724f. *. . . nous chargierent li Sarrazin touz de pylés que il traioient au travers dou flum* eb. 208. *. . . li cors de nos genz que il avoient tuez, vindrent au desus de l'yaue* eb. 289.

b) Bei adjektivischem Attribut:

Adjektiva und Partizipia: *Et ne vos merveilliez mie, se la laie genz ere en discorde; que li blanc moine de l'ordre de Cistiaus erent altressi en discorde en l'ost* HV. 97. *. . . ne toz li biens ne regist mie ou plorer ne el simple habit* HV. 502. *Et Dex . . . rendra à cascun se desierte selonc le devin jugement* eb. 502. *Ki là fust à cel point assés peust veoir banieres et escus . . . et desus toutes l'ensegne emperial* eb. 525. *Por Diu, souviegne vous des preudomes anciens ki devant nous ont esté* eb. 534. *. . . gardés ke vos ne laissiés vo boin usage pour l'autrui mauvais* eb. 558. *Et si demoura encore li cuens en se ballie, et fu raviestus des roiaus gonfanons* eb. 605. *. . . li cos li coula sour le bras diestre* eb. 605. *. . . li cos li coula sour le bras diestre* eb. 631. etc. — *Puis si manda-on tous les barons croisiés* RC. VIII. *. . . puisqu'il avoient le droit oir qui deserités estoit, bien li pooient aidier à son droit conquerre* eb. XXXIX, 34. *Alexis issi hors de le chité par une porte que on apele le porte Roumaine* eb. XLIV, 38. *. . . et fu Kyrsaacs saisis du siege*

emperial eb. LII, 44. *Adont si s'assanlerent li haut homme, li rike homme, et prisent consel entr'aus, que le menue gent n'en seurent mot, ne li poure chevalier de l'ost* eb. LXXX, 63. ... *on ne departi onques au quemun de l'ost ... fors le gros argent ... Et les pierres precieuses et li grans tresors qui remest à partir, ala en males voies comme nous vous dirons aprè* eb. LXXXI, 64 f. etc. — ... *ne ne pendoit* (*Raous*) *pas les maufaiteurs à son braieul comme font orendroit li mauvais prince* MR. 2. *Or avint un pou après que li rois Loueys ... ajut au lit morteil* eb. 16. ... *et s'en ala* (*li rois*) *aus chambres courtoises touz desespereiz* eb. 25. ... *tenroit* (*la roïne*) *la couronne roial en sa main* eb. 31. ... *tant ala par les estranges contrées que il ot bien demourei an et demi* eb. 77. ... *vous iestes hors des mains l'arcevesque quant à la laie justice* eb. 478 etc. — *Et ces autres choses ai-je fait escrire aussi à l'onnour dou vrai cors saint* Jv. 4. ... *des dures paroles meuvent les mellées dont mil home sont mort* eb. 24. *Je n'os parler à vous, pour le soutil sens dont vous estes, de chose qui touche à Dieu* eb. 26. (*li ennemis*) *voit que les bones œuvres que li hom a faites ne li puet-il tollir* eb. 43. *li hom lays quant il ot mesdire de la loy crestienne, ne doit pas desfendre la loy crestienne* eb. 53. ... *les livres qui parlent des princes mescréans* eb. 55. ... *ne onques puis nen oy parler que demande fust faite des choses desus dites* eb. 64. ... *l'empreinte dou seel brisié est semblable au seel entier* eb. 67. ... *Avec le prince vindrent troi menestrier de la Grant Hyermenie* eb. 525, 565. ... *vindrent li message à un grant signour de la parfonde Grece, liquex se fesoit appeler le grant Commenie et signour de Trafentesi* eb. 591. etc.

Komparative: ... *la fins dou conseil si fu tels que il envoieroient messages, les meillors que il poroient trover* VH. 11. ... *vostre signor sont li plus haut home qui soient sanz corone* eb. 16. ... *li conseils ere de quarante homes des plus sages de la terre* eb. 25. ... *en la chapele de Saint Marc, la plus bele qui soit* eb. 25. *Jadres en Esclavonie qui est une des plus forz citez del monde* eb. 63. *Or oïez une des plus granz merveilles et des greignors aventures que vos onques oïssiez* eb. 70. etc. — ... *en cascune de nos batailles n'avoit ke vint chevaliers ... et en toute le menour de Burile en ot neuf cens* HV. 543. ... *vous eslirés juskes à trente homes des plus preudomes ke vous porés trover en ceste ost* eb. 645. ... *bien evussent retenue la plus grant partie de lor gent* eb. 656. — ... *chiaus que nous avons chi nommés, li plus rike homme estoient* RC. I, 2. ... *nous vus mandames pour le plus preudomme que nous saviemes, et qui le greigneur consel pooit metre en nostre afaire* eb. IV. *Adont dist li marchis ... que on y envoiast bons messages des plus sages chevaliers* eb. V. (*Morchoflès*) *renvoia* (*se gent*) *là où il veoit que li graindres besoins estoit* eb. LXXIV, 58. etc. — ... *ce estoit la plus gentis dame de crestientei et la plus riche* MR. 7. ... *li mieudres consaus que nous vous sachiens donneir, ce est* etc. eb. 11.

Si ot en son cuer la graingneur joie qu'il eust eu onques mais nul jour eb. 81. ... *monteiz sour le plus courant destrier que vous aiez* eb. 111. ... *et fu (Jehans) li pires rois qui onques fu* eb. 244. etc. — ... *et dist que l'en li feist venir le plus grant clerc et le plus grant maistre des Juis* Jv. 51. ... *tint li roys une grant court* ..., ... *ce fu la miex arée que je veisse onques* eb. 93. ... *ou temps dou plus grant meschief que li os eust onques estei* eb. 171. ... *envoia li soudans cinq cens de ses chevaliers, les miex montez que il pot trouver* eb. 184. etc.

Pronominaladjektiva[6]: *Et li dux dist qu'il en parleroit à la* ***soe*** *gent* VH. 24. ... *nule genz n'ont si grant pooir, qui sor mer soient, con vos et la vostre genz* eb. 27. ... *li dux lor livra les soes chartres* eb. 31. ... *li message rejurerent les lor chartres à tenir, et les sairemenz à lor seignors et les lor* eb. 31. etc. — ... *ot pitié de chou k'il biersoient si cruelment le nostre gent* HV. 508. ... *s'or ne remansist li bataille de le partie des Blas et des Commains, bien croi ke de le nostre partie ne remansist-elle pas* eb. 519. *Et si retenés encore assez de le soie tierre* eb. 586. ... *li cuens devoit demourer deviers l'emperreis juskes à tant ke* ... *elle evust mise les soies garnisons dedens (ses castiaus)* eb. 609. etc. — ... *les batailles l'empereur et les noes batailles s'estoient jà si aprochies, que li arbalestrier l'empereur traioient bien en nos gens* RC. XLVIII, 42. *Toutes ches mervelles* ... *trouverent li Franchois en Constantinoble quant il l'eurent conquis, ne je ne quit mie par le mien ensient que nus hons conterrés peust nombrer mie toutes les abeïes de le chité* eb. XCII, 71. *tout li baron* ... *disent entr'aus qu'il fesisent empereeur, et qu'il esleussent leur X, et disent au duc de Venice qu'il esleust les siens* X. eb. XCIII, 71. — ... *et avez tant à faire de vos besoingnes que vous ne porriez entendre à la moie* MR. 194. ... *se je descent de ceste nef,* ... *pour ce que chascuns aime autretant sa vie comme je faiz la moie, n'oseroit nulz demourer en ceste nef* Jv. 15. ... *si près de li que ma robe touchoit à la seue* eb. 37. ... *vostre estaz plait miex à Nostre-Signour en ce cas que ne fait li miens* eb. 49. ... *li rois ne requist ne ne prist onques aide des siens barons* ... *dont on se plainsist* eb. 105. *Nostre engin getoient aus lour, et li lour aus nostres* eb. 193. etc. — — ... *envoierent lor messages* ***l'une*** *partie et* ***l'autre*** *à Rome* eb. 31. ... *cil Folques* ... *comença à parler de Deu par France et par les autres terres entor* VH. 1. *cil dui conte erent nevou le roi de France et si cousin germain, et nevou le roi d'Engleterre de l'autre part* eb. 3. *En l'autre an après que cil preudom Folques parla ainsi de Deu, ot un tornoi en Champaigne* eb. 3. etc. — *Et les autres batailles, ki ordenées estoient, repoignent granment* HV. 540. etc. — *Et des ches* $\overset{M}{III}$ *chevaliers n'i avoit-il mie plus d'un millier; qu'il estoient alé as autres porz* RC. XI, 7. *Si parti-on le vile en II moitiés, si que li pelerin en eurent l'une*

[6] Vgl. § 25, Anm. 5.

moitié et li Venicien l'autre eb. XIV, 11. ... *Quant li cuens de Tripe ot ainsi parlei, si respondirent tuit li autre traiteur et direnl* etc. MR. 41. — ... *et tuit li autre chevalier vindrent après nous* Jv. 35. ... *avec les autres villes que li cuens de Champaigne ardi-il, ardi-il Esparnay et Vertuz et Sezenne* eb. 83. *Et une autre dame, qui estoit à l'autre part dou lit (dou roy), ... disoit qu'il avoit encore l'ame ou cors* eb. 106. *Mout en y ot de noiez en l'un fleuve et en l'autre* eb. 201. — — *„Je demant, dist-il (= li malades Solehadins), le pié destre devant de Morel le bon cheval le grant maistre de çaienz. ...“ ... Atant fu li chevaus ameneiz ... et fu apareilliez uns varlez, une grant hache en sa main et un tronchet en l'autre et dist: „**Lequeil** pié est ce que li malades demande?“* etc. MR. 203 bis 205.

Ordnungszahlen: ... *il vindrent là la premiere semaïne de quaresme* VH. 14. *Les premieres nés qui vindrent devant la ville, aancrerent et atendirent les autres* eb. 78. *La tierce bataille fist li cuens Hues de Saint-Pol* eb. 149. *La quarte bataille fist li cuens Loeys de Blois et de Chartain* eb. 150. *La quinte bataille fist Mahius de Monmorenci* etc. eb. 151. *La siste bataille firent les genz de Borgoigne* eb. 152. *La setime bataille fist li marchis Bonifaces de Monferrat* eb. 153. *(La convenance ert teix:) Tot el premier chief, metre tot l'empire de Romanie à l'obedience de Rome* etc. eb. 188. etc. — *Et fu droit une nuit saint Piere, le premerain jour d'auoust* HV. 525. *Au tier jor, s'est li empereres meus de le Rousse* eb. 566. *Trois jors i sejorna; et quant che vint au quart, il s'en ala à le Gige* eb. 572. — ... *si le fiert au premerain coup en l'uel* RC. XXXIII, 25. ... *si demanda ci cuens de Flandres le premiere bataille ... l'autre batalle eut li cuens de S. Pol ... le tierche batalle eut mesires Henris li freres le conte de Flandres* eb. XLV, 38. — *Et là furent huit jours; et au neuvieme jour commanda li rois englois l'ost à erreir* MR. 120. — ... *li livres en dous parties. La premiere partie si devise comment il (= saint Looys) se gouverna tout son tens selonc Dieu. ... La seconde partie dou livre si parle de ses granz chevaleries* Jv. 2. *En la dareniere partie de cest livre parlerons de sa fin* eb. 17. *Il fu coronez le premier dymanche des Advens* eb. 70.

c) **Bei attributivem Relativsatz:**

A l'entrée de la quaresme après, le jor que om prent cendres VH. 8. *Des paroles que li dux dist bones et belles ne vos puis tout raconter* eb. 30. ... *tu voiz le domage qui à la terre d'outremer est avenuz* eb. 38. *Del duel ne convient mie à parler, qui illuec fu faiz* eb. 37. *Nostre pelerin orent mult grant joie et mult grant pitié de cele croiz (que li dux ot prise), por le sens et por la proesce que il avoit en lui* eb. 68. ... *et traistrent à la prison où l'emperiere Sorsac estoit* eb. 182. Verkündigung der Kaiserwahl: *Et nos le nomerons en l'eure que Diex fu nez: le conte Baudoin de Flandres*

et de Hennaut eb. 260. etc. — *Et veut* (*Henris de V.*) *ke l'ounours ke Nostre Sires fist illuec à l'empereour et à chiaus de l'empire, soit seue communement* HV. 501. (*Lyenars*) *pierchut l'orguel et le beubant ki iert en eus* eb. 508. ... *por Diu gardés ke li paine ne li travail ke vos avés eu ne soient pierdu* eb. 523. *Et li capelain ki estoient en l'ost celebrerent le sierviche Nostre-Segneur* eb. 524. ... *aiiés fianche en Nostre Segneur, ... ki por le pechié d'Adan et d'Evain soufri martyre por l'ocoison del mors ke il morsent en le pume* eb. 537. ... *li capelains ... ot monstrée le crois ù Nostre Sires rechut ... mort et passion* eb. 539. etc. — *Après si nommerons les vesques qui i furent* RC. I, 1. *Après s'asamblerent tout li conte et li haut baron qui croisié estoient* eb. II. ... *il li dourroient grant partie de l'avoir que li cuens de Champaingne avoit laissié as croisiés* eb. IV. *Quant li pelerin ... virent le rike navie qui faite estoit ... si s'en merveillierent moult et de le grant riqueche que il trouverent en le vile* eb. X. *Et trestout et grant et petit plorerent de pec et de le grant goie qu'i*[6] *eurent* eb. XIII, 9. ... *il avoient jà près de tout despendu, que ens u sejorner qu'il avoient fait, que ens u grant loier qu'il avoient donné au navie* eb. XVI, 11f. etc. — ... *et* (*fu Loueys*) *enoinz de la sainte ampoule que Dieus envoia des cieus à saint Remi* MR. 5. *Quant Solehadins l'entendi par la letre que li druguemenz li ot baillie, si en fu mout liez* eb. 7. *Dame, dist-il, veez ci la galie toute preste qui vous atent* eb. 8. (*li rois Phelipes*) *n'avoit pas oublié la très grant honte que li rois Henriz li avoit faite de sa sereur* eb. 22. *Ainsois qu'il fust couchiez, entra-il en la sale où li rois Henriz estoit acoudeiz en une couche* eb. 23. ... *et au passeir que li rois engleis cuida faire, li Barrois le saisi par le col* eb. 58. Jv. 175, 221. etc. — ... *li cuens Pieres d'Alençon, ses fiz, y fu ... qui me recorda la belle fin que il fist* Jv. 4. ... *on ne li fist mie assez, quant on ne le mist ou nombre des martirs, pour les grans peinnes que il souffri ou pelerinage de la croiz* eb. 5. *Si li en avint ainsi que par la menoison qu'il avoit, que il li couvint le soir couper le font de ses braies* eb. 10. ... *li Turc ne nous vindrent penre en la ville ... pour l'amour que Diex avoit au roy, qui la poour metoit ou cuer à nos ennemis* eb. 12. *Se tu creins Dieu, si te creindront toutes les riens qui te verront* eb. 12. *Et ceste chose ramenti-je le pere le roy qui orendroit est, pour les cotes brodées à armer que on fait hui et le jour* eb. 25. *A grant peinne firent treire le roy de Sezile dou peris là où il estoit* eb. 201. ... *ce fu à l'ariver que nous feimes devant Damiete* eb. 7. ... *au partir qu'il fist de la Massourre* etc. eb. 9, 140, 174. ... *à l'aler que nous feismes outre mer, une nez en semblale fait avoit estei perie* eb. 14. *A l'assambler que li roys de Sezile fist aus Turs* etc. eb. 201. etc.

[6] Vgl. § 28, Anm. 1.

d) Bei attributiven Konjunktionalsatz:

Et quant il lor conta les noveles comment il avoit esploitié, mult en firent grant joie VH. 34. *Et lors lor vint la novele que l'empereres Alexis avoit trait les oels à l'empereor Morchuflé* eb. 272, 317, 381. *Et aporta les novelles que la damme ert venue de Lombardie* eb. 459. HV. 657. RC. XXI, 15. CIII. *Ensi fu la convenance faite ... et mis li termes quant li vallez de Costantinoble vendroit* VH, 99. — ... *tant que li cuens de Saint Pol fist le jugement que aussi devoit-il* (= *Aliaumes de Clari*) *partir comme uns chevaliers* RC. XCVIII. ... *Robers de Clari ... a fait metre en escrit le verité, si comme ele* (= *Coustantinoble*) *fut conquise* eb. CXX. — *Si prisent* (*li baron*) *de lui le serement que il s'amenderoit à leur voulentei* MR. 303. *Et quant li cuens de la Marche vit la maniere comment li rois ouvroit, si le douta mout* eb. 364. Jv. 339. *La raisons pourquoy on li loa ces choses, si estoit teix* etc. Jv. 8, 590. ... *il ne les en vout onques croire. La raisons pourquoy* —, *que il dist que il en donroit cuer à ses ennemis* eb. 149 (Verkürzter Nebensatz!). ... *or me dites les raisons pourquoy preudom vaut miex que beguins* eb. 32. *L'endemain que ce nous fu avenu, m'apela li rois tout seul* etc. eb. 39. ... *et je vous donrai tant que la coulpe n'iert pas moie mais vostre, se vous ne voulez demourer* eb. 437.

e) Bei attributivem adverbialem Ausdruck:

Ort: ... *tu voiz le domage qui à la tere d'outremer est avenuz* VH. 38 etc. RC. IV; XXXII, 23. MR. 40. *Mult fu granz la renommé par les terres quant cil dui halt home se croisserent* VH. 3. *Ensi s'en ala li marchis al chapitre à Cystials, qui est à la sainte Croiz en septembre* eb. 45. *Li Venicien si orent la partie devers le port, où les nès estoient* eb. 87. — *Molt fu grans li encaus apriès Burile et apriès se gent* HV. 543. *Et Lombart furent ou castiel amont, et li nostre message les assegierent là sus* eb. 621. — ... *se il estoient si hardi que il osassent venir jusques à l'orme devant Gisors, il les tenroit à preuz et à hardiz* MR. 97. ... *mais que tant facent qu'il laissent le siege devant Damiete* eb. 166, 168. ... *lonc tans a que j'ai desirrei à mourir entre les povres de çaienz* eb. 200. — ... *je fu en sa compaignie ou pelerinaige d'outre mer* Jv. 19. ... *onques en la voie d'outre mer ... je n'i vi cottes brodées* eb. 25. *Et en toutes les autres eles et eu prael d'en milieu mangoient de chevaliers si grans foisons que je ne soy les nombrer* eb. 97. *L'alée y estoit si perillouse* etc. eb 572.

Zeit: *Et ensi avint que le semadi devant mi-quaresme, vint Constentins li Ascres à sa grant ost devant l'Andremite* VH. 323. *Et ceste mesaventure si avint le jor devant la veille madame Sainte Marie Chandelor* eb. 410. *Lors coronerent à empereor Henri, lo frere l'empereor Bauduin, le diemenche après la feste madamme sainte Marie en aost* eb. 441. — ... *je vous assoil, de par Diu, de toz les pechiés ke vous onques feistes jusques au point d'ore* HV. 538. —

... li croisié et li Venicien envoierent (*pour le fil de Kyrsac*) *par le consel du marchis de Monferras leur maistre, si comme vous avés oï en l'estoire devant*, etc. RC. XXIX. — *... li roys et la royne se requeillirent en lour neis le vendredi devant Penthecouste* Jv. 146. *... le vendredi devant la Trinitei* eb. 150. *Nous venimes la semainne devant Nouël* eb. 193. *... je eusse bien mestier de reposer pour les bleceures que j'avoie eu le jour devant* eb. 255. *Nous venimes le jeudi devant l'Ascencion en ce lieu* eb. 347.

Art und Weise: *... mult se plainstrent de cels qui avoient faite la mellée entre l'empereor et le marchis* VH. 283. *... il estoient dou sairement devers le roi de Blaquie et devoient les Frans traïr* eb. 339. — *... li empereres ... chevauça viers le gent Burille, dont il ot molt desiré le bataille* HV. 531. *... li empereres dist ke or se contenist cascuns come preudom; car il véoient bien ke li besoins en estoit venus* eb. 533. *Et ensi ert faite li atiranche entre nous, et demourrons boin amic* eb. 581. *Et i avommes autresi bien endurées les paines et les travaus por Nostre Segnor* eb. 585. *... nous vos assaurons de tout le mesfait, et en prenderons le pechié sor nous* eb. 594. *Tant en i ot ke chil ki conter les devoient en pierdirent le conte* eb. 596. *... il le navrerent ou chief et en le main. Ne onkes por chou ne guerpi l'assaut; ains l'en donnerent le pris au departir tout chil ki à l'assaut estoient* eb. 675. — (*Solehadins*) *n'atent autre chose que le descort entre vous et vos barons* MR. 30. *... et envoi maintenant un legat en France et un en Engleterre et un en Alemaingne, et en toutes les terres desouz la loi de Rome* eb. 50. *... il en avoit bien le pouoir* eb. 92. *... et parmi ceste parole fu faite l'acordance entr'eus deus* eb. 114. — *Les gens le roy, qui deussent debonnairement les genz retenir, lour loerent les estaus pour vendre lour danrées* (= die Verkaufsstände) *aussi chier, si comme l'on disoit, comme il porent* Jv. 170. *Or est teix la coustume entre les Crestiens et les Sarrazins* etc. eb. 364. *Lors commença li hutins entre les Sarrazins et les serjans au maistre des arbalestriers* eb. 545.

f) Infinitive mit abhängigen Objekten:

Mainte lerme i fu plorée de pitié al departir de lor païs, de lor genz et de lor amis VH. 47. *Et ensi fu respoitiez li alers de Andrenople à cele foiz* eb. 478 (= *la marche sur Andrinople*). *... et ploura asseiz au departir d'eus* MR. 369. *Et à l'entrer en la barbacane, rescout messires Erars de Walery monsignour Jehan, son frere, que li Turc en menoient pris* Jv. 295.

C. Der bestimmte Artikel bei unmittelbarer Hindeutung auf die Erzählung.

Weniger verständlich erscheint auf den ersten Blick das Auftreten des bestimmten Artikels auch da, wo eine direkte Beziehung auf einen vorausgehenden Ausdruck garnicht vorhanden ist. In

diesem Falle mufs uns der Zusammenhang selbst Aufschlufs über die Bedeutung des Artikels geben. Betrachten wir nämlich die betreffenden Beispiele genauer, so erkennen wir, dafs der Artikel mit unmittelbarer Hindeutung auf die im Verlaufe der Erzählung vorgebrachten Ereignisse gesetzt wird. Das vom Artikel begleitete Substantiv fügt dann entweder Nebenumstände hinzu oder fafst das Vorhergehende unter einem Worte zusammen.

§ 35. Der bestimmte Artikel zur Hindeutung auf Nebenumstände der Rede.

Recht häufig steht der bestimmte Artikel bei Nomina, die Nebenumstände der Erzählung bezeichnen. Der Sprechende geht dabei von dem gerade behandelten Ereignisse aus und beleuchtet die bei dessen Eintreten bestehenden Verhältnisse. Es kommen hauptsächlich Zeit und allgemeine Umstände in Frage (z. B. *le lendemain, ils travaillèrent jusqu'au soir. Le temps était beau, le jour était clair; à la fin*), aber auch der Ort, obwohl bei ihm meistens eine genauere Angabe verlangt wird, (doch vgl. *sur-le-champ, à l'endroit même* u. dgl.).

a) Zeitangaben:

Allgemeine Zeitangaben: ... *li dux lor respondit que il lor requeroit respit al quart jor* VH. 17; eb. 18, 296. ... *distrent que il parleroient ensemble et lor en respondroient l'endemain* eb. 24. 30. HV. 524. RC. III, 4. MR. 49. Jv. 128, 138. etc. *L'endemain al tierz jor manda li dux ... son grant conseil* VH. 25. MR. 62. 94. Jv. 337. etc. ... *des enqui en avant, de quel eure que il les en semonroient, dedanz les* (= der folgenden) *quinze jors, que il lor donroient navie à bone foi* VH. 117. *Et li jorz fu bels et clers et li venz dolz et soés* eb. 119. HV. 506, 526. etc. *Dedanz la semaine lor rendi-vn de la terre grant part* VH. 320. — ... *le jour meesme avoit li empereres Audromes envoié sen balliu et ses gens pour lui prendre et destruire* RC. XXII, 18. ... *si estoit le saisons entre feste tous sains et noël* eb. LX. — ... *et fu tout l'an malades* MR. 71. ... *et manda au conte que il espouseroit sa sereur l'endemain des vint jourz à Amiens* eb. 76. — *Et ceste chose ramenti-je le pere le roy qui orendroit est pour les cotes brodées à armer que on fait hui et le jour* Jv. 25, 62, 670. ... *touz les jours il ooit à note ses heures, et une messe de Requiem sanz note, et puis la messe dou jour et dou saint, se il y cheoit, à note* eb. 54. *A la quinzeinne après, li Turc ... prirent plusours de lour galies desus nostre ost* eb. 292, 456. *Je estoie à l'instant enmi la chambre le roy, et oy ces paroles* eb. 440.

Tageszeiten: *Al matin, si fu li parlemenz en un vergier* VH. 43, 78. HV. 570, 662. MR. 98. etc. *Ensi se herbergierent la nuit devant la tor* VH. 159f., 369. HV. 506, 573. RC. XII, 9;

XXIII, 26. MR. 62, 79. Jv. 209, 380. etc. ... *un soir, à la mie nuit* VH. 222, 470. MR. 7, 162. Jv. 263. etc. *Lors pristrent à la vesprée un parlement cil de l'ost* VH. 239. ... *et ardi* (*la vile*) *tote cele nuit et l'endemain trosque al vespre* eb. 247. RC. LXXVIII, 63; LXXXIII. 66. Jv. 380. ... *chevauchierent tote la nuit, que il repairerent d'Andrenople, trosque à l'ajorner* VH. 369. *Johannis ... ere venuz à l'enjornée devant Andrenople à tote s'ost* eb. 371. MR. 210, 210, 229. *Ensi alerent à force de rimes ... tote la nuit trosque à l'endemain al jor* VH. 467. — ... *et quant che vint au demain* etc. HV. 506. ... *li empereres ... ne remaint mie ke il par traches ne les face sivir juskes au soir* eb. 565, 671. MR. 210. — ... *Quant che vint vers le jour* (= als es dämmerte), ... *si se met-il en le mer un peu ains le jour* RC. XXXVII, 28f. Vgl. § 10c. — ... *et l'endemain ains le jour* (s. o.). *monta sour meir* MR. 62. ... *jusques au jour* eb. 79. — ... *par la force de la maladie de l'ost se pasma-il le soir par plusours foiz* Jv. 10, 128, 350f. ... *nuit de Joinvile à l'anuitier* eb. 84, 254, 304. *Li Sarrazin à pié entroient toutes les nuiz en l'ost* eb. 177. ... *sus les fossés gaitoient arbalestrier touz les soirs* eb. 179. *Li roys respondi a l'amiral que il revenist à la relevée* eb. 453 (= am Nachmittag). *Et si fist-il en un point dou jour* eb. 485, 189.

Wochentage: *Et le vendredi matin* [B: *Et le joesdi matin*], *se traistrent les nés et les galies et li autre vaissel vers la vile* VH. 237. ... *il ratorneroient lor afaire ... le diemanche tote jor, et le lunedi iroient à l'asaut* eb. 240. ... *et ensi attendirent le semadi et dimenche* eb. 240. *Cele nuis trespassa, et vint li jors qui fu al mardi maitin* eb. 248. *Et ensi en vinrent puis la desconfiture qui ot esté le joiedi à soir; et si vindrent en Costantinople le semadi à soir* eb. 368. — *Adont cria-on par l'ost que tot venissent au sarmon ... le diemenche par matin* RC. LXXIII, 57. *Quant che vint le deluns par matin, si s'atornerent moult bien tot li pelerin* eb. LXXIV. 58. — *Toute celle semainne fumes en festes et en quarolles. que mes freres li sires de Vauquelour et li autre riche home qui là estoient, donnerent à mangier chascuns li uns après l'autre, le lundi, le mardi, le mercredi et le jeudi* Jv. 110. *Je lour diz le vendredi* etc. eb. 111. *Il y eut un si grant feu que il dura le vendredi, le samedi et le dymanche* eb. 370.

Feste:[1] *A l'entrée de la quaresme après, le jor que om prent cendres, se croisa li cuens Baudoins de Flandres* etc. VH. 8, 424. *Ensi fu jà del tens passée tant que li quaresmes fu* eb. 108, 228, 233 etc. ... *de la saint Johan en un an ... devoient li baron et li pelerin estre en Venise* eb. 30. *Ensi s'en ala li marchis al chapitre à Cystials, qui est à la sainte Croiz en septembre* eb. 45. *Après la Pasque, entor la Pentecoste, encomencierent à movoir li pelerin de lor païs* eb. 47. *La veille de la saint Martin* eb. 77.

[1] Über den (weiblichen) Artikel bei Heiligennamen vgl. noch § 34, Anm. 5.

Et la summe de lor conseil fu tels que il seroient [illegible] *trosque à la saint Michel* eb. 117. 198. ... *tant que il vindrent, la veille de la saint Jehan-Baptiste en juin, à Saint Estienne* eb. 127. ... *et entor la Chandelor fu et aprocha li quaresmes* eb. 228. *Ensi firent la Pasque florie et la Grand Pasque après* eb. 251, 352. *Endementiers fu tant del tens passé que li Noël fu passez* eb. 457. — *Dont vint li fieste de le Nativité* HV. 571. *au Noël* eb. 572. *Dont fist le jour de le Tiephane li empereres chevalier l'enfant à molt grant honnour* eb. 605 (RC. 331.) (= l'Epiphanie). *le jour de le Paske* eb. 647. — *à le pasque ... entre le pentecouste et l'aoust* RC. IX. *au noel* eb. XVII; LXIX. ... *si fu près de l'entrée du quaresme* eb. LXIX. — *Et fu couronneiz à Rains le jour de la Touz Sainz* MR. 15, 388. *Solehadins me mande bataille au jour de la saint Jehan Decollace* eb. 40, 155. ... *à là saint Michiel* eb. 147. ... *au jour de la saint Jehan* eb. 208, 256. ... *li rois de France tenoit un parlement à Maiente entour la Madeleinne* eb. 306, 308. — *Il fu coronez le premier dymanche des Advenz* Jv. 70, 184, 720. VH. 3. ... *tout le quaresme* eb. 291, 617. ... *tantost que la Pasque fu venue* eb. 293. ... *le jour de la Pentecouste* eb. 147 f., 827. *Acordei fu que li roys descenderoit à terre le vendredi devant la Trinitei* eb. 150. ... *l'endemain fu la grans bataille dou quaresme-prenant* eb. 298, 325 (= mardi gras) ... *pour lesdites maladies acouchai ou lit malades en la mi-caresme* eb. 299. *Nous venimes le jeudi devant l'Ascension en ce lieu* eb. 347, 368.

Monate: ... *et del termine fu jà tant alé que li septembres aprocha* VH. 69. *Mais faites une chose que je vos dirai: demoressiez trosque al marc* eb. 195, 198. — *Puis manda-on tous les croisiés ... qu'il fusent tot en Venice entre le pentecouste et l'aoust sans nule faille* RC. IX. — ... *et fist ses hommes semonre pour estre à son couronnement aus octaves de la mi-aoust* MR. 309. *Li rois respondi que il en averoit conseil jusqu'à la septembre au parlement* eb. 477.

Jahreszeiten: *Ensi dura la guerre grant piece, trosque enz el cuer de l'iver* VH. 216, 198, 397. ... *et furent passé en l'esté en la terre de Surie tuit* eb. 229. — ... *si alerent en Honguerie sejourner tot l'iver* RC. XIV, 11; XVI, 11. — *Et fu là tout l'iver après* MR. 6, 54. ... *il atendoit la saison dou nouviau tans* eb. 92 f. (= printemps). — *Li soudans de Babiloinne ... attendoit le roy qu'il venist en Egypte au nouvel temps* Jv. 144.

b) Allgemeine Nebenumstände:

Li marinier traient les ancres et laissent les voiles al vent aler VH. 133, 119, 176, 217. ... *trova l'empereor Henri el palais de Blaquerne, seant al mengier, et li dist* etc. eb. 465. — *A celui matin, pour le douchour dou tans, chil oïselon cantoient clerement* HV. 531. ... *ki requiert ses anemis asprement et vistement au commencier, plus en sont legier à desconfire* eb. 535. (*Li empereres*

.s prist à encaucier . . . mais toutes voies en le fin n'en pot il nul ataindre eb. 565, 572, 685. . . . *si se coucierent et reposerent juskes à l'endemain après le messe* eb. 575. . . . *toz les i convenra par forche morir de fain et de froit et de mesaises, à chou ke li flun sont grant, et li plovasse et les neges et les gielées* eb. 579. . . . *sous le gielée et le noif* eb. 636. *Il séoit adonc au mangier* eb. 650. — *Et le kiertés estoit si grans en l'ost, que on i vendoit un sestier de vin XII saus* etc. RC. LX. — . . . *nagierent par meir et furent un mois en la menaide des venz* MR. 6. *Il n'orent gaires nagié quant li tempés les porta à une roche* eb. 66. *En la parfin furent desconfit li roial* eb. 113, 226. *A la pardefin* eb. 188. *Et Sarrezin estoient frés et legierement armei, et pouoient souffrir le chaut* eb. 156. . . . *le fret et le chaut* eb. 169. . . . *cist huit Sarrazin traioient à la volée parmi nostre ost, et blecierent plusours de nos gens* eb. 257. . . . *s'en alerent vers Provins, mais la vitaille leur aloit auques faillant* eb. 346. *Et li tans estoit chauz* eb. 384. — *Se vous parlés, au mangier, de chose qui nous doie plaire, si dites haut* Jv. 31. . . . *li retira sa robe sur son piz pour ce que li vens ne li feist mal* eb. 121, 127, 189, 243. . . . *la pluie qui avoit batu les blez de lonc temps, les avoit fait germer par desus* eb. 131. . . . *li chaus estoit jà grant levez* eb. 230.

c) Ortsangaben:

. . . *il virent ces halz murs et ces riches tours dont ele* (d. h. *Costantinople*) *ere close tot entor à la reonde* VH. 128. — *Li jours estoit biaus et li cans si plains k'il n'i avoit fossé ne mont ne val* HV. 519. *Li jors estoit biaus et seris, et li plains tant ingaus ke il n'i avoit mal pas* eb. 526. . . . *s'il fesissent samblant de fuir et Burile vausist apriès lui ardoir le terre, sachiés bien, ke je n'eusse nule fianche en nostre repaire* eb. 529. . . . *vous nos fesistes gesir as cans sous le gielée et sur le noif* eb. 636. . . . *li flun estoient si creu et aparfongié ke li pré et le terre en estoient tout couviert* eb. 642. . . . *nostre gent s'estoient tant combatu as Lombars ke il lor avoient fait guerpir le plache* eb. 656. — *Quant li Franchois se virrent si enclos à le reonde de ches batailles, si en furent moult espoenté* RC. XLIV, 38; LXXXV, 67. — . . . *et les environnerent de toutes parz si que nus d'eus n'ot pouoir de mouvoir dou lieu* MR. 43. . . . *les ondes de la meir portoient la nave par semblant jusques aus nues* eb. 70. — (*li feus*) *sembloit un dragon qui volast par l'air* Jv. 206. . . . *nuls n'osoit aler aus chas-chastiaus pour les engins qui getoient les grans pierres, et chéoient en la voie* eb. 210. . . . *venimes un pou devant ce que l'aube crevast* eb. 314. . . . *vit une femme vieille qui traversoit parmi la rue* eb. 445.

§ 36. Der bestimmte Artikel bei zusammenfassenden Nomina.

Im Afrz. wurde öfter als heute vorhergehende Erzählung durch ein einzelnes Wort mit best. Artikel zusammengefaſst. Es

geschah dies am bequemsten durch Nomina allgemeiner Natur wie *chose, affaire*, wie das auch jetzt noch üblich ist (z. B. *Je vous arrangerai l'affaire*, etwa mit Beziehung auf eine Abmachung; auch *pas du tout*, eig. = nichts von dem ganzen vorher Erwähnten u. ä.).

Dem Neufrz. weniger geläufig ist eine fürs 13. Jahrh. belegte afrz. Ausdrucksweise, die man auch im klassischen Latein findet. Wie man nämlich im Latein. sagen konnte: *eo tumultu* (= in dem dabei entstehenden Lärm), *hac laetitia* (= aus Freude hierüber), so konnten auch afrz. sinnliche und affektische Nomina mit unmittelbarer Beziehung auf etwas Vorausgehendes gesetzt werden; im ersteren Falle ist es der Inhalt des Eindrucks, im letzteren die Ursache der Gemütsbewegung, auf die der Artikel hinweist[1] und die das Substantiv zusammenfafst. Die Beispiele werden das näher veranschaulichen.

a) Nomina allgemeiner Natur:

... *nos vos en responderons d'ui à huit jorz. Et ne vos merveilliez mie se li termes est lons, quar il covient mult penser à si grant chose* VH. 19. *Totes les parolcs qui là furent dites et retraites ne vos puis mie reconter; mais la fins dou parlement fu tels* etc. eb. 20. *Des paroles que li dux dist bones et belles ne vos puis tout raconter; mais ensi fina la chose que de faire les chartres pristrent à l'endemain jor* eb. 30. *Et quant il lor conta les noveles coment il avoient esploitié, mult en firent grant joie et mult presierent l'afaire* eb. 34, 184. ... *tornerent en l'ost arriere et distrent as barons qu'il avoient la besoigne faite* eb. 189. — *Se vous, fait-il dont, metés vostre fianche del tout en lui* (d. h. *Dieu*) ... *n'aiés jà paour* etc. HV. 516, 571. ... *à ces deus fu li cose commandée* eb. 522, 680. *Dont cuida entrer ou castiel à se volenté comme chius ki nul malisse n'i pensoit. Mais li castelains dist bien ke il n'i meteroit le pié ... Or poés oïr le commençaille de le trahison* eb. 568, 613. ... *s'il* (= *li empereres*) *de mesaises moroit par aucune mesaventure, sire quens, li pechiés en seroit vostres* eb. 582. ... *et li manderent tout l'afaire* eb. 614, 618, 620. ... *Et uns de lor siergans escapa* ... *et conta monsegneur Cuenon l'aventure* eb. 624. ... *et puis li conterent toute l'œvre* eb. 625. ... *Mais à tant laisse ore li contes à parler de lui* eb. 626 (Übergangsformel). *Et de chou esparst li nouviele par tout le païs* eb. 684. — ... *tant que les nouvelles à l'empereur vinrent* RC. XXI, 16. *Quant Morchoflès fu empereres, si s'en ala le nouvele par le chité* eb. LXII. 50 (= die Kunde davon). ... *si ne se peurent acorder* (*li baron*) *à qui il le* (d. h. *le roïne*) *mariaissent tant qu'il se misent seur le roïne du tout* (= sie stellten „das alles" der Königin anheim) eb. XXXIII. 26; XXXVI, 27. Ebenso: ... *Et n'oserent mie manoir du tout en le chité pour les Grius, qui traiteur estoient* eb. LV. — ... *tant qu'il li dist que*

[1] Berührt ist dieser Fall bei Meyer-Lübke, Gramm. III, § 186, S. 220.

il la penroit volentiers à famme, se elle vouloit et li rois ses freres s'i acordoit. Atant demourerent les paroles MR. 20. ... *sachiez que je vuel dou tout croire voz consaus* eb. 38, 183. ... *prisent trives à troiz jourz, et ci dedenz fu la chose apaisie* eb. 59, 219. ... *or n'i a mais que dou hasteir la besoingne* eb. 75. *Quant il ont entendu les nouveles, si en sont très lié* eb. 83. Nach der Beschreibung eines Zweikampfes: *Et dura li estours jusqu'à basse nonne* eb. 127. Die Friedensvorschläge des Sultans werden abgelehnt: *Et puis le dirent* (*li mesage*) *au soudan à cui il en pesa trop; car il avoit plus en la querele que tuit li autre* eb. 170. *Par saint Pierre, dist li chardenaus, vous n'en serez assouz de ci à tant que vous m'avereiz amendei le lait* eb. 217 (= das Vergehen wieder gut gemacht habt). ... *que li affaires ne tourt à pis* eb. 217. *Par la Mere Dieu, ... ore est aus laides!* eb. 414 (= das sind Gewalttätigkeiten!) *Ainsi wacrerent les choses une piece* eb. 446. — *Et je croi vraiement que ses prieres nous erent bien mestier ou besoing* Jv. 207 (= in jener Not). ... *prist les os au conte Gautier et les fist ensevelir à l'Ospital en Acre. Et fist faire le servise* (= die Förmlichkeiten der Beerdigung) *en tel maniere* etc. eb. 466. Nach der Schilderung eines Rückzuges vor dem Feinde: *Quant nostre serjant virent le meschief ... il se commencierent à esfréer* eb. 576. *la besoigne* eb. 8, 169, 419. *la chose* eb. 146, 184, 281. ... *pour nous deffendre le passaige: la quex chose lour estoit legiere à faire* eb. 191, 49, 348. ... *il avoient bouchié l'un des bras dou flum aussi comme je vous ai dit devant — lequel* (neutr.!) *il firent legierement* etc. eb. 194.

b) Sinnliche und affektische Nomina;

Lors se partirent del port d'Avie tuit ensemble. Si peussiez veoir flori le Braz-Saint-Jorge contremont de nés et de galies et de vissiers; et mult grant mervoille ere la bialtez à regarder VH. 127. *Et li criz* (das Geschrei davon) *fu levez en l'ost* eb. 161, 217. — *Li noise i estoit si grans de toutes pars, et li tumulte et li hanissemens des chevaus ke on n'i oïst neis Diu tonnant* HV. 526, 664. *Molt i estoit grans li hus et li noise* eb. 677, VH. 407. — *Et s'en vint* (*la roïne*) *en la sale où li prince et li prelat estoient, et fist faire pais par les huissiers; et quant la noise* (= der herrschende Lärm) *fu abaissie, elle monta sour une table* etc. MR. 187. *Quant li chastelains de Gaillart oï huchier: traï, traï! ... s'en ala là droit où li criz estoit* eb. 266. — ... *et pour ce la renommée* (= das Gerücht davon) *couru en estranges terres* Jv. 170. *Li Templier, qui estoient venu au cri, firent l'ariere-garde* eb. 197.

Maintenant li six message s'agenoillent à lor piez mult plorant; et li dux et tuit li autre s'escreverent à plorer de la pitié (= aus Rührung hierüber) VH. 28. Viele, heifst es, hatten heimlich dem Plane, in Korfu umzukehren, zugestimmt, *qui ne l'osoient mostrer par devant por la honte* (= wegen der ihnen daraus erwachsenden Schande) eb. 114, 346. — (*Li baron, dist l'empereris*), *voloient moi*

et mon enfant de nostre tierre deseriter, por le marchis metre ens. Et puiske jou sai le malisse tant apiert en eus . . . jou remanrai del tout à vostre volenté HV. 603. — . . . *et les femmes qui filles t'avoit prises à forche, le saveient par les garnons et fisent le sanc de le pure honte que quant il virrent à l'autre kief de le vile, n'avoit il mie de char seur le cors de lui* RC. XXV, 21. — Nach der Beschreibung eines Ungewitters: *Adonc s'apaisa li tormenz* MR. 71.

D. Der bestimmte Artikel vor bekannten Begriffen.

Der bestimmte Artikel dient endlich, wie gesagt, dazu, hinzudeuten auf Objekte, die dem Hörenden ohne weiteres verständlich sind oder sein müssen, wenn er der Auseinandersetzung des Redenden folgen will, und die deshalb keiner Beziehung auf etwas schon Gesagtes bedürfen; die Bekanntschaft kann dabei von dem Sprechenden auch blofs insinuiert werden. (Vgl. § 40 ff.). Der Artikel appelliert somit in diesem Falle an den Bildungsgrad des Hörenden.

Von diesen vom best. Artikel begleiteten „bekannten Begriffen“, wie wir sie der Kürze halber nennen, können wir folgende Gruppen unterscheiden: I. Einzelne bestimmte Vertreter ihrer Gattung, die in gewissen Satzverbindungen Zweideutigkeiten nicht zulassen; II. solche Nomina, die nur als einzige Arten ihrer Gattung existieren; III. Eigennamen; IV. Nomina im Plural als Bezeichnung der Gesamtheit aller unter einen Namen fallenden Erscheinungen; V. Nomina im Singular als Gattungsbegriffe.

I. Der bestimmte Artikel vor gemeinverständlichen Artbegriffen.

§ 37. Es gibt gewisse Artnamen, die, auch ohne determinierenden Zusatz, als bekannte Begriffe aufgefafst und mit dem bestimmten Artikel versehen werden können, wenn sie in bestimmter Satzverbindung eine Mehrdeutigkeit ausschliefsen. Das ist z. B. der Fall, wenn *le champ* für „Schlachtfeld“, *la croix* für „das Kreuz“ in der Fahne der Kreuzfahrer verwandt wird;[1] diese Sonderbedeutung ergiebt sich dann aus dem Satzzusammenhang.

Hierher gehören für die Zeit ihrer Entstehung auch Nomina, die den untrennbaren Bestandteil eines zusammengesetzten Eigennamens bilden: z. B. *Bar-le-duc*, *Mariy-le-roi*, *Lorrez-le-bocage* etc., denn diese Ortsnamen bezeichnen einen bestimmten Herzog, König oder ein bestimmtes Gehölz, nach dem sie ihren Namen haben (vgl. Königsberg, Homburg v. der Höhe).

Hindeutung des Artikels auf ein bekanntes Einzelnes finden wir ferner in sogenannten unterscheidenden Appositionen

[1] So auch nfrz. *souhaiter le bon jour* = „den üblichen, selbstverständlichen“ Tobler, Verm. Beitr. III, 131, Anm. 2.

bei Eigennamen; sie erhalten den bestimmten Artikel, ohne dafs sein Auftreten durch ein etwa zugehöriges Attribut bedingt wäre (z. B. *Racine, le père*; *Frédéric le Grand*, *monsieur le conte*; *l'empereur Guillaume*; *Corneille, le grand poète classique du 17e siècle* u. s. w., afrz. selbst bei Ordnungszahlen, z. B. *Gregoires li disiesmes*, wo das Neufrz. einfach numeriert: *Grégoire X* (*dix*).

Hieran schliefsen sich endlich die Fälle appositionellen Anrufs und Ausrufs.[2] Der prädizierende Begriff ist entweder die Personalform des Verbums oder der Inhalt des ganzen Satzes: die Hinweisung auf etwas Gegenwärtiges ist hier besonders deutlich, da die Ausdrucksweise wohl nur in direkter Rede möglich ist.

a) Artnamen als selbständige Satzglieder.

... *l'apostoiles envoia en France et manda al prodome* (d. h. *à Folque de Nuilli*) *que il preeschast des croiz* VH. 2, 45, 73. RC. I, 1. ... *et par la grace de Dieu si avint que Tibauz, quens de Champaigne et de Brie, prist la croiz* VH. 3, 18, 33, 41, 44, 68 etc. Im Kreuzfahrerkatalog: *En la terre le conte Tibaut de Champaigne se croisa Garniers li evesques de Troies ... et maintes autres bones genz dont li livres ne fait mie mention* eb. 5 ff., 45, 73, 99, 345 etc.; anscheinend ist es „der amtliche Bericht“, der dem Autor vorlag, s. u. MR. ... *vos iestes meu por la sainte Terre d'oltremer et por la sainte Croiz et por le Sepulcre rescore* eb. 143. ... *Et quant ce vit li hos des pelerins, si comença à chevaucher le petit pas vers lui* eb. 180, 366. *Et fu enterrez à une yglise de monseignor Saint Johan de l'Hospital de Jerusalem* eb. 200. ... *deus nés qui estoient liées ensemble, don l'une avoit nom la Pelerine et l'autre li Paravis* etc. eb. 242. — ... *il s'en torna le petit pas* HV. 511. *Or en soit en lor aide li Sires por cui li nostre se metent en abandon* eb. 532. *Por Diu, souviegne vous des preudomes anciens ki devant nous ont esté, ki encore sont ramenteu es livres des estores* eb. 534. *Se nos créons bien en Nostre Segneur, li cans sera nostres* eb. 535. (*Adam et Eve*) *morsent en le pume, por laquele tout aliemes es paines del tenebrous infier* eb. 537. — *le crois* RC. IV. *Si s'assanlerent un jour ... li Temple et li Hospitax en Jherusalem au temple* eb. XXXIII, 26 (= die Templer und Johanniter). *Li cuens de Flandres qui avoit l'avangarde, chevaucha premiers encontre l'empereur tot le pas* eb. XLVI, 40 f. (= im Schritt). ... *nous t'avons, fist li dux* (*à l'empereur Alexis*), *geté de le merde, et en le merde te remeterons* eb. LIX, 49: wohl als biblische Wendung bekannt.[3] — *Mauvaisement leur souvient de*

---

[2] Zu den feinen Unterscheidungen, die Tobler, a. a. O. III, 126 ff. bei Besprechung dieser Erscheinung vornimmt, bieten die wenigen Beispiele unsrer Texte keinen Anlafs. U. a. gehört hierher nfrz. *soyez le bienvenu* Tobler, eb. III, 131.

[3] Vgl. Psalm 112, 7: *Suscitans a terra inopem, et de stercore erigens pauperem.* — I. Reg 2, 8: *Suscitat de pulvere egenum, et de stercore elevat pauperem.* — III. Reg. 16, 2: *Pro eo quod exaltavi te de pulvere, et posui te ducem super populum meum Israel* etc. — Hierher rechne ich auch das von Tobler, Verm. Beitr. III, 131 vorletzte Zeile als ursprünglichen

l'Escriture qui dit etc. MR. 2, 368. *Atant demourerent les paroles, et li cuens n'oublia pas la poire ou feu* eb. 20, 92; sprichwörtlich: „Er schmiedete das Eisen, solange es warm war."[4] ... *et s'en ala* (*li rois*) *aus chambres courtoises touz desespereiz et pleins de l'anemi; et si s'estrangla* eb. 25 (= der böse Feind, *li diables*, vgl. § 38). ... *pour preeschier des croiz* eb. 50, 184 etc. ... *s'il la tenoit* (d. h. *la citei*) *plus de trois jours, il n'en eschaperoit fors que par la hart* eb. 52 (= durch den Strick, d. h. gehenkt). ... *et qui demourra, il demourra sour la hart* eb. 122, 298 (= bei Strafe des Stranges). ... *mais li Vilains dist* (perf.!) *en un proverbe que „En un mui de cuidance n'a pas plein pot de sapience"* eb. 109. *Et sa plaie commença à forseneir, et li feus i feri et en pou d'eure en fu touz pourpris li costeiz et li braz* eb. 131 (= der „Brand"). ... *et fu pris* (*Ferranz*) *et li cuens de Pontiu, et messires Guillaumes Longue Espée, et mout de granz seigneurs dont li contes ne fait pas mention* eb. 287; wahrscheinlich eine Vorlage des Menestrel, s. o. unter VH. ... *et fu acomplie la prophecie que Mellins avoit dite; car il dist que li dous lions de France mourroit à Montpensier* eb. 335. ... *nous chevaucheriens entre nous et le Temple et l'Ospital* eb. 379 (s. o. RC.) — *la croiz* (s. o.) Jv. 5, 107, 362. ... *se je le vouloie temprer* (d. h. *le vin*) *en ma vieillesce, les gouttes et les maladies de fourcelle me penroient* eb. 23. *Et disoit que li ennemis* (s. o.) *est si soutilz que, quant les gens se meurent, il se travaille tant comme il puet que il les puisse faire mourir en aucune doutance des poins de la foy* eb. 43 ff., 134 etc. (= des „christlichen" Glaubens). ... *et lour moustroit l'autre commandement Mahommet, qui estoit teix: „En l'asseurement de la foy* (= des islam. Glaubens) *occi l'ennemi de la loy* (= dieses islam. Gesetzes) eb. 373. ... *je ne puis mon cuer ahurter à ce que je croie ou sacrement de l'autel* eb. 46 ff. *Là ot un chevalier à qui li abbes avoit donnei le pain* (= das Gnadenbrot) *léens pour Dieu* eb. 51. ... *nous autres ... aliens oïr les plaiz de la porte, que on appelle maintenant les requestes* eb. 57 (vgl. nfrz. *la Porte* = die „Pforte"). *li Temples* (s. o.) eb. 185, 218, 336. *Jehans d'Orliens, qui portoit baniere à la voivre* eb. 217 (= mit der Schlange). ... *les avez desconfiz et chaciez dou champ* (s. o.) eb. 244, 533. ... *li soudans venoit touz jours jouer aus eschez, après relevée* eb. 145, 266. ... *on li dist qu'il jouoit aus tables à monsignour Gautier d'Anemoes* eb. 405. ... *il estoit si tost pris à jouer aus deiz* eb. 405, 418. (*Li fiz au soudanc qui morz estoit*) *osta et tolli au seneschal son pere et au connestable et au ma-*

„Ausruf" gedeutete Beispiel: *Sire, or voi bien que devenue Est vo courtoisie la merde* Escan. 22537. Vielleicht ist auch das von ihm eb. 130 letzte Zeile angeführte: *la nature est la bonne hôtesse* E Manuel, Poèm. pop. S. 72 auf eine ähnliche volkstümliche Reminiszenz zurückzuführen (vgl. der gute Hirte = Christus u. ä); solange indes ein direktes Vorbild nicht nachgewiesen ist, wird man bei Toblers Erklärung bleiben müssen.

[4] Bei Le Roux de Lincy a. a. O. nicht belegt. Doch haben wir beim MR. (vgl. § 20) wohl kaum an der Volkstümlichkeit dieser Wendung zu zweifeln.

reschal les verges d'or eb. 287: Abzeichen militärischer und richterlicher Gewalt. ...*je vous absoil en non dou Pere et dou Fil et dou Saint-Esperit* eb. 532, 770. *l'Escripture* eb. 570 (s. o. MR.). ...*une citei de Sarrazins que on appele Naples, laquel citei les anciennes escriptures appelent Samarie* eb. 563, 722 (d. h. das alte Testament). ...*en l'onnour dou miracle que Diex fist dou dyable que il geta hors dou cors de la fille à la veuve femme* eb. 588: Anspielung auf eine (bekannte) biblische Geschichte. *Alez le veoir, qui ne le créez* (d. h. *Nostre Signour*); *car endroit de moi, le croi-je bien desouz le pain et desouz le vin* eb. 772 (= Meſsbrot und -wein).

b) Artnamen als Bestandteile zusammengesetzter Eigennamen.

Joffroi de Joinvile chargierent li message que altretel offre feist au conte de Bar-le-duc Thibaut VH. 39, 41. ...*se logierent en une ysle que on appelle Saint-Nicolas enz el port* eb. 47. — *Après ailleurs en le chité avoit un autre moustier que on apeloit le moustier des VII Apostres* RC. LXXXVII. — ...*il en ot trois fiuz, dont li ainsneiz ot nom Henriz au Court Mantel* MR. 12. *Et fu sacreiz à roi à Aix-la-Chapele par la main l'arcevesque de Trieves* eb. 214. ...*et celui jour proprement desconfist messires Loueys le roi Jehan à la roche aus Moines en Poitou* eb. 290. — ...*mangames à la Fonteinne l'Arcevesque devant Dongieuz* Jv. 123. *Li Beduyn... croient en la loi Haali, qui fu oncles Mahomet; et aussi y croient li Vieil de la Montaigne* eb. 249, 451, 458 etc. ...*une montaingne qui est en Cypre, que on appele la montaigne de la Croiz* eb. 618. *Les freres des Saz, il* (d. h. *li roys*) *les pourveut, et lour donna place sur Seinne par devers Saint-Germain-des-Prez ... Après ... revint une autre maniere de freres que l'on appele l'ordre des Blans Mantiaus ... delez la vieille porte dou Temple, assés près des Tissarans* eb. 728.

c) Artnamen als unterscheidende Appositionen.

Voranstehend: *Sachiez que la renommée de cel saint home ala tant qu'ele vint à l'apostoile de Rome, Innocent* VH. 2. ...*se croisa li quens Baudoins de Flandres et de Hennaut à Bruges, et la contesse Marie sa feme, qui ere suer le conte Tiebaut de Champaigne* eb. 8. *Li marchis Bonifaces de Monferrat est mult prodom* etc. eb. 41. ...*nos envoierons al roi Phelippe avec lui, où il s'en va* eb. 72. ...*s'esmut por raler en Antioche al prince Buymont* eb. 230. — *Si avint en ichel tans, que li papes Innocens estoit apostoiles de Rome* RC. I, 1. *Il y fu li vesques Nevelons de Sessons ... et li vesques Warniers de Troies* etc. eb. I, 1. *Chus vaslés si fu fix l'empereur Kyrsac de Coustantinoble* eb. XVII. ...*pour le roine Tendore de Jherusalem qui se suers estoit* eb. XX, 14. — ...*ou tans Solehadin et ou tans le roi Phelipe* MR. 1. *Li baron s'acorderent que li rois fust mariez, et li donnerent la duchoise Elienor* eb. 6. ...*fu suer germainne l'arcevesque Guillaume Blanchemain* eb. 13. *Li rois ... manda au conte Henri que il li envoiast sa fille* eb. 14.

...si vous dirons de l'apostole Lucie qui lors estoit eb. 50. *...avoit cassei (li papes) l'empereeur Oton par son meffait* eb. 214. — *Il me dist que je deisse au roi Tibaut de par li* etc. Jv. 34. *...li evesques Guillaumes de Paris li avoit contei* etc. eb. 46. *...je vous demant se vous créez que la Vierge Marie qui Dieu porta en ses flans et en ses bras, enfantast vierge* eb. 51. *...establirent li baron qui là furent que li bons chevaliers li cuens Pierres de Bretaigne se reveleroit contre le roy* eb. 74. *...l'aïole le conte de Brienne fu fille à la royne de Cypre et femme le grant conte Gautier de Brienne* eb. 88. *...mangoit encoste cele table la royne Blanche, sa mere* eb. 95. *...li emperieres Ferris l'avoit fait chevalier* eb. 196.

Nachstehend: *En la terre le conte Tibaut de Champaigne se croisa Garniers li evesques de Troies* VH. 5. *Jofrois de Vile-Hardoin li mareschaus de Champaigne* eb. 5, 35 etc. *Miles li Braibans* eb. 5, 12. *Guis li chastelains de Couci* eb. 7. *Guilermes l'avoez de Bethune* eb. 8. *Thiebauz li cuens de Champaigne et de Brie* etc. eb. 12. *Hues de Bregi li peres et li fils* eb. 45. *Icil Alexis si prist son frere l'empereor* etc. eb. 70. *...messire Folques, li bons hom, li sains hom...fina et morut* eb. 73, 44. *Alexis, li fils l'empereor Sursac de Costantinople* eb. 111. *De cels fu li uns Odes li Champenois de Chanlite* eb. 114, 152. *Ne sai comment Esturions le sot, li amiraus des galies Toldre l'Ascre* eb. 479. *...la file le marchis Boniface, qui Agnès l'empereris avoit nom* eb. 458. — *...les preudomes ki furent à le desconfiture de Henri l'empereour de Constantinoble et de Burile* HV. 501. *...manda à l'empereour ke il aroit le bataille contre Burile le trahitour* eb. 528. *Adont apiela (li empereres) Gossiel le Moigne* eb. 530, 653. *...s'en rafuirent à nostre segnour l'empereour* eb. 565. *Wistasse, li freres l'empereour, vint à Dragmes* eb. 571. *Hubiers, li cuens des Blans-Dras* eb. 597. *Mahius Bliaus a pris Raoul le castelain de Cristople* eb. 632. — *Adont si fu croisiés...Bauduins li cuens de Flandres...et Loeis li cuens de Blois* RC. I, 1. *Il y fu d'Aminois mesires Pierres d'Amiens li biax chevaliers et li preus et li vaillans* eb. I, 2. *...Mahiex de Monmorenchi li castelains de Corbie* eb. I, 2. *...Aleaumes de Clari en Aminois li clers* eb. I, 3. *...si manda à Phelippon le roi de Franche qu'il li donnast se serour avec sen fil* eb. XIX. *tant que les nouvelles vindrent à l'empereur Androme le traïteur* eb. XXI, 16. — *...l'Escriture qui dit par la bouche David le prophète* etc. MR. 2. *...il ot un roi en France qui ot à non Raous li Jousticieres* eb. 2. *...Jehan de Brainne qui fu fiuz le conte Gautier de Brainne le vieil* eb. 135. *Et manderent à Saphadin le soudan de Babiloinne* eb. 148. *...et fu faiz uns autres (papes) de un des chardenaus qui avoit non Senebaus, et fu mueiz ses nons en Innocent le quart* eb. 236. — *En nom de Dieu le tout puissant* Jv. 19, 68. *...il donna la connestablie de France à monsegnour Gille le Brun* eb. 30. *Li rois...parloit...au conte de Bretaigne, le pere au duc qui ore est* eb. 35. *...li bons cuens Henris li Larges*

eb. 76, 89. *Robers li cuens d'Artois* eb. 108. ... *mes freres li sires de Vauquelour* eb. 110. ... *manderent querre monsignour Jehan de Waleri le preudome* eb. 168. ... *freres Guillaumes, li maistres dou Temple, perdi l'un des yex* eb. 270. *Jocerant de Brançon ... li uns des meillours chevaliers qui fust en l'ost* eb. 275. ... *madame la royne a bien gent pour le deffendre* (d. h. *le royaume*) eb. 436, 601. ... *le roy Thybaut de Navarre le secont qui là estoit* eb. 664. ... *au concile de Lyon, que Gregoires li disiesmes tint* eb. 728.

Bei geographischen Namen: (*Nicomie*) *ere à une jornée de Niqué-la-grant* (= Nicée), *qui ere li chiés de la terre Toldre l'Ascre* VH. 455, 481. etc. HV. 553. RC. LXXIX. *Et si vous otroi avoec Blakie-le-Grant* HV. 548 (= la Grande Valachie, Teil Thessaliens). *A Lyon, entrames ou Rone pour aler à Alles le Blanc* Jv. 124 (= Arles). *Pour le soudanc qui estoit mors, et de la maladie que il prist devant Hamant la citei* (= Emesse), *il avoient fait chievetain d'un Sarrazin qui avoit à non Scecedin* eb. 196.

d) **Artnamen im appositionellen Anruf:**

Par foi, le grace Dieu! nous avons bien fait RC. XLIX, 43; LX; LXXIV, 59 etc. ... *onques nul des Franchois, le merchi Dieu, ne misent* (*li Griu*) *à pié* eb. LXVI, 54. Jv. 217, 614, 738. *Sire, fist li preudom, vous me faites grant honnour, la vostre merci!* Jv. 168.[5] ... „*Est arée vostre besoigne*?“ *Et il respondirent:* „*Oil, sire; vieingnent avant li clerc et li provere!* eb. 126. Bei drohendem Schiffbruch: *Li marinier escrierent:* „*Cà, la galie! pour le roy requeillir!*“ etc. eb. 621. Nach Ausbruch eines Feuers im Schiff: *Cil qui estoient en la barge de cantiers crierent basset:* „*Le feu! Le feu!* eb. 646.

II. Der bestimmte Artikel bei einzigen Arten ihrer Gattung.

§ 38. Es wurden § 8a (s. d.) einige Appellativa besprochen, die, als Eigennamen verwendet, artikellos auftreten konnten, da sie nur in je einem Exemplare vorhanden waren. Wenn nun dieselben z. T. sich hier wiederfinden als mit dem bestimmten Artikel verbunden, so liegt das daran, dafs ihre Form als Appellativa über ihre Bedeutung als Individualnamen allmählich die Oberhand gewann und sie nun gleichsam als einzige Arten ihrer Gattung[1] empfunden wurden. In diesem Gebrauche des bestimmten Artikels ist uns dann zugleich der Übergang zu seinem Auftreten bei den Eigennamen gegeben. — Die Beispiele sind, soweit angängig, alphabetisch geordnet.

---

[5] Die Setzung des Artikels in dieser Wendung gilt nach Gellrich S. 58 noch fürs 15. Jahrh. ausnahmslos.

[1] Ich entlehne diese Bezeichnung der von mir gehörten Vorlesung des Herrn Prof. A. Tobler in Berlin über „Histor. Syntax des Französischen“.

Li roys, fist entaillier, en la chapelle toute nostre creance, l'Annonciacion de l'angre, la Nativitei, le baptesme dont Diex fu baptiziez et toute la Passionet l'Ascension, et l'avenement dou Saint Esperit Jv. 471. . . . *si com dist sainz Jehans en l'Apocalipse* eb. 835. . . . *de mains païs estes chi assamblé par le commandement l'apostoile* HV. 538. RC. XIV, 10; LXXIII, 58. MR. 30. Jv. 64. . . . *j'avoie l'apostume en la gorge* Jv. 324. — *Uns cordeliers . . . dist en son sermon que il avoit leu la Bible* eb. 55, 569. — *par le Chief-Dieu!* eb. 237. . . . *comme plueue chiet dou ciel* MR. 374. Jv. 206, 778. . . . *et (fu Loueys) enoinz de la sainte ampoule que Dieus envoia des cieus à saint Remi* MR. 5, 433. Jv. 50, 159. *par la Quoife-Dieu* Jv. 242. . . . *il vint à monsignour Olivier de Termes et à ces autres chievetains de la corte lainge* (= du Languedoc) eb. 578. . . . *comme vous oëz chanter au dymanche en la Credo* eb. 45. . . . *nos departirons del port de Venise à faire le servise Dieu et la crestienté* VH. 22, 57. MR. 1, 44, 383. Jv. 61. Vgl. § 8a. — . . . *la Déitei et la Trinetei et le Saint Esperit ne puet poindre mains d'ome* Jv. 770. . . . *ne onques ne li oy nommer le dyable liquex nons est bien espandus par le royaume* eb. 22, 27, 33. etc. Vgl. § 8a. — . . . *il se gouverna tout son tens selonc Dieu et selonc lEglise* Jv. 2, 47, 62. (*Adam et Eve*) *morsent en le pume, por lequele tout aliemes es paines del tenebrous infier*[2] HV. 537. *Li lieus là où on lisoit l'ewangile, estoit si nobles et si rikes que nous ne le vous sariemes mie descrire* RC. LXXXV, 67. MR. 433. Jv. 590. — *Si avint en ichel tans, que . . . le incarnation estoit de M et CC et III ans ou IIII, que uns prestres estoit, maistres Fouques avoit à nom* RC. I, 1 — . . . *et les ensui à la lune, qui estoit bele et clere* Jv. 116. 778. — *Et pour ce meschief . . . nous vint la maladie de l'ost, qui estoit tex que la chars de nos jambes sechoit toute* eb. 291. . . . *et saillirent en la mer trosque à la çainture tuit armé* VH. 156, 294, 468. HV. 645. RC. XIII, 9f.; XXXVII, 29. etc. MR. 70. Jv. 8, 39. etc. Vgl. § 8a u. (als Artn.) § 10b. . . . *la meillor genz del monde ont guerpi tote l'autre gent* VH. 29, 37, 177. etc. RC. XIII, 10. MR. 27, 189. Jv. 47, 372. . . . *si malade et si navré com il estoient, et con cil qui n'atendoient se la mort non* VH. 467. MR. 19, 106. Jv. 24, 39 etc. Vgl. § 8a. — *li soudans dou Coyne estoit li plus riches roys de toute la paennime* Jv. 141, 198f., 312. Vgl. § 8a. *Et avint que il* (= *Ferris*) *fu esleuz des barons d'Alemaingne à roi d'Alemaingne par la grace la pape* MR. 214ff. *li papes* eb. 223, 230. etc.[3] . . . *dist cascuns le patre nostre*

[2] Das Beispiel ist nicht streng beweisend, zumal es das einzige ist, das unsere Texte für den Artikel bei *enfer* bieten. Auch hier könnte man es nämlich nach § 8a als Eigennamen auffassen, das voranstehende Adjektiv mit dem Artikel würde dann als Apposition anzusehen sein (vgl. *le bon Dieu*, S. 164 Anm. 1).

[3] Das Beispiel gehört nur hierher, wenn man von der Vorstellung ausgeht, dafs es zurzeit immer nur einen „Papst" gibt. Nimmt man jedoch einen bestimmten bekannten aus einer Reihe von Päpsten an, so ist es unter § 37a einzureihen.

saint Julien HV. 544. — ... *vos iestes meu por la sainte Terre d'oltremer et por la sainte Croiz et por le Sepulcre rescore* VH. 143. HV. 524. Vgl. § 8a. ... *on il trova II pieches de le vraie crois* RC. LXXXII. *Nous devons croire la sainte Eglise de Romme* Jv. 829. Vgl. § 8a. ... *come nos trovons en le divine page de le sainte escripture* HV. 502. ... *il* (d. h. *li moinne*) *ne sont pas en estat d'aus sauver, ou les saintes Escriptures nous mentent* Jv. 657. *Et si lor dist que il oïssent messe del Saint Esperit*[4] VH. 25. HV. 524. RC. XCIV, 73. MR. 306. Jv. 435. *Uns grans peuples de la Grant Hermenie ... me firent prier que je lour moustrasse le saint roy* Jv. 565. *Et nos comanderent .. que nos n'en leveissiens jusques à tant que vos ariez otroié que vos ariez pitié de la Terre sainte d'outremer* VH. 27; *la sainte Terre* eb. 143. RC. I, 1. MR. 6. Jv. 11, 76f. etc. ... *et si en est* (*le feme*) *trop durement blasmée à Diu et au siecle* HV. 558. RC. XXV, 21. MR. 39. Jv. 89. *Et li matins fu biels, un poi après le soleil levant* VH. 156. HV. 506. Jv. 148, 188, 243. etc. Vgl. § 8a u. (als Artname) § 10b. — ... *li feus aluma mult halt, si que il sembloit que tote la terre arsist* VH. 217. HV. 672. RC. XLII. MR. 101. Jv. 12, 778. Vgl. § 8a. ... *les poinz et les articles liquel nous sont tesmoingnié et enseigné de la bouche del Tout-Puissant, par touz les sainz dou viel Testament et dou novel* Jv. 771. ... *la Déitei et la Trinitei* Jv. 770 (d. h. die Gottheit). ... *se confessierent à un frere de la Trinitei* eb. 354, 378, 754 (d. h. der Orden).

III. Der bestimmte Artikel bei Eigennamen.

In der Behandlung des Artikels bei Eigennamen sehen wir von den Fällen ab, in denen der Eigenname seine individuale Natur aufgegeben hat und wie ein Appellativum behandelt wird, d. h. wo er bei determinierenden Attributen den Artikel zu sich nimmt (vgl. § 34) und einen Plural bildet (§ 44 u. a.): z. B. *le jeune Goethe,*[1] *le Napoléon de* 1797, *le Paris du* 17ième *siècle, la Grande-Bretagne, le Bas-Rhin; les Corneilles, les Indes* u. s. f. Diese und ähnliche Beispiele sind im Zusammenhang mit dem Gebrauch des bestimmten Artikels bei Appellativen zu behandeln. Wir haben es hier nur mit den Fällen zu tun, in denen der Artikel vom Eigennamen als solchem nicht trennbar ist. Die Reihenfolge der Betrachtung entspricht der des I. Abschnittes.[2]

[4] Vgl. § 8, Anm. 3.

[1] Verschieden von *le jeune Goethe* ist *le grand Corneille, le bon Dieu.* Dort wird auf einen der Lebensabschnitte des Dichters, also einen Artnamen, hingewiesen; hier sind *le grand, le bon* Appositionen zum Eigennamen und der Artikel deutet allein auf sie, nicht auf den Namen hin. Vgl. § 37c und § 1; ferner Meyer-Lübke Gr. III, § 157.

[2] Über die Völkernamen vgl. § 5 und u. a. § 44b.

§ 39. Der bestimmte Artikel bei Personennamen.

Bei Personennamen in ihrer eigentlichen Bedeutung dient der Artikel dazu, eine Persönlichkeit als bekannt im guten oder üblen Sinne zu charakterisieren. Er findet sich im Nfrz. vorzugsweise bei Frauen, die mit ihrem Familiennamen benannt werden (z. B. *la Réjane*), sowie in Nachahmung italienischer männlicher Geschlechtsnamen (z. B. *le Dante*,[1] *le Tasse*); die letzteren werden im Italienischen wie Appellativa behandelt, indem der einzelne als Individuum einer Gattung erscheint. (Vgl. Meyer-Lübke, Gr. III, § 150.) Bei den Frauennamen ersetzt im Nfrz. der Artikel die Titulatur, wenn dem Sprechenden der Zivilstand der betr. Person (*Mme*, *Mlle* etc.) nicht bekannt ist oder bei fehlendem Vornamen ihr Geschlecht nicht zum Ausdruck kommen würde.[2] Daneben steht dann der Artikel bei solchen Personennamen, die ursprüngliche Appellativa (Appositionen, s. § 40, Anm. 1) darstellen und in denen er zum Namen selbst hinzugehört (z. B. *Le Sage*, *La Fontaine* etc.).

Unsere Texte bieten für die besprochenen Fälle nur wenige Beispiele. Einmal ist der Artikel durch ein Mifsverständnis des Schriftstellers aus einem Anlaut-*l* erst neu gebildet.

Appellativa als Personennamen: *A tant es vous un chevalier qui avoit nom l'Aubigoiz* Jv. 208 (= der Albigenser, aus Albi; vgl. Jv. 50). ... *uns serjans le roy, qui avoit à non le Goulu* (= der Nimmersatt), *mist main à un chevalier de ma bataille* eb. 509

Artikel als Ersatz einer Titulatur: *Or avoit en chu point uns haus hons de le chité assis l'empereur en Constantinoble, si que li empereres n'en n'osoit issir* etc. ... *Si comme li Vernas* (= Alexis Branas) *qui l'empereeur avoit assis, vit que li marchis venoit durement pour combatre à lui, si s'esmuet-il et se gent* etc. ... *Li Yvernas si se fiert-il des esperons* etc. RC. XXXIII, 24 f. *Et la cité de Naples ot rendue li freres l'empereor Baudoin al Vernas*[3] (= Theodor Branas), *qui avoit la seror al roi de France à fame, et ere uns Grius qui se tenoit à als* VH. 403, 413, 441 etc. RC. LIII. ... *une voute de roche mout haute, là où l'on disoit que la Magdeleinne avoit estei en hermitaige* Jv. 663 (statt: *madame sainte Magdeleinne*).[4]

---

[1] *„Le Dante“* ist, wie bekannt, eine falsche Analogie. Nur die Geschlechtsnamen, nicht die Vornamen erhalten im Italienischen den Artikel; also *il Tasso*, *l'Alighieri*, aber *Dante*.

[2] Von Prof. Gröber im Kolleg über „franz. Syntax“ behandelt. — Der verächtliche Sinn des Artikels bei Frauennamen ist erst sekundär und nur aus der Annahme heraus zu erklären, dafs der, welcher hier den Artikel gebraucht, es nicht für nötig gehalten habe, sich nach dem Zivilstand der betr. Frau zu erkundigen. — Vgl. noch Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, 324.

[3] Haase (I) S. 42 meint, der Artikel sei in diesem Namen entweder aus dem Griechischen eingedrungen oder es liege ein ursprünglicher Gattungsname vor. Einen Beweis versucht er hierfür jedoch nicht.

[4] Ähnlich findet sich *le Lazare* nicht nur im Provenz. (cf. Diez III, S. 24) und in der Pass. 8b, sondern im Afrz. noch fürs 15. Jahrh. (cf. Gellrich S. 54) und fürs 17. Jahrh. (cf. Haase (II), S. 44) belegt.

Uneigentlich: *La terre d'autre part del Braz si avoit seignor un Grieu que on apeloit Toldres li Ascres* VH. 313, 319, 322 etc. (= Theodor Lascaris; bei RC. LXXIX: Laskers). ... *vint Constentins li Ascres à sa grant ost devant l'Andremite* eb. 323. — ... *les enfans li Nasar* (= Al-Malek an-Nacer Dawoud? s. Ausg.), *qui avoit estei soudans de Babiloine* Jv. 394.

§ 40. Der bestimmte Artikel bei Ortsnamen.

Weniger durchsichtig sind die Verhältnisse bei Städte- und Ortsnamen, zu denen die kleineren Inseln gehören (vgl. § 2). Ihr Gebrauch mit dem bestimmten Artikel erstreckt sich im Nfrz. vorzugsweise auf die Fälle, in denen ein ursprüngliches Appellativ[1] zu Grunde lag (z. B. *la Rochelle, le Havre*). Vgl. § 37 b. Es sind dies am Ort gebräuchliche Namen, die auf das eine Gegenwärtige hinweisen; sie werden nach dem Vorgang der Ortsbewohner von Fernerwohnenden ebenso gebraucht. —

Im Afrz. dagegen werden diese Fälle an Zahl noch übertroffen von denen, in welchen der Artikel zu dem Ortsnamen als solchem hinzutritt. Durch den Artikel wird in diesem Falle, wie bei Ländernamen, die Bekanntschaft mit dem Namen blofs insinuiert[2] und der Hörer angeleitet, ihn als Einzelerscheinung seiner Gattung einzuordnen, unter welcher hier entsprechend *ville, chastiaus* u. dgl. zu denken ist (vgl. auch § 7). Besonders bei weniger bekannten Ortsnamen empfahl sich diese Ausdrucksweise, da sie der einfachste Ersatz ist für eine Aufstellung über das, was der Name bezeichnet. So sind es auch überwiegend ausländische Namen, die hier in Betracht kommen (z. B. *le Caire*), von inländischen nur diejenigen, welche dem Verständnis des Volkes ferner liegen, Schlösser, Adelssitze u. dgl. (z. B. *la Crosane* = nfrz. Crozant, afrz. nfrz. *Le Plessis, la Réole*).

Dafs es sich hierbei vorwiegend um wenig geläufige Ortnamen handelt, beweisen auch die wunderlichen Entstellungen, denen sie z. T. im Afrz. ausgesetzt sind, sodafs sich die ursprüngliche Form zuweilen garnicht mit Sicherheit nachweisen läfst. Wo sie aber zu erkennen ist, da ist der Unterschied oft um so erstaunlicher. Nicht nur, dafs Konsonanten oder Vokale mifsverstanden wurden (z. B.

---

[1] Wir sehen hierbei davon ab, dafs eigentlich alle Eigennamen ursprüngliche Appellativa sind und nur als Appositionen (§ 13) zu der Personalform des Verbums gewöhnlich artikellos bleiben. Das Besondere der hier besprochenen Fälle ist aber, dafs sie noch vom Volke als Appellativa gefühlt werden, was sonst nicht der Fall ist.

[2] Die blofse Insinuation der Bekanntschaft mit einem dem Hörer noch nicht geläufigen Begriffe durch den bestimmten Artikel findet sich auch bei Appellativen (s. S. 157). Der Sprechende pflegt in diesem Falle eine erklärende Bemerkung anzuschliefsen. Für diese in der modernen Sprache recht häufige Art des Ausdrucks bieten unsere Texte nur zwei Beispiele: *Morchoflès ... fist monter bien dusques à IIII. M. hommes à armes et fist porter l'ansconne avec lui, un ymage de nostre dame que li Griu apeloient ensi; que li empereur portent avec aus, quant il vont en bataille* etc. RC. LXVI,

le Ferme = *Thermes*, *le Verre* = *Berrhoea*, *le Brai Gerart* = *Bergerac*); vielfach trat sogar der Artikel an die Stelle der Anfangssilbe (z. B. *le Dimot* = *Didymotichos*, vgl. damit afrz. *le Mans* < *Cenomanos*[3]) oder sog diese, wo sie vokalisch anlautete, vollständig auf (z. B. *lou Pulinach* = *Apolonia*). Wo das Etymon sich ermitteln liefs, setzen wir es zum Vergleiche daneben.

a) Appellativa als Ortsnamen:

Manasiers de l'Isle (= Isle-les-Villenoy, canton de Claie, Seine-et-Marne) VH. 5f., 138, 151. etc. *Gervaises del Chastel* (= Châteauneuf-en-Thimerais, Eure-et-Loir) eb. 6. RC. I, 2. *Roberz del Quartier* (= Le Quartier-Gaillard, Loire?) VH. 6. ... *uns bers le marchis Boniface de Monferrat, ... qui Othes de la Roche avoit nom* eb. 450, 152. HV. 668f, 681f. (*li roi Jehans*) *estoit en Poitou à la Roche* MR. 278, 290. ... *li chastiaus qui est plus en la marche d'aus dous* (= *des dous roys*), *c'est la Rochelle en Poitou* Jv. 48. MR. 314. — *Au mois d'aoust, entrames en nos neis à la Roche-de-Marseille* Jv. 125. — *Et après vint à un altre* (*chastel*) *que on apeloit la Blanche* VH. 280. RC. CIII (nahe bei Philippi, Macedonien). — *Guillaumes des Sains* (Sains-du-Nord?) VH. 640. — *Si avint un jour que messires Guillaumes des Barres* (= Les Barres, Vienne?) *chevauchoit parmi Acre* MR. 57. *Et quant cil de Vernon et dou Pont de l'Arche*, (= Pont-de-l'Arche, Eure) *et dou Val de Rueil* (= Vaudreuil, Eure) *et de Gournai et de Louviers et de Gaillon et de Rouen ... oïrent que li rois Phelipes conqueroit Normandie* etc. eb. 255. — (*monsignour Perron d'Avalon*) *et son frere, le signour du Val* (= Val-de-Mercy, Yonne?), *arrieres en remenames en l'ost* Jv. 197. — *Li rois revint en France atout ses prisons, et fist metre Ferrant au Louvre* (= vlt. lupara, Wolfsschlucht) *à Paris ... et le conte Renaut au Goulet* (= gueule, Rachen) MR. 291. — ... *messires Geffroys de la Chapelle vint à li de par le roy* Jv. 81. ... *mangames à la Fonteine l'Arcevesque* (bei Donjeux, Haute-Marne) *devant Dongieux* eb. 123. ... *l'abbaïe dou Liz* (Lys, Seine-et-Marne) *devant Dongieux* eb. 691. ... *il la vuiderent* (d. h. *la contée de Champaigne*) *en tel maniere que des Isles* (= Isle-Aumont, Aube; artikellos eb. 84, 86), *là où il estoient, il se alerent logier dessous Juylli* eb. 86.

b) Ortsnamen als Appellativa:

Guis dou Plaissié (= Le Plessis, commune d'Orconte, Marne) VH. 5. ... *un palais qui ere l'empereor Alexi, qui ere apelez l'Escutaire*

---

53. (*Li consaus au soudanc*) *menacierent* (*le roy qui estoit lour prisons*), *et li distrent que puisque il ne le vouloit faire, il le feroient mettre es bernicles. Bernicles est li plus griez tourmenz que l'on puisse soufrir* etc. Jv. 340f. Vgl. auch unter § 49.

[3] *Le Mans* wird von Hübner S. 118 schon im R. Brut, Rou, Fierabras, Ch. Saxons u. a. belegt. Eine Stelle im Rustebuef, in der es ohne Artikel vorkommt, erklärt er durch einen offenbaren Schreibfehler der Hdschr.

(oder *le Scutaire*) eb. 136, 140 (= Scutari am Bosporus, gegenüber Konstantinopel). ... *se herbergierent la nuit devant la tor et en la juerie que l'on apele l'Estanor* eb. 159, 191 (= Stenon, am Bosporus) — ... *uns chevaliers de la masnie Henri, le frere le conte Baudoin de Flandres et de Hennaut, qui ot nom Eustaïces dou Marchois* (Le Marchais, Aisne) eb. 168. ... *uns chevaliers qui ot nom Guillaumes del Gi* (?) eb. 169. ... *se traistrent ariers à un palais qui ere apelez li Philippos* (= Philopatium bei Constantinopel) eb. 180. ... *si vindrent à une bone vile qui la Filée* (= Philaea) *avoit nom* eb. 226. RC. LXVI, 53. ... *une cité ... que on apele le Churlot* (= Tzurulum) VH. 267. ... *un chastel qui li Dimos* (= Didymotichos) *ere apelez* eb. 279, 282, 428. ... *chevaucha à la Serre* (= Serrae), *qui ere une citez forz et riche* eb. 280. HV. 572. ... *une cité que on apeloit l'Arthe* VH. 301 (= Arta) *Et vindrent à l'Espigal* (?), *une cité qui soe mer siet* eb. 305, 319. ... *on lor rendi le Pumenienor qui ere mult forz chastiaus* (= Poimeninon; ohne A. eb. 310) *et le Lupaire* (= Leopadion; artikellos eb. 341), *qui ere une des meillors citez de la terre, et lou Poulinach* (= Apollonia) *qui séoit sor un lac d'aigue dolce* eb. 320. ... *une cité que l'en apele l'Andremite* (= Adramyttion) eb. 321, 340. RC. CXI. *Après alerent à un chastel que on apele la Chalemate* (= Calamata) VH 330. *Et fu enterrez au mostier monseignor Saint George de la Mange* (= l'église Saint-George de Mangana, in Constantinopel) eb. 334. *Robert del Ronçoi* (= Ronssoi, Somme; sonst artikellos: eb. 7. etc.) eb. 342. ... *il n'avoit mie plus de quinze chevaliers à Phinepople et à l'Estanemac, qui ere uns chastiaus mult forz* (= Stenimakon; artikellos HV. 549) eb. 346, 400, 435 f. etc. ... *une cité que on apele la Pamphile* (= Pamphilïa; artikellos eb. 369) eb. 397. HV. 550, 555.[4] ... *une cité que on apele la Rousse* (= Rhusion) VH. 402, 405. HV. 566. ... *se herbergierent ... à un chastel que on apele le Fraim* (in Thrakien) VH. 433. *Et vinrent à une cité qu'on apeloit la Ferme* (= Thermae, heute Bourgas) eb. 451 f. HV. 584. ... *et destruistrent une cité qui avoit nom l'Aquile* (= Anchialos?) VH. 451. ... *avoit commencié à fermer un chastel al Caracas* (= Charax), *qui siet sor un goffre de mer à six liues de Nichomie* eb. 460, 481. ... *en commença un autre* (*chastel*) *à fermer, le Chivetot* (= Kios, am Marmararmeer? artikellos eb. 468) *qui siet sor le goffre de Nichomie d'autre part* eb. 460, 471. ... *sor le flum qui cort soz la Quipesale* eb. 495 f.; *l'Eskipesale* HV. 566 (= Kypsella). — ... *lassa le siege ke il avoit mis devant l'Areclée* (= Heraclea) HV. 553. ... *si envoia Lyenart à Verisse et Herbiert al Vison* (= Bizoe, Thrakien) eb. 561. *Li empereres vint en cele tierre ... mais li cuens des Blans-Dras* (= Biandrate? Vielleicht liegt volksetym. Deutung des Namens vor, wie die Variante *Blans Draps* zeigt) *l'ot fait garnir*

[4] *Le Panphile* ist kein Ländername, wie Raumair (II) S. 24 meint. Vgl. das Glossar des Hsg.

contre lui eb. 570, 573 etc. ... *il s'en ala à le Gige* (= Zichna) eb. 572 f. ... *l'endemain jut al Corthiac* (?; artikellos eb. 596); *chou est une riche ablëye de moines gris* eb. 573, 582, 596 f. ... *nous volons avoir toute le tierre de Duras deschi à le Maigre* (= Macri; artikellos *Machré* eb. 568) eb. 584. ... *si volons avoir le Verre* (= Berrhoea) eb. 584, 643. ... *le segneur del Cytre* (= Kitros) eb. 600, 642. ... *puis vous en alés ou val de le Venisce* (= Venitza) eb. 645, 647. ... *il s'en alerent vers le Flagre* (= Phalara) *tant come il porent* eb. 661. *Li empereres s'en vait à l'Amiro* (= Armiro) eb. 663, 666. *Li empereres vint jesir à le Bon[illegible]ce* (= Bodonitza) eb. 671. *Guillaumes dou Caisnoit* (= le Chesnet) *estoit entrés el fossé* eb. 675. — ... *si escay li roiaumes* (*de Jherusalem*) *à le femme monseigneur Hainfroi du Toron* (?; artikellos eb. XXXIII, 26) RC. XXXVIII, 29. — ... *on li dist que li rois d'Espaingne avoit assise la Riole* (= La Réole, Gironde) *et le Brai Gerart* (= Bergerac, Dordogne), *deus bonnes viles siennes* MR. 110. *Atant es-vous les roiaus qui avoient pris la Crosane* (= Crozant, Bretagne) MR. 365. — ... *prist le roïne, si l'enmena à forche au Coine* (= Iconium)[5] *as Sarrasins* RC. XX, 15; LII, 44; CXI. etc. MR. 149. Jv. 141. — *Et là fu li soudans dou Coigne, et cil de l'Eschamele* MR. 149, 391. *le soudanc de la Chamelle* Jv. 529 (= Emessa, Syrien; bei Jv. findet sich auch die Form *Hamant*: 149 f., 196, artikellos). ... *furent menei au Caire en un chastel qui siet defors Babiloinne* MR. 157, 171. Jv. 469. Vgl. § 7 a u. das. Anm. 2. *nous renderons ... toute la terre que li rois Amauris* (*de Jherusalem*) *tint, fors le Cras* (= Crach, am Ostrande des Toten Meeres) *et Monroial* MR. 116, 168. *Et monterent sour meir et arriverent à Saint Nicholas au Bar* (= Bari, Apulien) eb. 179. ... *une vile qui a non la Mansorra* eb. 381; *la Massoure* Jv. 9, 219 (= Mansourah, Ägypten). — ... *monsignour Fourcaut dou Merle* (= Merle, Loire?) Jv. 218. ... *un cazel que on appelle le Saffran* (= Séphouri bei Akkon) eb. 414. ... *il destruist quant que il trouvoit hors Chastel-Pelerin, et dehors Acre, et dehors le Saffar* (= Safad) eb. 528. ... *il vindrent devant Acre et manderent le signour de l'Arsur* (= Assur, südl. von Akkon; artikellos eb. und 569) Jv. 547. *A une ylle venimes que on appelle la Lempiouse* (= Lampedousa, zwischen Afrika und Sizilien) eb. 638.

Mit voranstehendem Appellativ (vgl. § 7): ... *et trova les barons el riche palais del Scutaire* (s. o.) VH. 141. ... *estoient alé à la cité de l'Espigal* (s. o.) eb. 319. ... *sache que se tu ne secors la cité del Dimot* (s. o.) *que ele ne se puet tenir plus de huit jors* eb. 428. ... *l'empereres et tuit li autre s'en vont al chastel del Chivetot* (s. o.) eb. 471. *Et vindrent ... en une moult bele praerie près de la cité de la Quipesale* (s. o.) eb. 496. — ... *li marescaus Joffrois ot fait le castiel de le Panphile* (s. o.) *refremer*

---

[5]) Zu erklären, indem *li Coine* statt *l'Icoine* gelesen wurde (nach Raumair (I), S. 3: *du Coine* verwechselt mit *d'Icoine*).

HV. 554. — Beachte: . . . *mesires Henris li freres l'empereeur demanda le roiaume l'Andremite* (s. o.) *qui estoit outre le Brach Saint Jorge* RC. CXI, 81 (prädikatives Verhältnis?[6] Vgl. § 7b).

§ 41. Der bestimmte Artikel bei Ländernamen.

Aus gleichem Grunde wie bei den zuletzt besprochenen afrz. Städtenamen drang der bestimmte Artikel auch in die Ländernamen ein, wenn auch allmählicher, fester und durchgreifender. Der Ländername wird durch ihn seiner Gattung (*terre, royaume* u. dgl.) subsumiert. (Vgl. auch § 7.) Unsere Texte zeigen noch verhältnismäfsig wenige Beispiele dafür, und diese sind mit einer Ausnahme hier alle nur mit dem Artikel belegt.

Es ist nun noch die Frage zu erörtern, warum sich zum Nfrz. eine solche Mannigfaltigkeit in der Verwendung und Nichtverwendung des bestimmten Artikels bei Ländernamen ausgebildet hat, je nachdem sie weiblich oder männlich, nahe oder fern gelegen sind.

Unter den nfrz. Ländernamen können wir drei Hauptgruppen unterscheiden: 1) solche, die aus dem Latein. ererbt, weiblichen Geschlechtes sind (z. B. *l'Italie*, *l'Espagne* u. s. w.), sowie solche späteren Ursprungs, die sich jenen der Form nach völlig anpassen (z. B. *l'Allemagne*, *l'Amérique* = *terra America* u. s. w.); 2) solche, männlichen Geschlechts, die dem Latein nicht angleichbar, aber schon in alter Zeit bekannt waren (z. B. *le Danemark*, *le Portugal*, und franz. Provinzen wie *le Poitou*, *l'Anjou*); 3) solche, weiblichen wie männlichen Geschlechts, die erst in moderner Zeit in die Sprache Eingang fanden, ohne der Analogie der ersten Gruppe zu unterliegen (z. B. *la Chine*, *le Brésil*),

Die erste Gruppe hat die regelrechteste Entwicklung durchgemacht, vom artikellosen Gebrauch bis zur allmählichen Durchführung des Artikels, die auch in der neuesten Zeit noch nicht abgeschlossen ist (vgl. § 3).[1] Die zweite Gruppe schliefst sich in

---

[6] Doch möchte ich eher vermuten, dafs ein Schreibfehler der Hdschr. *l'Andremite* für *d'Andremite* vorliegt, da mir ein ähnlicher Fall bei einem Eigennamen mit Artikel sonst nicht begegnet ist. Belegt ist bei Köhler S. 8: *E par la terre Salisa e par la terre Salim e par la terre Gemini passerent* IV L Rois 29,7; ebenso bei Schumacher S. 10: *la terre Lincorinde* Rustebuef 30, 51. In diesen Beispielen steht jedoch der Name, der nicht Ortsname ist (!), ohne Artikel.

[1] Die von nfrz. Grammatikern beliebte Sinnesunterscheidung zwischen *l'or d'Espagne* (im Ggs. zu *l'or de France* etc.) und *l'or de l'Espagne* (im Ggs. zu *l'argent de l'Espagne*) (vgl. Meyer-Lübke Gr. III, § 175) scheint mir eine ganz willkürliche Ausnützung schwankenden Sprachgebrauchs, wie man sie so häufig findet; desgl der hübsche Unterschied zwischen *l'armée de l'Espagne* (das Heer Spaniens) und *l'armée d'Espagne* (das Heer einer fremden Macht in Spanien). Die Grammatiker geben meistens selbst zu, dafs er sich nicht überall durchführen läfst. (Vgl. z. B. noch Plattner, Ausführl. Gramm. d. frz. Spr., 1899, S. 321). Die Schwierigkeit besteht darin, dafs man bei einem artikellosen Ländernamen schwer wissen kann, inwieweit er noch als Eigenname angesehen werden mufs oder schon Appellativ geworden ist.

gröfserem Umfange der ersten an, zeigt aber im einzelnen schon Abweichungen, da hier nicht die Reminiszenz einer latein. Form das Auftreten des Artikels verhindern konnte (vgl. § 3); so heifst es zwar noch *le roi de Portugal, aller en Danemark*, aber *venir du Poitou et du Brabant, l'expédition du Portugal.* Die letzte Gruppe endlich setzt überall ausnahmslos den Artikel: *venir du Japon et de la Chine, aller au Pérou et au Mexique, l'empire du Brésil, l'empereur de la Chine.*[2]

Wir werden nun sehen, inwieweit uns das Altfrz. hierin Zwischenstufen bietet.

a) Sonst ohne Artikel gebräuchlich:

Lors issi Johannis de Blaquie à totes ses hoz, et à grant ost de Cumains qui venu li erent, et entra en la Romenie[1] VH. 461. Vgl. § 3 a und § 7.

b) Nur mit dem Artikel auftretend:

Fremde Länder: *Et corurent contrement le Braz tresque à une cité que on apele Avie* (= Abydos), *qui siet sor le Braz-Saint-George devers la Turquie* HV. 125, 134, 258, 264 etc. . ., *je vieng d'une terre qui mult est riche, que on apele la Morée*[3] eb. 327 f. . . . *encontrames le prince de la Morée et le duc de Bourgoingne qui avoit sejournei en la Morée*[4] Jv. 148, 154, 427. . . .

Französ. Provinzen: . . . *s'encroisa li cuens Jofrois del Perche*[5] VH. 10, 40, 46, 79 etc. *Et tenoit* (*la duchoise Elienor*) *le Mainne* (< Cenomani)[6] *et Anjo et Poitou et Limoge et Tourainne* MR. 6. *Puis avint une piece après que li cuens de la Marche* (Appellativ!), *qui prenoit les deniers le roi — chascun an trois mile*

---

[2] Wenn Plattner, Prgr., S. 6ff. feststellt, dafs der Gebrauch *de Chine, en Chine* neben *de la Chine*, *à* (*dans*) *la Chine* durchaus üblich sei, so belegt er diesen Gebrauch doch nur aus neuester Zeit, in welcher China dem Volke geläufiger geworden ist als früher.

[3] Schumacher S. 10 belegt bei Rustebuef aufser *la Morée* auch [*la*] *Champaigne* und *la Brie.*

[4] Das *en* vor dem Artikel ist dem afrz. Sprachgefühl unbequem, ja Tobler bezeichnet es in einer Anm. zu Chev. lyon (Holland) 2546 geradezu als „unfranzösisch" und schlägt Abänderungen vor. Indessen findet es sich auch sonst in ähnlichen Fällen und wird vielfach aus dem 15.—17. Jahrhundert von Hübner S. 100 f., 109, 111, Eder, S. 11, Gellrich S. 64 und Haase (II) § 31 Anm. 1 belegt. Vgl. auch Humbert, Neue Jhbch. f. Philol. u. Pädag. CLII (1895), S. 101, 270.

[5] Hübner S. 56 belegt aufserdem *le Chartrain* Rou II. 815 und *Cil del Poitou* R. Brut 12630 (sonst beide stets ohne Artikel!)

[6] Das Beispiel zeigt besonders deutlich die Sonderstellung, die *le Maine*, infolge seiner Herkunft, hinsichtlich des Artikels unter den benachbarten Provinzen männlichen Geschlechts von jeher eingenommen hat. Der Artikel hat sich hier durch etymologische Mifsdeutung eingeschlichen (vgl. § 40 zu *le Mans* S. 167, Z. 3). Sonderbarerweise wird darauf in keiner der von mir herangezogenen Grammatiken und Abhandlungen hingewiesen.

livres de tournois — pour gardeir les marches deverz Bordiaus etc. eb. 362. Jv. 93, 98 f. etc.[7]

Mit voranstehendem Appellativ (s. § 7): ... *et entrerent en la terre de la Morée* VH. 328. ... *couvint venir le conte de Bretaigne à la merci le roy: dont il lessa au roy, par pais faisant, la contée de Ango, si comme l'en dist, et la contée dou Perche* Jv. 75.

§ 42. Der bestimmte Artikel bei Flüssen, Gebirgen, Meeren u. dgl.

Ganz ähnlich wie bei Ländernamen verhält es sich auch mit dem Auftreten des bestimmten Artikels bei Flüssen, Gebirgen, Meeren und Meeresarmen u. s. w. Merkwürdig ist nur, dafs in der Entwicklung zum Neufrz. auch hier die männlichen Flüssenamen ihn in weiterem Umfange angenommen haben als die weiblichen, obwohl doch von stärkerer Einwirkung der latein. Form bei den letzteren als bei den ersteren kaum die Rede sein kann, denn im Latein. waren im Gegenteil Flufsnamen zumeist männlich. Es ist also die in hohem Grade auffallende Erscheinung wohl nur durch Anlehnung an den oben geschilderten Gebrauch der Ländernamen zu erklären (vgl. nfrz. *rue de Seine*, aber *rue du Rhône*; ebenso, wenn auch selten gebraucht: *la rivière de Marne*, aber *le fleuve du Rhin*). Schon unsere Texte haben für männliche Flüssenamen fast ausschliefslich den Artikel;[1] für solche weiblichen Geschlechts findet sich erst ein Beleg (vgl. dazu § 4 a); es ergibt sich daraus mit ziemlicher Sicherheit, dafs die ersteren ihn früher zu sich zu nehmen begannen als die letzteren.[2]

a) Flüssenamen:

... *et en alames atout nostre hernoiz, que nous aviens fait mettre ès neis des Ausone jusques à Lyon contreval la Sone* Jv. 123, 119. *A Lyon entrames ou Rone pour aler à Alles le Blanc* eb. 124, 119. ... *aprez est Egypte, une terre moult caude, et petit y pluet, mais à la fois est arousée del Nil, un flun qui Tassys est appellez et est plus grans del Rins et vient de paradis terrestre* etc. (RC. 33). *De la*

[7] Hübner S. 57 f. belegt ferner *en Perche* Froissart I, 484, *en Maine* eb. I, 448, an beiden Stellen aber in unmittelbarer Umgebung lauter artikelloser Ländernamen; es wird daher dort wohl, wie er selbst bemerkt, die Analogie gewirkt haben oder *en* in *el* zu ändern sein.

[1] Der einzigen § 4 belegten Ausnahme stehen im selben Text zwei Belege des Namens mit Artikel gegenüber.

[2] Dasselbe zeigen die Untersuchungen und Belege bei Gellrich S. 15, 35, 40 f., Hübner S. 129 ff. Wenn die Forscher aus dem 14.—16. Jahrh. in prosaischen Texten (!), bei Froissart (cf. Gellrich S. 49 f., ein Beispiel bei Hübner S. 131), bei Christine de Pisan (cf. Müller S. 7), bei Des Periers und Rabelais (cf. Gellrich S. 66 f., Hübner S. 132 f.), vereinzelt die Artikellosigkeit bei männlichen Flufsnamen nachweisen, so zeigt das nur, dafs diese auch in so später Zeit noch z. T. der Analogie der weiblichen Flüssenamen unterlagen. Vor allem den gründlichen Ausführungen Hübners schliefse ich mich in diesem Punkte durchaus an.

nouvelle Babiloine jusques à Alixandre a IIII journées par terre et VI par eaue; ly Nil ne va pas prez des murs, mais auques ensus (RC. 34).

In Verbindung mit Städtenamen: (*En la setime bataille*) *furent li Lombart et li Toscain et li Aleman, et totes les genz qui furent dès le mont de Moncenis trosque à Lion sor le Rone* VH, 153. MR. 238.

b) **Berge:**

Li empereres vint jésir à le Bondéice (= Bodonitza bei den Thermopylen). . . . *Dont passa le Closure, et Griphon le vinrent encliner* HV. 671, 645, 647 (Bezeichnung, wie es scheint, der Thermopylen; im Glossar vom Hsg. übersehen). (*Li roys*) *pourveut les freres dou Carmé et lour acheta une place sus Seinne* Jv. 727 (= frères du Carmel, Carmeliter).

c) **Meere, Meeresteile u. s. w.**

Et corurent contremont le Braz tresque à une cité que on apele Avie, qui siet sor le Braz-Saint-George devers la Turquie VH. 125, 134, 202. etc. HV. 552 f. RC. XL, 34; LXXIX (= Strafse der Dardanellen, Marmarameer und Bosporus). . . . *la vile seoit sor la mer de Rossie* (= Schwarzes Meer) VH. 226. . . . *Ansials de Corceles, li niés Joffroi le mareschal, cui il avait envoié ès parties de Macré et de Trainople et de la Baie* (= Bucht von Lagos im agaischen Meere) eb. 382. *De Jherusalem jusques au mont de Sinay a XXII journées par desers . . .; peu y a d'eaue fors au quart jor et au quint; car la mer d'Inde se part contreval d'une part et la mer rouge d'autre* (RC. 32).

§ 43. Der bestimmte Artikel vor kalendarischen Zeitbestimmungen.

Auf dieselbe Weise erklärt sich die Verwendung des bestimmten Artikels bei den schon § 6 besprochenen kalendarischen Zeitbestimmungen. Hier kommen natürlich nur diejenigen Fälle in Betracht, in denen jene Bestimmungen nicht als Art- oder Gattungsbegriffe überhaupt, sondern speziell als einzige Arten ihrer Gattung, d. h. als Individualnamen den Artikel annehmen. Soweit sie sonst den bestimmten oder unbestimmten Artikel erhalten, sind sie unter die entsprechenden anderen Paragraphen eingereiht worden. Vgl. bes. § 28 und § 35 a.

Es ist bemerkenswert, dafs das Neufrz. bei der Bezeichnung der Festtage noch nichts Einheitliches durchgeführt hat (z. B. *à la Pentecôte* u. s. w., aber noch *à Pâques, à Noël*). Das Altfrz. kennt in allen diesen Fällen beide Ausdrucksweisen.

Jahreszeiten: *Et nostre estoires nos durra trosque à la saint Michiel et de la saint Michiel trosque à la Pasque, por ce que*

il ne se porront partir de nos por l'iver VH. 198, 325 (= der Winterszeit wegen). *Si y a en esté tant de mouskes et de mouskerons, que il n'osent issir hors de leur tentes waire preu* (= kaum irgend) *devant en l'iver* RC. LXV, 52. *Et nous conta que en la terre de Nord que les nuiz estoient si courtes en l'estei, que il n'estoit nulle nuis que l'on ne veïst la clartei dou jour* Jv. 493.

Festtage: ... *le jor de la feste monseignor saint Nicholas, qui est devant la Nativité, si s'encontrerent ès plains d'un chastel que on apelle Pumenienor* VH. 319. *Il me demanda se je lavoie les piés aus povres le jeudi absolu* Jv. 688. *Il me demanda se je lavoie les piez aus povres le jour dou grant jeudi* eb. 29.

IV. Der bestimmte Artikel vor Pluralien zur Bezeichnung der Gesamtheit.

§ 44. Um etwas dem Hörer unmittelbar Verständliches handelt es sich ferner auch da, wo in der Mehrzahl eines Nomens alle in Betracht kommenden Objekte, die denselben Namen tragen, zusammengefafst werden: *Les ours ne touchent pas aux cadavres.* Dieser Gesamtheitsbegriff berührt sich zuweilen mit dem Gattungsbegriff im Singular (§ 45), denn in beiden Fällen gilt die Aussage von sämtlichen Arten einer Gattung. So können z. B. in folgendem Beispiel die beiden Ausdrücke ohne wesentliche Änderung des Sinnes vertauscht werden: *il n'est pas rare de voir des philosophes, dont toutes les théories ont pour objet le bonheur de l'espèce humaine, avoir assez peu de souci des individus dont se compose cette espèce; pleins de sympathie pour l'homme, ils sont pleins d'indifférence pour les hommes.* Legouvé, Rev. pol. et litt. 19 III 1887, S. 360 b.[1]

Das Auftreten des bestimmten Artikels vor solchen Gesamtheitsbezeichnungen im Plural ist ganz natürlich, da der, zu dem man von einer Gesamtheit spricht, das Einzelne kennen mufs. Den Charakter des Gesamtheitsbegriffes aber erhält die Mehrzahl des Nomens durch das allgemeingültig aussagende Prädikat, nicht durch den Artikel.[2] Oft ist sie dann von „*tous, toutes*" begleitet.

Als Gesamtheitsbegriff erscheinen Eigennamen im Plural, die alle in Frage kommenden Vertreter des Namens bezeichnen sollen (z. B. *les Medici, les Catons; les Indes, les Antilles* u. s. f.), insbesondere Völkernamen, wenn das ganze Volk als solches gemeint ist, z. B. *les Allemands, les Français* (doch vgl. fürs Afrz. auch § 5).

a) Bei Appellativen:

Mult fu granz la renommée par les terres, quant cil dui halt home s'encroisserent VH. 4, 46. ... *Sor ces six si mistrent lor afaire*

---

[1] Vgl. Tobler, Verm. Btr. II, S. 102, Anm. 1.

[2] Mätzner, Syntax d. nfrz. Spr. § 285, scheint diese Funktion schon dem Artikel an sich zuzuschreiben.

entierement, en tel maniere que il lor baillerent bones chartres pendanz, que il tendroient ferm toles les convenances que cil six feroient par toz les porz de mer eb. 13. *Mais les aventures avienent ensi con Dieu plaist* eb. 34, 320, 326. *Mais Diex, qui les desconsiliez conseille, ne le volt mie ensi soffrir* eb. 61. *Et maintes foiz ont domage li bon por les malvais* eb. 253. ... *si cum Diex sueffre les mesaventures, si furent desconfit* eb. 360, 415. — *Et Dex, ki set et voit apertement les repostailles des cuers, rendra à cascun se desierte* HV. 502. *Blac et Commain ... se misent au fuir sans plus atendre, et s'esparsent li uns chà, li autres là, aussi comme les aloes font por les esperviers* eb. 540. ... *no gent estoient comme li innocent et li gens Burile li deable* eb. 543. *Dont a mandé les ouvriers par toz les lius ù il les pot avoir, et les machons* eb. 550. — *Puis manda on tous les croisiés par toutes les terres* RC. IX. ... *se li dist* (*nostre sires*) *que il l'emportast* (d. h. *le touaile*) *et qu'il la toucast as malades* eb. LXXXIII, 66. ... *tele* (*colombe*) *i avoit qui warissoit du mal des rains, quant on s'i frotoit* eb. LXXXV, 67. — (*Raous*) *ne pendoit pas les maufaiteurs à son braieul si comme font orendroit li mauvais prince, qui desirent les mellées et les maus à faire* MR. 2. ... *li prelaz doit les pecheeurs atraire par predicacion et par bon essemple* eb. 182. *Ci vous lairons esteir des mors, et parlerons des vis* eb. 336. — ... *ai-je tout premier fait escrire, ce qui ... afiert au profit des ames et des cors* Jv. 3. ... *on ne li fist mie droit, quant on ne le mist ou nombre des martirs* eb. 5. ... *ce me fesoient li phisicien, qui me disoient que j'avoie une grosse teste* eb. 23. *Il me demanda, se je lavoie les piez aus povres le jour dou grant jeudi* eb. 29. *li ennemis est si soutilz que, quant les gens se meurent, il se travaille tant comme il puet que il les puisse faire mourir en aucune doutance des poins de la joy* eb. 43. *Je en averai une couronne es ciex plus que les angres* eb. 50. ... *il ne trouvoit ne ès créans ne ès mescréans que onques royaumes se perdist ... mais que par defaute de droit* eb. 55, 252. (*se mere*) *li faisoit ... les sermons faire et oir aus festes* eb. 71. ... *il ne seroit jà mais roingniez en guise de chevalier, mais porteroit greve, aussi comme les femmes fesoient* etc. eb. 104. u. s. f.

b) **Bei Eigennamen:**

... *par Babiloine poroit mielz les Turs destruire que par altre terre* VH. 30, 57. Jv, 12, 164. ... *li Venisien lor firent marchié* VH. 56. RC. VI, 6; XI, 7. etc. *Ensi se herbergierent ... l'os des François* VH. 137, 171. *Quant li Grieu les virent, si ordenerent lor batailles* eb. 139f. HV. 549, 567. RC. XLIII. Jv. 488. *Là furent li Lombart* (HV, 562, 573, 591. etc.) *et li Toscain et li Aleman* (MR. 452. Jv. 277) VH. 155. ... *avoit guerre al roy Lion, qui ere sires des Hermins* eb. 230. ... *et fu enterrez al mostier des Apostres* eb. 262. Jv. 45. ... *par la soe volonté li Franc vanquirent les Gréjois* VH. 320, 335. — ... *li Commain et li*

Blac les avoient assaillis HV. 515, 519, 529. etc. ... *si grant essauchement à le esglise de Rome fist Nostre-Sires as crestiens à cel termine* eb. 544. Jv. 364. — ... *et se ferirent en la queue des Champenois* MR. 452. — *Et li Genevois disent qu'il ne leur en porroient nient aidier* RC. VI, 5. — *Et de ce Robert issirent li Robertois* MR. 5. ... *volentiers meist conseil à delivreir la sainte Terre des mains aus Sarrezins* eb. 6, 53. etc. Jv. 77, 128, 252. etc. ... *et en orent li Englois le pieur* MR. 124. Jv. 101. *Quant la seconde eschiele des Espaingnous vit au desouz sa partie, si se fierent entr'eus vigoureusement* MR. 124. *Atant es vous les Flammenz venuz à desroi et desordeneiz* eb. 284. *Il oï dire que li Danois estoient sans seigneur* eb. 428. — *Il me dist que je deisse au roi Tibaut de par li, que il se preist garde à la maison des Preescheours de Provins* Jv. 34. ... *plusours gens des Aubigois vindrent au conte de Montfort* etc. eb. 50. ... *dist que l'en li fist venir le plus grant clerc et le plus grant maistre des Juis* eb. 51 f. ... *envoia li grans roys des Tartarins ses messaiges à li* eb. 133. ... *une tente que li Templier m'avoient donnée* eb. 254. ... *on dira que li Egypcien sont les plus mauvaises gens* eb. 372. ... *en la bataille au conte de Brienne furent li Hospitalier* eb. 530. etc.

V. Der bestimmte Artikel bei Gattungsbegriffen.

Als allgemein geläufige Vorstellungen[1] erhalten endlich z. T. schon afrz., ausschliefslich im Nfrz., die Gattungsbegriffe den bestimmten Artikel. Sie unterscheiden sich von den Bezeichnungen der „Gesamtheit aller Einzelindividuen einer Gattung" (§ 44) dadurch, dafs dort der Umfang des Begriffes, hier die Gesamtheit der Merkmale, also der Begriffsinhalt, den der Singular des Nomens ausdrückt, in den Vordergrund tritt.

Die Anschauung, die hier mafsgebend ist, entspricht ganz derjenigen, die wir im zweiten Abschnitt, § 18, bei der Besprechung der artikellos verwendeten Gattungsbegriffe des Altfrz. dargelegt haben. Der Unterschied ist aber der, dafs in unserem Falle jene „Merkmalskomplexe" nicht einfach genannt, sondern bei dem Hörer schon als etwas Geläufiges vorausgesetzt und mit dem Artikel versehen werden; dort hiefs es blofs, „*hom est uns animals*", hier sagt man schon „*li hom est uns animaus*". Dafs sich in unseren Texten beides nebeneinander findet, zeigt uns, dafs sie sich auch hierin auf einem Übergange befinden. Und wie die artikellose Verwendung auf dem Gebiete der Abstrakta, so herrscht umgekehrt die artikulierte auf dem der Konkreta vor; die letzteren haben dann hinsichtlich des Artikels die ersteren analogisch beeinflufst. Bei den Konkreten also drang (wie auch schon a priori begreiflich) der Gebrauch des Artikels zu allererst durch.[2]

[1] Vgl. § 18. Anm. 1.

[2] Anders erklärt Tobler, Verm. Btr. II, 46 (nach ihm Meyer-Lübke, Gr. d. r. Spr. III, § 152), die Verwendung des artikulierten Substantivs im

Neben der Verwendung des Artikels bei abstrakten und konkreten Gattungsbegriffen stellen wir noch diejenigen Fälle zusammen, in denen ein Gattungsname mit bestimmten Artikel als der ständige Begleiter eines Verbums erscheint. Es entspricht dies den § 11 und § 29 behandelten Ausdrücken eines artikellosen oder mit dem unbestimmten Artikel versehenen Nomens mit zugehörigem Verbum und gibt zu Vergleichungen nach beiden Richtungen Anlafs. Zum Schlufs wird der distributive Gebrauch dieser Gattungsbegriffe vermerkt.

Allgemein sei noch erwähnt, dafs die Gattungsnamen auch ein Attribut bei sich haben können, ohne dadurch zu eigentlichen Artbegriffen zu werden. Sie erscheinen mit einer solchen Determination vielmehr nur als Untergattungen des allgemeineren Begriffs. So ist „*le péché mortel*“ nur eine Untergattung von „*le péché*“ überhaupt.

§ 45. Der bestimmte Artikel bei den Gattungsbegriffen konkreter und abstrakter Vorstellungen.

Schon im 13. Jahrhundert werden Gattungsnamen häufiger mit Artikel als ohne ihn gebraucht. Über die Sonderstellung der Sammel- und Stoffnamen vgl. § 18. Zu den aus abstrakten Vorstellungen gewonnenen Gattungsbegriffen gehören afrz. auch einige Infinitive mit dem Artikel,[1] ein Gebrauch, den das Neufrz. nicht mehr kennt.

a) Konkreta:

il i a mult grant plenté de la gent el païs VH. 30, 213. Jv. 63. — (*li diables*) *voit que les bones œuvres que li hom*[2] *a faites, ne li puet-il tollir* Jv. 43, 249. HV. 501. ... *li hom lays ... ne doit pas defendre la loy crestienne* Jv. 53. *Quant Nostre Sires voit ke li hom et li feme sont en pechié et il tournent à repentanche* etc. HV. 502. *S'il nos font faire et otrïier par forche cose ke nous ne doions, en non Diù li forche paist le pré, et on doit molt faire por issir hors de prison* eb. 592 (Sprichwörtlich[3]). — *tele* (*colombe i avoit*) *qui warissoit du mal du flanc* MC. LXXXV, 67. — ... *li prelaz doit les pecheeurs atraire par predicacion et par bon essemple* MR. 182. ... *et fist le malade et le mesaisié* (= stellte sich krank und elend), *et s'en vint en l'ospital Saint Jehan* eb. 199 f. *La mors qui nului n'espargne, ne le grant ne le petit, li vint moustreir de ses cembiaus* eb. 306. ... *voirement ce dit-on voir: Adès aura-il en Templier dou poil dou leu* eb. 383. ... *on dist piece a*

Sinne der ganzen Gattung. Seiner äufserst feinsinnigen Auseinandersetzung feht nur die Parallele mit dem artikellosen Gebrauch des Altfrz. Oder sollte eine solche hier gar nicht anzunehmen sein?

[1] Vgl. § 32 Anm. 2.

[2] Über *l'on* = man vgl. § 18, Anm. 3.

[3] Le Roux de Lincy, le livre des proverbes frç., 1859,[2] I, S. 83 belegt: *La faulx paie les prez* (Prov. anciens, Ms.) XIII[e] siècle.

que la soursomme abat l'asne eb. 466. — . . . *il avoit double tierceinne et maison mout fort, et la maladie de l'ost* (Vgl. § 38) *en la bouche et ès jambes* Jv. 10. . . . *quant li hom meurt, il est gueris de la meselerie dou cors* eb. 28. . . . *il fera aussi comme li bons sires doit faire à son mauvais sergant; car après la menace quant li mauvais serjant ne se veut amender, li sires le fiert* eb. 41. . . . *et dist ainsi que qui vouloit tuer premier la serpent, il li devoit esquachier le chief* eb. 183. „*Ainsi soies-tu mandis comme li Frans, qui s'arme pour poour de mort*" eb. 251. . . . *li roys me conta que messires Geffroys de Sergines le deffendoit des Sarrazins, aussi comme li bons vallez deffent le hanap son signour des mouches* eb. 309. . . . *vous deissiez que ce sont les voiz des cynes qui se partent de l'estanc* eb. 525. *Li roys dist: Seneschaus, li sains dit: — Sire Diex, pourquoy nous menaces-tu?* etc. eb. 637, 40. . . . *les saintes Escriptures nous dient que li moinnes ne puet vivre hors de son cloistre sans pechié mortel ne que li poissons puet vivre sans yaue* eb. 658. . . . *ainsi comme li escrivains qui a fait son livre, qui l'enlumine d'or et d'azur, enlumina li diz roys son royaume de belles abbaïes* eb. 758. . . . *car ce dit li saiges: Qui volentiers jure, volentiers se parjure* eb. 568, 604.

Sammel- (Stoff-)namen: . . . *nostre gent sont povre et diseteus de la viande* VH. 30. MR. 388. Jv. 303, 376. — *Toutes ces gens ke vous véés ichi ne croient Diu . . . Vous iestes li grains, et véés de là le paille* HV. 538. . . . *fist porter à toz (les machons) communement le chauch et le mortier* eb. 550. — . . . *par là (= Damiete) nous vient touz li biens, bleiz et autre chose* MR. 165 (= das Gut, der Unterhalt; anders unter b). . . . *se je bevoie le vin tout pur en ma vieillesce, je m'enyvreroie touz les soirs* Jv. 23. . . . *que il fussent aussi honni comme li Sarrazins qui manjue la char de porc* eb. 361. . . . *en terre de pais manguent cil qui vont à quatre piez, l'erbe pesiblement* eb. 491. . . . *là où il a de mout beles eaues de quoy l'on arrose ce dont li sucres vient* eb. 567. . . . *li venz abat des arbres qui sont en Paradis, aussi comme li venz abat en la forest en cest païs le bois sec* eb. 189.

b) Abstrakta:

Et li preudome, qui ne voloient mie le mal, vindrent tot armé a la meslée et comencierent à dessevrer HV. 89. HV. 502. . . . *pour l'amour de Dieu avoir . . . qui tout le bien nous puet faire* Jv. 445. HV. 502 (s. unter a)). . . . *il volsissent mult volentiers la guerre et la mellée* VH. 287. HV. 606. . . . *mult voloient la pais d'ambedeus parz* VH. 287. HV. 604. — *Et por Diu gardés-vous ke casçuns vaille un castelain au besoing* HV. 538 (= im Notfall). . . . *c'est li vices ou monde qui plus destruit en homme raison et vertu* MR. 190. — . . . *on les paioit à la balance, et valoit chascune balance dix mille livres* Jv. 380 (= nach Gewicht). . . . *je ne sai autre raison pour quoy li Turc ne nous vindrent penre en la ville, fors que pour*

l'amour que Diex avoit au roy, qui la paour metoit ou cuer de nos ennemis eb. 12. *Si vous pri ... que vous amissiez miex que touz meschiez avenist au cors ... que ce que li pechiés mortex venist à l'ame de vous* eb. 28. ... *comme l'eaue estaint le feu, l'aumosne estaint le pechié*[4] eb. 450. Vgl. § 18a. ... *se j'avoie la mauvestié en mon cuer, si ne vous loeroie-je à nul fuer que vous la feissiés* eb. 433. *Toutes manieres de femmes qui n'ont enfans vont en la bataille avec aus* eb. 488 (Schilderung der Gebräuche der Tartaren). *Il avoit gens illec qui savoient le sarrazinois* (eb. 134, 354) *et le françois* eb. 335. Vgl. § 18a.

Zeitbestimmungen: (*Li Commain*) *ne croient autrement fors en le premiere beste qu'il encontrent le matinée, et chis qui l'encontre si i croit toute jour* RC. LXV, 52. — *Mais en pou d'eure Dieus labeure:* | *Teis rit au main qui au soir pleure*[5] MR. 279. Jv. 411. ... *cil est bien fol hardis qui se ose mettre en tel peril atout autrui chatel ou en pechié mortel; car l'on se dort le soir là où on ne sait se l'on se trouvera ou font de la mer au matin* Jv. 127, 189, 207. *Quant il pleut le soir, ... il s'encloent dedens lour pelices ... Quant ce vient à l'endemain il restendent lour pelices au soleil* eb. 251. ... *il n'estoit nulle nuiz* (*en Noroë*) *que l'on ne veist la clartei dou jour à l'anuitier et la clartei de l'ajournée* eb. 493. ... *les articles de la foy, lesquiex li apostre tesmoingnent, aussi comme vous oez chanter au dimanche en la Credo* eb. 45.

Infinitive: *Nonporquant ou juer ne ou rire ne ou solaciier ne gist mie toz li maus; et toz li biens ne regist mie ou plorer ne el simple habit* HV. 502. ... *lor dist k'il pensassent, cascuns endroit lui, dou bien faire* eb. 516 etc. Vgl. § 11a. — *Il me dist, que me gardasse que je ne dementisse ne ne desdeisse nullui ... puisque je n'i auroie ne pechié ne doumaige ou souffrir* (= wenn ich stillschwiege) Jv. 24. ... *Au contraire disoit-il que male chose estoit de penre de l'autrui, car li rendres estoit si griez que, neis au nommer, li 'rendres' escorchoit la gorge par les 'erres' qui y sont* eb. 34. ... *il ne pooit souffrir ne le charier ne le chevauchier* eb. 737.

§ 46. Der bestimmte Artikel beim stehenden Begleiter eines Verbums.

Wie das artikellose (§ 11) oder das mit unbestimmtem Artikel versehene Nomen (§ 29) finden wir als ständigen Begleiter (direktes oder indirektes Objekt) eines Verbums auch ein vom bestimmten Artikel begleitetes Substantivum (vgl. afrz. *faire la guerre*), das einen bekannten Begriff darstellt. Nur wenige Beispiele für

[4] Die analogische Einwirkung der Konkreta auf die Abstrakta ist hier besonders deutlich: Schon der Parallelismus erforderte auch bei den beiden letzten Nomina den Artikel.

[5] Vgl. Le Roux de Lincy, a. a. O. I, S. 110.

diese Verbindung sind vorhanden; immerhin aber ist schon ihre Existenz in unserer afrz. Zeit bemerkenswert.

In einzelnen der Beispiele, die wir aus unseren Texten herangezogen haben, könnte es so scheinen, als bezöge sich der Artikel lediglich auf die betreffende Situation (vgl. § 35). Wir ziehen solche Beispiele der Vollständigkeit halber stets herbei, wenn der betreffende Ausdruck anders nicht zu belegen war, seine auch allgemeinere Verwendbarkeit aber nicht ausgeschlossen erschien.

aller: (*li rois*) *leur ala à l'encontre* MR. 363; eb. 410. Vgl. estre, venir.

... *s'il kemandaissent: „alés le pas!", on aloit le pas* RC. XLVII, 40.

avoir: ... *manda à l'empereour k'il avoit le bataille contre Burile le trahitour* etc. HV. 528. MR. 42, 278.

Et la genz Johannis assembla à la gent l'empereor Henri ... mais par la vertu de Dieu, orent li Franc la force VH. 447; eb. 470. Vgl. § 11 a.

... *vous averez la pais la roïne, et nous perderons nostre terre* MR. 350. Vgl. § 11 a.

... *vos avez le pardon tel com l'apostoiles le vos a otroié* VH. 225. Jv. 517.

bouter: ... *si font-il bouter le fu ens* (d. h. *ès nés*) RC. LX; LXXVIII, 62 f. MR. 345. Jv. 164.

chanter: ... *et lour dis que vileinne chose estoit de chevaliers et de gentiz homes qui parloient tandis que l'on chantoit la messe* Jv. 297; eb. 299, 589. Vgl. § 11 a u. § 29.

donner: *Quant ce vint à la paiz donner, je vi que li clers qui aidoit la messe à chanter, estoit grans, noirs, megres et hericiés* etc. Jv. 589 (= den Segen erteilen).

estre: ... *se vous entreiz en sa terre pour meffaire, il vous sera au devant à tant de gent comme il porra mouvoir* MR. 91. Vgl. das folgende.

... *se vostre sires vient en nostre terre pour meffaire, nous li serons à l'encontre à tant de gent comme nous porrous assembleir* MR. 90. Vgl. aller, venir.

faire: ... *li dux de Venise s'en iroit devant, et Joffrois li mareschaus feroit l'ariere-garde* VH, 365; eb. 374, MR. 253. Jv. 197, 218 etc.

Joffrois li mareschaus fist l'avant-garde VH. 374. RC. XXXIII, 25. MR. 253.

Mais faites le bien, fist li dux RC. XIII, 9. MR. 111, 263[1] (= sich tüchtig zeigen). ... *tel courtoisie vous fait* (*Diex*) *que il*

---

[1] Die Beispiele sind sämtlich zweifelhaft, da in ihnen das „*le*" auch zum vorhergehenden Imperativ gezogen werden kann, was allerdings keiner der

vous a bailliez enseignours, par quoy vous congnoissié quant vous faites le bien et quant vous faites le mal Jv. 448 (= Gutes tun). Vgl. § 11 a.

li maistres de l'Ospital me respondi, que il m'en feroit le droit à l'usaige de la Terre sainte Jv. 507. Vgl. § 11 a.

en chascune vile là où il venoit, les genz fasoient la fealté l'empereor VII. 269. Vgl. § 11 a.

Et li cuens Guis de Saint Pol faisoit cele nuit le gait MR. 352.

faire le mal s. *fair le bien.* Vgl. § 11 a.

Il i avoit un Gré qui ere mielz de lui (d. h. *de l'empereor Alexis*) *que tuit li autre, et plus li avoit fait faire la meslée as Frans que nus* VH. 221 (= den Bruch mit jm. herbeiführen).

. . . *et fu jourz asseneiz de faire la moustrée* MR. 470 (= den Beweis antreten).

. . . *si avint que le pais fu faite du marchis et de l'empereeur* RC. CX. Jv. 103, 154, 666. Vgl. § 11 a.

. . . *firent le serement au roy que il le deliverroient ainsi* Jv. 343. VH. 333 (pass.).

Li begas fist le sermon par dous samedis Jv. 181.

. . . *et il en feroit le servise à l'empereor et à l'empire* VH. 423. Vgl. § 11 a.

garder: *Où vous cuiderez que Sarrezin soient desconfit, jà ne garderez l'eure, si en serez tous avironneiz* MR. 382; eb. 427 (= auf etwas nicht gefaſst sein).

jeter: . . . *toutes les foiz que il nous geteront le feu, que nous nous metons à coutes et à genouz* Jv. 204.

jurer: . . . *et li jurerent li Grieu la féalte* VH. 390. Vgl. § 11 a.

lever: . . . *li bouchier et li autre home de l'ost* . . . *leverent le cri en l'ost* Jv. 274.

Il m'avoient si durement levé le pié ke jou n'osoie parler encontre els HV. 603 (= eine drohende Haltung annehmen).

livrer: . . . *il ne lour demoura home ne femme que tuit ne fussent mort ou livrei à l'espée* Jv. 535. Vgl. mettre.

mander: *Et après i envoia (l'apostoiles) un sien cardonal, maistre Perron de Capes, croisié; et manda par lui le pardon tel con je vos dirai* VH. 2.

mettre: *Tout chist se sont mis au chemin por aler à le Serre* HV. 611; eb. 638, 680. Jv. 243.

Et ensi fu la concorde et la pais mise en l'ost VH. 199.

Hsg. getan hat. Der Parallele zum § 11 a wegen wird trotzdem die Wendung hier angeführt (s. auch dort Anm. 8).

... [illegible] qu' la citeiz soit destruite et qu'il soient tuit mis à *l'espée* MR. 223; eb. 333. Jv. 492. Vgl. livrer.

Si mistrent le feu entr'els et les Grex VH. 176; eb. 203, 217. RC. XLVI, 40; XLIX. MR. 253, 343. Jv. 370, 580.

Il se misent à le fuite et li nostre les ochioient en fuiant HV. 541. ... *il se misent au fuir* eb. 540, 629.

l'empereres s'en ala en sa terre, et assembla granz genz, et les mena devant Milent, et i mist le siege MR. 225.

A tant se metent à le voie HV. 521; eb. 622, 682. RC. XXII, 17; XXXIII, 25. MR. 27. Jv. 233.

moustrer: *Jefrois de Vile-Harduin li mareschaus de Champaigne moustra la parole par l'acort et par la volenté as autres messages, et lor dist* etc. VH. 27; eb. 41, 186. HV. 575. Vgl. § 29.

ouïr: *L'endemain, quant il orent la messe oïe, s'asemblerent à parlement* VH. 147; eb. 357. Jv. 147, 733.

querre: *Et al matin mut l'oz des Frans, et chevaucha vers cele part por la bataille querre* VH. 433.

Si s'espandront par la terre por querre la viande HV. 130.

reprendre: *Et si n'en reprenez plus la parole; car ce seroit painne perdue* MR. 84 (= weiter sprechen über). *Je ne li repris onques la parole* Jv. 614 (= widersprechen).

sonner: *Quant li empereres vit ke par assaut ne porroit le castiel avoir, si fist sonner le retrait* HV. 678.

tenir: ... *et li pelerin lor rejurerent* (d. h. *as Venisiens*) *la compaignie à tenir* VH. 199. Vgl. § 11 a.

touchier: ... *cil à cheval touchierent à la fuie* Jv. 273. Vgl. § 11 c.

venir: ... *il ne créoient pas les Griex* ... *Ainz avoient paor que quant venroit au besoing, que il ne se tornassent devers Johanis* VH. 431.

Dont voient descendre Lombars ki lor vienent à l'encontre HV. 653. MR. 259, 321. etc. Jv. 176, 407. Vgl. aller, estre.

§ 47. Der bestimmte Artikel beim distributiv verwendeten Gattungsbegriff.

Der Gattungsbegriff kann endlich dazu dienen, auszudrücken, daſs sein Begriffsinhalt sich in jedem einzelnen Vertreter der Gattung wiederhole: daher seine distributive Verwendung. Hier wird nicht an etwas einzelnes Bestimmtes, sondern an den immer wiederkehrenden Typus gedacht (jeder, jeder einzelne). Vgl. ntrz.: *Combien la livre? Ils parcouraient [illegible] kilomètres* [illegible]

dix minutes. Je le vois deux fois l'an u. s. f.[1] Schon das Altfrz. zeigt hier den bestimmten Artikel.

Tant vos feromes al mains, en tel forme, que on donra por le cheval quatre mars, et por l'ome deus VH. 21. ... *six foiz ou sept les covenoit à jor armer par tote l'ost* eb. 165. — *Et li marchiés avoit trouvé si grant kierté en le vile, que on vendoit le mesure de blé de le vile C [illegible] sans* RC. XXXIV, 27. ... *Si i eut tel à cui on donna CC livres à chevalier* (s. § 18b), *à le [illegible] C* etc. ... *valoit li fiez CCC livrées d'Angevins* eb. CVII. — *Et furent cil dedenz à si pou de viande que il n'avoient que douze jours, le jour, de livraison* MR. 261. ... *je vous donrai la contei de Hainaut, qui bien vaut vint mil livres l'an* eb. 402, 459. — ... *[illegible] Antioche [illegible] à lour grant roy [illegible] an d'aliance, à chevaliers dix livres le jour* Jv. 472.

In dem Angeführten haben wir nun auch den bestimmten Artikel in allen seinen Verwendungsmöglichkeiten im Altfrz. behandelt. Eine Zeitfolge der Entwicklung auch hier in allgemeinen Prinzipien konstatieren zu wollen, ist trotz des immerhin beträchtlichen Beispielmaterials bedenklich, da der Gebrauch dieses Artikels, wie ersichtlich, eine grofse Mannigfaltigkeit zeigt.[1] Es mag daher genügen, wenn im einzelnen auf die Unterschiede von afrz. und nfrz. Ausdrucksweise hingewiesen, bei einigen Fällen ein früheres, bei anderen ein späteres Auftreten des Artikels festgestellt und eine Begründung versucht wurde. Das war ziemlich oft bei der letzten Gruppe, den „bekannten Begriffen", möglich, da die dort behandelten Arten des Ausdrucks gröfstenteils im Afrz. auch artikellos vorkommen. Aber das ist nur ein ziemlich kleiner Teil aller Verwendungen des bestimmten Artikels überhaupt; daraus Schlüsse auch für jenen gröfseren Teil ziehen zu wollen, wäre unangebracht.

Hiermit könnten wir eigentlich unsere Darstellung schliefsen.[2]

§ 47 [1] Nach Meyer-Lübke, Gr. III, § 187 (s. d.) entspricht dieser Gebrauch den von uns § 35 a behandelten Fällen, sowie der artikellosen Verwendung hier § 6 und § 9 (?).

S. 183 [1] Meyer-Lübke, Zs. f. r. Ph. XIX, S. 306 stellt fest, es habe im Romanischen ein *ille pater* vor einem *illu padre* und *de illu padre*, ein *timor* vor einem *ille timor* gegeben. Das letztere hat sich ja auch aus unsrer Betrachtung ergeben.

Die erstere Hypothese bildet ferner in seiner Gramm. d. r. Spr. III, bes. § 178 f. u. öfter einen seiner gewichtigsten Beweisgründe. Leider mufs ich gestehen, dafs mich trotz eingehender Prüfung der Frage der Herr Verf. in diesem Punkte nicht überzeugt hat. Die viel häufigere (aber darum nicht frühere) Verwendung der artikulierten Form des Substantivs gerade im Nominativ hängt damit zusammen, dafs die absolute Form, die den blofsen Begriff darstellt, nur schwer Subjekt eines Satzes sein kann (Vgl. z. B. § 18).

Bemerkenswert sind zur Chronologie des bestimmten Artikels die von Geijer S. 195 ff. aufgestellten Hypothesen.

[2] Die Lehre von der Wiederholung des bestimmten Artikels gehört nicht in die spezielle „Syntax des Artikels" (d. h. nicht in die „Lehre von den Wortarten"), sondern in die allgemeine Syntax unter „Auslassung

gälte es nicht noch, im Afrz. den Spuren einer Ausdrucksweise nachzugehen, die, ihrer Form nach dem bestimmten, ihrer Bedeutung nach dem unbestimmten Artikel nahestehend, im Nfrz. eine Verbreitung gewonnen hat wie sonst in keiner anderen romanischen Sprache: dem sogenannten Teilungsartikel.

und Wiederholung". Es sei hier demnach nur kurz bemerkt, dafs schon im 13. Jahrh. im allgemeinen für die Wiederholung und Nichtwiederholung dieselben Gesetze galten wie im Nfrz. Dafs bei einem nach dem Substantiv stehenden Komparativ (*li hom plus haut*) der Artikel nicht noch einmal gesetzt wird, ist fürs Altfrz. nicht weiter auffällig; Haase (II) S. 40 belegt es noch fürs 17. Jahrhundert.

V. Abschnitt.

Der Teilungsartikel.[1]

Eine Eigentümlichkeit der nfrz. Sprache ist die weitgehende Verwendung des sogenannten Teilungsartikels, dessen Spuren schon im Afrz. wahrzunehmen sind. Er ist hervorgegangen aus der mit Hilfe der Präposition *de* ausgedrückten Ergänzung einer Mengebezeichnung durch die Angabe der Qualität, d. h. der Personen, Dinge oder des Stoffs, aus denen die Menge besteht (z. B. *peu de personnes, beaucoup d'argent* etc., vgl. § 16).[2]

Ein solcher Ausdruck erschien auch verständlich, ohne dafs der Mengebegriff eigens ausgesprochen wurde, wenn es unwichtig oder unmöglich war, die Menge zu bezeichnen; das *de* deutete dann die Abhängigkeit des gesetzten Qualitätsbegriffs von einer hinzuzudenkenden Quantität an. Diese Ausdrucksweise trat auch da auf, wo das abhängige Nomen schon in dem Gedankenkreise des Angeredeten sich befand, also den bestimmten Artikel führte: *des personnes*, *de l'argent*.[3] Da ferner der unausgesprochene Mengebegriff bald Subjekt bald Objekt sein kann, so darf es nicht auffallen, wenn der Teilungsartikel nicht nur statt eines Akkusativs, sondern auch statt eines Nominativs[4] auftrat (vgl. hierzu: *Londe-*

[1] Der Ausdruck „Teilungsartikel" wird hier der Kürze halber beibehalten, obwohl schon Städler a. a. O. mit Recht dagegen Einspruch erhoben hat. — Eine wertvolle Ergänzung zu dem in diesem Abschnitt Enthaltenen bildet die lehrreiche Arbeit von Alwin Schneider, Die elliptische Verwendung des partitiven Ausdrucks im Altfrz., Diss., Breslau 1883. — Vgl. ferner Geijer S. 207 ff.

[2] Vgl. Gröber, Grundrifs I², S. 301. — Dafs der Teilungsartikel lediglich „auf der modifizierten Beziehung des Verbums zum Nomen" beruhe, wie Städler S. 306 Anm. nach Grimm (D. Gr. IV, 651) annimmt, scheint mir nicht richtig. Fälle wie *boire de l'eau* (deutsch: Wasser oder von dem Wasser tr.), in denen *de* auch vom Verbum abhängig gedacht werden könnte, bilden nur einen kleinen Teil aller Erscheinungen dieses frz. Sprachgebrauchs.

[3] Gellrich S. 61 bemerkt die ersten Spuren des Teilungsartikels in Texten des 15. Jahrh., während Schayer S. 141 ihn schon für die Karlsreise und das Rolandslied belegt.

[4] Diejenigen Beispiele unserer Texte, in denen der Teilungsausdruck als Subjekt, Prädikat oder abhängig von Präpositionen auftritt, heben wir durch einen * hervor. Schneider S. 15 ff. und 30 behauptet nämlich, dafs die ersten beiden Fälle sich erst vom 15. Jahrh. ab finden (wobei er den

main de la saint Martin issirent [sc. *nombre*] *de cels de Jadres et vindrent parler al duc de Venise* Villeh. 80).

§ 48. Das artikellose Nomen mit *de* im Teilungssinne.

Die ursprünglichste Art des Teilungssinnes bilden Fälle, in denen das Nomen noch artikellos steht. Es kommt hierbei, wie in den Ausdrucksweisen des § 16, nur auf die Begriffssphäre an, der die unbestimmte Quantität entnommen wird. Im Nfrz. haben wir diese artikellose Verwendung nur noch da, wo dem Nomen ein subjektiv bewertendes Adjektiv[1] vorangeht (z. B. *de beaux yeux*, *de bon pain*)[2]; im Afrz. war sie aufserdem auch bei Eigennamen, Stoffnamen und einem Nomen im Plural möglich (z. B. *de farine*, *de pieres* u. ä.). Es ist hierbei daran zu erinnern, dafs in diesen Fällen das Altfrz. auch ohne ein solches *de* noch den Artikel entbehren konnte. Wir führen die Fälle daher in der Anordnung vor, wie sie im I. und II. Abschnitt besprochen wurden.

Et li Grifon orent mis d'Englois et de Danois[3] *à totes les haches à la porte* (*de Constantinoble*), *tresci que al palais de Blaquerne* VH. 185. Vgl. § 5.

(*Li rois*) *saut en meir touz armeiz, l'escu au col et l'espée ou poing*; *et ot de meir jusqu'au ceintuir* MR. 375. Vgl. § 8.

von ihm selbst S. 4 gegebenen Beispielen widerspricht); den letzteren Fall belegt er nur je einmal im 13. und 14. Jahrh., während Schumacher S. 57 ebenfalls schon zwei Beispiele aus Rustebuef beibringt. — Es überrascht, noch in der von eingehender Kenntnis des Gegenstandes zeugenden Abhandlung von Geijer S. 214 unter a) die, wie ich meine, nunmehr wissenschaftlich abgetane Ansicht vorzufinden, als trete ein *de* niemals vor dem Teilungsartikel auf, „um die Aufeinanderfolge zweier *de* zu vermeiden". Spricht man doch anstandslos von „*'la Semaine' de du Bartas, l'Histoire Universelle de d'Aubigné*"; ebenso schreibt G. Paris in der Romania XI (1882), S. 454, Z. 3: „*. . . il se fatigua bientôt du labeur . . . et s'occupa de d'autres travaux*" (!). Vgl. die von Geijer beigefügten Bemerkungen.

[1] S. Gröber, Grundrifs I², S. 273.

[2] Die Sonderstellung dieses Falles im Nfrz. ist vielleicht mitbestimmt durch die Teilungsform bei solchen Adjektiven, bei denen ein bestimmter Artikel ausgeschlossen ist, z. B. *je connais de tels animaux*. (Vgl. Lundborg S. 15; die dort angeführten Beispiele wie *Donnez-moi de ces pommes là, J'ai reçu de ses nouvelles* kommen natürlich nach § 25 Anm. 5 nicht in Betracht, werfen aber Licht auf den Sinn des Artikels in der Verbindung mit *de* in partit. Bedeutung). — Städler S. 309 erklärt das Ausbleiben des bestimmten Artikels bei vorangehendem Adjektiv als „eine Verbindung der quantitativen Beziehung mit der qualitativen, indem das Quantum von einer Sache genommen wird, die entweder an und für sich qualitativ gedacht wird (*bevere vino* Wein trinken) oder durch ein Adjektiv (*boire de bon vin*) ausdrücklich qualitativ gesetzt ist." Unsere historische Betrachtung macht diese scharfsinnige Gedankenreihe überflüssig.

[3] Schneider, S. 26 will hier unberechtigerweise die anscheinend alleinstehende Lesart der Hdschr. D einführen, welche *grant plenté* hinzusetzt. Vgl. § 49 Anm. 2.

. . . *ne n'avoient pooir que il porchaçassent viande quatre arbalestées loing de l'ost. Et il en avoient mult poi, se de* **farine**[4] *non et de bacons* VII. 165. Vgl. § 18 b.

. . . *si atorna son afaire et ordena ses batailles; et il avoit avec lui de* **mult bone gent** VII. 322. . . . *et tote lor oz se loja sor le rivage, de* **granz gent** *que il avoient à piê et à cheval* eb. 469.[5] *Ensinques i fist (Johannis) de* **mult granz assaus**, *et cil se defendirent bien* eb. 473. *Ke vous diroie jou? tant lor a li empereres preecié de Nostre Segnor, et mis avant de* **boines paroles** *et amonnestés de* **bieles proeches**, *ke il n'i ot si couart ki maintenant ne fust garnis de* **hardement** HV. 517. *Dedens chele capele si trova-on de* **moult rikes saintuaires** RC. LXXXII. (*Li rois*) *li fist demandeir* (d. h. *au Sarrazin*) *par un druguement des avenues Solehadin. Et il respondi qu'il en diroit asseiz, et de* **vraies** MR. 197. *Et en cel ost contre le roy d'Angleterre et contre les barons, li roys donna de* **grans dons** Jv. 105. (*Li Tartarin*) *ont mout de peuples crestiens qui croient en la loy des Griex, et cil dont nous avons parlei et d'***autres**[6] eb. 488. *L'endemain fust li os en un lieu que on appelle Passe-poulain, là où il a de* **mout beles eaues**, *de quoy l'on arose ce dont li sucres vient* eb. 567. . . . *j'ai mangié avec aus grant foison de divers més de char, et beu de* **bons vins** *fors et clers* eb. 658 (an eine Abhängigkeit von dem vorausgehenden Quantitätsbegriff ist hier kaum zu denken). Vgl. § 25.

. . . *ne n'avoient pooir que il porchaçassent viande quatre arbalestées loing de l'ost. Et il en avoient mult poi, se de* **farrine** *non et de* **bacons** VH. 165. *Li Grieu traioient as noz qui rescooient le feu; et en i ot de* **bleciez** eb. 218. *Et si avoit vilains ki à nostre gent jetoient de* **pierres** *en grans fondes ki moult merveilleusement lor grevoient* HV. 677. . . . *et si nombroit-on qu'il avoit bien largement en le chité* $\frac{\text{M}}{\text{XXX}}$ *prestres, que moines que autres, des autres grans, des haus, des bas, de* **poures**, *de* **riches** RC. XCII, 71.[7] Vgl. § 26.

§ 49. Der bestimmte Artikel mit *de* im Teilungssinne.

Wenn die von dem unbestimmten Mengebegriff abhängige Qualitätsangabe nicht der Begriffssphäre im allgemeinen, sondern

[4] Vgl. *Or covient que vos i aliez Or vos i envoiez de gent: Dont li* ***droiz Dieu soit calengiez*** Rustebuef 8, 78—80 (bei Schuhmacher S. 58). Zwei ähnliche Beispiele für Stoffnamen bietet Geijer S. 209 noch aus dem Chevalier du Papegau (15. Jhd.); er schreibt jedoch dort das Fehlen des best. Artikels dem südfrz. Einfluſs zu.

[5] Der Hsg. übersetzt: . . . *et toute leur armée de nombreuses gens qu'ils* ***avaient à pied et à cheval se rangea sur le rivage.*** Diese Konstruierung des Urtextes scheint mir ein wenig gesucht.

[6] Ähnlich erklärt sich durch ein zum Adjektiv hinzuzudenkendes Substantiv das nfrz. ***d'autres*** = andere (statt eines zu erwartenden *des autres*).

[7] Die Artikellosigkeit ist nach den beiden unmittelbar voraufgehenden Parallelen mit Artikel an dieser Stelle auffällig. Dazu kommt die Schreibweise *riches* (statt *rikes*) im pikardischen Text. Sollte nicht vielleicht ein Schreibfehler des späteren Abschreibers vorliegen? —

einem bestimmt gedachten, d. h. dem Angeredeten gegenwärtigen Vorstellungskreise angehört, so erhält sie natürlich nach § 32 ff. den bestimmten Artikel. Schon im 13. Jahrhundert übertreffen diese Fälle an Zahl die des vorigen Paragraphen. Alle Einzelheiten über den Gebrauch des Artikels aus dem vorigen Abschnitt, dessen Reihenfolge in der Anführung der Beispiele wir beibehalten, finden hier entsprechende Anwendung[1]; vgl z. B. *beaucoup des personnes que tu m'as nommées* mit *tu m'as nommé des personnes que je ne connais pas; quantité du vin que nous avons bu* mit *nous avons bu du vin de mon cru.*

Hier haben wir den „Teilungsartikel" im nfrz. Sinne vor uns. Er bezeichnet eine unbestimmt gelassene Menge einer dem Hörer bereits gegenwärtigen Qualität, d. h. eines Stoffes (Sing.) oder solcher Personen oder Gegenstände (Plur.).

Et pour ce que li baron de France virent le roy enfant et la royne, sa mere, femme estrange, firent-il dou conte de Bouloingne, qui estoit oncles le roy, lour chievetain, et le tenoient aussi comme pour signour. Après ce que li roys fu coronez, il y en ot des barons, qui requistrent à la royne granz terres que elle lour donnast Jv. 72. Vgl. § 32.

Là fu feruz d'une sajete li marchis Bonifaces de Monferat . . . si que il comença à espandre del sanc VH. 499. (*Alexis*) *requist les barons que il li aidaissent à conquerre de le terre encor* RC. LVII; XCIX, 76. *Son vin trempoit* (*li roys*) *par mesure . . . Il me demanda en Cypre, pourquoy je ne metoie de l'yaue en mon vin* Jv. 23, 667. *Et lors je demandai à boire, et l'on m'aporta de l'yaue en un pot* eb. 323. *De l'ille de Cypre nous partimes, puis que nous eumes pris en l'ille de l'yaue fresche et autres choses* eb. 638. . . . *Guillemins, mes nouviaus varlez, vint trenchier devant moy, et pourchassa de la viande à l'enfant tant comme nous mangames* eb. 409. *Si vous pri, sire, que vous li priez* (d. h. *ma mere*) *que elle me baille de l'argent et des gens* eb. 523. . . . *nous veïmes une grant ylle en la meir, qui avoit à non Pantennelée . . . La royne pria le roy que il y envoiast trois galies pour penre dou fruit pour ses enfans* eb. 640. — **Et drecierent à une barbecane deus eschieles enprès la mer; . . . Et par vive force monterent des chevaliers*[2] *sor les eschieles et dui serjant* VH. 171. Bei der Verteilung der Beute: . . . *comencierent*

[1] Der Unterschied in der Funktion des Teilungsartikels im Afrz. und im Nfrz. beruht keineswegs, wie Schayer S. 140 meint, auf der verschiedenen Bedeutung des bestimmten Artikels in den beiden Sprachperioden, welcher, wie schon Geijer S. 213 bemerkt, seine Funktion nicht geändert hat. Der Grund liegt vielmehr in der im Neufrz. viel gröfseren Verbreitung desselben auch auf Begriffe, die ihn afrz. noch entbehren konnten.

[2] Diese Lesart wird von Schneider S. 15 in nicht überzeugender Weise angefochten. Die Hdschr. A bietet zwar „*les chevaliers*", das aber als oblique Form vom Hsg. mit Recht verworfen wurde. Den Teilungsartikel bieten hier ferner zwei andere Hdschr. C und E, dem einzig die Lesart „*chevalier et siergant*" der Hdschr. D gegenübersteht, so dafs die Annahme eines Schreibfehlers in A durchaus begründet erscheint.

d'enqui en avant li covotous à retenir des choses eb. 253. *Et i ot fu Johannis tot le mois d'avril devant Andrenople; et l'aprocha si de prendre qu'il abati des murs et des tors en leu leus tresque a terre* eb. 473. ... *il vinrent à une chité ... se y sejournerent un peu, tant qu'il furent bien rafreski et qu'il orent acaté des nouveles viandes à metre en leur nés* RC. XIII, 10. ... *et si nombra-il-on qu'il avoit bien largement en le chité* $\frac{M}{\overline{XXX}}$ *prestres, que moines que autres, des autres grans, des haus, des bas, de poures, de riches* eb. XCII, 71 (vgl. § 48 Anm. 7) (*Li rois Phelipes*) *fist refermeir ses chastiaus et ses marches, et fist venir des vins et des viandes et des gens si comme pour lui deffendre et sa terre* MR. 92. ... *si fist li rois aporteir pain et vin; et fist taillier des soupes, et en prist une et la manja* eb. 280. *Est-ce li froumenz que vous nous deviez ameneir pour faire des gastiaus en quaresme?* eb. 417. Beim Flufsübergang: *Et il estoit bien voirs que il en y ot des noiés au passer* Jv. 217. *Li chevalier sarrazin se mistrent en la ville, et commencierent à boivre des vins* eb. 369. ... *et plusours foiz avint que li roys les servoit* (d. h. *les povres*) ... *et lour donnoit au departir, de sa propre main, des deniers* eb. 720. Vgl. § 33 a.

Dame, dist-il, veez-ci la galie toute preste qui vous atent. Or dou hasteir, que nous ne soiens perçeu! MR. 8 (= jetzt schnell, Eile!).[3] Es herrscht Totenstille in der belagerten Stadt Damiette: *Par foi, dist li rois, or n'i a que de l'assaillir. Or aus eschieles!* etc. eb. 171. Man schlägt einen Streifzug gegen die Sarazenen vor: *Par foi, dist li legaz, il n'i a donc que dou mouvoir et d'aleir à Tenis; et maintenant que nous venrons là, nous l'assaurons et la penrons* eb. 175. Vgl. § 33 b.

Kampf zwischen Franzosen und Engländern: *En la parfin furent desconfit li roial; et en prist* (*Richarz*) **desqueiz qu'**_il vout_ MR. 113. — ... *s'ahatissoient de venir sor lui et de prendre dou* **sien** HV. 637. Vom Kaiser Emanuel heifst es: ... *nus ne li demanda du sien qui de le loi de Rome fust qui à lui peust parler, qu'il ne li fesist donner C mars* RC. XVIII, 12; LVII. ... *li papes sot que l'empereres le guerroioit et prenoit dou sien* MR. 235. *Der christl. Adel verrät das heilige Land an Saladin: ... *se vous voulez, pour dou vostre nous vous renderiens la terre* eb. 34. Die Bürger von Namur werden zur Rechenschaft gezogen: ... *et l'empereriz faisoit penre dou leur, et les mesmenoit durement* eb. 446. — *Au contraire, disoit-il, que male chose estoit de penre de l'***autrui** Jv. 33.

---

[3] Der Ausdruck ist nach meiner Auffassung die Verkürzung eines Gedankens, der vollständig in den beiden folgenden Beispielen vorliegt (*or n'i a que ...*; s. S. 191, Z. 8.); *dou hasteir* ist direktes Objekt (vgl. A. Schulze, Zs. f. r. Ph. XV, 505), also Infinitiv mit Teilungsartikel. Vgl. jedoch Tobler, Verm. Beitr. I, 18. — Anders erklären G. Paris, Romania XVIII, 204 (*or du bien faire = or pensons* (*pensez*) *du bien faire*, vgl. § 11 a unter *faire bien*) und ähnlich Meyer Lübke, Gramm. III, § 528. Nach dieser Deutung würde hier allerdings kein Teilungsartikel anzunehmen sein.

— . . . *Et saciés ke il en i ot des autres*[4] *ki moit furent preudome de lor cors à celui besoing* HV. 654. Vgl. § 33c.

Atant se departi li rois dou conseil, et fist l'endemain apareillier son oire, et eslut dou mieuz de ses barons MR. 103. Vgl. § 33e.

Et si i trova-on (en le capele) de le vestëure nostre dame RC. LXXXII. . . . *et burent li uns dou sanc à l'autre* MR. 36. Der Grofsmeister der Templer rät den Grafen von Artois ab, die Sarazenen jetzt anzugreifen: „*Hai, hai! dit li cuens* (spöttisch), *voirement ce dit-on voir: Adès aura-il en Templiers dou poil dou leu!*“ eb. 383. . . . *li roys . . . pria que chascuns li donnast dou merrien de ses neis pour faire un chat pour bouchier le flum* Jv. 211. *(*Li Sarrazin*) *nous demanderent après se nous lor donriens nus des chastiaux que baron tenoient ou réaume de Jherusalem, pour nostre delivrance. Et li cuens de Bretaingne dist que nanil; que li chastel ne estoient pas dou fié dou roy de France* eb. 810.[5] — . . . *si leur bailla-on des deniers le conte de Champaingne* RC. VIII. *Après si demanderent li baron as messages des nouvelles de Coustantinoble* eb. CV, 78. **Jehans li Blaks seut qu'il venoit, si ala encontre lui, et des haus hommes*[6] *de Blakie avec* eb. CVI, 79 (vgl. Zs. f. r. Phil. III, 88). *Li rois Jehans) fist demandeir (au Sarrazin) par un druguement des avenues* (= aventures) *Solehadin* MR. 197. *. . . *ore nous a moustrei Diex une partie de son grant pooir; car uns de ces petiz venz qui est si petiz que à peinne le sait-on nommer, deut avoir le roy de France, ses enfans et sa femme et sa genz noiés. Or dit saint Anciaumes que ce sont des menaces Nostre-Signour* etc. Jv. 40. **Et cist dui frere tindrent dou conte Henri touz lour heritaiges et lour dous contées et lour apartenances; et les tindrent après des hoirs le conte Henri qui tindrent Champaingne* eb. 92. *Illec appela li roys des riches homes*[6] *de l'ost* eb. 569. . . . *et me semble que il (= li roys Looys) fera le grei Dieu et le grei nostre saint roy Looys, s'i pourchassoit des reliques le vrais cors saint* eb. 767. Vgl. § 34a.

. . . *et si nombroit-on qu'il avoit bien largement en le chité* $\frac{M}{XXX}$ *prestres, que moines que autres, des autres grans, des haus, des bas, de poures, de riches* RC. XCII, 71.[7] Vgl. § 34b.

. . . *si leur bailla-on . . . des deniers que maistres Foukes avoit pourchacié* RC. VIII. . . . *on ne departi onques au quemun de l'ost ne as poures chevaliers . . . fors le gros argent, si comme des paieles d'argent que les dames de le chité portoient as bains* eb. LXXXI, 64. . . . *li venz abat des arbres qui sont en Paradis aussi comme li venz*

[4] Vgl. § 48, Anm. 6.

[5] Man brauchte hier keinen partitiven Ausdruck anzunehmen, sondern könnte konstruieren: *estre de* = „gehören zu“ (was allerdings streng genommen bei prädikativer Stellung des Teilungsausdruckes stets möglich ist). Denn Schneider S. 16f. findet Beispiele dieser Art erst vom 15. Jahrh. ab.

[6] Vgl. § 27, Anm. 2.

[7] Die Stelle ist handschriftlich nicht ganz sicher. Vgl. § 48, Anm. 7.

abat en la forest en cest païs le rois [illegible] Jv. 189. *Et li rois me respondi que il me feroit bien paier des deniers que il devoit au signour de Cou*[illegible] eb. 412. Vgl. § 34 [illegible].

Et [illegible] *cel sejor, pristrent des* [illegible] *en la terre, qu*[illegible] *moissons* VII. 126. Vgl. § 34 e.

Graf Balduin von Flandern willigt in die Heirat seiner Schwester mit König Philipp ein: *Dont li arcevesques Guillaume respondi et dist au roi: „Sire,* [illegible] *qu*[illegible] *dou haut de la* [illegible]*."* (s. Anm. 5) MR. 75. Vgl. § 34 f.

Nach einem Doppelangriff zu Lande und zur See auf Konstantinopel: *Et quant il furent desarmé, li Venicien qui estoient passé en nés et en barges, si vinrent demander de leur nouveles* (!) (*as Franchois*) etc. ... *Et li Franchois redemanderent* **des nouveles** *as Veniciens* etc. RC. XLIX. Vgl. § 36 a.

... *Et ceste gent que je vous nomme, appeloit l'on* **de la Haulequa** Jv. 283 (= die Halka, Leibgarde des Sultans). Vgl. § 40 Anm. 2.

Or oïez **des aventures** *queles eles sunt, si con Diex volt* HV. 369. Vgl. § 44 a.

*Eine nach Mundvorräten ausgesandte Abteilung wird von Griechen überfallen: *Et en dementiers qu'il se combatoient, virrent nouveles à l'ost qu'il estoient encontre* **des Grieus**; *et quant chil de l'ost oïrent les nouveles, si s'armerent* etc. RC. LXVI, 54. Vgl. § 44 b.

... *on li avoit ses treves si villeinnement rompues; car on li avoit tuei les malades que il* (= *li ennemi*) *devoient garder, et fait*[8] **dou merrien** *de ses engins* Jv. 401. Vgl. § 45 a.

Versuchen wir es, auch hier wieder einen Einblick in die Entwicklung zu gewinnen: Unsere Texte zeigen den Teilungsartikel (§ 49) ausschliefslich vor Konkreten,[1] und zwar fast ausschliefslich vor solchen, denen kein subjektiv bewertendes Adjektiv vorangeht, für welch letzteren Fall die Artikellosigkeit auch im Afrz. (§ 48) die Regel bildet. Es ist daraus wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu schliefsen, dafs der Teilungsartikel in jenen Verwendungen auch zuerst auftrat, zumal wir gesehen haben (§ 18), dafs Abstrakta in der behandelten Periode noch vorzugsweise artikellos sind. Da immerhin der Stil von Prosahistorikern zum Gebrauche von Abstrakten wenig Anlafs bietet, so halten wir ein abschliefsendes Urteil bis zur Untersuchung geeigneterer Texte zurück.

Mit diesem Vorbehalt schliefsen wir weiter, dafs die Abstrakta

§ 49 [8] Die hdschr. Überlieferung ist unsicher: das Wort *fait* ist vom Hsg. ergänzt. Die Hdschr. B gibt: ... *ses angins decouppez* etc.

S. 191 [1] So gibt auch Schumacher S. 58 aus Rustebuef mit einer Ausnahme nur Beispiele für Konkreta. Schneider S. 24 findet solche für Abstrakta erst in Texten des 15. Jahrhunderts.

den Teilungsartikel erst in Anlehnung an die Konkreta annahmen: ein *de la pitié* war erst möglich, nachdem *la pitié* mit Artikel (§ 45b) möglich geworden war.

In jüngster Zeit scheint endlich noch eine weitere Entwicklung vor sich zu gehen: wie nämlich ehemals *de pierres* in Anlehnung an *les pierres* zu *des pierres* fortschritt, so deutet uns das Schwanken zwischen *de gros mots* und *des gros mots*, *de véritable honneur* und *du véritable honneur* an, dafs auch in diese mit voraufgehendem Adjektiv versehenen Ausdrücke der Teilungsartikel einzudringen beginnt, ein Gebrauch, der, wie die Beispiele zeigen (vgl. auch Schneider S. 28 f.), schon im Afrz. nicht ausgeschlossen war;[1] sobald der Artikel durchgedrungen ist, wird auch hier der Endpunkt der Entwicklung erreicht sein.

Bemerkenswert ist noch beim Teilungsartikel, dafs, während seine Form dem bestimmten Artikel nahesteht, seine Bedeutung doch der des unbestimmten sich nähert. So dient er denn schliefslich auch im Nfrz. dazu, den unbestimmten Artikel da zu ersetzen, wo dieser nicht ausreicht, nämlich im Plural nach Verstummung des Plural-*s* (vgl. § 20; nfrz. *un homme*, aber pl. *des hommes*).

Schlufs.

In unserer Darstellung wurde der Versuch gemacht, das allmähliche Vordringen des Artikels, einer Verbindung von Demonstrativ- und Indefinitpronomen mit dem Nomen, in der französischen Sprache klarzulegen. Überall wurde nach allgemeinen Gesichtspunkten gesucht, denen die Einzelerscheinungen sich unterordnen liefsen. Wir vermessen uns nicht, in jedem Falle das Richtige getroffen zu haben, besonders wo in demselben Beispiel zwei oder mehrere Auffassungen sich kreuzen konnten, was häufig genug vorkam; es wurde dann der betreffende Fall in die nach unserem Dafürhalten mafsgebende Gruppe verwiesen, welche bei demselben oder einem ähnlichem Ausdruck die meisten Parallelen aufzuweisen hatte. Wenn wir hierin gewifs manchmal geirrt haben mögen, so glauben wir im grofsen und ganzen einen zuverlässigen Überblick über das umfangreiche Material gegeben zu haben. Wir vermessen uns aber trotzdem nicht, vollständig alle Erscheinungsformen der Artikelverwendung erkannt zu haben; dazu gehört ein Vergleich der anderen Perioden der französischen Sprache, über die wir uns vorläufig noch nicht zu äufsern vermochten, da wir zunächst das Neufrz. zur Kritik heranzuziehen hatten. Wir vermessen uns auch

[1] Es ist also nicht ganz richtig, wenn Geijer S. 211 dies „einem jüngeren Stadium in der Sprache" zuweist, weil er es erst in einem Texte des 15. Jahrh. belegt findet. Auch Riese S. 46 führt einige derartige Beispiele aus Froissart an.

nicht, den Sprachgebrauch des 13. Jahrhunderts hier zu erschöpfen, da wir uns nur über den lehrhaften (prosaischen) Ausdruck Kenntnis verschafft haben; zur Vervollständigung dessen, was wir aus affektischer Redeweise mit angeführt haben, bedarf es noch der Untersuchung namentlich poetischer Texte derselben Zeit. Immerhin hoffen wir eine Grundlage geboten zu haben, auf der weitere Einzeluntersuchungen aufgebaut werden können; erst nachdem sie ausgeführt sind, wird man behaupten können, dafs man den Gebrauch des Artikels im „Afrz."[1] kenne. In diesem Sinne wolle man die vorliegende Arbeit als einen bescheidenen Beitrag hinnehmen.

[1] In vorliegender Arbeit wurde der Ausdruck „afrz." der Kürze halber mit Bezug auf den Sprachgebrauch der behandelten Texte verwendet.

Register.

Die Zahlen bezeichnen in der Regel die Paragraphen und Anmerkungen, nach „S." die Seiten, in Klammern die Zeilen (*kursiv* = von unten).

a) Namenregister.

b) Sachregister.

Berichtigungen.

(Zeilen in Klammern, *kursiv* = von unten).

S. 1 (8) lies: das Nomen ...

S. 3 (10) lies den letzten Teil der Klammer, wie folgt: ... 24, 25 Anm. 1, S. 111 Anm. 1, §§ 27 a Abs. 2, 27 b, 29—31, 32 Abs. 2, 33 b, 37 a, b. d, 38, 39 u. Anm. 2, 40—43, 45—49).

S. 14 (2) lies: § 7 b.

S. 26 (26) lies: ... Belege.* — (Absatz).

Anmerkung:* Die Beispiele dieses und des folgenden Paragraphen sind innerhalb der Gruppen a, b, c etc. alphabetisch geordnet.

S. 65 (17) lies: **veoir** (ohne Trema): ... *tant que* etc.

S. 69 (5) lies: ... *li evesques.*

S. 71 (*23*) füge ein: ... Jv. 167 (vgl. § 33 d, S. 139, Z. 14).

S. 73 (12) füge ein: ... eb. 401. *messagier chevalier* Jv. 163.

S. 91 (22) lies: artikellos angereihten Nomina ...

S. 94 (17) lies: weil sie ...

S. 101 (*22*) füge ein: ... MR. 82 (s. S. 119, Z. 2).

S. 106 Anm. 5 (9) füge ein: ... ganz, plur. alle, z. B. *tote jor, totes voies*, s. u. etc.

S. 110 (9) füge ein: ... MR. 50. etc. (s. S. 117, Z. 15 ff.).

S. 112 Kopfdruck lies (statt § 26): Schlufs.

S. 129 (*6*) lies: Mätzner.

S. 143 (*1*) lies: = S. 137 Z. 9).

S. 153 (15) lies: *la* (ohne Akzent!) *saint Michiel* ...

S. 173 (22) lies ... im ägäischen Meere.

Druck von Ehrhardt Karras. Halle a. S.



BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. GUSTAV GRÖBER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

IV. HEFT

CHARLES DE ROCHE. LES NOMS DE LIEU DE LA VALLÉE MOUTIER-GRANDVAL (JURA BERNOIS). ÉTUDE TOPONOMASTIQUE

HALLE A. D. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1906

LES NOMS DE LIEU

DE LA

VALLÉE MOUTIER-GRANDVAL

(JURA BERNOIS)

ÉTUDE TOPONOMASTIQUE

PAR

CHARLES DE ROCHE

HALLE A. D. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1906



Table des matières.

Ouvrages spéciaux consultés.

Adam, *Les Patois Lorrains.* Nancy 1881.

Ascoli, *Schizzi franco-provenzali.* Arch. glott. III. II.

Bridel, *Glossaire du patois de la Suisse romande.* Lausanne 1866.

Daucourt, *Dictionnaire historique des paroisses de l'ancien évêché de Bâle.* Porrentruy 1897.

Degen, *Das Patois von Crémine.* Diss. Basel 1896.

Du Cange, *Glossarium mediae et infirmae latinitatis.* Paris 1840.

— *Fontes rerum Bernensium.* Bern 1883.

Gatschet, A., *Ortsetymologische Forschungen.* I. Bd. Bern 1867.

Gauchat, *Le patois de Dompierre.* Diss. Zürich 1891.

Godefroy, *Dictionnaire de l'ancienne langue française.* Paris 1881.

Grammont, *Mémoires de la soc. linguistique de Paris.* 1900—1901. *Le Patois de Damprichard.*

Gröber, *Grundrifs der rom. Phil.* Strafsburg 1888.

Holder, A., *Altkeltischer Wortschatz.* I. II. Leipzig 1896.

Körting, *Latein.-roman. Wörterbuch.* 2. Aufl. Paderborn 1901.

Kübler, *Die suffixhaltigen romanischen Flurnamen Graubündens.* Leipzig 1894. b) *Berg- und Flurnamen der Gemeinde Chamounix.* Progr. Münnerstadt 1901.

— *Mémoires de la Soc. jurassienne d'Emulation.* 1880—1900.

Meyer-Lübke, *Grammatik der roman. Sprachen.* I (1890). II (1894). Leipzig.

— *Einführung in das Studium der roman. Sprachwissenschaft.* Heidelberg 1901.

Muret, E., *Notes sur le projet d'un dictionnaire toponomastique de la Suisse romande.* (Manuscrit.)

Puitspelu. a) *Phonétique Lyonnaise.* Lyon 1885. b) *Dictionnaire étymologique d. patois lyonnais.* 1890.

Raspieler, Ferd., *Les Paniers.* Poème patois. 1736. Publ. par X. Kohler. Porrentruy 1849.

Ritter, *Les noms de famille.* Paris 1875.

Rolland, *Flore et Faune popul. de la France.* Paris 1877—1883.

Rossat, *Noëls jurassiens.* Rev. suisse des traditions populaires, vol. III. IV.

Roussey, *Glossaire du parler de Bournois.* Paris 1894.

Schindler, *Vokalismus v. Sornetan.* Diss. Leipzig 1887.

Schöpflin, *Alsatia diplomatica.*

Schuchardt, H., *Romanische Etymologien.* Wien. I. II. 1898.

— *Schweizerisches Idiotikon* Bd. 1—4.

Silvio Pieri, *Toponomastica delle valli del Serchio e della Lima.* Arch. glott. suppl. V.

Trouillat, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché d. Bâle.* Porrentruy 1852.

Thurneysen, R., *Kelto-romanisches.* Halle 1884.

Zimmerli, *Die deutsch-französische Sprachgrenze in d. Schweiz.* I. II. III. Bâle-Genève 1899.



Introduction.

Ce sont les pages suggestives de la „*Einführung*“ de Meyer-Lübke sur *la toponomastique* qui m'ont fait entreprendre cette étude. J'étais donc averti des difficultés que présente ce genre de recherches. Mais l'amour des patois, une récente affection pour la dialectologie et le désir surtout de pénétrer le mystère des noms de lieu de mon pays d'origine m'ont fait oublier la témérité de l'entreprise. Qu'une certaine indocilité d'humeur ait pu me faire quitter trop facilement peut-être des sentiers battus, j'en conviens, mais aujourd'hui au terme de la course, qui dira que j'en reviens les mains vides? Puisse auprès de plus habiles l'honnêteté de l'effort racheter les jeunesses de l'exécution.

* *
*

Mon champ d'étude se borne aux deux paroisses **Moutier** et **Grandval** au Jura bernois, soit les huit villages: Moutier, Roches, Perrefitte, Bélprahon, Grandval, Eschert, Crémine et Corcelles; autrement dit la vallée de la Birse depuis Court à la Verrerie de Roches avec le bassin hydrographique de ses deux affluents, la Challière et la Raus, entre la montagne de Moutier et le Moron d'une part, le Graittery et le Raimeux de l'autre. Ainsi délimité le territoire dont la configuration orographique est des plus accidentées embrasse un espace de 72 km², étendue sur laquelle nous avons recueilli 600 noms de lieu différents, les variantes adjectives et prépositives non comprises. Ce n'est qu'un centième environ de la Suisse romande et il sera permis d'induire de là que la somme approximative des noms du „*dictionnaire toponomastique de la Suisse française*“ en voie d'élaboration sera de 60 à 70000, même en comptant que la fréquence des noms de lieu à densité égale d'habitants sera moins forte dans la plaine qu'en pays de montagnes de petite ou moyenne élévation. Quelle mine précieuse pour le linguiste d'abord, pour le naturaliste, l'historien et l'éthnographe ensuite!

Les matériaux du présent travail se composent des nomenclatures officielles transcrites telles quelles des plans cadastraux des communes en question, puis des noms qui ne vivent que dans la tradition orale et de ceux enfin que nous avons tirés d'anciens

manuscrits notamment d'un *„régistre de reconnaissance des propriétés du chapitre de l'église collégiale Moutier-Grandval* (1673—1683)". Pour cette dernière partie qui impliquait le relevé des anciennes graphies nous aurions souhaité une récolte moins maigre. Malheureusement l'état des archives de „l'ancien évêché de Bâle" déposées au Käfigturm à Berne ne permet pas encore de recherches systématiques; il est certain en outre qu'une bonne partie des archives de l'ancienne prévôté Moutier-Grandval a été détruite à Moutier même lors de l'occupation française en 1798.[1] Ce que nous avons trouvé enfin en fait de graphies anciennes dans les liasses poudreuses des archives communales ne remonte jamais au delà du XVI siècle, et qu'est-ce que 300 même 400 ans dans la vie d'un mot! Il ne faut du reste pas se figurer que les documents du XVIe, XVIIe et même du XVIIIe siècle reproduisent intégralement la nomenclature actuelle. Contrairement aux observations faites par Mr. Gilliéron[2] sur les noms de lieu du Val d'Anniviers, je constate que les „*lieux-dits*"[3] d'aujourd'hui n'y figurent que partiellement et que j'en rencontre d'autres dont le souvenir est complètement éteint chez les habitants du lieu. Ajoutons que les vieux se souviennent de noms qu'ignorent les jeunes, que d'autres que l'écriture n'a jamais fixés tombent visiblement en désuétude et que leur vitalité se mesure à la fréquence de leur emploi. Dès lors rien n'empêche de croire que tel nom d'usage rare ait pu disparaître avec la génération même qui l'a vu naître. L'idée trop accréditée à mon avis de la fixité des noms de lieu en général est donc susceptible de notables réserves. Ce qui est vrai d'une manière presque absolue des noms de lieux habités, ne l'est plus pour cette catégorie de noms que nous appelons les *lieux-dits*. Leur fixité est plus apparente que réelle.

Quant aux variantes graphiques dont la valeur et l'utilité se mesurent à l'ancienneté, elles ne simplifient pas toujours la question. Flottantes presque toujours, contradictoires parfois, elles compliquent le problème étymologique en multipliant les conjectures. Selon l'âge, la nature ou la provenance du document les noms de lieu se présentent tantôt affublés d'une toge latine, qui sent le couvent, plus tard en habit parisien suivant la chancellerie, et enfin plus modestement et sans fard dans les actes d'origine plus récente et plus laïque, un peu décoiffés dans le vrai costume du parler local. Toujours exposé à des déformations arbitraires dues à l'ignorance ou aux prétentions étymologiques de son scribe, le nom de lieu devient facilement la proie d'une fausse tradition. Il arrive alors

[1] Cf. C. Folletête, *„Les origines du Jura bernois"* Porrentruy 1888; *„La prévôté de M.-G. pendant la Révolution"* et *„Relation de la destruction de la bannière de la Prévôté de Moutier."* Dans les *„actes de la Société Jurassienne d'émulation"* 1890—91, 2. série.

[2] Rom. XXV, 1896, p. 424.

[3] Je me servirai de ce terme par opposition à *„nom de village, hameau"* etc., il traduit l'allemand *„Flurnamen"*.

que tombé en désuétude et devenu inintelligible il continue son existence sous une graphie erronée ou prenne légèrement modifié le masque de l'étymologie populaire. Mais toutes ces chances d'erreur n'enlèvent rien à la valeur intrinsèque des anciennes graphies. Chaque fois qu'on se trouve en face de mots obscurs sortis du lexique de la langue vivante, leur absence se fait péniblement sentir. Il ne reste alors qu'à faire jouer avec d'autant plus de rigueur les lois de la phonétique.

* * *

A trois reprises les patois de notre Jura ont fait le sujet d'études dialectales. En 1887 a paru la dissertation de Schindler, *Der Vokalismus von Sornetan* dont les données sont souvent inexactes, en 1891 l'étude bien connue de Zimmerli, *Die deutsch-französische Sprachgrenze im schweiz. Jura*, et en 1896 celle de Degen, *Das Patois von Crémin*, qui, quoique consciencieuse, a le tort de ne point tenir ce que le titre semblait promettre. L'auteur ne parle que du *Vocalisme*. Après en avoir contrôlé et modifié légèrement les résultats nous y joignons aujourd'hui le *consonnantisme* et plaçons cette *phonétique* en tête du présent travail. Elle servira de base et d'instrument de contrôle à nos affirmations et hypothèses étymologiques et de point de départ peut-être à mes successeurs.

Au point de vue de la langue le Jura bernois romand appartient à la France bourguignonne. Sans transition brusque ses parlers se rattachent aux parlers de cette province dont les dernières ramifications sur sol suisse s'étendent jusqu'à la rive gauche du lac de Bienne. A qui parcourt le Jura en observant ses habitants et leur langue, des groupements s'imposent. Et à défaut des matériaux linguistiques nécessaires et de données historiques assez précises pour justifier cette subdivision je la baserai sur l'opinion que *M. Gröber* a émise dans son Grundriſs[1]:

„Nichtverständlichkeit einer Sprache durch die andere oder ein durch Reflexion vermitteltes Verstehen sind ohne Zweifel das Merkmal einer andern Sprache, und wo immer das unmittelbare Verstehen der Sprache jemandes durch die eigene Sprache wegen abweichenden Klanges der nämlichen Wörter oder wegen verschiedenen Sinnes der Wörter aufhört, liegt gesonderte Sprache oder Mundart vor.“

Partant de ce critère psychologique j'observe que les Jurassiens d'origine différente ne se comprennent pas immédiatement et qu'ils s'accordent dans la manière dont ils localisent eux-mêmes en régions distinctes les parlers de leur pays.[2] Avec eux l'on distinguera les 6 groupes de parlers que voici:

[1] Gdr. I[2] p. 539.

[2] A ce propros rien n'est plus instructif que la visite de la grande foire annuelle chevalline à Chindon all. „Zer Kinden“ un antique *Kindunum aujourd'hui hameau. Ce jour n'est pas seulement le rendez-vous de 3000 chevaux, c'est aussi celui de cent parlers locaux divers du Jura d'abord, puis des

1⁰ les franches Montagnes.
2⁰ l'Ajoie (l'ancien Alsgau).
3⁰ la vallée de Delémont.
4⁰ l'ancienne prévôté Moutier-Grandval.
5⁰ le val de St-Imier (éteint).
6⁰ la montagne de Diesse.[1]

Ces deux derniers groupes vont on plutôt allaient anciennement rejoindre les patois neuchâtelois près de La Chaux-de-fonds dans la montagne d'une part, près de Cornaux sur la rive du lac de Bienne de l'autre. Sans aborder ici la question si controversée de l'existence fictive ou réelle de limites dialectales au sens de ligne ou au sens de zone, je me borne à constater que sur un parcours d'une dizaine de kilomètres la chaîne du Chasseral forme frontière entre *français* proprement dit et *moyen rhodanien.* L'on peut aisément en adoptant la théorie de Gröber se représenter une pareille chaîne de montagnes comme l'obstacle naturel contre lequel sont venues se heurter deux ondes circulaires émanées de deux centres de culture différents, d'un côté Neuchâtel, chef lieu du Canton, de l'autre Besançon, l'ancienne capitale et métropole ecclésiastique de la Bourgogne. Qu'un accident topographique considérable puisse jouer ce rôle n'a du reste jamais été mis en doute, mais qu'un facteur d'ordre historique relativement récent, la religion, ait pu jouer un rôle décisif dans la différenciation des traits phonétiques de deux parlers voisins, voilà qui est à priori moins évident.[2] Mais si on a pu constater entre le patois de La Ferrière et celui des Bois, deux villages voisins, situés sur un même plateau, une frappante divergence dialectale, il en faut conclure un manque de relations presque complet et prolongé, un état de choses que semble parfaitement expliquer le fait que La Ferrière est protestante, Les Bois catholique.[3]

Si cette interprétation est juste, l'on est en droit de se demander: Pourquoi le même phénomène ne se reproduit-il ailleurs dans des conditions semblables? Pourquoi, pour en revenir à

régions avoisinantes. J'observe qu'à l'heure où la foire bat son plein le vieux patoisant s'y meut avec aisance et sûreté. Sans se tromper, il distingue au geste et à la physionomie le Juif alsacien de l'Anabaptiste de la montagne, mais au parler l'„Ajoulot“ (habitant de l'Ajoie) du „Vādais“ (hab. du val de Delémont) le „Sütž“ (hab. de la Prévôté, ainsi nommé à cause de l'alliance avec Berne) du „Mountaignoun“ (hab. des Franches-Montagnes).

[1] Court et Tavanne dans la vallée supérieure de la Birse présentent des caractères phonétiques tellement à part qu'on peut les considérer comme des îlots linguistiques; cf. Zimmerli I p. 68 e. s. et ses tableaux.

[2] Cf. le romansch dit protestant et catholique.

[3] Si ce facteur religieux n'est pas fictif, il a dû jouer un rôle dans le développement du dialecte *vaudois,* qui lui doit peut-être sa physionomie caractérisque. L'on sait que du *provençal* au *vaudois* la transition n'est rien moins qu'insensible et le biographe de l'idiome des vallées dauphinoises de Freyssinière et Du Queiraz qui sont le siège de groupements *vaudois,* et des *„vallées vaudoises du Piémont“* fera bien de prendre la chose en sérieuse considération.

notre point de départ, le parler des huit communes protestantes de la vallée de Moutier va-t-il rejoindre celui de la vallée de Delémont sans transition brusque, en passant par une zone intermédiaire, représentée par les trois villages catholiques voisins, Elay, Rebevilier, Courrendlin? Pourquoi cette transition est-elle si sensible du côté de Souboz et Sornetan? (catholiques). Pourquoi enfin si violente vers le sud, de Moutier à Court? La question est des plus délicates, et se rattache probablement à la colonisation de nos vallées. Qu'il suffise ici de l'avoir soulevée.

* * *

Quant à la vitalité de nos patois, les révélations pénibles de Zimmerli me dispensent d'en dire plus long. Elles ne sont que trop vraies. Pour la dialectologie le val de St-Imier est déjà mort; grâce au chemin de fer toute la vallée de la Birse est mourante et dans un avenir prochain l'idiome indigène de la contrée qui nous occupe ne sera plus. Déjà le chef lieu du district, Moutier ne compte plus que quatre représentants authentiques du parler local. L'oubli et l'indifférence à l'égard d'une tradition peut-être dix fois séculaire envahissent la campagne où les jeunes se contentent d'écouter les vieux „jaser leur patois". Les ravages de l'école, du journal, du service militaire, que sais-je encore, hâtent l'agonie de ce vieux corps usé. Les apôtres du progrès parlent de „dégel", soit. Pour nous il y a de la tristesse à voir disparaître lentement un idiome porteur et reflet d'une antique culture, d'un grand passé. Rien n'est plus mélancolique que ces restes d'ancienne nationalité qui s'en vont. Avec eux le noyau même de l'ancienne prévôté Moutier-Grandval aura perdu le dernier trait de sa physionomie originale. Ce que jour après jour d'une main froide et profane la civilisation nous emporte, ce sont des reliques. Les noms seuls lui échapperont: noms de famille, noms de lieu, derniers et humbles épaves d'un grand naufrage.

A.

Phonétique du patois de Moutier-Grandval.

Transcription des sons.

a) Voyelles: *a* = *a* français — *i* = *i* français — *ẹ*, *ọ* = v. fermées — *ä* = *a* parisien — *ę*, *ǫ* = v. ouvertes — *ə* = *e* fr. dans *le*, *me* etc. — *ü* = *u* fr. — *u* = *ou* fr. — ~ = signe de nasalisation, les petites voyelles au dessus de la ligne -ᵃ, -ᵉ, ont la même valeur que des notes de complément en musique.

b) Consonnes: *t*, *d*, *l*, *r*, *m*, *n*, *f*, *v*, *e* = comme en français.

g = explosive vélaire sonore. — *s* = fricative sourde. — *z* = fricative sonore. — *š* = sibillante sourde. — *ž* = sibillante sonore. — *χ* = spirante médio palatale sourde. — *y* = spirante médio palatale sonore. — *w* = spirante bilabio vélaire (*lois*). — *h* = *h* allemand. — ~ = pour indiquer la mouillure. — ¯ = la longueur et ˘ = la brièveté. —

Abréviations: M. pr. Moutier; R. pr. Roches, P. pr. Perrefitte, B. pr. Bélprahon, E. pr. Eschert, G. pr. Grandval, Cr. pr. Crémine, C. pr. Corcelles, Tr. pr. Trouillat, r. r. pr. registre d. reconnaissance, cité. a. c. = archives communales. — s. f. = substantif féminin. — s. m. = substantif masculin.

a)

Le Vocalisme.[1]

1. Traitement de *a* latin.

a latin tonique libre ou entravé aboutit toujours, sauf conditions spéciales, à *ä*.

levare > *yəvä*, arborem > *äbr*, pratum > *prä*, marmorem > *mäbr*, latro > *lär*, à côté de *lärõ*, lardum > *lär*, partem > *pär*.

a + *i̯* présente le même résultat maju > *mä*, factu > *fä*.

[1] Nous résumons ici sous un point de vue et dans un ordre différent avec de nouveaux exemples les résultats de l'étude citée de M. Degen (cf. Intrd.).

Conditions spéciales.

1⁰. *a* tonique libre ou entravé devant *l* persiste: malu > *mä*, ala > *äl*, altu > *hā*, saltum > *sā*.

Rem. Ce phonème est caractéristique pour les parlers des districts de Porrentruy, Delémont et Moutier, tandis que Court, Tavannes, Vauffelin, Romont, montagne de Diesse présentent *ọ*.

Même résultat en syllabe atone calamellu > *tsälmẹ*, saltoriu > *sätu*, salicetum > *sāsi*, saltariolu > *sätrö*.

Rem. Les mots *täby*, *ẹtäby* sortis de tabula, *stabula, sont des formes secondaires refaites sur le français. L'on trouve encore *täl*, *ẹtal*, (Develier), c'est la forme régulière que présente du reste Les Paniers. Comme ailleurs *ḍväl* < diabolum est irrégulier.

2⁰. *a* tonique libre ou entravé suivi d'une nasale devient *ẽ̜*. ana > *lẽ̜n*, famem > *fẽ̜*, tabanu > *tävẽ̜*, tantum > *tẽ̜*, anima > *ẽ̜m*.

3⁰. Précédé d'une palatale il devient *i*^{ə}: vindicatum, vindicata, vindicare > *vädi*^{ə}, précédé d'une palatale et suivi d'une nasale il devient *ĩ* canem > *tšĩ*.

a atone libre devient généralement *ä*.

sa(m)būcu > *säyǖ*, farina > *färən*, il persiste devant *l*.

Suivi de *y* il devient *ä*, libre ou entravé, racemum > *räsən*, sacramentum > *särmã*, *lacticellum > *läsẹ̄*.

Précédé d'une palatale il devient *ə*. Cet *ə* qu'on peut qualifier de caduc persiste dans quelques cas (p. ex. volontiers in pausa), mais tend d'une manière générale à s'effacer dans le corps de la phrase. *caminum > *tšmĩ*, *canicula > *tšənẹ̄y*, canilem > *tšni*, gallina > *džərẹ̄n*, *scalitta > *ẹ̄tšlat*, *canabaria > *tsəmrī*^{ə}*r*.

Le suffixe -ariu, -aria.

pänī^{ə} (panier), *sãtī*^{ə} (sentier), *pəltī*^{ə} (pelletier), *nušī*^{ə} (noyer), *fmī*^{ə} (fumier), *borlī*^{ə} (sellier), *pərmī*^{ə} (premier), *dvẹ̄trī*^{ə} (tablier). *tšādi*^{ə}*r* (chaudière), *prī*^{ə}*r* (pierrière), *grävī*^{ə}*r* (gravière), *tilī*^{ə}*r* (tuilière), *vwärī*^{ə}*r* (verrière), *pomī*^{ə}*r* (pommier) s. fem.

Inutile de multiplier les exemples. Il semble établi que -ariu -aria aient abouti respectivement à *ī*^{ə} -*ī*^{ə}*r*. A cette abondance d'exemples nous n'avons qu'un seul de la langue vivante à opposer qui présente un autre développement, c'est *tšärẹ̄r* (charrière), qui ne peut remonter qu'à carraria. Degen cite le mot, mais sa remarque: „scheint eine neuere Bildung zu sein" est gratuite. Après lecture des pénétrantes remarques de A. Horning sur l'histoire de -ariu sur territoire lorrain-bourguignon c'est le contraire qui nous semble vrai.[1]

[1] *Ztschr. XIV*, p. 386 e. s.

Les bonnes formes indigènes sont *ẹ̄*, *ẹ̄r* (resp. *eịr*, *eịre*; *er*, *ere* des anciens documents bourguignons) dont la présence est attestée pour la Bourgogne dans les textes du moyen âge à côté de *-ier*, *-iere*, (Goerlich, *Der Burgundische Dialekt*, Franz. Stud. V) suffixe francien, qui a fini par supplanter complètement le nôtre. Si les traces de cet état ont disparu de la langue vivante d'aujourd'hui, nous en voyons encore comme la pétrification dans les noms de lieu que voici: a) *ā vəvẹ̄* (Roches) all. „im Weih" (de Weiher = vivier), qui doit donc remonter à viv(i)arium. b) *lovẹ̄r* G. lat. luparia *tšẹ̄ tšärvẹ̄* (ancienne graphie, champ Chevré M.) campum caprarium, aujourd'hui chevrier = *tšävrīᵊ*.

-ata aboutit dans notre patois à *ā̃*: pipata > *pipā̃*, *lucubrata > *lōvrā̃*, rosata > *rozā̃*, vannata > *vanā̃* etc. j'estime que les formes verbales en *ä* sont récentes et dues à l'analogie (masculin). *tšā̃tä* < cantatu et cantata, car les Paniers ont toujours *ā̃*. Cf. v. 129: *enne aiffrontan*, 257—258: ... *deran trézallan, De mairtchaindie parçan, asan, engairotan*, 298: *carran* (carrée), 626: *poudran* (poudrée).

Traitement de *ī* et *ū* latins.

Sans condition spéciale *ī* et *ū* toniques libres aboutissent comme en français à *i* et *ü*: vestitu > *vēti*, maturu > *mäyü*, *carrilem > *tšäri*, culu > *tχü*, nidu > *niχ*, nudu > *nü*, aprilem > *ävri*, *habutu > *äyü*.

Devant consonnes nasales *ī* et *ū* libre ou entravé se nasalisent et deviennent *ĩ* et *ü̃*. Ce phénomène constitue un trait spécifique des parlers bourguignons-lorrain: ainsi pinu > *pĩ*, brunu > *brü̃*, limen > *yĩm*, pluma > *pyü̃m*, *liniu > *lĩdž*, luna > *yü̃n*, venimen > *vnĩ*, *skuma > *ẹ̄tšü̃m*.

Le suffixe -ina présente un développement spécial, il a donné *-ə̆n*: farina > *färə̆n*, gallina > *džərə̆n*.

Comme en français l'*a* final latin a produit un allongement de la finale romande: urtica > *ortīᵊ*, via > *vīᵊ*, unita > *ünīᵊ*, vita > *vīᵊ*.

ī et *ū* atones.

Les atones libres qui se trouvent en hiatus après la chute d'une consonne (*t*, *d*, *c*) perdent leur valeur vocalique et deviennent respectivement *i̯* et *ü̯*: fidare > *fi̯ä*, sudare > *sü̯ä*, *nidata > *ni̯ā̃*. mutare > *mü̯ä*, dans toute autre position elles s'affaiblissent en *ə* caduc: *scumatoria > *ẹ̄tšmur*, junicem > *džnis*, primariu > *prmīᵊ*, filare > *flä*, *fumaria > *fmīr*, *scuriolu > *ẹ̄tšrọ̈*, *muricarium > *mərdži*, limacea > *yəmäs*, villaticu > *vlädž*, juniperu > *džnivr*.

Remarque. Les mots que n'atteint point cette loi, c.-à-d. qui présentent *i* ou *ü* en syllabe atone subissent ou des analogies morphologiques, ou une influence sémantique.

Ainsi les formes verbales: *vīrī*, *tīrī*, *mīrä*, *trīẑī*, *ẑīrī* s'expliquent par influence du présent qui porte l'accent sur le radical.

La confusion que l'on peut constater dans quelques cas isolés de *ü* et *i* peut expliquer le traitement de l'article indéfini. Ainsi *ūber* devient *yīvr* (*l'*, article > *y*), unum > *ĩ* et una > *än*.

La diphtongue *au*.

au latin tonique (ou atone) libre ou entravé a toujours abouti à *ọ*: caulem > *tšọ*, germ. laubja > *lọdž*, paucum > *pọ*, raucu > *rọ̄c*, clausum > *χọ̄*, auca > *ọ̄y*, d'origine secondaire dans fabrica > *fọ̈dž* [et peut-être dans fagu > *fọ*, *navu > *nọ*][1] atone dans taurellum > *tọ̆rẹ*, avicellu > *ọ̆ẹ*, augustum > *ọ*.

Traitement de *ǫ* et *ọ*.

L'aboutissement de *ǫ* et *ọ* en condition normale peut être formulé ainsi: 1. *ǫ* $\begin{cases} ö \\ ü \end{cases}$. 2. *ọ* > *ü*.

Le problème que présente le double développement de *ǫ*: novum > *nọ̈*, novem > *nüᵊf*, bovem > *büᵊ*, *tropat > *trọ̈v*, est des plus déroutant, son explication reste à trouver.

Les formes en *ọ̈* prédominent.

1⁰. *ǫ*: *crosum > *crọ̈*, foris > *föᵃ*, cordem > *tχöᵃ*, molere > *mödr*.

2⁰. *ọ*: duo > *dŭ*, nodu > *nŭc*, *mora > *mŭr*, prode > *prŭ* les suffixes -osu, -osa, -oriu, -oria, -orem, -atorem, aboutissent régulièrent à: *-ŭ*, *-ūz*, *-ŭ*, *-ŭr*, *-ŭ*, *-ŭ*. *džazu*, *džazuz* (jaseuse). *miratoriu > *mirŭ*, caccatoria > *tšvŭr*, pavorem > *pävŭ*, piscatorem > *pāšŭ*.

ǫ libre suivi d'une palatale aboutit à *üᵊ*. La palatale intervocalique a dû tomber sans laisser de trace dans des mots tels que: focum, jocum, locum, d'où l'on peut postuler une série parallèle à celle que présente p. ex. le développement de soccum: soccum > *soy* > *sọ̈y* > *sọ̈*, locum > *loy* > *yöy* > *yọ̈* puis *yüᵊ*.

Devant nasales *ǫ* et *ọ* se confondent et aboutissent à *õ*; lorsque par suite d'un *a* latin la nasale est prononcée, il se produit une dénasalisation incomplète en *ã*. *ǫ*: bonu > *bõ*, bona > *bãn*. *ọ*: nomen > *nõ*, corona > *corãn*.

Ce phénomène s'étend aux syllabes atones, c.-à-d. que nous avons *ǫ̃* en syllabe fermée, *ã* en syllabe ouverte: fontana > *fõtän*, tonitru > *tãnär*, computare > *cõtä*, honestu > *ãnẹt*.

Rem. La qualité vocalique de *õ* n'est pas constante, elle varie de *ǫ̃* à *ũ*. Cet *ũ* est particulier aux parlers des Franches-Montagnes dont les habitants portent le nom de „*mũtäñũ*".

---

[1] calculu > *caglagu > *tšäyọ* (caillou).

ǫ et *ọ* entravés.

Sauf condition spéciale *ǫ* et *ọ* ont abonti à *o* (qui sonne *ǫ* suivi de consonne, *ọ* comme finale) colpum > *cọ*, follem > *fọ*, mottum > *mọ*, grossa > *grǫs*, *rossa > *rǫs*, gutta > *gǫt*.
ǫ + *rc*
ọ + *rc* } > *ọ*^{ä} porcum > *pọ*^{ä}, hordea > *ọ*^{är}*dž*, mortem > *mọ*^{ä}, furca > *fọ*^{är}*tš*, curtem > *cọ*^{ä}.

ǫ et *ọ* devant nasales entravées deviennent *ǫ̃*: montem > *mǫ̃*, pontem > *pǫ̃*, plumbu > *prǫ̃*, rumpere > *rǫ̃tr*.[1]

ǫ + *y* et *ọ* + *y* ont abouti respectivement à *ọ̈* et *ü* (voyez *ǫ* et *ọ* libres). volio > *vọ̈*, doliu > *dọ̈*, octo > *ọ̈t*, noctem > *nọ̈*, puteu > *püš*, *rubiu > *rüdž*, nucem > *nüš*, crucem > *crü*, même résultat après palatales coxa > *tχọ̈š*, cocta > *tχọ̈t*, jugu > *džü*.

Rem. Devant *s* les deux *o* s'allongent: monisterium > *mọ̄ti*^{ə}, hospitalem > *ọ̄tā*, postellum > *pọ̄tẹ*, nos > *nọ̄*, vos > *vọ̄*, costa > *cọ̄t*, grossu > *grọ̄*. Devant *l*, *ọ* devient *u*: pullu > *pu*, betulla > *bvūl*, culcitra > *cutr*, cultellu > *cutẹ́*.

Atones.

La même règle que nous avons vue plus haut pr. *ī* et *ū* atones, exige qu'en dehors de toute condition spéciale *ǫ* et *ọ* atones s'amuissent en *ə* caduc. formicum > fromicum > *frmi*, mulinum > *məlĩ*, dormire > *drəmi*, coprire > *crəvi*, fromaticu > *frmätš*.

Une forte proportion échappe à cette loi grâce à l'influence analogique. *covä* retenu par *cọ̄v*, *fọrtšat* retenu par *fọ*^{är}*tš*, *corbă* (serpe) retenu par *co*^{är}*b* mais *crtšă* (crochet) malgré *crọ*.

Traitement de *ę* et *ẹ*.

Toniques libres.

Sans condition spéciale nous voyons aboutir *ę* à *i*^{ə} (= *i*^{a} devant *r*). febrem > *fī*^{ə}*vr*, fera > *fī*^{ä}*r*, deretro > *d*^{ə}*rī*^{ə}, leporem > *yi*^{ə}*vr*, mele > *mi*^{ə}, petra > *pi*^{a}*r*, même résultat après palatale: caelum > *si*^{ə}. Devant *n*, *ę* devient *ĩ*: tenet > *tĩ*, bene > *bĩ*, *renu > *rĩ*, venit > *vĩ*, tandis que *ẹ* aboutit normalement à *wä*. Je considère les mots qui ont *ä* surtout après *r* comme des réductions postérieures. bibit > *bwä*, te > *twä*, mensem > *mwä*, nivem > *nwä*, { pilu
picem
pe(n)sum } > *pwä*, mais credit > *crä*, parete > *pärwä*; dans *χäl* < flebilem l'on a assimilation de *w* à la spirante. Devant nasale *ẹ* donne *wẽ*.

[1] Cet infinitif irrégulier en *tr* se rattache sans doute à une ancienne forme *rǫ̃t* 3e pers. du sing. du présent.

Le *ę̄* me paraît être ici encore une réduction postérieure relativement récente: insimul > *ãswę̄r*, pena > *pwę̄n*, vena > *wę̄n*, (tenere > *twę̄r*), fenu > *fwę̄*, plenu > *pwę̄*, simulat > *sę̄r*, après palatale *ę* aboutit par triphtongaison à *i*: pagensem > *pwi*, recepit > *rsi*, cera > *sir* (*i* sous l'influence de *r*). Le résultat de *ę* + *ə* sorti de l'*a* final latin est *ā* dans les mots seta > *sā*, moneta > *monā* (cf. -ata qui donne le même résultat).

Atones.

S'il est difficile d'établir une loi pour les atones, l'on constante cependant que:

1⁰. devant *y* provenant de *c* intervocalique les deux ne se distinguent plus et aboutissent à *wä*: secatorem > *swäyu*, *sicullittu > *swäyu*, renecare > *rnwäyi*, *campicare > *tšępwäyi*, precare > *prwäyi*, *digitellu > *dwäyę*.

Remarque. Devant *l*, l'*ę* est devenu *a* le caractère labial de *l* entraîne la voyelle palatale dans sa voie, comme il empêche l'*a* de se changer en *ä*: *ǵalä* < gelare, *ę̄ǵalür* < *ingelatura.

ę et *ẹ* entravés.

En position normale *ę* et *ẹ* aboutissent respectivement à *ä* et *ă*: tepidu > *täv*, septem > *sät*; debita > *dät*, vidua > *vär*, littera > *lătr*. Il faut mentionner ici le suffixe diminutif -ittu, -itta devenu *-ă*, *-ăt*. cupittum > *cpă* (mesure de graine), *tšänat* germ. Kanne + itta.

Ce suffixe semble de bonne heure avoir perdu sa fonction diminutive au masculin. Entrant dans la formation de nombreux appellatifs, noms d'homme, prénoms surtout („Kosenamen"), noms de lieu, et substantifs verbaux, sa fréquence extraordinaire a amené un certain nivellement du lexique; p. ex. noms de famille: Mairat: Mérillat, Jabat, Gobat etc., prénoms: Oriat (all. Ulrich, Huldrich), Jehannat, Odenat, Pi^ə^rat, Vuillenat, Gorionat, Valternat etc., Ännatte, Märiatte, Simonatte, Paratte, Aliatte, Sebillatte, Viatte etc., substantifs déverbaux: *rigă* (maltraiteur), *motă* (mouillat), *mözyă* (le moisi), *tornă* (tourniquet) etc.

Dans quelques conditions spéciales *ę* et *ẹ* aboutissent respectivement aux résultats suivants:

1⁰. Devant *s*, *ę* > *ę̄*, *ẹ* > *a*: bestia > *bę̄t*, estis > *ę̄t*, essere > *ę̄tr*, wespa > *wę̄pr*; misculare > *maχä*, *piscat > *pas*, *crista > *crāt*, *friscu > *fra*.

2⁰. Le suffixe -ellu, -ella donne *-ę*, *-äl*[1]: pellum > *pę̄*, capellu > *tšäpę̄*, flagellum > *χäyę̄*, vitellum > *vę̄*, prunella > *prnäl*, bella > *bäl*, *feminella > *fmäl*, *dominicella > *dözäl*.

3⁰. Devant *n* les deux *e* se confondent et donnent *ã*: rem > *rã*, vendere > *vãdr*, centum > *sã*, femina > *fãn*, subinde > *svã*, intra > *ãtr*, et *a*, lorsque *n* est finale. Appartiennent à cette

---

[1] Degen et Zimmerli notent -ellu > *ę*. C'est une erreur, ou mon oreille est malfaite.

classe les mots en *ę* + *cl* (devenu *gl*, *ly*, *ł*, *y*): *insoliculare > *ãsorçyī*^{ə} (de *sorēr*), *butticula > *botēy*, articulum > *ärtēy*, (*nucicula) > *nöžēy* (noisette).

4⁰. *ę* et *ę* devant *r* donne *ę*^{ä} et *ä* (*wä* après *v*): nervum > *nē*^{ä}, pertica > *pē*^{är}*tš*, hibernum > *övē*^{ä}, viridem > *vwär*, virga > *vwärdž*, firmum > *färm*.

Rem. En face de circulum > *sχarχ*, à coté de *ä* < *ę* + *r* il est difficile de se prononcer sur l'évolution du son.

5⁰. Devant *y* nous avons de part et d'autre deux résultats différents. a) *ę* s'est fermé en se combinant à lui b) *ę* + *y* > *i*^{ə} puis l'*ę* a donné *α*) la diphtongue *wä*, puis *β*) *ī*^{ə}, *ī*^{ə}*r* dans le suffixe -eriu -eria. a) lectum > *yē*, veclum > *vēy*, medium > *mē*, peius > *pē*. *α*) tēctum > *twä*, rigida > *rwäd*, *quietia te > *cwäš-tə*, pĭcem > *pwä*. b) ceresia > *slī*^{ə}*ž*, *pettia > *pī*^{ə}*s*. *β*) ministeriu > *mētī*^{ə}, (maneria > *mänī*^{ə}*r*).

b)

Consonnantisme.

Consonnes simples.

1. Initiales ou appuyées.

Elles restent généralement intactes.

α) Explosives (*p*, *b*): pinum > *pĩ*, bassum > *bä*, carbonem > *tšärbõ*, campicare > *tšãpwäyī*.

β) Labio-dentales (*v* et *f*) (*w* germanique): vinum > *vĩ*, faba > *fäv*, advallem > *ävā*, infernum > *afē*^{ə}. *w* germanique persiste comme *w*, weidimen > *wäyĩ*, wacht-are > *wätī*^{ə}; les mots qui présentent *g* sont d'un indigénat douteux.

Rem. Changement de *v* en *b* dans curvum et ses dérivés: *cō*^{ä}*rb*, *corbä* et *corbă* s. m. < *curvittu (fr. serpette).

γ) Dentales (*t*, *d*): tela > *twäl*, deum > *dü*^{ə}, testa > *tēl*, calda > *tšad*.

δ) Spirante *s*. Elle présente un double traitement a) elle persiste, b) devient *χ*.

a) salem > *sā*, siccatu > *satšī*^{ə}, *sapo > *sä*, septem > *sät*, saccu > *sä*, soccum > *sö*, sine > *sẽ*. b) sex > *χē*, sequere > *χödr*, *sabulone > *χäbyõ*, (chotte) = *χ̧öt* s. f. dér. de *χotä* < substare, securum > *χür*, surda > *χord*.

Cette infection palatale a dû atteindre d'abord les mots où *s* était suivi de *y*, p. ex. sex > siei > *sχęy* > *χē*, puis se propager par analogie à d'autres sans *y*. Le même phénomène se produit pour la liquide *l*.

ε) Liquides (*l*, *r*). Tandisque *r* persiste toujours rem > *rã*, turrem > *tōr*, *l* devient *y* sauf devant *a*: lectum > *yē*, leporem

> *yīəvr*, lima > *yīm*, luna > *yün̄*, locu > *yüə*, *luta > *yüə* (purin); lacticellu > *läsę̄*, lacrima > *lärm*.

Remarque. C'est du reste un phénomène analogue à la réduction bien connue de *l* mouillé, entre voyelles ou final, pour le français, meilleur, vieille (*męyeur*, *vęy*). L'on dit couramment: *mouyer*, *cuyère*, *souyer*, *miyeu* etc. non seulement en Suisse romande, mais au sud et au nord de la France. Qu'on considère maintenant les cas cités sous ε) plus haut, au point de vue de la phonétique syntaxique, où il n'y a à proprement parler plus de syllabe initiale et l'on verra que la jotisation de *l* devait se produire d'abord et toujours après voyelles (*ä vä a yę*, il va au lit p. ex.).[1]

ζ) Nasales (*m*, *n*). Elles persistent: malum > *mā*, natalem > *nā*, *furmicu > *frmi*, fraxinu > *frän̄*.

η) Palatales α. vélaires (*c*, *q*, *g*), (*qu*); *c* et *g*.

1⁰. Devant *o* et *u* ces consonnes ont donné a) *c*, b) *tχ*, c) *g* persiste. a) *coda > *cūə*, cubitu > *cŭtr*, corpu > *cǭä*, corona > *corãn*, cosere > *cŭdr*, cubare > *covä*, coltellu > *cutę̄*, *colatoriu > *culu*, collocare > *cutžīə*. b) *cordem > *tχöə*, corium > *tχüə*, culu > *tχü*, coctu > *tχö*. cogitare > *tχüdrə*, coclеariu > *tχöyī*, consobrinu > *tχüzī*, cortilem > *tχörti*. c) gurga > *goärdž* et *regordžīə* (verbe), gutta > *gǫ̈t*, gulata > *golã*.

Rem. L'infection de *c* devenu *tχ* est parallèle et analogue à celle de *s* > *χ*, dont nous avons parlé plus haut (cf. *s* initial).

2⁰. Devant *e* et *i*, *c* devient *s*: cinerem > *sę̄dr*, pull(i)cinu > *pusī*; devant *a*, *c* > *tš* comme en v. français: campum > *tšę̃*, casis > *tšīə*, piscare > *patšīə*, *minus-cadens > *mętšę̃*. Devant *e*, (*i*) et *a*, *g* devient *dž* comme en v. français: gallina > *džərən*, gelare > *džalä*, larga > *lärdž*.

-*qu* latin devient *c*, devant toute voyelle orale, mais *tχ* devant voyelle nasale: quartum > *cār*, qualis > (le) *ca*, *quadronem > *cärõ*, *exquadrare > *ęcärä*, *cinquante > *sītχãt*, quando > *tχę̃*, *quatt(u)or > *tχätr*. *j* latin devient *dž* comme en v. franç. jugu > *džŭ*, jocum > *džüə*. *k* germanique est devenu *tχ* dans canna > *tχăn*, skina > *ę̄tχən*.

Remarque. Comme pour toutes les langues romanes nous pouvons signaler aussi pour notre patois quelques cas isolés de changement d'initiale sourde en initiale sonore. conflare > *gõχä*, crassu > *grä*.

2. Intervocaliques.

α) Labiales. *p* et *b* intervocaliques deviennent *v*, *v* persiste: sapere > *sävwä*, habere > *ävwä̆*, lavare > *lavä*, pipere > *pwävr*, caballu > *tšvā*, avena > *ävwę̄n*.

---

[1] Des exemples de *l* initial > *y* ont été signalés par Mistral, Chabanneau, Puitspelu, Guerlin de Guer (Normandie).

β) Dentales. *t* et *d* disparaissent: rota > *rūᵊ*, nidata > *nyā̆*, *luta > *rüᵊ* (purin), *tutare > *tüä*, lutare > *yüä*, maturu > *mäyü*.[1]

γ) Spirante *s* devient *z*: rosata > *rozā̃*, causa > *tšǭz*.

δ) Liquides *r* et *l* persistent: plorare > *pürä*, hora > *ūr*, filare > *flä*, mola > *möl*.

ε) Nasales *m* et *n* persistent: lana > *lę̃n*, amatu > *ämä*.

ζ) Palatales et vélaires.

1⁰. Médiopalatales. Devant *e* et *i* le *c* intervocalique devient ou *z* ou *ž*: vicina > *vęzən*, *racemum > *räzən*, *cucina > *tχözən*, avicellu > *ōžę̄*, placere > *pyäžī*, *nucicula > *nöžęy*. *g* devient *y*: pagensem > *päyi*, flagellum > *χäyę̄*.

Rem. La finale *z* sortie de *c* dans des mots comme: crucem > *cru*, picem > *pwä*, vicem > *fwä* s'est effacée. sa conservation dans decem > *dīᵊš* s'explique par les combinaisons fréquentes du mot avec d'autres commençant par une voyelle. La finale *š* pour *ž* n'existe que in pausa, l'on dit *dīᵊž öt* < decem octo.

2⁰. *c* et *q* postpalatales. Devant *a*, *c* intervocalique devient *y* en passant par *g*. Dans cacat > *tšīᵊ*, urtica > *ortīᵊ*, spica > *ēpī* etc. *y* s'est effacé ou assimilé; mais il paraît à l'intérieur du mot: plicare > *pyäyīᵊ*, *campicare > *tšę̄pwäyīᵊ*, precare > *präyīᵊ*, secare > *swäyīᵊ*. *g* ne diffère pas, c.-à-d. devient *y* qui s'assimile, s'il y a lieu, mais persiste à l'intérieur: *exmagare > *ęmäyīᵊ*, rigare > *ręyä*, pagare > *päyä*, ligamen > *yī*.

3⁰. *c* et *g* vélaires. Devant *u* et *o*, *c* ou *g* intervocaliques tombent: securu > *χür*, agustu > *ǫ*, necunu > *nyü̃*.

Rem. *c* s'est maintenu (comme en français) à l'état de *dχ* entre *ā* et *u*: acucula > *ädχöy*, acutu > *ädχü*. *qu* est devenu *v* dans aqua > *āv*.

3. Finales.

Toute consonne primitivement finale ou devenue finale a disparu: soccum > *sǫ̈*, amicu > *ämi*, sitem > *swä*, lupum > *lŭ*, noctem > *nọ̈*, canem > *tšī*, magis > *mä*, salem > *sā*, rem > *rā̃*, coriu > *tχüᵊ* etc.

Groupes de consonnes.

1. Consonnes géminées.

Elles subissent le même traitement que les consonnes appuyées: gutta > *gǫt*, vacca > *vätž*, collocare > *cutšīᵊ*, flamma > *χäm*,

[1] N'ayant pas trouvé d'autres ex. à l'appui de l'idée émise par M. Horning Zschr. XIV, p. 385 que *y* est la trace d'un *t* ou *d* disparu dans *pǫ säyä* (porcu setatum) *twayę̄* (taeda-ellum) j'hésite à me prononcer. Pour éviter l'hiatus on s'attend à *v* comme dans *lä vu* (là où); cathedra > *tšäyīᵊr* rapprochée des exemples cités me fait croire qu'il y a production de *y*, lorsque par chute de la dentale, *a* en syllabe initiale se rencontre avec une voyelle autre que *a*.

*sappinu > *säpĭ*, passer > *päsä*, terra > *tẹ^a^*, bella > *bäl*, moccatoriu > *motsur* germ. kanna > *tχan*. Devenues finales par la chute d'une voyelle autre que *a* elles tombent comme les consonnes simples sans laisser de traces: bellum > *bẹ*, siccu > *sä*, caballum > *tsvä*, ferru > *fẹ^a^*, grossu > *grọ*, cattu > *tsä*.

2. Groupes de consonnes différentes.

α) Palatales ou labiales + *l*, soit: *cl*, *gl*; *fl*, *pl*, *bl*.

1⁰. *cl* initial devient *χ*: clara > *χär*, clavem > *χä*, clavu > *χọ*, clausum > *χọ*, *clocca > *χöts*. *cl* à l'intérieur appuyé devient également *χ* en passant par *gl*: inclumine > *äχən*, circulu > *sχarχ*, rasculare > *räχīə* (*räχä* all. rechen). *cl* intervocalique devient *yr*: *vecla > *vẹyr*, *boticula > *boẹyr*, cunucula > *tχənẹyr*, soliculu > *sorẹyr*, ranuncula > *ʼrnẹyr*, de même (*qu* + *l*). *qu* + *l* intervocalique devient *y*, aquila > *äy*.

2⁰. *gl* initial, appuyé ou intervocalique devient *y*: glacea > *yăs*, glandem > *yã*, angulum > *ẽr*, ungula > *ọ̃r*, *strigula > *ẹtrẹ̄y*, cingula > *sẹ̃r*.

3⁰. *fl* initial, appuyé ou intervocalique devient *χ*: flagellum > *χäyẹ̄*, florem > *χör*, flebilem > *χäl*, inflatu > *ãχä*, subflare > *χoχä*.

4⁰. *pl* et *bl* initiales ou intervocaliques deviennent respectivement *py* et *by*: planum > *pyẹ̃*, pluvia > *pyöž*, platea > *pyäs*, plumbu > *pyọ̃*, plicare > *pyäyīə*, (duplu > *dọyr*).

Rem. Cet *y* disparaît devant *i* et *ü*: plus > *pŭ*, reimplere > *rẽ̄pī*, plorosu > *püərŭ*, n. d. l. *rotš püərūz*[1] (roches pleureuses). *bl* celt. blâvos > *byäv*, germ. blank(u) > *byẽ̄*, blesser > *byäsīə*.

β) *r* + consonne.

1⁰. *r* + palatale, devant *a*, *r* + *c* > *rtš*: furca > *fortš*, *r* + *g* > *rdž*: virga > *vwärdž*.

2⁰. *r* + dentale (*-rt*, *-rd*) reste intact: articulu > *ärtẹy*, *martellu > *märtẹ̄*, sordellu > *sordẹ̄*, cordellu > *cordẹ̄*.

3⁰. *rl* et *rn* persistent: *orulare > *orlä*, diurnata > *džornã*.

4⁰. *r* + labiale reste intact: formaticum > *frmädž*, arma > *ärm*, herba > *ẹ̄^är^b*, terra > *tẹ̄^är^*.

Rem. Dans ces groupes encore partout où *r* n'est pas précédé de consonnes ou de *ä*, il tend à s'amuir en dégageant un *^a^* qui devient final dans des mots comme: mortem > *mọ̄^a^*, horridu > *ọ̄^a^*, porcu > *pọ̄^a^*, fortem > *fọ̄^a^*, tortum > *tọ̄^a^*.

γ) Consonne + *r*.

5⁰. Reste intact à l'initiale: granarium > *grnīə*, pratu > *prä*, credo > *crä*, tropat > *tröv*, directu > *drwä*, brachiata > *bräsīə*; intervocalique le groupe c + *r* maintient son *r* intact,

[1] Nom de lieu (Moutier).

tandisque l'explosive est traitée, comme si elle était intervocalique, aprilem > *ävrĩ*, lacrima > *lärm*, labra > *lävr*, quadratu > *carä*, matrem > *mär*, sacramentu > *särmã*; à l'intérieur les groupes *-mr* > (*m*)*br* comme en fr. camera > *tšę̃br*, numeru > *nõbr*, *-nr* > *ndr* après l'accent et *rr* avant l'accent: tenerem > *tæ̨̃dr*, ponere > *põdr*, min(o)r > *mæ̨̃dr*, *tenere-aio > *torrä*, venire-aio > *vərrä*; la même assimilation a lieu dans le groupe *-lr* > *rr*, voudrait > *vorrä*, faudrait > *farrä*, mais avant l'accent nous avons *dr*: col(i)ru > *tχödr*, volv(e)re > *vǭdr*, col(i)gere > *tχǫ̈dr*, mol(e)re > *mǫ̈dr*, le groupe *-sr* > *tr*: essere > *ę̄tr*, crescere > *crãtr*, cosere > *cũdr*, cognoscere > *coñatr*.

δ) Groupes composés de consonnes + *y*.

6⁰. Le groupe *-ty* devient *ž* lorsqu'il est intervocalique et *s* lorsqu'il est appuyé: rationem > *räžõ*, potionem > *pōžõ*, captiatorem > *tšəsũ*, platea > *pyäs*, nuptia > *nos*, fortiare > *forsīə*; *-dy* initial ou appuyé devient *dž*: diurnum > *džōr*, hordea > *ǭardž*; *-by* et *-vy* deviennent *dž*: rabia > *rädž*, *cambiare > *tšądžīə*, alveu > *ādž*, pluvia > *pyǫdž*; *-ly* (*lly*) > *y*: taliare > *täyä*, folia > *föy*, molliare > *moyä*; *-sy* intervocalique devient *ž*: mansionem > *mažõ*, basiare > *bäžīə*; *-ssy* > *s*: bassiare > *bäsχiə*, missionem > *mwäsõ*; *-cy* devient *s* en toute position: *aciaciu > *äsīə*, glacia > *yäs*, calcea > *tšās*, brachiata > *brasīə*; *-py* intervocalique devient *tš*: hapia > *ätš*, sapiat > *sätš*, adpropiare > *äprtšīə*, v. h. all. krippia > *cratš*; *-my* devient *dž*: comeatum > *cõdžīə*; *-ny*, *-nny*, *-gny* intervocaliques sont devenus *ñ*: vinea > *vəñ*, (aranea + aria > *äriñīər*), balneare > *bäñīə*, castanea > *tšätę̃ñ*, cognoscere > *coñatr*, pugnata > *poñīə*; *-mny* devient *dž*: somniare > *sõdžīə*, *dominiariu > *dãdžīə*.

7⁰. Groupes de consonnes dont le dernier élément est une explosive.

La divergence dans le développement de ces groupes est analogue à celle du français, c.-à-d. les traitements diffèrent suivant l'époque à laquelle s'est produit la syncope des voyelles intermédiaires dans les mots du type: manducare ou cogitare où la sourde intervocalique a dû passer à la sonore pour aboutir à *mę̃džīə* et *tχüdīə*, vindicare > *vą̃džīə*, adiutare > *ädīə*.

Mais dans les proparoxytons d'une part: -aticu > adigu > *ädž*, coraticu > *corädž*, villaticu > *vlädž* de l'autre: Cons. + *ticu* > *tš*, manicu > *mę̨tš*, manica > *mę̨tš*, pertica > *pę̨rtš*. Dans ces derniers exemples la posttonique devait tomber antérieurement au passage de la palatale sourde à la sonore, qui était intervocalique, lorsque la finale est *a*.

3. Groupes finals.

Tous les groupes de consonnes finals du latin vulgaire ne se terminant pas par une liquide, *c* ou *m* se sont effacés dans notre

patois. diurnu > *džoᵘ*, tempu > *tā̃*, altu > *hā*, credit > *crä*, tectu > *twä*, caldu > *tša*, factu > *fä*, nervu > *nẹ̄ᵃ*, tra(n)sversu > *träẹᵘ*, cervum > *sẹ̄ᵘ*, brachiu > *brä*, frigidu > *frä*, boscu > *bọ*, colpu > *cọ*, augustu > *ọ*, noctem > *nọ̈*.

Ceux qui persistent sont les groupes latins se terminant par *r* ou *l* (palatale ou labiale + *l*) ou *m*, *n* ou *c*: fratrem > *frär*, *criblum > *cribr*, circulum > *šarχ*, ungula > *õr*, alveu > [illegible], sapiu > [illegible], rubeum > [illegible], ulmu > *orm*, coperculu > [illegible], masculu > *mal*, soliculu > *sorẹr*, veclu > *vẹr*.

La même règle s'applique aux groupes de formation romane: facere > *fär*, credere > *crär*, coquere > *tχör*, fugere > *für*, arbore > *äbr*, consuere > *cudr*, asinu > *än*, salicem > *sas*, alterem > *ātr*, galbinu > *džan*, sedecim > *saz*, pulice > *püs*.

Remarque. Il existe quelques mots dont l'*r* final est inorganique et dû probablement à l'analogie: wespa > *wẹpr*, *aresta > *alẹ̄tr*, cubitu > *cütr*.

B.

Toponomastique.

a)

Noms de lieu dérivés de noms d'homme.[1]

(1. Noms de familles et sobriquets. 2. Prénoms. 3. Noms de saints.)

1. Noms de familles et sobriquets.

Allemand, *l'almẹ̄*, P. G. (n. n. 1683 essert l'Allemand, a. c. 1548 German l'A.).

Bidal, clos. nom d'un Abbé de l'ancien chapitre Moutier-Grandval (1683 Bidat). M. G.

Böglin, pré. Nom aujourd'hui éteint dans la localité (a. c. 1500 environ *bögly*) M.

Boillat, *bwäră*, champ. Nom très répandu au Jura bernois; formation déverbale à l'aide du suffixe -ittu (cf. bibitore > *bwäyŭ*). G.

Boivin, *bwävī*, pré. Non éteint, primitivement sans doute sobriquet. M. Cr.

Bolx, *bolx*, crêt. Nom éteint. Se retrouve dans les a. c. M.[2]

Boucher, crêt. (a. c. vers 1480. Garnier Buchey.) C.

Brennet, clos. M. éteint.

Bron, crêt. (a. c. Gossin le Bron). Cr.

Bronchat, champ. (r. r. 1683) aujourd'hui Bronchet. Cr.

Cadet, clos. éteint. C.

Chapuis, pré. Non éteint dans la contrée; *tšäpü* = charpentier. P.

Chiroz, clos. Fausse graphie pour le nom encore vivant „Giroz" de l'all. „*geriwald*". P.

Chopin, *šopī*, combe. Éteint dans la contrée (cf. Chopard encore vivant).

Choudaie, *χudā̈*, pré. Éteint peut-être *solidatum? M.

[1] Nous avons écarté de notre étude toponomastique la recherche de l'origine des noms de famille, ce genre d'investigations réclamant une orientation d'étude que nous ne pouvions nous proposer. Quelques remarques toutefois que nous avons cru bon et utile de produire se sont imposées à nous chemin faisant.

[2] *bolx* signifie aussi dans notre patois un trait d'arbalète, de l'all. bolzen.

Choulet, *sulă*. pré (a. gr. Schoulay, Chouellait.) M.

Chouppin, champ. G. (cf. chopin).

Coquin, champ. M.

Cornel Hin, chésal. M. (r. r. 1683).

Coulon, marais (de Nicolas par aphérèse + ōnem). N'est plus usité ni senti comme prénom. M.

Cyerle, champ. Éteint. M.

Dupont, doz chez. G.

Eptinger, pré. M.

Fliugsuif, cerneux, (graphie erronée pour „Flügauf“ nom de fam. all. (r. r. 1683). G.

Gaillardes, clos G. éteint, sans doute sobriquet.

Gallet, forêt, éteint dans la localité, mais encore vivant au Jura. M.

Garod, champ. (Garaut, Garaud dans quelques documents), all. *gar-wald*. M.

Gobat, champ, M. Pré ès Cr.

Gossins, ès. Non éteint. Cr.

Hèche, pré. Non éteint. M.

Hehme, cerneux (r. r. 1683). Cr.

Jeuliard, champ au (r. r. 1683), aujourd'hui Juliard, G.

Jojo, sous chez, *yǭyǭ, dō tšīᵃ*, sobriquet, que l'étymologie populaire fait remonter à de vieilles gens, habitants de la maison dite aujourd'hui „chez Jojo“, et qui étant allemands n'auraient répondu à leurs combourgeois que par des „jo, jo“. Après tout cette origine est possible et n'a rien d'extravagant,[1] mais il est bon de faire remarquer que la formation de sobriquets et de surnoms par redoublement de syllabe est fréquente.[2]

Joray, cerneux. Nom très répandu. B.

Iselet, champ. M.

Lambert, champ (r. r. 1683). Cr.

Lioz, cras du champ. Cr.

Mairats, *mẹră*, (r. r. 1683). C.

Marchand, champ. Cr.

Menier, pré Jean. M.

Mercier, champ. M.

Monbertin, P.

Mornach, terre de (r. r. 1683), appartenant anciennement aux seigneurs de Mornach. M.

Moré, clos (a. c. cerneux Jean Moré). G. E.

Morels (r. r. 1683) champ. Non éteint au Jura. M.

Mütle, fief (r. r. 1683), non éteint. P.

---

[1] Je retrouve le même sobriquet „jä, jä“ à Porrentruy.

[2] Pour ne citer qu'un souvenir de collège je me permettrai de produire ici les noms de mes honorables professeurs tels qu'ils figurent encore dans le lexique du gymnasien neuchâtelois. Ce ne sont pour la plupart que des redoublements de syllabe de leur vrai nom de famille ou de leur prénom: *mümü, sü̃sü̃, kiki, tü̃tü̃, tẽtẽ, tõtõ*.

Nez, champ Jean le. M.

Nowelli, champ (r. r. 1683 Abraham Nouvelli, vers 1500 Novelly), éteint. M.

Péteut, *pētö*, cras d'chez l'. Non éteint. R.

Picard, *pitχä*, côte. Éteint. M. R.

Pin, marais Jean du. M.

Pochet, derrière chez (r. r. 1683). P.

Rabin, verger (r. r. 1683 Roubbin).

Rambert, dans Montrembert. G.

Rénie, *rēnīə*, en, (1683 Rehnie, Renier, déjà en 1306 „de prato Reinier"). M.[1]

Riard, pré (déjà en 1683 r. r.). Non éteint.

Romi, cerneux, petit bois ès, non éteint. M.

Rossat, champ di, G. M.

Rossez, champ (r. r. 1683). G.

Roubbin, cf. rabin.

Saulcy, *sāsi*, pré de, non éteint. Famille provenant de Saucy, village en Ajoie, lat. salicetum.

Tièche, pré Jean, non éteint. M.

Vendelo, *vẽdlō*, oeuches, sobriquet, rodeur, vagabond.

Witzig, clos (r. r. 1683).

2. Prénoms.

Ammelon, *ämlõ*, fief (r. r. 1683), Amalia + onem. Cf. suisse all. limitrophe „Ammeli", „Emmeli" (Bâle).

Antoine, clos chez, vers chez. P.

Boirte, pré, fr. Berte all. Bertha. P.

Bendi, *bẽdi*, ordon. de „benedictus" suisse all. Bänedicht, Bänedik et Bendix. R.

Caroline, la, *cärlən*, lä. Nom de pré. R.

Genori, pré; ce nom d'allure italienne n'est autre que la contamination des deux prénoms Jean-Henri (a. c. 1580 Jehannery); aujourd'hui *džẽri*. G.

Germain, cerneut. La fréquence de ce prénom dans le passé s'explique pour notre vallée par le prestige de St-Germain, premier abbé de Moutier-Grandval, fondateur du couvent et martyr (cf. Moutier). Cr.

Germonet, champ. Cr. Forme française pour germonat diminutif de Germain.

Gorgé, cerneux. M. Non éteint, champ, Cr.

Gorionat, clos (a. c. 1683 Gobbat Gorionat); diminutif de Gorion, de germ. gaud-ric, fr. gauri.

Grégoire, clos. Cr.

[1] Tr. III, No. 50, 1306. „Annuatim decem solidos denariorum, de pratis dictis ‚dan Reinier' sitis in maiori monte de Arsa" . . . id. dans le *liber vitae* de M.-G. à la même époque. Ces textes prouvent que nos montagnes étaient habitées et cultivées bien avant l'arrivée des Anabaptistes allemands.

Humbert, pré, M.

Jean, cerneux, E.

Jeannat, chez, E. Suff. -ittu.

Isaac, clos, E. chez gros, M.

Ladans, pré (graphie erronée déjà 1683: „Prailaden") lisez: pré l'Adam.

Lodets, *lōdă*, clos ès, le français connaît comme doublet de Claude, laude, laudet, mais la finale *ă* et la graphie *o* pour *au* semble renvoyer plutôt à la forme suisse all. *lüä* pour Ludwig comme Walti a donné *Valtă*. M.

Lodeta, ès clos, Diminutif de *lodă* (cf. lodet). M.

Ludwig, *loyĭ*, clos, de „ludovicum" > *looi* > *loəi* > *loyi*. M.

Marguerón, clos, variante pr. Marguerite. P. M.

Matté, sous la Jean, M.

Martenat, cerneux ès (r. r. 1683 Mertenat), diminutif de Martin. Cr.

Odenat, derrière combe; Dimin. de Odon. B.

Oriat, champ (r. r. 1683 Horriat). Diminutif de Ori (sorti de Ulricus de l'all. Huldrîch) + ittu.[1] L'*h* étymologique s'est conservé dans le nom de famille de la Suisse française Houriet (Neuchâtel). P., suisse all. *Oeri, Hauri?*

Permont, *pīᵊrmõ*, pré, pour Pierre-mont. Cf. Perrefitte. R.

Perrat, *pīᵊră*, courtils (r. r. 1683). *tχörtī* dim. de Pierre. Cr.

Perrin, oeuche Jean, M.

Peter, clos gros, all. M.

Peterly, fief. Dimin. du précédent. G.

Phlippe, pré, pour Philippe. P.

Pierre, *pīᵊr*, la combe, de „petrus". R.

Richard, essert. E.

Sauvain, pré, côte. Cr.

Valtä, ès, du suiss. all. Walti, de Walter. R.

Vuillematte, la. Le fr. Guillemette (a. c. 1683), les noms de famille dérivés de l'all. Wilhelm sont nombreux au Jura bernois.

Vuillerat, champ. M.

Yade, *yād*, ordon à gros, R. français Claude.[2]

---

[1] Trouillat III. vol. No. 256. Ulrich, bailli de Porrentruy déclare en 1337 aux bourgeois de cette ville: Je Holris, vouhez de Porrentruy . . . puis" 1333 No. 266 „Horris".

[2] Le mot est indigène, tout au moins bourguignon; mais quelle évolution des sons! Il y a de „Claudius" à „*Yād*" triple violation de lois phonétiques: *cl* devant aboutir à *χ*, *au* à *ǫ*, et *dy* disparaître ou tout au plus donner *dž*. Il faut admettre un passage de *cl* à *gl*, puis une identification erronée de *au* dans Claude francien à *au* sorti de *a* + *l*, toujours *ā* dans notre patois (chaud > *tšā*, calva > *tšav*, sahala > *sal* etc.), enfin conservation de *d* comme étant nom de baptême, partant mot d'Eglise. Il faut attribuer sans doute la fréquence de ce nom en Bourgogne à la célébrité de Claude (Saint) évêque de Besançon au 7ième siècle, qui illustra par ses vertus la partie orientale de la Bourgogne (Franche-Comté) et dont le monastère (qui porte encore aujourd'hui son nom) devint après sa mort vers 696 un des lieux de pèlerinage les plus recherchés.

Yadat,[1] clos, dimin. de *Yād* suff. -ittu.

3. Noms de saints.

Ste-Catherine, pré, M.

St-Germain, de St-Germanus, fondateur et premier abbé du monastère du lieu (cf. Moutier).

St-Jean, roche, R.[2]

St-Martin, pré, M.

St-Pierre,[3] champ, M., pré B., place G.

b)

Faune et Flore.

(Noms dérivés de noms 1. d'animaux, 2. de plantes.)

1. Noms d'animaux.

Agasse, *ädyäs*, pré l', P. du v. h. all. agaza, la pie.[4]

Boeufs, *bü*ᵊ, côte aux, *cọ̄t ā*. C. E. lat. bovem.

borbīᵊ ā sẹ̄ᵃ R. fr. bourbier aux cerfs.

Bovaine, en la, M. (tiré d'un acte d. 1683) lat. bovina.

Bouvrie, la, M. 1683 r. r. v. Bovries.

Bovries, M. (déjà vers 1500 bowerie) le suffixe -erie est fr. le b. lat. *bovaria cité par D. C. aurait dû aboutir à *bovīr*. Enclos pour l'estivage des jeunes boeufs.

Bument breulai, *büᵊmã brölä*, Cr. nom de champ. *büᵊmã* < *bovimentum, fumier.[5] *brölā̈* < *brustulatum; fr. brûlé.

Buement, *büᵊmã*, le, Cr. v. le nom précédent.

Chaible au Chevreux, *tšäby ā tšävrọ̈*, M. (d'un a. de 1683) nom disparu; du b. lat. cadabula (Scheler) > *tšäbr̥*, couloir qui sert à dévaler le bois des hauteurs; capreolum > *tšävrọ̈* fr. châble au chevreuil.

Chaibion, *tšäbyọ̃*, M. (1821 a. c.) dér. du mot préc. avec suff. -onem qui ajoute dans ce cas une idée péjorative.

[1] De *Yād* on a un féminin Yadine.

[2] Situé au bord de la route; le creux au bas du rocher fait supposer qu'il devait contenir avant l'établissement de la réforme, ou une croix ou quelque image du saint.

[3] Il existait anciennement à Moutier une église St-Pierre à côté de la grande église collégiale. Les dernières traces de l'édifice démoli ont disparu vers le milieu du siècle passé.

[4] La fréquence de ce nom de lieu sur territoire romand et allemand par lequel on désignait primitivement sans doute un lieu malfamé, atteste la popularité et l'antiquité des superstitions qui se rattachent à la pie, qui n'a cessé d'être chez nos paisans, comme ailleurs du reste, l'oiseau de mauvais augure par excellence (cf. Gasse, la).

[5] Un acte de 1715 porte: „-item trois trais de *Lavons* (= planches), trois *luges* (= traineau à deux cornes qu'on mène à bras) à mener le foin, et une à mener le *böuement*".

Chervé, *tšävvē̜*, champ, M. (r. r. 1683 Chevriez); cette ancienne graphie prouve qu'il s'est produit une métathèse *vr* > *rv*, du lat. caprarium. Sur les doublets de -ariu, -aria voyez le vocalisme. La forme actuelle est *tšəvrīə*.

Chevaux, *tšvā*, combe aux, R. a. c. nom disparu, lat. caballum.

Chèvre, *tšīəvr*, pré la, R., la, (montagne) P. lat. capra.

Chevreuil, *tšävrö̆*, combe au, C. *cōb ā* lat. capreolum.

Chien, *tšī̆*, pré au, *prä.* P. lat. canem.

Duc, rocher au, R. le hibou commun.

Espetaux, *ē̜plō̜* et *ē̜plā*, G. nom de pré (r. r. 1683), du lat. putidu + suff. germ. *wald*, *ès plā* = aux putois. La forme *plo̜* est due à l'influence française; voyez Gautier — *Gaù*, Vaux — *vа* etc. et à un changement d'accent qui a produit l'effacement complet de la protonique initiale.

Fourmis, *frmĭ*, champ des, *tšē̜*, M. lat. formicu. s. m. *ī frmi* fr. fourmi.[1]

Gasse, combe la, G. M., rière la, pré la. Toutes ces graphies sont erronées. C'est l'*ä lyäs* (cf. Agasse) qu'il faut lire. Le scribe probablement allemand pensait à Gasse, rue.

Lièvre, *yīəvr*, champ‿au, P., pré la, B. Cr. lat. leporem est fémin. dans notre patois *än yīəvr*.

Limaçon, *yəmăs*, pré, M. prä, lat. *limacea.

Loup, *lū*, creux au, fontaine, lat. lupum.

Lover, *lovēr*, la, *lä*, G. lat. luparia avec conservation de l'ancien suffixe *-ē̜r* (cf. -arius, -aria au vocalisme) fr. louvière.

Mattou, *mătŭ*, sur champ, Cr., fr. matou.

mō̜tīə ā fo̜x, R. Nom d'un bloc de rocher isolé dans la forêt. Propr. „*moutier au fox*", soit „l'église au renard". *monisterium et l'all. Fuchs. Cf. le nom de lieu all. „Fuchsenkanzel" (Ct. de Berne).

Muses, *müəs*, bois des, *bō̜ di*, M. Nom d'une forêt de montagne. *müəs* s. f. est le nom d'un oiseau sauvage de la famille des gallinacés. Le mot presque éteint n'est plus connu que des vieillards. Tout le monde dit aujourd'hui „*bois aux müz*", c'est plus poétique.

Oies, *ō̜v*, pré aux, *prä ā*, M. lat. auca.

Ortie le boeuf, *ortīə l' bǖə*, combe, R. G. lat. urtīca + arium et bovem, lieu où croissent des orties. L'imagination populaire toujours en éveil, lorsqu'il s'agit d'expliquer, voudrait qu'on prononce: *ortüə l' büə*, pour ainsi dire „ursus *tutat bovem"; le pâturage de ce nom aurait été jadis un jour la scène d'un combat entre un boeuf et un ours. Si la chose en soi n'a rien d'impossible, la forme et le fait que le même nom se retrouve dans d'autres localités, nous font reléguer *ortüə l'büə* et son explication dans le domaine de l'étymologie populaire.

[1] L'ortographe française est illogique.

Pitats ès, *ptā, ẹ̄,* G. voyez Espetaux.

Poulat, *pŭlă*, droit des lieux, P. *drwä d'yüᵊ*, haut des lieux, *hā d'yüᵊ* (1683 r. r. clos poullat, G.), lat. *pullittu a) petit coq, b) robinet.[1] C'est dans la seconde acception quelque peu élargie qu'il figure ici; le mot évoque l'idée d'un lieu humide où l'eau dégoutte et ruisselle.

priᵊr püsnăt ou *dǝrnăt*, R. lat. petraria { pulice + itta / gallina + itta };
püsnat ou *dǝrnat* est le nom que nos paysans donnent aux coquilles d'escargots pétrifiées (cf. dans une dérivation analogue le suisse all. pipeli, petite poule „Fohrepipeli").

Raitoueres, *rätūᵊr*, les, G. (r. r. ès piaines Raittourres) dériv. de *rät* s. f. la souris + oria. a) trappe, souricière. b) terre ravagée par les souris et les rats, puis, par extension, mauvaise terre, impropre à être ensemencée. *rätä*, rongé par les souris.

Renard, *rnär*, cerneux, M., champ au, P. s. v. h. all. Reginhard.

Vacher, *vätšẹ̄*, pré, M. (1683 r. r. vaiché) est français.

Vacherie, pré de la, G. C. est français.

Vaches, *vätš*, pâturage aux, *tšẹ̄pwä ā*, E., lat. vacca.

Taicheniere, *täšnīᵊr*, la, R.; du lat. taxonem > *täšǭ* taxonaria, tanière du blaireau.

Roncins, *rǭsī*, planches aux, P. b. lat. runcinum, étalon.

Veaux, *vẹ̄*, pré ès, *prä ès* C. lat. vitellum.

Vélie, *vẹ̄liᵊ*, le, R. B. Cr. E., le petit, P., clos du, C. lat. vitellarium, enclos pour les veaux, all. Kälberweid.

2. Noms de plantes.[2]

Biorles, *byorl*, les, B., lat. viburna, fr. viornes.

Bramattes, *brāmătt*, sur, M. (r. r. 1683 clos de „Bremaittes), mot complètement éteint, nom d'un pré de montagne. J'estime que le mot est d'origine allemande et dérivé dans sa première partie du v. h. all. *bramal* venu de *brâmō*, *brâma*, aujourd'hui all. *brom*, engl. *broom* l'épine rouge, mûrier. Dans le même sens suisse all. *brǒme* (Ct. de Zug, Zürich, Bâle Campagne et partout ailleurs *Brombeeri*).[3] La seconde partie *-mät* est l'all. matt graphiquement confondu avec le suffixe -atte < itta. Il est bon de rappeler d'abord la proximité du territoire de langue all. puis la fréquence de -matt dans la formation de noms de lieu all. (Ct. d. Soleure, terrain limitrophe, d'après l'atlas Siegfried p. ex.: Schützenmatt,

---

[1] comme l'all. Hahn, Hähnchen.

[2] Nous plaçons dans ce chapitre quelques appellatifs qui sans être à proprement parler des noms de plantes se rapportent cependant directement à la flore.

[3] cf. Gatschet, O.-F. p. 98, et sur l'existence de dérivés italiens de *brâmo*, vicent. *brombo-a*, „*pruno, prugna*", basso-engad. *brümbla* „*prugna*" voyez Nigra Arch. glott. XV, p. 101 e. s.

Herrenmatt, Schafmatt, Buchmatt, Weiermatt, Moosmatt etc.).

Brous, *brŭ*, ès, Cr. mot éteint. Celt. *brouc*, suisse all. (Ct. de Berne) *Brug*, la bruyère. Bruggeren d'un lat. brugera, nom de hameau dans le district de Schwarzenburg (Ct. de Berne).

Brues, *brüə*, les, de dos, champ des, dessus, Cr. (r. r. 1683 prairie des grandes b. G.), barre des, le, Cr. (a. c. vers 1680 „*brue*“). Noms de terres marécageuses, l'all. „Brühe“.

Cagreu, *cāgrö*, P. Nom d'une mauvaise herbe, plus connu sous le nom *cūə tsä*, „queue de chat“, all. „Katzenstiel“, fr. la prêle.

Celesiers, *slidžīə*, les prés, Cr. lat. ceresia + ariu, fr. cerisier.

Chardenat, *tšärdnă*, l'oeuchatte, M. lat. cardonem + ittu, fr. chardonet.[1]

Chêne, *tšān*, le, R., champ du, P., sur le, G. lat. *cassinum, v. fr. *chasne*.

Cheneviere, *tšänvīr*, du pré, R., lat. cannabaria.

Coeudres, *tχödr*, champ des, G., gr. *κορυλος*, lat. corylus, *colyrum, fr. coudre; *tχödrīə*, coudrier.

Cūə lä tšät, R. Nom de pré fr. „queue la chatte“, l'allem. „Katzenstiel“ plante: „equisetum arvense“.

Courrouses, *curūz*, clos des, R. Nom de la poire cultivée dans ce clos, et qui tire son nom de Courroux, village de la vallée de Delémont d'où le fruit fut importé. Formations analogues: des *lyō* (poires de Lyon), des *dvlī'* (poires de Develier), des *tšę̄pǭ* (poires de Champos). L'étymologie populaire fait dériver ce nom de la couleur du fruit, cou rouge.

Envorgieres, *ãnordžīər*, les, P. (r. r. 1683 orgiere) mot éteint. lat. hordeu + aria et in, probablement emplacement où l'on vendait de l'orge.

Fahyn, *fäyī*, plain, *pyę̄*, P. lat. planum faginum, petit plateau planté de hêtres; *fäyī* est aussi le nom du putois, qui se plaît dans les hêtres cf. „martre des hêtres“, angl. „beechmartin“.

Foigiere, *fwädžīər* et *fādžīər*, C. lat. filicaria, fr. fougère.

Fleurats, *χörä*, pâturage des prés, C. lat. florem + ittu, mot éteint.

Fraises, *frä*, pré des, P. s. m. lat. fragum.

Frêne, *fę̄r*, champ du, pré, R. *tšę̄ di prę̄*, on écrit toujours préfrêne et prononce *prefęr*. Ce nom a donc subi une double transformation, car fraxinu donne régulièrement *frän*. D'abord une dissimilation des deux groupes de consonnes *pr — fr*, qui devait entraîner l'amuissement de *n* final, puis sans doute à une

[1] Peut-être un nom de famille.

époque récente seulement sous l'influence du fr. pré une assimilation des voyelles: *präfrän* → *präfär* → *prēfēr*.

Geneveys, *džᵊnvę̄*, champ, M.; lat. jeniperu + ariu la forme patoise présente une réduction du groupe *-nvr* à *nv*; plantation de lin.

Jons, *dzǭ̃*, les, E.; lat. juncum.

Malépiay, *mālępyä*, (r. r. 1683) M. nom disparu, lat. malum spicatum, spicare > *ępyä*, sortir de l'épis.

Malherbe, *malērb*, M.; lat. mala herba *mā*, *māl* adjectif, mauvais p. ex.: *mālpīᵊr*, *mālmažǭ̃*, *mālrä*, *mālrotš* etc.

Mousse, *mŏs*, sur la, Ř.; orig. germ. *mussa (cf. Br. Z. XXI, 218).

Orgerie, *ōᵃrdžīᵊr*, P. M.; cf. Envorgiere.

Orme, *ǭᵃrm*, champ de l', P.; lat. ulmum.

Perchattes, *pērtšăt*, prés des; lat. pertica + itta, jeune hêtre.

Perches, *pę̄ᵃʳtš*, derrière les, R.; champs de la, ès, Cr; lat. pertica.

Plânes, *pyän*, les, G.; lat. platanum, fr. platane.

Poil du chien, *pwä di tšī*, M.; nom de prés; nom populaire d'une graminée, la narde roide (nardus stricta), appelée aussi „*pwä di lu*“, bien connue aux faucheurs comme très résistante sous la faux.

pwärīᵊ, l', P.; fr. poirier, *pwärīᵊ pistŏlă*, R., fr. poirier pistolet; l'arbre a disparu, le nom est resté; il tirait son nom de la forme du tronc tordu comme un pistolet.

Pois, *pwă̈*, cras des, P., sous creux di. a) lat. pĭsum, b) pĭcem.

Pommerat, clos au, M. nom disparu, dont le sens est éteint (r. r. 1683) peut-être un nom d'homme; on attend de *pomīᵊr* s. fem. un diminutif *pomrat*.

Racines, *räsən*, ès, Cr. (a. c. 1738 ès raisennes), lat. radicina.

Rainfo, *rę̄fǭ*, P.; nom de forêt de *rę̄* < ramum, la branche, le noeud dans le bois (cf. all. *Ast*) et *fǭ* < fagu. Ce dernier mot est sorti d'usage et a été remplacé par *pērtš* et *fwäyār*, le hêtre.[1]

Ravières, *rävīᵊr*, les, C., champs, sur les, Cr., lat. raparia, champs de raves.

Rosenières, *Rozenières*, Cr., *roznīᵊr* P., aussi nom de village all. Welschenrohr, derivé de raus all., fr. roseau + suff. inu + aria (cf. sous eau; Rauss).

Sale, *sāl*, chemin de, Cr., champ de (1683 saale) d. v. h. all. *salaha*, fr. saule. D'un document du milieu du XVᵉ siècle (Trouillat)

---

[1] Un arbre historique a conservé et semble devoir perpétuer le souvenir de ce mot qui tombe en désuétude; c'est le fameux „*fǭ* des hérétiques“ des Genevays sous lequel le réformateur Farel a passé, dit-on, grâce à la violence des femmes catholiques, le plus mauvais quart d'heure de sa vie.

il ressort que ce lieu est un ancien champ clos où devait descendre tout Prévôtois désireux de vider une querelle par les armes.[1]

Trondai, *trǫ̃dä*, le, R., lat. truncum > *trǫ̃* et *dä* s. f. „bois gras“, fr. popul. dard. (?).

Vaivres, *wǟvr*, champ des, creux des, planches des, marais des, sur les, droit des, G. lat. vepres, le mot est éteint.

Vernes, *vēᵃrn*, champ, Cr., gall. *vernos, fr. verne, aulne.

Vigne, *vəñ*, la, M. R., lat. vinea.

Vigneule, *viñǫ̈l*, clos de, M. (1683 r. r. vigneulle), lat. *vineola.

Vinne, *vəñ*, sur la, Cr. Cf. vigne.[2]

e)

Topographie.

(1. le sol. 2. l'eau.)

1. Noms de lieu dérivés de la configuration ou de la nature du sol.

Arceu, l'*ärsǫ̈*, M. nom de rocher, mot éteint (v. 1500 „in prato en l'arseuz“) lat. arcu + eolu.

Astai, *ästä*, pré de l', *dō* (sous) *prä*; fr. propr. terrain qui s'est assis, du lat. *adseditare > *ästä*; dc. pratum *adseditātum.

Bame, *bām*, la, *lä*, G. de *balma d'orig. obscure; caverne, creux, de là une dérivation verbale *inbalmare, *s'ãᵇāmä*, se cacher dans un trou (se dit des animaux).

Besse, *bäs*, pré la, M. (déjà en 1683), lat. bassa (scil. montanea) par opposition à „*lä hat*“. Les deux adjectifs en fonctions de substantifs sont encore en usage.

Besace, la, *bsäs*, M., nom de champ, lat. *bisaccea.

Beserain, champ de, *bäsrę̃*, M. 1683; signifie: champs du bas, lat. bassa + ariu + anu (?); cf. fr. riverain.

Beseraux, *bäsrǭ*, M., nom de champs, lat. bassa ruga, sillons du bas; cfr. v. fr. *roie*.

Blanches terres, *byę̄tš tęᵃ*, M. 1683 nom disparu.

Boussa, le, *būsä* (1683). Est le troisième et sans doute le plus vieux nom du village St-Joseph, all. Gänsbrunnen. Le

[1] — „*Et se tant estoit que champ de bataille se fist en la prévoté, ce champ se doibt faire au lieu de Creminnes, sur le pré de Sa[illegible]es, et pour-ceque le champ de bataille se fait sur la Prévoté, nostre sieur le Prévost doibt avoir le thier de l'avoir de celui qui pert et nostre seigneur de Basle les* 2 *parties* — ... *et l'advoyer doibt songer les armures à ceux qui font le champ de bataille, et doibt avoir l'advoyer toutes les armures du perdant de champ, lesquelles armures les amis du perdant pouvent roimbre et ravoir de l'advoyer pour* 20 *sols à meilleur marché que nuls autres.*“ —

[2] Sans ces derniers noms de lieu rien ne donne à supposer l'existence d'une ancienne viticulture dans cette partie du Jura. Les vendanges n'ont probablement pas survécu longtemps chez nous à la disparition des caves du couvent.

nom est tombé en désuétude. Ceux qui se le rappellent expliquent par: *bout du sac*, St-Joseph étant le fin fond du „*cornat*" (nom de la vallée). C'est l'étymologie populaire, la véritable se dérobe.

Boucles, sur les, *bǫ̈ÿ* s. f., M.; lat. buccula, élévation arrondie, all. *Buckel*, v. fr. *bocle*.

Colattes, les, R., nom disparu, semble remonter à un lat. *collitta (?), mais il est plus probable que ce soit une fausse graphie pour golattes (voyez golat).

Combattes, *cǫ̃băt*, les, M. B. G., la, Cr., oeuche de la, E. dim. de combe à l'aide du suffixe -itta.

Combe, *cǫ̃b*, champ de la, dos les, dos les clos, R., la, M., grosse, noire, petite P., peute (putida) noire, riere la, G., la, E., sur la vieille, Cr., orig. celt. kymb- cumb-a vallon étroit, ravin.

Contours, fin des, E.

Contremont, *cǫ̃trmǫ̃*, champ, G., synonyme de *vwärmǫ̃*. Champs situés contra ou versus montem.

Corbesses, les, *corbăs* B., champs; du lat. *curvacea, champs recourbés, avec conservation du sens péjoratif, désigne aussi une femme malfaite.

Cornat, le, champ du, E., lat. cornittu, coin, recoin. Est le nom de la vallée parcourue par la Raus depuis Elay jusqu'à Moutier.

Cornais, *cornä*, la, C. P.; voyez *cornā̃*.

Cornā̃, ès, R., lat. cornata fr. cornée. Nom d'un pré s'avançant en forme de corne dans la forêt.

Côte, *cǭt*, de l'Envers, *dlāvẹ̄ᵃ* R., des neufs clos, dos les, Cr., du lat. costa, d'abord flanc de montagne, puis forêt, tous nos flancs de montagnes étant couverts de bois.

Côtate, *cǭtăt*, la, R., ès, -s G., sous la, M. Cr., lat. costa + itta, fr. petite forêt.

Crâte, *crāt*, à la, B., lat. crista, fr. crête.[1]

Crémine, *cərmīn* (1461 Créminne, XVIe s. Cremin)[2] crosu mina, fr. creux des mines. Les traces de gisements sidérurgiques sont encore visibles dans le sol, mais l'industrie métallurgique jadis florissante a complètement disparu du lieu.

Crêt, *cra*, champ des, au, sur le, R., haut des, la forêt du, champ du, P., le, peu (putidu), ès, sur le peu, Cr., lat. cristu, tertre, pente rapide.

Cretchamp, *cretšę̃*, G. (r. r. 1683) graphie erronée, fr. crêt, du celt. kristu + campum, champ.

[1] C'est au même mot que je fait remonter le suisse all. „*Grattel*" (Ct. d. Bâle) fierté, dans l'exprcssion „er het e. G." „crista + ella" > *crătäl* et non pas à „gratter" (cf. Sch. Idiotk.), cf. Rabelais I, 25 „*acresté*", fier, la crête élevé, fier comme un coq; c'est une évolution sémantique analogue à celle de toupet = audace.

[2] Cf. Quiquerez: „*Notice historique et statistique sur les mines, les forêts et les forges de l'ancien évêché de Bâle.*"

Creuse, *cröz*, sur la, la, M., la, c. de la golant, G., sub. verb. d. lat. *crosare > *crözä*.

Creux, *crö*, les, lat. *crosum, clos du *crödžəna* est le nom d'un fameux ruisseau de l'Ajoie „creux au sorcier" (*džənā*). C'est l'explication populaire, provenant de l'infection palatale de s entre voyelles. Les anciennes graphies ont *s*, donc: *creusenat*, petit creux.

crtsa, l', R. Nom d'un rocher crochu, le rad. *crocc- + ittu, fr. crochet.

dži, crö di, R. de l'all. Gips, fr. plâtre.[1]

Evalin, *ävalī*, l'aigre, *l'āgr*, R., les, M. champ des, B., lat. acrem > *ägr*, rapide, abrupte et *advallimen > *ävalī* dériv. de *advallare > *ävalä* (advallem > *ävā*), fr. éboulis.

Froideval, *frwädvā*, M. Le même appelatif est aussi nom de famille „Froidevaux", le seul ex. où nous ayons rencontré *vā* comme subst. fém.

Golant, *golā*, la, *lä*, G., clos de la, sur la, G. (r. r. 1683 „goulant", „goullant"), noms de prés très élevés sous les rochers, mot éteint, lat. gulata.

Golat, *gŏlă*, le, R., les, Cr. sur le; nom fréquent au Jura, éteint. Désigne des défilés étroits de nos arêtes de montagnes corresp. au fr. goulet, espèce d'entonnoir, du lat. gula + ittu —, trou, puis défilé, s. f. *golăt* ruisseau près de Develier.

Graiverats, *grävră*, les, B., mot éteint, celt. *grava + aria + ittu, fr. les petites gravières.

Grandval, *grę̃vā*, all. Granfelden (1179 Granual, 1308 Granval), village paroissial situé sur la Rauss, nom de la vallée dès 1179, lat. grandem vallem.[3]

grävlā, lä, R.; nom d'un terrain ensablé et couvert de gravier par la Birse, peut-être du celt. *grava on a tiré un verbe grävlä dt. grävlā est le part. pass. fém., fr. gravelée.

Graviere, *grävīr*, sur la, M. (1683 r. r.).

Grise pierre, *griz pīᵊr*, M. Nom populaire de la molasse.

Gulata, *golat*, forêt des, M. (fausse graphie pr. gulatte, cf. golatte).

Jeureu, *yörö*, le, C. Nom d'une pente pierreuse et de prés, mot éteint; lat. glarea + eolum?

Joux, Jour, *džū*, champ la, M., la, coin des, B., hautes, Cr. G. R. E. Bridel: *djour*, *djor*, *jour*, *joux*, les documents du m. âge rendent par juriae, fr. joux, les hautes joux, les noires joux, all. Hoch- ou Schwarzwälder, fr. forêts de montagne, orig. celt. se rat-

[1] Le français littéraire ne connaît le mot qu'en tant que terme de minéralogie „le gypse", mais *gip*, *gisser*, *gisseur*, *gissage*, sont d'un usage général dans la Suisse romande.

[2] Le lyonnais a le même mot dans le sens de déclivité, „bas d'une colline" Puitspelu admet le suffixe -inu.

[3] Il en sortit au XIVe s. une famille noble „Henri de Grandval" (1329).

tachent à ce radical les noms: *Jorat*, montagne, *Jura*, César (B. G. I, 8), *Jorasse* et *Jouratte* (St. Ursanne), *le Joran*, nom d'un vent de montagne (Neuchâtel). Cf. *Gauchat* Bull. d. Gloss. 1904. 1, p. 14 et s.

Laimene, *lämẽn* v. mine.

Laivatte, *lävăt*, la, M., dim. de *laive* à l'aide de -itta.

Laives, *läv*, les, haut des, M., dos les, G., noms des prés (1680 r. r. *laves*) s. f. grandes pierres plattes.[1]

Large, *lärdž*, la, *lä*, R., flanc de montagne, traduit le suisse all. d'Breiti.

Malberg, *mābēᵃ*, le, et malber, M. Paraît être une formation hybride de mal, rom., et berg all. *Granfelden*, *fürcri* (cri du feu) sont des produits analogues.

mərdžī, *lšę di*, R., lat. muricarium, monceau de pierre, v. franç. murgier.

märnīr, *lä*, R., fr. marnière.

Menne, *mẽn*, *lä*, Cr., fr. la mine.

Mine, *mẽn*, creux de, Cr., voyez menne.

Montaignatte, *mõtᵊñăt*, la, R., lat. montanea + suff. -itta.

Monteval, *mõtᵊvā*, E.

Moron, *mōrõ*, P. Nom d'une chaîne de montagne qui s'étend de Perrefitte vers la Joux (vers 1200 de monte rotundo Tr. I, No. 296), lat. montem rotundum avec dissimilation des voyelles nasales; comme *mõto* de montonem (chaîne parallèle) ou Romont (Ct. d. Fribourg) de rotundum montem; Blâmont de blancmont ou encore Lomont de longmont (Ajoie).

Morte Pierre, *moᵃrt pīᵊr*, C., nom populaire du grès porreux.

Morte roche, *moᵃrt rotš*, sur, G. E.

Noz, pré la, B., mot éteint, (1683 noz), lat. *navica (?) la configuration du sol ne s'oppose nullement à cette conjecture.[2]

Perouse, *prūz*, fond de, M., lat. petrosa, fr. pierreuse, l'anc. plan et la carte Siegfried ont le masc. perou, dont l'imagination populaire fit le Pérou, nom de prés.

Perrefitte, *pīᵊrfĭt* (XVIᵉ s. pierefette, 1548 Jehan de pierrefette). Nom de village, lat. petra ficta pour pierre fiche, p. de démarquation.

Pertuis, *pərtχü*, le, Cr., lat. pertusum.

Plain, *pyẽ*, de, la côte, R., des traits (*trä* s. f. lat. trabem), lat. planum, terrain plat, généralement des plateaux de montagnes ou de rochers.

pyẽñö, l', nom d'une petite plaine de montagne, lat. planeolum.

pyẽ rotšä, les, R., lat. planum *rocca + -ensem.

[1] Il faut en rapprocher le suiss. all. (Appenzell) Seelaff sorte de „pierres plattes" et peut-être Laff (Bâle, Soleure) paleron, Laffli, paleron de chevreuil, cf. Id. „Laff"; cf. Nigra A. gl. XV.

[2] Frib. *Not*, *no* s. m. bassin de fontaine, auge, gouttière, dim. *notsa*, *notsche* (Bridel).

Queux, *cūᵊ*, des gros champs, lat. coda, fr. confins.

Rochattes, *rǫtšăl*, dos les, Cr., rad. roc- rocca + itta, fr. rochette.

Roches, *rǫtš* (doc. du XVᵉ et XVIᵉ s. ont généralement roche, l'*s* du plur. ne date que du milieu du XIXᵉ s., comprend les *hat* et *bäs rǫtš*, **rocca*, roche, all. *in drŏtš*.

Rocher, *rotšă̈*, sur le, P. E.

Rochets, *rotšă̈*, les, G., pr. *rotšăl*.

rotšñă, l', R. Nom d'un petit rocher; *-ñă* réclame *rocca + aneu + ittu, peut-être sous l'influence de *mǫ̆tañă* < montanea + itta.

Rompeux, *rǫ̃pǫ̈*, les, B., mot éteint, barrières des, Cr., nom de prés en pente, lat. rotundum podium, fr. rond puis (?).

Rougées, *rūžẹ̄ᵊ*, les, Cr. Nom de forêt, mot éteint. Au dire des habitants du lieu le nom serait tiré de la couleur du sol qui est rougeâtre. Le mot serait alors francisé, on attend *rūžiᵊ* ou *rūdžā*.

säbyǫ̃, les, P., lat. sabulonem, fr. sablons.

Seupis, *söpī*, M. a) entonnoir, terme de laiterie. b) enfoncements de terrain en forme d'entonnoir.

Tuf, *tŭ*, la, *lă*, C., s. f. fr. le tuf.

2. L'eau.

Ave, *āv*, dos l', G., lat. aqua, eau.

Auge, *ādž*, dos l', R., s. m. lat. alveum.

biel, *bīᵊ*, le, R., le ruisseau, lit de rivière.

Bernet, *brnē*, clos, G., all. brunn + ellum. La métathèse de *r* s'est déjà produite dans les dialectes allemands (brunn et born), fr. source, fontaine.

Brunnacker, le, M. (1673 r. r.), fr. champ de la fontaine.

Chade-fontaine, *tšād fǫ̃tăn*, cras de, M., lat. calda fontana.

Chalière, *tšarīᵊr*, fin de la, M. (XIIIᵉ s. Zscholiers, Salières, Challiers, Cholliers), lat. cathedra. a) Nom d'un village disparu. Détruit au commencement du XVIIᵉ s., par les ravages de la peste. Il n'en reste que la petite église de même nom au cimetière de Moutier, primitivement une *annexe de l'ancien monastère Grandis vallis.* Les graphies avec *Z'* (all. *zu*) et *o* pour *a* rendent la prononciation allemande. b) Nom d'un ruisseau, affluent gauche de la Birse.

Chenat, *tšnā*, pré, P., lat. canalem, fr. le chenal. a) le ch. de bois destiné à conduire l'eau de pluie au puits (en usage dans nos montagnes). b) ravin, canal.

āv d'lä tχözǝn, M., fr. eau de la cuisine. Venant d'une ancienne poissonnière réservée à la cuisine du chapitre.

Eaux, *āv*, entre les, *ātr l'*, R. M. P.

Elay, *ẹ̄lă*, pré d', C. a) nom de ruisseau. b) nom de village, all. Seehof. a) est le nom du cours supérieur de la „Gaibiatte" (ruisseau), lat. in lacum.

Fontaine, *fǫ̃tän*, vers la, B. M., lat. fontana.

Fontenattes, *fǫ̃tnat*, les, R., lat. fontana + itta.

Gaibiat, *gäbyă*, vie du, le, C., mot éteint. Nom de marais situés près d'Elay et du ruisseau qui en découle. Il se bifurque en deux branches, le Gaibiat et la Gaibiatte;[1] la première va se jeter dans la Raus, l'autre dans la Scheulte. *gaibiat*, subst. déverb. formé à l'aide du suff. -ittu du lat. vapulare (comme *molă*, le mouillat v. ce mot), dans le sens eaux stagnantes, marais. Conservé dans les dialectes du Sud: Lyonnais (bolliet, endroit marécageux, mare croupissante). Dauph. gabolli, gabouillé, remuer l'eau, provenc. gaboui, gabiot, saintongeais: gabot s. f. gâchis, flaque d'eau; gabouia, gaboulha, s'agiter (en parlant d'un liquide contenu dans un vase) gaboulhage, action de patauger.

Glaçon, *yäsǫ̃*, pré, R. Pré très humide, qui reste longtemps couvert de glace au printemps.

Jayai, *džayä*, marais, Cr., lat. gelatum, gelé. Le *l* dans le verbe actuel *džalä* ne représenterait-il pas un retour de *y* à *l* sous l'influence du mot français? (cf. noms de lieu: *məyī*, aujourd'hui *məlī*, fr. moulin, *məyīr* de molaria).

Marais, *märä*, ès, au, les, B. G. Cr. C. E. Plusieurs ont disparu ne laissant que leur nom.

Mer douce, la, *mẹ̄ᵃ dūs*, *lä*, R., l'ancien cadastre porte le Mardou; lat. merdosa > *märdūz*, merdosu > *märdū* dont l'étymol. popul. devait faire „mer douce". Cette transformation populaire atteste un affinement du goût et devait se produire au moment où il s'agissait de coucher ce nom sur le papier blanc des actes officiels.

Meusiatte, *mö̤zyăt*, la, R. Subst. verbal formé à l'aide du suffixe -itta de mucere, *mözīᵊ*, moisir.

Mouillat, *molă*, champ du, P., subst. verb. du lat. *molliare, *mol̄īᵊ*, mouiller.

Nan ou Nant, *nā̃*, le ou la, sous la, plain de la R., roches des, champ des, M., prés des, orig. celt. gall. *nanton source, vallis, ravin, ruisseau.

pyö̤dž, *cra d'lä*, G., lat. pluvia.

pūš, *ā*, B., lat. puteum, fr. aux puits.

Rauss, *raus*, sur la, M. (1150 Arosa, Orosa), champ de la, (1683 Raousha). Nom d'une petite rivière qui prend sa source près de St-Joseph, traverse le village de Crémine et de Grandval et se jette dans la Birse au dessous de Moutier. Cf. Areuse (Ct. d. Neuchâtel) all. Reuss, bordelais Raus, Araus, bearn. arauc du

[1] La graphie des cartes de l'état major „Gaibiare" est erronée, et reproduite à tort dans Atl. géographique (Knap-Borel).

v. h. all. *rauza, got. raus, roseau, jonc. L'on remarquera que l'agglutination dans Areuse est très ancienne.

Rive, *rīv*, la, crêt de la, dos la, la peute (putida), R. P. M. Cr. E.

Riviade, *rīv d'lav*, la, F. Semble être une déformation arbitraire de *rīv d'lāv*.

Schnapoux, *šnapū*, le, R., mot éteint (r. r. de la „Schnaphaus" 1683) (a. c. Schnapoux all. Schnaphus). Nom d'un rocher entre Moutier et Roches d'où se précipite une eau bruyante au temps des crues ou après de grands orages. De l'all. schnappen, parler haut et avec précipitation (schw. Idiotk.) + osu (cf. *ǟžazu*, jaseur). L'all. „Schnaphus" me paraît être une étymologie populaire faite sur le féminin -osa (cf. *märdu(z)*, *pəru(z)* cités plus haut).

Seignes, *säñ*, les, grosse C., P. Mot éteint chez nous. Il signifiait marais, lieux humides. Le mot est répandu sur tout le territoire de la Suisse romande (surt. Ct. Neuchâtel [1]) en Bourgogne, département du Doubs, Haute-Saône, Beaujolais et du Midi (Lozère, Ardèche), du lat. saniem ou sanea pus, sang corrompu, fr. sanie est mot savant; puis comme fréquent nom de lieu, marais.

Tarreau, Tairas, Terras, Terreaux, Terroux, *tärā*, champ du, R., pré du, P., entre les, C., combe des, M. Cr., du mitan (milieu), Cr. Plusieurs de ces graphies sont corrompues; les formes -eau(x) sont françaises.

tärā du lat. terralem le fossé, tranchée, lit d'un ruisseau.

Vevay, *vəvę*, le, combe dernière, R. (1683 r. r. le biel du vevé), mot éteint. Du lat. vivarium, fr. vivier. Quant au suffixe, je renvoie à -arius, -aria traité dans le vocalisme. Cette étymologie est certaine, quoique le vivier [2] ait disparu sans laisser de traces; en face de l'all. „Im Weih'" (*ā vəvę*) pour Weihern, il n'est plus de doute. Ainsi des lieux-dits bilingues s'entr'expliquent souvent.

Virat, *vīrā*, gros gaure, *grǭ gǭr*, C., subst. verbal de *vīrīᵊ*, tourner; à l'aide du suffixe -ittu. *gǭr* du lat. gurgem, endroit profond d'une rivière ou d'un ruisseau où l'eau est dormante.

Vivier, *vəvīᵊ*, au G., lat. vivarium.

yüᵊ, *cǭb d'lä*, G., nom d'un ravin arrosé d'une sale eau.

yüᵊ, le purin, lat. *lūta, lutare > *yüä*.

yüūz, en, G., nom de pré, lat. lutosa, sale.

---

[1] Le canton de Neuchâtel particulièrement offre des dérivés multiples: La Sagne (village), les Seignettes, Seigneret, Seignelet, Saignottes, Seigneule (*saneola), Seignelegier (sanea Leodegarii).

[2] L'on pourrait ajouter qu'au nom d'homme cité par Tr. vol. II, p. XXXIX: Udelardus de Vevay correspond dans Schöpflin: *Alsatia diplm.* I, 239 „Udelardus de *Vivier*".)

d)

Cultures et activité de l'homme.

(1. Habitation et industrie. 2. Cultures. 3. Outils.)

1. Habitation et industrie.

Battout, *bätü*, champ du, M. (vers 1700 bettouz), rad. bat + oriu. a) batteur, b) battoir. Il est intéressant de voir que l'on battait anciennement en plein air. Cet usage disparu chez nous s'est maintenu jusqu'à nos jours dans certaines parties de la France (Dauphinée, Meuse, Wallon et Piémont).

Chairtoux, *tšärtü*, au (r. r. 1683), Cr., fr. chartier.

tšärbonīᵊr ā fävr, R., lat. carbonaria et lat. fabrum, fr. la charbonnière aux forgerons.

Chargeout, *tšärdžü*, le, Cr. C. Nom de prés, lat. caricare + oriu, pr. ainsi dire „chargeoir": lieu où l'on chargeait anciennement le foin et le regain dévalés des hauteurs; on le portait de là à bras jusqu'à la grange ou sur le chemin.

Chatelat, *tšätlā*, neuf, E. L'édifice a disparu, lat. castellittum.

Chaufour, *tšāfǫr*, le, sur le, E., plain de, lat. calcis furnum.

Chételat, *tšätlā*, C., voyez Chatelat.

cūᵊ tšīᵊl pltīᵊ, R., nom de pré, fr. queue chez le pelletier.

Corvans, *corvā*, ès, Cr., lat. corrogata, fr. corvée. Désignait primitivement le travail collectif imposé par le seigneur aux serfs et consistait à réparer et entretenir les chemins, à défricher ou à déboiser les forêts. Aujourd'hui le terme s'applique au travail gratuit dont chaque bourgeois est redevable à sa commune et qui s'effectue en journées d'hommes ou de chevaux.

Forge, *foᵃrdž*, clos de la, P., lat. fabrica.

Garde, *dyärd*, la, R. Nom d'une maison placée à l'entrée des gorges Roches-Choindez (allem. Schwendi). L'institution d'une garde militaire à ce défilé remonte au temps de l'alliance de la prévôté Moutier-Grandval avec Berne.

Ecrivain, vers chez G. On appelait ainsi le notaire.

Faibre, *fävr*, clos au. Nom disparu, M., lat. fabrum. L'on dit aujourd'hui *märtša*, fr. maréchal.

Heutte, *hᵊt*, la, sur la, R., de l'all. Hütte, cabane.

Hospital, champ de l', M. (r. r. 1683).

Hôta, *ǫtā*, champ de l', derrière, R., lat. hospitalem. a) la grande cuisine voûtée de la maison bourguigno-jurassienne (cf. Zimmerli I, p. 57). b) la maison (val d. Delémont).

Hostaux, *ǫtā*, fin des, P., voyez Hôta. Cette formation en *-aux* du pluriel est due à l'influence française.

Loge, *lǫdž*, heutte de la, verger de la, R., m. h. all. *laubja*, demeure.

Maisonette, *māžnāt*, la vieille, R.

Maisons, *mā̆žǭ̃*, vers les, G.

Mehyre, *məvīᵊr*, en, P., mot éteint, nom de pré, lat. molaria.

Moulin, *məyī̃*, vers le, R., champ du, G. Cr., lat. mulinum.

Néjoux, *näžü̆*, les, haut des, G. (vers 1640 naigou(s)), du v. h. all. *natjan* d'où *natiare > *näžiᵊ* + suff. oriu; lieu où l'on étend le chanvre à rouir.[1]

Pavillon, au champ, M.

Places, *pyäs*, neuves, Cr. (r. r. 1683).

Ribe, *rīb*, la, *lä*, clos de la, Cr., suiss. all. Ribi dér. de *reiben*, tréturer. Maison où l'on foulait le chanvre. A disparu.

Sahoure, la, E. (r. r. 1683), mot éteint, lat. secatoria, fr. scierie, cf. secare > *swäyīᵊ*, secatorem > *swäyü̆*.

Scie, clos de la, Cr.

šür, *lä*, R., all. *Scheuer*, suisse all. *Schüre*, la grange. Se dit des écuries de montagnes destinées à abriter le bétail.

Vâche, *vāiš*, la, G. M. E., de l'all. *Walke*, suisse all. *Walchi* s. f., fr. la vauche.

Velle, *vä̆l*, clos dos, M. E., développement irrégulier de -illa, lat. villa, dans le sens domaine, et non pas de village.[2]

Verrerie, *vwärīᵊr*, la, M. R.,[3] lat. *vitraria.

2. Cultures.

(α) champ. β) forêt. γ) clôture et chemin.)

α) Le champ.

Abues, *ābüᵊ*, les, M., mot éteint. Nom d'un finage. Se retrouve ailleurs (Court et Delémont par ex.). Provenance obscure. Godef. connaît un verbe *abuer*, convertir en fumier dont *ābüᵊ* pourrait être dérivé, comme *büᵊ* de *büä*, la lessive, lessiver.

Aimaittennes, *ämätə̆n* (Amaittennes, Amaittennes, Amattines et 1683 r. r. Aymatynes) R. B. G. Cr. C. M. Nom de pâturages ou prés élevés, du m. h. all. *āmāt* + suff. rom. -īna. Encore conservé dans des noms de lieu de la suisse all. p. ex. Ametsmatt, suisse all. *amad*, *amet*, *āmąt*, regain.

Bandes, *bę̃d*, les, P., v. h. all. *binda*, le nom vient de la forme allongée des champs.

Beuclaire, *böχā̆*, pré, C., graphie erronée, verbe dériv. de *böχ* < *bosca, fr. bûche; qui a subi visiblement l'effet du feu (all. *angebrannt*).

Beucle, *böχ*, *ā*, C. (r. r. 1683) même origine que le précédent, fr. le brûlon.

---

[1] Zschr. XV, 244, Meyer-Lübke, Brid. *néza*, *nézī*, lyon.: *se naiser* se moisir.

[2] Cf. Fustel de Coulanges, Le domaine rural chez les Romains. Revue des deux mondes, 15 septembre 1886, p. 334 et s.

[3] Il ne reste de cette verrerie de Roches jadis célèbre que le nom et quelques pans de mur.

Bochet, *bǫtšă* et *bǫtšä*, le, Cr., lat. busc-ittu et -atum, fr. le buisson.

Breulay, sur le, côte de, Cr. E. (1683 dos le breuslay), lat. *brustulatum.

Buisson, *bǫtšă*, *drĭe* (deretro), B., champ du, P.

Caires, *cär*, peu, Cr., lat. quadrum, parcelle de terre.

Carré, *cärä*, pré, M., lat. quadratum.

Champ, *tšę̄*, rière plain, rond, M., qui monte, dessus, du clos, du haut, d'la fin, les, derrière, B., gros, rouges, du crat, les vieux, G., ès gros, courts, neufs, sur la Nant, de travers, rond, de dos, R. M. E. P., lat. campum.

Champat, *tšę̄pā*, le, B., lat. campittu.

Champois, *tšę̄pwä*, le, M., sub. verb. de campicare > *tšę̄pwäyīᵊ*.

Champoz, *tšę̄pǭ*, le petit, M. P. Nom de village de la paroisse de Bévilard sur le versant sud de Moron, lat. Camponem par dissimilation des voyelles nasales (cf. *mǭrǭ*, *mǭtǭ*, *rōmǭ*).

Chaussattes, *tšāsăt*, ès, M. (1683 r. r.), lat. calcem + itta. Nom de champ.

Chausses, *tšās*, noires, P., lat. calcea, fr. chausse.

Chaux, *tšā*, sur, sous, fin sur, M., pâturage de la, B., mot éteint. Origine la plus probable *calmis (cf. Gauchat, Bullet. du Glossaire, 4. année Nr. 1 et 2); fr. *étendue de terrain inculte*, chez nous plutôt, *partie de haut pâturage généralement en pente.* Il faut y rattacher Sonchal, *sotšā*, lat. summum *calme, C. et Méchal, *mtšā*, lat. medium *calme, R.

Chavon, *tšävǭ*, des champs, R., du cerneux, Cr., lat. caponem, bout, confin, extrémité.

Cherteresse, *tšärtrăs*, (r. r. 1683), en, Cr. Nom disparu, sub. verb. formé sur *ętšärtä*, fr. essarter, à l'aide du suff. -icia avec un sens péjoratif et aphérèse de l'initiale. (cf. Ecorcheresse — *ēcrtšrăs* (village), Loveresse — *lǭvrăs* (village), de luparia + icia.)

Cilliat, 1683, creux de dos, M., nom disparu, graphie erronée, fr. sillon.

Closelet, *χōzlă*, le, C., lat. clausulittu, petit clos.

Clos, *χō*, le, de dos les, derrière les, dos les, R., cras des, c. l'oeuchatte, M., gros, dessus les, neufs, petit, P., du moulin, ès, P., les grands, B., cl. derrière, ès, dessus, dessous, G., de vélie, Cr., du creux, de la montagne, C. E., lat. clausum.

Commnal, *tχᵊmnā*, pré, M., lat. communalem.

Fadins (1683) aujourd'hui Faudin, M., champs. Mot éteint, peut-être v. fr. *faude*, parc ou ferme de claies principalement à l'usage des brebis.

Fausse (1683), champ de la, M., nom disparu, sans doute fausse graphie pour fosse.

Fenatte, *fnăt*, la, les, G. B., lat. finem + itta, petite fin.

Fin, *fĩ*, la, f. de là outre, M., de vigneule, entrée, la petite,

la grande, de l'épine, haut de la, B., petite, Cr., sur la, E., primitivement „pièce formant limite“, puis „portion de terre“.

Gerdillats, *džärdita*, les, G., petits jardins, n'est pas indigène, malgré son suffixe, le mot patois est *tχörti*, jardin.

Gerboz (1683), champ, G. Nom disparu, mot éteint, peut-être faut-il lire *gerbou*, lat. garbosu, > *džärbü*, *džärbä*, produire des gerbes.

Graichins, *gräšĩ*, C., lat. crassinu, terrain, à terre grasse, ou engraissés.

Jardin, pré du, R. Doit être d'origine récente.

Met, *mä*, au, *ā*, C., mot éteint. Nom d'un finage, s. m. graphie sans doute erronée pour maix, fréquent terme de chancellerie:[1] lat. mansum, métairie, habitation rurale, ferme; provençal *mas*.

Morceau de là, *morslä*, R., pré. Déformation arbitraire, lat. morsu + ellu + ittu.

Nerfs, *nẹ̄ä*, les, haut des, rive des, P., mot éteint, lat. nervum.

Oeuchatte, *ötšät*, dos l', les peutes, M., les, B., dim. de *öts*.

Oeuches, *ötš*, (1683 r. r. „oeche“ (s)), dos l', clos de l', R. G., ès, dos les, de la combatte, dessus grosses, haut des, M., dessous, B. E.

Les documents latins du moyen âge traduisent par *huchia*, la Suisse romande connaît les formes *oeuches*, *ouches*, *houche*, *oche*, *osche*, (*oeuchotte*, *ouchatte*), et Godef. donne les variantes: *osche*, *hosche*, *ousche*, *housche*, *oche*, *hoche*, *ouche*, *houche*, *heuche*, *aouche*, *oiche*, *oyche*, *hoische*, *oisca*, *oge*, *oke*. „s. f. jardin fermé de haies, terre labourable et entouré de clôtures, terres, cultures.“ Au Jura le mot désigne aujourd'hui généralement les jardins potagers, près des maisons, jardins communaux. L'on fait remonter le mot à un b. lat. oca dont l'origine reste à trouver. Ducange (Diez) olca celt.?: terrae portio arabilis fossis vel saepibus undique clausa.

Ordons, *ordǫ̃*, les, R. M.; s. m. a) portion de terrain inculte démarquée, destinée à être défrichée. b) tâche ordonnée. Le même mot signifie au Ct. de Vaud une ligne d'ouvriers marchant de front (vendangeurs, moissonneurs), lyon. *ordro* (*ourdo*, *ourdon*) même sens lorr. *ordon*, portion d'une coupe affouagère (Godef.), dérivé à l'aide du suff. -onem de ordinem.[2]

Paigre, *pägr*, le, M., mot éteint. En Ajoie: parc des pourceaux au pacage, origine?

---

[1] Formule consacrée des lettres d. fiefs du XVI[e], XVII[e] ou XVIII[e] s. — *item avons prêté à savoir un maix, lieu; pourpris, tignement, nommé N. N. en champs, prays, oeuches, courtils, cernis, bois plains, chésaulx, vergers, montagnes, réages, champois, terres arribles et non arribles* etc. (a. c.).

[2] Ordonnance communale: „*On oblige ensuite les banvoir* (l'all. bannwart, garde champêtre) *d'aller pour faire la visite des ordons pour voir s'ils sont écharté et bruslé et netoyé honnestement en vertus des conditions de la Communauté s'il trouve qu'ils ne sont en bon état ils seront pagable de* 4 *sols et demi et refaire; à Perrefitte le jour de la St-Martin l'an* 1724.“

Pâturage, des neufs prés, M., du droit, P.

Pâture, la, P.

Pécas, *pẹ̄cā*, les, sous les, E., mot éteint, s. m. Nom de prés qui se retrouve ailleurs, pécal (Val de Delémont, Champoz [comme sobriquet] Franches-Montagnes), lat. pecualem?

Planches, *pyę̃š*, des combattes, B., ès, Cr., champs de forme rectangulaire et oblongue, réservés généralement à une plantation spéciale, lat. planica.

Prai là, *prälă*, Cr., lat. pratulittum.

Pré, *prä*, le, gris, le petit, champ du, M., neuf, long, rond, peu, P., rière, B., neufs, ès p. maigre, Cr., franc (exempt de taxes publiques) Cr., lat. pratum.

Quart, *cär*, P., s. m., lat. quartu, parcelle de terre.

Quemines, *tχmə̆n* et *tχmīn*, voyez „Quemenne".

Quemenne, *tχᵊmə̆n*, P., champs, du lat. communem, sub. f. par confusion des suffixes -una, -ina.

Querre, *tχę̄r*, la, G., mot éteint, extrémité d'un pré, donnant accès aux champs où charrue et char ont libre passage.

Quéron, *tχẹ̄ron*, au, G., dér. du précédent à l'aide de -onem.

Queux, *cūᵊ*, des gros champs, P., lat. coda.

Rangs, *rā̃*, ès courtes, G., mot éteint, orig. gaul. **rigâ*, **rīga*. provençal. *rega*, v. fr. *roie* aujourd'hui *raie*; cf. seta > *sā̃*.

Raye(s), *rā̃*, la courte, B., longues, M.

Ray, *rä*, le, M. Nom d'une métairie et des terres attenantes, all. *im Rä*, mot éteint (graphie: lo Rahy vers 1500, 1632 la combe du reey, le biel du ray, 1624 Loys du Ray), sorti du b. lat. reagium, le réage.

Tacon, *täcǭ*, clos du, P. a) terme de cordonnier; pièce de cuir recouvrant un trou. b) pièce de terre. Le mot traduit exactement le suisse all. *plätz*, qui du reste est entré à une époque relativement récente (puisque *ll* s'est conservé) dans le lexique de nos patois, de sorte que *bläts* et *täcǭ*, *blätsä* et *rtäconä* sont aujourd'hui synonimes.

Voirgie, *vwärdžiᵊ* (s), de vers midi, plain des, R., de dos, au, C., dos l'village, E., s. m. lat. viridiarium, fr. verger.

β) La forêt.

bẹ̄bǭ, l', d'*prūz*, M., l', B., le grand, Cr. G. Traduit l'allem. *Bannholz*, bois mis à ban, b. banal d. lat. buscu > *bǭ*, forêt; *prūz* < petrosa.

Billes, *bẹl*, combe des, M., fr. billon, d'où le verbe *bẹyonnä*, rouler parterre (cf. Paniers v. 86).

Coperie, *copriᵊ*, la vieille, E., lieu déboisé, traduit l'all. *Schlag*, du verbe *copä* avec suff. francien -erie.

Débrisure, la (1683) nom disparu. Est français.

Echert ou Eschert, *ęšẹ̄ᵊ*, nom de village. 1176 confirmations des possessions de l'église Moutier Grandval — et quartam de

ferrofodinis de Eschert etc., de la Nant, vieux, M. B., haut des, G., rière neufs, E., subst. verb. m. de exsertare, *ẹχärta*. La graphie Eschert trahit un scribe allemand, et produit le passage de χ à š dans la prononciation.

ẹ̄χẹ̄drīə, M., fr. essert derrière.

Esserures, *ẹ̄χərür*, les, R., même origine + suff. francien -*ürə*.

Estelles, *ẹtäl*, plain des, Cr., lat. stella. a) étincelle, b) buchille.

Estray, *ẹ̄trä*, plain, G. (r. r. 1683) lisez plain ès trais, cf. Traits.

Nalé, *nalä*, â, M., pré de la montagne. Serait-ce un produit de synérèse de préposition au subst., fr. en allée?

Traits, *trä*, plain des, Cr. G., s. f. lat. trābem, fr. billon.

Tramont, *trāmọ̃*, P. Nom de forêt, lat. trans montem comme outre mont.

Varennes, *wärə̆n* (ailleurs Voirennes), E., sorte de terre sablonneuse, le fr. garenne. Lieu où l'on parquait les animaux de chasse, la *wärən* étant établi sur un terrain inculte, le mot passe au sens de mauvaise terre. Le mot se rencontre comme nom de lieu et avec conservation de *w* germanique sur tout le territoire de la Suisse romande.

γ) La clôture et le chemin.

Aigeatte, *ădž*, l', Cr., s. f. dim. de *ădž*, petite haie vive.

Aige, *ădž*, combe de l', dos l', dessus la grande, clos sur, Cr. C., s. f. la haie vive.

Aigel (1683 r. r.), clos, semble présenter un dériv. du mot précédent à l'aide du suff. -ella.

Baires, *bār*, ès, C., de l'all. *bare*, fr. barrière.

Barres, *bār*, entre les, M., creux de la, R.; voyez Baires.

Barrière, *bärīər*, champ de la, P.

Charreratte, *tšärərät*, la, P. Cr. R., lat. carraria + itta, fr. petite charrière.

Charrière, *tšärẹ̄r*, champ de la, G. C. (1683 vielle charère), lat. carraria, chemin de montagne, praticable aux chars.

Chasīə, *tšāsīə*, chemin de la, M., fr. la chaussée, lat. *calciata.

Cernetours, aux, E. Le nom n'est plus compris. 1. cĭrcĭnum > fr. cerne. 2. tours, nom d'homme, *Turs*. *Turs* suisse all. *Turs*, dim. *Tursli*, de *Sant Ursus* > *Türs* par synérèse; cf. all. *Talbe* < St-Alban (Bâle).

Cerneutat, *sernəta*, au, B., dim. de cerneux, formé à l'aide de -ittu.

Cerneux, *sernǫ̈*, le, B., petit, G., gros, E., lat. circineolu (?), fr. enceinte.

Cerniatte, *serñät* (1683 r. r.), pré de la, M.

Cernier, *sərnīər*, en la, G. (r. r. 1683), lat. circinaria, fr. terrain entouré de clôtures.

Gattre, *gătr*, dos la, dessous, la, R., du suiss. all. *gattr*, barrière à claire-voie tournant sur un pivot, formant clôture d'un champ ou finage quelconque; en usage surtout sur nos pâturages de montagne pour empêcher le bétail de vaguer. A Court on dit *ăn dorădž* ou *dolăz*, le français populaire du Jura rend la chose par *clédar*.

Haie, la, M., est français.

Jatte, *žăt*, sur la, Cr. Un phénomène d'aphérèse rend le mot méconnaissable, il faut lire *χü l'ăžat* voyez Aigeatte.

Murs, sur les, Cr., est français.

Neuf vie, (1683 r. r.), G., nom disparu, lat. novam viam.

Peine, *pẹ̄n*, pont de, M. Nom du pont de pierre traversant la Birse entre Roches et Moutier. J'estime que la graphie et la prononciation actuelle du nom sont dûes à l'étymologie populaire, qui intérrogée sur l'origine de cet appellatif répond „c'est qu'il a coûté beaucoup de peine". Une graphie du XVIIe s. a penne, lat. panna, *păn*, terme de charpentrie, longue poutre (cf. Bridel bois de construction (Bière)). Le pont précédent aurait donc été en bois.

Places, *pyäs*, neuves, Cr.

Pont, *pǭ*, de là du, M., clos du, Cr.

Sentier, *sătīə*, champ du, P.

Soit, *swä*, sur la, B., mot éteint, lat. sēpem, fr. la haie.

Tīəlä, sātīə d'lä, M. Sentier de montagne, de lat. tēgula > *tīəl* + suff.?

Vie, *vīə*, cras sur, neuve, G., lat. via, chemin.

3. Outils.

Aichelatte, *ẹ̄tšlăt*, pré l', Cr. (r. r. 1683), lat. scala + itta, fr. petite échelle.

Aiguille, *ădyöy*, clos l', M. (r. r. 1683), lat. *acucula.

Antes, *āt*, champ des, P., cf. Z. f. r. Ph. 29, 529 celt. *camb-ita.

Archenat, *ärtšnă*, l', M., nom de champ, lat. arca > *ärtš*, coffre de bois, destiné à la conservation de la farine ou des graines: + suff. -onem + ittu, le mot est éteint.

Arsattes, *ärsăt*, aux, M. P. Noms de prés, de lat. hirpicem + itta ou plutôt herpex, cf. M.-L. Einf. p. 141, mot éteint, petite herse?

Charuatte, *tšärụ̈ăt*, champ, M., dim. de *tšärüə* (-itta).

Charrue, *tšärüə*, la, M., lat. carruca.

Chelatte, la, Cr. Fausse graphie lisez *l'ẹ̄tšlăt*, voyez Aichelatte.

Coulou, *cūlŭ*, sous le, P. (1683 r. r. Coulloup), lat. colatorium, fr. couloir. a) instrument de laiterie, à travers lequel on fait passer le chaud-lait. b) pente rapide par laquelle on dévale le bois des hauteurs.

Crêche, *crẹ̄tš*, champ de la, M., est fr.

Dozerse, *dōzẹrs*, sous la, M., mot éteint. Nom de Métairie et du finage attenant. Le texte cité en note fait voir que le mot est un composé de *dọ(z)* prépos. (de-post) (?) sous, + herse, fr. (b. lat. arsa).[1]

Étriou, *ẹtriyü*, fenatte de l', M., du lat. *strigulatorem, fr. petite fin de l'étrilleur.

Faucilles, *fāsẹ̄y*, plain des, R., crêt des, lat. falcicula.

Faux, *fā*, champ de la, G., lat. falcem.

Grangeattes, *grẹ̃žät* (1683 r. r.), les, G., lat. granea + itta.

Grepon, *grpọ̃*, R. Nom de prés rapides, dér. de l'all. *krampon* avec passage de *cr* à *gr*, fr. crampon, crochet de fer qui se fixe aux chaussures; anciennement en usage chez nos faucheurs sur les pentes très inclinées, en usage encore dans les Alpes.

Heurtous, *hörtü*, les, G. Nom d'un terrain rapide, s. m. du rad. -urt + suff. -orium, fr. heurtoir. Outil de charretier placé à l'arrière du char pour éviter le recul en arrêt.

Marchat, *märtšä*, au, Cr. Nom de pré, outil de charpentier, petit levier en bois, s. verb. de *märtšiə* < marcare à l'aide de -ittu, comme *χūətä*, instrument de charretier, bois qui sert à tendre les chaines du char chargé, de *χüətä* < substare (souster) appuyer, soutenir.

Menué, *mänvẹ*, crau de, M., nom presque éteint, lat. *manivellum, terme de maçon, levier.

Palatte, *pālät*, sur la, lat. pala + itta. a) petite pêle. b) paleron (cf. suisse all. *Schüffeli*).

Ratelat, *rätlä*, champ, R., lat. rastellum + ittu, fr. petit râteau.

rọ̄dnä, *dọ̄ lä*, R. Nom d'un chemin construit à l'aide de *rọ̄* lat. rotundum, bois cylindrique qu'on enfonce dans la terre mouvante pour la consolider. Le nom doit être dérivé d'un verbe disparu *rọ̄dnä*, dont il présente encore le part. passé au fém. lat. rotundinata.

Ruatte, *rü̯ät*, la, M., fr. le rouet.

Seut, *sö̧*, clos du, M., mot presque éteint, champ du, rière le (1383 seuc, 1774 seuc a. c.), *sö̧* ne vit plus que pour désigner la poutre médiane du plancher de grange. Les anciennes graphies renvoient à *soccu celt., fr. soc de la charrue.

Tornat, *tornä*, Cr., s. m. de *tornä*, fr. tourniquet.

---

[1] a) Tr. III, No. 50, anno 1306 — annuatim, decem solidos denariorum de pratis dictis dan „Reinier" sitis in maiori monte de Arsa. — b) „Liber vitae" monasterii Grandisvallensis: IV idus Hereonis sociorumque eius Dominus Petrus miles in Rennedorf dedit pro se et . . . suum dictum pratum Reinier in Monte Herse, octo solidos —.

Treuil, *trōl,* fond du, R. Nom d'un couloir (toutes les anciennes graphies ont treuil), lat. torculum. J'attribue la disparition de la mouillure, ou plutôt de r, au fait que le mot comme appellatif se trouve in pausa.

Treyat, *träyă,* pré, M. s. m. dér. à l'aide du suff. -ittu de *trär* < trahere, terme de laiterie, fr. baquet à traire.

e)

Noms de lieu d'origine ecclésiastique.

Abbé, *äbę̄,* clos l', M., place l', G.

Chapelle, *tšäpäl,* clos la, P., l'édifice a disparu.

tšādīᵊr dę̄z afę̄ᵃ, R., cavernes, lat. caldaria et infernum, fr. chaudière des enfers. L'on fait remonter l'origine de ce nom à une ancienne et singulière coutume, qui consistait à précipiter de ces rochers les vieux chevaux plutôt que de les abattre.

Claverie, *χävrīᵊ,* champ de la. Le nom n'est plus compris. C'était sans doute la maison ou le bureau du *χävrīᵊ,* portier, sacristain, qui avait à percevoir la dîme.[1]

Creuzgang, (1683 r. r.), M. Nom disparu, l'all. *Kreuzgang,* cloître.[2]

Croulz, *crŭ,* de la, Nant. R. Ste. B., champ de, St. M., lat. crucem. Le pays étant protestant, toutes ces croix ont disparu après la réforme.

Sī crŭ, B., aujourd'hui disparu, était une annexe du couvent M.-G. (voyez Tr. vol. V, p. 44).

crŭzăt, lä, R., lat. crucitta.

Dame, *däm,* la, M., champ la, G. Le savant Quiquerez pensait qu'il fallait expliquer les nombreux noms de lieu porteurs de ce nom par les superstitions populaires qui se rattachent à *la Dame blanche,* sorte de fée, dont le souvenir n'est en effet pas complètement éteint.[3] Pour nous, cette explication n'est pas valable; ces terres étaient tout simplement des possessions des religieuses de Soleure, que les actes du moyen âge déjà mentionnent par *nos dames de Soleure* ou *notre dame* (l'abesse).

Eglise, rière, M.

Gros coeur, l'oeuche, M.

[1] Du Cange, clavarius. L'on trouve dans Tr. à plusieurs reprises des actes signés N. N. clavigero (p. ex. p. 202 anno 1270 Burcardo clavigero).

[2] Ce nom allemand ne doit pas surprendre étant donné l'origine allemande de la majorité des chanoines de Moutier-Grandval. Les derniers pans de murs de l'ancien cloître ont disparu vers 1860; il ne reste qu'un seul témoin de l'ancien monastère, c'est un cercueil de pierre enfoui sous la végétation du petit cimetière de Challière.

[3] *La tante Arie* n'en n'est qu'une variante, voyez *La saint Nikolas dans le Jura,* C. Hornstein, Actes d. l. soc. d'émul. Jurassienne 1889, p. 235 et s.

Maibre coeur, pré, B. (XV[e] s. mebre cour, 1548 Mabre cueur a. c.) (1308 Maberku), (Merbricur XIV[e] s.), orig.? une ancienne annexe de M.-G. Nom d'une localité disparue, que le savant historien avait vainement cherché à identifier (cf. Tr. III, 150, serait-ce un village détruit?).

Moines, (1683 r. r.) prés ès. Nom disparu.

Moutier, *mŏlīə*, village [1], lat. *monisterium (769 Monasterium Grandis-Vallis), all. Münster.

Prévot, champ, P.

Sise St-Germain. Nom d'une rochette disparue sur laquelle se serait assis St-Germain après avoir frayé selon la légende le chemin à travers les gorges.

f)

Noms de lieu d'origines diverses.

Adieu, en, E. Nom d'une métairie.

Belle-face, *băl-făs*, R. Nom de forêt et de pâturages élevés.

Berdiaie, *bērdyä*, rière, P. (1821 berdiard, haut de pâturage, fr. beau regard.

Bonté, *bǫ̃tä*, clos de la, P.

Condemines,[2] *cǫ̃dmĕn*, les, M., champs, mot éteint. (1349 Condemènes, 1179 Cundimina Tr.) se retrouve sur tout le territoire de la suisse romande et au de là. Ct. de Vaud: St. Triphon, Salaz, Ollon, Glutinière, Aronge, Senarclens, Echallens et autres, et signifie: pré mis à part, chemin au seigneur, lat. cumdominium, domaine qui va avec celui du Seigneur (?) Le village de Gümmenen (Ct. de Berne) en tire son origine (1259 Contamina, Fontes r. b.). La forme Comblemines (Ct. de Neuchâtel) en est l'étymologie populaire.

Diel, *sīəl*, a, M., graphie erronée, lat. caelum, ciel.

Droit, *drwä*, le, forêt, dans tous les villages, lat. directum traduit l'all. Sonn- et Schattseite (envers).

Envers, tous les villages, lat. inversum.

Fief, *fīə*, champ du, M.

Galgenrain, M., doublet pour les crêts, fr. crêt de la potence.

Gendre, *džīdr*, champ au, P., lat. generum.

Jus, *džü*, clos la, C., fr. là dessus, *lä d'χü*.

Lajut, *lädžü*, clos, M., v. Jus, même origine.

Laires, *lär*, *tχäv ā*, cave a, G., lat. nom. latro > *lär*, fr. caverne aux voleurs.

Maire, *mär*, champ a, M., doz chez le, lat. maior.

---

[1] Voyez Tr. vol. I. *La vie de St-Germain*, écrite par Bobolène.

[2] Du Cange, *Condamina vel Condomina; Narbonensibus condomine, quasi Condominium a jure unius Domini dicta, vel ut alii volunt, quasi campus Domini.*

Memin, *məmī*, sur, M. P. Grand'mère.

Mal-marié, *māmäriä*, pré, M. G.

Mauvais, champ du, C. Est français.

Milieu, *mwätā*, champ du, P.

Papon, *päpǭ*, essert, P., cras, E. C., lat. pap + onem, grand-père.

Schibefeld, doublet all. pour clos du Seut, fr. champ des cibles.

Schattedörflimatt, doublet all. pour pré Ste-Catherine.

Schwedeloch, fr. Caverne des Suédois, dans les gorges de Moutier dominant le pont de Peine.[1]

Sous-Fort, champ, M.

Travers, *trävę̄ᵃ*, fin de, M.

Trousseau, *trosę̄*, pré du, M.

Versmont (1683 r. r.), pré, en. Nom disparu, lat. versus montem.

vwärtä, prä di, R., lat. veritatem.

vę̄y, prä d'lä, Cr., lat. *vecla, vieille.

g)

Noms d'origine obscure.

Alité, (1683 Alytthé), aujourd'hui Ste-Catherine, en, M.

Belvays, 1683 r. r., ès champs, Cr.

Bésergit, *bę̄zərdži*, en, sous, G.

Charantennes, *tšärātən*, C., pré.

Chaubrut, *tšābrŭ*, G.

Coaras, *cwära*, clos de, C.

Courrents, prés, M. (r. r. 1683).

Courses, clos, M. (1683 r. r.), nom disparu.

Crayeux, *cräǭ*, dessous, G., pré.

Diepôt, *dīᵊpǭ*, au, *a*, M., champ.

Dornzeli, im, M., all.

Grémillins, *grəmlī*, pâturages, B. (1624 gremillin, 1480 c. grimillin) peut-être dérivé de *grmä* mâcher des aliments durs.

Hychos, *iχǭ*, clos, Cr. (1683 r. r. Lychos).

Heucherez, (r. r. 1683), terre, G., nom disparu.

Leuchut, *lötšŭ*, champ, E. Cr. (1683 brues l'euchûs et l'eutschus).

Lioz, *yǭ*, clos ès, M., cras ès champ, Cr.

---

[1] Le souvenir du passage des Suédois pendant la guerre de trente ans n'est du reste pas complètement éteint dans la contrée, voyez *Actes de la soc. jur. d'émulation* 1884, *Journal de Guillaume Tr.* . . . publ. et annoté par X. Kohler. Un autre journal manuscrit du XVIIe s. se trouve entre les mains de Mr pasteur Krieg (Grandval), et contient des renseignements inédits à ce sujet.

Mahon, (r. r. 1683), près, M.

Malischon, (r. r. 1683), montagne de, Cr. (aussi malison), nom disparu.

Menos, *mnǭ*, prés, E.

Moratte, *morăt*, la, *lä*, M. Nom d'une maison à M.

Novelan, *novelö*, le, B., fausse graphie, prés.

Ouchin, *ŭtšī*, pré, M. (1673 Houchin, Huochin, 1612 hutschin). L'étym. populaire fait de *prä ušī*, pré au chien.

Paiche, *päš*, cornat, C.

Paiperoz, *päprǭ*, le, G., prés.

Pellus, *plü̦*, les, G., prés.

Revosaine, roche, R., nom disparu (XVIIe s.).

Ricoz, (r. r. 1683), prés, M., probablement un nom d'homme.

Schlueg, *šlu^äg*, le, *ā*, M.

Tschetsch fano, *tšätš fānǭ*, R. Nom d'une grotte de stalactites presque ignorée. *lä tšätš fānǭ*.

Värcol, *lä*, R. Nom d'une lisière de forêt.

Varreraye, 1592, (*voyeray*), C. M.

Verguin, *vwärdyī*, M. (1544 vergin), pré.

Voirrins, (r. r. 1683), ès champs, Cr.

C.
Conclusion.

1º. Pris dans leur ensemble, les noms de lieu des paroisses Moutier et Grandval présentent une image fidèle, quoique incomplète, de la physionomie topographique de la vallée. Leur analyse fournit une contribution documentée à l'histoire rurale, industrielle et économique de la région. Ainsi plusieurs noms de lieu ont conservé le souvenir de cultures, d'industries, de constructions, d'habitudes et de moeurs disparues.

2º. Un petit nombre offre encore un état de langue différent et antérieur à celui du parler actuel. Immobilisés dans leur isolement et sortis de la langue vivante, ces appellatifs joueront dans l'histoire de l'évolution des sons le rôle que jouent les pétrifications dans la détermination des couches géologiques du globe. Ils viennent confirmer l'idée toujours plus plausible que les parlers régionaux se sont influencés réciproquement par voie d'assimilation plus fortement qu'on ne le pensait jusqu'ici, et qu'une large partie du vocabulaire de nos patois ne sont que des emprunts. En effet, en face de l'importation incessante de formes et de mots nouveaux supplantant ceux du cru, il y a une permanente tendance d'assimilation qui transforme les nouveaux venus avec un sûr instinct pour l'analogie selon les lois de la phonétique locale.[1] De là l'apparente homogénéite de nos patois.

3º. Malgré l'ancienne voie romaine qui reliait autrefois Avenches à Auguste des Rauraques, aucun nom de lieu ne donne à supposer un état de civilisation antérieur à celui qu'ont amené et propagé dès le 8ième siècle les moines Bénédictins (St-Vaibert et St-Germain), fondateurs du monastère et couvent dit Moutier-Grandval et de ses annexes successives. Ni la forme ni le nombre des noms de lieu d'origine allemande ne sauraient, en face de la grande majorité d'origine latine, mettre en doute que la langue des premiers colons de la vallée et de leur postérité n'ait été jusqu'à nos jours l'idiome roman.

---

[1] Les idées de l'auteur s'étant modifiées depuis peu sur ce point, il convient de la contradiction qu'il y a entre la manière traditionnelle de formuler les étymologies dans ce travail et les termes de sa conclusion.

4°. Considéré dans son état actuel ce dernier présente, comparé aux parlers locaux avoisinants des différenciations notables vers l'Ouest (Sornetan, protestant) et le Sud (Court protestant), mais point vers le Nord (Courrendlin, Rebevillier, Elay, catholiques), ce qui nous porte à croire que le mouvement d'immigration s'est produit du Nord au Sud, c'est-à-dire de Delémont vers Moutier par la vallée de la Birse, et de là dans les deux vallons latéraux de la Raus et de la Challière.

Errata.

p.					
p. 1	ligne 30	ethnographe	au lieu de	éthnographe.
p. 3	note 2	chevaline	,, ,, ,,	chevalline.
p. 4	ligne 1	Franches	,, ,, ,,	franches.
p. 4	,, 7	ou	,, ,, ,,	on.
p. 5	,, 6	(protestants)	,, ,, ,,	catholiques.
p. 7	,, 15	lana	,, ,, ,,	ana.
p. 9	,, 17	déroutants	,, ,, ,,	déroutant.
p. 13	,, 31	*cinquanta	,, ,, ,,	*cinquante.
p. 13	,, 34	kanna	,, ,, ,,	canna.
p. 14	note 2	on	,, ,, ,,	ou.
p. 22	,, 4	paysaus	,, ,, ,,	paisans.
p. 28	,, 1	fais	,, ,, ,,	fait.
p. 30	,, 1	XIV, p. 284.	,, ,, ,,	XV.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

V. HEFT

P. G. GOIDÁNICH. L'ORIGINE E LE FORME DELLA DITTONGAZIONE ROMANZA. — LE QUALITÀ D' ACCENTO IN SILLABA MEDIANA NELLE LINGUE INDEUROPEE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1907

L' ORIGINE E LE FORME

DELLA

DITTONGAZIONE ROMANZA

LE QUALITÀ D' ACCENTO
IN SILLABA MEDIANA NELLE LINGUE INDEUROPEE

DI

PIETRO GABRIELE GOIDÁNICH
PROF. ORD. DI LINGUISTICA NELL' UNIVERSITÀ DI BOLOGNA

. . . es haben jedoch alle diese sprachlichen Dinge nicht viel mehr Wert als Curiositäten so lange es nicht versucht wird in ihrer unendlichen Vielheit die Einheit zu entdecken.
H. SCHUCHARDT

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1907



ALLA VENERATA E CARA MEMORIA

DI

GRAZIADIO ASCOLI



Ohimè! non quale si legge doveva suonare la dedica! Il grande Maestro s' era compiaciuto di accettarla; solo, modestamente, m' aveva imposto questa condizione, ch' io non altro vi scrivessi, se non semplicemente: „A Graziadio Ascoli". Così, per la sua dignitosa volontà, fu anche stampato sulla bozza; ma pochi giorni dopo la composizione dell' ultimo foglio del volume venne inattesa la triste notizia che l' Ascoli nostro non era più!

Nel ricordo dolorosissimo di tanto lutto non mi basta l' animo di dire più quanto, rivolgendomi al Maestro, volevo, in favore del genere d' indagini cui questo studio appartiene (indagini, da cui le nostre menti soglion rifuggire, come timorose di certo naufragio, ma che pure, se condotte con la massima prudenza, col più scrupoloso rigore di metodo nell' analisi dei fatti particolari, non possono non condurre a solide sintesi, ond' è portata poi inaspettata luce, la direttiva, proprio sui giudizj dei fatti singoli, da cui timorosi non volevamo allontananarci e su cui la nostra critica s' era spesso invano esercitata); e neppure ho più voglia di dire quanto avrei voluto a legittimazione d' alcuni pochi ragionamenti o di particolari illazioni che, a chi non considerasse nel suo insieme tutta la mia ricostruzione, potrebbero presentare l' aspetto di un soverchio ardimento; per quest' ultimo punto il lettore benevolo terrà certo il conto debito della forma circospetta in cui tali sentenze son presentate. Solo due avvertimenti materiali non tacerò. La critica della genesi di ué *da* ŏ *è stata per necessità di cose molto lunga. Per non stancare l' attenzione del lettore avrei dovuto dividere quella trattazione in paragrafi; a questa omissione ho riparato nell'* Indice Generale, *che il lettore potrà consultare utilmente. — La lontananza tra autore e tipografo ed altre cause molteplici, alcune anche molto malinconiche, han fatto sì che, per quanto la stampa del volume sia durata più d' un anno, qualche errore e parecchi erroruzzi tipografici sian rimasti nei fogli tirati; errori ed erroruzzi tutti spero di averli notati in una attenta ultima revisione del lavoro e li ho indicati in fine del libro.*



La Tesi.[1]

Le condizioni delle vocali neolatine in sillaba tonica si sogliono ripetere da queste condizioni del latino volgare:

Latino volgare		Latino classico
ị	=	*ī*
į	=	*ĭ*
ẹ	=	*ē*
ę	=	*ĕ*
ụ	=	*ū*
ų	=	*ŭ*
ọ	=	*ō*
ǫ	=	*ŏ*
a	=	*ā̆*.

[1] L' idea informatrice di questo lavoro ha stanza nella mia mente fin dai primissimi anni della mia attività scientifica. Molte cause che qui è inutile riferire ne differirono lo svolgimento. Ultimamente m' era parso opportuno di far comparire il mio studio nella Miscellanea in onore di G. I. Ascoli. Infatti ebbe il geniale Maestro a mostrare per primo praticamente, quanto mai vantaggio venga alle indagini sulle lingue antiche dalla considerazione storica delle moderne, e qual vantaggio allo studio delle neolatine dalla conoscenza scientifica delle fasi antiche; e io volevo allora usurpare il Suo nome per lamentare i divorzj individuali e ufficiali tra lo studio e l' insegnamento dell' eredità linguistica i. e. antica e quelli del nobilissimo patrimonio linguistico moderno romanzo; dall' altro canto uno dei fenomeni storici su cui io fondo la mia tesi, la dittongazione di *ĕ* ed *ŏ* latini, era stato dal suo meraviglioso intuito giudicato giustamente un trentennio fa ed era la verità da Lui, allora e poi, tenacemente sostenuta così recondita, allora, che ben pochi l' avevan seguito; onde nel filiale amore che io nutro per il Maestro, mi sarebbe stato dolce poter dare agli studiosi, quando si celebrava il 70° anno della Sua gloriosa vita un nuovo magnifico documento di quella, come disse lo Schuchardt, «bewundernswerth grofse Ascoli's Fähigkeit durch dichte Hülien hindurch den Kern der Dinge zu erkennen.»

Mi piace ricordare questi miei propositi perchè anche ora è lo stesso e il mio pensiero e il mio cuore.

Mi permetto di cogliere quest' occasione per eliminare un equivoco cui diedero luogo le mie noterelle campobassane pubblicate nella Miscellanea. Il presente lavoro era appena abbozzato quando mi giunsero sollecitazioni perentorie da parte degli editori della Miscellanea di mandare il promesso manoscritto. Allora non avendo alcun altro studio così maturo da poterlo redigere in brevissimo tempo, mandai le poche pagine intorno al dialetto di Campobasso, dialetto che proprio in quei giorni mi aveva offerto straordinarie difficoltà ap-

A me non pare che questa sintesi preromanza spieghi le condizioni del vocalismo romanzo.

Carattere peculiare e generale della fase romanza è anche la dittongazione.

Ora si crede ordinariamente che questo fenomeno sia avvenuto del tutto spontaneamente in tempo romanzo.

Ma se si esamina da vicino il fenomeno, tanto dal punto di vista fisiologico, quanto dal punto di vista storico una tale opinione ci apparirà affatto inverosimile e dovremo invece pensare che il fenomeno sia uno svolgimento di tendenze latenti nel latino.

Già per se stessa la dittongazione da vocale pura è una mutazione, fisiologicamente parlando, molto ma molto grave; infatti un dittongo è un complesso fonetico di due vocali, coll' accento su quella delle vocali che ha la maggior massa di espirazione; e dal punto di vista della massa d'espirazione, onde risultano composti i suoi elementi, è un complesso fonetico biverticato; la vocale pura è invece un elemento univerticato. Donde il doppio vertice? Si disse: dall' allungamento delle toniche. Il che ha della verità molte apparenze. Perchè, indiscutibilmente, in sillaba libera sono più frequenti le dittongazioni che in complicata (cfr. fr. *ier*, it. *ieri* heri, fr. *set*, it. *sette* septe); e per natura offre la sillaba libera maggior agio all' allungamento che la complicata. E mal giova ricordare il rum. **siepte*, il friul. *siet*, lo spgn. *siete*, col dittongo in sillaba complicata, potendosi pur dire: ebbene, in queste lingue s' è avuto un allungamento anche in sillaba complicata. Ma giova all' incontro ribadire: una vocale può essere allungata quanto si vuole, senza che essa perda il suo carattere espiratorio essenziale, quello di essere univerticata. Noi dobbiamo, sicuro, tener molto conto, come di ogni altro dato, anche dei contrasti quali fr. *ier-set*, it. *ieri-sette*, ma guardarci dall' attribuire loro maggior valore che essi non abbiano; essi non possono voler dire che l' allungamento è causa della dittongazione, ma solo indicare che da esso la dittongazione è stata favorita. Ciò dal punto di vista fisiologico.

Considerando ora i fatti storici, anche il solo fatto che la dittongazione in campo romanzo è così frequente da presentarsi come la prima per importanza delle caratteristiche dell' evoluzione del latino antico nel latino nuovo, codesto solo fatto, per se stesso, fa che non si possa scacciare dalla mente il sospetto che vi sorge

punto per i dati relativi alla dittongazione. Quella pubblicazioncella dispiaque molto al D' Ovidio, che nulla sapendo di questi miei studi, n' ebbe l' impressione di poco rispetto per lui e se ne dolse pubblicamente in una littera al Monaci comparsa nell' ultimo fascicolo degli Studj di Filologia romanza. Son lieto pertanto di aver potuto pubblicamente indicare l' origine di quelle note e più lieto di poter aggiungere che un dissenso nel giudizio su un fatto linguistico non poteva nè può nè potrà mai scemare in me l' ossequio verso l' illustre romanista dell' Universita di Napoli. Tante più erano opportune queste dichiarazioni che devo più sotto discutere della dittongazione nel campobassano e voglio portare nella discussione tutta la serenità di spirito; sulla quale il perdurare dell' equivoco iniziale poteva gettare qualche ombra di dubbio.

che di esso fenomeno si abbiano da rintracciare le prime radici proprio nella pronunzia del latino.

Ma queste sospetto acquista il valore di certa induzione quando si scenda a considerare da vicino i singoli fenomeni.

Infatti la dittongazione delle vocali singole avviene solitamente (vale a dire, salvo in casi determinati e in limiti ristretti, come vedremo illustrando anche l' eccezioni), non a capriccio, ma seguendo un solido, ben determinato sistema. Cioè:

1⁰. le vocali *ĕ ŏ* dittongano nei varj territorj di regola per dittonghi ascendenti;

2⁰. le vocali *ē ō*, *ĭ ŭ*, *ī ū* dittongano invece di regola per dittonghi discendenti.

A me pare assurdo immaginare che in lontane o separate regioni si sia venuti a risultati identici per combinazione: e inferisco quindi dalle condizioni romanze ch' esse siano lo sviluppo di condizioni preesistenti in germe nel latino.

Dunque, da due punti di partenza, idealmente e formalmente diversi, da una critica fisiologica negativa e da una critica storica positiva è lo stesso il punto d' arrivo.

Ma, una, una prova oggettiva della nostra induzione?

Di prove storiche, dirette, nessuna! Fu per questo che la voce dell' Ascoli, il cui giudizio era limitato, come si sa e noteremo più sotto, ai dittonghi da *ĕ* ed *ŏ*, rimase assai poco ascoltata.

Ma v' ha una prova comparativa.

Un' altra lingua indeuropea che in fatto di qualità d' accento si mostra molto conservativa, il lituano, ha, ancor oggi, qualità d' accento molto somiglianti a quelle che io, per la critica negativa e positiva che ho detto, attribuisco al latino stesso. Per es., risalendo dal romanzo dove l' *e* breve suol continuarsi con *ié* e *e* lungo con *éi* al latino, io dico che l' *ĕ* e l' *ē* latini erano accentati rispettivamente con un accento biverticato ascendente *e'é* o discendente *é'e*; ora, siffatta è appunto l' accentuazione degli indeuropei *ĕ* ed *ē* anche nel lituano. Si tratta di una mera combinazione? Io lo escludo assolutamente e vedo nella coincidenza la conservazione di condizioni esistenti nel periodo originario indeuropeo.

I fatti di questo secondo ordine e i ragionari che vi si appigliano possono essere troppo nuovi per le menti di molti romanisti, di quelli cioè che non seguano da vicino lo sviluppo della linguistica generale indeuropea. Onde credo non fuor di proposito di informarli con brevissime parole dello sviluppo che hanno preso nella linguistica indeuropea le ricerche sulla qualità d' accento e dei principali risultati ottenuti. Contemporaneamente sarà offerto anche a me facilmente il destro d' indicare come s' inquadri questa mia ricerca nelle indagini comparative indeuropee.

Gli studj comparativi sulle qualità d' accento nelle lingue indeuropee datano da quando il Bezzenberger (Beiträge vol. VII, pag. 66 segg.) fece entrare nel dominio della comparazione l' idea

già manifestata dal Kurschat (Gramm. d. lit. Sprache § 225) che in certi determinati casi, in sillaba finale, all' accento acuto e circonflesso del greco corrispondevano in assai perfetta norma, lo „Stofston" e lo „Schleifton" del lituano. Da allora l' interesse per lo studio dell' accento qualitativo sillabico andò sempre maggiormente crescendo fra i comparatori indeuropeisti.

Una tale coincidenza provava infatti chiaramente che le continuazioni delle due lingue erano la continuazione di condizioni accentuative del periodo i. e.; ed appariva bello il poter rievocare in questo così caratteristico particolare gli spenti echi della lingua che risuonò alle orecchie degli 'Aria padri'. Dall' altra parte anche per la dichiarazione di parecchi fenomeni delle lingue storiche si andavano mostrando utilissime queste indagini delle condizioni qualitative dell' accento.

Il Bezzenberger stesso indicava poco dopo (Gött. gelehr. Anz. An. 1887, pag. 415) che la pronunzia bisillabica di certe lunghe nel Veda, notata fin dal 1848 dal Benfey (Sāma-Veda, pag. LII), e poi da A. Kuhn (Beitr. z. vergl. Sprachf. vol. IV, pag. 179 segg.; 1865) e dall' Oldenberg più tardi (1888, in Hymnen des Rigv. vol. I, pag. 163 segg.), si ritrovava in sillaba finale in generale colà dove il greco aveva il circonflesso e il lituano lo Schleifton. Sempre per le sillabe finali, dimostrarono la originaria esistenza della doppia qualità d' accento anche nel germanico, prima il Hanssen in Kuhn, Z. vol. XXVII, pag. 612 segg. e, con miglior esito, il Hirt nell' articolo che bene inaugurava le Indogermanischen Forschungen e si continuava nello stesso volume a pagg. 195 segg.; e nello slavo additavano fenomeni analoghi lo Streitberg (IF. vol. I, pag. 259 segg.), il Hirt (Idg. Akz., pag. 87 segg.) e il Johansson (B., Beitr. vol. XX, pag. 101).

Sennonchè il risultato delle ricerche comparative rimase limitato non solo alle sillabe finali ma anche fra le finali alle lunghe e ai dittonghi. Invece in sillaba mediana non fu dato finora di riscontrare coincidenze nelle qualità dell' accento che entro i gruppi della famiglia litu-slava, dal Fortunatov, Arch. f. slav. Phil. vol. IV, pag. 586 segg. e dal Leskien in Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. vol. X, No. II, e XIII, No. VI.

Indicare, anche fuori del campo litu-slavo, nel latino[1], una varietà d' accento qualitativo sillabico in sillaba mediana, e non

[1] Anche in altra parte del dominio indeuropeo s' ha o traccia di biverticazione o si può desumerla con probabilità dalle condizioni qualitative di colore o quantitative delle vocali. Per varie opportunità io non tratto per il momento estesamente di quest' altri campi, e mi limito qui in questa nota ad alcuni accenni.

i. e. *ĕ* si trova biverticato in *ié* nell' Albanese: es. i. e. *dheg͡ᵘho* alb. *djék* (t. *djég*). *ĕ* si rompe nell' antico svedese in *iá*, *iú* a seconda che segua *a* oppure *u*, *w*: *hialpa* 'helfen', *tiughu* 'zwanzig', *fiughur* 'vier'. Le vocali lunghe si trovano scritte doppie nell' antico irlandese in parole monosillabe: es. *láam* 'mano'. Nell' osco dittonga i. e. *ī* in *ie*, i. e. *u*, precedendo dentale,

solo su vocale lunga ma anche su vocale breve, e, per le molteplici coincidenze tra le condizioni effettive del lituano e le condizioni facilmente indotte per il latino, dedurre che latino e lituano assai bene conservarono le condizioni qualitative d'accento in sillaba mediana del periodo i. e.: ecco lo scopo di questa memoria che possa importare alla ricerca indeuropea.

Dimostrare che la dittongazione romanza non è sorta come per una generazione spontanea nei varj campi neolatini, ma ch' essa è lo sviluppo di condizioni già esistenti in germe nel latino: ecco lo scopo principale di questa memoria che interessa l' indagine neolatina.

Il lavoro consta di una parte ricostruttiva e di una parte critica.

A sua volta la parte prima si suddivide in due capitoli: nel primo, constatate le identità tra le condizioni inferite per il latino e le effettive del lituano si conclude per la comune origine dei comuni fenomeni, e, notate le divergenze tra le due lingue, si cerca di conciliarle; nel secondo, s' indicano le differenze tra le condizioni accentuative dei continuatori in ciascuna delle due lingue di singoli elementi indeuropei, e di tali divergenze si ricerca la ragione.

---

in *iu*; anche qui sono scritte doppie le vocali lunghe accentate e ciò può non essere una mera trovata grafica senza base nella pronuncia. i. e. *ō ā* dittongano nell' aat. in *uo*: aat. *fluod* gr. *πλωτός*; i. e. *ī ū* dittongano in dial. at. in *ei* e in *au*.

Come più sotto vedremo, il germ. occ. *æ* probabilmente era un *e'e* o *ä'ä*; il greco *υ* forse era un *υ'υ* oppure *ι'υ*; cfr. *συ* = i. e. *tu*; gr. *ὑ* = i. e. *u*-; beot. *ιου* per *υ*.

Finalmente, i. e. *ŏ*, anche se si vuole in casi limitati (per quanto io sia sempre propenso alla formula Brugmann-Streitberg), si continua nell' indiano con *ā*; e la lunghezza dell' *a* da J. Schmidt in poi ha sempre provocato o le obiezioni o imbarazzo. Ora, secondo il mio modo di vedere, la lunghezza si giustifica immaginando l' *ā* indiano = i. e. *ŏ* di sillaba libera risultato da *a'a*, continuatore di i. e. *o'ó*.

Parte 1.

Capitolo 1.

A. Qualità d' accento normale in sillaba mediana nel latino e nel lituano.

§ 1. La dittongazione romanza: sua natura; condizioni d' accento nel latino che se ne inferiscono.

Qui si mostra:

1°. che le vocali *ī ū, ĭ ŭ, ō ē* dittongano di regola per dittonghi discendenti.

2°. che le vocali *ĕ ŏ* dittongano invece di regola per dittonghi ascendenti.

Si passano in rassegna le continuazioni per dittonghi di queste varie vocali in ragione inversa della loro frequenza.

Poi si tratta della dittongazione da *ă*.

Indi si conclude inferendo dalle condizioni romanze le condizioni latine.

Avverto subito che, come è noto, le paja *ī* ed *ū*, *ĭ* ed *ŭ*, *ē* ed *ō*, *ĕ* ed *ŏ* hanno, di solito, continuazioni parallele.

Ī.

La dittongazione da *ī, ū* è scarsissima.

Si ha da *ī*, per evoluzione spontanea, un dittongo discendente: 1. nel ladino occidentale; 2. nell' istriano, nel veglioto e nella costa orientale d' Italia, in parte degli Abruzzi e in parte della Puglia.

Esempi: Sursées (Oberhalbstein): *feil* fīlu, *durmeir* dormīre, Sutsées (Unterhalbstein): *-oir* = -īre (Ascoli, Saggi Lad., pag. 129).

Dignano: *marei* marītu, Veglia: *campanail* campanile.

Vasto: *dẹikẹ* dīco, altrove negli Abruzzi: *ẹi, œi, ọi, úi*; sulle degenerazioni *ui, ᵊi, iiᵊ, uẹ̑i, uọ̑i* cfr. Cap. II.

Cerignola: *spọikẹ* spica.

Trani: *preimẹ* prīmu; altrove nelle Puglie: *ai, oi*.

Il dittongo discendente è condizionato da nasale: Piacenza: *domatteina, -ein*. Anche nel bolognese s' aveva *-ein, -eina*. L' Ungarelli e il Trauzzi scrivono *-ẹn, -ẹina, ladẹn, medğẹína* (Vocabolario

del Dialetto Bolognese); ma *-ein -eina* dava come effettivamente pronunziati nel 1820 il Ferrari (Vocab. Bologn. 1820). Che tale grafia fosse conforme alla pronunzia, non credo si possa dubitare. Il Ferrari cita, a proposito di ortografia, l' opinione del Salviati che „il vero e primiero e general fondamento dello scrivere correttamente è che la scrittura seguiti la pronunzia, posciachè altro che d' esprimerla e di rappresentarla a chi e dove non ne pervenga il suono, non è l' intendimento nè per conseguenza l' ufficio suo" (pag. IX); e secondo questo criterio difende quelle grafie il Ferrari. È vero che egli dice a pag. V: „L' *in* di alcune nostre parole, quali sono per esempio *Vin*, *Fin*, *Cusin*, è da noi ritenuto colla stessa pronunzia, che sentesi nelle bocche francesi." Ma qual valore abbia questa sua dichiarazione si vede dal periodo che precede (pag. IV): „I nostri nomi in *-ein*, *-eina*, come *Pein*, *Peina*, *Sein*, *Veina*, vanno alla maniera dei nomi francesi di tale o simile desinenza." *Sein*, *Veina* assolutamente non potevano essere paragonati ai fr. *sein*, *veine*. E vorran significare i paragoni del Ferrari ch' egli non era sicuro della pronunzia francese. Del resto l' Ungarelli e il Trauzzi segnano ugualmente con *o*, *on* ūnu e *lōuna* lūna, dove il Ferrari scrive *on* (femm. *una*, sic![1] s. v. *nomer*) ma *louna*, *fortouna*; deve dunque al tempo del Ferrari avere avuto il riflesso di ūna, pronunzia diversa che ora; e come l' Ungarelli e il Trauzzi scrivono diversamente il continuatore di *u* + *m* da quello di *ū* + *n* (es. *on fjomm*, *plomma*), così parimenti il Ferrari scrive nel caso di *u* + *m* sempre *om* anche seguendo vocale, p. es., tanto *lom* quanto *sccioma*;[2] il che riprova l' esattezza del Ferrari; a provare che un tempo potesse esser maggiore la diversità tra i riflessi *-un* (*on*) e *-una* (*-ouna*) potrà ricordarsi, come nel bolognese stesso s' ha *bån* bonu, femm. *bôna*.

Davanti a velare *ī* si trova talora dittongato in *ie*. Su questa dittongazione il Meyer-Lübke dà il giudizio seguente:

«Devant les vélaires, *ī* persiste; cependant il se développe parfois une voyelle de liaison qui, de temps en temps, attire l' accent.» . . . „Béarn: *piele* (*pile*), infin. *pialá*" (Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 37);

---

[1] Non si tratta già d' una menda. L' Ungarelli dà invece *on onna*, uno, una; ma tanto il Ferrari quanto l' Ungarelli sono incompiuti: *una* e *un* sono le forme della proclisi; si cfr. questi versi che sono in una filastrocca riportata s. v. ôca: . . . *un lezz, un lozz, un lâz, un chezz, un cozz, un car e una perpunzla*, o questo proverbio riportato s. v. ôm: *trî an una zœda, trâi zœd un cān, trí cån un cavâl, tri cavâl un ômen.*

Un altro esempio che dimostra la poca esattezza dell' Ungarelli è quel *cån* cani. Secondo il § 113 dell' introduzione si dovrebbe aspettare *cān*. — Anche il Ferrari ha a centinaia esempj di *un* proclitico: *dar un scanzlot* (s. v. dare) ma *cunzar on pr' al de del fest* (s. v. cunzar).

[2] Il Ferrari ha, s. v. *maregna*, *scciuma d' fér*; nell' Errata è corretto *sccioma*, come *sccioma* è al suo luogo alfabetico. Ma tenuto conto della nota precedente si può supporre che *scciuma* sia una più delicata riproduzione del parlar vivo, cioè che il Ferrari in realtà avesse sentito dir *scciuma* in quella proclisi di proposizione (*scciuma d' fêr*) e poi non ricordandosene più facesse la correzione in *sccioma*.

„Iu se comporte de la même manière soit que *u* provienne de *ł* comme dans la France du Nord, soit qu' il provienne de *v* comme en provençal, soit enfin qu'il soit dû à une désinence latine en *u* comme c'est le cas en rhétique (§ 38). Es. Marsiglia: *fieu* fīlos, franc. centr. *assieu* = axīlis ecc; lad. occid.: *marieu* marītu. A S. Fratello si ritrova *avvíeu* (Morosi, Arch. Glott. It. vol. VIII pag. 412); inoltre s' ha *ie* anche davanti a nasale d' esito (Morosi ib. es. *fíẽ* fem. *fina*); la testimonianza di un *fiḗ* del De Gregorio è espressamente corretta dal Morosi. Io nego l' epentesi, specie tra voc. e cons. e spiego il fenomeno così: in *i*, pronunziato *í'i*, davanti a velare o nasale, si muta il secondo *i* in *e*; da *íel̃*, *íeu*, s' ha, per varie ragioni che vedremo, *iéu*, in alcun luogo.

Mi si potrà forse obiettare: ma deve l' *i* ritenersi biverticato davanti ad *il̃* e univerticato davanti al *l* chiaro? Prevenendo l' obiezione avverto che il mio pensiero è un altro: *i* è biverticato in origine tanto davanti ad *l̃*, quanto davanti ad *l*. Solo, il secondo atomo di *i'i* = *ī* davanti ad *l̃* prende una tinta più cupa e resta invece palatino davanti ad *l*. Onde mentre da *í'i* + *l̃* s' ha gradatamente *i'į* + *l̃*, *i'e* + *l̃*, resta invece *i'i* + *l* tale quale e diventa poi *il*. — Un' obiezione d' altro genere può essere che a Genova *p* + *a* dà *puä* (patre, gen. *puä*), che al lat. *dent.* + *u* corrisponde nell' osco *dent.* + *iu*. Ora io rispondo che sarebbe nient' altro che un pregiudizio il credere che l' *u* di *puä*, l' *i* in osc. *tiurri Niumsi* ecc. siano stati intromessi per effetto della consonante e il negare che essi fossero in origine atomi della vocale, omofonici ad essa; e aggiungo che dal punto di vista fisiologico è ben più facile immaginare che per es. un *paa* un *tuu* si mutino in *pua tiu* per effetto assimilativo della labiale o aiutando la dentale che, non immaginare un' inserzione di vocali tra vocali e consonanti.

ū

ū ha, come s' è detto, sorti parallele a *ī*; solo la dittongazione è meno diffusa.

Nei Grigioni fa concorrenza al dittongo la pronunzia di *ü*[1]; in ogni modo s' ha a Tiefenkasten (Sutsées): *mazẹira* mensûra, a Schweiningen (Sursées): *mazeirę*, a Bravugn: *mzẹgra* e a Samaden,

[1] Quando noi ci troviamo davanti a un monottongo il nostro giudizio è sempre esitante. Secondo il Foerster (Z. f. r. Ph., vol. V, pag. 591) *ü* sarebbe, nel francese, il continuatore di un antecedente *u*ⁱ. Io credo che la prima pronunzia gallica fosse *u'u* e che da questo si ottenesse *ü* in sillaba tonica e disaccentata per procedimenti diversi (v. sotto). Con una tale interpretazione fonetica di *ü* la sfera del dittongo da *ū* diverrebbe d' un raggio assai maggiore che non quella da *i*. Il parallelismo tra i riflessi di *u* ed *i* potrebbe essere in certo modo ristabilito da una testimonianza in Cosenzio che i Galli pronunziassero pingue (*inter e et i pinguiorem sonum nescio quem*; „wahrscheinlich diphtongisches *i*ᵉ“, Seelmann, Aussprache d. Latein, pag. 193) l' *i*. Il passo di Cosenzio potrebbe però alludere alla Gallia di sud-est, donde egli era oriundo. Su questo passo ritorno a parlare altrove.

nella Alta Engadina: *incüigra* (notevole per trovarsi *ü* e il dittongo insieme).

A Dignano e a Veglia s' hanno condizioni parallele a quelle d' ī: da mūru a Dignano: *mour*, a Veglia: *moir*. Nell' Italia di sud-est (Abruzzi e Puglia), Palena: *móurę*, Vasto: *móure*; Molfetta *nataura* natura; e così via; ma Cerignola ha *ü* di contro all' *ui* da *ι*.

Un dittongo ascendente s' ha a Ruvo, es. *venjute* (di contro a *stupt*, in proparossitona, *tut* in complicata, e *punis* in protonica; voglio con ciò dire che si tratta di un vero e proprio dittongo, non di una grafia per *ü* o di una palatizzazione di consonante per effetto di *ü*) accanto a *preim preime*. Su questa e sulle forme anormali abruzzesi *iui iuə* e simm. torneremo più tardi. Per il Meyer-Lübke era la forma di Ruvo «l'étape plus ancienne» Gr. d. l. rom. § 78. Ma vedo ora con piacere nel Grundrifs, vol. I, pag. 701 seg., 2ª ed. ch' egli non ricorda più quella sua interpretazione.

Sul bologn. *louna* v. sopra; il piacent. ha *vüin* unu, *lüina* luna, il vals. ha *tribüina*.

ē ĭ, ō ŭ

Più frequenti sono le dittongazioni da ē ĭ, ō ŭ; s' hanno di solito dittonghi discendenti.

1. Fr. d. nord, afr.: *seir, vout, seit, goule;* 2. fr. sud-est, Val Soana: *veira, eura*; 3. gallo-italico, piac. *veina* (ma *-on*, *-ona* da -one; -ona); bologn. *seila*, (*colour* S. Fratello *arsaira aura*); 4. ligure[1], agen.: *veir seia* (per *ou*, *ü*); gallo-ligure: *veira*, *seira* (per *ou*, *ü*); 5. ladino, engad. *saira*; Tiefenkasten *krouš vouš*; var. friul. (ad es. Maniago) *veir*, *krouš vouš*; 6. illiro-italico, a. Veglia: *paira raid*, *aura gaula* (Dignano *i*, *u*), b. Italia di Sud-Est, Abruzzi, Palena: *rẹitẹ dulour*; Vasto *rāitẹ*, *sāule*, Paglieta: *roitẹ* e simm.; terra di Bari: *sapairẹ*, *anaurẹ*; 7. italico-romanzo: a. antico aretino *feicẹ*; b. campobassano rustico e plebeo[2] *seira*, *crouče* o *sẹ'era kro'očẹ*.

---

[1] Sulla classificazione dei dialetti italiani che qui appare diversa da quella dell' Ascoli, v. la P. II.

[2] Al D' Ovidio non è piaciuta questa mia sottodivisione dialettale e l' ha combattuta nella citata lettera. Salvo tutto l' ossequio all' uomo illustre, io credo di dover mantenere la mia opinione. Nelle citate noterelle campobassane io scrivevo: "Come continuatori di lat. ē[ĭ[... *-a, -e, -o*, di lat. ō[ŭ[... *-a, -e, -o* nel campobassano dà il D' Ovidio *ẹ* ed *ẹi*, *ọ* ed *ọu*. «E lunga. 4. Per lo più *ẹ*» Es. *putẹca* (bottega), *jï crẹdẹ* (credo), *-ẹtẹ* (desin. di 2. plur.). «Spesso *ẹi*». Es. *la chianẹita*, *rẹita* ('finestra con inferriata', da *rēte* con *a* analogico), *la chiuppẹita* (pioppeto), *sẹira massẹira* e *stasẹira* (sera, stasera), *Trẹisa* (Teresa), *lu duvẹirẹ* (il dovere); nei riflessi di *-ensi-s, -ense-*: *pajẹisẹ* (territorio coltivabile) ma «*pajẹsẹ* 'borgo'», *Larẹnẹsẹ, mẹisẹ* (mese), *ji pẹisẹ* (peso), accanto a *spẹsa* (p. 147 segg). «O lungo 34. «Spesso *ọ*: *sọle* ecc. . . . Ed è il riflesso costante quando siavi *a* finale: *jọra, pẹlọsa* ecc. e resta nei rispettivi plurali». «35. È *ou* nel suff. 'one'; *lẹjọunẹ, prufẹssiọunẹ* ecc., e nel suff. 'ore': *rẹmọurẹ rẹlọurẹ* (dolore), *sẹrọurẹ* (sudore). Però: *amọrẹ*, *pe l' amọre ca* per ciò che, *šọrẹ* fiore. E contro al num. prec.: *crọuna* 'corona rosario')» p. 153.

ĭ[. . . *-a, -e, -o* = *ẹ. ẹi: ij vẹvẹ* (bevo) *'mmẹce* (invece) *pẹra* (pera); ma *pẹipẹ* (pepe), *sẹita* (sitis), *nẹiva* nivis, *đẹita* pl. di *đitẹ* (dito) p. 150—1.

Nè mancano dittonghi ascendenti dove noi ci aspetteremmo dittonghi discendenti.

ŭ[. . . *-a*, *-e*, *-o* = *ọ*, *ọu*; *lọpa* ('lupa, gran fame'), *addọ* 'dove', «50. Il «riflesso conforme a quel dell'*ō* del n. 35 l' abbiamo in *nọucẹ*, *crọucẹ*», ib. p. 155.

Questa duplicità di riflessi ripugna ai criteri linguistici d' oggi. Ogni più disperato tentativo di sistemarla, ricorrendo alla diversa efficacia di suoni contigui o della fonetica sintattica e poi a livellamenti analogici, falliva, come ognuno può persuadersi leggendo l' abbondante esemplificazione.

La soluzione è un' altra ed indiscutibile.

Dalla dichiarazione dell' illustre romanista napolitano ch' egli «vivendo da molti anni lontano dal luogo nativo» aveva dovuto «raccapezzarsi fra una folla di reminescenze» messo in sospetto che si trattasse di due dialetti affini e limitrofi e non di uno stesso dialetto, ricorsi per informazioni sulla pronunzia campobassana al mio scolaro Nicola Mastropaolo di Campobasso; e fui da lui accertato che a Campobasso i riflessi di *ē*[, *ĭ*[ed *ō*[, *ŭ*[in parossitoni con *-a*, *-e*, *-o* finali sono *ẹ ọ*, e non altri mai; nel contado invece sono *ẹi ọu*, o, più perfettamente, in bocca del mio scolaro *ọo ẹe*, e non altri mai. Di due dialetti diversi si tratta; non credo che di «un intonaco letterario» sul dialetto di città, perchè soprattutto *ọ* ed *ẹ* sono in bocca di tutti, colti e non colti, a Campobasso e perché la tendenza all' ortoepia delle vocali è ben mediocre fra noi».

Il quesito mi fece, ripeto, perder molto tempo e la soluzione da me proposta mi pareva ovvia e giusta. Non n' è rimasto persuaso invece il D' Ovidio. Certo la perseveranza nel proprio giudizio di un critico fine, acuto, come è il D' Ovidio e proprio su un fenomeno del suo dialetto nativo non può non indurci in grave perplessità; eppure anche a me par certo di aver veduto giusto. E poichè il problema è solo in apparenza di poca importanza riferirò le obiezioni del D' Ovidio e mi permetterò di difendere le mie vedute.

Secondo il D' Ovidio gli *ẹi*, *ọu* in quistione sarebbero la vera risoluzione campobassana, gli *ẹ ọ* sarebbero da ascriversi ad imitazione della pronunzia napolitana; ora i dittonghi non si sentono più perchè i contadini furono sfrattati da Campobasso in campagna.

E al proposito della varietà dialettale da me supposta egli scrive: „Il Goidanich, fidandosi appieno dell' autorità del suo alunno, assicura che a Campobasso i dittonghi non esistono affatto, bensì soltanto nel contado, e gli par che suonino piuttosto *ọ́o*, *ẹ́e* anzichè *ọu*, *ẹi*. Ne cava la conseguenza che non un intonaco letterario veli qua e là, com' io presunsi, il dialetto cittadino ma che il cittadino e il rustico siano due dialetti diversi; nientemeno!" ... „La distinzione fra un dialetto cittadino ed uno rustico è od era, in un certo senso e in molti casi, vuota di significato per tante città del Mezzogiorno. Nelle quali i lavoratori della terra nascono, vivono e muoiono entro le mura cittadine" ... „Sempre era questione di lotta tra il pretto vernacolo campobassano e il volgare illustre della cittadinanza superiore; non già di due dialetti, il paesano e il rustico. Che rustico se i contadini erano paesani?" ... „Nella modesta storia del mio piccolo comune non vi furono sopravvenienze e sovrapposizioni di stirpi diverse, ma solo il crescere delle influenze letterarie e delle influenze partenopee, per la nuova dignità di capoluogo di provincia e il frequente passaggio d' impiegati, di magistrati, di professori e via via. La supposizione d' un dialetto urbano, che, pur essendo vero vernacolo, stonasse dal concerto del rimanente Molise e delle attigue zone dell' Abruzzo e delle Puglie, torna stranissima e priva d' ogni fondamento" ... „È una condizione di cose onde a fatica riesce a rendersi ragione chiunque sia istintivamente tratto a raffigurarsi ogni dialetto sul regolo dell' Italia cisalpina. Là sì che si può fare una distinzione abbastanza netta fra il dialetto delle classi superiori e quel delle umili, o tra il paesano ed il rustico. Fino ad un certo punto si può dir lo stesso di Napoli, ove si può ravvisar chiaramente un dialetto degli aristocratici, uno mezzano, uno plebeo, e fare anche altre distinzioni. La baldanza di gran capitale fa che i nativi non abbiano troppi

Sotto i nostri occhi, per modo di dire, vediamo compiersi l' evoluzione francese di *ei* in *ụá*. — In isole ladine occiden-

---

scrupoli; e i provinciali stessi vengon qui napoletaneggiare, come se ciò fosse appropriarsi una specie di volgare, se non illustre, mediocre. Ben diversa è la condizione delle altre città e terre meridionali, soprattutto di quelle men remote dall' Italia centrale".

Ma contro il D' Ovidio sta più d' un fatto. Nel suo studio sul dialetto di Cerignola (Arch. Glott. Ital., vol. XV, pag. 83 segg.) lo Zingarelli ci dà queste informazioni: „*A* fuor di posizione o diventato finale ha il suono incerto di *ä*, t r a i c o n t a d i n i di *ei*". „*E* lungo, *I* breve. Data la base parossitona, abbiamo *ei*, t r a i c o n t a d i n i *ai*, nelle formule *ē . . . a, ē . . e, ĭ . . .* a, *ĭ . . . e*; e all' incontro la combinazione torbida *oi*, che possiamo trascrivere *ọi*, nelle formule *ē . . . u, ē . . . i, ĭ . . . u, ĭ . . . i*; avvertendo che l' *o* è poco sensibile (in Andria però è spiccato)"; pag. 84. „*O* lungo, *U* breve. Nel parossitono, s' ha *ọu*, t r a i c o n t a d i n i *au*, date le formule *ō . . . a, ō . . . e, ŭ . . . a, ŭ . . . e*, e s' ha all' incontro *u*, date le formule *ō . . . u, ō . . . i. ŭ . . . u, ŭ . . . i* (ib. pag. 86). E riguardo al parlare contadinesco avverte lo Zingarelli (ib. pag. 83): „Quando in questo scritto si parlerá di favella dei contadini, che differiscono spesso dal parlare comune e meno rozzo, s' intenderà della gente di campagna, i cosidetti cafoni: ma questi tuttavia a b i t a n o i n c i t t à, e u n v e r o c o n t a d o n o n e s i s t e". Dunque sono queste precisamente le condizioni, che fino qualche anno fa erano a Campobasso; con questa differenza in meglio, che per Cerignola si deve assolutamente escludere l' ipotesi d' un' influenza del napolitano che ha risoluzioni del tutto diverse dell' elemento latino.

Ma prima che dallo Zingarelli ancora dal Finamore per l' abruzzese e dallo Schneegans per il siciliano sapevamo di varietà dialettali tra i varj strati della popolazione del mezzogiorno.

Ciò mostra che in una città del mezzogiorno, senza sospettare «sopravvenienze e sovrapposizioni di stirpi diverse» (sospetto che io non ho mai avuto; io ho inteso di parlare d' una tenuissima differenza tra il vernacolo rustico e il dialetto cittadino) pur residendo i contadini entro la cinta cittadina possano esservi due dialetti uno cittadino, l' altro contadinesco. Ciò mostra che per quel che riguarda l' evoluzioni linguistiche nessun privilegio ha il mezzogiorno ma che, proprio per questo riguardo, tutto il mondo è un paese.

Ma su un' altra quistione di principj io voglio ancora insistere ed è che proprio la doppia risoluzione, con monottongo e dittongo, in diversi strati dello stesso dialetto si può agevolmente, molto agevolmente, giustificare. Nessuno infatti dubiterà che la pronunzia lunga di una sillaba non sia favorevole all' esagerazione di una tendenza delle vocali a frangersi in dittongo. E tutti sappiamo come gli strati bassi della popolazione, dovunque, incorrono in quegli stiracchiamenti di pronunzia da cui la parte civile della popolazione per un sentimento estetico cerca di rifuggire. Ciò considerato, sarà anche chiarissima la ragione di quello stranissimo fatto (di cui più sotto ci occupiamo) che lo Schneegans riferisce per la Sicilia, dove il volgo conosce, per solito in enfasi, dittongazioni di *ĕ ŏ* che non sono accette al ceto civile, benchè siano più vicine alla forma letteraria. Parimente così si spiegano i più sviluppati frangimenti delle vocali che conoscono anche gli strati inferiori delle popolazioni abruzzesi, come ricordava il Finamore nel suo Vocabolario dell' uso abruzzese. Finalmente così spiegheremo anche la doppia risoluzione *ẹ ẹi, ọ ọu* da lat. *ē ĭ, ō u* a Campobasso, come un effetto di evoluzione spontanea. Anche il diverso colore che han l' *ẹ* e l' *ọ* nel monottongo, in confronto all' *ę ǫ* dei dittonghi *ęi ǫu*, facilmente si spiega senza ricorrere all' influenza napoletana; perchè in quest' ultimo caso, nel dittongo, potè avvenire una dissimilazione che nel primo caso, nel monottongo, poteva non occorrere. Anzi è assai verosimile questo paradosso: che proprio la coincidenza di colore dell' *ẹ ọ* campobassano coll' *ẹ ọ* napolitano sia un argomento contro, non in favore d' un influenza napoletana. Nel passo riferito da quel mio scritterello è avvertito

tali[1] s' ha come continatore d' *ō*, *ŭ* di sillaba complicata *úo* da *uó* di regioni limitrofe: S. Maria (Val di Monastero) *muóšća* musca, Monastero *múšća* (Gartner, § 200, s. v. musca; cfr. anche Saggi Ladini, pagg. 235, 239, 240: *suót*, *muónt*, *buóćća* e anche *fluór*, accanto al solito *flur*.) In rumeno dittongansi per *eá* i lat. *ĭ ē* e per *oá* il lat. *ō* nelle condizioni note.

Spesso il monottongo della fase storica d' un idioma si presta a essere ricondotto comparativamente a un dittongo più antico.

Or ora ricordavo il gen.-piem. *ů* accanto a *ei*.

Non manca qualche tenue indizio che fosse *ei* od *ẹ́e* l' antica fase dell' *ẹ* nello spagnolo. Vi sono infatti alcune poche parole nel portoghese nelle quali si sospetta che un *ei* continui un *e*: *teiga*, *manteiga*, *taleiga*, *veiga*, *teima*. Che *ẹ* desse in fonetica normale nel portoghese *ei* va in ogni modo escluso perchè i casi son pochi. Secondo lo Schuchardt altri *e* del vocabolario portoghese sono nella pronunzia *ei*; ma sono certo d' un filone popolare che andrà studiato, ma nulla ha da fare coi casi che ci occupano. Nello sp. s' ha *mantega*, *talega*, *vega* e *tema*. Esaminiamo il valore critico di queste parole. L' etimologia proposta dallo Schuchardt (Ztschr. f. r. Ph. vol. XXIII, pag. 1861) *vega* da vica è dubbia perchè esistono forme dialettali portoghesi *vaica* (Meyer-Lübke); *mantega* è d' etimologia oscura; *teiga* 'sorta di paniere', 'sorta di misura di capacità' può essere da *ta(l)eiga*; ma che *talega* risalga ad una forma in *-ega* mi par che risulti provato dal rum. *tileaga*; sull' etimologia di *tema* non si sollevano dubbj.

Ora si consideri quanto segue: *taleiga* è certo nel portoghese una parola importata per la conservazione dell' *l*; quasi certamente è pure un' importazione *teima*, perchè significa 'ostinazione' come lo spagnolo *tema*; le parole per „formaggio" e „burro" sono molto frequentemente importate: il greco *βούτυρον* s' è diffuso per tutta l' Europa meno che nella penisola iberica e nello slavo (russo ecc. *maslo*), il franc. *beurre* è un importazione dall' est, l' it. *burro* è merce francese, il lat. *caseu* è stato trasportato nei paesi germanici; tenuto ciò presente, si potrebbe facilmente supporre che il *manteiga* portoghese sia un' importazione dello spagnolo, il quale ha, ad ogni modo, *e* (quanto opportuna sarebbe la dichiarazione etimologica

---

che la tendenza all' ortoepia è ben mediocre fra noi. Onde credo ancor oggi che se la mancanza del dittongo nel campobassano cittadinesco fosse un effetto dell' influenza semiletteraria napoletano-italiana non si avrebbe *ọ ẹ*, in parole come *sẹta sọlẹ*, ma *ę ǫ*, dacchè la parte della popolazione che ancora conserva il dittongo pronuncia *sę'eta*, *sǫ'olẹ*, o *sẹita*, *sọulẹ*.

Finirò questa nota con un mesto ricordo: il Mastropaolo, il caro scolare mio che mi aveva dato le informazioni campobassane, non è più! Mi pare ancora inverosimile! Forte come un torello, lo investì fieramente un morbo cieco e in pochissimi giorni lo estinse, con la rapidità uguale che strugge la fiamma una sottil candela!

[1] È illusorio invece il dittongo discendente nel limite più orientale della zona ladina, a Trieste e a Muggia, come altrove mi propongo di mostrare. Qui mi limito a dire che gli *ie* di *tiela*, *ćienera* ecc. non sono che l' effetto d' un adattamento alla fonetica del dialetto di parole prese dal veneziano.

di esso!). Abbiamo con ciò un gruppetto di parole che devono, come *taleiga*, o possono, essere imprestiti spagnoli ed hanno *ei* di contro ad uno spagnolo *e* (*veiga* dal punto di vista semasiologico ha pur l' aria di un imprestito!).

Ciò posto, io penserei che quando il portoghese assunse dalio spagnuolo queste parole, lo spagnuolo pronunziasse l' *ẹ* per *ée*, che il prtg. esagerasse il dittongo e lo spagn. lo riducesse a monottongo. Lo spagn. ha una tendenza a liberarsi, per una via o per l'altra, dei secondi elementi di antichi dittonghi discendenti: da lectu s' ha, per *lejto*, nello sp. *lecho*, nel prtg. *leito*; spagn. duos *doos dos*, al contrario il prtg. duos *doos dous dois*. Abbiamo dunque una tenue traccia di *ée* originari spagnoli per *e*. E in una lingua che dittonga frequentemente come lo spagnolo anche una dittongazione da ē ī si troverebbe al suo posto!

Un altro esempio. Nel friulano udinese, *šef šet*, di contro a *seif seit* d' altra parte (per es. id Maniago) passarono quasi certamente per una trafila *seif seit*: infatti *tres* si continua con *tre* che risale a un *trei* (cfr. *piui!*); *país* della stessa regione, di contro al *paeis* di altre, par proprio il continuatore di un antecedente *paeis*. Ma non sempre si può arrivare a si felici risultati, e saremmo invece spesso costretti ad indugiarci su disquisizioni lunghe con risultati problematici; e qui, dove si tratta di giudizj delicatissimi, s' hanno da portare fatti indiscutibili e non forme supposte. Quindi passo sopra a tutto quello che non è sicuro. Tanto per dare un esempio dei pericoli che si corre a valersi di risultati induttivi, gioverà porre in rilievo che lo stesso ragionamento su *tre* del friulano udinese che poteva parere tanto sicuro, non è scevro da dubbj; perchè il campo di *trei* non coincide perfettamente con quello di *sef*; ma s' ha a Maniago *seif* e *tre*, a S. Vito al T. *šeif* e *tre*, a Paluzza *sēf* e *trei*. In quest' ultima località la differenza può essere stata determinata da diversità tra la condizione d' esito assoluto e in consonante; nelle altre località potrà essere ragione della differenza la differenza d' esito oppure potrà essere *tre* la forma dell'enclisi passata in posizione ortotonica. Tutte e due queste soluzioni possono darsi al problema del *tre* per *trei* nell' udinese; può cioè essersi *trei* ridotto a *tre* in enclisi o in esito assoluto, e non darà esso quindi quella prova per la derivazione immediata di *sef ret* da *seif reit* che in esso cercavamo. E aggiungerò, perchè me ne sovviene per associazione, che potrebbe qualcuno, considerando l' evoluzione di *trei* in *tre* e di *preite* in lucch. *prẹte* (fior *prẹte*; per le forme *preite* v. Bianchi, Arch. Gl. It. vol. IX, pag. 436 n. 1.) essere invitato a rifarsi un' evoluzione italiana *reite* o *rẹete*. Basterà questo saggio per mostrare come questo terreno sia d' ipotesi fertilissimo; ma quando bene arrivassimo a renderle molto probabili, nulla avremmo ottenuto: qui certezza ci vuole.

Non mancano testimonianze di un dittongo anche in sillaba complicata. Abbiamo prima la testimonianza del rumeno che dittonga anche ē ĭ ed ō in qualsiasi posizione ove seguano *a*, *ă*, *e*;

nell' Engad. s' ha *kraiša* crēscit, *kraišta* crista, seguendo *s*, ma *čerka*, *selva*, *lenn* lignu ecc.; negli Abruzzi, a Castelli: *aussa* ipsa (anche in proparossitona *faumęnę*, invece Paglieta *fomęnę*, Vasto *famęnę*). Avviene inoltre che sillaba originariamente complicata ridottasi a libera consenta la dittongazione come ogni altra libera (stēlla, lad. occidentale *steila* o simm.). E s' aggiungerebbero i dittonghi larvati, quegli indizj di dittonghi un dì esistiti cui testè accennavo. Prendiamo a considerare ad esempio il vastese; nel vastese troviamo queste condizioni[1]:

in sill. lib. di paross.,	in sillaba finale,	in sill. complicata
ē dà *āi*: *māišę* mēse;	*a*: *tra* tres;	*a*: *vannę* vēndit
ĭ dà *āi* *pāilę* pīlu;		
ī dà *ăi*: *făilę* fīlu	*ä*: *ššä* exīre;	*ä*: *mällę* mīlle
ŏ dà *ęu*: *deulę* dolet;	*ẹ*: *pẹ* può;	*ǫ*: *dǫrmę* dormit
ū dà *āu*: *sāulę* sōle;	*a*: *na* noi;	*a*: *kakkę* cōpula
ŭ dà *āu*: *nāucę* nuce;	*a*: *addá* dove;	
ū dà *íu*: *míulę* mūlu;	*i*: *ti* tu;	*i*: *frittę* frūctu

Di più bisogna notare che in generale anche in una leggerissima clisi (una vera meraviglia di delicatezza fonetica!) non s' ha il dittongo nè il turbamento. Es.: *krāitę* crēdit, ma *mi krẹta pẹukę* mi crede poco; *māišę* mese, ma *lu mueša d' ajaste* il mese d' agosto; *kraššę* crēscit ma *krẹšša pẹukę*; *lu nuāitę* il nido, ma *lu nuitę se* il nido suo; *čangę* cinque, ma *cinga māišę* cinque mesi; *pẹ* può ma *si po sapā* si può sapere; *nipáutę* nipote, ma *nipotę me* nipote mio; *kantę* conto, ma *a konta me* a conto mio; *míulę* mulo, ma *un mula ǵǵiavunę* un mulo giovane; *ki* più, in pausa, ma *k' u fortę*, *brittę* brutto, ma *brutta ǵǵiavunę* brutto giovane; e così via.

Il che prova che dittongo e turbamento stanno in intima relazione; e ciò che vale delle toniche libere vale qui pure delle complicate; qui la dittongazione iniziale anche in complicata si può provarla.

Ma non toglie questo che in generale non si possa dire che la complicazione della sillaba sia quanto mai sfavorevole al dittongo da queste vocali.

Inoltre a proposito di *steila* dal tardo stēla conviene osservare che è forse in ciò un indizio che la dittongazione di *ē* si è effettuata in tempo diverso nel medesimo modo; il che è favorevole all' idea che questi fenomeni identici dipendano da una causa uguale di data antica.

[1] La descrizione di questo dialetto del Vasto che è uno dei più interessanti dialetti ch' io mi conosca, che offre fra l' altro meravigliosamente delicati fenomeni di fonetica sintattica, io affidai or sono quattr' anni a un mio scolare, il dott. U. Piacenza, che ne fece un lavoro pregevole per diligenza e sicurezza di metodo; poi non ho saputo niente più nè dell' autore nè dello scritto. Le mie informazioni sono appunti tratti da quel lavoro. [La communicazione del Rolin (v. Cap. 2) l' ho ora, ma ho potuto utilmente servirmene per le brevi informazione a *ī ū*. Nota di corr.].

Finalmente sia accennato che la continuazione delle vocali latine in jato potrebbe farci sospettare traccie di bivertieazione nei continuatori di *ĕ ĭ ŏ ŭ* anche nelle lingue che come il toscano non ne presentano davanti a consonante. Ma poichè si tratta di fatti che potrebbero avere anche un' altra interpretazione, prudenza vuole che qui non se ne parli e se ne rimandi al luogo più opportuno la trattazione, alla parte seconda.

ĕ

Nel trattare ora dei riflessi di *ĕ* breve cercherò di metter in luce quanto invece sia frequente il dittongo da *ĕ* anche in sillaba complicata. Oltre a ciò nello stesso tempo cercherò di porre brevemente in rilievo che il dittongo s' ha in regioni separate sotto condizioni identiche e in regioni limitrofe sotto condizioni diverse. Ciò, perchè mi sembrano tali fatti non solo non sfavorevoli ma favorevoli alla mia tesi che i germi della dittongazione s' abbiano da ricercare nel campo latino; perchè più si ripete lo stesso fenomeno, e meglio l' idea di una produzione spontanea di esso va relegata fra le idee inverosimili.

Ecco dunque brevemente le sorti di *ĕ* nel romanzo.

S' ha in primo luogo il dittongo in sillaba libera e complicata.

I. *ĕ* dittonga per un dittongo ascendente. E precisamente:

A. tanto *ĕ* libero quanto *ĕ* complicato presenta questa dittongazione:

1. nello spagnuolo; ess. *miedo* metu, *tiesta* testa; solo *e* + i oppure *e* + *cons.* + *i* = *e*; ess.: *lecho* lectu, *prez* pretiu.

2. nel francese; a) nel francese settentrionale; vall.: *ties* testa, b) in quasi tutto il resto della regione francese nel nesso *e* + *palatina*: prov. rov. *lieč* lectu, limos. (Nontron) *lię́* ecc.; fr. cent. *lit lieit* lectu (proprio dunque in condizioni opposte a quelle dello spagnuolo e in condizioni diverse del franc. sett. or.); singolare poi è, in quanto, come dicevo, mostra l' assoluta indipendenza del fenomeno tra regione e regione, che *e* + *palat.* dia *e* anche nella Francia di nord-ovest (parte merid. della penis. del Contentino, Bretagna, dip. Ille et Vilaine, Maine, Anjou, Poitou, Turenna) in una regione cioè che è limitata dal provenzale e dal resto del francese del Nord[1] dove *ei̯* dà *iei* o un succedaneo di esso; c) *e* + *r* = *ier*, all' est dei Vogesi: es. *yerb* herba, a Dompierre: *nye* nervu, e nella Francia merid., a Tolone: es. *peardre* perdere; d) *lab.* + *ĕ* dittonga in Lorena, es. (Geradmer) *vuę́* verme.

---

[1] Non vedo la ragione, se non è per la sua presunzione teorica, perchè il Meyer-Lübke, Gramm. d. l. r., § 154, voglia che l' *ie* di *dié* dece in Bessin (Normandia) sia risultata da *e* per la trafila *iei ie ié* e non per *iéi*.

3. Nel ladino; a) nel friulano: ess. *vieri* vet're, *fieste* festa *fiar* ferru; b) nella zona centrale: *e* + *r* = *ier*: ess. *pierde* perdit, *tierra* terra, ma *lett fenestra* in Livinallungo; e in questa zona già compare la dittongazione provocata da *i u* di sillaba finale, fenomeno che in altre regioni appare più chiaramente; c) sezione occidentale: sopras. *ie* per effetto di *-i*, *-u*: *mel* ma *ier* heri; *yestr* exteru, ma fem. *estra*, plur. *esters* exteros.

4. Nel gallo-italico, a S. Fratello (con le riserve che sappiamo!), secondo le fonti del Morosi: *pieì* 'piedi', *aspietti* 'aspetti'.

5. Italico-romanzo: a) umbro-rom.: *tiempo* ecc. (cfr. Monaci, R. A. Lincei, Ser. *V*, vol. I, fasc. 2); b) ital. merid., napol. *tiempę* sing. e plur., *pieđę* plur.; Pietramelara, senza la condizione dell' *-i* e dell' *-u*: *tierra*, napol. *terra*. c) vernacoli mess. e palerm. *ié* (ed *íe*, secondo l' intonazione rettorica del discorso) senza condizione.

6. Illiro-italico: pugl. *tiempę* tempo, tempi; Veglia *piall* 'pelle'; istr. (se l' istr. appartiene a questo gruppo), rovign.: *fiero*, *tiera*.

7. Veneto, ant. pav. *biel* (l' accentuazione *ié* è supposta).

8. Rumeno: *ierĭ*, *piept* pectus.

B. Solo *ĕ* libero dittonga per un dittongo ascendente:

1. Nel francese e provenzale fatta la riserva predetta; notevole è anche la diversità di condizioni tra nord e sud: in quello dittongando *ĕ* sempre, in questo solo con velare: apr. *era* erat, *brieu* breve, afr. *iere*, *piet*, *brief* ecc.; nel franco-provenzale si ha pure *ie* da *ĕ* libero, ma il dittongo è impedito da nasale; es. frib. *pié* ma *vẽ*.

2. Nel gallo-italico: nel modenese fino al sec. XVI si sarebbe avuto *ie* (cfr. Pullé, nell' Appennino modenese descritto ed illustrato, 1895, pag. 709 seg.).

3. Presuntivamente nel ligure antico, oggi in più d' un angolo della Liguria (Parodi).

4. Toscano: *piede* ma *terra*.

5. Romano: *piede*.

6. Veneziano: *dieśe* ma *terra*.

II. *ĕ* libero o complicato dittongano per *íe* o un immediato suo succedaneo.

1. Ital.-rom. a) Città di Castello: *rìetro*, *príego*: ma anche *piego* da plico; b) calabrese centr. *tìempu*, *vìentu*; sic. volg., in enfasi, *díeci*. 2. Illir.-rom. Casalincontrada *pęit* ma *pięrd*, Palena anche *pìerd*. 3. Nel Veneziano, in fine di parola, *píe* pede, *síe* sex; ma anche *pío* (Boerio) plūs; nel venez. d' Istria anche *fía* 'fiato' in frasi come *non me n' importa un fía*, ma *trar el fiá*, probabilmente per ricordo del parossitono *fiato* italiano. 4. Gallo-italico: varietà odierne dell' Appennino moden.: *íara* era; mirandolese: *príat* prete. 5. Nel ladino; a) generale grigione, secondo le referenze del Gartner (l' Ascoli dà per il Soprasilvano *unvièrn*), è *umvìern* o varianti da hibernu; generale oberlandese è *dìeś* o varianti da

dece, fatta eccezione del solo Schweiningen dove s' ha *dis*; si riprende *diaš*, dopo l' interruzione engadina; nella regione centrale, e si continua ancora, c) con *díaš* in Erto.

III. Non mancano poi luoghi e casi in cui *ĕ* è continuato da *ei* o simile dittongo, discendente anche dal punto di vista della massa d'espirazione dei singoli elementi che lo compongono.

In molti casi la continuazione di *ĕ* coincide col dittongo da *ē*, *ĭ*; ciò per esempio assai di frequente nei nessi con nasale (Sopraselva: *plein*, *bein*; Sottoselva, Muntogna: *plein*, *bein*; Tumliasca: *seram*, *bain*; varietà sottosass. *saragna*, *bagn*, ecc.; gallo-italico, bologn.: *bäin* come *Räin* ecc.). In questi ed altri simili casi può supporsi (come fa l' Ascoli nei Saggi Ladini a proposito delle forme citate o analoghe) che *ĕ* si sia confuso per colore con *ẹ* da *ē*, *ĭ* e ne abbia poi seguito anche le qualità d' accento.

Acquistano pertanto singolare importanza i casi in cui *ĕ* dittonga per UN DITTONGO DISCENDENTE SENZA PERÒ COINCIDERE CON LA CONTINUAZIONE DI *ē* *ĭ*. Ciò avviene:

1. Nel ladino, a) sezione occidentale; Engadina: davanti ad *s* complicato *ĕ* si continua in Biveroni con *e*: *festa*, *esters*, in Sabgienscha e altri documenti posteriori con *ei*, oggi con *e*; il riflesso di *ist* è nei documenti sempre *aist*, oggi *aist* e *ist*; *feista* è oggi ancora a Süss; b) sezione orientale: Clauzetto *deiš* dece ma *síat* site, *síaf* sēbu;

2. a Cerignola: qui nella formula *e...a*, *e...o* lat., *e...e*, s' ha il dittongo *ei*; *feilę*, *meilę*, *peilę* fele, mele, pede; ma da *ē* *ĭ* data la base parossitona, s'ha *ei*, tra i contadini *ai*: *seirę*, rust. *sairę*. Il collega Zingarelli da me interrogato per lettera mi rispondeva che i contadini certo non possiedono una forma *pailę* parallela a *sairę*.

IV. S' ha anche da *e* assai frequentemente UN MONOTTONGO CHE PIÙ O MENO SICURAMENTE SI DIMOSTRA CONTINUATORE D' UN ANTICO DITTONGO. Non occorre qui riferire i casi del genere che avvengano nei territorj dove s' hanno cospicui esempj di dittonghi integri; ma sarà conveniente additarli se avvengano colà dove una dittongazione di *ĕ* non paja avvenuta.

1. Nel ligure. A Genova stessa si possono rintracciare sulla pronunzia odierna dittonghi antichi. „Il dittongo si sviluppava anche in posizione palatina . . . e se ne conserva la traccia nella vocale lunga: *léše* cioè *lēše*, da *lyese* (ma *frišše* cioè *frīše* friggere) Parodi, Arch Glott. Ital. vol. XVI, pag. 109.

2. Parimente s' hanno indizj di dittonghi anteriori nella regione gallo-italica: „*i* für *e* tritt im Romagnolischen von Bologna bis Pesaro ein. Dieses *i* weist zweifelsohne auf älteres *ie* zurück". Meyer-Lübke, Ital. Gramm. § 36.

Un' altra sicura traccia s' ha nel parmigiano; dove *ĕ* dà *ẹ* ed *ē* dà *e*. „L' *e* chiusa si è aperta, l' *e* aperta si è chiusa; come

mai non si sono incontrate e non hanno confluito?“ (Piagnoli, Fonetica Parmigiana, Torino 1904). La ragione è che *ę* da *ĕ* risale ad *ie* od *ę́e*, ed *ẹ* da *ē* risale ad *ée*.

Questi indizj di un' originaria dittongazione anche in territorio ligure e gallo-italico, vengono corroborati dalle condizioni dei continuatori di *ŏ*. —

Poco peso si può dare alla mancanza del dittongo in qualche luogo isolato in territorio italiano; si tratta di piccole terre nel mare magnum dei dittonghi.

Qualche indizio si potrebbe additare per la presenza originaria di dittonghi larvati fino in Sardegna e nel Portogallo; ma ciò non senza abbandonare quella prudenza che deve essere la fedel compagna dei nostri studj. —

Cosí con la brevità che mi era imposta e quanto più brevemente m' è stato possibile ho ricordato sistematicamente le dittongazioni dei riflessi di *ĕ* in campo romanzo. Le condizioni di *ŏ* sono, se non sempre, per solito almeno, parallele a quelle di *ĕ*. Per ciò ho giudicato opportuno riferire solo quel tanto che valga a utile complemento della dittongazione da *ĕ* e quel tanto intorno a cui io porto un giudizio diverso dagli altri e che sia utile alla tesi riferire.

ŏ

I fatti che io mi propongo di mostrare sono che nel gallo-italico e nel ligure s' hanno traccie d' una dittongazione di *ŏ* e che per spiegare l' *ue* fase attuale o antica di più idiomi non ci sia bisogno di partire da un dittongo discendente *úo úe*.

I fatti da cui io argomento che un dittongo da *ŏ* si sia avuto anche in territorio ligure e in territorio gallo-italico sono questi.

In primo luogo non mancano dittonghi e traccie di essi da *ŏ* come e dove ne abbiamo veduti da *ĕ*.

Si trova *uo* o succedanei a S. Fratello. Il Meyer-Lübke (Gr. d. l. r. § 213) avrebbe scrupolo ad assumere questo come un indizio per la dittongazione nel luogo d' origine dei nord-italici di Sicilia. A me la testimonianza par molto importante. In Romagna dove abbiamo trovato *i* ed *ẹ* continuatori di *ĕ* per il tramite, a giudizio anche del Meyer-Lübke, d' un dittongo, troviamo pur „o stretto, assai stretto“ da *ŏ*; a Bologna poi s' ha *fūg* e *ōvra* di contro a *mēl* e *fēvra*. Ma dove *ŏ* sopravanza nella dittongazione l' *ĕ* è a Imola dove s' ha il dittongo *uo*. Il dittongo *úa* è ancora il parallelo di *ía* sull' Appenino modenese ed è *uo* nelle carte modenesi del cinque e seicento.

La seconda traccia è nell' *ö* lombardo e ligure da latino *ŏ*. Senza esitazione alcuna io mi accosto alla dottrina dell' Ascoli, che vede nell' *ö* l' ultimo continuatore di un originario dittongo. Infatti non ogni *ŏ* dà nel lombardo e nel ligure *ö* ma l' *ŏ* in sillaba libera e davanti a palatina. Io credo dunque che ci siano argomenti

sufficienti per esser sicuri sulla presenza originaria del dittongo da *ŏ* in territorio gallo-italico e ligure.

Ma agli argomenti fin qui addotti anche da altri posso aggiungerne uno nuovo in favore dell' esistenza originaria in territorio gallo-italico del dittongo da *ŏ* e precisamente anche su quella parte del territorio che non conosce l' *ö*. Il compianto Piagnoli (l. c. pag. 19) e prima della pubblicazione sua un mio scolaro, il prof. Giuseppe Malagoli che ha preparato un lavoro sul reggiano, hanno osservato che ad un *ŏ* di sillaba complicata corrisponde un *o* lungo, ad un *o ŭ* corrisponde un *o* breve: *ōs* = *ossu*, ma *ross* = russu e così via. Questi *ō* devono risalire ad antecedenti dittonghi. Condizioni simili sono in quasi tutta l' Emilia e in Romagna. Si confrontino le condizioni parallele sopra notate a proposito dei riflessi di *ĕ* in questa regione.

Finalmente io sarei disposto ad ammettere l' esistenza di traccie del dittongo anche nell' antico genovese. Già nei suoi studj liguri (Arch. Glott. Ital. vol. XVI, pag. 117) il Parodi notava nel Foglietta grafie *uo uoe* per il continuatore di *o*: ora, nello studio sul Tabbiese del secolo XVII[1], aggiunge il Parodi che *uoe* s' ha anche nel Cavallo (e proprio sul frontispizio della edizione del Parodi adoperata, del 1665, sta: „*In questa nuoeva ristampa*" ecc.) e finalmente nel Rossi abbondano gli *uo* per il continuatore di *ŏ*, *ancuoi* per hanc hodie ecc. Il Parodi esclude che si possa trattar di altro che d' un' imitazione della grafia italiana. „Ciò non ostante, dice cioè il Parodi, io non dubito punto che nell' *uo*, talvolta *o*, del Rossi sia da riconoscere un vero *ö*, ch' è l' odierna pronuncia di Taggia. La riprova l' abbiamo nel fatto dell' alternarsi di *uo* con *o*: *voglio* odierno *vögliu*, gen. *vöggiu*, od. *cöglie*, genov. *cöggie* cogliere, e altre forme consimili, nelle quali il dialetto ligure ha *ö* davanti ad una palatale, mentre l' italiano conserva l' *o* schietto aperto" (ib. pag. 38). A me pare all' opposto che, ove fosse stata adottata almeno parzialmente la grafia *uo uoe* per *ö*, una tal grafia sarebbe stata adoperata dovunque s' avesse *ö*, senza quei tanti e sottili accorgimenti comparativi; se poi la grafia di sillaba libera e complicata da palatale è diversa (es. *coglie*) avremo da vedere in ciò un indizio di una differenza effettiva; il dittongo larvato, presente un tempo e in sillaba libera e in sillaba complicata, in questa ultima formula prima si sarebbe stretto in monottongo e già intorno al 600 vi sarebbe stato molto vicino; nè v' ha opinione più di questa accettabile, dacchè su più di metà del campo neolatino una differenza congenere si riscontra; la posizione è frequentemente sfavorevole o allo sviluppo o al permanere del dittongo. Questa opinione della esistenza di un dittongo anche da *ŏ* nel

[1] Poesie in dialetto tabbiese del sec. XVII pubblicate da E. G. Parodi e Girolamo Rossi, illustrate da E. G. Parodi. Estr. dal Giornale stor. e lett. della Liguria, A. IV, 1903, fasc. 10—12.

ligure vien corroborata dalle condizione dei riflessi di *ĕ* nel genovese antico e dialettale.

Passiamo ora all' altro punto. In più d' uno dei territorj romanzi *ŏ* si presenta in una fase *ue* o è passato o si ammette che sia passato per essa; ciò è nel francese e nel gallo-italico, nel ligure, nel ladino, nell' Italia centrale, sulla costa sud-est d' Italia, a Veglia e in Ispagna.

Ora questo *ue* si fa passar per la trafila d' un dittongo primario *úo* (cfr. Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 211) e non si può negare che dal punto di vista fisiologico riesca assai simpatico il vedere nell' *e* di *ue* una riduzione per effetto della paratonesi dell' *o* di *úo*. Ma se così fosse, essendo il campo degli *ue* estesissimo nel dominio neolatino, la nostra ipotesi che *uó* fosse invece dovunque il primo grado dell' evoluzione fonetica di *o* troverebbe in troppo vasto campo voci contrastanti.

L' Ascoli immaginava che all' *ué* si venisse sì da un *úo* ma non da un *úo* primario sibbene da un *úo* secondario e cioè per la trafila *uó, úo, úe, ué* (cfr. Arch. Gl. Ital., vol. IV, pag. 402 n. e Lett. Glott. 1ª in Riv. di Fil. class. vol. X, pag. 23 seg.[1]); ma tale opinione del Maestro per i ripetuti tramutamenti dell' accento in tante l' una dall' altra lontane regioni non pare ammissibile; certo, se altro modo non vi fosse di spiegar l' *ué* se non con un antecedente dittongo *úo* bisognerebbe ammettere che sia questa la fase primitiva dell' evoluzione dell' *ŏ* latino, essendo molto più facile ammettere che in una piccola parte del territorio italiano *uo* venisse ad *uó*, dell' ammettere che in grandissima parte del territorio romanzo *uó* passasse ad *úo* (*úe*) e poi ancora in una gran parte di nuovo ad *ué*.

Io ritengo che per arrivare da *uo* ad *ue* non ci sia bisogno d' immaginare tutti gli spostamenti d' accento che si vorrebbe, che vi si arrivi comodamente da *uó*. Per mostrare questo rifaccio un po' a mio modo, una delle vie genialmente tracciate dal Maestro. Muovo da questa osservazione.

Frequentemente dove s' ha attualmente *ue* o s'aveva (come nell' antico francese) *ue*, o s' ha un suono affine ad *ue* cioè una palatizzazione dell' *o* da *ŏ* (come nel milanese *ö*) si trovano negli stessi territorj alterate palatilmente anche le altre vocali non palatine. Non solo. Ma queste alterazioni palatine si trovano esser caratteristiche di territorj vasti, di territorj anche che mentre sono storicamente e corograficamente divisi, sono etnograficamente omogenei.

Da siffatte osservazioni corografiche e etnografiche fatte sul territorio celtico l' Ascoli era indotto alla sua teoria che dove in territorio latino o germanico anticamente abitato da Celti si trovano

[1] "... *ue* spagnuolo, in cui la determinazione del secondo elemento deve dipendere dall' accento che un tempo era fermo sul primo. Analoga determinazione s' ebbe tra' Gallo-Romani; ma poichè in quest' *úe* (poi *ué*) era un *u* schietto e accentato, la piena e specifica pronunzia gallo-romana ne dovette esser *üe*".

turbamenti spontanei come quelli dell' *ū* in *ü*, dell' *a* in *e*, dell' *o* in *ö* o simm., s' avessero da considerare questi fatti quali reazioni celtiche. Della sua induzione vedeva l' Ascoli una conferma nel fatto che nel cimrico s' ha, come continuatore di i. e. *ū*, *ü i*, e nel fatto che come ultimo continuatore d' *u* s' ha nell' aremorico *i*.

Ma in territorio gallico di qua e di là delle Alpi s' ha uguale pur l' ultimo continuatore di *o* che è *ö*. E l' Ascoli vedeva anche in ciò una marca gallica. L' *o* avrebbe dato in bocca gallica *üo* onde *üö üe öe ö*. Ed è consentito pur dagli oppositori della tesi ascoliana che la pronunzia dell' ortografia *ue* dell' antico francese dovesse essere *üe* (v. Meyer-Lübke Gr. I, § 211); anche nell' *uo* dei più antichi testi francesi nulla vieterebbe di vedere un *üo*.

Ma la via dall' Ascoli scelta per spiegare l' *üo* non era certo così sicura da indurre gli avversarj a seguirlo: l' Ascoli pensava che già nel latino volgare esistesse un dittongo *uo* e che i Galli, come pronunziavano *ü* il lat. *ū*, così pronunziassero *üo* il latino volgare *úo*, (v. il passo sopra riportato in nota).

Su questa via l' Ascoli non poteva esser seguito perchè un *uo* nel lat. era inammissibile ed era questo punto, della palatizzazione di *ŏ*, come egli stesso più tardi ebbe a riconoscere, un punto debole della sua teoria e che certo agli occhi degli avversari doveva di molto indebolirla tutta.

Sennonchè le coincidenze dall' Ascoli additate restavano con tutta la forza loro di persuasione che non fossero accidentali, che si dovesse vedere tra loro una connessione storica. Bisognava cercare un' altra via per giungere alla dimostrazione. E la via da seguire mi pare che debba essere questa. Più che fermarci analiticamente sulle alterazioni singole noi dobbiamo considerare il complesso delle alterazioni. E allora, per la omogeneità dei turbamenti sopra citati che si ripetono insistentemente in una forma o nell' altra su territorio celtico, noi siamo indotti a pensare che l' apparato orale dei Celti avesse un siffatto abito che facilmente le vocali non palatine potessero passare alla serie palatina.

Arrivati dall' osservazione complessiva dei fatti a questa induzione di carattere generale, di vie delle alterazioni seguite in particolare da ciascun suono possiamo immaginarne più d' una. Noi possiamo cioè immaginare che i Celti apprendendo la parola romana imprimessero a tutte le vocali o a tutte quelle che posteriormente noi troviamo alterate palatilmente una più o meno forte marca palatina; che una anche leggera marca palatina s' andasse esagerando di poi quando o il complesso della vocale o un atomo di essa per l' atonesi veniva restringendosi. Nel caso nostro dell' *ŏ*, noi possiamo pensare che un *ŏ* latino su tutto o, su parte del territorio celtico, ricevesse una leggera tinta palatina (possiamo notare questo stadio iniziale gallico con *ö̀ó*); il primo degli atomi in *ö̀ó*, restringendosi per l' atonesi, era naturalmente portato a diventare non *ọu* cioè non un *ọ*, *u* puri, ma, essendo già palatizzato, *öü*; così si poteva venire o da *ö̀ó* ad *ö̀ö* per assimi-

lazione progressiva, o da *ü'ò* ad *ü'ö* (nulla vieterebbe di pensare che la grafia afr. *ue* avesse questa sostanza fonetica) *ö'ö*, per assimilazione reciproca dei due atomi.

Oppure noi possiamo anche immaginare che l' *ŏ* rimanesse in principio esente da un intacco palatino; ma che poi venendo nell' atonesi il primo atomo *o* di *o'ó* ad un *u* molto stretto e non comportando l' abito di pronunzia celtico un *u* di pronuzia molto stretta, con estrema facilità, naturalmente, scivolasse questo strettissimo *u* dalla serie delle labiali pure, in quella delle labio-palatine.

Così noi troviamo modo di spiegare l' origine di *ue* da *ŏ* od *uo* in territorio dove son turbate le altre vocali non palatine senza ricorrere a spostamenti d' accento. Di tali processi mi pare consentito d' immaginarne sempre dove si ripetono le condizioni generali celtiche, cioè dove negli stessi luoghi si trovino palatizzate anche altre vocali non palatine.

Ma io penso che noi siamo autorizzati a immaginare processi simili ai precedenti anche in quelle parlate che non conoscono proprio esse alterazioni palatine di altre vocali, quando appartengano ad un insieme d' idiomi che abbiano tale caratteristica.

Io traggo esperienza dalla considerazione delle condizioni che si ritrovano su territorio antico celtico e su territorio ladino. E giustifico, in modo provvisorio, prima di dire i fatti e ingaggiarvi la discussione perchè parlo separatamente dei due territorj.

Gl' insegnamenti dell' Ascoli sulle reazioni celtiche sono di due nature nettamente distinte: deduttivi gli uni, gli altri induttivi. I deduttivi son quelli in cui dalle coincidenze geografico-etnografiche e storico-linguistiche egli conclude per la comune origine etnica di dati fenomeni; gl' induttivi quelli in cui dalla coincidenza di dati fenomeni egli inferisce una comune origine etnica degli stessi. Le conclusioni deduttive dell' Ascoli io le ritengo accettabili, anzi per quanto sono le mie forze qui le difendo; ma quanto alle illazioni o faccio molte riserve o oso negare, come si vedrà nella parte seconda.

Ciò premesso veniamo ai fatti. Il territorio provenzale che conosce il turbamento palatino di *ū* e in maggiore o minore estensione i turbamenti dell' *ŏ* ignora i turbamenti dell' *a*; il catalano ignora affatto ogni turbamento palatino; il lombardo non conosce i turbamenti palatini di *ō* e scarsamente quelli d' *a*; l' emiliano scarsamente conosce quelli d' *ū* e quelli d' *ō*. Anche i gradi di questa palatizzazione possono essere varj: un *oe* normanno era più largo di un *ue* antico francese; nella Gallia cispadana sono si può dire tutte le gradazioni possibili degli oscuramenti di *a*.

Dunque in territorj etnologicamente affini noi troviamo una serie di fenomeni omogenei che complessivamente costituiscono una bene spiccata caratteristica fisiologica di tutto il gruppo; ma per una ragione o per l' altra gli effetti di una tale caratteristica possono essere i più varj in estensione e in intensità.

L' altro esempio. Nessuno dubita dell' unità dialettale delle

parlate „ladine“. Orbene, nel Friuli troviamo come continuatore del latino *ŏ* l' *ue*; qui nel Friuli appare una traccia appena di altri fenomeni omogenei nell' *üa* continuatore d' *a* a Cividale e nell' *e* da *a* disaccentato; anche Trieste dovette avere un *ae* o *ai* davanti a nasale come ho mostrato nelle mie note tergestine; ma negli altri territorj sono anche alterazioni palatine di *ō*, *ū* (Erto, Val di Gadera) e di *ū*, d' *ŏ* e d' *a*, ben più gravi; io credo di essere autorizzato a porre in connessione storico-fisiologica il turbamento quasi generale friulano dell' *ŏ* in *ue*, coll' *üa* di Cividale, coll' *ain* di Trieste e coi turbamenti palatini non solo di *ō* e d' *u* ma anche d' *a* e d' *ō*, *u* su territorj ladini non friulani.

Ciò che per il gallo-rom. e per il lad., vale, io penso, anche per gli altri territorj: più che a singoli fenomeni s' ha da badare al complesso dei fenomeni fonetici che caratterizzano una regione e da questa veduta generale prender norma per valutare i fenomeni singoli.

Sennonchè si è affermato sicuramente che i turbamenti palatini dell' *u* nel ladino occidentale e centrale sono importazioni lombarde! Parimente si è voluto e creduto di provare con argomenti oggettivi che i fenomeni dall' Ascoli attribuiti a reazione celtica non possono essere così giudicati. Ciò per tre ragioni: perchè si tratta di fenomeni che appena molto tardi sorgano in campo romanzo, che quindi nulla abbiano a che fare colla costituzione fisiologica dell' apparato orale dei Celti; seconda, che i fenomeni dall' Ascoli attribuiti a reazione celtica non fossero proprj degli antichi Celti; terza, che non su tutto il territorio celtico si trovino i fenomeni che di esso si dicono caratteristici. Io non so se l' aver insistito a metter in rilievo che non si tratti di alterazioni eterogenee ma di alterazioni omogenee che tutte concordemente si manifestano come l' effetto di una condizione fisiologica bene spiccata (si ricordi anche la facilità e la gravità delle alterazioni palatali delle consonanti!!), se l' aver indicato che più che di vere e proprie sostituzioni di suoni debba o possa trattarsi di più o meno languidi colorimenti iniziali successivamente meglio coloritisi o andati sbiadendo, oppur che si possa talora trattare per fino di effetti d' una tendenza fisiologica endemica latente a dati fenomeni, non so se questo possa trar dalla nostra un maggior numero degli avversarj; ma gravi dubbi ho che gli avversarj che hanno creduto di „dimostrare“ l' insussistenza delle basi su cui posa la teoria ascoliana, molto si siano illusi nella valutazione dei loro argomenti. Onde prima di passare all' esposizione sistematica dei fatti relativi mi par necessario esporre e confutare le argomentazioni contro la tesi da cui io muovo.

Comincio dai territorj ladini.

Riporto questo frammento di periodo dall' Ital. Gr. del Meyer-Lübke: „Da das *ü* erst vom Lombardischen ins Rätische gedrungen ist (cf. Gartner, Grundriſs I, 376 [l. 470])“. E il Gartner a questo luogo: *u* wendet sich unter dem Einfluſs des Lomb. gegen *i* . . .» E una affermazione! La quale è però certo ispirata da un pensiero

siffatto „que *ü* est sorti de centres différents e s'est étendu peu à peu pour arriver à l'extension qu'il possède actuellement". Meyer-Lübke, Gr. d. l. rom. vol. I, § 646.

Quali criterj oggettivi per la seriorità dell' *ü* nei Grigioni si portano tuttavia questi. „Que dans les mots empruntés postérieurement à l'allemand, et à moitié assimilés, le changement est accompli: *wassersič* (*wassersucht*), *malzič* (*unzucht*) avec *i* provenant d'un plus ancien *ü*. Comme le rhétique possède un son répondant à l'*ü* suisse-allemand, il s'ensuit que le passage de *u* à *ü* ne peut pas être ancien". Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. vol. I, § 52. È da rispondere: *ucht* viene a *üč* per la trafila *ujt, üjt, üč*; dunque il continuatore di *uch* poteva benissimo incontrarsi col continuatore di lat. *ū*; non è necessario credere che un elemento fonetico non preesistesse in una lingua perchè altri elementi per alterazioni condizionate assunsero la sua forma.

Torna a sostenere con argomentazioni per valore non dissimili la seriorità dell' *ü* in territorio ladino il Meyer Lübke nell' Einführung § 183. Detto che su territorio francese l' *ü* ha diversi gradi di palatizzazione[1], egli vuole dimostrare che l' *ü* milanese è molto stretto, molto più stretto del francese. L' argomento ch' egli porta è questo, che alcuni imprestiti francesi hanno nel milanese *ö* per *ü*; cioè che *tournure parure, couverture, panures*[2] sono nel milanese *tornör* ecc. Ma il fatto è veramente più che altro

---

[1] Ma veramente l' argomento comparativo del Meyer-Lübke non basterebbe a provarlo. „Im Altfranzösischen wird *e* aus lat. *a* zu *ie*, wenn die vorhergehende Silbe ein *i* enthält, also *tirier*, im Osten auch bei *ü* im Stamme *mesurier*, *jurier* u. s. w., vgl. Rom. Gram. I, § 259 und 261". Le forme orientali possono indicare semplicemente una maggiore docilitá dell' *a* alle spinte palatine.

[2] Un esempio più, un esempio meno, per questa questioncella poco fa; ma il *panures* = guide di cuojo della martingalla, (it. *martingalla*, non *martingala*, che etimologicamente è la stessa cosa, ma storicamente è del tutto diversa) che il Salvioni prende dal Cherubini e il Meyer-Lübke dal Salvioni non esiste in francese. Deve *panures* stare per *parures* plur. di *parure*, o per lapsus calami del Cherubini o per una menda d' un correttore delle bozze del Vocabolario Mil., occasionata dalla non identità del milan. *panür* o *panœure* con *n* e del fr. *panures* con *r*. Ed ecco la ragione della mia opinione. Il Cherubini s. v. ha: *panur* che altri dicono *panœur* altri se d' ottone *retort*. T. dei Carrozz., Sell. ecc. Sono le guide di cuojo della martingala (*stricch.*, fr. *panures*). Ma *panör* non può significare „guide della martingalla"! La martingalla è infatti una striscia di cuojo che serve per impedire al cavallo di alzarsi sul davanti e che s' affibbia da un capo al sottopancia e dall' altro termina in due anelli d' osso o di metallo attraverso i quali si fan passare o le redini o altre due guide parallele alle redini. Ora se *panür* è sinonimo di *retort* che son d' ottone (e. s. *Retorta* il Cherubini ha: *Retorta* dicono varj artigiani e specialmente gli ottonai per *panœure* se è di metallo) non possono essere le *panür* „le guide di cuojo della martingalla" perché le guide, le redini non sono state mai d' ottone. E resta che *panür* come *retort* s' abbiano da intendere gli anelli in cui termina la parte superiore della martingalla e che possono essere d' osso, di metallo bianco, d' argento, dorati, d' ottone, e anche foderati di cuojo. Si capisce pertanto che codesti anelli al collo del cavallo potessero essere chiamati la *parure* del cavallo! Non ci può essere il minimo dubbio che il Cherubini abbia equivocato tra gli *anelli* (talvolta foderati di

strano; perchè, anche dato (ma non concesso!) che un po' più largo fosse (non è!!) l' *ü* francese, esso sarebbe sempre di gran lunga più simile all' *ü* che all' *ö* lombardo; si tratta, non ci può essere il menomo dubbio, d' un volgarissimo sfarfallone; quanto alla sua origine forse non si è lontani dal vero pensando a questa via dell' errore: qualche indotto che sentiva al frequentissimo milan. *-ur* corrispondere un franc. *-ör* leggendo queste parole francesi in giornali italiani o lettere scritte in italiano deve aver creduto poco sapienti le pronunzie di questi francesi *-ure* per *-ür* e pensato che dovessero leggersi *-ör*; questi sfarfalloni si fecero poi strada; del resto il Cherubini riporta anche *in parüra* = *en parüre*, e *panür* accanto al *panör* doppiamente storpiato.

L' utilità che il Meyer-Lübke si riprometteva dalla supposta pronuncia strettissima dell' *ü* lombardo era questa. „Erweist sich danach das lombardische *ü* als stark palatal, so begreift sich nun auch, dafs (im Monferrinischen und) im Obwaldischen aus *ü* durch Aufgabe der Lippenartikulation *i* entstanden ist". Osservo: qui si dà come già concesso che l' *i* per *ü* sia un' imposizione lombarda nei Grigioni. Ma le prove del fatto dovrebbero esser queste.

„Diese Entlabialisierung des *ü* trifft man auch in zwei aus Südostfrankreich stammenden Kolonien in Süditalien; in Faeto und Celle di S. Vito, wo man also z. B. *miy* (mūrus) *lin̨e* (lūna), *mẹžirẹ* (mensūra) sagt, s. Arch. Glott. XII 45, während allerdings die Waldenser in Guardia Piemontese (Kalabrien) ihr *ü* beibehalten haben, vgl. *lüna*, *mür* (ib. XI, 383). Ist ein spontaner Wandel von *ü* zu *i* möglich, so ist doch auch denkbar, dafs die umwohnenden den gemischten Laut nicht kennenden Süditaliener an der Vereinfachung des *ü* zu *i* schuld sind, da für Individuen, die *ü* nicht sprechen können, *i* nicht *u*, der nächste Ersatzlaut ist. Daher ist es denn auch möglich dafs das *i* im oberen Rheintale

---

cuojo) della martingalla per cui passano le guide e le guide stesse. Le informazioni al proposito che avevo chiesto a Milano non l' ho potute avere.

Quanto al vocabolo *martingalla* osservo che il termine non si trova nei vocabolarj italiani; questa mancanza però si spiega assai bene; il termine dev' essere un' importazione recente dall' alta Italia come lo mostra il doppio *ll*. — Nei vocabolarj italiani si trova „*martingala*" ma solo nel senso di antica foggia d' ornamento che dalla cintola cadeva sul didietro.

Il Meyer-Lübke It. Gr. pag. 17, dopo aver riportato gli esempj del Salvioni, aggiunge: «doch nicht nur vor *r*»: ma dal passo del Salvioni non traspare che questi altri casi esistano. Il Salvioni cita solo due casi del procedimento opposto, di *ö* che diventa *ü*: *plürös* = pleureuse e *dezüné* = le déjeuner. Quanto all' alterazione di quest' ultimo aggiungo che l' ipotesi del Salvioni, che vede in *dezüné* un' influenza di *digünà*, è confermata dal fatto che nel Veneto e in Romagna s' ha la stessa alterazione semasiologica; si dice nel Veneto *disunè*, in Romagna *desuné* (Morri). — *plüröse* poi si può considerare come un' alterazione fonetica normale; il Salvioni (Fon. mil. pag. 107) cita: *dürvià* accanto a *dervià*, *impünümanc* accanto a *impünemanc*, *müssora* accanto a *messora*, *müssori*, *müsüra* accanto a *mesüra*, *repüdülà* da *pedü*, *güssümí* accanto a *gessümi*; ciò che prova una forte tendenza all' assimilazione delle atone alle labiali vicine. Naturalmente un esempio proprio con *pl* non si può dàre nel milanese.

ein ähnlicher halber Ersatz des lombardischen *ü* ist, dafs die stärker dem fremden Einflufs ausgesetzten Engadiner sich ganz angeeignet haben".

Osservo che questa non è nè può voler essere una dimostrazione: si ponga bene mente alle parole dei passi riportati da me spazieggiate; sono dati semplicemente alcuni paralleli che potrebbero farci spiegare il fenomeno della dispalatizzazione in un dato modo, nel caso che fosse dimostrato che v' è stata un' imposizione dialettale. In particolare poi osservo che veramente al ladino il caso di Faeto e Celle non è assolutamente parallelo; perchè qui si tratterebbe di un popoletto che potè aver abbandonato in parte la propria pronunzia e accettata quella dei suoi vicini; in Rezia invece avrebbero assunto un elemento nuovo nella pronunzia mal riproducendolo; nel caso della Rezia le cose sono, dunque, molto più complicate. Sarà anche bene avvertire che è un pregiudizio il credere che «für Individuen die nicht *u* sprechen können, *i* nicht *ü* der nächste Ersatzlaut ist»: i napolitani riproducono per *-osa* il francese *-öse* (*šantosa, dormosa* per *chanteuse, dormeuse*). Ma andiamo avanti.

„Weiter sei noch erwähnt, dafs Salvioni mitten im tessinischen *ü*-Gebiete einige *u*-Inseln nachgewiesen hat (Arch. glott. IX, 204), in denen eine Rückkehr von *ü* zu *u* zu sehen schwer angeht. Nimmt man dagegen an, das am Fufse der Alpen und in den Alpen *u* zunächst geblieben und *ü* erst allmählich von der Ebene her eingedrungen sei, so erklärt sich noch ein Weiteres. Auf Sizilien bestehen noch heute in S. Fratello, Caltanissetta, Aidone, Novara, Nicosia nordital. Kolonien, die z. T. ihre Sprache nur in sehr geringem Mafse vom Sizilianischen haben beeinflussen lassen. Die Frage nach ihrer Herkunft ist noch nicht ganz gelöst, doch kommt der Nordabhang der westlichen Alpen, Novara uud Umgegend, vielleicht auch das Monferrat in Betracht, vgl. darüber C. Salvioni, Arch. glott. XIV, 437 und Rom. XXVIII, 409. In diesen Mundarten wird nun nur *u* gesprochen, das man nach dem, was Guardia und Celle lehren, nicht wohl als eine unter dem Drucke der umwohnenden Sizilianer entstandene Rückbildung aus *ü* erklären kann, vielmehr als schon mitgebracht betrachten darf."

Ora io voglio ricordare prima questo. Parlando delle alterazioni spontanee di *u* nella Gr. d. l. r. vol. I, pag. 76, il Meyer-Lübke così si esprime: „Le cas plus rare est le retour à *u*. Il est certain pour Loco e Losone (Tessin) qui sont en plein domaine de l' *ü*. A Loco on trouve parallèlement *e* au lieu de *œ*"! Come possono assurgere questi argomenti alla dignità della prova se da uno stesso autore, e per verità non leggero ma rispettabilissimo, sono stati interpretati in tempi diversi in maniera del tutto opposta?

Non basta. Proprio questi dialetti nord-italici di Sicilia ci offrono una singolarissima testimonianza di alterazioni fonetiche per imitazioni delle parlate vicine: *-ḍḍ-* = *-ll-* e per „imitazione

equivoca“ *ḍ*- = *l*-. Un tal fatto è sintomatico, è un indice dell’ ambiente biologico di codesti dialetti.

Ma non basta ancora. Proprio i fatti che il Meyer-Lübke cita e ora interpreta in modo opposto che una volta per nessuna altra ragione apparente che l’ amore della sua tesi, invece che a favore, mi pare siano un argomento contro la tesi sua.

Infatti il fenomeno che il Meyer-Lübke cita non è affatto isolato nella zona dei dialetti alpini di Lombardia; chè si ritrovano tali condizioni diffusamente nel Ticino e anche all’ angolo opposto della regione, a Bormio; e nel Bergamasco, s’ ha *u* nella Valle Imagna; e si trova *ö* per *ü* a Bergamo e Brescia in sillaba coperta: *ġöst* giusto. Io sono propenso a vedere un nesso storico fra questi ed altri fatti congeneri che poi si citano e indotto perciò a pensare che i popoli della zona cisalpina avessero una minore tendenza alla palatizzazione che quelli d’ oltr’ Alpe. Ma ammettiamo pure per un momento che questi fatti non stiano fra loro in nessun rapporto storico; restano sempre i fatti singoli: e deve parere strano che i Reti abbiano più sentita l’ efficacia di popolazioni remote che di popolazioni loro immediatamente vicine; e dovrebbe pur parere strano che queste popolazioni vicine sentissero meno l’ efficacia lombarda che quelle delle regioni più lontane transalpine!

Ho finito la confutazione. Non una mezza prova viene offerta a dimostrare positivamente l’ origine dell’ *i ü* ladino per imitazione del lombardo.

Passo ora a mostrare che il fenomeno è perfettamente in armonia col complesso delle evoluzioni fonetiche del ladino, e a indicare poi quanto sia difficile immaginare, per ragioni geografiche e storiche, una diffusione dell’ *ü* dalla Lombardia oltr’ Alpe.

Il fenomeno dell’ *ü* da *ū* si trova nel ladino, si può ben dire, a casa sua. L’ *a* vi s’ altera assai spesso in *e* o simm. L’ *o* subisce pure forti alterazioni palatine. Nel dominio delle consonanti troviamo pure una gran docilità di questi elementi alla palatizzazione: „In einigen Orten von Waltensburg bis Bergün verändert sich vor betontem *i* das *d* zu *dy dž* u. ä.“ Gartner, Grundrifs I², pag. 626; „G und C haben in vier Stellungen ihren alten harten Laut aufgegeben: 1. am frühesten vor *e* und *i*, wo dann in den reineren Mundarten die Erweichung bis zu *dž*, *tš* und *ž*, *š* fortgeschritten ist, 2. später — und dies findet sich nur noch in frz. und prov. Idiomen wieder — auch vor *a*, aber so, dafs es in den besten rät. Dialekten nur bis zu einem *dy* (*y*, *i*) *ty* gekommen ist, 3. in Graubünden und Rumo (Nonsb.) vor *u* und zuweilen vor (lat. offenem) *o*, wo sich diese Laute dem *i* genähert haben, 4. ebenda und über ganz Nonsberg (und einen Teil der Lombardei) hin im Auslaute ib. pag. 626 seg. S’ aggiungano le alterazioni di *t* + *i* dopo consonante in *č*, cfr. Ascoli, Saggi lad. nn. 199, 151, pag. 83 nota.

Di più, noi sorprendiamo nell’ evoluzione fonetica ladina in due casi il sorgere condizionato di *ü* e il suo spontaneo digradarsi

ad *i.* Il sopra citato *-žič* presuppone come abbiamo detto una trafila *zucht, züjt züč.* Un altro esempio consimile lo dà la storia di *fui. fič* s' ebbe per la trafila *fŭtui* (cfr. 3. pers. fŭit; il ladino d' occ. ha *fo* per *fu,* per allargamento dell' *u* d' esito) *futti fut' füč* (il fatto che *fut'* abbia sofferto metafonesi e *cui* no, va spiegato colla diversità di condizione dell' *u*; in *fut'* all' *u* seguiva consonante palatina, in *cui* s' aveva un dittongo; cfr. l' ital. *pręgno* e *sęi, lęi, mięi*). La forma *fo* rimase oscura anche all' Ascoli, Arch. Gl. It. vol VII, pag. 474 n. 4; ma è un fenomeno questo dell' allargamento di vocale d' esito assai diffuso; con essi si spiega per es. i mil. *to* = tu e, *do* = due, che dovrebbero essere *tu* e *du*, e parecchie altre forme sulle quali tornerò in altra occasione.

Ma, ho detto, non aveva facile la via un' immissione lombarda nella Rezia per impedimenti orografici; e, ho detto, le condizioni storiche della regione sono tutt' altro che favorevoli ad una lombardizzazione della Rezia; anzi sono state tali le condizioni storiche da servire d' insegnamento metodico che dove c' è un' interruzione geografica non basta spesso neppure il nesso politico per determinare la sopraffazione dialettale del vincitore sul vinto.

Le Alpi costituiscono una linea netta di displuvio tra la valle padana e la regione cisalpina. Nel tratto lombardo-retico, dal massiccio del Gottardo a quello del Bernina e dell' Ortler, il gigantesco crinale viene interrotto da ovest ad est dai seguenti passi delle seguenti altezze: Lukmanier 1917 m., Greina 2360 m., S. Bernardino 2060 m., Splügen 2117 m., Maloja 1810 m., Septimer 2311 m., Bernina 2334 m., Stelvio 2797.

La valle della Mera che conduce al Septimer, il passo percorso un tempo dalla via romana, ha un declivio di 1000 metri in un percorso di 15 Km. (Amati, Diz. Cor.). Attualmente la via del Septimer, la via romana, è in condizioni tristi; il Lukmanier, il passo più basso dopo il Maloja, aspetta ancora una via carrozzabile (Reclus, vol. III, pag. 116).

Queste le condizioni geografiche, che, è evidente, senza un costante e forte assorbimento politico del nord da parte del sud, non potevano non impedire una sdialettizzazione del nord.

Ora la storia è una continua dimostrazione che avvenne sempre il contrario: imposizioni politiche dei Reti al di qua delle Alpi; e noi verifichiamo d' altra parte costantemente che non ostante ciò o non vi fu o fu solo molto scarsa l' imposizione linguistica ladina al di qua delle Alpi. Questi due fatti importa chiarire.

Io traccio prima a grandi linee la storia dei contatti tra la Rezia e l' Italia cisalpina dall' età d' Augusto ai giorni nostri. Veramente si potrà osservare che non occorreva tanto *supra repetere* perchè nel concetto degli avversarj l' *u* non si sarebbe prodotto prima del secolo XI (cfr. Meyer-Lübke, It. Gr. § 10). Ma la mia esposizione sarà breve. E la storia d' un paese in tempi che precedono una data età è maestra per i tempi che seguono; per es. il trovare come nell' antichità i Reti transalpini al di qua delle Alpi e non

gl' Insubri cisalpini al di là delle Alpi, così sempre di poi i Grigioni e gli Svizzeri di qua e non i Lombardi di là non può non parere l' indizio di una fatalità storica dell' ambiente geografico. Poi, io intendo che le mie dichiarazioni valgano anche dopo ogni retrocessione di date. E ci torneranno utili più tardi.

Le fonti delle mie informazioni sono per i particolari il Planta, Das alte Raetien staatlich und kulturhistorisch dargestellt, fino al 1350; e d' allora in poi per lo più il Dizionario Corografico dell' Italia dell' Amati; la prima opera non ha bisogno di presentazione; ma anche la seconda mi si dimostrava fatta, nella parte almeno che ho veduto, con copiosa conoscenza di fonti bibliografiche e poichè si trattava di età recente e di date e dati precisi credo non molto dannoso che ragioni di forza maggiore m' abbiano impedito di ricorrere alle fonti dirette. La Geschichte von Currätien in tre voll. del Moor (Cur 1870—74) è introvabile sui mercati e nelle nostre biblioteche; solo una rapida scorsa vi ho potuto dare, per favore d' un amico all' estero, e mi sono confermato nel mio giudizio favorevole sull' Amati.

Domata la Rezia nel 15 d. Gr. il suo confine al sud diventa lo spartiacque alpino: la regione di Tridento e la Val Camonica vengono costituite in una *civitas* indipendente, la Valtellina con Chiavenna e le valli del Ticino vengono aggregate, parte alla *civitas* di Milano, parte alla *civitas* di Como (v. Planta, pagg. 60 segg.). Strabone ci tramanda (IV, 6) che Augusto s' era adoperato a rendere accessibili molti (più esattamente: πολλαχόθεν) passi alpini; Strabone parla in generale delle Alpi, non dice quanti passi nè dove; io non voglio sottilizzare e dire che la cerchia delle Alpi ha una discreta periferia e che il „molto" e il „poco" sono concetti relativi; ma veramente di vie romane per la Rezia noi non ne conosciamo che una, quella attraverso il Septimer per Coira. Ed è molto probabile che altre non ne fossero tracciate. Infatti aggiunge Strabone (IV, 6) che si fece quel che si poteva perchè non sempre era possibile aver ragione delle rupi e delle acque; abbiamo sopra ricordate le condizioni oroidrografiche del Maloja; nè da Septimer a Curia è una „camminata di palagio". Ognuno poi sa quanto sia costosa e difficile la manutenzione delle vie alpestri e come presto dirupino; ancora quattordici anni sono, quando per la prima volta varcai l' Apennino toscano al Rondinajo, la grande strada che congiungeva il Granducato di Toscana col Ducato di Modena sotto Ospedaletto (1271 m.) era assolutamente distrutta. — Dunque tra nord e sud delle Alpi divisione amministrativa e non frequenti nè agevoli vie di communicazione, al tempo dell' impero.

Caduto l' impero romano d' occidente la Raetia ne segue da prima le sorti; che essa pure fosse solidamente occupata dai Goti lo si rileva da sicuri documenti. Cassiodoro nei libri Variarum ci riporta lettere di Teodosio intestate così: „*Servato duci Raetiarium Theodoricus rex*", „*Fausto praeposito*"; più, una „*formula ducatus*

Raetiarum", cioè una formula d' investitura del duca delle Rezie (cfr. Jung, die römischen Landschaften des Römischen Reiches pag. 402 e Planta l. c. pag. 240 segg.). Non si ha una notizia precisa sui confini delle regioni in questo tempo. Ma con belle argomentazioni il Planta dimostra che continuarono ad essere gli stessi. L' una è che gli Ostrogoti nulla mutarono nella amministrazione romana (di ciò, e diffusamente, il Planta a pag. 239 segg.). E, conviene insistere, qui mancava la ragione del mutare perchè i versanti erano sotto uno stesso signore. L' altro argomento si desume dalla storia successiva della regione. Durante il breve governo dei Greci in Italia, e precisamente sotto Teodoberto re di Austrasia 534—552, i Franchi assoggettarono, dice Agathias, Alemannos aliosque finitimos populos (i. e.: Raetiam curiensem, Planta, pag. 258). Un' altra parte della Rezia occuparono in quel torno di tempo i Bavari. Ora, argomenta il Planta (ciò a pag. 64), poichè sotto i Longobardi il confine tra la Rezia e l' Italia è di nuovo com' era al principio dell' impero, se le regioni cisalpine fossero state in mano dei re Franchi e Bavari, i Longobardi avrebbero dovuto sostenere gravi guerre contro questi re; e queste guerre non furono fatte. Di più mi pare che si possa aggiungere che, se Franchi e Bavari avessero occupato il territorio italiano, Agathias, storico romano e contemporaneo di Giustiniano, che comunica minutamente tutte le trattative tra Ostrogoti e Franchi e i patti di cessioni territoriali fuori d' Italia, non avrebbe tralasciato di tramandare un fatto d' importanza straordinaria com' era quello dell' occupazione del territorio italiano da parte di re barbari.

Due notizie importanti dell' età dei Merovingi ci vengon date dalla cronaca del chiostro di Dissentis: che Carlo Martello nel 717 e Carlomanno nel 747 passaron per il Lucmanier; il che vuol dire che la via romana del Septimer non era pratticabile (Planta, pag. 274).

Coi Carolingi, l' Europa riceve un tale assetto che non erano possibili lotte di confine e imposizioni politiche reciproche tra Lombardia e Rezia, se non fosse per donazione di feudi imperiali. Carlo Magno con un diploma tra il 774—785 riceve sotto la sua protezione la Rezia (Planta, pag. 301 seg.), e contemporaneamente distrugge il regno dei Longobardi (a. 774); con ciò, uno stesso signore viene a dominare come di qua così di là delle Alpi, nè c' è ragione di turbare nè si turbano quelli che erano i confini storici e naturali. Carlo Magno poi sostituisce all' amministrazione vescovile un governo ducale della Rezia (Planta, pag. 354 segg.) e si consolida così per tradizione la demarcazione tradizionale. Per di più si sa anche che Carlo Magno nell' 803 dona alla chiesa di Como la contea di Chiavenna che doveva essere di spettanza imperiale (Planta, pag. 425).

In quella spartizione da gran signori, che fecero Lotario Lodovico e Carlo col trattato di Verdun (843), non potevan turbarsi i limiti naturali.

Nel 960 avviene un fatto di molta importanza per noi. L' imperatore Ottone I cede al vescovo di Cur, in permuta con possedimenti vescovili lungo il Neckar, la contea di Bregaglia, che doveva essere rimasta in dipendenza diretta dell' imperatore (Planta, pag. 416 segg.). D' allora, meno che per un breve intervallo (nell' anno 1024, Enrico II di Sassonia libera dal vassallaggio i bregagliaschi, ma Corrado II di Franconia, che gli succede nello stesso anno, ridà la contea ai vescovi di Cur), la val Bregaglia fa sempre parte integrante dei dominij del vescovo curiense e poi delle Leghe.

Del secolo XI abbiamo un documento molto importante, sia per quel che dice, sia per quel che tace: il repertorio delle rendite del vescovado di Cur in tutta la Rezia. Questi benefizj sono disseminati nelle seguenti regioni: nel Voralberg, nella regione di Sargans compresi i luoghi spettanti alla diocesi sul lago di Wallen e sulla Linth, nella regione del Reno anteriore, nel ministero di Cur, in Tumliasca compreso probabilmente Schams, nella regione del Reno posteriore, nella valle dell' Albula, nell' Engadina e finalmente in Val Bregaglia (fin qui il Planta pag. 420), e inoltre, come appare dal documento che il Planta pubblica a pag. 518 segg., anche in Mesolcina (doc. cit. pag. 526).

In questo elenco dei benefizj del vescovo di Cur è compresa, si vede, tutta la Rezia, più, al di qua delle Alpi, la Val Bregaglia, che già sapevamo annessa al vescovato, e la Val Mesolcina. Oltre la Val Bregaglia e la Val Mesolcina, null' altro al di qua delle Alpi. Parimente in questo tempo nessun, sentore di dominj di nessuna maniera di cisalpini al di là delle Alpi.

Due parole intorno ai benefizj di Misocco. Nel documento citato si dice solo: «Beneficium Feronis in Sexamnis. | De terra arabili jugera XVI. | De pratis carratas IX. | In Mesauco (Misox) de uino carratas II. | De terra jugera V. | Istud dicit Mesoldus suum esse I.» Io non sono in grado di valutare questa contestazione. Ma si vede che il dominio di Cur in Mesolcina era ristrettissimo; più tardi poi vedremo la valle vassalla d' altri signori e solo nel 1512 aggregata interamente ai Grigioni.

Durante il dominio degli Hohenstaufen (nel XII secolo) avviene anche un fatto di una discreta importanza per noi; gli imperatori per mantenersi sicuri i passi dello Spluga e del Septimer colonizzano le valli transalpine, che menano ad essi passi, di fidi tedeschi. Così da questa parte alla barriera naturale s' aggiunge una barriera umana contro l' infiltrazione dialettale (Moor, Gesch. v. Curraet., l. IV, cap. 3⁰).

L' indipendenza anche morale dal sud si rileva dal fatto che la Rezia si regge con codici civile e penale proprj e originali, fondati sempre sul giustinianeo ma con infiltrazioni di diritto alemanno e speciali norme tratte dalle consuetudini locali („Lex romana curiensis" e „Capitula episcopi Remedii", cfr. Planta pagg. 309 segg., 327 segg., 397 segg., 449—517).

La gravitazione del nord sul sud incominciata occasionalmente

nell' età di mezzo diventa spontanea e si fa più pesante quando s' allentano i freni dell' autorità imperiale e ha principio quel movimento federativo cui si deve l' assetto politico attuale della Svizzera; d' allora Reti e Germani, lasciati più liberi o liberi, seguono fatalmente gl' istinti di espansione verso il sud.

Le regioni italiane cisalpine dal Gottardo all' Ortler avuto riguardo alle soggezioni ai Cisalpini si possono dividere in due parti: in territorj invasi da Tedeschi e mai dai Grigioni; e sono i territorj del Canton Ticino meno le piccole valli all' est, la Val Mesolcina colla Val Calanca; e in territorj che da queste valli arrivano fiancheggiando le Alpi fino a Bormio che furono invasi dai Grigioni. Questa diversità di sorti politiche delle due regioni ci darà modo di fare un' utile esperienza. Parleremo prima della parte orientale.

Le valli di Mesolcina e Calanca appajono da prima un feudo dei Sax il cui dominio si estendeva fino a Bellinzona; nel 1490 passano ai Trivulzio di Milano; nel 1549 la Mesolcina si riscatta dai Trivulzio e si aggrega alla Lega Grigia e rimane unita ai Grigioni poi sempre, tolta una breve interruzione nel 1801.

Chiavenna. La contea di Chiavenna nei secoli X, XI, XII fu in mano dei Comaschi; poi passò ai Visconti; dal 1404 fino al 1450, in seguito ad una donazione arbitraria fatta ai Grigioni da Mastino Visconti di Chiavenna, Bormio, Poschiavo e Valtellina e per le contese che ne seguirono fu Chiavenna più volte sotto i Grigioni, e più volte tolta; nel 1450 passa al Balbiano; nel 1482 ai Grigioni; Lodovico il Moro la riscatta con denari e fortifica il passo; ma nel 1512 (durante la guerra tra Francia e Spagna) ricade in mano dei Grigioni; nel 1524 se ne impadronisce Gian Giacomo dei Medici; ma nel 1524 la riprendono i Grigioni; durante la guerra del 1618—38 tra Francia, Spagna, Austria e Venezia per il possesso della Valtellina fu occupata dai Francesi; ma poi dai Grigioni fino al 1797.

La Valtellina fino al 1404 fu sotto Milano e Como. Nel secolo XVI fu occupata e perduta più volte dai Grigioni. Stabilmente la occupano e la tiranneggiano i Grigioni dal 1512 al 1620 e poi 1639 al 1797.

Poschiavo. La val di Poschiavo dopo essere stata oggetto di contesa per tutto il secolo XIV tra Grigioni e Lombardi nel 1482 si aggrega alla lega dei Grigioni e vi rimane.

Bormio. Prima del secolo XII era dominata da Como. Durante il secolo XIV fu *assoggettata* dei vescovi di Coira. Nel 1376 passa dopo lunga resistenza ai Visconti. Nel 1512 cade in balía dei Grigioni, e dopo molte contese vi rimane fino al 1797, seguendo le sorti della Valtellina.

Dal 1797 Bormio, Chiavenna e la Valtellina hanno sorti comuni. Nell 1797 Napoleone aggrega alla repubblica cisalpina tutta questa zona subalpina, che poi passa al Regno d' Italia, al Regno Lombardo-Veneto e poi all' Italia nuova.

Vediamo ora in che rapporto stiano in queste regioni, che abbiamo esaminato geograficamente e storicamente, i fatti linguistici. Dicevo che questa regione è quanto mai si può pensare adatta a dimostrare sperimentalmente che non è possibile un' infiltrazione dialettale, dirò così, per endosmosi, dove sono separazioni etniche per impedimenti naturali e non sianvi strettissimi e diuturni vincoli politici, e che, anche in condizioni politicamente favorevoli, le imposizioni procedono lentissimamente. Infatti dalla Val Calanca alle sorgenti dell' Adda la linea di displuvio alpina forma (se si toglie Livigno che pare[1] una colonia bormina) nettamente il confine tra ladini puri e germani da una parte, e lombardi o quelli che chiamiamo ladino-lombardi dall' altra. „Nessuna particolare attinenza ci è data di scorgere tra il bormiese ed il dialetto della Val di Monastero che immediatamente gli sovrasta" (Ascoli, Saggi ladini, pag. 292). Ciò, non ostante gli scambj commerciali frequentissimi (il Bormino era la grande via di transito delle merci veneziane oltre le Alpi) e una soggezione di Bormio ai Grigioni di quasi tre secoli. — La Mesolcina, per l' *e* da *a* + pal., per l' *e* in luogo di *ö* (Ascoli, S. L., pag. 271 e Salvioni, Arch. Glott. Ital., vol. IX, pag. 191 n. 4), per l' *u* da *ü*, per la mancanza del *ća* e del *ǵa* si distacca dal vero tipo ladino e, in quanto non risenta del lombardo, rimane attaccata a quel filone ladino subalpino che dal complesso delle alterazioni fonetiche è caratterizzato come fornito di una minor tendenza alla palatizzazione. Ciò, non ostante il quasi mezzo millennio di spontanea aggregazione e cordiale intesa col nord. — Della Val di Poschiavo dice l' Ascoli (Saggi Lad., pag. 280): „Il lessico di Poschiavo conta di certo un numero assai rilevante di voci ladine, e l' elemento ladino vi traluce qua e colà, in modo affatto indubbio, pur nella tempra fonetica; ma di qualche caratteristica si può ritenere che ladino ed antico lombardo vi coincidessero quando in questo territorio s' incontrarono (n. 114 e segg.), e in tal altra rinveniamo intatta un' antica fase, che piuttosto si dovrà dire lombarda che non ladina (n. 172)"; manca ad ogni modo (ve n' ha un solo esempio di Brusio: *ćamp* campu) la gran caratteristica ladina del *ća* e del *ǵa*. L' annessione al nord dura da cinque buoni secoli. — La valle alpina dove la marca ladina è più scura è la Val Bregaglia. Ma qui c' è tutto un millennio (!) di unione politica col nord; e ciò in un paese dove la via di comunicazione era un po' più agevole o meno disagevole che altrove: il fatto politico e il dato geografico giustificano il fenomeno linguistico. Ma anche qui, bisogna rilevarlo, la prima o la più appariscente delle caratteristiche ladine, la caratteristica del *ća* e del *ǵa*, generale oltr' Alpe, è limitata a pochi esempi.

Al di là delle Alpi, ripeto, Ladini puri e tra loro, per valli,

[1] Secondo il Monti però „i Bormiesi poco intendono del parlare dei paesani di Livigno quando questi favellano da soli, valendosi di voci del dialetto della lingua romanza". Ascoli, Arch. Gl. It., vol. I., pag. 289.

pur distinti! Nessun passo in 900 anni di Tedeschi al di qua delle Alpi!

Le Alpi ci appaiono qui dunque una barriera impermeabile alle infiltrazioni dialettali, un ostacolo al quale s' arresta per secoli e secoli anche la violenza della politica. Si dovrebbe, in ogni modo, concludere, che dal nord sul sud vi sia stata un' imposizione linguistica come dal nord sul sud vi è stata un' imposizione politica, che l' influenza del nord sul sud è stata proporzionale alla durata dell' imposizione politica e che l' imposizione linguistica fu relativamente scarsa. Anche questa sentenza dell' imposizione linguistica del nord sul sud va accolta, come ora vedremo, con una tal quale discrezione; ma, ad ogni modo, l' impressione che si riceve dal quadro generale che abbiamo ora riabbozzato dei rapporti linguistici tra nord e sud nella regione delle Alpi Retiche è assolutamente sfavorevole all' idea di una trasmigrazione dell' *u* lombardo in territorio ladino. E questo è quanto ora si voleva dimostrare.

Ma, dicevo che anche la sentenza dell' imposizione ladina dal nord va accolta, come si dice, col benefizio dell' inventario. È, per varia utilità, opportuno esprimere più chiaramente questo pensiero.

Le caratteristiche ladine nella regione studiata, che potrebbero sospettarsi, come s' è fatto, un' importazione, risicano d' essere invece e per la maggiore parte endemiche. Infatti il fondo etnico di quest' alte valli cisalpine nell' antichità ci vien detto affine a quello retico d' oltr' Alpe (V. i passi relativi p. e. in Zeuss, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, pag. 228 segg). In secondo luogo la periferia delle caratteristiche ladine soverchia di molto la sfera di sovrapposizione e d' influenza politica dei Grigioni, voglio dire arriva nel Ticino. Di più non solo il Ticino è stato immune, tranne che in Mesolcina, dall' imposizione politica dei Grigioni, ma le condizioni dialettali del Ticino si mostrano, considerate nel loro complesso, così omogenee, che esse hanno l' aspetto, non già di un' imposizione, ma di uno sviluppo spontaneo di peculiari predisposizioni endemiche.

In breve, la più recente storia del Ticino è questa.

Da quando nel secolo XI re Arrigo II concede l' investitura di una parte del territorio al vescovo di Como, fino al 1331, si contrastano il dominio del territorio, Como, Milano e alcuni feudatarj del paese. Nel 1331 avviene un fatto di fatale importanza per il canton Ticino: per la prima volta scendono, dal Gottardo, gli Svizzeri, di Uri, Tedeschi, ed occupano Airolo, Quinto e Faido nell' alta valle Leventina. D' allora, il nord e il sud del paese hanno sorti diverse: fino al 1503, l' alta Leventina resta agli Urani e le città meridionali passano di padrone in padrone; se le contendono i Visconti, gli Sforza, la Metropolitana di Milano, i Pepoli, i Rusca, i Bentivoglio, i Sax, i Vitani ed altri tirannelli. Dal 1503 al 1517 gli Urani conquistano anche la parte meridionale. D' allora fino al 1798 perdurano queste condizioni. Dal 1799 fino

ad oggi, tolte poche e passeggere contese, il canton Ticino entra a formar parte della Confederazione Svizzera. Dunque i Grigioni non furono mai in stabili rapporti con questa regione subalpina.

Di più, tenendo conto della descrizione linguistica, che dei territorj fan l' Ascoli e il Salvioni, possiam dire che caratteri di questo territorio linguistico sono: un fondo lombardo; coincidenze col ladino; evoluzioni peculiari del territorio. Esaminando poi le congruenze tra ticinese e ladino si scorge molto bene che esse non possono essere attribuite a imposizioni seriori del ladino sui transalpini, ma che si tratta di sviluppi individuali di comuni tendenze ataviche. Tali fatti sono: il permanere in parte del territorio cisalpino di *ka*, *ga*, di contro alla generale palatizzazione ladina; il passaggio di *a* in *e* legato alla precedenza di palatina o ad -*i*; il passaggio di *u* in *ü* o di *ü* in *i* legato alla precedenza di palatina. Il terzo di questi fenomeni non è stato ben valutato; esso sta in perfetta armonia col secondo; esempj ne trovo presso l' Ascoli, Saggi Ladini, pag. 265: *storzü'* accanto *sigú* secūre della stessa fonte, e presso Salvioni, Arch., vol. cit. pag. 204 n. 1.: Comologno *fim* fiume, Caglio e Cevio *ćiv* per *ćüu*. Quarto punto di parziale congruenza è il passaggio d' *u* in *i* solo in sillaba disaccentata, il che vuol indicare una tendenza latente generale all' *ü*, che ha il suo effetto e s' esagera quando l' *u* è molto stretto.

L' impressione che si riceve dal complesso di questi fenomeni è che il punto di partenza, la tendenza endemica dei due popoli cis- e transalpini è identica, che di qua dall' Alpi questa tendenza ha, nel complesso, su ciascun elemento fonetico un effetto proporzionalmente minore; ciò che di là dalle Alpi è la norma costante, per tutti i casi, di qua dalle Alpi o non avviene, se le condizioni sono meno favorevoli, o avviene solo in condizioni visibilmente molto favorevoli. E si conclude che il materiale linguistico romano è stato plasmato di qua e di là dalle Alpi in modo indipendente.

L' utilità che qui subito noi ricaviamo da questa conclusione è che quanto v' ha di ladino pur nelle valli ad oriente dello Spluga e che si potrebbe sospettare immesso può invece giudicarsi conservato e che quindi la diversa gradazione di colorimento ladino in Val Bregaglia e nel Poschiavino, che prima attribuivamo solo alla molto più lunga imposizione politica ladina in Val Bregaglia che non nel Poschiavino, può, più che una diversità d' imposizione dialettale, essere giudicata, almeno in parte, una diversità di conservazione dialettale; vale a dire, di quanto più lungo tempo le valli sono state sottratte all' influenza politica del sud, di tanto è stata maggiormente impedita la loro sdialettizzazione in favore del lombardo. Si vede l' utilità che si ritrae da codesta sentenza: di quanto minore si mostra l' immissione ladina pur in territorj da lunghissimo tempo annessi ai Grigioni, di tanto più alta e impermeabile alle infiltrazioni linguistiche ci compare la barriera delle Alpi.

Dopo ciò indichiamo brevemente le varie tappe del nostro cammino e concludiamo su questa parte. Noi abbiamo veduto che gli argomenti sui quali il Meyer-Lübke fondava la sua sentenza che l' *ü* era venuto ai Grigioni dal Lombardo avevano in sè scarso valore, tanto scarso che il M.-L. stesso non si era potuto esimere più volte da una forma dubitativa; confutando gli argomenti del M.-L., abbiamo anzi notato che uno d' essi, l' esistenza di una zona intermedia fra Lombardia e Rezia, in cui frequentemente compare uno schietto *u* o (condizionato, e però men critico) in parte *ö* per *ü*, più che favorevole ci pare sfavorevole alla tesi del M.-L.; confutati gli argomenti del M.-L., abbiamo in seguito mostrato che le condizioni fonetiche attuali e la storia fonetica del ladino occidentale mostrano che l' *ü* è un fenomeno endemico non un' importazione esotica nei Grigioni; abbiamo finalmente veduto che, tanto le condizioni geografiche quanto le vicende politiche di questa regione, mal consentono d' immaginare anche una parziale sdialettizzazione della Rezia per opera della Lombardia, e che se di sdialettizzazione si può parlare è del sud per opera del nord e non del nord per opera del sud.

E ora concludiamo. Colle altre regioni ladine strettamente — in modo indubbio — connesse sono le parlate friulane; queste parlate conservano esse pure più d' una traccia di un' originaria tendenza alla palatizzazione (l' *-e* da *-a*; il *ća*, *ǵa* da *ka*, *ga*; l' *äa* da *a* libero a Cividale e l' *ae* o *ai* davanti nas. a Trieste, e, in una regione prossima [Erto], un *eu* da *ō ŭ*. Dimostrata endemica e generale ladina la tendenza alla palatizzazione degli elementi non palatini con questi turbamenti io pongo in armonia anche il turbamento di *ŏ* in *ué*.

Naturalmente questo *ue* presuppone una parziale dispalatizzazione in quanto è *uö* o un che di simile che s' aspetta come termine intermedio tra gli estremi *uo* e *ue*.

Le vie e le cause della dispalatizzazione possono essere o fonetiche, o storiche, d' imitazione. Delle vie fonetiche di dispalatizzazione sotto diremo. All' imitazione era qui assai pronto, come abbiamo notato, l' elemento veneziano. Ma anche un altro quesito è da porre. Abbiamo poco fa messo in rilievo (nè si dimentichi il § 2. B. 1 dei Saggi Ladini) come la parte subalpina del sistema ladino in Lombardia va caratterizzata da una tendenza alla palatizzazione minore che la transalpina. Ora questo carattere si ripresenta (se si toglie la val di Non, e la più settentrionale delle valli ladine tridentine, che fa in certo modo parte a sè, la val della Gadera) in tutto il territorio ladino e ladineggiante che congiunge Bormio al Friuli. La etnografia del Friuli è, come è noto, un gran punto interrogativo. Ma la postura sua non indurrebbe a raffigurarcelo come l' ultimo anello di una catena che rasentando le Alpi andrebbe dal Ticino all' Adriatico? La minore inclinazione all' *ü* meglio spiegherebbe tanto la dispalatizzazione spontanea quanto la imitativa.

Va a proposito della dispalatizzazione spontanea ricordato ciò che l'Ascoli ha posto in rilievo, che i gradi di palatizzazione dei continuatori di *u* ed d' *ŏ* per solito si corrispondono; in generale dove s' ha *u* da *ū* s' ha *uo, o, u, ue* da *ŏ*, dove s' ha *ü* o *ö* da *ū* s' ha *ö, ü* da *ŏ*, dove s' ha *i* da *u* s' ha *ie* da *ŏ*. —

Sulla diffusione di *ü* in territorio celtico e dell' origine sua s' è occupato il Meyer-Lübke lungamente in Gr. d. l. r. vol. I, § 646, e nell' Einführung pag. 173 segg.

Comincia qui il Meyer-Lübke coll' obiettare che *ü* si trovi anche fuori del territorio celtico e che viceversa in territorio celtico l' *ü* avviene che non si trovi. Seguendo un altro ordinamento dell' esposizione, a queste due obiezioni, che si ripetono anche per le altre alterazioni, risponderò più tardi simultaneamente. Qui rispondo solo agli argomenti intrinseci portati contro la palatizzazione dell' *u* per effetto di reazione celtica. Seguita dunque il Meyer-Lübke a dire: „Aber dass auch anderswo das *ü* nicht von Anfang dagewesen ist, lässt sich leicht nachweisen. Das Provenzalische und das Nordfranzösische zeigen in drei Wörtern verschiedene Behandlung des *ū*, in *pūlice*, in der 1. Sing. des verbum substantivum und in dem Namen einer Dichtungsform, der *rotruenge*, vgl. aprov. *piuze*: afrz. *puce*; aprov. *soi*: afrz. *sui*, aprov. *retroenza*: afr. *rotruenge*. Daraus dürfte folgen, dass zur Zeit, da *l* vor Konsonanten zu *u* wurde, das Provenzalische *ü*, das Nordfranzösische noch *u* sprach, also dort *pülze* zu *püize*, hier *pulce* über *puce* zu *püce* . . .“

Qui fermiamoci; *piuze* e *püce* consentono anche un' altra spiegazione; cioè *ūl* + *cons.* potè dare tanto nel nord quanto nel sud *üu* e poi *üü* per assimilazione, da questo si potè avere *püce* nel nord per contrazione e *püize* nel sud per dissimilazione di labiale davanti a labiale, fenomeno che s' incontra in Provenza e nell' Alta Italia fino alla Laguna (cfr. nprov. *nivol* nūbilu ecc.). Ma io voglio ancora ricordare questo. Della parola in quistione s' occupa il Meyer-Lübke anche nella Gr. d. l. r. § 49. Per spiegare le due forme francese e provenzale dice il Meyer-Lübke che si possono fare tre ipotesi. E la terza è questa: «l' *ü* du français du Nord est plus vélaire que l' *ü* du français du Sud et il a absorbé *l*.» Dopo di che il Meyer-Lübke conclude: «On ne peut donc tirer des faits en question aucun moyen de dater le passage de *u* a *ü*». E non è la sola volta che noi possiamo contradire il Meyer-Lübke col Meyer-Lübke. — „Ebenso weist, continua il Meyer-Lübke, die Verschiedenheit von *soi* und *sui* darauf hin, dass, als das lat. *su̯* mit einem noch nicht aufgeklärten *-i* verbunden wurde, dieses *i* das *u̯* im Norden noch umlauten konnte, welches *u̯* dann mit alten *u̯* zu *ü* wurde, wogegen im Süden *ü* schon bestand, dagegen *u̯* fehlte, daher *su̯i* (geschrieben *soi*) blieb oder, wenn das *y* noch *u̯* wurde, *u̯* doch nicht mehr zu *ü* weiter vorrückte . . .“ Il prov. *soi* di contro al francese *sui*, a esser prudenti, può voler dire soltanto che nel francese quest' *-oi* secondario ha subito metafonesi e in provenzale no; il giudizio del Meyer-Lübke posa sopra

un equivoco metodico che meraviglia in un maestro di gran valore, com' è lui: ogni idioma ha le sue leggi fonetiche. Ma ogni considerazione d' indole generale è inutile perchè le cose stanno ben altrimenti che non paja a prima vista. Molto meno agevole ancora della spiegazione della metafonesi di *sụi* in *süi* è quella del passaggio di *sọi* in *sụi* in francese. In francese la continuazione legittima di *ọ* + *i* in sillaba tonica o paratonica è *ọ* + *i*, e non altra! Nè è difficile trovare un effettore psicologico dell' alterazione. In francese il gallo-rom. *sụi* (l' *ụ* si rileva dal prov. *soi*) *sụmus fụi fụmus* dovevan dare normalmente *soi sons fui fons*; per analogia di *fui fons* s' ebbe il parallelo *sui sons*. Di analogie sul perfetto abbiamo altri esempj in territorio francese. Tale dev' essere l' *-ons*, desinenza di 1.ª plurale. E dell' *i* di *soi*, forma supposta comune galloromana, non è pur ovvio supporre che sia un' antica parziale alterazione del paradigma *su-m so-mos* sul modello *fu-i fo-mos*? — Dunque non si potrà dal fr. *sui(s)* arguire che l' *ü* francese sia sorto in periodo tardo da un francese *u*.

„. . . Endlich die prov. *retroenza* stammt, wie P. Meyer, Rom. XIX 30 ff., hervorgehoben hat, aus Nordfrankreich, genauer wohl aus dem Nordwesten, woraus sich wieder ergiebt, dass danach zur Zeit, da die Entlehnung stattfand, im Norden noch *retrụenge* gesprochen und dieses *ụ*, da die Provenzalen nur *ü* und *ọ* sprachen, dem näher liegenden *ọ* gleichgestellt wurde."

L' ultima prova non ha maggior valore che le precedenti. Infatti accanto a *rotruenge* s' hanno anche nel nord forme parallele *retrowange, retruenge*; si possono notare ancora le forme francesi *rotelenge, rotuenge*; in un glossario lat.-fr. si legge *rouenge*, ma forse è da emendarsi in *ro[tro]uenge*; il Meyer leggerebbe *rotuenge*. Perchè non potrebbe il *retroencha* provenzale derivare da una forma nordfrancese con *o*, invece che da una forma con *u*, come vuole il Meyer-Lübke? Ma c' è di più. Secondo un' ingegnosa congettura del Suchier (Z. f. r. Ph., vol. XVIII, pag. 282 seg.) *retrouenge* sarebbe un aggettivo di *chançon*, poi sostantivato, e vorrebbe dire 'la canzone di *Rotrou*', frase sul tipo di *modus Liebinc* e simm.; *Rotrou* sarebbe il nome di uno della famiglia dei conti di Perche che ha più d' un *Rotrou* nel suo albero genealogico; due d' essi diedero il nome a due luoghi *Nogent-le-Rotrou* e *Monfort-le-Rotrou*. Ma così stando le cose risulta che quelle grafie *retroenge, retrowange* hanno nell' *o ou* una forma più antica di *rotruenge*. Ma allora *rotruenge* perde ogni valore critico: infatti mai un tardo *o, ou* + *é, í* dà *ue, ui* ma *oue, oui*: *écrouelles* scrobellas, afr. *boel, boele* botellu -a, *esboeler* vuotare, *nouer* nodare, *vouer* votare, *avoué* advocatu, *jouer* jocare; parimenti *Louis* Ludwig; *oïl, oui* hoc ille. Dunque se *rotroenge* venne a *rotruenge* ciò fu per un processo estraneo al normale sviluppo storico del francese. Perciò ad essa parola non può esser attribuito alcun valore critico. — Solo a titolo di curiosità si può ricercare come da *rotroenge* si sia venuti a *rotruenge*. Anche secondo la congettura del Suchier sarebbe

rotrouenge parola originaria dal nord-ovest. Ora in Normandia *ọe* era una pronunzia equivoca per un francese del centro, corrispondente cioè ad un francese centrale *ẹ* ed ad un *ue* continuatore di *ŏ*; quindi potè darsi che alcuni lo pronunziassero *retroenge* altri, dialettizzandolo, *rotruenge*; che in questa parola, semidotta, si avesse terreno propizio ad alterazioni anche più capricciose mostrano le alterazioni di suffisso delle forme provenzali *retroencha*, *retroena*, *retroncha*. L' *ue* in *retruenge* poi non poteva aver le ulteriori sorti uguali all' *ue* da *ŏ* perchè *uen* veniva letto *uan*.

Il Meyer-Lübke conclude le sue argomentazioni col dire: „Aus alledem kann man schliessen, dass in Südfrankreich *ü* älter ist als im Norden." Quanto qui sopra è esposto mi pare che tolga valore agli argomenti del Meyer-Lübke e che ci consenta di concludere: *ü* è antico come nel sud così nel nord della Francia quanto è antica la tradizione; o almeno nessun argomento si può portare che dimostri la seriorità dell' origine di *ü* da *u* nel nord della Francia.

Un altro territorio in cui l' *ü* reputa il Meyer-Lübke sorto tardi è il franco-provenzale. Il criterio intrinseco è qui che *-un* dà *-on*. „Weiter giebt es Gebiete, in denen *u* vor Nasalen zu *o*, nicht zu *ü* oder *ö* wird, so namentlich fast in den gesamten südostfranzösischen Mundarten. Nun ist der Wandel von *u* vor Nasalen zu *o* ein oft zu beobachtender Vorgang, wogegen *ü* in derselben Stellung zwar zu *ö*, aber nicht zu *o* werden kann, so dass also in diesen Gegenden zur Zeit, da die Nasale einen Einfluss auf die vorhergehenden Vokale auszuüben begannen, noch *u*, nicht *ü* gesprochen wurde."

Ma nessuno può assicurare che tra l' attuale *-on* e l' antico *-ün* un *-ön* non ci sia stato. Lo stesso *ö* per *ü* implica perdita di parte dell' elemento palatale; *ẹn*, *ęn* son pur divenuti in francese *ã* perdendo tutta la loro articolazione e qualità palatale, *in* l' ha perduta per metà nel centro della Francia e del tutto in territorio di Reims, dove s' ha *an*. Non basta, chè proprio in territorio franco-provenzale s' ha accanto ad *-on* *-om* anche l' *-ön* *-öm*; ecco i continuatori di perdūtu, perdūta, lūna, plūma (prūna), ūnu nel Giura Svizzero. Trascrivo in corsivo i casi in cui s' è perduta del tutto la risonanza labiale. I luoghi sono ordinati secondo la loro posizione lungo il Giura da nord a sud. Charmoille pẹžü̆ pẹžü̆ i̯ün (prün = pruna) ö̃; Reclère prẹdü̆ prẹdü̆ *lę̃n* *ĩ*; Bourrignon prẹdžü̆ prẹdžü̆ i̯ö̃n piö̃m *ĩ*; Movelier pẹržü̆ pẹržü̆ iö̃n piö̃m *ĩ*; Soyhière pẹržü pẹržü i̯ö̃n piö̃m *ĩ*; Montsevelier pẹržü̆ pẹržü̆ iü̃n piö̃m *ĩ*; Grandval pẹržü pẹržü iö̃n piö̃m *ĩ*; Court paržü paržü iö̃n piö̃m *ẽ*; Tavannes paržü̆ paržü iö̃n piö̃m ö̃; Seignelègier pẹrdžü̆ pẹrdžüẹ *lę̃n* piö̃n ö̃; Sombeval paržü paržüẹ iö̃n *pię̃m* *ẽ*; Vauffelin paržü paržüẹ *ię̃n* *piã̜m* *ã̜*; Romont paržü paržüẹ *iẽn* *pię̃m* *ẽ̜*; Orvin perdü̆ perdüe di̯ǫ̃n

piẽm ẽ; Diesse perdĭ perdi̯e̥ pi̯ôm prõm i̯õ; Lignières perdü perdi̯e̯ lõ̬n pi̯õm õ; Cornaux perdü perdi̯ă lŏnă pi̯õmă õ; Savagnier perdü perdi̯ö̬ lõ̬n pi̯õm õ.

Nè il fatto sorprende davvero; perchè anche fuor di Francia sono assai frequenti le alterazioni di vocale per seguente nasale. Anche fisiologicamente il fatto si spiega assai bene; sia perchè il tono armonico della nasale turba il tono armonico della vocale, sia perchè l' abbassamento del velo palatino porta seco necessariamente un' alterazione della disposizione e attività muscolare dell' apparato orale.

Nega il Meyer-Lübke (Gr. d. l. r. § 646) l' antichità dell' *ü* in Lombardia, perchè *ü* s' ha per metafonesi di *i* anche da *u* secondario: *nü* nōs; e si dice che da *o* + *i* si sarebbe dovuto venire ad *ö*, che dunque bisogna ammettere un grado intermedio *ui*; e questo proverebbe che *u* poteva diventare *ü* in tempo più tardo. Veramente, non s' intende come si possa trarre da codesto fenomeno una tal deduzione: perchè *u* + *i* diventi *ü* in epoca tarda, non si vede come si provi che sian tardi anche gli altri *ü*; il fenomeno di *u* + *i* che diventa *ü* è un fenomeno che non ci offre alcuna difficoltà di spiegazione; qui il timbro palatino viene all' *u* dall' *i*; si tratta di una semiassimilazione in un popolo che ha innata la tendenza ed ha l' abitudine delle vocali turbate; tutt' altro è il caso dei mutamenti da *u* in *ü* che diciamo spontanei; qui la causa ci sfugge; e appunto noi ci appigliamo per spiegarci questi *ü* spontaneamente sorti alla tesi della reazione gallica che tanti indizj ci inducono a credere vera.

Da quanto qui sopra è esposto mi pare che gli argomenti in favore della seriorità dell' *ü* in campo propriamente gallico si dimostrino senza valore e che non possa dirsi per essi che «le principal argument en faveur de l'hypothèse celtique, l'accord géographique de l'*ü* actuel et d'un fonds de population celtoromane tombe» (Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 646).

Passiamo ad *a*.

Anche *a* trovasi turbato palatilmente in territorio gallico al di qua e al di là delle Alpi; i territori di *ü* e di *e* non coincidono

Anche contro l' antichità del turbamento di *a* in Francia si portano varj argomenti e si vuol concluderne che *a* si sia turbato appena verso il settimo secolo. "*ā* franc est traité comme l'*a* latin, cf. a-franç. *bere*, franc *bāra*, tandis que l'*ē* gothique répond à l'*ẹ* du latin vulgaire, a-franç. *bire*, goth. *bēra*." Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 225.

Ciò sarebbe, fino a un certo punto, giusto se si ammettesse che l' *a* latino fosse riprodotto dai Celti per *e*. Ma questo è escluso dalla storia di *a* nel francese stesso. Siccome il francese ha *e* da *a* in sillaba libera e non in complicata, vuol dire che ad *e* si è venuti in seguito ad un frangimento della vocale per il quale s' esagerava la tinta palatina dell' atomo disaccentato che poi s' assimilava

l' accentato; siccome palatizza una gutturale davanti ad *a* anche in sillaba complicata, vuol dire che anche in sillaba complicata aveva l' *a* un timbro palatino; e siccome dunque in sillaba complicata *a* ha perduto il timbro palatino, è presumibile che esso sia stato molto leggero. In sostanza bisogna partire da un *a* così costruito: "*ⁱa* o come vedremo "*ⁱa*ⁱ"; gli atomi disaccentati divengono *e* o *i* e comunicano questo timbro palatino all' *a*. Ora gl' imprestiti franchi proveranno solo questo, che tra il 6⁰ e il 7⁰ secolo non si era ancora molto progrediti su questa via della palatizzazione. La grafia dei Giuramenti di Strassburgo se non fosse per più rispetti sospettabile (la Sequenza di Santa Eulalia ha *e*!) potrebbe riprovare che il processo di palatizzazione dovè esser lento. —

Dall' altra parte un *ā* franco era facile che si assimilasse al continuatore francese di lat. *á* libero per la sua propria costituzione. Infatti un *ā* franco continuava pure un antecedente *ē* e da *ē* ad *a* schietto son molti i gradi della dispalatizzazione; tra il 6⁰ e il 7⁰ secolo al grado di perfetta dispalatizzazione l' *ā* franco poteva non essere giunto. Non basta. Dalla storia generale del vocalismo indeuropeo è plausibile arguire che il germ. *ē* fosse biverticato: la storia propria del germanico occidentale poi rende anch' essa plausibile questa induzione; infatti anche il germanico orig. *ō* si continua nell' aat. con *ao-ua-uo*; han dunque le vocali omogenee ad *ē* una biverticazione nel germanico occidentale; e da *ē* si arriva anche ad *a* meglio mediatamente per *e' e* e una conseguente dissimilazione in *e' ä*, *e' a* onde, per assimilazione, ad *a*, che non per immediata dispalatizzazione. La coincidenza dell' *ā* franco con lat. volg. *á* libero può dunque non voler indicare altro che una simile pronunzia semipalatizzata propria di entrambi i suoni tra il sesto e il settimo secolo.

„. . . Le traitement de *a* libre devant les gutturales et les nasales fournit aussi un moyen de dater le phénomène d'une façon approximative. La palatalisation du *c* a évidement eu lieu avant le passage de *a* à *e*: *acu* a donné non pas *ec*, *ei* mais *ac*, *ai* avant que *al* fût devenu *el*, mais dans la diphtongue *ai*, *a* a suivi un développement particulier." Per le nasali il Meyer-Lübke rimanda al § 246. Qui si dice: «Si nous passons aux régions dans lesquelles *a* devant les nasales est palatalisé, nous rencontrons d'abord la France du Nord: *pain*, *main*, *aim*, *-aine*, *-aime*, mais *plante* ecc. Le son représenté dans ces exemples par *ai* doit avoir été différent de celui dont il a été parlé au § 235 sqq., puisqu'il devient en lorrain non pas *a* mais *ę*. En outre, tandis que *cai* passe à *chi* (§ 259), *chien* persiste absolùment comme *chief*. Enfin Saint Eulalie écrit *maent* pour *manet* a-franç. *maint*, tandi que pour *ai* cette graphie ne se présente jamais. Tout cela rend vraisemblable l'explication suivante. Un *a* livre avait un timbre aussi clair devant les nasales que devant les autres consonnes. Mais dans une des premières étapes de son passage à *ę*, il s'est nasalisé et palatalisé. On eut *mãįn* et de là *mẽn* à une époque où *fait* sonnait

encore comme une diphtongue. La graphie *ae* de Sainte Eulalie exprimerait donc, comme cela a souvent lieu dans l'orthographe latine, le son *ẹ*. Plus tard *ae* fut remplacé par *ai* dans l'écriture, soit parce que l'ancien *ai* était déjà devenu *ẹ* dans des cas isolés, soit parce qu'on voulait rendre le son furtif palatal qui se developpe facilement entre une voyelle nasale et une *n* dentale. En tous cas, on ne peut pas admettre une palatalisation directe de l'*a* puisque l'absence de cette palatalisation devant *n* entravée resterait inexpliquée. »

Appunto la differenza tra *main* e *plante* indica che la mancata palatizzazione in *plante* è un caso particolare della legge generale che *a* complicata non palatizza; la nasale non è responsabile che della forma della dittongazione (v. sotto) e del grado della palatizzazione. — Anche può far meraviglia che non palatizzi *a* davanti *i* mentre palatizza *a* libero solo. Per questa ed altre considerazioni che son sotto riferite io penso che la storia di *a* in francese si sia svolta così: il latino *ă* libero era $^{a}a^{a}$, che in bocca gallica divenne $^{a}\ddot{a}^{a}$; da questo per varj gradi si venne ad $^{e}a^{e}$ e finalmente ad $^{e}e^{e}$, *e*, passando *a* fra ^{e} ed ^{e} ad *e*; utile parallelo è il fatto che *e* passa ad *i* fra due *i*: *lit* da lieit; seguendo palatale la sillaba sposta in certo modo il suo centro di gravità: in $^{e}\ddot{a}^{e} + i$, il secondo ^{e} diventa *i*, acquista un valore di plenisonante, e allora l' ^{e} primo di $^{e}\ddot{a}^{e}$ cade; in $^{e}\ddot{a}^{e} + n$ il secondo ^{e} acquista pure un valore a sè, diventa un vero *e* ed il primo ^{e}, per la pesantezza della sillaba, cade; nell' uno e nell' altro caso, cadendo il primo ^{e}, *a* non subisce quell' ulteriore palatizzazione di quando era stretto fra due ^{e}, in $^{e}\ddot{a}^{e}$. — Quando preceda palatale la sorte muta: anche il primo ^{e} è sostenuto dalla palatale, si palatizza ulteriormente in *i*, e prima che arrivi, per causa della pesantezza della sillaba, a cadere costringe l' *ä* ad *e* e poi *i*, onde s' ha $^{i}\ddot{a}i$ ^{i}ei *i* (*Champigny* Campiniacu); parimenti in pal. + *a* + *n*, $^{e}\ddot{a}^{e}$ diventa $^{i}\ddot{a}e$ e, prima che *i* dispaia, esso palatizza l' *ä* di $^{i}\ddot{a}e$ in *e*, i due *e* di *iee* si contraggono e l' *i* rimane, non essendo la sillaba pesante; s' ha così *ien*. Quanto è poi della storia particolare di *a* + *n* voglio aggiungere che io penso che non si sia mai arrivati ad *ain*, sia perchè *n* esercita in francese un' efficacia contraria, di allargare le vocali, sia perchè con *ain*, precedendo gutturale, si arriverebbe a *i* e non ad *ie* (*chin* e non *chien*); credo pertanto fonetica la grafia *ae* della Santa Eulalia e penso che se poi si scrisse *ai* fu perchè gli altri *äi* prima di passare ad *e* fossero divenuti *äe*.

L' economia del lavoro non mi permetteva di inserire qui episodicamente tutta la storia di *a* latino nel francese e la ricostruzione che io ne edifico; tuttavia penso di avere assai chiaramente anticipato il mio pensiero e che da questo che ho detto risulti che non si possa basandosi su argomenti di cronologia relativa dei fenomeni fonetici francesi venir a concludere che *a* venga ad *e* « à peu près depuis le VIIe siècle », come conclude il Meyer-Lübke al l. c.

L' antichità relativa del turbamento palatale di *a* nell' Emilia è dimostrata dal fatto che partecipano al fenomeno anche le penultime complicate da terzultime libere: macina, piac., bologn., mod. *mäs' na*; il Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 228, fondandosi sul continuatore di -agine, -*asna*, pensa che le «redoublement des consonnes est plus ancien que le passage de *a* ad *e*». Ma -*agine* è letterario e *aśna* un impestito antico. — È strano che (in un lavoro di recente pubblicazione, Il dialetto di Modena pag. 20) il Bertoni voglia conservato intatto l' *a* a Modena fino al secolo XVI, perchè nelle carte modenesi fino allora si scrive *a*. Questo criterio è infido. Si può ammettere che *a* avesse solo una leggera tinta palatina o che si rispettasse la tradizione.

In conclusione, come di là così di qua dalle Alpi in territorio gallico non v' è un mezzo argomento di cronologia relativa o altrimenti oggettivo, che dimostri tarda l' alterazione palatina come di *ū* così di *a*.

Comuni sono le sorti ultime pure di *ŏ* su parte del territorio gallico al di qua e al di là delle Alpi. Sopra abbiamo veduto le ragioni che si opponevano alla dimostrazione dell' Ascoli e abbiamo anche mostrato che si trattava di un' opposizione formale e che per altra via si può giungere a dimostrare un rapporto storico tra l' *ö* francese e l' *ö* lombardo.

La seconda obiezione mossa all' Ascoli è che non su tutto il territorio gallico palatizzano *a*, *ū*, *ŏ*, *ō*.

Di questo fatto si posson dare diverse spiegazioni.

Già l' Ascoli, prevedendo le obiezioni, vi aveva come risposto anticipatamente, attribuendo le attuali diversità tra territorio e territorio celtico alle diversità fisiologiche caratteristiche delle varie stirpi dei Celti. — «Dafs das Wallonische einerseits, das Gaskognische andrerseits *u* sogar noch heute bewahren, könnte man ja auf Rechnung der Belger bezw. Iberer setzen», dice il Meyer-Lübke stesso, Einführung, pag. 173.

Ma si può anche ammettere che siano avvenute dispalatizzazioni.

Le dispalatizzazioni possono avere origine da cause di doppia natura, storica e fisiologica.

Per cause storiche può un paese perdere del tutto o in parte la sua palatizzazione iniziale od inoltrata, perchè venga a trovarsi in diuturno contatto con un popolo che queste caratteristiche non possiede.

Ma anche dispalatizzazioni di natura fisiologica vi possono essere; così prodotte, cioè, che si dissimilino i due atomi costituenti la vocale o gli elementi d' un dittongo. S' ha *a* per processo secondario nei dialetti francesi dell' ovest: nel pittavino a Montmovillon (Vienna), nel Maine a Montjean (Mayenne), parimenti più al nord in Normandia; «ce qui prouve que cet *a* est secondaire, c'est que *ẹ* du latin vulgaire a aussi abouti à *a*», Meyer-Lübke, Gr. d. l. r., vol. 1., § 226. Altrettanto può valere per l' est, cfr. ib.

§ 226 verso la fine. Un altro sicuro indizio di dispalatizzazione di *a* s'ha in Francia nella storia di guttur. + *a*. *a* non serba più traccia veruna di una palatizzazione in sillaba complicata; ora anche l'Ascoli ammette che la palatizzazione della gutturale sia l'effetto d'un *a* turbato. Abbiamo dunque l'indizio d'una parziale dispalatizzazione di *a* complicato nei territorj dove s'ha *a* libero palatizzato. In secondo luogo, perchè la palatizzazione di guttur. + *a* va molto più al sud della palatizzazione di *a* libero, è forse da vedere in ciò un indizio d'una dispalatizzazione generale di *a* anche in parte del sud. Così un *ü* può esser venuto in parte del territorio ad *u* per la trafila *üü uü, uu*, cioè per una dissimilazione e una consecutiva assimilazione.

Un terzo ordine di obiezioni concerne la continuazione di *ū* ed *ŭ* nel celtico; perchè, come s'è detto, l'Ascoli trovava nelle palatizzazioni celtiche di queste vocali una riprova della sua deduzione.

Anche queste obiezioni sono di due generi: che le alterazioni non si presentano su tutto il campo celtico, ch'esse sono posteriori alla diffusione del latino in territorio celtico.

All'obiezione del primo genere è da rispondere come s'è risposto sopra all'obiezione analoga a proposito delle condizioni romanze.

Le obiezioni del secondo genere furono mosse dal Thurneysen. Prima di esaminarle voglio mettere in rilievo un fatto, che ci può ajutare a spiegarci la diffusione di certi pregiudizi. Il Meyer-Lübke, attribuisce al Thurneysen un giudizio più recisamente contrario alla celticità dell'*ü* che non sia in realtà. Egli dice, Gr. d. l. r., vol. I., § 646: Thurneysen se prononce e x p r e s s é m e n t contre elle (l'idea della celticità dell'*ü*).

Per non ripetere la trascrizione del passo del Thurneysen mi limiterò a spazieggiare le parole che indicano riserva nei passi che citerò da Keltorom., pag. 10, seg., e qui riferirò solo la conclusione del suo ragionamento: «Dafs nicht einzelne gallische Dialekte *ū* als *ü* oder mit Hinneigung zu *ü* gesprochen haben, kann ich natürlich nicht beweisen; aber dass *ü* nicht gemeingallische Aussprache war, scheint mir sicher.» Come si vede da questo e meglio si vedrà da quello che in seguito cito, contrario all'ipotesi, che i Celti pronunciassero per *ü* l'i. e. *u*, il Thurneysen non è; e in giudizj su argomenti così delicati guai a lasciarsi prender la mano da prevenzioni; l'autorità poi che meritamente gode il Meyer-Lübke potrebbe avere indotto altri a troppo facili persuasioni di sicuri giudizj; ma così può crearsi un ambiente troppo favorevole a sentenze che per lo meno han bisogno di essere rifatte oggetto di discussione e confermate eventualmente con ben solidi argomenti.

Ma vediamo le argomentazioni del Thurneysen.

Il Thurneysen, avvertito che nel britone s'ha *i* per i. e. *ū*, che quest'*i* presuppone un *ü*, si domanda: «Ist das brittische *ü* alt?» E risponde: «Ich v e r m a g e s n i c h t s i c h e r zu entscheiden. Das *ū*

der ältesten lat. Lehnwörter wird wie das einheimische behandelt, vgl. cymr. *cib-yn*, bret. *kibell* aus *cūpa cūpella*, bret. *dir* aus *dūrus*. Ob die Britten gleich von Anfang an *cūpa dūrus* gesprochen, läſst sich nicht bestimmen. Jedenfalls weist die Übereinstimmung der drei brittischen Dialekte darauf hin, daſs *i* für *u* ziemlich weit hinaufreicht, also *ü* noch beträchtlich weiter.»

E ora domandiamo per conto nostro: che c' è da ricavare dai fatti qui notati e commentati dal Thurneysen? Intanto questo: che anche secondo il Thurneysen, l' *ü* dev' esser antico; e inoltre questo di utile, che effettivamente c' è una coincidenza fra i continuatori di *ū* in idiomi celtici e in celto-romani. C' è la difficoltà che una serie di voci latine si continui pur essa per *i*, ma è una difficoltà apparente, anzi il fatto si risolve in un' utilità. Il fatto cioè offre, forse, un criterio di cronologia relativa per determinare l' entità dell' alterazione palatina dell' *u* al tempo del primo incontro tra questo ramo dei Celti e i Romani. Vale a dire, se il lat. *ū* s' è confuso col continuatore britone di i. e. *u* questo, forse, non doveva essere molto lontano dal suono dell' *ü* latino. Più tardi, perchè era diventato il continuatore di *u* un *ü* oppure un *i*, ma, forse, anche perchè le relazioni tra Romani e Celti s' eran fatte più frequenti, potè qualche *ū* latino conservare il suo valore.

Un' altra difficoltà oppone il Thurneysen: «Zu beachten ist jedoch der Nom. Sg. der *ōn*-Stämme. Auslautend -*ō* war im Keltischen zu -*ū* geworden; deshalb schreiben die Gallier *Frontu* für lat. *Frontō*. Es begriffe sich auch leicht, wenn die Britten lat. *latrō dracō* als *latru dracu* aufgenommen hätten. Zweifelhaft scheint mir dagegen, ob sie sie ohne Weiteres zu *latrü dracü* umgestaltet hätten, wenn schon damals urspr. -*ō* sich zu -*ü* entwickelt gehabt hätte, da diese lautlich schon weiter abliegen. Auf jene Mittelformen weisen sicher cymr. *lleidr draig* (älter *dreig*), zunächst aus **latrī* **dracī*.»

Io osservo: le due testimonianze *Frontu* e *lleidr-draig* che il Thurneysen porta vanno tenute distanti perchè diversa è la loro età. In qual forma fonetica entrassero *latrō*, *drācō* nel britone non ci è dato di sapere; e noi possiamo ben pensare che v' entrassero sotto una forma *drăcŏ lătrŏ*; anche da *o* disaccentato si può arrivare ad *ü*, *i*, in sillaba disaccentata per processo secondario: nel friulano, -*o*, quando si trovava sostenuto da precedente consonante, diede come ultimo risultato -*i*: *lari* latro, nel genovese *o* protonico diventa, sporadicamente [1]), *ü* (*sgüá*). Un simile processo tanto più facilmente possiamo pensare che avvenga in una lingua che abbia tendenze alla palatizzazione; quindi i continuatori di *latro draco* saran forse nient' altro che un nuovo indizio di una tendenza assai forte nel britone a palatizzare le vocali non palatine.

[1] Vuol dire o in un filone popolare o in determinate condizioni. Il Parodi non dedica al fenomeno un paragrafo speciale, ma ce n' è più di un esempio sparsamente negli Studi Liguri.

Altrimenti stanno le cose sugli imprestiti antichi del tipo *Frontu*. In fondo, qualsiasi valore si voglia attribuire all' *u*, è sempre strano che s' abbia *-u* in questi imprestiti e non *-o*. Esso *-u* noi non lo possiamo giustificare che in questi due modi: o supponendo ch' esso sia come gli altri *-u* celtici per *-ō* l' effetto di una normale elaborazione fonetica, oppure che sia l' *-o* stato riplasmato sul modello fonetico celtico. Illustro il primo caso: un *-ō* i. e. passa nel celtico ad *-ū* (non ad *ū*); i Romani assai prima del tempo di Cesare non erano nuovi ai Celti; nel 122 av. Cr. venne costituita la *Provincia*. Forme come *Fronto* fin d' allora poterono passare il confine sotto la forma *Fronto* e potè allora l' *-o* confondersi cogli altri *-o* celti fin allora intatti. — Illustro l' ipotesi della dialetizzazione. È un fatto assai frequente che un popolo assumendo in prestito una parola da un altro popolo la trasformi secondo l' indole fonetica del proprio dialetto; e quando i due popoli sono di dialetto affine codeste trasformazioni avvengono secondo dati modelli. Un popolo che udiva e sentiva lo scambio del suo *-u* coll' *-o* latino nella prima sing. del verbo (p. es. gall. *emu*, lat. *emo*; gall. *edu*, lat. *edo*), nell' istr. sing. dei temi in *-o*, nei sostantivi in *-o onis*, *-io ionis*, *-tio tionis*, era ben facile che dialettizzasse anche un *Fronto* in *Frontu*. Cfr. gl' imprestiti greci nel latino come *epistola*, *Thebae*, *Pontus*, *Phormio* simm.

Dunque, più che negare decisamente l' autenticità dell' *ū* nel britone, si mostra il Thurneysen solo alquanto riservato nell' ammetterlo antico; le ragioni poi dei suoi dubbj non sono irrefutabili.

Viene quindi a parlare il Thurneysen dell' *ū* nel gallo e nel gallo-romano; e dice: «Viel verdächtiger (e vuol dir dunque: non del tutto sospetto, e che sull' antichità dell' *ū* britone i sospetti non son gravi) ist das Alter von gall., resp. gallorom. *ū*. Am häufigsten ist gall. *ū* belegt in *-dūnum* 'befestigte Anhöhe, Burg', als zweitem Element vieler Ortsnamen = ir. *dún*, cymr. *din*. Und dieses *-dūnum* wird in einem ausgedehnten gallo-romanischen Gebiete behandelt, als ob es *-dōnum* lautete, vgl. *Laon Lyon* aus *Lugudūnum*, *Yverdon* aus *Eburodunum* etc. Nun ist es sehr wohl begreiflich, dafs *-ūno* dialektisch zu *-ōno*, resp. *ọn(o)* werden konnte; aber von *-ūno* zu *-ọn* scheint mir der Weg zu weit. Dazu kommt, dafs die Griechen niemals *-δυνον* für *-δουνον* schreiben; vgl. besonders Dio Cass. XLVI c. 50: *Τὸ Λουγούδουνον, νῦν δὲ Λούγδουνον* (nicht *-δυνον*) *καλούμενον*.»

Si tratta di forme di due, dirò così, stratificazioni storiche: di nomi attuali continuatori di *dūnum* e di antiche testimonianze letterarie greche del *dūnum* celtico. Quindi bisogna tener le due serie ben separate nella critica.

I continuatori attuali di *dūnu* non possono essere in nessun modo critici: essi danno dove *-un*, dove *-on*, in un caso *-an*. S' ha *-un*: in *Dun*, *Châteaudun*, *le Dunet*, *Meung*, *Melun*, *Verdun*, *Autun*,

Embrun. Delle forme in *-on* cito prima: *Lyon* (Lugdunum, all' angolo del Rodano con la Saona); *Nyon* (Noviodunum, sul lago di Ginevra); *Moudon* (Minnodunum, tra il lago di Neufchâtel e quello di Ginevra); *Yverdon* (Eburodunum, sul lago di Neufchâtel).

Queste forme non possono essere critiche per la pronuncia dell' *u* negli idiomi gallici perchè *-un* e *-on* hanno la stessa distribuzione che gli *-un -on* da *-unu* latino e sopra abbiamo sostenuto la possibilità di un *-on* anche da *-ūn*, od *-ŏn*.

Ma singolari compajono *Laon*, tra l' Oise e l' Aisne, che si vuole da un *Lugdunum*, e *Nouan-* (*-le-Fuzelier*) che si vuole da *Noviodunum*. Singolare è *Laon* perchè farebbe ammettere un *-donum*. E se ciò fosse noi ci troveremmo in un caso di fonetica condizionata della Belgica, simile a quello che s' ha in periodo neolatino nella Francia di sud-est e non sarebbe quindi dannoso. Ma che *Laon* continui un *Lugdunum* non c' è neanche l' ombra della prova, perchè di un *Lugdunum* in quei paraggi non s' ha notizia. Che si tratti invece di un composto con *-magus* e *Luco-*, *Lugo-*, o *Luto* —? Nella Belgica c' è un *Rotomagus* dei Caletes che è l' odierno *Rouen*, un *Caesaromagus* dei Bellovaci, un *Noviomagus* sull' Isara (oggi Oise), che è l' odierno *Noyon.* Dei primi termini da me supposti, il *Luto-* s' ha in *Lutetia* (*Parisiorum*) e in *Luteva* (lungo il Rodano); il *Leuco* (*Louco-*) s' ha nel *Leuci* nome di un popolo situato proprio a sud-est dei Belgi e che forse apparteneva alla loro stirpe (v. tuttavia Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme, pag. 217); il *Lugo-* è il solito *Lugo-* dei *Lugo-dunum.* Insuperabili difficoltà però offre *Nouan* ad essere riconnesso a *Noviodunum*; perchè l' *-ā̃* non può continuare non solo un *-ūn* ma neppure un *-on*; cfr. *œ̃* 'un' Gilliéron et Edmond, Atlas linguistique de la France, tav. 37; *brœ̃* 'brun'; *pīkyõ* 'aiguillon' tav. 21; *ãlõ* 'allons' tav. 27; *õ* 'ont' tav. 32. Ma non s' ha poi nemmeno un argomento sicuro che un *Noviodunum* fosse situato dove oggi è *Nouan-le-Fuzelier.* Tolomeo cita un nome di popolo britannico *Νουάνται*. È un che di simile *Nouan*? Io non m' arrischio a fare ipotesi inutili, quando è certo che *Nouan* non ha da far nulla nè con *Noviodūnum* nè con **Noviodōnum.*

Dunque le testimonianze dialettali moderne non possono essere citate nè pro nè contro l' ipotesi dell' antichità di *ü* nel gallico.

Esaminiamo ora le testimonianze letterarie greche. I nomi citati e gli autori che le citano sono: *Augustodunum* (degli Edui, un tempo Bibracte, ora Autun; Tolomeo); *Eborodunum* (dei Caturigi, oggi Embrun; Tolomeo); *Lugdunum* (e varianti, Lione; Strabone, Dione Cassio, Erodiano, Tolomeo); *Lugdunum* (fra i Convenae nell' Aquitania, oggi Saint Bertrand de Comminges, nel dipartim. dell' Alta Garonna; Strabone, Tolomeo); *Noviodunum* (degli Aulerci; Tolomeo); *Noviodunum* (degli Edui, ora Nevers; Dione Cassio); *Segodunum* (dei Ruteni, nell' Aquitania, ora Rodez; Tolomeo).

Dunque gli autori greci che citano i nomi gallici in questione si riducono a quattro: Strabone, Dione Cassio, Tolomeo ed Erodiano.

È prezzo dell' opera indagare ora quali sono state le fonti delle loro informazioni.

Intanto, per tutti va detto che nessuna fonte greca potevano avere anteriore alla conquista romana della Gallia (cfr. p. es. Bevan, Manuale d. Geogr. Ant., trad. ital., Barbera 1882, Libro I). Ciò detto in generale, vediamo delle possibili fonti di ciascun autore.

Il più antico dei quattro è Strabone. Strabone un' informazione diretta dei nomi di luogo della Gallia non potè certo avere. Egli stesso ci dice (l. II, pag. 1176) che nei suoi viaggi non si spinse più in là di Populonia. Visse per lo più in oriente; ma fu in grande intimità con uomini politici romani (v. Pais, Intorno al luogo e al tempo in cui S. scrisse la sua geog. stor., c. II, Att. Acc. Tor. 1890). La via delle sue informazioni è presto trovata: sono appunto informazioni orali romane. Veniamo ai particolari. Per quanto si sa, Strabone cita solo: il *Lugdunum* nell' „Aquitania propria" e l' altro *Lugdunum* sul Rodano. Ora, quant' al primo siamo in territorio etnico ibrido. Ma non basta: questo *Lugdunum Convenarum* non vorrei ripetere che era „sorto", ma aveva senza dubbio acquistato una certa importanza per Pompeo che colà aveva stabilito i fuggiaschi di Sertorio (Budinszky, Die Ausbreitung der Latein. Sprache über Italien und die Provinzen, pag. 97). Ed è possibile che nella tradizione romana contemporanea questo luogo si pronunziasse *Lugdunum*, anche se la pronuncia degli indigeni era *Lugdünum*, perchè i Romani non si adattassero a seguire la pronunzia dei pochi e meschini indigeni. Anche il *Lugdunum* del Rodano è una fondazione romana, del 47 av. Cr. Già nel 69 av. Cr., come si sa da Cicerone (Pro Fonteio, V, 11), nella Gallia Narbonese eran frequenti i cittadini romani; questi erano, economicamente parlando, i padroni della regione (v. Budinskzy, l. c., pag. 103). È poco probabile che i rozzi indigeni imponessero la loro pronunzia nativa ai loro dominatori. „Gallico" vale presso Gellio (N. A., XI, 7. 4.) quel che per noi „ostrogoto!" E certo era questa impressione di Gellio l' impresssione di tutti i Romani in tutti i tempi. Con molta verosimiglianza si può credere che i Romani non avvezzi alla pronunzia dell' *ü* avrebbero pronunziato *Lugdūnum* un eventuale *Lugdünum*. Sicchè i due *Lugdunum* spontaneamente potevano venire per la tradizione romana agli orecchi di Strabone con *u*, anche se presso gl' indigeni fossero pronunciati coll' *ü*.

Da Strabone a Dione Cassio è un secolo e mezzo di distanza! In questo tempo si consolida la tradizione letteraria del *dunum* per l' attività letteraria di Cesare e Plinio.

Può parere strano che anche Cesare scrivesse con *u* i nomi proprj contenenti un *ü*, se questo veniva pronunziato *ü*. Ma forse era l' *ü* gallico meno spiccato che l' *ü* greco. Inoltre anche nella Gallia settentrionale penetravano i mercanti romani prima ancora della venuta di Cesare (Budinszky, pag. 104). Costoro, avvezzi a pronunziare *Lugdunum*, avranno pronunziato così, con *ū*, per es. *Novio-*

dunum. Cesare si può pensare non facesse che riprodurre la pronunzia dei suoi connazionali.

Non è certo che Plinio abbia dimorato nella Gallia (Teuffel, pag. 757). Comunque, anche a lui, come già a Cesare, l' informazione del nome di luogo potè venire da chi era abituato a pronunziare, romanamente, *dunum*. E tanto più per lui e per i greci, che nomineremo, doveva valere questa condizione sfavorevole ad un' esatta riproduzione della forma popolare indigena, perchè presto *Lugudunum* e *Augustodunum* erano divenuti centri di cultura romana (Budinsky, pag. 106 seg.); onde la pronunzia con *u* potè mantenersi quasi come la pronunzia ufficiale presso la parte più colta della popolazione.

Dione Cassio, nato a Nicea circa il 136 d. Cr., non fu in Gallia e *Noviodunum* e *Lugodunum* potè citare secondo la tradizione romana.

Nè fu in Gallia Claudio Tolomeo nato a di Tolomaide d' Egitto e vissuto in Alessandria d' Egitto intorno alla metà del secondo secolo. Anche, la fonte o le fonti di Tolomeo devono essere state poco esatte. Tolomeo scrive: *Unelicasioi* per *Velocasses* (Zeuss, op. cit. pag. 187), *Augustomana* per *Augustobona* (ib. 205), *Segalaunoi* per *Segovellauni* (ib. pag. 209), *Diaulitai* per *Diablintes*; parimente, e questo è più grave perchè è esclusa la possibilità di trascrizioni poco esatte, egli è incerto o è mal informato sulla posizione di tribù celtiche (ib. pagg. 215, 219, 221); altri luoghi egli mostra di non conoscere, mentre la loro esistenza anche ai tempi suoi è assicurata dalla continuazione attuale dei nomi antichi; così *Virodunum*, oggi *Verdun* ecc. Ora, già alcune almeno di queste forme con *dūnum* avevano avuto la sanzione della tradizione per la pronunzia *dunum*; altre forme in *dunum* con *u* conosce Tolomeo da altre regioni fuori della Gallia: *Eburodunum* sul Danubio 2. 12. 30, 8. 6. 3., *Noviodunum* nella Pannonia Superiore, 2. 14 (15) 4, *Segodunum* nella Germania meridionale, 2. 11. 29. E intanto anche la forma ufficiale romana dei nomi proprj doveva essersi sempre più imposta e chi informava Tolomeo naturalmente era disposto a dargli l' informazione nella forma dotta e non nella volgare; parimente, p. es., se uno non filologo ora desse a uno straniero non filologo informazioni sui nomi locali nostri italiani gli pronunzierebbe o scriverebbe *Torino* e non *Turin*, *Milano* e non *Milan*, *Genova* e non *Źena* e così via.

Erodiano è uno storico e cita il solo *Lugdunum* nella forma che ormai ai suoi tempi (i tempi di Marco Aurelio), e da lunga pezza, doveva essere divenuta tradizionale.

Dunque potevano le forme in *dunum*, come pure le altre forme di nomi locali con *u*, passando per la bocca dei Romani, restare nella letteratura in quella forma che era corrispondente alla pronunzia dei Romani colti; e ciò tanto mi pare verosimile che, pur essendomi proposto di dimostrare solo la possibilità del fatto, la parola, nell' esposizione, s' è lasciata andare spesso ad espressioni di sicuro convincimento.

In conclusione non si può trovare un solo argomento che valga a dimostrare la seriorità relativa del turbamento di *ū* in *ü* od *ü* nell' antico gallico.

Passiamo alle opinioni sulle congruenze tra celtico e celto-romano nella palatizzazione dell' *a*.

Il Meyer-Lübke notato, nei §§ 644, 645, che le parole di origine germanica (es. franco *hāra* da *hēra*, afr. *here*) provano che il cambiamento di *a* in *ä* dev' essere posto nel francese verso l' ottavo secolo e mostrato quindi che esso *ä* dev' essersi prodotto nei varj luoghi in varj tempi e tardi, aggiunge: «Ascoli, Arch. Glott., II, 445, appelle *e* venant de *a* «l' acutissima fra le spie celtiche» et, Riv. fil. class. X, 34, il compare le kymrique *au*, cornique et bret. *e* venant d' un ancien celt. *ā*. On peut suivre, en remontant, la diphtongaison de l'*ā* celtique jusqu'au VIIIe et au VIIe siècle; mais les noms plus anciens conservés par les inscriptions conservent toujours l'*ā*. Or cet *au* a continué plus avant son développement en breton-cornique par la dissimilation de ses deux éléments en *äu*, *eu*, puis par perte de l'*u* est devenu *e*. L'accord avec le roman semble donc peu important. Ce qui est commun aux deux branches, c'est que *ā* seul et non *ă* se trasforme, seulement la cause en est dans la nature même des choses, parce que le changement consiste en une sorte de diphtongaison, et non comme dans le lorrain *e* venant de *ă* dans la réduction de la voyelle primitive. Mais la concordance ne se poursuit pas avant, en sorte qu'on ne saurait aucunement penser à una substitution de sons, mais tout au plus à une tendance latente.»

«Tendenza latente»! Dunque, nesso storico fra le due fasi celtica e neolatina, come noi sosteniamo! La differenza fra le due interpretazioni storiche sarà quantitativa, ma si tratterà di differenze infinitesimali! Perchè anch' io sono ben lontano dall' esigere una sostituzione immediata d' un *a* latino per un *e* gallo-romano. Io ammetto solo nei Celti una costituzione organica siffatta che li portava facilmente in maggiore o minore estensione alle articolazioni rattratte (vedi sotto), di modo che l' *a* latino in bocca celtica assumesse un leggero colorimento palatino che si esagerava in sillaba accentata, per la riduzione dell' atomo disaccentato nel dittongo latente nelle vocali toniche (o degli atomi disaccentati nel trittongo latente nella vocale tonica, v. sotto) o in sillaba disaccentata.

Concludiamo anche questa particella riguardante il celtico (pagg. 37—50).[1] Si credeva d' aver dimostrato che l' *ü* per i. e. *ū* fosse posteriore all' epoca del contatto tra Romani e Celti; un tal

[1] Io ho parlato di 'teoria dell' Ascoli', come per antonomasia. Ma non vorrei poi che mi si accusasse d' ingiustizia verso gli altri, e verso lo Schuchardt specialmente, il cui bell' articolo nella Z. f. r. Ph., vol. IV., pag. 14 e segg., cade anzi nell' anno precedente alla pubblicazione della prima Lettera Glottologica, la quale appare poi, alla sua volta, per quel che è del principio, come un ramo rinverdito della gran pianta dei Saggi Ladini.

fatto è risultato indimostrabile. Si credeva di aver dimostrato recenti tutte le alterazioni palatine delle vocali non palatine; anche questa dimostrazione non si sostiene. Ma allora le coincidenze storiche s' impongono con maggior forza di persuasione. Si opponeva: non su tutto il territorio celtico si trovano i fenomeni che di esso si dicono caratteristici; a ciò abbiamo obiettato: sinteticamente considerati i fenomeni, si vede che non si tratta di alterazioni eterogenee, ma di alterazioni omogenee; in modo che, considerato il fenomeno nel suo complesso, si può dire che su territorio a fondo celtico lo s' incontri senza interruzione dovunque. Da parte nostra poi, abbandonata la formula dell' Ascoli: sostituzione di suoni, ne abbiamo proposta una più temperata: non necessariamente sostituzioni di suoni, ma più o meno languidi colorimenti iniziali successivamente meglio coloritisi o andati sbiadendo, talora perfino solo effetti d' una tendenza fisiologica endemica latente. Io non dispero, che, sia per la sintesi fisiologica dei fenomeni, sia per la temperanza della formula, il mio pensiero possa essere accettato da tutti.

Leggo, mentre si stampa questo foglio, il dotto primo volume delle Streitfragen der rom. Phil. del Herzog, nel quale egli tocca anche del problema della reazione etnica. Sostanzialmente egli è favorevole a questa teoria, ma la sua formula mi par troppo astratta e, quasi direi, vuota di contenuto; onde stimo utile dirne qui due parole. Scrive il Herzog, pag. 76 seg.: „Die Spracherlernung ist ein fortlaufender Assimilationsprozefs, der erst dann sein Ende finden kann, wenn die Unterschiede so gering werden, dafs sie vollständig unauffällig (wenn auch vielleicht z. T. noch wahrnehmbar) sind, d. h. wenn sie nicht auffälliger sind, als jene individuellen Varietäten, die überhaupt von Person zu Person vorkommen. Dann erst fällt jede psychische Ursache weg, weshalb noch weiter assimiliert werden sollte. Ob die Sprachassimilation bis zu jenem Punkt gelangt, hängt natürlich von der Dauer jener Epoche ab, in der die Erlernung der fremden Sprache angestrebt wird, dann noch von anderen Umständen, dem Willen der Lernenden, dem Ausmafs der Gelegenheit fremde Sprache von den Einheimischen zu erlernen. Dafs alle diese Umstände im römischen Reich im allgemeinen, in Gallien im besondern für eine vollständige Spracherlernung sehr günstig waren, ist aus dem Vorigen ersichtlich und wohl nie bestritten worden.

Jene artikulatorischen Verschiedenheiten, die selbst am Endpunkt jenes Assimilationsprozesses noch bestehen, sind, obwohl sie völlig der Aufmerksamkeit des Hörenden entgehen, für die Weiterentwicklung der Sprache von gröfster Wichtigkeit. Nämlich folgendermafsen: Nehmen wir an, dafs für einen Laut x zwei Artikulationsweisen möglich sind α und β, die sich akustisch nicht oder kaum von einander unterscheiden. Das Volk, das seine Sprache in eine bestimmte Gegend brachte, hat sich (mit individuellen Ausnahmen) für die Artikulationsart α entschieden; das Volk, das die Sprache

lernt, wählt die Artikulationsart β (wieder mit individuellen Ausnahmen), weil diese einer Artikulationsart, die es in seiner Sprache hatte, verwandter ist. Diese beiden Artikulationsarten entwickeln sich dann, wenn der Zusammenhang der beiden Sprachgemeinschaften gelöst ist, oder wenn die eine aufhört, die andere als Lehrmeister anzuerkennen, verschieden. Mit der Artikulationsart β entwickelt sich aus dem Laut x allmählich der Laut y, mit der Artikulationsart α bleibt entweder der Laut x oder entwickelt sich ein dritter z. Diejenigen Elemente, die die individuellen Ausnahmen bildeten, würden, wenn sich ihre Sprache selbständig entwickeln könnte, mit der anderen Sprachgemeinschaft gehen; aber von dem Moment, wo die Unterschiede anfangen ohrfällig zu werden, lenkt sie die Macht der Majorität in ihre Bahnen ab.

Mit der Beschränkung also, aber nur mit ihr, dafs es sich bei der Beeinflussung der neuerlernten Sprache durch die altüberkommene ursprünglich um keine gröfseren Differenzen handelte, als sie auch sonst innerhalb der Sprache einer Sprachgemeinschaft vorkommen, bin ich bereit eine solche Beeinflussung der lateinischen Sprache durch die vorromanischen anzuerkennen."

Dunque il Herzog è sostanzialmente favorevole alla teoria delle reazioni etniche, in quanto siano tendenze endemiche organiche latenti. E io, per il mio fine che è di mostrare l' *ue* come l' effetto di tendenze latenti alle articolazioni rattratte nei varj territorj dov' esso sorge, potrei anche appagarmi di questa formula. Tuttavia non posso nascondere ch' essa mi fa l' effetto come d' una contradizione in termini. Mi pare un po' troppo immaginarsi l' assimilazione del latino da parte di tutti i Galli arrivata a tal punto che le differenze tra latino, quale noi lo pensiamo pronunziato nella Roma imperiale, e gallo-romano fossero ridotte al grado di quelle differenze infinitesime inavvertibili che possono essere in uno stesso luogo tra indigeni. Io ho paura che così 'tendenze endemiche', 'reazioni etniche' diventino „nomi vani senza soggetto". Data una base articolativa spiccatamente diversa, io non credo si possa giungere a riproduzioni acustiche inavvertibili; come d' altra parte una non avvertibile differenza fonetica presuppone una trascurabile differenza fisiologica articolativa.

La sentenza del Herzog ha, in fondo, il difetto sostanziale di essere troppo astratta, di considerare d' uno stesso grado l' assimilazione fonetica del latino su tutto il territorio gallico e presso tutti gli individui anche di uno stesso luogo. — Ecco: noi non sappiamo per via diretta fino a qual punto i Galli si fossero assimilato foneticamente il latino, ma ci è dato di farcene un concetto approssimativo da una valutazione delle condizioni attuali degli idiomi celto-romanzi, dalla antichità delle alterazioni tipiche e dalla valutazione dei veicoli della latinizzazione. Le condizioni attuali sono certo l' effetto di una base organica bene spiccata. Le alterazioni tipiche ho sopra mostrato che noi non abbiamo alcun mezzo

per dimostrarle recenti. Quanto alla valutazione dei veicoli della latinizzazione la sentenza del Herzog anche mi pare troppo assoluta, troppo recisa. I mezzi della latinizzazione furono il commercio, la milizia, l' amministrazione degli affari civili e della giustizia e la scuola e più tardi (sarebbe un pregiudizio storico l' immaginarsi rapida la scomparsa del celtico, cfr. Budinsky, pag. 114 segg.) la Chiesa. Parliamo dell' apprendimento del latino nella vita pratica e poi di quello nella scuola. Una completa assimilazione di una lingua straniera meno in casi di straordinaria finezza auditiva e di singolari qualità mimetiche non si ha che nei bambini. Quindi il reclutamento (e il sistema di reclutamento per nazioni doveva favorire la conservazione di certi idiotismi di pronunzia), il commerciare fuori del paese, dovevano essere veicoli importantissimi del lessico e della grammatica, ma non di ortoepia. S' aggiunga una considerazione che dovremo poi ripetere ad ogni passo: il credere la pronunzia della Roma imperiale come tipica di un comune volgar latino è un mero arbitrio; subito fuori del territorio di Roma e in parte d' Italia e in non poca dell' Europa meridionale dovettero sentirsi quelle note fonetiche ed aversi quelle abitudini organiche che sono caratteristiche anche galliche (v. il § 1º della parte 2ª); era questo della pronunzia un nuovo caso in cui Roma *laborabat magnitudine sua*; quindi solo una dimora lunga in una parte forse ristretta d' Italia poteva apportare sensibili obliterazioni di vezzi fonetici endemici. Misuriamo ora, per discrezione, l' efficacia ortoepica dell' immigrazione romana. Il caso più favorevole per una sensibile imposizione linguistica era quello di persona colta su un bambino, poi sempre gradatamente diminuendo andava questa efficacia: se l' individuo era un popolano, se la frequenza coll' immigrato era scarsa, se questi non aveva una pronunzia corretta, se era un illetterato, se il comunicatore del latino, laico o chierico, era un connazionale, e se era un indotto e poco corretto nel parlare; e in ogni caso minore era l' efficacia dell' imposizione con un minor grado di frequenza tra indigeno e romano o romanizzato, con un minor grado di percettività acustica, di attenzione, di cura nella riproduzione fonetica nei singoli individui. Dal succedersi nei tempi dell' insieme di queste multiformi azioni e reazioni risulta, a prescindere dall' efficacia della scuola, quel dato quantum di assorbimento idiomatico d' un popolo in una data epoca. E si può dire (prescindo ripeto dalla scuola, per semplificare quest' analisi di condizioni complessissime) che la frequenza dei casi teoricamente immaginati stia in ragione inversa dell' ordine in cui sono esposti. Prendendo i casi estremi: il caso dell' assidua compagnia d' un bambino provinciale e d' un romano di loquela ortoepicamente pura doveva essere raro; s' aggiunge che il bambino ritrae più delicatamente dell' ambiente in cui si trova che del singolo individuo. Il caso invece del popolano indotto, di non squisita percezione acustica, indolente ad ascoltare e riprodurre esattamente i fonemi, che apprenda la lingua e ne perfezioni

l' apprendimento per la consuetudine non con immigrati ma con indigeni romanizzati, è si può dir certo il più frequente per ragioni statistiche. Vediamo ora delle scuole. L' effetto loro in fatto di ortoepia dev' essere stato, come quello dei contatti nella vita pratica straordinariamente vario: vario secondo il grado di corretta pronunzia degl' insegnanti, per la diversità del loro luogo d' origine, lo zelo del correggere; vario da luogo a luogo secondo il numero dei discenti; vario tra discenti secondo i loro contatti fuor della scuola, le loro attitudini a percepire e riprodurre i fonemi. Da questa straordinariamente varia efficacia dei contatti civili e della scuola dovè risultare una straordinaria varietà dell' assimilazione fonetica del latino. Provano poi la fonetica, il lessico, la morfologia, la sintassi romanza che la diffusione del latino ebbe luogo più per la via della vita pratica che non per la via della scuola. Quell' assimilazione perfetta che pensa il Herzog potrà, tutto al più, attribuirsi all' elemento più civile e colto dei centri importanti, alla gran maggioranza dell' elemento indigeno non crederei; e quando poi cominciarono ad allentarsi i legami col governo centrale, sempre più l' elemento indigeno doveva far sentire i proprj diritti. Ma anche l' elemento più civile e colto noi possiamo ben pensare che non si liberasse mai di certi vezzi idiomatici anche acusticamente molto caratteristici della età della prima romanizzazione. Io ho ripetutamente osservato che si è più facilmente esatti o più vicini all' esattezza nella pronunzia delle toniche che delle disaccentate e delle consonanti, fatto che ha la sua ragion d' essere nella natura delle cose perchè le toniche sono musicalmente più spiccate delle atone e delle consonanti e le consonanti di pronunzia più difficile che le vocali. Qualche esempio. Uno mio personale. Nel mio dialetto nativo (di Lussinpiccolo d' Istria, dialetto che è similissimo a quello di Trieste) non esiste una differenza tra *ẹ* ed *ę*, *ọ* ed *ǫ*; parecchio tardi coll' ajuto degli studj comparativi sono arrivato a riconoscerla, e fin poco tempo fa mi riusciva difficile molto a cogliere tale differenza in sillaba disaccentata; ho dunque conservata per molto più gran tempo la mia parlata nativa e ancora adesso non sono ben sicuro della pronunzia nuova nelle sillabe disaccentate; tardi ho potuto riconoscere che nel toscano è lungo il *ñ* fra vocali. I meridionali frequentemente attenuano le vocali disaccentate. Da Piemontesi e Lombardi anche colti si sente pronunziare *pasiensa*, da Emiliani *usio* per *ušo*; gli Ebrei toscani pronunciano sempre dolce l' *s* fra vocali (fino *staséra* ho inteso fra coltissimi); i Romani pronunciano con tutta disinvoltura *i̯i̯* per *l′* in *bottiglia*, *battaglia*, e così via. Ora fenomeni di questo genere, che i Galli ritenessero dall' età del primo stadio della romanizzazione, potevano conservare alla loro parlata un carattere anche dal lato acustico spiccatamente marcato. Anche la conservazione delle sole articolazioni consonantiche, perchè precipuamente esse conferiscono e servono a conservare una data base di operazione dell' apparato orale, potrebbe attribuirsi

alla parlata della parte men volgare della popolazione gallica. Ma che un timbro palatino si facesse sentire anche nella pronuncia delle vocali non palatine non può essere escluso. Gli Emiliani d' oggi non pronunziano certo *pädre* il toscano *padre*, ma in molti ho avvertito nell' *a* un timbro palatino; non sono infrequenti in Lombardia e in Piemonte pronunzie come *perdüto*; di un maestro elementare piemontese, si racconta, che diceva ai suoi scolari: „l' ho detto e ripetüto piü' e piü' volte che non si dice *ü* ma *u*!" Dunque? . . . Dunque, noi dobbiamo guardarci dal pronunziare giudizj assoluti, categorici, su ciò che può essere solo materia d' opinione. — Parecchie delle mie osservazioni qui fatte indicano che io m' immagino le sorti evolutive del linguaggio dipendere da altra causa che il Herzog. Io penso tuttora, come ho sempre pensato, che le alterazioni dei linguaggi avvengano per imperfette percezioni e imperfette (non accurate) riproduzioni fonetiche del linguaggio da parte delle nuove generazioni e che le alterazioni seguano una via comune perchè è comune la base d' operazione della stirpe. Secondo il Herzog invece le alterazioni dipenderebbero dall' ingrandirsi dell' apparato orale nell' adolescenza; i bambini riprodurrebbero con tutta esattezza la parlata dei padri, poi, crescendo l' organo e le articolazioni restando le stesse, si arriverebbe a una differenziazione fonetica. Ora l' ingrandimento puro e semplice d' una cavità non può portare alcun' altra alterazione fonetica se non d' intensità (Helmholtz); per ottenere una diversità essenziale bisogna che mutino le proporzioni dei diametri. Che ciò avvenga nella cavità orale mi par difficile che sia stato sperimentato, ma, se anche in realtà avvenisse, mi parrebbe, dal punto di vista biologico, poco probabile che all' alterazione graduale infinitesima dell' organo non avesse da corrispondere un' alterazione della funzione. — Anche l' esperimento fondamentale del Herzog è fallace. Certo chi ha voce tenorile e voglia parlare in tono di basso altererà la pronunzia delle vocali; ma il fatto dipende appunto da ciò che, per lo sforzo fatto, s' è alterata la proporzione delle dimensioni; senza questa alterazione un *i*, per esempio, avrà il suo tono armonico identico in un bambino, in un adulto e in una macchina da parlare di qual si voglia dimensione. Ora io ho l' impressione che quella vuotezza di contenuto che mi pare di vedere nella formula del Herzog sulle reazioni etniche dipenda precipuamente dal suo pregiudizio sul motivo dell' alterazione del linguaggio.

E ora riveniamo al punto d' origine della nostra ricerca particolare: si trattava di spiegare la genesi di *ué* da *ŏ* senza incontrare una fase *úo*; e detto come con una concezione sintetica di tutti i fenomeni in questione noi troviamo modo di spiegare il sorgere di *ué* da *ŏ* in territorj dove sono turbate le altre vocali non palatine senza ricorrere a spostamenti accentuativi, abbiamo voluto dimostrare metodicamente valido il principio di considerare come l' effetto di una data predisposizione fisiologica anche fenomeni di una data natura che si trovino i s o l a t a m e n t e in alcun luogo

quando in territorj etnicamente affini si scorga un complesso di fenomeni che appaiono l'effetto di quella data predisposizione fisiologica. Anche questo principio, dimostrati endemici e omogenei i fenomeni della palatizzazione nella Rezia e mostrato che in Rezia e in Francia una tendenza fisiologica agisce nelle diverse parti del territorio in modo diverso, anche questo principio, dico, mi sembra che sia, per codeste esperienze, dimostrato rettamente applicabile.

Ma prima di applicarlo ad altri territorj è ancora opportuno, per la severità e serenità della ricerca scientifica, venire ad una leale intesa sull' interpretazione di due gravissimi fenomeni.

L' uno è che si abbia spesso l' alterazione palatina dell' *ŏ* e dell' *a*, talora dell' *ū*, solo in sillaba tonica. Anche di ciò mi pare che la ragione prima sia chiara.

Prendiamo ad esempio il caso dell' *ŏ*. Condizione fonetica dell' *ŏ* latino era *o'ó*; gli atomi disaccentati delle vocali sono naturalmente più stretti e inclinati a diventarlo; noi possiamo immaginare già un latino volgare *ọ'ó*; immaginando che una tinta palatina anche languida non segnabile neanche coi segni noti, avesse *ŏ* in bocca gallica, ecco che l' atomo disaccentato doveva averne una più forte perchè più stretto, sono infatti più stretti gli elementi *ö*, *ö*, *ü*, *ü* che i puri *ọ*, *o*, *ụ*, *u*; quindi già all' inizio poteva la vocale *ŏ* tonica contenere un elemento piu turbato che non l' *ŏ* atona, che o non era spezzata o era spezzata molto meno; questo turbamento iniziale, era destinato ad esagerarsi in sillaba tonica collo sviluppo del dittongo: qui l' atomo disaccentato facilmente poteva arrivare ad *ü*; quanto alla singolare capacità che hanno gli elementi vocalici disaccentati attigui ad altra vocale di restringersi, rimando alla parte II, dove s' indicherà che nel francese, in jato latino, e nel genovese, in jato romanzo, *ụ*, *o* disaccentati passano ad *ü* solo davanti ad altra vocale.

Altrettanto va detto di *ū* e di *a*. Sotto l' accento valse a restringerli la dittongazione, fuor dell' accento la riduzione.[1]

Ma un' altra ancora di gran lunga più grave difficoltà dobbiamo sgombrare dalla mente. Vale a dire: noi abbiamo parlato sempre di tendenza endemica alla palatizzazione. Orbene! Noi osserviamo molto spesso o nei territori diversi dello stesso gruppo etnico o anche concomitanti nello stesso luogo, in varia posizione della parola, fenomeni che indicherebbero una tendenza diametralmente opposta alla palatizzazione, una tendenza alla labializzazione!!

Infatti s' ha: da *ē*, *oi* o simm. nel britone, cimr. *troi* = acelt. *trē*, corn. *coir* dal lat. cēra; dal francese s' ha *oi* da *ē ĭ*, *roi* da rēx; nel ladino (Sutsées) *nutroir* nutrīre, sprslv. (Brigels) *soif* da

[1] La riduzione del continuatore di *a* nel francese (*ä'à'ä*, v. sotto) a monottongo in sillaba complicata (*champ* = campu) deve aver preceduto l' età della palatizzazione di tutto l' elemento *a* in *e* (*sel* = sale) per effetto del suo atomo disaccentato (*ä*); la riduzione del continuatore di *ū* nel francese (*ü' ü*) a monottongo *ü* deve aver seguito questo stadio; infatti nel francese si dice *ü* anche in sillaba complicata.

sēbu; negli Abruzzi *doikę* dicō, *reih* rēte. Anche *a* compare negli stessi territorj contemporaneamente con una tinta palatina e velare: per es. armorico *breuder* fratelli e solo *pep*. A Veglia accanto a isolati *e* s' ha di regola *uo*, *ua*. Nel ladino (Sedrun) s' ha *au* davanti a nasale *ćaun* cane accanto a *ćeza* casa. Tuttavia in questi luoghi s' ha un diverso colorimento della vocale secondo la diversità degli elementi limitrofi. Importantissime appaiono altre testimonianze di alterazioni velari spontanee di *a* senza condizione; *å* s' ha nella Francia di sud-est nel cantone di Vaud e di Friburgo: *åla* āla; nel lionese: *o*, *pro* pratu; a poca distanza nella valle della Sarine s' ha *a̧* in *pa̧re ma̧re* (cfr. agenov.) da matre e patre a Château d' Oex e *purę* a Montbovon. Condizioni simili nell' Italia di sud-est, che è come un vivaio di intorbidamenti vocalici. Vi s' hanno a distinguere fenomeni di due nature. Nella stessa provincia *a* viene in alcun luogo ad *e*, per es. a Canosa *kese* casa, a Cisternino 3 sing. *sepe*, e in altro luogo ad *o*: Modugno *arrevote* arrivato, Corato *'Mbrione* Imbriani, Ruvo *respettó* rispettare. Oppure, nello stesso paese, in diversa forma o collocazione della sillaba nella parola senza alcun influsso degli elementi vicini s' ha ora una tinta palatina ora una tinta velare. Per es.: Vasto, in parossitona *ä*: *käinę* cane, in ossitona *ä*: *stä*, ma tanto in proparossitona quanto in complicata *å*: *måcęnę* macina, *kavållę* cavallo.

Non paiono queste condizioni contradittorie? [1]) Paiono certo; ma se si scruta a fondo la condizione della cosa è facile mostrare che può trattarsi di articolazioni velari e poi labio-velari sostitute delle palatali. Se prendiamo a considerare gli elementi consonantici detti palatali, le serie *č ǧ*, *ć ǵ*, *z ź*, *š ǰ* dal punto di vista della loro costituzione fisiologica, li vediamo facilmente caratterizzati da peculiari forme articolative della lingua, da forme siffatte che hanno indotto i fonetisti d' oltralpe a collocare in parte questi elementi fra gli elementi composti (affricati). Sono invece tutti elementi semplici che vengono prodotti *non per due ma per una sola articolazione*, solo ripeto, per una peculiare forma di articolazioni della lingua, che possiamo chiamare articolazioni rattratte. Gl' idiomi che presentano una tendenza speciale al sorgere per degenerazione di questi fenomeni possiamo dire che abbiano una particolare tendenza alle articolazioni rattratte. Parimente quando noi pronunziamo un *ü* e un *ö* s' ha quella singolare forma d' articolazione della lingua che è la forma delle rattratte. Ciò premesso consideriamo ora prima la differenza che passa tra un *ä* e un *æ* e tra un *æ* e un *å* degenerazioni di *a*. Immaginiamo che sia *ä* la forma normale; si arriva ad *æ* facilmente se alla contrazione

---

[1] L' Ascoli, in Riv. d. fil. class. vol. X pag. 31, notate le forme britoni di *oi* da celt. *ē* e romanze di *oi* da lat. *ē ĭ*, aggiunge: „S' esce, in complesso, con la persuasione che non solo sia di effetto gallico la risposta dell' *ei* all' *ẹ* di volgare romano *ē*, *ĭ*, ma che sia specifica anche la spinta per le ulteriori riduzioni *ui oe* ecc." L' Ascoli non nota la contradizione che pare esservi tra l' alterazione palatina e la labiale.

muscolare che concorre a produrre la rattratta *æ* si associa una contrazione di tutta la massa della lingua e del velo palatino. Un *æ*, considerata la cosa teoricamente, può essese pronunciato con o senza articolazione labiale; ma può essere, e molto facilmente, che una nuova generazione apercependo un elemento velare, associ all' articolazione velare anche una più o meno forte articolazione labiale. Se a questo momento, all' *æ* labio-velare, comincia ad allentarsi la difficile articolazione velare ci avvieremo più o meno rapidamente a seconda della maggiore o minore partecipazione delle labbra ad *o*. Da *æ* si passa ad *a* per una più diretta sostituzione d' articolazione velare.

Ma si dirà: i termini del quesito sono spostati, in quanto si parlava di articolazione labiale e ora si sostituisce il concetto di articolazione velare. Rispondo: il processo come io me l' immagino è teoricamente consentito. Ma questa mia presunzione teorica che le alterazioni palatine e labiali fossero geneticamente omogenee, che cioè il primo passo all' alterazione labiale fosse un' alterazione linguo-velare associata alla palatale, l' ho vista recentemente avere una bella conferma dai fatti. L' abruzzese ha una nasalizzazione di tipo portoghese. Di questa nasalizzazione dice il Rolin. „Die Nasalvokale kommen zwar vereinzelt in verschiedenen Ortschaften des Aquilischen und Chietischen, z. B. in Salle dann in einigen der letzteren Provinz naheliegenden Landschaften des Teramischen vor; doch kann das Sulmondische als der Hauptvertreter der abruzzischen Nasalität betrachtet werden. . . . Sie trifft fast ausschliefslich den offensten vokalischen Laut, das *a*, und zwar das betonte, ursprüngliche, oxytonierte oder paroxytonierte freie *a*. . . . Auf den Nasal folgt, je nach der Stärke der Betonung, der Gleitlaut *ə* oder der mittel- und süddeutsche gutturale Nasalkonsonant *ṅ* (in lang) oder aber ein norddeutsches *ṅg* (*ṅk*); in dem letzten Falle, der einzutreten pflegt, wenn die Tonstärke den höchsten Grad erreicht, pflegt der auf *ṅg* folgende Gleitlaut silbig zu werden. Somit erhalten wir die Lautwerte: *ã-ãə-ãṅ-ãṅg-ãṅgə*: *suldãt*, *stã dã fã vã*-stai sta ecc., *parlã*-parlare, *pə sstrãt*-per istrada, *kãs*-casa, *fãf*-fava, *čərãš*-ciliegio, -a, *pãtr*-padre, nicht aber in drittletzter freier Silbe, die immer wie eine gedeckte vorletzte behandelt wird: *pätətə*-padre tuo, *mägənə*-macchina, oder in gedeckter vorletzter: *bbäkk*-vacca, *fäuts*-falso, *däunə*-danno (Verb)" (pag. 17—18). La partecipazione di un' articolazione velare e non labiale, è qui provata nel modo più manifesto. Ed è bello il poter constatare anche una concomitanza dell' articolazione velare e della palatale nella fase *ãə*.

È poi molto interessante il caso in cui nello stesso idioma s' ha, secondo la forma della sillaba o della posizione della sillaba nella parola, ora un *ä* ora un *a*, com' è nel caso citato di Vasto; qui l' idea di una stretta connessione genetica tra l' articolazione palatale e la velare s' impone; e che si tratti di sostituzione d' articolazione velare e non di labiale è meravigliosamente provato dal caso di Salle e degli altri luoghi abruzzesi dove la nasalità è appunto

la degenerazione d' una sostituta articolazione velare. E pur degna è di curiosità la causa che determina questa varietà di risoluzione nelle diverse condizioni della sillaba. Siccome è appunto la condizione della sillaba (parossitonesi, proparossitonesi, complicazione) la causa della doppia risoluzione, e siccome effetto della varia condizione della sillaba suole essere un vario grado di apertura delle vocali, non si può non porre in relazione di causa ed effetto la dittongazione e il vario grado d' apertura delle vocali col fenomeno della velarizzazione sia nella sua forma più pura sia nella forma di degenerazione nasale. I casi singoli richiederanno una dichiarazione specifica. Vasto ha, come s' è detto, *ā* in parossitona e *ǎ* in proparossitona e in complicata. Ora queste ultime due posizioni son molto meno propense all' allungamento e alla conseguente dittongazione che la prima; e quanto più sviluppato è il frangimento della vocale tanto più l' atomo disaccentato è propenso a chiudersi e viceversa; s' intende dunque come in parossitona libera s' avesse prima un più sviluppato dittongo coll' elemento tonico più stretto e poi un monottongo più stretto. Il caso di Vasto può essere illustrato con quello di Casoli dove *a* libero dà *â*, ma s' ha *ẹ* in contatto con nasali, che sogliono altrove chiudere l' *a*; qui l' *n m* fanno l' ufficio dell' *i* in *äi da *a* libero a Vasto. Diverso è il caso di Salle e Musellaro e degli altri luoghi dove s' ha da *a* in sillaba libera la velarizzazione, in sillaba complicata la palatizzazione. Il fatto deve porsi in relazione pur col maggiore sviluppo della dittongazione ma deve essere attribuito ad un fenomeno di dissimilazione; a Musellaro s' ha *ę̃* da *a* metafonetico libero, *e*^{i} da *a* metafonetico complicato, *oi* da *ĭ*, *ĭ* liberi, *ẹ* da *ĭ ĭ* complicati; è dunque istruttiva la proporzione *ę̃* : *e*^{i} == *oi* : *ẹ*. Ho citato questo esempio di Musellaro anche per un' altra utilità. Ho detto che teoricamente si deve esser spinti a cercare nel dittongo la radice della nasalizzazione. Ora il dittongo, come nel caso di Musellaro, talvolta non si trova più; ma nel caso di Musellaro il monottongo è sicuramente provato continuatore di un dittongo perchè s' ha *e*^{i} in sillaba complicata, che per natura è men della libera propensa al dittongo e deve quindi presupporsi un dittongo originariamente più sviluppato in sillaba libera.

Consideriamo ora il passaggio di *ei* in *ai*, *oi*. Ordinariamente (collo Schuchardt) si pensa che *ei* si alteri in *ai* e poi in *oi*; il movente di una tale alterazione sarebbe la dissimilazione; *ai* sarebbe stazione più vicina ad *ei* che *oi*, perchè *a*, come vocale neutra, è men discosta dall' *e* che *o*; ma, veramente, se si arriva a capire e giustificare (per gradi che sotto vedremo) una dissimilazione di *ei* in *ai*, non s' intende come possa avvenire una dissimilazione di *ai* in *oi* se gli elementi *a i* non sono simili. Sarebbe lo stesso che immaginare una dissimilazione, per es., tra *k* e *t*. Io immagino il processo avvenuto in un altro modo. Anche *e i* sono vocali ad articolazione rattratta; poniamo che s' associ qui nella contrazione, per simpatia, anche la parte postpalatino-velare dell' organo e si

otterrà *öi*, ed esagerandosi questa associazione *oi* od *ai*, onde se il faticoso avvicinamento s' allenta si avrà *oi ai*. Nel caso del dittongo la sostituzione d' articolazione è favorita dalla comodità della dissimilazione. Altrove un grado anteriore può essere *oi* da *öi*; da *oi* si potè essere venuti ad *ai* per un *o̧i* larghissimo in seguito ad un ultimo allentamento dell' articolazione velare: è il caso di Sulmona dove la generazione più vecchia pronuncia *o̧i* e la recente *ai* da *ē ī*; cfr. anche franc. *ei* > *oi* > *ai*. Anch' io dunque ammetto una dissimilazione, ma una dissimilazione su una via tracciata da tendenze organiche endemiche latenti; con questa restrizione una dissimilazione può essere ammessa anche nelle varie fasi che da *ŏ* conducono ad *ué*, per es. in *üö*, presumibile antecedaneo di *uö*, e in questo *uö*, presumibile antecedaneo di *ué*.

Ho finito, finalmente, il lunghissimo episodio. Ma esso era doppiamente necessario; sia perchè molti, moltissimi ed autorevolissimi scienziati si sono mostrati sistematicamente avversi al principio delle reazioni etniche; sia perchè, come ho detto e ripeto, non dispero che e l' efficacia nuova della concezione sintetica dei fenomeni e la formula temperata della teoria le guadagneranno le menti di molti, forse di tutti gli studiosi. Nello stesso tempo ho utilmente sgombrato e preparato il terreno per una discussione etnologico-linguistica che s' ingaggia nella parte seconda.

Sviluppata la teoria, veniamo alle applicazioni. Esaminiamo particolarmente le continuazioni delle vocali labiali in territorio illiro-italico, italico-romanzo e iberico.

A Veglia e nel dalmatico s' han traccie di *ué*: vgl. *nuestro*, serb.-cr. d. Ragusa *kvije* coriu; e accanto a *ué* traccie di *ü* e di *e* da *ū*, *a*: rag. *mir* mūru, vgl. *čoi* culu; vgl. *leva* lava, rag. *pen* pane.

Nella costa sud-est d' Italia si riscontrano i fenomeni di palatizzazione [e concomitanti ad essi analoghi turbamenti velari di palatine] in tre centri, con lunghe interruzioni fra loro e con varia intensità di sviluppo della tendenza.

Il primo nucleo s' ha nell' Abruzzo. Partecipano al fenomeno Teramo e Castelli sul Gran Sasso, nella provincia di Teramo. Un gruppetto compatto s' ha in provincia d' Aquila, e proprio nell' antico territorio peligno, cioè nella regione ad occidente del Gran Sasso e del Morrone solcata dal corso inferiore dell' Aterno alle cui valli spettano: Navelli, Collepietro, Bussi, S. Benedetto e Popoli, e dal Gizio, alle cui valli spettano Pratola Peligna, Sulmona, Bugnara, Introdaqua. Serrati in un quadrilatero tra la Pescara a nord e il Morrone a ovest, lo spartiacque della Majella fino al mare a sud, e il mare, stanno: Musellaro, Salle, Caramanico, Roccacaramanico, appollajati sugli alti speroni del Morrone, S. Eufemia, di rimpetto, alla Majella; e sulle pendici del Morrone e della Majella più o meno vicini al fiume o al mare: Tocco, Casal in Contrada, Chieti, Bucchianico, Ari, Lanciano e Ortona, al mare. Sulla sinistra della Pescara un po' più a sud di Tocco è Torre dei Passeri in territorio

teramano. A sud della Majella sono: Palena, Gesso Palena, Casoli nella vale dell' Aventino affluente di sinistra del Sangro; a destra del Sangro: Borello, Atessa e Paglieta: sulla sinistra del Trigno: Agnone (nel Molise), abbracciata dall' arco che il fiume fa alle sorgenti, e Vasto, non vicina al fiume, in riva al mare.

S' ha quindi una lunga interruzione nel Molise e nella Capitanata. Ma già a Cerignola, presso al territorio barese, incominciano le vocali a intorbidarsi, e, guadato l' Ofanto, si incontra subito Canosa e poi Andria, Trani, Bisceglie, Molfetta, Bitonto, Modugno col fenomeno della palatizzazione di non palatina spiccatissimo.

Nuova interruzione; indi con Matera e Martina si passa alla penisola Salentina, in cui s' ha solo *ue* da *ŏ*.

Le condizioni, sistematicamente [1] esposte, son queste:

a = *ȧ*, a^m = *į*. Teramo.[2]

u = *eu*. Castelli: *menute* 'venuto'.

a = *ᵉȧ*, a^m = *ẹ*. Navelli.[3]

a = *ę* o *ẹ*, a^m = *ẹ*, *ę*; o^m = *eu*, *iu*; $ŏ^m$ = *įu*, *ẹu*, *ęu*. Collepietro.

a = *ȧ*, *ę*; a^m = *ẹ*; *u* = *əú*; $ŏ^m$ = *au*, *eu*, *iu*. Bussi.

a = *ę*. S. Benedetto in Berillis.[4]

a^m [= *ẹ*, a^m] = *ę*[5]; *ū* = *įu*; *o* = *eu*; $ō^m$ = *iu*; *ŏ* = *ęu*; $ŏ^m$ = *iu*. Popoli.

---

[1] Le referenze abruzzesi sono sistemate secondo l' ordine topografico qui sopra esposto. Seguo quest' ordine anche dopo; oltre ai luoghi qui citati, si citano di poi: Roccascalegna, Torricella Peligna, Archi; per comodità noto qui che Torricella Peligna e Roccascalegna stanno tra l' Aventino e il Sangro e Archi un po' più all' ovest di Atessa, sulla destra del Sangro. Per gli Abruzzi la fonte principale è il Bericht des Prof. Dr. Gustav Rolin über die Resultate seiner mit Unterstützung der Gesellschaft behufs Dialektforschungen unternommenen Reisen in die Abruzzen (März-April, August-September 1900), Mitteilung Nr. XIV der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Prag 1901. Solo per Bucchianico, Pratola Peligna di cui il Rolin non dà alcuna informazione e per Palena di cui trovo informazioni diverse nel Papanti, questi è la fonte; per Vasto avevo le mie vecchie informazioni del Piacenza che del resto collimano con quelle del Rolin.

[2] Un *m* sovrapposto alla vocale indica il caso della metafonesi; lettere sovrapposte alla vocale con un segno + preposto indicano contiguità della vocale con codesti elementi.

[3] Le referenze del R. sono però doppiamente incerte e contradittorie. A pag. 28 è dato per Navelli *ᵉá* = *a*], a pag. 29 si dà come forma di *a*], un *ę*, cioè si dice che la metafonesi di *a*] *è ẹ* e che quest' *ẹ* è risultato da un precedente *ę* = *a*]. Di più a pag. 29 è detto che a Navelli s' ha la metafonesi solo nel verbo. Ma due righe dopo si legge: „NB. Unbeeinflufst durch ausl. *ī* bleibt *a* in Sulmona, Bugnara, Navelli in allen Fällen.“

[4] L' itinerario del Touring Club Italiano fasc. XXI 'Abruzzi e Molise' 1904, scrive, una mezza dozzina di volte: S. B. in Perillis, in Berilis il R.

[5] Il Rolin non dà indicazioni per gli *a* non metafonetici ma non si può nulla argomentare ex silentio perchè le sue informazioni sono qui come altrove spesso alquanto vaghe; pag. 28: „*ȧ* (pariser *a* in *race*) allgemein in geschlossener Silbe; in einigen (sic) Mundarten werden alle *a* (Teramo, Torre dei Passeri, Bugnara etc. [nb.]) in andren [nb.] wiederum nur die freien *a* (Vasto, Paglieta, Ortona, Bussi etc. [nb.]) palatal artikuliert.“ S' intende poco anche quell' „allgemein“ con la restrizione immediatamente successiva.

$\bar{u}$ = *eu*, *au* = *eu*, *a* = *e*. Pratola Peligna: *teue* 'tu', *peuche* 'poco'; da *a* si ha *e* ove preceda o segua palatina: *gnuriete* 'ingiuriata', *pesse* 'passi'.

a] = *ę*. Sulmona.

$a^{+m,n}$ [= *ẹ*. Introdacqua.

a, a^m = *ȧ*. Bugnara.

a] = a^i, $a^{+r,l}$ [= *ę*; a^m [= *ę̃*, a^m] = $ę^i$; $\bar{o}$ = *ǫu*. Musellaro.

$a^{+r,l}$ = *ę̃*; $\bar{u}^m$ = *ęu ẹu*; $\breve{o}$ = *ȧu*. Salle.

a [= *ę*; *a*] = ^{e}*ȧ*; a^m [= *ẹ*, a^m] = *ę*; $\bar{u}$ = *įu*; o^{+u} = *iu*; o^{+u} = *íu*; $\bar{o}^{+i}$ = ^{i}*u*; o^{+i} = *eu*. Caramanico.

a [= *ẹ*; *a*] = ^{e}*a*; *so*^{i}*l* e *so*^{u}*l* 'sola' (R. p. 14), *diup* 'lupo' (R. p. 14). Roccacaramanico.

$a^{+r,l}$ [= *ę*; $a^{+m,n}$ [= *ẹ*; a^m = *ẹ*; *diup* = lupo (R. p. 15). S. Eufemia.

a^m [= *ẹ*; a^m] = *íe jíe*; per *a* schietto, cfr. la n. 1; $\bar{u}$ = *iu*, *iuə*, *iwə*, *iwə*; $\bar{o}$ = *eu*, $\bar{o}$ + *i* = *iu*. Tocco a Casauria.

a^m [= *i*; a^m] = *íe*, *jíe*; $\bar{u}$ = *əú*; u^m = *əǘ*; o^m [= *uǘ*; $\bar{o}^m$] = *ü*; $\breve{o}^m$ [= *uǘ*. Casalincontrada.

a^{+i} [= *e* („nur im Verb"), a^m] = *ẹ* (solo nei sostantivi e aggettivi). Chieti.

$\bar{u}$ = *iu*, (pal. +) *ǫ* = *eu*; *a* = *e* Bucchianico: *tïue* 'tu', *rricevïute* 'ricevuto'; precedendo palatina: *Signeura*; *e* da *a* per effetto di liquida, nasale, palatina e in esito assoluto: *quęnne* 'quando', *męle* 'male' avv. e 'cattive', *mpilligrinęgge* 'in pellegrinaggio'; *fę* 'fai', *circhę̀* 'cercare', ma *fagli* 'fagli', e *fa męle*, in proclisi 'fa male' e *-ate* = '-ato, -ata'.

a = ^{e}*ȧ*; a^m = *íe*, *jíe*. Ari.

a] = *ę*; a^m [= *ẹ*; a^m] = *ę*. Lanciano.

a = *ę*; a^m [= *ẹ*; a^m] = *ę*. Ortona.

a (in varia condiz.) = *ȧ*, *ę*; a^m [= *ẹ*, a^m] = *ę*, nel verbo *íe*, *jíe*; $\bar{u}$ = *ęu*; $\bar{u}^m$ = *œ̣u*; $\bar{o}$ = *ȧu*, $\bar{o}^m$ = *ẹu*; $\breve{o}^m$ = $\overset{e}{iu}$, *eu*. Torre dei Passeri.

$\bar{u}$ = *eu*, *iu*; *o* = *eu*; *a* = *e*. Palena: *aveute* 'avuto', *eune* 'uno', *piure* 'pure', *preuva* 'prova': qui anche *aneure* 'onore', parola dotta, e forse è dotto *seule* 'soltanto' per *sulemuente*; *e* da *a* in esito assoluto: *veselé* 'visitare', *cementé* 'cimentare' accanto a *murtefecuá*, *'mpará*, *appuruá*; per effetto di *-i*, *eltre* 'altri', *se* 'sai'; ma (*ju*) *c*(*u*)*ane*, *sale* ecc. (Papanti. Il R. da $\bar{u}$ = *u*; $\breve{o}$ [= $ǫ^u$; $\bar{o}^u$ [= $ǫ^u$) e, solo in metafonesi, *a* [= *ẹ*, *a*] = *ę*, $\bar{o}$ = *ęu*.

a^m [= *ẹ*, a^m] = *ę*; $\bar{o}$ = *ȧu*. Gessopalena.

$a^{+m,n}$ opp. ossitono = *ẹ*. Casoli.

a^m = *íe*, *jíe*; $\bar{u}$ = *ęu*; $\bar{o}$ = *ęü*; $\bar{o}^m$ = *ęo* (R. p. 13), *ęu*. Borello.

a^m [= *i*; a^m] = *íe*, *jíe*. Atessa. Anche *uttebre* = ottobre, il Finamore.

a [= *ȧ*; a^m = *íe*, *jíe*. Paglieta.

a [= ^{e}*ȧ*; *a* [= *i* („selten" R.); $a^{+r,l}$ = *ę*; a^m [= *íe*; a^m] = *ẹ*; $\bar{u}$ = *eu*; $\bar{u}^{+\cdots u}$ = *ieu*; $\bar{o}$ = *ęu*, *ȧu*; $\bar{o}^{+\cdots i}$ = *ieu*; $\breve{o}$ = *ęu*; $\breve{o}^m$ [e $\bar{o}^m$] = *uó*, *ué*. Agnone.

ū = iu, i; *ŏ = ęu, ę*; *a = ä, ä, ẹ*. Vasto: da *ū*, *iu* in penultima libera, *i* in sillaba complicata e finale: *miulẹ* 'mulo', *brittẹ* 'brutto', *ti* 'tu'; da *ŏ*, *ęu* in penultima libera, *ę* in fine di parola, sempre ove non s' abbia *-i*: *dęule* 'duole', *pę* può; da *a*, *ä*: *kainẹ*, all' esito *ä*: *stä* 'sta', *e* seguendo *-i*: *kẹne*, *stẹ* 'stai'.

ŏ = uo; *a = ä, ei*. Cerignola: *bbuone* 'buono'; da *a*, *ä*, contadin. *ei* nelle condizioni sopra notate.

ų = eu, *o = eu*, *a = e*. Canosa di Puglia: *cheume* 'come' *sepe* sapit; *segneure* 'signora'.

ū = eu; *ų = eu, ü*. Andria: *chieu* 'più', *ü* per nap. *u* 'lo'; precedendo palatina, da *ō*, *eu*: *signeura*.

u = iú, *a = e*. Ruvo di Puglia: *venjute* e *ste* 3 sg.

ū = eu, *ŏ = uö, ö*; *a = e, ae*. Trani: da *u*, *eu*, *angecchewne* ,alcuno'; al solito, *signeura* 'signora'; da *ŏ*, *uœ*, *œ*: *buœne*, f. *bœna* (*crœna* = corona è parola dotta).

u = íu, eu. Bisceglie: da *u*, *íu*: *íune* 'uno'; *signeure* 'signora';

ū, *ų = ö öe*; *ŏ = ué, e*; *a = öe, ö*. Modugno: *perdöte* 'perduto', *qualchedöne*, *segnoere* 'signora'; *ué* da *ŏ*^{m} [: *buene*; *e* da *ŏ*^{m}] *senne* 'sonno', *teste* 'tosto', *seffre* 'soffri'; da *ŏ* + *-e*, *öu* (?): *coeuure* (sic, in Pap.) 'cuore', *cröune* 'corona' (parola dotta); da *a*, *öe*, *ö*: *dessenneröute* 'disonorata', *cöpe* 'capo'.

ū = eu; *ŏ = ue*; *a = ö*. Bitonto: *tive* 'tu', *signiure* 'signora', *puerce* 'porci', *föe* 'fare', *söpe* nap. 'sape'.

ŏ = ué, e; *a = ä, ę, á*. Bari: da *ŏ* + *-i u*, *uę* e, non precedendo gutturale o labiale, *ę* (v. Nitti di Vito, Il Dialetto di Bari, pag. 8 segg.); *a* prende un suono intermedio tra *a* ed *e* in penultima libera, s' oscura di più precedendo nasale, s' accosta ad *a* normale in altre toniche (cfr. Nitti, pag. 1).

o = ue, e. Altamura: *ŏ* + *-u*, *-i* se libero = *ue*: *buēnę puēte*, se complicato *e*: *senne* nap. 'suonnẹ'; e, seguendo *-e*, *ō*: *cōre*.

a = e. Cisternino: *-ēte* = -ato, -ata, -ati, -ate.

u = iü, ü; *ŏ = e*. Matera: *anchiün* 'alcuno', *perdüt* 'perduto' *cher* 'core'.

u = eu, *a = ee, e*. Martina Franca: *u* in parossitona *eu*: *vineut* 'venuto'; *a* in parossitona *ee*, *e*: *steet* 'stato', *chepa* 'capo' nap. 'capa'.

(*u- = iu-*?); *ŏ* + *-u*, *-i* = *ué*. Ostūni: *iune* ma *tu*, *sentute*; *muérte* 'morto' *suéffre* 'soffri', *core*.

ŏ = ue. Brindisi: *ue* da *ŏ* + *-u*, *-i*: *suennu*, *pueti*, *uemmini*, *cori* 'core'.

ŏ = ue. Lecce: *suénnu*, *fuécu*, *core*.

ŏ = ué. Taranto: *suénne*, *suéffre*.

ŏ = ué, é. Arnesano: *suénnu*, *emmini*.

ŏ = ue. Copertino: *buenu*, *sueffri*, *bona*, *core*.

Noi troviamo dunque in questo territorio condizioni generali e relazioni tra le diverse parti del territorio che ricordano perfettamente condizioni e relazioni del territorio gallico e retico: cioè il fenomeno della palatizzazione si presenta ora come una macchia

oscura, ora se n' ha appena una traccia sbiancata: ma i fenomeni singoli ricevono anche qui luce dalla somma delle condizioni. Non ci farà meraviglia la palatizzazione di *ŏ* ed il suo dittongo *ue* a Veglia, Ragusa, Cerignola, Trani, Bari, Ostuni se in questi paesi si conoscon palatizzazioni anche d' altre vocali non palatine. Ma Altamura, che codeste altre palatizzazioni non conosce ed ha *ue*, si trova nel mezzo di un territorio che ha per confine queste due linee parallele: a nord, Cerignola-Canosa-Ruvo-Bitonto-Modugno-Bari, a sud Matera-Martina-Cisternino-Ostuni. E questa linea Matera-Martina-Cisternino-Ostuni, che serra quasi a nord la penisola salentina, le conferisce una ben distinta marca, che ci spiega gli *ue* salentini da *ŏ*, isolati, a sud della linea Taranto-Brindisi.

Parimente van giudicate a mio avviso anche le forme spagnole. Infatti accanto all' *ue* spagnolo si trova, sia pure isolatamente, nel Portogallo l' alterazione palatina di *ū* in *ü* e di *ă* in *e* e persino un *oi* continuatore di *ou*.

A vedere un rapporto etnologico tra l' *ue* spagnuolo e i fenomeni portoghesi non ci sarà d' impaccio che in dialetti di confine tra i due territorj s' abbia *uo* non *ue*; come si sa e risulta da quanto siamo venuti esponendo, assai di rado si ha un' assoluta continuità dei singoli fenomeni, ma a un tratto li vediamo interrompersi per riprender poi nuovo vigore.

S' incontra l' *ue* nell' Italia Centrale dove scorre la *Nera* (l' antico *Nar*) e dove si trovano altri indizj di un' antica palatizzazione; e s' incontrava in territorio italico-romanzo a Roma e a Napoli.[1]

Concludendo, dovunque s' ha un *ue* da *ŏ*, si trovano anche in territorj affini altre alterazioni di vocale non palatina; come un' alterazione palatina per tendenza fisiologica latente si può spiegare l' *ue* dovunque, nè è mestieri in nessun luogo ricorrere ad una serie *úo úe*. Dunque per la presenza dei molti *ue* la presunzione nostra di un dittongo ascendente *uó*, come prima fase dell' evoluzione di *ŏ* latino, non può essere invalidata.

Per riposarci un po' lo spirito dopo questa corsa attraverso la selva neolatina, prima d' ingaggiare la complicata discussione sulla storia di *ă*, fermiamo i risultati generali fin qui ottenuti.

Abbiamo dunque veduto che la dittongazione non solo è comune caratteristica di tutto quasi il campo neolatino, ma che, generalmente, essa avviene con un sistema assai ben determinato; e cioè: le vocali brevi *ĕ ŏ* son continuate da dittonghi ascendenti, le altre vocali, a prescindere da *ă* e *ā*, danno dittonghi discendenti. Or come conciliare questo solido sistema con l' opinione che si tratti di un fenomeno fin dalle radici tardo, indipendente affatto dal latino? come acquietarsi al pensiero che considerata la cosa nel complesso quasi sempre a uguali permutazioni e a così strane permutazioni si sia venuti sull' Atlantico, sul Mar del Nord, sul

---

[1] Preferisco differire l' esposizione di queste interessantissime condizioni a più tardi, al § 1° della Parte II, dove ne troveremo un altro maggior costrutto.

Mediterraneo, sul Jonio, sull' Adriatico, sulle pendici delle sierre, dei Pirenei, del sistema francese, delle Alpi, degli Appennini, per una combinazione? Giuocoforza è indurre che la dittongazione romanza non sia avvenuta per impulsi del tutto indipendenti nelle più segregate regioni ma sia la risultanza ultima di una comune e identica causa, abbia dunque le radici sue più profonde nel lontano latino.

Quali saranno codeste condizioni latine da cui le condizioni testè descritte ripeterebbero la loro origine?

È ovvio che saranno state queste:

Già nel latino *ĕ ŏ* dovettero essere vocali biverticate con accento ascendente. Già nel latino *ē ī*, *ō ū*, *ĭ ŭ* dovettero essere vocali biverticate con accento discendente.

a

Esaminiamo ora le testimonianze neolatine per *ă*, *ā*.

Mentre in tutte le altre vocali la breve e la lunga sono continuate in diverso modo nelle lingue romanze, *ă* ed *ā* ebbero una sorte comune. Il che vuol dire che ebbero *ă* ed *ā* anche una unica qualità d' accento. È necessario per il nostro assunto studiare quale essa qualità sia stata.

All' uopo esamineremo le continuazioni di *a*, e i fenomeni da *a* provocati nel francese e nel ladino. Le condizioni francesi si possono definire così:

1) *a* [= *e*.
2) *a*] = *a*.
3) *a* + *nas.* = *ai* + *nas.*;
4) *gutt.* + *a* [= *palat.* + *ie* = *palat.* + *e*.
5) *gutt.* + *a*] = *palat.* + *a*.
6) *gutt.* + *a* + *nas.* = *pal.* + *ie* + *nas.* (*ie* rimane);
7) *e* da *a* è stretto.
8) *ai* di qualunque origine dà *e* largo.

Esaminiamo prima la palatizzazione. La palatizzazione di una gutturale per *a* è un fenomeno fisiologicamente inesplicabile, si ponga pure un *a* quanto si voglia stretto.

Per giustificare fisiologicamente la palatizzazione di una gutturale seguita da *a* si richiederebbe per lo meno un *ä*. Su questa via il francese ci conforta perchè esso appunto ha mutato *a*[in *e*.

Or d' onde s' ebbe in francese questa palatizzazione di *a*? L' Ascoli attribuisce il fenomeno a reazione celtica (Iª. Lett. Glott. pag. 33 segg.) e la prova ch' egli chiama corografica suffraga abbastanza bene la sua opinione. Il Förster però ricordando che *a* + nas. dà nel fr. *ain*, nel ladino *aun* suppone che uno stadio anteriore ad *e* da *a* sia stato un a^e. E l' Ascoli stesso chiama questa del Förster una „acuta spiegazione" (Sprach. Briefe, pag. 36 n., 1886). Sarà da attribuire la palatizzazione francese sia a reazione etnica sia alla dittongazione. All' ipotesi della dittongazione iniziale si arriva anche per questo, che *a* [= *e*, *a*] = *a*, il che ricorda i paralleli

ĕ [= *ie*, *ĕ*] = *e*, *ŏ* [= *uo*, *ŏ*] = *o*, *ē ĭ* [= *ei*, *ē ĭ*] = *e*, *ō ŭ* [= *ou*, *ō ŭ*] = *o*.

Ma la forma a^e della dittongazione iniziale dal Foerster proposta non quadra.[1] Nell' antico francese *e* da *a* libero (ess. *set* da sapit, *pert* da paret) non assona nè con *ai* romanzo (es. *fait*) nè con *e* da *ĕ* complicato (*set* da septe, *pert* da perdit) nè con *e* da *i* complicato (*met* da mittit, *vert* da viride). Secondo il Koschwitz, il Lücking ed il Paris *e* da *a* sarebbe stato più stretto che *e* da *ĕ*, secondo il Suchier più stretto ancora che *e* da *i* (v. Suchier in Z. f. r. Ph. vol. III, p. 137 seg.). Ciò mostra che non si era nel vero supponendo a^e la fase antecedente dell' *e* fr. da *a*; da un a^e si attende un *e* molto largo, come un *e* largo fu la risultanza di *ai* romanzo.

Una risultanza più precisa ci offrono le combinazioni di *a* con palatali e nasali.

Dopo gutturale nel francese antico s' ha *ie* (*chier* > *cher*, *chievre* > *chèvre*), cioè un dittongo ascendente, mentre con seguente nasale si aveva *ain aim*, cioè, all' opposto, un dittongo discendente. Come conciliare queste due opposte risultanze? La via ce la indicano i riflessi francesi di pal. + *a* + nas. e i riflessi di arius dopo palatale. canis non dà *chain* ma *chien* e christianus dà *chrestiien*; il riflesso di ōriu, ŏriu è *oir*, *uir* (*-toir* = -tōriu, *cuir* = cŏriu) quello di -ario è, secondo la plausibile opinione dello Staaf, dopo palatali *-ier*, altrimenti di norma *air* (*legier* = leviariu, *vair* = variu; il che mostra che *chrestiien* ecc., *-ier* son passati per la trafila *chrestiiaín*, *-iiar*.[2]

Risulterebbe dunque che la fase anteriore del francese *e* da *a* fosse $^ea^e$; stretto fra due *e* palatine *a* avrebbe dato la *e* più sottile, come *e* stretta fra due palatine nel gruppo *iei* diede *i* (lectu > *lieít* > *lit*). Delle due palatine circondanti l' *a*, il pieno indipendente sviluppo non potè raggiungere che una, l' antecedente o la seguente a seconda che lo sviluppo dell' una o dell' altra era favorito dagli elementi limitrofi: così si spiegherà *chien* con *ie* e *main* come *fait* con *ai*.

Quale sarà la fase preromanza di questi $^ea^e$ da *a* latino? Evidentemente $^aa^a$; cioè una vocale con accento ascendente-discendente. Questa dovrebbe quindi essere la pronunzia dell' *a* latino.

Allo stesso risultato guidano le condizioni del ladino. Nel soprasilvano abbiamo condizioni assolutamente parallele alle francesi.

	1. Lat. vlg. casa, casus[3];	2. lana;	3. carru;	4. cane;
afr.	*chies*;	*laine*;	*char*;	*chien*.
sprslv.	*ćesa*;	*launa*;	*ćar*;	*ćaun*.

[1] Prima ancora del Foerster era venuto alla medesima dichiarazione il Böhmer v. sotto.

[2] Cfr. Böhmer, Rom. Studien I, pag. 618 segg.

[3] Cfr. Gröber, Arch. f. Lat. Lex. vol. I, pag. 543; alle forme aspagn. *en*

Nel soprasilvano abbiamo ancora altri sussidj per la storia di *a*. Non palatizza l' *a* in sillaba disaccentata,[1] il che è conforme alla norma che la sillaba disaccentata è poco propizia al dittongo.

Un altro indizio della triverticazione di *a* si potrebbe vedere nei riflessi ladini occidentali di cal'du: soprasilv. Sedrun *ćaul*; sottosilv. Bonaduz *ćault* ecc. Si può pensare che si sia passati per una trafila *ka'a'ald, keauld, kiauld*, onde in alcun luogo *kiaul*, altrove *kiauld*. È notevole che a Dissentis s' abbia *ćoun* di contro a *kaul*; in sillaba aperta s' è potuto sviluppare il trittongo, in sillaba chiusa solo il dittongo e ciò anche favorendo l' *l*.[2]

Una formola accentuativa „$^{a}a^{a}$" per *á* è la sola che possa soddisfare alle esigenze opposte e complesse delle condizioni romanze

---

cas, afranc. *en*, *a chies* sarà ben da aggiungersi il diffusissimo *ca* nell' Italia media e settentrionale e avutosi prima nel nesso *a cas del tal dei tali*.

[1] Il fenomeno si ripete nelle Alpi lombarde „con bella nitidezza nella Vallemaggia e a Campodolcino", Salvioni, Stud. d. Fil. rom., fasc. 21, pag. 30. A Biasca s' ha il procedimento inverso: *ká-, gá-*, ma *ća-, ǵa-*. „Sarà certamente quella di Biasca, una condizione terziaria: 1. *ćá-, ǵá-* ma *ka-, ga-*; 2. *ćá-, ǵá-* e *ća-, ǵa-*. 3. *ká-, gá-* ma *ća-, ǵa-*." Così il Salvioni, ib. n. 3. A me pare che le indicazioni corografiche del Salvioni (ib. pag. 12 seg.) consentano una soluzione molto più semplice del quesito. „La pianura del Ticino dal lago fino a Biasca. I rilievi da me fatti per questo territorio negano il fenomeno alla riva sinistra del Ticino compresavi la Marobbia ed esclusone il borgo di Biasca." — Nella riva destra il Salvioni ha raccolto abbondante messe a Montecarasso, e scarsi esempi altrove; però nessun esempio per *ka-*, ib. pag. 13 seg. — „La bassa Leventina conosce sì il *ć ǵ* da *k g*, ma vi sono scarso numero d' esemplari, dai quali è esclusa la formula iniziale" (ib. pag. 16). „La terra di Blenio dove il fenomeno è di regola è la valle di Pontirone" (ib. pag. 20); („la valle di Pontirone, che dipende da Biasca ma le cui acque, il torrente Leggiuna, immettono nel Blenio non lungi da Malvaglia" (ib. pag. 19). Il fenomeno vi s' ha in ogni posizione (cfr. ib. pag. 21). — Sicchè viene a trovarsi Biasca all' estremo limite nord-ovest di un territorio che non conosce affatto la palatizzazione; e dalla parte di ovest (riva destra del Ticino) e di nord-ovest (bassa Leventina) è limitrofa a un territorio che non conosce o non conosceva la palatizzazione a formula iniziale disaccentata; dalla parte di nord-est è invece limitrofa a un territorio che palatizza dovunque. Data questa condizione è lecito fare due supposizioni: che neppur Biasca abbia un tempo conosciuto il fenomeno della palatizzazione, ch' esso sia un prodotto d' un' imitazione equivoca delle condizioni che sentivansi sull' altra sponda del Ticino e su in Val Leventina; oppure si può supporre che anche Biasca come tutta la Val Blenio conoscesse il fenomeno in ogni posizione, ma che per mal riuscita imitazione delle parlate di ovest e nord-ovest venisse a condizioni opposte a quelle di codeste regioni. Il fenomeno delle imitazioni equivoche è assai frequente: a Pisa e a Livorno $l +$ cons. dà $r +$ cons.; poi, per imitazione equivoca, anche $r +$ cons. dà $l +$ cons.; es. *sordo* 'soldo', *soldo* 'sordo'. Lucca non conosce che il primo fenomeno, e anche a Pisa il secondo fenomeno è molto recente. — In alcune parti della montagna lucchese s' ha *fojo famija* per foglio, famiglia e all' incontro *carbonaglio, glieri*. Il secondo è un fenomeno d' imitazione equivoca. In gran parte del territorio lucchese rustico oggi dicono *foglio famiglia* e *carbonaglio*. Anche qui le condizioni saranno state in origine quali le ora notate, e le forme *foglio famiglia* ecc. saran ripristinazioni per imposizione del linguaggio cittadinesco.

[2] Non può offendere che non si sia avuto altrettanto davanti ad *ll*, per es. nei continuatori del lat. vlg. *caballu*. Anche in latino *l* ha valore gutturale, *ll* suono palatino (legge dell' Osthoff; cfr. *volo — velle* da *velo — velle*).

e potrà anche spiegarci la confusione della breve con la lunga nel latino volgare.[1]

Alle conclusioni sopra raggiunte che ĕ ŏ dovessero in latino essere pronunziate con accento biverticato ascendente, le vocali ē ĭ ō ŭ ū ī con accento biverticato discendente s' aggiunge questa, che ă ed ā dovessero essere pronunziate con accento triverticato ascendente-discendente.

---

[1] Talora è bastata la coincidenza di colore per confondere i continuatori di elementi diversi; e si potrebbe pensare ad una coincidenza antica di colore tra ā ed ă. Al proposito si potrebbe citare il passo di Lucilio presso Terenzio Scauro: „a primum est: hinc incipiam et quae nomina ab hoc sunt. deinde a primum longa brevis syllaba. nos tamen unum hoc faciemus et uno eodemque ut dicimus pacto scribemus pacem placide Janum aridum acetum, Ἄρες, Ἄρες Graeci ut faciunt." In questo passo si volle effettivamente vedere una testimonianza che già nel secondo secolo av. Cristo non vi fosse una differenza qualitativa tra ā ed ă come viene asserito dai grammatici posteriori e si conferma dai riflessi romanzi (così Seelmann,Ausspr. d. L., 85; Lindsay, Lat. Gr., 110, 111), argomentando che viceversa Lucilio approvasse la scrizione di Accio *ee uu* per ē ū, perchè diverse per colore da ĕ ŭ. Ma il significato delle parole di Lucilio è tutt' altro se si considera tutto il passo di Terenzio Scauro che ora riferisco. K. VII, 18 seg.: Et quatenus huic parti (cioè: quae littera praeponi possit aut subici, pag. 16 segg.) satisfactum est, hinc jam quaestiones quae in rationem scribendi cadunt secundum praepositae divisionis ordinem explicare tentabimus. Primum igitur per adiectionem illa videntur esse vitiosa quod Accius geminatis vocalibus scribi natura longas syllabas voluit, cum alioqui adiecto vel sublato apice longitudinis et brevitatis nota posset ostendi. nam singulares vocales et produci et corripi possunt. unde etiam Lucilius in nono saturarum de orthographia praecipiens ait: «a primum est: hinc incipiam et quae nomina ab hoc sunt», deinde: «a primum longa... Graeci ut faciunt.» E continua: itemque quod Lucilius, ubi i exile est per se iubet scribi at ubi plenum est praeponendum esse e credit his versibus: «„mille hominum", „duo meilia"; item hisce utroque opus „meiles", „meilitiam"; tenuest „pilam" qua ludimus, pilum quo pisunt tenuest; si plura haec feceris pila, quae iacimus, e addas, peila, ut plenius fiat». quam inconstantiam Varro arguens in eundem errorem diversa via delabitur, dicens in plurali quidem numero debere e litterae i praeponi in singulari vero minime cet.

Il pensiero di Terenzio Scauro è molto chiaro. Non si devono scrivere, egli pensa, vocali geminate per le vocali lunghe; per questo, egli dice, io dò perfettamente ragione a Lucilio che disapprova la riforma di Accio. Ma Lucilio ha poi torto quando scrive che si debba scrivere talvolta *ei* per *i*, a distinguere dal singolare il plurale; e anche Varrone, sebbene biasimi questa teoria di Lucilio, cade nell' istesso errore; Varrone limita l' uso dell' alternativa *i* — *ei* alla distinzione dei casi di singolare e plurale in *-i* nei nomi della 2. declinazione. Risulta dunque che Terenzio Scauro era contrario a tutti i segni grafici, doppi e duplici, per ā ē ū ed ī. Ma allora anche il passo di Lucilio acquista presso di lui un valore del tutto diverso da quello che gli fu attribuito: non può, cioè, risultare affatto che Lucilio fosse solo un parziale oppositore della riforma di Accio; se così fosse infatti Terenzio Scauro non avrebbe mancato di biasimarlo d' aver seguito Accio nella proposta di scrivere *ee uu* per ē e ū come disapprovava lui e Varrone per la proposta di scrivere sempre o limitatamente *ei* per ī. Dunque il passo di Lucilio sulla pronunzia di ā che isolatamente considerato poteva aver alcun valore, considerato nell' intero passo non ha valore alcuno. Non può aver peso nel giudizio che nel passo di Lucilio non si parli delle altre vocali, perchè la materia della satura, come chiaramente appare dal passo, riferito era ordinata alfabeticamente ed a quel luogo solo di *a* si trattava e non delle altre vocali.

§ 2. Condizioni accentuative del lituano.[1]

Nel lituano si riscontrano due qualità principali d' accento che i grammatici tedeschi chiamano gestossen e geschleift e che io chiamerò vibrato e disteso. Apriamo il Grundrifs del Brugmann: l' accento disteso «hat in gewissen Gegenden jedenfalls gegen Ende der Silbe eine etwas ansteigende Bewegung und ist zweigipflig»; il così detto Stofston «ist fallend mit stetig abnehmender Exspirationsstärke» (Grdr. I², pag. 996). Vi è inoltre una varietà del vibrato che da questo non si distingue se non per il posare su vocali brevi, fatto che rende impossibile lo scoprirvi una biverticazione. — Per un vibrato triverticato v. s. il Kurschat.

Lo Schmidt-Wartenberg che controllò col registratore del Rousselot una serie di parole lituane nella pronunzia di due persone provenienti dall' alta Lituania conferma questa descrizione: «Es ergibt sich», dice egli, «nun als positiv gesichertes Resultat, dafs die Unterscheidung von gestofsenen und geschleiften Silben auch vor dem physiologischen Experiment die Probe besteht. Und zwar kann ich bestätigen, dafs Brugmann mit seiner Definition des geschleiften Akzents einen glücklichen Griff getan hat. Der geschleifte Akzent mufs als ein exspiratorisch zweisilbiger betrachtet werden, dessen zweiter Gipfel den ersten an Stärke etwas übertrifft. Beide Anschwellungen sind quantitativ im allgemeinen gleich; die Senkung nimmt ungefähr dieselbe Zeit ein wie der Gipfel». Quanto all' accento cosidetto Stofston: «Ich kann nur dies bestätigen, dafs der gestofsene Akzent stets kurz abbricht, sei es nach einer vorhergehenden nochmaligen Anschwellung oder nach einer langsam fallenden Exspiration.»

Quanto al vibrato breve lo Schmidt-Wartenberg non offre materiali; solo un esempio con *ù* (*bùdinu*) egli ha esaminato; non un esempio con altra vocale.

Il Gauthiot che ha pure esaminato, nel laboratorio fonetico del Rousselot, cinque lituani di varie regioni arriva a questo risultato (Parole, 1900, pagg. 143 segg., Streitberg, IF. Anz. vol. XIII, pag. 259 segg.). «Intonations . . . Resultat, attendu, il est vrai, mais remarquable pourtant par sa vigeur absolue (vigeur qui s'étend sur plus de 400 tracés), c'est la différence constante entre les deux intonations, rude et douce». «Une tranche rude est descendante au point de vue de l'intensité comme à celui de la hauteur. Cette intonation est d'ailleurs invariable: c'est-à-dire qu'elle reste en toute position constatée (initiale, médiane et finale), essentiellement la même.» «La tranche douce médiane, dans tous les dialects étudiées, comporte deux sommets d'intensité l'un à l'initiale, l'autre à la finale, et un seul sommet de hauteur à la finale.»

Il Gauthiot ha inoltre riconosciuto che rispetto alla quantità (e quindi alla qualità) di *ĭ* ed *ŭ* avevano ragione tanto il Kurschat

[1] Quando si dice, senz' altro, lituano, s' intende parlare anche qui dell' alto lituano illustrato dall' attività grammaticale del Kurschat.

ad affermare che *ĭ* ed *ŭ* eran vocali brevissime vibrate, quanto il Baranowski a negarlo, perchè effettivamente la prima pronunzia è propria del lituano occidentale (dial. del Kurschat) e la seconda del lituano orientale (dial. del Baranowski).[1]

Ma se la percezione per un orecchio delicato ed esercitato può competere talora in precisione con la registrazione d' un apparecchio, che cosa sono poi le quattro settimane d' esperienze di laboratorio su quattro soggetti da parte d' uno straniero, di contro all' esperienza di tutta un' età umana, praticata su tutto un popolo da un indigeno? Per questi privilegi la descrizione empirica dell' accento lituano fatta dal Kurschat per esattezza e compiutezza si lascia indietro tutte le altre. Eccola.

Gramm. der Lit. Sprach. § 193: «Der gestofsene Ton bei langen Vokalen unterscheidet sich von dem der langen Vokale des hiesigen Deutsch in der Hauptsache fast nicht.»

§ 194. «Doch wird dabei besonders in manchen Gegenden von dem gestofsen ausgesprochenen Vokal am Ende gleichsam ein Atom abgebrochen und an das Folgende ganz wie mit einem Spiritus lenis angehängt oder genauer: angestöhnt, wie z. B. in *tė́was*, Vater, erscheint das *ė* am Ende wie geknickt, als wenn es *tė́ėė-ĕ-was* oder gar *tė́ėė-ă-was* ausgesprochen würde; *ką́snis*, Bissen, lautet wie *káaa-ăs-nis*. Weniger ist dieser Vokalbruch bei den *ī*- und *ū*-Lauten zu vernehmen, wie z. B. in *pýpkis*, die Tabakspfeife; *úkis*, das (Bauer-) Gut. Am stärksten findet diese Vokalbrechung statt bei den Mischvokalen *ë* [dittongo originario] und *ů*, wo das abgebrochene Vokaltheilchen sich dem *a*-Laut nähert, z. B. *pë́wa*, die Wiese, auszusprechen wie *pⁱéėė-ă-wa*; *dů́na*, Brot, wie *dᵘóoo-ă-na*.»

§ 195. «Bei dem geschliffenen (geschleiften) langen Vokal ruht der Ton anfangs auf einer niedern Tonstufe und erhebt sich dann wie mit einem Sprunge auf eine höhere, so dafs bei einer solchen Betonung der Vokal wie aus zwei Theilen zusammengesetzt erscheint. In dem hiesigen Deutsch hört man eine ähnliche Tonhebung, wenn etwa eine Frage mittels eines einzelnen Wortes ausgedrückt wird. In dem Wort *ũms*, der Sinn, lautet das geschliffene *ū* so, wie etwa in der deutschen Frage „*Ruhm?*“ „*Ruhm* sucht er?“ Die betonten Vokale in den geschliffen betonten Worten *twãnas*, Flut; *wẽl*, wieder; *ỹr*, ist; *tawõras*, Waare; *žũwa*, kommt um, lauten so, wie man sie in „gethan?“ „mehr“ „hier?“ „verloren?“ „nun?“ hören würde.»

Neppure il Kurschat dà una descrizione del vibrato breve; ma questo appare per più d' un rispetto, come vedremo, la modificazione d' un vibrato più lungo.

[1] Per la storia della quistione si può ricordare che le affermazioni del Kurschat erano state revocate in dubbio dal Hirt (Idg. Akz. p. 57, segg.), ma che ciò era avvenuto per amore del sistema: i. e. *ĕ ă ŏ* avevano nel lituano l' accento disteso, dunque dovevano avere l' accento disteso anche le vocali brevi *i, u*; la verità fu ristabilita in onore dal Bezzenberger (BB., vol. XXI, pag. 987).

L' indagine linguistica comparativa ha inoltre dimostrato: che, in generale, (esclusi cioè i casi di modificazioni per leggi speciali che prenderemo in esame nel cap. 2 della parte II), le vocali e i dittonghi corrispondenti a vocali e dittonghi i. e. lunghi hanno l' accento vibrato (Stofston);

che le vocali e i dittonghi corrispondenti a vocali e dittonghi indeuropei brevi hanno l' accento disteso (Schleifton);

che i continuatori di ĭ ed ŭ indeuropei brevi non hanno il disteso sì il vibrato breve.

§ 3. **Coincidenze tra la qualità d' accento inferite per il latino e le condizioni effettive dell' accento lituano.**

Ma le condizioni che noi siamo stati portati ad indurre per il latino sono la riproduzione per poco esatta di queste condizioni che ancor oggi si lasciano verificare nel lituano.

Vale a dire: primo, i continuatori di i. e. ĕ, ŏ hanno tanto nel latino quanto nel lituano l' accento disteso (biverticato ascendente, Schleifton).

Secondo, i continuatori di i. e. ē, ō hanno tanto nel lituano quanto nel latino l' accento vibrato (biverticato discendente, Stofston).

Terzo, i continuatori di i. e. ī, ū hanno tanto nel latino quanto nel lituano l' accento vibrato.

Quarto, i continuatori delle brevi i. e. ĭ ŭ hanno una qualità d' accento diversa dai continuatori delle altre vocali brevi tanto nel lituano quanto nel latino.

Quinto, tanto nel lituano quanto nel latino esiste, sebbene in condizioni diverse, un accento triverticato ascendente-discendente.[1]

Sono dunque tante e siffatte le coincidenze che ad un caso non si può pensare; le condizioni del latino e del lituano devono essere nella parte sostanziale l' eco di condizioni preesistite nel periodo i. e.

---

[1] È notevole anche una certa corrispondenza tra l' estensione della biverticazione dei singoli gruppi di vocale; ossia le vocali vibrate sono in lituano meno comunemente biverticate che non le distese ed anche nel neolatino è di gran lunga più comune la biverticazione di ĕ ŏ che non delle vocali vibrate ī ū, ē ĭ, ō ŭ. Ora, come più sotto dimostrerò, è avvenuta in lituano una diminuzione quantitativa per causa dell' accento vibrato, in quanto che uno o più atomi dopo l' *ictus* sono caduti. Altrettanto potrebbe essere avvenuto, in parte, nel neolatino. Ciò ajuterebbe a spiegare anche il generale dileguo della differenza quantitava delle vocali: ē di tre more potè ridursi in parte del territorio neolatino ad ẹ di due more in modo da coincidere coll' ẹ da ĭ. Altrove all' agguagliamento potè invece spingere un naturale impulso ad allungare le toniche fino ad un certo limite: ĭ di due more diveniva un į ẹ di tre more restando l' ē alle condizioni primitive; oppure poterono, altrove, allungarsi tanto ē quanto ĭ fino a quattro more. L' assegnare ad un ē la quantità astratta di tre more anzichè di due, come si faceva, è opportuno per non ricorrere ad una frazione per determinare la quantità delle vocali brevissime.

B. Conciliazione d' alcune divergenze tra latino e lituano. Le condizioni i. e.

Vediamo ora delle differenze che intercedono fra le due lingue e fatti arditi dalle coincidenze trovate cerchiamo di conciliarle. Così ricostruiremo meglio le condizioni indeuropee.

Primo: *i* ed *u* brevi hanno l' accento che le vocali lunghe in latino, mentre nel lituano hanno l' accento vibrato breve. Quale delle due lingue rappresenta meglio la condizione originaria i. e.?

Io credo si possa dimostrare che il latino. Ma la dimostrazione si complica per il fatto che i dialetti del Baranowski non conoscono nè *ì* nè *ù* ma solo *ĩ ũ*. Dobbiamo dunque eliminare prima questa difficoltà. E si può eliminarla così. L' *ĩ* e l' *ũ* lituani hanno una doppia origine, sono cioè i continuatori di i. e. *ĭ ŭ* e continuatori di i. e. *e*. Gli *ĭ* ed *ŭ* indeuropei non hanno la stessa genesi della vocale ridotta *e*, ma sono consonanti venute in funzione di sonanti, o, qui giova dir così, assottigliamenti di originarj dittonghi *ai au* o trittonghi *ai̯a* a *au̯a*; possiamo dunque ragionevolmente sospettare che i. e. *ĭ ŭ* ed i. e. *e* abbiano avuto qualità d' accento diverse. Ora immaginiamo dimostrato ciò che subito qui sotto si cerca di dimostrare, che in periodo originario lituano *ĩ*, *ũ* da i. e. *ĭ ŭ* fossero univerticati e *ĩ*, *ũ* da i. e. *e* biverticati coll' ascendente, allora nè i dialetti del Kurschat, nè quelli del Baranowski rappresentano le condizioni originarie; in quelli del Kurschat dobbiamo credere cedessero gli *ĩ ũ* alla più cospicua massa degli *ì ù* (massa accresciuta su questo territorio anche dagli *ĩ ũ* atoni divenuti *ì ù* per uno spostamento generale delle qualità di accento in sillaba disaccentata che s' illustra nel cap. 2) e il contrario avvenisse in quelli del Baranowski. Ma se il primo dei giudizj non offre difficoltà, sì ne offre il secondo perchè i meno avrebbero avuto il sopravvento sui più. Sennonchè la cosa va altrimenti giudicata. Supponiamo di nuovo dimostrato che nel lituano originario i. e. *ĭ* ed *ŭ* si trovassero nelle condizioni di *ì ù*; nel lituano orientale sarebbe avvenuto questo, che *i*, *u* brevi senza intonazione avrebbero assunto l' intonazione delle altre brevi, e ciò è tanto più facilmente spiegabile in quanto esistevano altri *i u* (= i. e. *e*) con siffatta intonazione.[1]

Ma c' è una ragione per credere, come supponevamo, che il lituano occidentale meglio dell' orientale e che meglio ancora del lituano il latino rappresentino le condizioni originarie? Io credo di sì. Infatti si può per varj argomenti dimostrare che in lituano ha avuto luogo una generale diminuzione di quantità nelle sillabe accentate col vibrato. Dimostriamo dunque questo.

---

[1] Un' opinione opposta manifesta il Gauthiot, IF. Anz. vol. cit. pag. 261. „Les tranches monophtongues *ũ ĩ*, faiblement intonées, et apparaissant comme non intonées en face d' *ã* et d' *ẽ* ont été ramenées à la quantité des tranches incapables d' intonation". A me non pare probabile questo: *i'í*, ***u'ú*** eran vicini ad ***a'á***, ***e'é*** per un fatto troppo caratteristico perchè senza un impedimento esteriore per una o per altra via i due termini non finissero per assimilarsi.

È ben noto che in sillaba finale avviene una fortissima diminuzione di quantità per effetto del vibrato: *gerã́* con un *-ã́* di tre more è attualmente *gerà* con un *-a* di una mora.

Ma si può provare che il fenomeno s' è ripetuto, in minori proporzioni, anche in sillaba mediana.

Scrive il Hirt in Idg. Akz. pag. 63: „Wer, nach dem Munde einer Vorsprechenden litauisch nachschreiben will und mit der theoretisch erworbenen Vorstellung der Länge von *ā*, *ē* daran geht, macht die Erfahrung, dafs ihm fortwährend Zweifel über die Quantität der hochbetonten *a e* aufsteigen: man weifs nicht ob man *ponẽlis* oder *ponẽlis* hört, ob *rãdo* oder *rãdo*.“

E lo Schmidt-Wartenberg (IF., vol. VII, pag. 222): „Es wird schon aufgefallen sein (dalle relazioni date degli esperimenti da lui compiuti), dafs die Existenz von mittelzeitigen Vokalen durch kein Beispiel gestützt wird. Im Gegenteil scheinen postulierte mittelzeitige Vokale (geschleift) die vollen Längen von Vokalen zu überdauern; man vergleiche die Werte von *bũdas* und *búti* (nell' elenco delle voci dallo S.-W. esaminate).

Ma il singolare fenomeno era già da tempo stato notato per via indiretta dal Kurschat in Gr. d. lit. Spr. § 193 segg.

Il Kurschat ha cura di notare con notazioni musicali anche l' accento musicale della parola. Or bene per la sillaba *kó* della parola *kótas* servono una semiminima e quattro biscrome (cioè $1/4 + 4/32 = 0.375$); per la sillaba *bã* della parola *bãdas* servono invece una semiminima e una minima (cioè $1/4 + 2/4 = 0.75$). Una cotal differenza si osserva anche nei dittonghi. La sillaba *wál* della parola *wáltis* misura una semiminima più quattro biscrome (cioè $1/4 + 4/32 = 0.375$); la sillaba *war* della parola *wargas* misura una semiminima più tre crome (cioè $1/4 + 3/8 = 0.525$). Di più, a proposito dei dittonghi dice il Kurschat § 200: „Bei der gestofsenen Betonung der Diphthongen ruht der Ton stets auf dem ersten Elemente der Lautverbindung. Ist dieses ein *a* oder ein *e*, so ist dasselbe stets lang und prävaliert im Diphthong so sehr, dafs der zweite Vokal meistens nur schwach, in manchen Gegenden gar nicht zu hören ist, und in Folge dess dort *tráukti*, ziehen, wie *trákti*; *káilis*, Fell, wie *kális*; *kéikti*, fluchen, wie *kékti* gesprochen wird.“ Come dimostro nel cap. 2º gli elementi vibrati vanno in sillaba atona soggetti ad un' inversione d' accento. Da ciò avviene che i dittonghi sono più lunghi in sillaba atona che in sillaba tonica; e questo fatto trova rappresentazione nella grafia del Kurschat: accanto ad un nominativo *áiszkus* s' ha un genitivo *aiszkaũs* accanto a *wéizdmi* s' ha l' inf. *weizdė́ti*. Il Vocabolario del Kurschat offrirà di ciò esempi a miriadi.

Non vi può esser dubbio dunque che il vibrato produca in lituano una diminuzione di quantità anche nelle sillabe mediane. Ma così essendo, senza stento veruno, si può vedere negli *ì ù* lituani la continuazione di originarj *ī̃' i*, *ū̃' u*, ridottisi per la perdita dell' ultimo atomo. *ī̃'i*, *ū̃'u* o se si vuole *ī̃'ⁱ*, *ū̃'ᵘ* è la

condizione che noi presupponiamo per il latino e diciamo indeuropea.

La seconda divergenza tra latino e lituano sta in questo: l' accento triverticato sta in lituano sulla vocale lunga *ů*, in latino sulla vocale lunga *ā*.

Questa difficoltà si può eliminare pensando che *ā* ed *ō* avessero in origine un accento triverticato e che di questa originaria condizione parte conservi il lituano parte il latino. Nel latino, *ō̊* s' era confuso per colore con *ō*, nel lituano s' era confuso con *ō* l' i. e. *ā*; basta la confusione di colore per determinare una confusione delle intonazioni.

La terza divergenza tra latino e lituano sta in questo: in lituano l' *ă* di qualsiasi origine si trova confuso con le vocali brevi distese, in latino invece lo si trova confuso per l' accento con *a* lungo. Quale la ragione di questa differenza? Può esser solo la coincidenza di colore la causa del fatto, ma altre, concomitanti è lecito sospettarne fissando lo sguardo nella storia dell' *ă* e dell' *ā* nel latino e nel lituano.

Il latino aveva tre specie di *ă*:

I. Uno scarso manipolo di *ă* continuatori di i. e. *e* in parole del tipo *magnus* e del tipo *salvus* (conforme alla legge dell' Osthoff); questi saranno stati biverticati;

II. *ă* corrispondenti ad *ă* i. e. biverticati;

III. *ă* continuatori di i. e. *ə*, riduzione di vocale lunga indeuropea in sillaba paratonica; il numero di questi *ă* deve essere stato cospicuo prima della riduzione in latino di *ă* paratonico in *ĕ* od *ĭ* e prima della sincope; di tali *ă* possiamo credere che fossero triverticati quelli che risalivano alle vocali lunghe triverticate *ā ō̊*, immaginando cioè che nella riduzione di vocal lunga i. e. si fosse alterata solo la quantità e non la qualità in periodo i. e.; su questa conservazione dell' accento qualitativo in paratonesi che anche sopra abbiamo ammesso per *e* possiamo essere tranquilli; ce lo permettono il latino e il lituano: nè il lituano, nè il latino conservano nella parola la posizione dell' accento i. e., eppure coincidono le vocali delle due lingue, quanto s' è visto, nella qualità d' accento; inoltre nel lituano d' oriente ancor oggi le vocali di sillaba disaccentata conservano la qualità che esse avrebbero se fossero accentate; finalmente il greco, il litu-slavo, il germanico e il vedico, conservarono la differenza qualitativa d' accento sulle lunghe finali anche quando queste erano disaccentate.

Possedeva ancora il latino una grandissima quantità di *ā*, che supponiamo triverticati.

Dato questo confuso alternarsi nella lingua di *a* biverticati e triverticati noi possiamo intendere come si venisse ad una fusione a benefizio d' uno dei due gruppi e che l' *ā* triverticato sorreggesse i suoi affini di colore *ă* triverticati.

Nel lituano si venne a condizioni del tutto diverse; perchè in *a* continuatore dell' i. e. *ă* biverticato si confuse il continuatore di i. e. *ŏ* biverticato esso pure; di più gli *ă* triverticati rimanevano di molto stremati per il loro dileguo nelle formule *el*, *er*, *em*, *en*, ecc., secondo la legge Bezzenberger; onde non potevano opporre resistenza agli altri due grossi manipoli alleati in *a*; nè trovarono una difesa in *ā* che si confuse in lit. con *ō*.

S i c o n c l u d e s u l l e c o n d i z i o n i i. e. Per tutte le coincidenze notate io penso che il lituano e latino abbiano conservato in buona parte le qualità d' accento i. e. in mezzo di parola. E tenuto conto delle coincidenze e delle divergenze tra le due lingue (e non computate le alterazioni avvenute in singoli elementi nei due rami linguistici, delle quali si ragiona nel 2º cap. di questa parte) io penso che le vocali i. e. fossero in origine così accentate:

Brevi *ă*, *ĕ*, *ŏ*, *o̊* e la vocal ridotta *ₑ* biverticate e distese.

Brevi *ĭ*, *ŭ* biverticate e vibrate.

Lunghe *ē*, *ō*, *ī*, *ū* e la vocale ridotta *ə* da *ē*, *ō* biverticate e vibrate.

Lunghe *ā*, *ō̊* e la vocale ridotta *ə* triverticate e ascendenti-discendenti.

Potrà parere questa del triverticato complesso una soverchia sottigliezza; ma io stimo più utile lasciarsi talora guidare dai fatti che pretendere di dominarli e sottoporli ai nostri pregiudizi; quanto oggi può parerci oscuro e incerto, potrà domani dar luce a nuovi sicuri fatti.

Capitolo 2.

A. Variazioni nelle qualità d' accento normali neolatine per causa di variazioni di quantità.

§ 1. Del problema in generale.

S' è visto, nel § 1 del cap. 1, che non sempre i riflessi romanzi delle vocali latine si presentano dittongati secondo quella che pare doversi ritenere la norma, ma che si trovano anche dittonghi discendenti dove noi ci aspetteremmo un dittongo ascendente (es. calab. *úovu*, abruzz., Vasto *éuvẹ* ecc., Val di Zoldo *díeš*, (lad. occ. Maniago *déiš* ecc.), o viceversa un dittongo ascendente dove noi ci aspetteremmo un dittongo discendente (per es. marsgl. *fiéu* 'filios', fr. mod. *roá*, ant. *réi*, *rói*, rum. *steà*).

Nel caso del francese noi ci troviamo nella fortunata condizione di essere sicuri che la forma anormale della dittongazione è un fatto seriore; tanto che per la nostra tesi fondamentale può essere riputata superflua la ricerca della causa del fenomeno.

Ma, per salde convinzioni teoriche, io ero ben sicuramente portato a ritenere che ogni forma di dittongazione da vocale semplice in ogni lingua neolatina come in ogni altra indeuropea fosse uno sviluppo di una biverticazione originaria delle vocali semplici i. e.; e per l' esperienza storica ero portato a giudicare che dove attualmente s' hanno condizioni che han l' aspetto di anormali s' avessero sempre da presupporre condizioni anteriori normali. Qui la ricerca della causa dell' alterazione diveniva essenziale per la mia tesi.

Frutto di questa indagine è la sentenza che le alterazioni qualitative d' accento nelle lingue neolatine dipendono in gran parte da mutazione quantitativa della sillaba.

A questa conclusione mi adducevano le seguenti esperienze.

Molto spesso nella lingua i. e. originaria o nelle lingue i. e. storiche sono avvenute alterazioni qualitative di accento appunto per mutata quantità.

Parimente anche nelle lingue neolatine si mostravano le alterazioni qualitative d' accento concomitanti ad alterazioni quantitative.

Do informazioni dell' esperienze fatte.

1. In periodo i. e.

Io presumo per questo primo caso riconosciuta come una verità la conclusione del capitolo precedente che le vocali *ĕ*, *ŏ*, *ă*

brevi fossero in periodo i. e. distese e le vocali lunghe *ē*, *ō*, *ā* fossero in periodo i. e. vibrate. Ciò posto, noi vediamo che:

a) Una vocale breve, cioè una vocale coll' accento disteso si muta in seguito all' allungamento secondario (Dehnstufe) in vocale con l' accento vibrato. Es. i. e. *di̯ḗus* da un tema *dei̯eue.*

b) Una vocale lunga originaria o secondaria si muta in conseguenza di un ulteriore allungamento in vocale lunga coll' accento disteso (circonflesso delle lunghe). Es. i. e. *di̯ē̃m* da i. e. *di̯ḗum*, i. e. *nā̃us* da un tema i. e. *nā́u̯e.*

2. Nel lituano. Nel lituano parecchie mutazioni delle qualità d' accento son legate a mutamenti quantitativi.

a) Ricordo, quanto sopra si diceva, che le vocali con accento vibrato vanno soggette ad abbreviarsi, e che in maggiori proporzioni ciò avviene in fine di parola dove una vibrata lunga perde due more e prende il vibrato breve: *gerā́* diventa *gerà.* Ora, quando una vocale talmente abbreviata per l' azione di questa causa è seguita da *-m* che con essa vocale venga a formare una sillaba, la sillaba che ne risulta viene a ricevere l' accento disteso: *gerā́m* diventa *gerą̃.* Questo fatto viene interpretato altrimenti. Cfr. Streitberg, IF. vol. I, pag. 259 segg., vol. II, pag. 415 segg.; Brugmann Grr. vol. I, pag. 139. Si crede cioè che *-ām* si sia ridotto per effetto di *-m.* Che così non sia, mostra il fatto che in mezzo di parola un $\tilde{a}_x$ abbreviandosi davanti ad *m* non dà $\tilde{a}_x m$ se non quando la vocale portava l' accento disteso *trem̃ti* da *trēm̃ti* ma da *vḗmti vémti.*

Qui devono essere collocati anche gli *-i̯ -u̯* la cui accentuazione distesa è dimostrata sia dal fatto ch' essi non sono soggetti agli effetti della progressione d' accento, conforme alla legge del de Saussure, sia dall' accusativo pronominale *jį̃ kokį̃* ecc. Vale a dire anche in *ím úm*, *í* ed *ú* si riducono da bimore a unimore che coll' *-m* danno una bimora ascendente. In questo caso manca la riprova del mezzo di parola, perchè in mezzo di parola le brevi *i* ed *u* ed anche *ã ẽ* abbreviandosi davanti ad *m* (*n*, *r*, *l*) complicati, danno necessariamente una unimora e quindi *im̃, iñ, ir̃, il̃, um̃* ecc. *am̃* ecc.

b) In periodo assai antico avvenne, come ha dimostrato il Bezzenberger, nell' interno di parola un' elisione di vocale breve postonica e questo ha dato per conseguenza un allungamento della vocale tonica; conseguenza dell' allungamento fu uno spostamento delle condizioni accentuative; da ◡◡́ s' ebbe ◡◡́◡, quindi ◡́◡◡ (avanti sonante complicata, ◡́◡◡ diventò ◡́◡, da una trimora s' ebbe una bimora, ma le qualità dell' accento in questo caso rimasero intatte). Es. *vémti* per *vẽmǝti,* cfr. ind. *vámiti,* gr. *ἐμέω.*

Il fenomeno si ripete anche in seguito a dileguo di vocale finale dopo tonica: dat. pl. *-áms* per alit. *-āmus*, nom. sing, *gérs* accanto a *gẽras*, nom. sing. *séns* da *sẽnas*; nom. sing. *gáls* da *gãlas*;

krasztãms da *krastãmus.*[1] L' accento vibrato lungo si muta quindi in accento vibrato breve nelle condizioni volute: *ràts* 'ruota' da *rãtas.*

Aggiungiamo a illustrazione di quanto sopra si diceva dell' accento dell' *ĭ* e dell' *ŭ* anche questo.

In ogni altra condizione fonetica della sillaba non vi fu per effetto del dileguo di postonica alcuna alterazione dell' accento primitivo: *wafks* da *wargas, dẽws* da *dẽwas, száukszts* da *száuksztas, tẽws* da *tẽwas*, dat. pl. *mergóms* da *mergómus.* Dunque non v' ha ragione di voler distesi gli *ĭ* e gli *ŭ* perchè *wagìms* „ai ladri" (da *wagìmus*), *sūnùms* „ai figli" (da *sūnùmus*; cfr. anche: *bùtams* „alle case" *smertims* „alle morti" *rañkoms* „alle mani") hanno l' accento vibrato.

3. Nel neolatino.

Dimostrano questi fatti sicuramente che a mutazioni quantitative possono corrispondere anche alterazioni della qualità d' accento.

Ora io ho osservato che nelle lingue neolatine spostamenti accentuativi sono avvenuti per solito: a) in posizione della parola che son favorevoli all' allungamento della tonica, b) in idiomi che mostrano una spiccata tendenza all' allungamento delle toniche, c) in toniche divenute più pesanti per l' aggregazione di nuovi elementi vocalici. Quindi l' inversione dell' accento sillabico, anche in periodo romanzo, mi apparve pur essa, come nei casi sopra studiati, l' effetto di un' alterazione dell' equilibrio primitivo della quantità nella sillaba.

a) L' inversione discendente dalla prima delle due condizioni è qui da me studiata nel friulano.

Le vocali latine hanno avuto con assoluta conseguenza duplice sorte nel friulano, secondo che si trovavano in sillaba ancora attualmente mediana e in originaria penultima complicata oppur si trovavano in penultima libera divenuta finale e in ultima sillaba.

Conviene considerare prima i continuatori di *ĕ* ed *ŏ*, e poi insieme i continuatori delle altre vocali latine.

In friulano *e o* brevi sogliono[2] continuarsi per *ié uó ué* in sillaba mediana o in sillaba finale da penultima complicata: es. *fiéšte* = festa, *miéš* = medius; oleum = per solito *uéli* o *vuéli* (Forni di sopra *vuoli*, Maniago *voli* da *vuoli*, S. Michele *gueli*); ossu = per solito *uès vuès* (Forni di sopra *vuós*, Maniago *vos*, S. Michele *guès*; *guès* anche a Muggia; ma dell' estremo lembo della ladinità qui si tace.

Invece in sillaba risultata finale da penultima libera si ha se-

[1] Nel passo relativo a questa forma in Kurschat § 498 („Die Bezeichnung . . . gesprochen") manca un nicht, ma si deve supplirlo molto facilmente per il senso.

[2] Qui si bada solo alle linee generali che del resto son tracciate ben sicure; sui particolari, altrove.

condo i territorj *ei*, *ou* oppure *ī ū* (*i ŭ*); onde per es. i continuatori di nove e dece sono *nouf*, *deiš*, *nūf*, *dīš*, (*nŭf*, *dĭš*.);

nŭf e *dĭš* si hanno, secondo le referenze del Gartner, solo nell' estremo lembo orientale, a Gorizia, e sono *i u* senza dubbio un abbreviamento da *ī*, *ū*.

Quale è la genesi di *nouf*, *deiš*, *nūf*, *dīš*?

Se noi confrontiamo le condizioni di Tramonti, per esempio, dove s' ha *deiš* = dece, *fiešta* = festa con quelle per es. della Val di Zoldo dove s' ha *dies* = dece, *piera* = petra (Ascoli, Arch. vol. I, pag. 403), facilmente vedremo nell' *ei* di *deiš* il continuatore di quell' *ie* che s' ha in Val di Zoldo nella stessa posizione. Ma si può mostrare che anche l' *ī* sia l' ultimo risultato d'un antecedente *íe*. Nel pian di Udine il continuatore del latino *heri* è doppio, *īr* (come *mistīr* ecc.) e *íar*; e ad Ampezzo (cfr. Gartner, § 34) si ha *íęr* di contro a *dīš*. Come spiegare questa curiosa duplice risoluzione? Si pensi all' uso sintattico di *ieri*; si adopera *ieri* sia assolutamente, sia procliticamente in nessi come *iersera*, *iernotte*, *ier l' altro*, ma *ie* + *r* + consonante dà nel pian di Udine *iar* (cfr. *çiart* certu); onde *iersera* doveva venire qui a *iarsera*. Ora codesto *iar* è uscito dai suoi termini foneticamente legittimi e si adopera anche isolatamente. Ma non basta: adoperato isolatamente questo *iar* non è ossitono come *çiárt* ma è baritono. Abbiamo in questa doppia risoluzione di *íar* e *çiárt* la prova sicura di una recessione d' accento in sillaba risultata finale da penultima libera; anche la forma *īr* di contro a *íar* ci risulterà dunque quale il continuatore di *íer* ortotonico; *ī* è il risultato ultimo di quell' *íe* che in posizione analoga trovavamo in Val di Zoldo e del quale appariva a Tramonti come ultimo resultato un *ei*.

Giova ancor meglio illustrare questo punto importante della fonetica friulana.

Le sorti di *ŏ* davanti ad *r* sono assolutamente parallele a quelle di *ĕ* (in fine di parola s' ha *ou*, *ū*, *ŭ*, per es. *cour*, *cūr*, *cŭr* = core ecc., laddove per es. *quatuardiš* = quattordeci), con questo di meglio che il fenomeno *o* + *r* = *uar* è generale friulano; appare dunque che *uo* + *r* in periodo friulano originario diede *uǫr*, laddove in -*úo* + *r* l' *r* non valse a impedire il ristringimento di *úo* in *uǫ*, che s' avviò poi per sorti opposte dell' *uǿ*, cioè ad *u*.

Secondo questo, possiamo pensare che anche *íer* avesse nel friulano originario due continuatori: *íęr* in posizione indipendente, *ięr* in posizione proclitica (*ìęrsére*). Da *íęr* s' ebbe *īr*, come da *cúor*, *cūr*; da *ięr* s' ebbe invece *íar* nell' udinese, e *íęr*, in Ampezzo.

Noterò pure che ancora un altro fatto risulta chiaro se seguiamo il nostro ordine d' idee.

L' opposizione tra i continuatori di *ŏ* in sillaba finale risultata finale da penultima libera e i continuatori di *ŏ* in altra posizione quando preceda dentale, per es. l' opposizione tra *nouf nūf nŭf* =

nove novu e *nųot* da nocte o simili, si spiega assai facilmente ammettendo una trafila *núof nuót* e poi *núof nüót* ecc., vale a dire ammettendo come critico della modificazione dell' *u* di *uo* avvenuta o non avvenuta il trovarsi di esso sotto o fuor dell' accento.

Ora questo *úo íe* in luogo dell' *uó*, *ié*, che sarebbe da aspettarsi noi lo troviamo in sillabe così costituite che per natura sono proclivi ad un maggior allungamento e in sillabe dove in realtà hanno nel friulano le vocali un manifesto allungamento. Avviene, come s' è detto, questa, che per rispetto alle condizioni generali ci appare come una recessione d' accento, in sillaba finale o risultata finale da penultima libera, cioè in sillabe così costituite che la corrente espiratoria vi si può adagiare comodamente non dovendo essa corrente essere suddivisa tra la tonica e la sillaba o semisillaba postonica (chiamo semisillaba le consonanti che seguono alla sonante della sillaba).

Ciò in linea teorica; ma il nostro ragionamento ci è dimostrato giusto dai fatti; perchè in realtà soffrono nel friulano le finali o risultate finali da penultima libera un allungamento sconosciuto alle sillabe diversamente costituite. E precisamente le altre vocali che non siano *ĕ* od *ŏ*:

1. Si continuano in generale con vocali brevi in sillaba finale da penultima complicata o in sillaba rimasta mediana; mi servo per gli esempj del § 200 del Gartner e do gli esempj di S. Daniele che, fra i luoghi citati dal Gartner, meglio ritrae l' aspetto di quel che letterariamente chiamiamo friulano.

Si confronti dunque per *a*, S. Dan.: *bas* (s. v. bassus), *ćavál* (caballus); *ǵat* (cattus); *ćaže* (casa); *flame* (flamma); *glaze* (glacies); *lane* (lana); *vače* (vacca); *kuatri* (n. 4); *quarante* (n. 40).

Per *ī*, si confronti S. Daniele: *vivi* (vivere); *ćink*, *kuíndiš* (n. 5, 15).

Per *ū*: *mizure* (mensura), *úe* (uva), *úne* (una), *dut* (*tuttus*, doppione volgare di *tōtus*), *úndiš* (n. 11).

Per *ē ĭ*: *ćẹne* (cena), *sẹre* (sera), *štẹle* (stēlla; a studio posto in questa serie); *trẹdiš šẹdiš* (nn. 13, 16); *mẹni* (mino); *trẹnte* (n. 30); *lẹn* (lignum); *-ẹze* (-itia); *meti* (mittere); *frešk* (frescus).

---

[1] Sono notevoli casi di fonetica condizionata questi che seguono. Da altru *ātri* a Forni di sopra; Forni di sotto, Ampezzo; Forni Avoltri, Pesariis; *āti* a Paluzza, altrove *ăltri*. *ālt* da altu Forni di sopra; Forni di sotto; Paluzza. *āga* od *āge* da *acqua* meno che a Cividale, Cormons, Gorizia, S. Vito e S. Michele al Tagliamento (in una parte del qual territorio troveremo anche altre brevi certo secondarie, cfr. Erto *ega*; *vorēle* o simm. da auricula; *ćālt* a Forni di sopra; Forni di sotto, Forni Avoltri; Paluzza; *ćamēse* o simm. da camisia dovunque meno che a Gorizia, a S. Vito e a S. Michele con *ĕ*; cfr. Erto *χameiza*; *ćāra* da capra (Cividale fino a S. Michele *ćavra* o simm.); *ćār* Gemona, S. Dan., Cormons, *ćäar* Cividale da carru; *dōlz* e simm. da *dulce* a Forni di sopra; Forni di sotto, Tramonti Ampezzo; Maniago; Clauzetto; *dúolč* (con *úo* da *ou*) a Forni Avoltri e Pesariis; *ćavēli* a Cormons e Cividale. Si tratta evidentemente, in generale di prolungamenti di compenso; in *ćār* s' ha l' effetto di una posizione obliterata, *ćavēli* è analogico.

Per *ŏ, ŭ*: *kǫle* (cauda); *ǫre* (hora); *dǫliš* (12); *žovin* (juvenis); *volp* (vulpes); *bǫće* (bucca); *mǫšće* (musca).

2. Si continuano invece dette vocali generalmente con vocali lunghe o dittonghi, quando siano finali o risultate finali da penultima libera.

S. Dan. *klāf*, Cividale *kläaf* (clavis); S. Dan. *lāt* (lacus), (Civ. *lago*); S. Dan., *menāt*, Cividale *menäat* (pp. di minare); S. Dan., *prāt*, Civid. *präat* (pratum).

S. Dan. *fīl* (filum), *ridīš* (radix).

S. Dan. *dūr* (durus).

S. Dan. *nēf*, Tram. *neif* (nix); S. Dan. *sēf*, Tram. *seif* (sēbum); S. Dan. *sēt*, Tram. *seit* (sitis).

S. Dan. *krōš*, Tram. *krouš* (crux); S. Dan. *lōf*, Tram. *louf* (lupus); S. Dan. *vōš*, Tolmezzo *vouš* (vox).

Vuol dire dunque ciò, che si ha *íe*, *úo* o succedanei al posto di *ié*, *uó* in sillabe che sono andate soggette ad un notevole allungamento; l' allungamento porta un turbamento dell' equilibrio della sillaba; effetto di questo disquilibrio io considero l' inversione delle condizioni accentuative sillabiche.

b) Ho detto che dittongazioni inverse si osservano in idiomi che mostrano una spiccata tendenza all' allungamento delle toniche. Così si spiegano in generale le inversioni su territorio italiano di sud-est, in campo francese, in campo ladino e in campo rumeno.

Che l' italiano di sud-est sia quanto mai propizio all' allungamento delle toniche si sa per informazioni moderne. Per l' età passate un allungamento straordinario a sud-est d' Italia si desume dalla straordinaria fioritura di dittonghi in questa regione. Parimente dalla frequenza dei dittonghi in territorio ladino, francese e rumeno si desume una simile tendenza ad allungare le toniche in codesti territorj; da questa tendenza ripeto le inversioni che colà avvengono.

c) Una terza esperienza che alterazioni quantitative della sillaba portino seco alterazioni accentuative s' ha negli spostamenti d' accento in *fiéu*, *avriéu*, *mariéu* da *fíeu*, *avríeu*, *maríeu*. Qui, aggregatosi alla sillaba *ie* l' *u*, per così dire, il centro di gravità della sillaba si sposta e s' ha *iéu* da *íeu*.

§ 2. Casi particolari d' inversione nel neolatino.

Sempre dell' inversione è causa un' alterazione quantitativa della sillaba. Ma le inversioni han poi forme e gradi e proporzioni che richiedono la nostra più accurata attenzione.

Una regione interessantissima per questo riguardo è la sezione italiana del territorio illiro-italico, specialmente la regione abruzzese („specialmente“ forse diciamo, perchè qui i materiali abbondano); qui ci troviamo spesso davanti a un vero arruffío, il più bizzarro capriccio pare abbia governato qui il vocalismo; abbiam visto che le coppie *ī—ū*, *ē ĭ—ō ŭ*, *ĕ—ŏ* hanno di solito continuazioni per dittonghi parallele, cioè son continuate da dittonghi d' ugual forma;

qui invece, nello stesso paese, in condizioni o apparentemente o assolutamente identiche, troviamo, per esempio, un dittongo normale discendente da *ī*, ma da *ū* uno anormale ascendente; talora, nello stesso paese, in condizioni pari un dittongo ascendente e discendente dalla stessa vocale; accanto a queste anormalità i più inverosimili frangimenti vocalici: fino un *eouwjə* da *ē ī*. Come le anormalità dello sloveno non valsero a infirmare la ricostruzione storica dell' accentuazione slava, così non varrebbero queste condizioni singolarissime abruzzesi ad infirmare la nostra ricostruzione neolatina anche se rimanessero inspiegate. Ma si possono spiegare nel modo più facile, razionale, e perciò persuasivo; e non è da dire quanto la tesi nostra se ne avvantaggi.

Parecchi dei fenomeni abruzzesi si trovano anche in altre regioni romanze. Di queste dirò prima perchè sono condizioni più semplici. Complessivamente poi discorrerò delle condizioni italiane di sud-est, per evitare uno sparpagliamento di osservazioni intorno ad un campo unico e arrivare più brevemente ad una evidente dichiarazione.

1. Doppia risoluzione di dittonghi inversi.

Non solo s' hanno nello stesso territorio due specie di dittongazioni, una normale l' altra anormale, ma avviene anche che dittonghi anormali vi siano di due specie: gli uni discendenti solo accentuativamente, gli altri anche espiratoriamente, per es. *íe* ed *ei*.

Codesto fenomeno compare sotto due aspetti diversi.

α) La recessione è avvenuta in varia condizione della sillaba in due diversi periodi dello stesso idioma. Cfr. Cimolais *θeil*, Erto *fęuk*, Cimol. *fóuk* e Erto *fíašta*, *líavre*, *míaθ*, *míaδa*, *fúoya*, *lúink*, *lúongá*, *núot*, *úoge*, *úoli*. Cim. *fiéšta*, *liévre*, *miéθ*, *miéda*, *fuóya*, *luonk*, *luongá*, *nuót*, *vuói*, *vuóli*, da caelu, focu, festa, lepre, mediu, media, folia, longu, longa, nocte, oculu, oleu. Il fenomeno di Erto appar chiaro. Prima, come in tutto il territorio friulano, s' ebbe la recessione in sillaba risultata finale da penultima libera, poi, in seguito a nuove spinte, anche l' *ié* di sillaba complicata diventa *íe*.

β) La recessione dell' accento sul primo elemento del dittongo è avvenuta in condizioni identiche della sillaba, ma quando avveniva vi erano due dittongazioni da *ĕ ŏ*, l' una allo stato perfetto di *ié uó*, l' altra allo stato embrionale di *e'é, o'ó*.

Questa duplice recessione deve avere avuto come causa comune la tendenza alla recessione, ma essersi prodotta in tempi diversi, prima in *e'é*, *o'ó*, poi in *ié*, *uó*; l' anticipazione della recessione in *e'é*, *o'ó* risulta storicamente provata in molti casi, perchè s' ha *ei*, *ou* da *é'e ó'o* e *íe úo* non presentano un assottigliamento del secondo elemento del dittongo. Questa diversità cronologica delle due recessioni è non solo giustificabile dal punto di vista fisiologico ma si dimostra facilmente inevitabile; essa è cioè una conseguenza inevitabile del diverso distanziamento degli elementi in *e'é*, *o'ó* e in *ié*, *uó*; in *e'é*, *o'ó*, per esprimermi con un immagine materiale,

c' è da fare un solo passo indietro, in *ié uó* un salto, ossia, poichè *natura non facit saltus*, più passi successivi; onde può anche essere, come sotto vedremo, che s' abbia la recessione in *e'é*, *o'ó* e non in *ié*, *uó*.

In territorio ladino s' incontra il fenomeno in parola a Fettan (Engad. Bassa): *kóur* *core di contro a *püere* porco. Qui core non ebbe mai un dittongo di tipo *uó*; lo si deduce da due fatti: il plurale di porcu è *pǫrks*; dunque il dittongo era qui determinato da *-u*; l' altro fatto è che *üe* è palatizzato e *ou* no; il che si spiega immaginando appunto una doppia forma *uó oó*; l' *u* di *uó*, restringendosi, o sviluppò una palatizzazione che aveva in germe o passò all' articolazione degli *ü*, per degenerazione naturale degli *u* stretti in questo territorio.

Un fenomeno analogo si riscontra in territorio franco-provenzale. Qui il dittongo da *ĕ* s' ha in un numero ristretto di casi di fonetica condizionata; fra queste condizioni è che segua *r*. Per solito in questi dialetti l' *ié* dà *íe* che poi degenera in *ī* (Häfelin, KZ., vol. XXI, pag. 304 segg.): dece, ferit, feru fera, heri, *mele, *fele, pede danno: nel 1⁰ gruppo nefsciatelese del Häfelin (Lignières ecc. *díe*, *fíer*, *yíer*, *míe*, *píe*); Val-de-Ruz: *fíel*, *fíer*, *híer*, *píe* e anche *fīr*, *pī*; accanto a questi, *fíevre*. Ora in Val-de-Travers accanto ad *ī* in *dī*, *pī*, *fīr*, *hyīr* s' ha „di regola" *ei*: *feivra* febre, *leive* levat, *mei* mele. Per l' *ī* da *īe* è istruttivo *čīer* caru di contro a *čīvra* capra, *ečīla* scala; ed è critico più d' altri questo dialetto perchè i continuatori di *ĕ* non coincidono con quelli di *ē ĭ* in condizioni pari: *čandäla*, *avä*, *sē* sēru, *compyé* complētu.

Altri dialetti sono men critici perchè manchi quest' ultimo indizio e il fenomeno vi è men sicuro. Valga d' esempio il caso di Dompierre. Secondo il Gauchat (Z. f. r. Ph., XIV, pag. 411 seg., 421) a Dompierre un antico *i̯e* da pal. + *a* o *e* + *r* sarebbe rimasto *i̯é* in sillaba chiusa davanti a *r*, e divenuto *íe ī* in sillaba aperta in ogni condizione. Ora, poichè *ĕ* in sillaba aperta in alcuni casi (davanti a dentale e labiale: *mǟedzu* medicu; *fáevra* *febra, *láeve* levat) dà *āe*, si sarebbe tentati di supporre anche qui una doppia risoluzione iniziale di *ĕ* [: *e'é ié*, e poi una comune recessione d' accento *é'e íe*, coi legittimi, succedanei *ei ai ae* da *é'e*, e *íi ī* da *íe*. Ma l' interpretazione del Gauchat non torna perchè petra e dà a Dompierre *pχę̄ra* e non *píra*. Anche è da notare che, precedendo *w*, *a* si muta in *wę̄* e questo *wę̄* non dà *íe* (*vwę̄ru*, l. c. pag. 404). Le vicende assai intricate di *ie* si possono sistemare così: in un primo periodo *i̯* + *a* = *i̯e*, *ĕ* + *r* = *i̯e*; in un secondo periodo questo *ié* di doppia origine: 1. resta, a) quando non preceda palatale (*pχéra* petra; *fyē* feru, *yé* heri, *fyé* ferit); b) anche precedendo palatale davanti ad *r* autosillabico sia ab origine e, o tuttora conservato (*dzérba* garba, *tsęrdze* carricat), o ora dileguato (*tsē* carru, *tsē* carne; *ϑē* cervu, *lažé* la(n)certu, *nyé* nervu), o sia divenuto autosillabico per la sincope di vocale seguente (*tsé*

caru); 2. *ié* dà *ī* solo se precede da palatale, e, o non segua *r* (*martsí* mercatu, *tsẹrdzívu* carricaba(m), *tšèvra* dall' imprestito *chièvre*, *etsíia* scala), o l' *r* seguente sia eterosillabico, *tsíra* cara, *dzẹvíro* cathedra). A tale sistemazione paiono a prima giunta ribelli tre casi di *ī*; due d' essi anzi parrebbero obbedire alla legge proposta dal Gauchat; ma un più attento esame li mostra riducibili alla norma nostra. Il primo caso è *yīru*, *yīre*, *yīrã* era(m), eras, erat, erant. A proposito di queste forme dice il Gauchat: „Comme à Dompierre on disait *y'īru* à côté de *īru* pour *j'étais* (pronom facultatif), on prit *yíru* pour un mot et on commença à dire *yə yíru* et *yə yíru-yu* à la forme interrogative" (pag. 421). Ciò posto, la storia della parola è chiara: nella prima persona, che avrebbe dovuto essere *y'ịeru*, il pronome *y'* ha palatizzato il *ịe*. — *dəmíkru* continua *di(e) mérkuri e sta per *dimịé*[*r*]*kru*; qui l' elemento palatizzante è stato l' *i* della sillaba precedente; cfr. *tərí* tirāre, *vərí* virāre (pag. 412). I quali esempj ci riconducono al terzo caso, agli infiniti in *í*. Come spiegare che negli infiniti in *-are* l' *-r* non impedì il chiudersi dell' *ịé* in *ī* come l' *r* di caru? Io credo così, nel modo più facile. Nelle mie noterelle campobassane notavo che gl' infiniti in *-á*, *-é*, *-í* da *-āre*, *-ēre*, *-īre* non potevano essere considerati abbreviamenti di natura meccanica, che non si poteva cioè qui parlare di sincope, ma che si doveva trattare di accorciamenti enfatici, simili a quelli che s' hanno nei nomi proprj al vocativo: nap. *Francè* 'Francesco!' o nei toscani *pa* 'padre', *ma* 'madre', *sapé* 'sapere' e 'sapete', *ve'* vide, *to'* tolle o simm. Penso così anche oggi, anche dopo l' autorevole opposizione del Salvioni (Arch. Glott. It. vol. XVI, pag. 202); come si spiegherebbe la caduta di *-e* o poi di *r* in tutta l' Italia meridionale, nel rumeno, nel genovese, nel piemontese? Io penso anzi per la grandissima diffusione del fenomeno che si tratti di un fenomeno di latinità rustica largamente propagatosi nelle province. Con un tal presupposto riesco a spiegarmi, facilmente, senza alcuno sforzo, la differenza tra le sorti di palatale + *-are* negl' infiniti e quelle di palat. + *-aru* nel nome.

Non si può dunque provare che a Dompierre s' abbiano le condizioni di Fettan e di Val-di-Travers. Tuttavia una recessione originaria potrebbe pur ammettersi; dopo, si potè avere una progressione. Infatti questi dialetti franco-provenzali son caratterizzati da singolari spostamenti d' accento di parola di cui mi occupo alla fine della parte seconda; e a Dompierre precisamente *ía ío* di jato latino o romanzo danno *iá ió*: *viá* vīta, *diõ* dicunt. Pertanto anche un *íe* da *ié* poteva ritornare a *ié*. Questa spiegazione mi pare applicabile anche alle condizioni di Paroisse (Nefchâtel); qui s' ha *pī* pede, *nīvo* nego, *fīra* fera, ma *fịõ* feru, *hịõ* heri; ora a me pare poco probabile che in *fier* non s' avesse una recessione quando s' ebbe non solo in *pié* ma anche in *fiéra*; mi par più probabile che s' avesse tanto *fíer*, quanto *fíera*, che l' *r* autosillabico allargasse l' *r*, in modo che non si venisse a *í* ma si

restasse a *íę*; l' *íe* rimasto si potè alterare in *ié* qui dove si ebbe *finyá* da fīnīta, cfr. Häfelin, KZ. XXI, pg. 536.

2. Dittongazione e inversione facoltative in enfasi.

S' allude alle singolari condizioni in cui avviene la doppia dittongazione in Sicilia secondo le referenze dello Schneegans.

In Sicilia condizione normale è la mancanza dei dittonghi da *ĕ* ed *ŏ*. Però s' hanno in campo plebeo e rusticano anche i dittonghi *ie uo* e per verità secondo lo Schneegans di due specie, ascendenti *ié uó* e discendenti *íe úo*. Ora la determinante di questi dittonghi è, secondo lo Schneegans, l'enfasi, e, precisamente, proprio di un primo grado dell' enfasi sarebbe il dittongo ascendente *ié uó*, proprio del secondo grado dell' enfasi il dittongo discendente *íe úo*. Questi fenomeni si commentano così: nel primo grado dell' enfasi si ha un allungamento straordinario di primo grado: conseguenza ne è la dittongazione propria, per un dittongo ascendente; proprio dell' enfasi di secondo grado è un allungamento straordinario di secondo grado: conseguenza ne è la recessione dell' accento.

3. Progressione d' accento in trittonghi o polittonghi secondarj.

Sorti, sempre per causa di allungamenti della tonica, nel modo che vedremo nel § seguente, trittonghi o polittonghi, si sposta l' accento per ristabilire l' equilibrio accentuativo della sillaba, come sopra abbiamo veduto in *fiéu* da *fíeu*.

Veniamo dopo ciò a considerare le condizioni dell' Italia di sud-est e principalmente quelle degli Abruzzi.

I frangimenti delle toniche nell' Italia di sud-est.

La mia fonte d' informazioni per gli Abruzzi è la comunicazione del Rolin. Vorrei senz' altro per amore di brevità poter rimandare il lettore a questa pubblicazione. Ma essa, per quanto molto pregevole, è per l' ordinamento difettosissima. Nè parlo di difetti nella interpretazione dei fenomeni; il Rolin immagina che *ĕ* ed *ŏ* si siano confusi negli Abruzzi in periodo protoromanzo con *ē ĭ ō ŭ* e giudica a una stessa stregua l' evoluzione di queste e di quelle vocali; un tale presupposto è contraddetto dalla gran maggioranza dei fatti; questo poco farebbe, e poco importerebbe una interpretazione delle origini delle varie dittongazioni diversa dalla mia; ma è proprio la sistemazione formale che è difettosissima: anzichè essere ordinati i materiali secondo i luoghi e riferite le varie continuazioni di tutte le vocali luogo per luogo, è dato, vocale per vocale, l' elenco di tutte le possibili sue continuazioni in tutto il territorio abruzzese e allato a ciascun continuatore sono indicati i luoghi dove essi s' incontrano; in questo modo noi ci troviamo dispersi in mezzo ad una selva selvaggia di forme e ogni orientamento è impossibile. Solo raggruppando i

materiali per i singoli luoghi diventa possibile e quasi agevole una sistemazione. Prima di passare a questa sistemazione è opportuno additare qualche altro difetto materiale della fonte e possibilmente correggerlo. Le informazioni del Rolin sono spesso incerte, inesatte, contradittorie, incompiute. A pag. 35 nel testo è data, come continuazione di *ĕ* libero in metafonesi, *íe* per Ari, Gessopalena, Borrello, Paglieta, Ortona, Bugnara, Torre dei Passeri, Agnone; ma poi in nota nello stesso luogo si dice: „Die Brechung *ię́* einzelner Dialekte (Borrello etc.) ist nicht etwa durch Einfluſs des Schriftitalienischen aus *íe* entstanden, sie ist vielmehr eine Weiterentwicklung des auf dem zweiten Element betonten *ií* (dissim. zu *ié*, *iẹ́*, *ię́*). Quale delle due informazioni è esatta? E quell' „*ecc.*" a quanti altri paesi si riferisce? Io mi sono regolato sui riflessi di *ŏ* e dove i riflessi di *ŏ* ed *ĕ* non corrispondevano ho chiesto informazioni. A pag. 36 si dà *íe* come forma di *ĕ* complicato metafonetico, fra gli altri luoghi, anche per Ari, Atessa, Gessopalena, Palena, Paglieta; a pag. 12 invece si dice che in questi luoghi l' *íe* è „gleichbetont". Anche qui mi son regolato sui riflessi di *ŏ*. Per Popoli, a pag. 36, son dati *ío ió* come continuazioni facoltative di *ĕ* metafonetico complicato, a pag. 9, 12, 13, 22 è indicata solo una dittongazione in *ío*, pag. 20 solo una *ió*; a pag. 40 si dà come continuazione di *ŏ* metafonetico complicato *úo*. Ora è teoricamente da presumere che *ĕ* ed *ŏ* abbiano continuazioni parallele: se è facoltativo il dittongo da *ĕ* lo stesso si deve aspettare da *ŏ*. Pertanto scrissi al Sig. Sindaco di Popoli per informazioni; n' ebbi cortese risposta che a Popoli non esiste una forma *úo* ma solo *uó* e che esiste solo una forma *ió*. Parendomi un po' grave questo dissenso replicai, con meraviglie, aggiungendo che l' informazione l' avevo avuta dal Rolin, uno studioso molto serio che s'era recato per indagini dialettali sul posto, e che il Rolin riferiva esservi a Popoli un quartiere della città di nome *lo Stíolle*, e in simil caso un abbaglio mi pareva impossibile. N' ebbi in risposta non solo la conferma dei primi dati, ma, ciò che è molto più strano, ed era inaspettabile, che „non esiste in paese un quartiere denominato *Stíolle*; forse il Rolin confonde con *Castiolle* o meglio *Castioglie* = Castello, che si pronunzia pure con l' accento sull' *ó*". Per Agnone è data come continuazione di *ĕ* metafonetico libero *íe* a pag. 35, di *ĕ* complicato *íe* a pag. 36; di *ŏ* metafonetico libero e complicato si dà invece come continuatore un dittongo ascendente *uó* od *ué* a pag. 39 e 40. Questo contrasto sarebbe strano; più strano poi è che a pag. 39 n. si trovi: „*ĕ* frei . . . *i* = *ié*". Tanto il Sig. Sindaco di Agnone, quanto il direttore delle scuole municipali prof. Claudiano Giaccio m' informano che è ascendente anche l' *ié* in sillaba complicata. A Torre dei Passeri dall' indicazione a pag. 35 si dovrebbe pensare che sia *íe* il continuatore di *ĕ* libero metafonetico, ma a pag. 36 è dato *iẹ́ ię́* come la forma del dittongo da *ĕ* complicata nella metafonesi; *úó* è dato come la forma di *ŏ* libero in metafonesi e *úǫ́* (gleich-

betont) come la continuazione di *ŏ* complicato. Ma un disaccordo tra i continuatori di *ĕ* ed *ŏ* non esiste: l' Arciprete di Torre dei Passeri, Sig. Antonio Campobassi, m' informa che si dice *piè* piedi, *dièce* dieci e così via. L' opuscolo del Rolin consta di due parti: una generale informativa e una speciale sui frangimenti vocalici; questa dovrebbe contenere le indicazioni dei continuatori abruzzesi delle toniche latine; in realtà le informazioni sono su appena una metà dei luoghi che s' indicano nella prima parte come visitati; questo poco farebbe e poco monterebbe che da molti luoghi non sono citate che pochissime forme: il bene è nemico del meglio; ma nella prima parte son citati in nota, per illustrazioni di fenomeni fonetici, molti vocaboli nei quali il vocalismo non corrisponde a quello indicato negli schemi della parte seconda o è in contradizione con le informazioni degli schemi. Alcune di tali mende ho già indicate; per comodo dei lettori, che desiderassero verificare i dati delle tabelle che seguono, aggiungerò qui tutte le forme che non si trovano nei prospetti del Rolin coll' indicazione fra parentesi del numero della pagina donde son tratte. La parentesi quadra rovesciata indica vocale complicata; l' *m* sovrapposto alla lettera vale 'metafonetico'; + *a*, *e*, *u*, *i* sovrapposti alle vocali indicano *a*, *e*, *u*, *i* finali di parola condizionanti l' alterazione.

Navelli: *ē*, *ĭ*^{m} = *ií* (21); *ō*^{m}] = *ọ* (25); *ŏ*] = *ǫ* (25); Collepietro: *i* $^{+a}$ = *a* (25); Bussi: *ō ŭ* $^{+u}$ = *a*^{u} (14); *ō*, *ŭ* $^{+i}$ [= *e*^{u} (14); *ē ĭ* = *ẹ*, *ẹi*, *ęi*, *oi* (20); *i* $^{+a}$ = *ạ*, *a* (25); Popoli: *ī*^{m} = *oi* (15), *ií* (20); *ō ŭ* = *o*^{u} (14); *ē*^{m} = *iẹ́*, *ię́*, *i* (20); Bugnara: *ē*, *ĭ* = *ai* (14); Musèllaro: *ē ĭ* = *couvę̀* (12); *ē*^{m} = *ié* (24, nei prospetti della 2^a parte *ói*); *ō ŭ*^{m} = ^{u}*ó* (24, nei prospetti *ọ*); Rocca Caramanico: *i* $^{+a}$ = *ẹ* (25); *ē ĭ*] = *éi* (24); *ō ŭ* $^{+a,e}$ = *ó*^{a} (24); *ō ŭ*] = *ọ* (16, nei prospetti ^{u}*ó*); *ŏ* $^{+u}$ = *úo* (26), *ŏ* $^{+i}$ = *ůú* (20); *ŏ*] = *ǫ* (16, nella 2^a parte *ǫ́ǫ́*); Caramanico: *ı*^{m} = *ıí* (24), *ī* = *íu* in olīva (24); *i* $^{+a}$ = *ę*, *iạ*, *iá* (25); *ē ĭ*^{m} = *ıí* (24); *o ŭ* $^{+i}$ = ^{i}*u* (24, nei prospetti *u*, *ọ*); *ĕ*] = *ię́*, *ẹ*, *ę* (20); S. Eufemia *ē ĭ* = *ei* (24) *ē ĭ*^{m} = *ıí* (24); Casalincontrada: *ū* = *ůǘ* (21); Chieti: *ē ĭ*^{m} = *ıí* (16); *ū* = *ůú* (25); Palena: *ī* $^{+a}$ = *e* (25); Gessopalena, Atessa Paglieta *ī* $^{+a}$] = *ı* (26); Borrello: *ī* = *uoji* (12); *ō ŭ*] = *ęo* (13).

Queste lacune ne fanno sospettare altre. Tuttavia è così abbondante la messe di fatti dal Rolin raccolta e indicata (e in ciò il merito suo è grandissimo) che una trattazione sistematica del vocalismo abruzzese è possibile farla; si tratterà poi solo di aggiungere i materiali che per ora fan difetto. — Nei prospetti che seguono α e β indicano i continuatori delle vocali libere o complicate non metafonetiche, α' β' le forme metafonetiche corrispondenti. In *ī* e *ū* per mancanza di dati sono riferiti insieme, sotto γ, i continuatori metafonetici tanto di sillaba libera, quanto di sillaba complicata, che però difficilmente sempre coincideranno; è facile, per es., che a Chieti si dica *můúr* ma *frutt.*

	ī			ū			ē ĭ				ō ŭ				ĕ				ŏ			
	α	β	γ	α	β	γ	α	β	α′	β′	α	β	α′	β′	α	β	α′	β′	α	β	α′	β′
Teramo	e			ǫu ọ	ů		á	á	i	i	ǫ	ǫ	u	ọ u	e i	á	i	e i	ǫ		ů	uǫ́ u
Penne							oi	o														
Navelli	e ií	i	i	ů́ú u			ǫi		i		ọ	ọ	u	u	a	a	ẹ	ẹ	ǫ	ǫ	ọ	ọ
Collepietro	e ií	e i		ůú			á	á	e ií	e	au	ọ	íu au ęu	ę i u ọ	á	á	ẹ		ǫ au		e iu ęu ẹu	ọ
Bussi	i oi ui	i		əú			a		ẹ ẹi ęi ǫi ui	e ií	ọ au	o	,,	u	a	a ę	ęi ui	ę íę	,,		,,	,,
Popoli	ií ǫi		ǫi	e iu		iu	ǫi	ẹ	ǫi	i	ou ęu	ọ	ou iu		ẹ	ę	oi	ió	ọ éu		e iu	uó
Sulmona	e ií		i	ůú		ū	ai	é	e ií	i	ǫu	ǫ	u	u	ǫi ai	ẹę́	e ií	ię ía	ǫu		ǫu úo	úo
Bugnara	e ií	e i		u	ů		ęi ai	é	e ií	e ií	ọ	ọ	u	u	ei	ę	ie	íę	ou	ǫ	u	úo
Muséllaro	e ií	ié ie		u	u		eouwjə ǫi	ẹ	éə ejə	ǿi	ǿu ǫ	ọ	u uọ	uú	ẹ	á	ǫi ié	ié	ọ		ůó	uó

Salle	ǿi			ůú		ęu ęu	ái	ę	i ǿi	e ií íe	óu ǫu áu	ǫu owə			ai ajə	ęé	œi œjə	ęę ié	ou áu	ǫǫ	áuwə ǫu	uó
Caramanico	íje e ií	i ę iá'		íu e iu			ai	ę iá	iə ijə e ii	i	ǫ ǫu ǫi	ǫ	iu iu	u ǫ	ę	ę ę iá iá' ię	ę	ę	ǫ	ǫǫ	ǫ u eu	ǫ
Torre dei Passeri	ęi			ę́u	u	ǿu	ai	e	ei	i	o áu	o	u eu	u	ę	ę	ié	ię ié	ǫ		ůó	uó
S. Euf. a Majella	e ií	i		u	u		ęi ǫi	e	e ií	i	ǫ	ů	ǫ íu	u	ę	e ęę	ę	e i	ǫ		u	úo ǫ
Roccacaramanico	e ií	i e		u ůú		u	ęi	é ęi	e i	i e ií	ǫu ǫi oa	uǫ ǫ	uú íu	u	ęə	ęę	iə	e i	ǫ	ǫǫ ę	uú ůú úo	uǿ
Tocco a Casauria	ǫi ui	i		íu iue iwə ivə	u		ǫi	ę	ǫi	i	ęu	ǫ	íu ivvə		ę	ę	ęi	ię	ǫ		u	úo
Casalincontrada				ůü' əú	ů	əü'	ęi	ę	i	i	ǫu	ǫ	uü'	ü	ęi	ę	i	ié	ǫu		uü'	uó
Chieti	i	e		u	ů	ůú	ę	ę	ęi i	i	ǫ	ǫ	ų	ůú	ę	ę	i	ę				
Guardiagrele							oe								oe							
Ari	ęi	ę		u	u		ęi	ę	i	i	ǫu	ǫ ǫ	u	u	ę	ę	ié	ię	ǫ		úó	úo
Ortona															"	"	"	"	"		"	"

	ī			ū			ē ĭ				ō ŭ				ĕ				ŏ			
	α	β	γ	α	β	γ	α	β	α′	β′	α	β	α′	β′	α	β	α′	β′	α	β	α′	β′
Palena	ei ii	ẹ		u	u		ẹi	ẹ	ẹi	i			ẹu	u	ẹi	ẹ	ie	ie̜	ǫu		úo	úo
Gessopalena	ẹ̄i i	e i		,,	,,		ai	ẹ	i	,,	áu		u	,,	ẹ	,,	,,	,,	ǫ		,,	,,
Roccascalegna	ǫi						,,	,,		,,	au					,,		,,				
Borrello	uéji uoéji			ẹu	u		ẹ	ẹ	i ǿi	,,	éu		ẹ́u éo	,,	ẹ	ẹ	,,	,,	,,		,,	,,
Torricella Peligna	ọ́i																					
Bomba	uóji																					
Archi	ǫi																					
Atessa	ii i	,,		u	,,		á	á	i	,,	á	á	u	,,	,,	,,	i	,,	,,		u	,,
Paglieta	ǫi ẹii	ǫ ẹ		,,	,,		ǫi	ǫ	,,	ie	ǫ		,,	,,	oi	,,	ie	,,	,,		úo	,,
Agnone	eí eí əóji	ẹ	i	éu		iẹ́u	ẹi ai	e	ẹ́i ǫi eí	i	ẹu áu	ọ	u iẹ́u	,,	ẹi ǫi		ié	ié	ǫu ẹu		uǫ́ uẹ́	uǫ́ uẹ́
Cerignola															éi		íe		óu		úo	
Ruvo	ei	i	ei	iú	u	iú	ai ẹi ẹ	ẹ		i	o	o		u	ẹ ẹẹ	ẹ	ii	i	uu		uu	u
Putignano	e	e	e	u o	o	o	e ie	ie		e	o uo	uo		o	ie	ie		i		uo		u

Tutta la farraginosa storia della dittongazione o meglio dei frangimenti vocalici di questa regione si lascia disciplinare con queste semplici norme.

1⁰. Vi è una tendenza antica alla recessione nei dittonghi da *ĕ ŏ*; gli effetti di questa tendenza sono però per impedimenti di varia natura, e precisamente la forma della sillaba o fors' anche la entità espiratoria degli elementi del dittongo diversi da luogo a luogo.

2⁰. In età tarda (posteriore alle alterazioni metafonetiche), se i due elementi dei dittonghi si son fatti e son rimasti simili, avviene una progressione d' accento nei dittonghi discendenti sia originari sia derivati da antichi ascendenti.

3⁰. L' enfasi crea talora in età antica dittonghi più o meno sviluppati e poi più o meno distanziati nei singoli elementi da uno stesso elemento: per es. da *ē ĭ*: *éi* ed *ée*. La metafonesi si esercita naturalmente su questo fondo in modo diverso: da *éi* ed *ée* s' ha *íi íe*, e quindi secondo la 2ª norma da *íi*, *íe* s' ha *ií ié*, un dittongo ascendente ed uno discendente in condizioni apparentemente identiche.

4⁰. La spiccatissima tendenza all' allungamento delle toniche esercita replicatamente la sua attività: vengono distanziati sillabicamente gli elementi dei dittonghi; allora, possono sorgere fra le vocali elementi interstiziali di trapasso, a sopprimere, come si dice empiricamente, il jato. I trittonghi così sorti possono alla lor volta degenerare, per la ripetizione d'un processo analogo, in polittonghi. Ora, se l' elemento dirimente il jato arriva ad avere natura di spirante, non s' ha alterazione delle condizioni accentuative, nel caso contrario il centro di gravità della sillaba si sposta per il disquilibrio quantitativo avvenuto. Per es. *íu* può diventare *íi̯u*, *íu̯u* oppure *íeu íou*; nel primo caso si resta ad *íi̯u íu̯u* e s' ha da questi *íi̯ə*, *íu̯ə* o simm., nel secondo s' avrà *iéu ióu*; *iéu* potrà ridare un *iéou* che potrà diventare *ieóu* e così via. Queste germinazioni di trittonghi e polittonghi possono essere un fatto costante o avvenire nei singoli luoghi in varia misura, sia a seconda del vario grado dell' enfasi, sia a seconda delle varie altezze dei vertici accentuativi nei singoli membretti o battute di periodo. La causa determinante di questa varietà nei casi singoli non sempre, per la scarsezza delle informazioni, si può fissare.

Ciò premesso studiamo nei particolari prima i continuatori di *ī*, *ū*, *ē ĭ*, *ō ŭ*, e poi quelli di *ĕ ŏ*.

Continuazione normale di *ī*, *ū*, *ē ĭ*, *ō ŭ* reputiamo i dittonghi discendenti. Tali condizioni proprie ritroviamo, a quanto si può giudicare dai materiali che abbiamo a nostra disposizione, nei luoghi seguenti: Teramo, Penne, Tocco a Casauria, Ari, Guardiagrele, Torre dei Passeri, Torricella Peligna, Rocca Scalegna, Archi, Vasto (cfr. i prospetti).

Dovunque altrove s' hanno o dittonghi ascendenti o dittonghi

ascendenti frammisti a discendenti. Ma subito si constata che: 1. non si han mai dittonghi della forma *íu*, *íuu*; 2. nella grande maggioranza dei casi s' han dittonghi ascendenti della forma *ií*, *uú* opp. *ⁱií*, *ᵘuú* e cioè nei luoghi seguenti: Chieti, Salle, S. Eufemia a Majella, Palena, Gesso Palena, Paglieta, Atessa, Colle Pietro, Navelli, Bugnara, Popoli, Sulmona; 3. i casi in cui gli elementi del dittongo ascendente siano più distanti fisiologicamente sono invece pochi e cioè nei luoghi seguenti: Bussi, Musellaro, Caramanico, Roccacaramanico, Casalincontrada, Agnone. Non basta, chè la forza di tali anormalità si lascia facilmente stremare. A Caramanico s' ha *iá* solo per effetto di *-a*: accanto a *ⁱniíd* nido *niátərə*, accanto a *viduwə* vedovo, *viádəwə* vedova; ora a pag. 25 il Rolin dà una forma *nẹtərə* accanto a *niátərə* e nello schema relativo pone, come forma normale di *ē ĭ* non metafonetico, *ẹ* a Caramanico; anche la forma normale di *nidi* sarà *nẹtərə*; e *niátərə viádəvə* saranno alterazioni recenti dei *niídera*, *viídeva* analogici su *niíd viiduvẹ* vedovo. Par grave il caso di Agnone per cui si trova presso il Rolin, come facoltativo, accanto ad *ǫ́i*, *eí*, coll' *e* pieno, per *ī*, e accanto ad *ǫ́i ẹ́i* anche *eí* per *ē ĭ* + *ⁱ*. Ma anche questa difficoltà s' elimina per una testimonianza del Rolin stesso: „Der Einflufs des ausl. *i* (*u*) beschränkt sich zumeist darauf, die Weiterentwickelungen zu verhindern: Agn. *spᵉik*, aber Plur. *spik-* spighe" (pag. 31). Si tratta dunque qui non di un dittongo *éi* che diventi per avventura *eí*, ma d' un *ií* col primo elemento oscurato nella protonesi. E un elemento protonico stremato appare, dalla grafia, l' *ə* in *əú əǘ* da *ū* e *ū* + *ⁱ* (accanto ad *uǘ* da *ŏ* + *ⁱ*) a Casalincontrada, *əú* da *ū* (accanto ad *ᵉií* da *ē* + *ⁱ*]) a Bussi. Roccacaramanico ha, accanto a *ᵉií* da *ī* *ᵘuú* da *úu* (*nᵘuúd* nubila) *ᵉií* da *ēᵐ*], *ᵘó* da *ō ŭ*] (anche *ọ*, *tọšš*); e sarà *ᵘó* da *óo*, *oó*, *ᵒó*, *ᵘó*. A Musellaro s' hanno insieme le condizioni di Caramanico e di Roccacaramanico: „Musellaro weist (in sillaba complicata) die interessante Form *íe* oder *ié* auf", Rolin, pag. 30. Mancando esatte referenze mal si può giudicare; tuttavia supponendo che s'abbia per es. *niétərə* accanto a *níetərə*, la doppia forma si può giudicare così. Come a Caramanico s' ebbe *viáduvə* 'vedova' da un' antecedente forma *viíduvə* analogica sul singolare, così anche qui possiamo supporre un *ᵉniíd* e un analogico su questo *ᵉniítərə* che diventi *niétərə*, per efficacia di *-a*. Un antico *níitərə* con accento non ancora spostato poteva diventare *níetẹrẹ* come a Musellaro s' ha *éə* per *ei* da *e* + *ⁱ* e *níetẹrẹ* poteva non più subire spostamento perchè *i* ed *e* non sono vocali omogenee. Del resto per Musellaro non sono da escludersi trattamenti eccezionali come più sotto vedremo.

La seriorità di questi fenomeni di progressione è manifestamente indicata dal fatto che per i continuatori di *ē ĭ*, , *ō ŭ* essi sono limitati assolutamente alla forma metafonetica. Navelli: *ə́* per *əi* da *ẹ ĭ*, in metaf. *ᵉií*; Bugnara: *ai ẹi* da *ē ĭ*, in metaf. *ᵉií*; *ẹ* per *ei*

da *ẹ ĭ*], in metaf. *ịí*^{e}; Casalincontrada: *ǫ*^{u} da *o ŭ*, in metaf. *uú*; Rocca-caramanico: *ęi* da *ẹ ĭ*, in metaf. *ịí*^{e}; *ęi* da *ẹ ĭ*, in metaf. *ịí*^{e}; *ǫ́u* da *o ŭ*, in metaf. *uú*; Paglieta: *ií* da *ĭ*, ma *ié* da *ẹ* $^{+i}$], Chieti *ę*, per *ei* da *ē ĭ*, metaf. *ịí*^{e}, *ǫ* per *ǫ*^{u} da *o ŭ*], in metaf. *ùú*; S. Eufemia a Majella: *ę* da *ẹ ĭ*, in metaf. *ịí*^{e}; Musellaro: *ǫ* per *ou*, da *o u*], in metaf. *uú*. Se si fosse trattato d' un fenomeno antico non si capirebbe come da *ẹ́ẹ*, *ị́ị*, stadio di latino volgare di *ẹ ĭ*, non si dovesse ottenere *e'í*, e dittonghi ascendenti di essi succedanei; altrettanto dicasi per *ō ŭ*.

Qualche osservazione particolare. Talora s' hanno doppie forme di dittonghi discendenti e ascendenti nello stesso dialetto. Abbiamo sopra notato i contrasti di Salle dove s' ha *ái* da *ī* e *ůú* da *ū* e, da *ē* $^{+i}$], tanto *íe* quanto *ịí*^{e}. Questi ed altri casi simili sono assai facilmente spiegabili. Per il primo si può dir senz' altro che gli *ii* da *ī* si sono dissimilati e gli *uu* da *u*, no, che quindi *i* ridotto ad *ei* non si trovava in condizioni da subire una progressione ed *íu* si. Per *ií*, *íe* continuatori di *ẹ ĭ* conviene osservare che altrove e a Salle stessa s' hanno dittonghi più o meno dissimilati; così s' ha a Salle, *ẹu ęu* da *ū* $^{+i}$; *i*, *œi* da *ē ĭ* $^{+i}$; *ọu*, *ǫu*, *au* da *ō ŭ*; *ǫu*, *owo* da *ō ŭ*]. Noi possiamo ammettere una doppia forma premetafonetica *éi*, *ée*, onde, prima *íi*, *íe*, poi *ịí*^{e}, *ií*. Anche, teoricamente, si potrebbe immaginare un unico *íi* dal quale si avesse in enfasi *íi* e nel discorso piano *íi*, onde *íe*. Talora s' ha un monottongo da vocale pura, di contro a un dittongo metafonetico ascendente *ií* o *uú* (Bugnara, Chieti, Musellaro). Evidentemente, non può pensarsi che qui s' avesse contemporaneamente *íe*, *óo* e *íi*, *úu*, perchè anche da *íe óo* s'avrebbe *eé oó*; appajono gli *e o* storici continuatori di quei dittonghi *ei ou* che altrove realmente esistono.

I casi abruzzesi dove i fenomeni di progressione si svolgono in modo che ci è dato di sorprenderne l' evoluzione ci illustrano i casi pugliesi di Ruvo e Putignano.

Accanto a *iú* da *u*, ha Ruvo *ei* da *ī* e *ei ai* da *ē ĭ*; e quell' *iú* lo penseremo sorto non da *íu*, ma da *ŭu*.

A Putignano s' ha fuor della metafonesi *ié uó* da *ĕ ŏ* e da *ē ĭ*, *ō ŭ*. Si tratta pur qui di *ié uó* tardi e risultati, almeno gli *ié uó* da *ē ĭ ō ŭ*, da anteriori discendenti *íe óo*; causa dell' alterazione è pur qui l' allungamento marcato delle toniche. Cercherò di provare l' esistenza di questa causa e la diversità originaria dei dittonghi di *ĕ ŏ* da quelli delle altre vocali. Indizio prossimo dell' allungamento è appunto la gran massa di dittonghi; indizio remoto è è che qui son larghe tutte le vocali strettissime (i continuatori di *ū ī* e quelli di *ō ŭ*, *ē ĭ* in metafonesi) in quanto l' allargamento è l' effetto d' un' antica dissimilazione in originarj dittonghi. Se poi questo fenomeno d' allargamento lo consideriamo in relazione coi continuatori di *ĕ ŏ* metafonetici, ne induciamo che i dittonghi da *ī*^{m} *ū*^{m} *ē ĭ*^{m} *ō ŭ*^{m} devono essere stati di forma diversa da quelli da *ĕ*^{m} *ŏ*^{m}, perchè da questi abbiamo invece una vocale stretta *i u* e

cioè non s' è avuta dissimilazione. Finalmente che gli *ie uo* di qualsiasi origine, a Putignano, siano sorti in età recente e sian posteriori ad antichi *ie uo* da *ĕ ŏ* metafonetici si può, mi pare, indurre pur dalle esigue indicazioni del Papanti. Come ho detto s' hanno larghe le vocali strettissime anche nella metafonesi: es. *brott, tott* 'brutti tutti', *perdot* 'perduti', *on* 'uni'; dunque davvero non si potrà attribuire alla metafonesi il restringimento in *ī ū* di $\bar{e}^m$ $\bar{o}^m$. Viceversa si può mostrare che si sia avuto *u* (*i*) da *uo* (*ie*) per assimilazione progressiva di *u* (*i*): fuori della metafonesi, s' ha *u* in *avut*; pertanto l' *u* dall' *ŏ*, per es., in *sunn* sonno, in metafonesi sarà sorto dall' *uo* antico per effetto assimilativo dell' *u*, come l' *u* s' ebbe in *avut* per effetto del *v*. Altrettanto sarà, analogamente, da pensarsi dell' *i* di *timp* tempo: **tiemp* > **tiimp* (Martina Franca *tiimp*) > *timp*. Se s' ha *uo ie* in *rieji* 're' *fuoji* 'fu' ecc. vorrà dire che si tratta di *ie uo* secondarj da *ée óo* > *eé oó*; *ie uo* antichi avrebbero dato *i u*.

Passiamo ora ai dittonghi da *ĕ* e da *ŏ*.

Diciamo normali dittonghi neolatini da *ĕ ŏ* i dittonghi *ie uo* coll' accento sulla seconda vocale. A prescindere dalla posizione dell' accento sul dittongo (che in parte della regione è pure conforme alla norma), di *ie, uo* sono trapuntate riccamente le due striscie del prospetto che raccolgono i continuatori dell' *ĕ* e dell' *ŏ* metafonetici: bell' indizio di quali fossero le condizioni primigenie in ogni caso.

Queste condizioni primigenie noi dobbiamo a grado a grado ricostruire.

Chi scorra i dati dei continuatori di *ĕ ŏ* nel prospetto, osserverà subito nella viva varietà alcuni motivi che insistentemente si ripetono. Seguendoli semplificheremo il nostro esame.

Un primo tipo ben definito s' ha a Palena: dittonghi discendenti e precisamente sempre: *íe úo* nella metafonesi in qualsiasi condizione della sillaba, *ẹi ọ^u* fuor della metafonesi in sillaba libera. Tanto l' accentuazione di *íe, úo*, quanto e più i dittonghi discendenti *ẹi ọ^u* sono discosti dalle condizioni originarie; ma questa duplice forma di dittonghi inversi s' è sopra illustrata.

A queste di Palena corrispondono assai da vicino le condizioni di Paglieta, solo che s' ha quivi *ọ* da *ŏ* libero non metafonetico; e a queste di Paglieta s' avvicinano le condizioni di Gessopalena, Borrello, Ari e Ortona, colla differenza che anche il dittongo da *ĕ* libero non metafonetico è chiuso in *ẹ*.

Un secondo schema, sostanzialmente diverso, è quello che nel modo meno imperfetto si trova a Roccacaramanico e al quale si lasciano ricondurre la più parte degli altri schemi: caratteristica differenza dallo schema di Palena è che s' ha una recessione solo in sillaba libera; ogni dialetto ha poi le sue note individuali.

S' han dunque a Roccacaramanico queste condizioni: *íə* da *ĕ*, *íə*

da $\check{e}^m$; *ęé* da $\check{e}$]; *i* da $\check{e}^m$]; *ǫ* da $\check{o}$; *úo úú* da $\check{o}^m$; *ǫ́ǫ́* da $\check{o}$]; *ú* da $\check{o}^m$]. Note particolari *ié*] passa ad *íi*] e poi a *i*]; e da *úu* s' ha *ûú* per la normale tarda progressione. Il giudizio su *ǫ́ǫ́* è necessariamente incerto. — Allo schema di Roccacaramanico risalgono le condizioni di Casalincontrada, Salle e Caramanico.

Casalincontrada: *ei* da $\check{e}$, *i* da $\check{e}^m$, *ẹ* da $\check{e}$]; *ǫ^u* da $\check{o}$, *uü* da o^m, *uó* da $\check{o}^m$. Nota individuale: i dittonghi *ie úo* danno *íi úü*; *íi* si contrae in *i*; in *uü* s' è avuta la solita tarda progressione.

A Salle le condizioni son queste: *ai áiə* da $\check{e}$, *œi, œįi* da $\check{e}^m$; *ęé* da $\check{e}$]; *ié, éé* da $\check{e}^m$]; *ǫ^u*, *au* da $\check{o}$; *auwə, ǫu* da $\check{o}^m$; *uó* da $\check{o}^m$]. — Nota individuale *œi* sta per *ie íi*, *ǫu* per *úo úu*; ossia s' ha uno sviluppo ulteriore di quella degenerazione alla quale s' è arrestato Casalincontrada. — Le forme *o^u ǫu* son critiche per la cronologia relativa del fenomeno; ossia dall' antico *úo*, continuatore d' $\check{o}$ non metafonetico, s' è avuto un *o^u* con un *u* evanescente, dal più recente *úo* s' è avuto un *ou* con un *u* pieno.

Caramanico: *ẹ* da $\check{e}$; *ẹ* da $\check{e}^m$; *ę, ẹ, iá, iä' ię* da $\check{e}$]; *e* da $\check{e}^m$]; *ǫ* da $\check{o}$; *ǫ u eu* da $\check{o}^m$; *ǫ́ǫ́* da $\check{o}$]; *ǫ* da $\check{o}^m$]. Nell' *iá, iä' ię* da $\check{e}$] e nell' *eu* da o^m[sono adombrate le condizioni dei dialetti precedenti. Ma mette il conto di fermarci a considerare codesti *ie iä, iá* da $\check{e}$ complicato non metafonetico. È questo l' unico esempio abruzzese in cui s' abbia *ié uó* non legati alla presenza di *i*, *u* finali. E io temo che il caso sia illusorio. Trovo citato dal Rolin una 1ª sg. *pienz* accanto a *pianz* e poi *pęnz* e *pẹnz*. Ora non si può non pensare al *niíterə* divenuto qui *niëtərə* e poi *niátərə* per effetto dell -*a*; *pianz* appare un *pienz* passato a *pianz* nella 3ª persona e poi diffusosi anche alla prima; parimente giudico che debba reputarsi *pienz* la forma originariamente propria della seconda.

Da questo schema di Roccacaramanico proviene immediatamente un terzo, la cui caratteristica è questa: anche *ié*] *uó*] sono divenuti *íe*], *úo*], ma si riconosce la seriorità di questa nuova recessione, come a Erto, dalla diversa condizione del dittongo complicato che resta *íe úo*, laddove *íe*[*úo*[han dato dittonghi rovesciati anche espiratoriamente o loro succedanei. Partecipano a questo tipo, con molte caratteristiche individuali, Popoli, Sulmona, Bugnara, Tocco, S. Eufemia a Majella, Atessa.

Bugnara: *ei* da $\check{e}$, *ie* da $\check{e}^m$, *ę* da $\check{e}$], *íe* da $\check{e}^m$], *o^u* da $\check{o}$, *u* da o^m, *úo* da o^m]. Caratteristica individuale, molto notevole, è che solo *úo* da $\check{o}^m$ s' è conservato; in modo che noi sorprendiamo il fenomeno dell' inversione espiratoria in un momento critico della sua evoluzione; nuovi passi avanti vediamo fare Atessa, Tocco, Popoli, S. Eufemia e Sulmona.

Atessa: *ẹ* da $\check{e}$, *i* da $\check{e}^m$, *ę* da $\check{e}$], *íę* da $\check{e}^m$]; *ǫ* da $\check{o}$, *u* da $\check{o}^m$, *úo* da $\check{o}^m$. Nota individuale: non solo *u* da *úo*[, come a Bugnara, ma anche *i* da *íe*.

Tocco: nota differenziale da Atessa è *oi* da $\check{e}^m$[. Ossia *íe*, ridottosi ad *ii*, in Atessa rimane a questo stadio, a Tocco si apre

ulteriormente in *ĕi oi*. Del resto la coincidenza è perfetta anche in *u* da *úo úu*.

Popoli: *ę* da *ĕ*, *oi* da *ĕ*^{m}, *ę* da *ĕ*], *ió* da *ĕ*^{m}]; *ǫ*, *éu* da *ŏ* $\overset{e}{i}u$ da *ŏ*; *uó* da *ŏ*^{m}]. Nota differenziale da Tocco: un passo avanti sulla differenziazione di Tocco da Atessa, anche *úu* da *úo* si schiude nel dittongo $\overset{e}{i}u$.

S. Eufemia: *ẹ* da *ĕ*; *ẹ* da *ĕ*^{m}; *ęę́* da *ĕ*]; $\overset{e}{i}$ da *ĕ*^{m}]; *ǫ* da *ŏ*; *u* da *ŏ*^{m}; *úo* e *ọ* da *ŏ*^{m}]. Note caratteristiche: una spiccata tendenza all' assimilazione degli elementi dei dittonghi; poi una progressione di *ée* da *ĕ*] in *ęę́*, colla quale si sana il contrasto tra *ęę́* e *úo* da *o*^{m}].

Veniamo dopo ciò alle condizioni più complicate di Sulmona. Vi s' ha *äi*, *oi* da *ĕ*; $\overset{e}{i}$*í* da *ĕ*^{m}; *ęę́* da *ĕ*]; *íę ía* da *ĕ*^{m}]; *o*^{u} da *ŏ*; da *ŏ*^{m}, in città *ǫu*, in campagna *úo*; *úo* da *ŏ*^{m}] in città e in campagna. Che *ǫu* da *o*^{m}[sia il tardo rovesciamento d' un dittongo si vede chiaramente dal fatto che l' *u* è plenisonante, mentre nel più antico dittongo rovesciato da *ŏ*[puro esso è affievolito in *u*; la forma poi anteriore all' *ou* ci è offerta dalla *úo* della campagna. Ma quest' *ou* cittadino ci si presenta a primo aspetto in un' opposizione strana all' *úo* della campagna e all' $\overset{e}{i}$*í* comune alla città e alla campagna. Il disaccordo tra l' *ou* cittadino e l' *úo* campagnuolo si spiega facilmente pensando che l' *uó* nella campagna avesse prima della recessione un *o* sguajatamente largo, in modo che avvenuta la recessione esso non si restringesse che a mezzo. Ma è anche strano il diverso trattamento dell' *úo* che diede *ou* da quello di *íe* che diede *íi*, $\overset{e}{i}$*i*. Si dovrebbe infatti aspettare che nel rovesciamento di *úo* in *ou*, nel grado *úu* della trafila, s' avesse quella progressione d' accento che s' ha in $\overset{e}{i}$*i*. Il disaccordo si spiegherà così. Se anche in campagna *íe* è venuto ad *íi*, per la trafila di *íi* mentre l' *úo* vi è rimasto, vuol dire che vi era una diversità di grado d' apertura dell' *e* di *ié* e dell' *o* di *uó*, che più stretto era l' *e* più largo l' *o*. Quindi anche in città il ristringimento dell' *e* di *íe* ad *i*, onde s' ebbe *íi*, potè avvenire prima del ristringimento dell' *o* in *u*, onde s' ebbe *úu*; ma, se *íi* ed *úu* son sorti in età diversa, ecco giustificato come potessero non avere lo stesso risultato; possiamo aggiungere: mentre *úu* è divenuto *ou*, in quell' età la tonica non subiva alcun ulteriore allungamento; *íi* da *íe* si trovò a sorgere invece in un' età in cui ebbero luogo incrementi quantitativi e di conseguenza progressioni d' accento tra elementi omogenei.

Un quarto schema è: in metafonesi, sempre dittonghi ascendenti in qualsiasi forma della sillaba; condizioni che si riscontrano a Musellaro, Agnone e Torre dei Passeri. Queste condizioni potrebbero ben essere primitive: un *i̯* e un *u̯* che si fossero sviluppati tra *i-é* e *u-ó* in sillaba libera potrebbero aver impedito qui una recessione che è comune di tutta l' altra parte dell' Abruzzo. Dico questo perchè mi pare un po' difficile che dialetti come

quello di Musellaro che dice *kreúnvjete* per 'credo' e come l' agnonese che conosce strascicamenti e frangimenti gravi delle toniche (per es. *kiùrę* culu) potessero restar meglio di altri fedeli alle condizioni primitive; e non sarei alieno dal pensare per questi luoghi ad una tarda evoluzione di *íe*, *úo* in *íee*, *úoo* onde *iée*, *uóo* > *ié*, *uó*. Condurrebbe su questa stessa via il fatto che nei prospetti il Rolin dà come continuatori di *ẹ* di sillaba libera in metafonesi a Musellaro *oi*; l' *ii* l' ho trovato io a pag. 24 del Ber. in *čiïd* cielo; anche, l' *ùo* ha la prima vocale, *u*, di quel colore che sogliamo incontrare negli *ů̀ú* derivati da antichi *úu*. Anche Torre dei Passeri partecipa di questo stesso fenomeno. — Rammento quanto a Musellaro le difficoltà che incontravamo sopra a proposito della doppia forma *íe iẻ* da *ē̆ĭ*.

Riassumendo ora quanto s' è venuto esponendo, tolti pochi casi d' incertezza per ragioni intrinseche od estrinseche, tutta la vicenda della dittongazione o meglio dei frangimenti vocalici abruzzesi appare chiaramente regolata da queste norme: s' ha in un primo periodo una recessione dei dittonghi ascendenti, recessione che si compie o solo in sillaba libera oppure, più tardi, anche in sillaba complicata; segue un altro periodo, in cui si nota una progressione nei dittonghi omogenei discend enti diqualsiasi origine e nei polittonghi enfatici.

B. Alterazioni della qualità d' accento avvenuta per disquilibrio della sillaba disaccentata in dialetti lituani.

Spetta, come s' è detto, al de Saussure il gran merito di aver formulata la legge che alle vocali lunghe i. e. spetti in lituano l' accento vibrato (legge di *stóti*). Ma s' è anche detto che i casi ribelli alla legge erano altrettanti quanti i casi legittimi.

Parimente, se di norma *ã* ed *ẽ*, continuatori nel lituano di i. e. *ă*, *ə*, *ŏ*, *ŏ̊*, ed *ĕ*, sono distesi, non mancano casi in cui essi portano il vibrato.

Ben è chiaro che tali condizioni non potevano non recar nocumento alla mia tesi di un nesso storico fra le condizioni accentuative latine e le condizioni lituane; io ho cercato pertanto di coordinare codeste anormalità lituane ai casi normali.

Il risultato della mia indagine è il seguente:

Una semirivoluzione delle qualità d' accento nel lituano avvenne per due gravi turbamenti ch' ebbero luogo, in varia età, nelle sillabe disaccentate. Vale a dire:

1. Ancora in periodo proetnico lituano le sillabe disaccentate lunghe originariamente e quindi per natura vibrate diventano distese.

2. Nel periodo di vita individuale di alcuni dialetti lituani *ã* ed *ẽ* in sillaba disaccentata accolgono il vibrato breve.

Ora, se per una ragione o per altra, che studieremo, l' accento principale della parola venne a posare su sillabe antecedentemente atone o alle toniche furono riferite le condizioni delle atone per analogia:

1. In periodo originario lituano le lunghe originarie ebbero il disteso.

2. In periodo di vita individuale di singoli dialetti le lunghe ebbero il disteso e le brevi eventualmente il vibrato breve.

Che i due fenomeni non siano avvenuti contemporaneamente nei singoli dialetti, ma siano cronologicamente separati, come s' è detto, si rileva da tre fatti:

a) Soltanto alcuni dialetti conoscono l' *à* e l' *è* da *ã* ed *ẽ*. Ciò avviene: 1. nel lituano occidentale (cfr. Kurschat, Gr. § 110 e Gauthiot, Parole 1900, pag. 259 seg.); 2. nel dialetto settentrionale del Baranowski (B. apd. Leskien IF. Anz. vol. XIII, pag. 91 segg.) che in qualche parte coincide coi dialetti studiati dal Jaunis (cfr. Leskien IF. Anz. vol. XIII, pag. 93 segg.) del circondario di Ponevėž.

Invece nei dialetti orientali, e, almeno in parte, nei zemaitici questo fenomeno non s' ebbe. Per la parte orientale abbiamo l' esperienze del Gauthiot. Per i zemaitici vale l' attestazione del Jaunis relativa a Dorbjany: „Die alten Kürzen *a*, *e*, *i*, *u* in nicht diphthongischer Stellung werden, wenn sie sekundären Hochton haben (durch Rückziehung älterer Endbetonung), mittelzeitig steigend: *kásu* (*kasù*), *véžu* (*vežù*), *ríszu* (*riszù*), *súku* (*sukù*)." Il ‚werden' è inesatto; gli è che le antiche distese *ã ẽ* disaccentate hanno anche qui conservato le condizioni di loro naturalmente proprie e nella recessione ebbero l' accento disteso. Dimostrano appunto questi dati, che, dove *ã* ed *ẽ* disaccentati sono ridotti ad *à*, *è*, questa mutazione è avvenuta individualmente nei singoli dialetti e non nel periodo unitario.

b) Al contrario che *è* ed *à*, le disaccentate col disteso da originarie vibrate sono generalmente conosciute in campo lituano. In tutti i dialetti, secondo il Jaunis, le disaccentate sono distese (v. Jaunis-Leskien, IF. Anz., vol. XIII, pag. 82, 94).

Ciò deve valere anche per l' alto lituano. Un dubbio relativo a questo si potrebbe muovere solo per il silenzio del Kurschat; ma esso dubbio è eliminato per questa considerazione. Le lunghe e i dittonghi lunghi, come s' è accennato, si riducono nella quantità se tonici, ma non si riducono se disaccentati; ciò prova che nell' atonesi non erano vibrati.

c) La sfera morfologica degli *è à* è in alto lituano molto più ristretta che non quella delle vocali distese da originarie vibrate. Queste condizioni dell' alto lituano risultano chiare, solo se si ammette che i fenomeni siano avvenuti in età diversa.

I due fenomeni si potrebbero spiegare così, che nei due diversi momenti avvenga una diminuzione di quantità nella sillaba disaccentata e che alla mutata quantità consegua per via analogica uno spostamento dell' accento; le bimore da trimore avrebbero assunto l' accento delle bimore originarie, le unimore da bimore necessariamente l' accento delle unimore.

Ma si può anche concepire il fenomeno in maniera affatto

diversa; pensare cioè che in sillaba disaccentata le vibrate divengono distese e le distese in parte vibrate e che a questa rivoluzione accentuativa corrisponda la mutata quantità: cioè le originarie vibrate e lunghe, divenute distese si conservano lunghe, le originarie distese, divenute vibrate, si abbreviano.

Dimostrato che i due fenomeni non sono avvenuti contemporaneamente, indicate le plausibili cause dei fenomeni, vediamo di determinare in quali condizioni sillabe disaccentate siano divenute toniche o in quali condizioni alle toniche sia stata eventualmente riferita per estensione analogica la qualità d' accento delle atone.

La materia consiglia di trattare, finchè si può separatamente gli altri dialetti dall' alto lituano.

A. Una serie di recessioni d' accento di parola è avvenuta in periodo di vita individuale di singoli dialetti per ragioni meccaniche. Anzi uno sguardo complessivo dal punto di vista della recessione d' accento al territorio lituano dà occasione ad una osservazione che è molto interessante in sè e per sè: il fenomeno della recessione ha maggiore sviluppo a più alta latitudine. Il dialetto alto lituano del Kurschat non soffre alcuna recessione meccanica d' accento. È vero che anche secondo il de Saussure (IF. Anz. vol. VI, pag. 163) i gen. sing. *akmeñs*, *dukte͂rs* risalirebbero a forme anteriori *akmenès*, *dukterès*; ma anche al de Saussure, come mostrerò altrove, è sfuggito il vero carattere dell' evoluzione accentuativa nella declinazione lituana, i cui paradigmi furono tutti trasformati per analogie accentuative; anche in *akmeñs*, *dukte͂rs* l' accento disteso va attribuito all' analogia di tutti gli altri genitivi, che in tutti paradigmi hanno l' accento disteso. Il dialetto altolituano non ha avuto altre recessioni se non qualche dinamica, come vedremo.

Subito a nord di questo territorio, a nord di Pillkallen, in quel territorio che il Kurschat chiama „nordlitauisch" una recessione, a giudicare dai materiali che ci offre il Kurschat, dovrebbe essere avvenuta in parole (solo in parole polisillabe?) col vibrato sulla finale: alit. *mergomìs*, ndlit. *mergom͂s*.

Nei dialetti zemaitici 1 e 2 del Baranowski come appare dai materiali riferiti dal Leskien l. c. pag. 87 segg., tutte le parole col vibrato sulla finale diventano atelotoniche: alit. *turiù*, zem. *tùru*; di più si riscontra qui anche un principio di recessione in sillaba che prelude alle condizioni lettiche; „Die steigend betonten Diphthongen (◡ –́) drehen ihr Quantitätsverhältnis um zu – ◡́, daher *kīrwys* (statt *kir͂wys*), *dāùg* (statt *daũg*)", Leskien ib. pag. 87; che si tratti di una incipiente recessione in sillaba appare non solo da codeste condizioni quantitative, ma dall' espressa informazione del Jaunis che a Dorbjany (dove si parla un dialetto zemaitico) le antiche brevi *ã ê*, se conservano l' accento originario, sono accentate con un accent oascendente-discendente (cfr. Leskien, l. c. pag. 96); non

hanno accento recessivo di parola le telotoniche col disteso: zem. *valdžù*, *valdžāū* = alit. *valdžaũ*.

Anche il distretto di Kowno, informa il Baranowski, che nella parte meridionale non conosce recessioni d' accento (Leskien, l. c. pag. 86 seg.). Queste condizioni dei dialetti meridionali si estendono anche ai dialetti orientali nn. 8, 9, 10, 11 del Baranowski (Leskien ib., pag. 86 e 89 segg.). Invece si ha di nuovo la recessione in quel dialetto che il Baranowski chiama nordlitauisch e che occupa la parte nordovest del dialetto di Ponevěž (cfr. Leskien, ib. pag. 86 e 91 seg.). E tra il sud, che non conosce recessioni, e il nord, dove la recessione è generale, vi è un territorio dove la recessione è parziale: „die Zurückziehung herrscht von der kurländischen Grenze bis zum Orte Kriničin" (Leskien, ib.); invece da questo punto verso il sud si ha la recessione solo con esito trocaico (ib.).

Vediamo dunque prima le condizioni accentuative in sillabe che assunsero l' accento in periodo di vita individuale di questi dialetti e che nel periodo unitario lituano erano disaccentate.

In questi dialetti, quando l' accento recede di una sillaba dalla fine della parola, se la penultima contiene lunga originaria, posa su di essa il disteso. Nordlittauisch del Kurschat: § 506, loc. pl. *javũs* per *javůsè* (senza indicazione di luogo); § 148, loc. sg. *svetỹ(j)* per *svetyjè* („besonders im nördlichen Littauen in dem Strich des sog. Hochlittauischen um Kowno"); temi in *ā*: loc. sg. *mergõj*, loc. pl. *mergõs* per *mergosè*, istr. pl. *mergõms* per *mergomìs* (§ 584, 585: „la vocale desinenziale cade per lo più nell' alto lituano"); nel § 596 si oppongono le forme *valdžiõj*, a *valdžiõms*, *valdžiõs* alle „normalen hochlittauischen Formen" *-ojè*, *-omìs*, *-osè*; § 659, temi in *-i-*: l. sing. *szirdỹ(j)*, l. pl. *szirdỹs* per *szirdyjè*, *szirdysè* (senza indicazione di luogo); § 695, temi in *-u-*: loc. pl. *dangũs* per *dangůsè* (senza indicazione di luogo). È notevole che il Kurschat dichiara più frequenti le forme di locativo colla recessione, *-ỹs -ũs*, delle forme di istr. *-ims -ums*; ciò vale più frequente la recessione con esito trocaico che la recessione con esito pirrichico. § 730: *akmenỹ* per *akmenyjè*, *akmenỹs* per *akmenisè*, senza indicazione di luogo; § 801: agg. fem. loc. sg. *gerõj*, pl. *gerõs*, istr. *gerõms* per *gerojè* ecc. (senza indicazione di luogo). — Di forme bisillabiche con accento recessivo non trovo citate nel Kurschat altro che le forme del pronome *tàs* e la terza sg. del verbo essere: *yrà*. „Beim Masc. verkürzen sich in der gewöhnlichen Volkssprache, besonders im nördlichen Littauen, istr. *tůmì* in *tũm* und *tũ*, pl. loc. *tůsè* in *tũs*. Beim Fem. kommen folgende Verkürzungen vor: loc. s. *tõj* für *tojè*, istr. pl. *tõms* für *tomìs*, loc. pl. *tõs* für *tosè*"; § 877 seg. Probabilmente, se pur non sia azzardato argomentare ex silentio, e anche altre forme bisillabe con recessione esistano, la singolarità va attribuita alla proclisi del pronome. § 1152: Das Schlufs-*a* der 3. P. fällt (il K. ha più in mira sempre la caduta delle vocali che non la recessione, e questo è una delle ragioni della sua indeterminatezza

nelle informazioni) zumal im nördlichen Littauen, in der gewöhnlichen Sprache meistens ab . . . auch beim Hilfsverbum wird die 3. Pers. verkürzt . . . *yrà* zu *ỹr*." Anche *yrà* va fra le proclitiche.

Altri dialetti. Dorbjany (zemaitico): *zmuõna* = alit. *zmonà*, *gr̃va* = alit. *gyvà*. Distretto di Ponevèž *sūnùs* = alit. *sūnùs*. Cfr. Baranowski e Jaunis apd. Leskien, ib. pag. 94 e 95

à ed *è* per recessione avvenuta in tempo storico s' ha in questi dialetti nel distretto di Ponevèž sett., cfr. Jaunis-Leskien, ib. pag. 95, e nel Nordlittauisch del Baranowski: *àk* = istr. *akià* di contro ad *ãk* = *ãki* (cfr. Leskien, ib. pag. 92). Strano il modo come il Leskien s' esprime: Ist eine betonte Silbe am Ende weggefallen so mufs selbstverständlich der Hochton auf die nächstvorangehende Silbe versetzt sein; è superfluo dire che è avvenuto proprio l' opposto.

B. Come s' è sopra accennato, l' alto lituano non sofferse fortunatamente recessioni d' accento in periodo della sua vita individuale. Onde, studiando le condizioni sue, potremo vedere quanto si fossero mutate le condizioni nel periodo unitario lituano. E potremo veder qui spiegata la mancata coincidenza tra le alterazioni delle lunghe vibrate in lunghe distese e le alterazioni delle brevi distese in brevi vibrate.

1. Nel verbo lituano troviamo queste condizioni accentuative.

a) I presenti primitivi in *-u* di 1ª e 2ª e i presenti in *-ju* sono stabili e atelotonici se la tonica della base ha il vibrato lungo (cfr. Kurschat § 1225, es.: *bė́gu gù'džiu*, § 1238, es.: *kosiu*, § 1239: *stóvju*); se invece la base ha sulla penultima il disteso si ha un paradigma accentuativo mobile e precisamente sono paratelotoniche col disteso o vibrato breve tutte le persone meno la 1ª e 2ª sing., telotoniche e vibrate la 1ª e la 2ª sing. (es. *aunù, aunì, aũna*, ecc. 'calzare'; *imù, imì, ìma* ecc. ecc.).

È questo un effetto della legge formulata dal de Saussure, che una sillaba vibrata breve o lunga attira a sè l' accento quando l' antecedente è distesa o vibrata breve. Detratti dunque gli effetti di questa legge, il presente dei primitivi lituani in *-u* si può ricondurre ad uno stadio anteriore all' attuale di assoluta atelotonesi.

Nei presenti di 3ª e 4ª in *-au*, *-ai*, *-o*, *-ova*, *-ota*, *-ome*, *-ote* si ritrova lo stesso giuoco accentuativo, per quanto la prima e la seconda singolare abbiano e, come vedremo, abbiano avuto ab antico il disteso e per quanto nel plurale e duale l' *o* dovesse avere il vibrato e provocare quindi una progressione d' accento. È chiaro quindi che i presenti in *-au* si sono modellati sui presenti in *-u* di 1ª e 2ª e sui presenti in *-ju* di prima[1]; ed a maggior ragione si riconducono anche questi presenti ad anteriori atelotonici.

E atelotonici del tutto dovevano essere i presenti di 2ª in *-iu* in quanto corrispondano a originarj in *e̯ō*.

[1] Ricordo le analogie accentuative fra forme simili nella declinazione, cui sopra si accennava.

Non sono naturalmente queste le condizioni primitive; conforme alle condizioni dell' ultimo periodo i. e. anche il lituano deve avere avuto in origine due tipi di temi in vocali, accentuanti gli uni normalmente la sillaba mediana di base, gli altri la sillaba finale della base; la condizione di completa atelotonesi va considerata come una generalizzazione delle forme verbali enclitiche di proposizione principale, come nel greco.

Ora di singolare v' è questo: che in sillaba mediana di base come sillabe distese possono valere anche le continuatrici di lunghe i. e. Senza tener conto dei dittonghi dove le condizioni quantitative originarie delle protoniche[1] non si possono più riconoscere, abbiamo[2]:

1. forme con ė̃:

1. Conjug. *jė̃gia* (*pa-*), *lė̃pia*, *rė̃kia*, *stė̃bia* (*si*), *wė̃pia*,

accanto a forme in ė́:

bė́gu, *ė́du*, *sė́du* (*si-*), *brė́kszta*, *mė́kstu* (*mė́gau*), *plė́kstu*, *wė́stu* (*wė́sau*), *sė́ju*, *spė́ju* (*at-*), *grė́biu*, *grė́ziu*, *plė́kiu*, *plė́sziu*, *rė́żiu*, *sė́kiu*, *slė́giu*, *stė́giu*.

2. forme con õ accanto a forme con ó:

blõszkia, *ćźiõźia*, *kõpia*, *krõkia*, *liõbia* (*si-*), *õszia*, *õszta*, *lõpsta* (*-pra*, *lõbo*), *stõksta* (*stõko*); e all' incontro: *bódźia* (*-si*), *glóbiu*, *kósziu*, *wókiu*, *wóżiu*, *bóju*, *jóju*, *klóju*, *lóju*, *móju*, *plóju*, *stóju*, *żióju*, *bóstu*, *mókstu*, *nókstu*, *sprókstu*, *szóku*.

3. forme con ů̃:

jů̃kia (*si-*),

accanto a forme con ů́:

gů́dźiu (fut. *gúsiu*), *jů́siu*, *szlů́ju*, *pů́lu*.

4. forme con ȳ̃:

gȳ̃ja, *lȳ̃ja*, *pȳ̃pia*, *rȳ̃ja*, *tȳ̃ria*, *klȳ̃kia*, *sznȳ̃pszcźia*, *dȳ̃ksta* (*isz-*), *kȳ̃la*, accanto a *kį̄lù* fut. *kìlsiu*, *gȳ̃sta*, *pȳ̃ksta*;

accanto a forme con ý:

dýkstu (*dýgau*), *gýstu*, *klýstu* (*klýdau*), *lýkstu* (*lýgau*), *plýsztu*, *slýstu* (*slýdau*), *wýstu* (*wýtau*), *żýstu* (*żýdau*).

5. forme con ū̃:

dū̃ksta (*dūkaũ*), *griū̃va* (*griūwaũ*), *kū̃sta* (*kūdaũ*), *liū̃sta* (*liūdaũ*), *pū̃va* (*puvaũ*), *rū̃ksta* (*rūkaũ*),

accanto a forme con ú:

sprústu (*spriústu*, *sprúdau*), *trúkstu* (*trúkau*), *lúsztu* (*lúżau*), *plústu* (*plúdau*), *slúkstu* (*slúgau*), *snústu* (*snúdau*).

---

[1] Sì, nelle toniche per es. in *dė̈giu*. Ma queste, qui, non ci interessano.

[2] Do il verbo sempre nella terza persona quando le prime due sono telotoniche.

Delle altre conjugazioni se n' ha un minor numero d' esempj del genere.

Della seconda; *dẽvia dėvė́ti*, *rũpi* (*-ia*) *rupė́ti*, *dũsia dusė́ti* (*atsi-*).

Della terza *rẽdo rėdýti*; *rũko rukýti*.

Della quarta: *rẽpso rėpsóti*, *vẽpso vėpsóti*, *riñkso rinksóti*, *žiũpso*, *žiopsóti*, *szỹpsos szypsótis*.

Considerando la costituzione etimologica di codesti verbi non si trova in essa alcun argomento che giustifichi la varia forma dell' accento lituano. Analizziamone qualcuno: *plė́kju* e *stė́gju* hanno il vibrato, *jė̃gjù* e *rė̃kjù* il disteso; eppure la loro costituzione etimologica è identica. Infatti: *plė́kju* continua un i. e. *ē* originario; il Hirt, Ablaut § 287, pone una base *pelēk*, forse si potrebbe porre una base *pelekāᵘ*, cfr. abulg. *plakati*, gr. πλαγῆναι; *stė́gju* ha un *ė* secondario cfr. ind. *sthágati*, gr. τέγω, lat. *tego*; come *plė́kju* ha un *ē* originario *jė́gju* potere: cfr. gr. ἥβη 'pubertà' v. Fick, Et. W. vol. I, pag. 522; come *stė́gju* ha un *ė* secondario *rė̃kjù* 'grido', cfr. abulg. *reką*, *rešti*, serb. *rečem reći* ecc. v. Miklosich, Et. W., s. v. *rek-*. Nella stessa opposizione stanno *sprógstu* e *kopjù*, entrambi da basi con *ō* originario; quello da base *sperē* | *ōg*, cfr. aat. *sprahha*, ind. *spūryati*, gr. σφαραγεῖν, lit. *spragù spragė́ti*, v. Hirt, Ablaut, § 253; il secondo da *kē* | *ōp*, cfr. lat. *cōpi cōpia*, lett. *kôpa* 'mucchio', gr. κώπη 'cappio'. E nella stessa opposizione stanno *jū́siu*, *gū́džiu* e *jũkjù skũpjù*; tutti quanti con *u* secondarj: *jũsiù* da base *jeue*, ind. *yāuti*, gr. ζώ-νν-μι, ind. *yavati yutás* v. Hirt, l. c. § 748; *gū́džiu* da base *goua*, gr. γοϝήμεναι, γοάω, v. Hirt, ib. § 399; *jũkiù* scherzo da base *yoqo*, lat. *jocus*, gr. ἐψία, v. Fick, Et. W., vol. I, pag. 522 sotto la glossa *yoqo-s* (*yôq-*); *skũpjù* 'incavare' da base *skabō skabhō*, gr. σκάπτω, lat. *scabo* ecc. v. Prellwitz s. v. σκάπτω. E i confronti continuerebbero con lo stesso risultato: non nella costituzione morfologica del verbo si può trovare la ragione per cui esso abbia sulla lunga di base il disteso al posto del vibrato che naturalmente gli spetterebbe.

Se ricordiamo invece che tutto consiglia e nulla vieta di riferire al periodo originario lituano la riduzione del vibrato a disteso e che al periodo dell' atelotonesi del verbo dovè precedere un tempo in cui il verbo era in parte a base telotonica, sarà facile vedere nei presenti lunghi col disteso i continuatori degli originari telotonici.

b) Il perfetto è pure a paradigma stabile e mobile. Come nel presente, sono telotoniche nel paradigma mobile la 1ª e la 2ª singolare. Come nel presente il paradigma mobile si ha con base a penultima distesa, es. *jė̃giaũ*, *jėgeĩ*, *jẽge*, *jẽgėva*, *jẽgėta*, *jẽgeme*, *jẽgėte*; ma, come avviene solo nei presenti in *-aũ*, manca l' altra

---

[1] Dal punto di vista semasiologico si confronti il bel parallelo lat. *vīs*, gr. ἶ-ς, ind. *vayas* e i. e. **vī-ros*, lat. *vir*, celt. *fer*, got. *wair*, ind. *vīrás*.

condizione ritrovata nel presente in *-u* e che è indispensabile alla progressione d' accento il che vuol dire alla mobilità del paradigma accentuativo) cioè il vibrato nella finale, avendo tutti i perfetti, tanto quelli in *-iaũ, -eĩ, -e*, quanto quelli in *-aũ, -aĩ, -o* il disteso nella 1ª e 2ª sing. Inoltre la lunga del duale e del plurale non produce, come dovrebbe, la progressione d' accento.

Pajono queste condizioni come l' effetto di un' analogia del presente. Ma non è così; solo più tardi potremo riconoscere, studiando l' accentuazione dei composti, che i perfetti in *-iau* devono avere avuto il paradigma mobile ab antico e quindi in età più antica il vibrato sulla 1ª e 2ª sing. e i perfetti in *-au* un paradigma stabile e il disteso sulla 1ª e 2ª singolare; da questo noi dobbiamo arguire che avvenisse poi un' estensione analogica in doppio senso: si propagò prima a tutte e due le forme, *-iãu* e *-ãu*, il disteso; così si venivano a stabilire nel perfetto condizioni nuove, cioè un paradigma accentuativo mobile pur col disteso all' esito; ciò avvenuto, non si distinguevano più i perfetti mobili a disteso analogico (*-iãu*) da quelli stabili a disteso originario (*-aũ*); tanto che poterono questi piegarsi all' analogia di quelli, che avevano un paradigma accentuativo mobile antico, genuino.

Dai perfetti poi insieme coll' analogia morfologica si propagarono tali condizioni accentuative ai presenti in *-aũ*.

L' influenza dei presenti si esercitò invece sul duale e plurale dei perfetti dove *o* ed *ė* non provocano la progressione.

Ciò premesso sulle condizioni attuali, passiamo al punto che ora c' interessa. Come nel presente, anche nel perfetto possono valere per lunghe distese nella base anche le lunghe originarie un tempo vibrate. Ciò si spiega pensando che anche il perfetto come il presente una volta fosse a base telotonica ed atelotonica e poi, come il presente, diventasse tutto atelotonico, conservando però, come il presente, nel disteso sulle lunghe di base la marca della telotonesi primitiva.

Confrontando presente e perfetto si vede inoltre che nei verbi, i quali abbiano una lunga nella base in tutti e due i tempi, in entrambi i tempi si trova di regǫla la identica accentuazione: per es. 3. sing. perf. *jẽgė*, pres. *jẽgia*, 3. sg. perf. *bė́go*, pres. *bė́ga*, perf. *dũksto*, pres. *dũksta*, e così via in tutti i perfetti dei verbi di cui sopra abbiamo citati i presenti. Cfr. Kurschat, Gr. §§ 1225, segg.

Le eccezioni sono ben poche e facilmente giustificabili. Un manipolo un pò compatto, venti, ne offre il § 1239 del Kurschat; ma in nove alla prima di perfetto in *-ė́jau* corrisponde un presente in *-u*, o un presente in *-u* o in *-mi* accanto ad un presente in *-ju*; ciò sono: *bárszku, bìłdu, dúzgu, móku, skámbu, társzku* e *sė́dmi* accanto a *sė́džiu, stóweju* accanto a *stóju* e un antico *stówmi, wė́ǫzdmi* accanto a *wė́ǫzdžiu, žýdmi* accanto a *žýdžiu.* Si tratta dunque di perfetti legati a base d' altra categoria. Accanto poi a *nóriu* (perfetto *norė́jau*) s' ha una forma participiale *norį̃s* fossilizzata nella funzione

di avverbio col significato di „almeno, anche se solo" e nella funzione di pospositivo col significato del latino *-cumque*, *-vis*; *mýliu mylė́jau* ha accanto a sè un altro verbo *mìlstu milaũ* (cfr. abulg. *militi* supplicare e *umiljati sę* misereri, Miklosich, Et. W. s. v. *milŭ*). — Altrettanto sarà stato in origine degli altri. — Nel § 1245 s' incontra *gė́dmi*, *gė́stu*, perf. *gėdójau*, che si giustifica come i precedenti e *jė́skau jėskójau*, in cui si dovrà sospettare un' alterazione analogica nel paradigma del presente. Nei paragrafi precedenti ai citati non si trovano disaccordi accentuativi che in *tyriù*, *tyriau*, *tìrsiu*, *tìrti*.[1] Qui la vocale lunga del presente si deve considerare analogica sulle altre forme del paradigma (cfr. *yrù* o *įrù*, *iraũ*, *ìrsiu*, *ìrti*, e, al contrario, *iriù*, *ýriau*, *ìrsiu*, *ìrti*).

Da che cosa proviene questa identità nelle qualità d' accento tra presente e perfetto nelle basi a vocale lunga? Essa non può essere l' effetto di una tarda analogia, perchè le differenze tematiche tra presente e perfetto sono numerosissime. Quindi si deve credere che nelle origini lituane presente e perfetto andassero d' accordo nel paradigma accentuativo, vale a dire che fossero quando l' uno anche l' altro a base o telotonica o atelotonica; effetto di questo accordo è l' attuale identità nelle qualità d' accento tra presente e perfetto, e continuatori delle basi telotoniche sono i presenti e perfetti distesi, e i presenti e perfetti attualmente col vibrato sono continuatori di presenti e perfetti a base telotonica.

In conclusione la storia dell' accentuazione del perfetto in lituano si divide in questi periodi:

1⁰. Il perfetto ha la base telotonica o atelotonica a seconda che la base è telotonica o atelotonica nel presente; ciò, s' intende, nelle basi parisillabe; i perfetti in *ėjau* ed *ojau* seguono l' infinito. In questo primo periodo *-iáu* ha il vibrato *-ãu*, il disteso, in esso anche le sillabe protoniche vibrate si fanno distese.

2⁰. Avviene nel verbo la generalizzazione delle forme enclitiche di proposizione.

3⁰. Avviene la progressione meccanica d' accento onde *-iáu* riceve di nuovo l' accento, *-ãu* è baritono.

4⁰. *-iáu* riceve il disteso per analogia di *-ãu*, il quale dal canto suo s' informa analogicamente al paradigma accentuativo di *-iáu*, cioè riceve l' accento tutte le volte che la sillaba precedente è distesa.

c) Il futuro. Esso è attualmente nell' alto lituano sempre telotonico, in altri dialetti segue la norma del presente e del perfetto. Queste contradizioni le chiariremo più tardi; prima chiariamo un altro fatto. Meno che in un caso, tutti i verbi che hanno nel perfetto e nel futuro vocale lunga o continuatrice di vocale lunga (vocale lunga seguita da *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* si abbrevia nel futuro davanti all' *s*),

---

[1] Nel § 1229, *kūliù*, come risulta anche dal Wörterb. del Kurschat, va corretto in *kuliù* coll' *u* breve.

hanno costantemente la identica qualità d' accento nel futuro e nel perfetto. Ora, queste condizioni accentuative del futuro non corrispondono alla presumibile accentuazione originaria della base del tempo.

Quale era l' accentuazione del futuro nell' ultimo periodo i. e.? L' indiano, che solo può qui venire in ajuto, accentua sempre il *-syá-*. Se il futuro avesse sempre accentuato il suffisso caratteristico anche nel lituano, avrebbe dovuto avere sempre l' accento disteso sulla lunga di base.

Per giustificare le condizioni attuali si potrebbe ricorrere all' analogia del perfetto. Infatti perfetto e futuro vanno d' accordo quasi costantemente per la qualità; anzi i casi, in cui siano discordi si riducono a ben pochi: *sęstu, senañ, sęsiu, sęsti*; *témstu, temañ, témsiu, témti*; *būlù, balañ, bálsiu, bálti*; *szūlù, szalañ, szálsiu, szálti*; *barù, bariañ, bársiu, bárti*; *kalù, kaliañ, kálsiu, kálti*; *malù, maliañ, málsiu, málti* (Naturamente il vibrato è qui compensativo nel futuro e nell' infinito). Sennonchè l' accentuazione dell' indiano non è certo la originaria i. e., perchè di regola nel futuro i. e. la base è di grado normale (es. ind. *botsyáti, pavišyati*, gr. ἐλεύσομαι); potrebbe l' alterazione delle condizioni primitive essere avvenuta nell' indiano; forse il *-sya-* fu in origine proprio dei verbi con significato intransitivo e dai presenti in *-ya-* fu determinata anche l' accentuazione dei futuri in *-s-ya-*; così si può giustificare la molto strana e certo tarda condizione dell' indiano; il mutamento d' accento non parrà inammissibile se si pensa che una parte delle forme, quelle delle proposizioni principali, erano enclitiche. Ma neanche ammettendo che il futuro i. e. fosse accentuato prevalentemente sulla base e che si fosse conservata una tale accentuazione nel lituano, si possono giustificare le condizioni attuali dell' alto lituano. A giustificarle conviene presupporre che il futuro accentuasse ora la base ora il suffisso, a seconda che la base degli altri tempi era telotonica o atelotonica, così che per es. ad *imù *emiáu* corrispondesse *imsiù* e ad *é'du é'diau* corrispondesse *é'siu*. L' ipotesi non non ha nulla d' inverosimile.

d) L' infinito lituano è attualmente atelotonico tranne nella forma in *-tè*; e la forma in *-tè* è telonica solo se la penultima è distesa; si riduce dunque anche questa ad una antecedente forma atelotonica.

Anche nell' infinito possono valere come lunghe distese le vocali i. e. lunghe. E senza eccezione sono distese o vibrate nell' infinito quelle sillabe che sono distese o vibrate nel futuro.

L' infinito è nello slavo atelotonico; se fu atelotonico sempre nel lituano, il disteso sarà un' analogia del futuro.

Contro la norma sopra stabilita che perfetto e futuro con vocale tematica lunga hanno sempre ugual qualità d' accento abbiamo sopra detto che sta un unico caso. Il Kurschat, Gr. § 1225, Anm. 2 dice: „*sédu* hat im Futur und Infinitiv, wie in den von denselben abhängigen Formen, statt der gestofsenen oft eine ge-

schliffene Stammsilbe, Bsp.: *sẽsti*". Ora anche questa unica anormalità trova facile spiegazione per la legge che stiamo illustrando e la legge a sua volta in essa conferma: accanto all' intransisitivo di moto *sė́du, sė́dau, sė́siu, sė́sti*, 'porsi a sedere' si ha un intransitivo di stato *sė́džiu, sėdė́jau, sėdė́siu, sėdė́ti* 'sedere'. In quest' ultime forme l' *ė* doveva secondo la nostra norma essere accentuato col disteso; e da qui potè anche estendersi analogicamente all' altra forma e dare *sė̃siu, sė̃sti*, allato ai normali *sė́siu, sė́sti*; la conservazione di queste forme normali è, come ognun vede, molto importante.

Finora abbiamo considerate solo le basi in vocali lunghe. Rivolgiamo ora l' attenzione alla basi contenenti *ă* ed *ĕ*. Nelle forme verbali finora considerate esse vocali presentano due singolarità: primo, che nel presente e perfetto hanno un' acentuazione diversa che nel futuro e nell' infinito, e, secondo, che nel futuro e nell' infinito sono accentuate col vibrato breve anzichè col disteso, come si aspetterebbe. Quest' ultimo fatto ci appare ancora più strano, quando si pensa che nell' alto lituano il futuro è a paradigma stabile atelotonico.

Troveremo la soluzione del quesito, cercando di risolvere quell' altro sopra lasciato in sospeso, della divergenza tra i dialetti lituani nell' accentuazione della base dei futuri.

Ricordiamo che nell' alto lituano il futuro è a paradigma stabile atelotonico, che negli altri dialetti invece sono accentati il *-siù* e il *-sì* della 1ª ed 2ª sg. quando la penultima è distesa come nel presente. Conformi alla regola pajono le condizioni dei dialetti che presentano un paradigma mobile. Ma non è così; entrambi i sistemi sono l' effetto di un livellamento analogico di condizioni precedenti normali.

Il futuro dell' alto lituano in *-siu, -si, -si, -siva, -sita, -sime, -site*, coincide infatti perfettamente nella flessione coi presenti di 2ª in *-iu, -i* ecc. A questi corrispondono sempre temi di tempi generali in *ė*. Perciò con molto acume il Bezzenberger ricongiunge tali presenti ai verbi greci del tipo *φιλέω, φιλήσω* e ricongiunge i futuri in *-siu, -sime* ai futuri greci dorici in *σέω*, che solo l' Ascoli prima di lui aveva sospettato che dovevano essere doppioni indeuropei. Ora una forma in *-se̯ō- se̯es* necessariamente non poteva produrre la progressione d' accento; onde la mancata progressione nell' alto lituano è una buona conferma della ricostruzione del Bezzenberger. Viceversa, data l' analisi del Bezzenberger, non si riesce a giustificare le condizioni degli altri dialetti che aecentuano sotto le volute condizioni il *-siù* e il *-sì*. Gli altri dialetti presupporrebbero dunque un futuro in *-si̯ṓ -si̯éi*. Per conciliare le due opposte esigenze penseremo che il lituano doveva avere tutti e due i futuri, che poi nell' alto lituano prevalse l' accentuazione dei temi in *-se̯o*, in altri dialetti l' accentuazione dei temi in *-si̯ṓ*. Dovette dunque avvenire nell' alto lituano che nella 1ª e la 2ª singolare

venissero a trovarsi doppie forme, con l' accento vibrato su *à è* nei continuatori dei futuri in *siṓ*, e con *ã ẽ* nei continuatori dei futuri in *sei̯ō*: le forme con *è à* finirono col prevalere. E a farle prevalere dovè contribuire anche questo fatto: molto spesso il futuro presentava vocale breve di contro al presente e al perfetto, in tutti i casi cioè dove la vocale lunga era seguita da *i, u, m, n, r, l*.

Nelle stesse condizioni che nel futuro si trovano *à, è* nel l' infinito. Può essere questo un effetto di una mera analogia perchè infinito e futuro vanno sempre d' accordo. Ma può aver contribuito anche l' infinito in *-tè* dove l' *è* e l' *à* erano, perchè disaccentati, brevissimi.

Ma ora bisogna rispondere ad un altro quesito: perchè le forme in *à è* si trovano solo nel futuro? perchè anche nel perfetto e nel presente la 1ª e la 2ª singolare non furono produttive di analogia sulle altre persone? Noi abbiamo detto che si deve ammettere che *ã ẽ* diventassero *à è* in sillaba disaccentata tardi nel periodo di vita individuale dei singoli dialetti. Ciò ammesso la risposta è facile: solo nel futuro si dava il caso che vi fossero un *à* e un *è* sotto l' accento, vale a dire in forme da futuri in *-siṓ* per analogia dei temi in *-sei̯ō* tardi divenute atelotoniche, laddove le forme sotto l' accento nel presente e nel perfetto non erano mai *à è* (vibrate) ma *ã ẽ* (distese) perchè fin dal tempo originario accentate e tali rimaste: es. fut. *dèksiu* in sostituzione di *deksiù*, *dèksi* in sostituzione di *deksì*, ma nel presente *dẽga*, *dẽgava*, *dẽgata*, *dẽgame*, *dẽgate*, con *e* dal periodo originario lituano accentuato col disteso. Si aggiunga che i presenti in nasale *gendù* (fut. *gèsiu*), *gęstù* (id.) *jenkiù* (fut. *jèksiu*), *kankù* (fut. *kàksiu*), *rankù* (fut. *ràksiu*), *randù* (fut. *ràsiu*), *senkù* (fut. *sèksiu*), *skrentù* (fut. *skrèsiu*), *snenkù* (fut. *snèksiu*), *tenkù* (fut. *tèksiu*), *tręsztù* (fut. *trèsziu*) non potevano avere il vibrato breve neanche nella 1ª et 2ª atone del presente.

e) La flessione del presente del verbo „essere" è data dal Kurschat, § 1106 così: Praesens, alte Form: ind. S. 1. *esmì*, 2. *esì*, 3. *ẽsti* (od. *èsti*), D. 1. *ẽswa* (od. *èswa*), 2. *ẹ̃sta* (od. *èsta*), P. 1. *ẽsme* (od. *èsme*), 2. *ẽste* (od. *èste*); neue Form *esù*, *esì*, *yrà*, *ẽsawa* (*ẽsawa*), *ẽsata* (*ẽsata*), *ẽsame* (*ẽsame*), *ẽsate* (*ẽsate*).

A dilucidazione storica valgono poi queste parole del Kurschat, § 1108: Gegenwärtig sind im Litt. von diesem Verb im Präs. zwei Formen im Gebrauch, eine alte bindevokallose, in grosser Übereinstimmung mit dem Skr., auf *-mi* und eine neuere mit einem Bindevokal versehene auf *-u*. Zu besserer Übersicht sind beide Formen oben neben einander gestellt. Die 2. P. S. ist nur in einer Form vorhanden. In der alten Form wird das *e* der Stammsilbe in der 3. P. *esti*, so wie in den Formen des Dual und Plur. in verschiedenen Gegenden verschieden, theils lang (*ẽsti*), theils kurz (*èsti*) gesprochen. Das macht, dieselben sind nirgends mehr recht im Volksmunde vorhanden und wird daher ihre Aus-

sprache durch die Geistlichen und Lehrer bestimmt. § 1109a: „Von Russ ab nördlich hinauf nach Memel und weiter . . . wird im Dual und Plur. *ẽ* statt *ė̃* also *ẽsame* etc., statt der gewöhnlichen Form *ė̃same* etc. gesprochen.“

La storia di queste forme è pertanto facilmente spiegabile: *esmì* ed *esì* stanno per *ẽsmí ẽsi* per la solita progressione d' accento. *ẽsti èsti, ẽsva ẽsta ẽsme ẽste èsva* ecc. sono pronunzie letterarie tradizionali; ma si giustificano bene tutte. *ẽsva* ecc. son le forme più antiche e normali sorte quando tutto il verbo assunse l' accentuazione della semienclisi; in luogo di *ẽsti* ed *èsti* si aspetterebbe *estì*; la recessione qui è più recente e provocata dal fatto che tutti i verbi erano basitonici nella terza persona; nulla vieta di pensare che tale recessione analogica si producesse in periodo di vita individuale dell' alto lituano, dopo che *ẽ* disaccentato era divenuto *è*; ciò posto l' *è* di *èsti* risulta pur normale; *ẽsti* invece si giustificherà come un' analogia di *ẽsva* ecc. viceversa *èsva* ecc. saranno analogie del normale *èsti*; l' *a* in *ė̃sava* finale di radice in *ė̃sava*, *ẽsava* ecc. è evidentemente analogico e formato sul rapporto di *esì* con *sukì*; l' *ė* di *ė̃sava* ecc. è per estensione analogica di **ēs*; il disteso in *ė̃sva* ecc. è sorto così: *esvà* con *ė* analogico si muta prima in *ėsvà* (con *ė̃* nella disaccentata), indi ha luogo la recessione e l' *ė* assume naturalmente il disteso che possedeva in formula disaccentata.

2. Sui temi nominali non posso trattenermi convenientemente a lungo, dovendo per ora sorvolare sulla storia dei paradigmi accentuativi della declinazione, dacchì si riconnettono le mie idee in proposito ad un complesso d' idee sulla morfologia primitiva della declinazione i. e., che qui non potrei esporre episodicamente e perchè un giuoco accentuativo peculiare della declinazione slava ricorre anche nella lituana e ancora non m' è riuscito di sceverare nettamente quel che fu comune alle due lingue nel loro periodo unitario, da quel che è frutto dell' elaborazione di ognuna delle due lingue.

Accontentiamoci per ora di considerare i paradigmi nella loro condizione attuale o meglio nella condizione immediatamente precedente all' attuale, che si ottiene detraendo gli effetti della progressione meccanica d' accento per opera di seguente vibrata.

I temi in *e* / *o* hanno questi paradigmi accentuativi:

Singolare.

n.	*dė̃vas*	*aũtas*	*ė́ras*	*vė́jas*
g.	*dė̃vo*	*aũto*	*éro*	*vė́jo*
d.	*dė̃vui*	*aũtui*	*ė́rui*	*vė́jui*
a.	*dė̃vą*	*aũtą*	*ė́rą*	*vė́ją*

v. *dëvè*	*autè*	*è're*	*vè'je*
i. *dëvù*	*autù*	*è'ru*	*vè'ju*
l. *dëvè*	*autè*	*è're*	*vè'je*

Plurale.

n. *dëvaĩ*	*aũtai*	*ėraĩ*	*vė'jai*
g. *dëvũ*	*aũtu*	*ėrũ*	*vė'ju*
d. *dëváms*	*aũtams*	*ėráms*	*vė'jams*
a. *dëvùs*	*autùs*	*è'rus*	*vè'jus*
i. *dëvaĩs*	*aũtais*	*ėraĩs*	*vė'jais*
l. *dëvůsè*	*autůse*	*ėrůsè*	*vė'jůse*

Duale.

n. *dëvù*	*autù*	*è'ru*	*vè'ju*
d. *dëvám*	*aũtam*	*ėrám*	*vė'jam*
i. *dëvãm*	*aũtam*	*ėrãm*	*vė'jam*

Il nom. du. serve anche per il voc. e l' acc., il nom. pl. anche per il voc.

Detratti gli effetti della progressione il tipo *aũtas* si riduce al tipo *vė'jas* e il tipo *dẽvas* al tipo *è'ras*.

Ora gettiamo nella forma paradigmatica primitiva *dẽvas-è'ras* una parola del tipo prosodico ⊥ ⏑̲ (colla vocal di base lunga e vibrata). Che ne risulterà? Evidentemente questo: i casi atelotonici daranno una serie accentuativa ⊥ ⏑̲ (la vibrata resterà tale), i casi telotonici invece una serie accentuativa ≃ ⏑̲ (∼ indica qui solo la qualità di accento, non la posizione dell' accento, si avrà cioè una vocal di base lunga distesa), dunque per es. n. sg. *è'ras*, n. pl. *ėraĩ* (con *ẽ* nella base). Ora da questo tipo *è'ras ėraĩ* (con *ẽ*) poteva benissimo sorgere per livellamento analogico un nuovo tipo cioè estendersi la distesa del plurale al singolare e prodursi una forma del tipo **ẽras-ėraĩ* (con *ẽ*); (ciò nelle parole: *ẽszmas*, *jũkas*, *lõpas*, *mūsaĩ*, *nůdaĩ*, *pũkas*, *rẽdas*, *rẽksmas*, *rỹkas*, *sklỹpas*, *ūsaĩ*, cfr. Kurschat § 541); e una parola del tipo predetto *jůkas* — *jůkaĩ*, sull' analogia di *aũtas* — *aũtai*, poteva assumere il paradigma di quest' ultimo (ciò nelle parole del tipo *põnas*, che è paradigmatico presso il Kurschat (cfr. Gr., pag. 150), cioè in: *bliũdas*, *bõsas*, *bũbnas*, *dỹvas*, *pỹwas*, *spėtas*, *ũmas*, ecc., cfr. Kurschat § 542.

Altrettanto si potrebbe ripetere degli altri paradigmi. Ma ora è da domandare come mai se vi fu un livellamento analogico delle accentate vibrate sulle disaccentate distese non vi fu poi un livellamento analogico delle accentate *ã ê* sulle disaccentate *à è* (onde per es. *krãsztas*, *krasztaĩ* e non *kràsztas*, *vãgį vagìs* e non *vàgį* ecc.)? Il fatto si spiega se si ammette che la riduzione di vibrate postoniche in distese avvenisse in periodo predialettale e la riduzione di *ã ẽ* disaccentate ad *à è* in periodo dialettale; cioè

quando sorsero *à* ed *è* la tendenza ai livellamenti analogici era finita; un livellamento analogico è superfluo dirlo, può, ma non deve, aver luogo.

3. I pronomi lituani hanno le seguenti forme col disteso illegittimo inquantochè sono forme di casi accentati in periodo i. e., e nel lituano stesso nel nome, col vibrato: n. pl. *tė̃ szė̃ jė̃*, n. du. masch. *tů̃du*, *szů̃du*, *jů̃du*, n. du. femm. *tė̃dwi*, *szė̃dwi*, *jė̃dwi*.

Di queste forme si spiegano agevolmente *tů̃du*, *tė̃dwi* e tutti gli altri duali, perchè sono i pronomi dimostrativi frequentemente proclitici, e colla proclisi l' antico acuto doveva divenire disteso, secondo la data norma. Per le altre forme che pur apparentemente potrebbero spiegarsi con la stessa norma c' è una non apparente difficoltà. Alcune forme pronominali monosillabe hanno il vibrato breve, onde si potrebbe dedurre che le vibrate finali si abbreviano prima della trasformazione delle vibrate protoniche in distese. Ma le forme col vibrato si potrebbero giustificare col fatto che i pronomi si trovano spesso anche isolati, in pausa: *tė̃* sarebbe allora la forma della proclisi, *tà* e simm. le forme delle pausa.

Sennonchè questa prima difficoltà si complica con un' altra. Accanto a forme di pronomi col vibrato breve si trovano forme col vibrato lungo: accanto all' istrumentale femminile *tà szià jà* esiste una forma *tá szià já*, accanto ad una forma acc. plur. masch. *tùs sziùs* una forma *tús sziús*, accanto ad una forma di accusativo plur. *tàs sziàs* una forma *tás sziás*, solo una forma d' accusativo plur. *jů́s* e solo una forma d' accusativo plur. *jàs*; e finalmente *kuriùs* e *kuriů́s* chi?, il quale.

Come spiegare questa singolarità accentuativa della declinazione pronominale lituana? La spiegazione sta in questo passo del Kurschat Lit. Gr., § 872: „die längeren Formen (*tů́s*, *sziů́s*, *tás*, *sziás* e *jů́s*) werden besonders da gebraucht, wenn die betreffenden Pronomina nicht mit einem Substantiv unmittelbar verbunden, sondern freier und selbständiger stehen.“ Da ciò si rileva che le forme col vibrato lungo son le forme dell' enfasi. In che rapporto staranno ora con tali forme da una parte *tà* e simm. dall' altra *tė̃*? Io penso che *tė̃* sia la forma della proclisi originaria lituana e che *tà* e simm. siano invece le forme proclitiche delle forme enfatiche *tá* ecc. sorte quanto quest' ultime uscirono dai loro confini legittimi primitivi, cioè si adoperarono non solo in enfasi ma anche in proclisi.

Le conclusioni a cui venivamo sono confermate da un caso affatto isolato. Sono in lituano corrispondenti ai correlativi lat. *quo* — *eo*, *jů* — *jů*, che dal Kurschat son riferiti con due accentuazioni *jů́* — *jů́* e *jů̃* — *jů̃*. Nè la ragione del vibrato nè la ragione della doppia forma accentuativa si lascia a prima giunta scoprire. Poi del vibrato questa si presenta come l' unica possibile causa:

quo — *eo* sono enfatici e quindi per natura loro ortotonici; l' ortotonesi del monosillabo avrà salvato la lunga dall' abbreviamento. Le condizioni poi dell' alternativa si mantengono a prima giunta nascoste; ma le si scoprono sicuramente nell' ingenua esemplificazione, che ne fa il Kurschat nei due suoi vocabolarj lituano-tedesco e tedesco-lituano. L.-D. W. s. v. *jů́*: *jů́*, Adv. um so mehr, desto mehr. *jů́ daugiaũs jů́ geriaũs*, je mehr, desto besser. *àsz jám taĩ kelìs sykiùs ùždraudžiau, alè jìs taĩ jů́ labiaũs dãro; jů̃ labiaũs àsz jám taĩ ùždraudziù, jů̃ labiaũs jìs taĩ dãro*, je mehr ich ihm das verbiete, desto mehr tut er es. D.-L. W. s. v. *mehr*, n. 6: desto m., *jů́ daugiaũs, jů́ labiaũs* um so m., *jů́ daugiaũs, jů́ labiaũs*, je m. desto besser, *jů́ daugiaũs jů́ geriaũs*, je m. ich darüber nachdenke, desto unklarer wird es mir, *jů́ daugiaũs àsz tą̃ dalỹką apmą̃staũ, jů́ tamsẽsnis jìs mán atsidů̀d.*

Si vede alla lettura di questi esempj chiaramente che dove *jů́* è in posizione ortotonica ha l' accento vibrato, ed ha l' accento disteso dove è in proclisi. *jů̃* è dunque la forma proclitica di *jů́* ortotonico. Si ha così nelle due forme *jů́*, *jů̃* l' esatto parallelo delle singolari forme analoghe sopra studiate dei pronomi.

4. Le preposizioni. Essendo le preposizioni proclitiche è giusto aspettarsi in esse l' accentuazione delle disaccentate. E così in fatti avviene.

α) Le preposizioni con vocale lunga hanno l' accento disteso: *prõ* 'accanto, presso' (Kurschat, § 1479); *põ* dopo, attraverso, sotto (K., § 1471 segg.; sl. *po* = i. e. *põ*); *nů̃gi, nů̃g, nů̃* via da (Kurschat, § 1453 segg.; lo slavo ha *na*, ma con altro significato. Esiste anche un *nù*; ma avverte lo stesso Kurschat in Littauisch-D. W. s. v. *nù*: „*nù* nach der nördlich lit. Aussprache, statt des schriftlitauischen *nů̃* 'von'; v. anche ib. s. v. *nů̃*; si tratta in questi e in altri casi che in parte vedremo di una pronunzia dialettale); *dė̃l*, *dė̃lai*, *dė̃liai* a cagione (si riconnette allo slavo *dělo* 'opera' che continua un i. e. *dhēlos* n. [oppure **dhēlod* per *dhēlom*] il cui accento acuto si rileva nell' accentuazione del serbo *djȅlo* (Stephan.-Karadschitsch Srpski Rječnik, 3ª ed. s. v.)

β) *ă, ĕ, ĭ, ŭ* si continuano per *à, è, ì, ù*: *anàpus* 'aldiquà', *anàszal* 'aldilà', *bè* 'senza', *pàs* 'a, presso' (Kurschat, §§ 1433, 1434, 1443, 1460); *artì* 'presso'; *ikì, ìk likì, lìk* 'fino a'; *ìsz* 'da'; *sù* 'con'; *ùz* 'dietro' (ib. 1442, 1446, 1448; 1484).

γ) Le preposizioni contenenti un dittongo si continuano con l' accento disteso: *añt* 'su', *apė̃* 'intorno', *apliñk* 'intorno', *į̃* 'in', *isziĨgai* 'lunghesso', *per̃* 'lat. *per*', *pirm̃* 'davanti', *prë̃* 'a, presso', *tar̃p* 'fra', *tė̃s* 'appunto dirimpetto'.

Contrarj alle norme stabilite sono: *lýg*, *pãskui*, *prië́sz* e *prë́g*. Ma anche le eccezioni sono facilmente giustificabili. Quanto a *lýg*

il Kurschat, dopo aver al § 1450 definiti i limiti del suo uso: „*lýg* 'gleich' nur in Verbindung mit *sù* in der Bedeutung „in gleicher Höhe mit", che è dunque un uso semiavverbiale (cfr. lat. *aeque ac*), aggiunge: „Sonst wird *lýg* nur als Adverb gebraucht, Bedeutung 'gleich, wie'". Di *pãskui* 'dopo' dice il Kurschat, § 1561: „eigentlich nur ein Adverb"; e più sotto: „*pãskui* als Präp. ist wohl nur ein Germanismus für *põ* c. gen." Anche *presz* 'contro' deve essere un avverbio di recente uso preposizionale; dice il Kurschat di esso, § 1478: „*prë́sz* ohne eine entsprechende untrennbare Präposition", e accanto ad esso si trova come avverbio *prė̃szai* 'incontro'. Possiamo altrettanto ripetere di *anóte anót* „präp. c. Gen. 'entsprechend oder in Übereinstimmung mit den Worten, dem Worte Jemds'". Aggiunge il Kurschat: „die eigentliche Bedeutung dieser Präposition ist dunkel", § 1435. [Oscuro è il suo *-te*]. *prė́g* è citato accanto a *prė̃* solo nei vocabolarj; ma il Kurschat non dà poi alcun esempio con essa preposizione; si tratterà dunque probabilmente di una forma dialettale. Cfr. quel che sopra si avverte di *nù*.

5. Preverbj e particella negativa *ne-*.

Si trovano queste condizioni: non solo *ìsz*, *nu-*, *su-* ma anche *ap- at- pa-* e *ne- be- te-* se accentati prendono il vibrato breve; ha il disteso lungo; *pér*, derivato da *pẽri*, secondo la legge del Bezzenberger ha normalmente il vibrato breve.

I rapporti accentuativi tra preverbio e verbo sono regolati da leggi complicatissime e spesso contrarie a tutte le norme accentuative lituane generalmente accettate.

Poichè esse sono esposte presso il Kurschat in maniera molto arruffata le riproduco qui ordinatamente.

1. *pér* coi verbi di prima e seconda è sempre accentato.

2. Sempre disaccentato è il verbo quando la sillaba di base contiene un *ĕ* ed un *ă* non complicato: *pàkasame* 1. pl. 'seppelliamo'.

3. Sempre disaccentato è il perfetto in *-iau* se contiene nella sillaba prima della base il disteso: *àtkreipei* 'tu volgesti'.

4. Anche le basi che contengono *ĭ* ed *ŭ* nella radice sono enclitiche nel presente e nel perfetto in *-iau* (*àtimu* 'tolgo via', *àtminiau* 'indovinai'.

5. Sono ortotonici i verbi a paradigma stabile.

6. I presenti in *au* di 3ª e 4ª hanno il tema ortotonico anche se accentato col disteso: *pamataũ* 'scorgere', *aprėdaũ* 'vestire'.

7. Parimente è ortotonico il tema dei perfetti in *-aũ* (pres. *àpsuku* ma *apsukaũ* 'girare intorno').

8. Tutti i verbi a paradigma mobile conservano nel composto l' accentuazione del semplice se questo contiene una sillaba lunga di qualsiasi natura. Per gli esempj vedi sotto.

Queste condizioni pajono a primo aspetto inesplicabili.

Avuto riguardo alle qualità d' accento di tutti gli altri preverbi fuor che di *pér*, si potrebbe essere indotti a sospettare che in un tempo anteriore all' attuale il verbo, contro quanto abbiamo detto, sia stato tutto ortotonico. Ma questa induzione va senz' altro

scartata; non si spiegherebbero infatti così i casi in cui presentemente è accentata la preposizione; il che si trova sempre con *pér*, inoltre nelle basi contenenti un *ă ĕ ĭ ŭ* e nei perfetti in *-iau*. E certi fatti importanti relativi all' accentuazione del verbo composto lituano si spiegano assai facilmente se si ammette (ciò che del resto fa sospettare l' atelotonesi dei verbi semplici v. s.) proprio il caso opposto, che in un tempo anteriore all' attuale tutto il verbo finito fosse enclitico alle particelle che lo determinavano, come avvenne in periodo preistorico nel greco. Infatti: nei verbi di 1ª e 2ª *pér* è sempre accentato; e proprio *pér* è l' unica particella che non consente alterazioni meccaniche per progressione; sempre disaccentato è il verbo quando la sillaba di base contiene un *ĕ* od un *ă* non complicati; *ă* ed *ĕ* appunto non provocano progressioni d' accento; sempre disaccentato è anche il perfetto in *-iau* che contiene nella sillaba prima della base un accento disteso, il quale (su un' apparente eccezione ci fermeremo più tardi) non provoca neppur esso progressioni d' accento.

Ma i fatti suesposti contradicono non solo a questa conclusione sull' enclisi del verbo, ma, vorrei dire, sfacciatamente a tutti i canoni prosodici del lituano. Cerchiamo di giustificarli.

Di più semplice interpretazione è questo. Oltre che le basi con *ă* ed *ĕ* liberi, anche le basi contenenti *ĭ* ed *ŭ* liberi sono enclitiche; il che è contro la norma, perchè *ĭ* ed *ŭ* provocano la progressione d' accento. Evidentemente si tratta d' un' estensione analogica alle basi con *ĭ ŭ* delle condizioni delle basi contenenti *ă ĕ*, estensione analogica provocata dal fatto che le basi con *ă ĕ* e quelle con *ĭ ŭ* venivano a coincidere nel paradigma accentuativo non solo ma anche nella qualità d' accento delle vocali, *ā* ed *ē* riducendosi nell' alto lituano ad *è à*.

Parimente si comprende come il verbo si trovi attualmente ortotonico quando esso sia a paradigma stabile: infatti in una buona parte dei casi si doveva necessariamente arrivare dalla forma d' enclisi alla forma ortotonica essendo tutti i presenti e perfetti stabili di prima, tutti i presenti di seconda e una parte dei presenti di terza e quarta a vocale di base vibrata. Questo fatto potè fare l' impressione che ai paradigmi stabili convenisse l' ortotonesi del verbo nel composto; e ciò tanto più facilmente che ad una delle forme stabili nel sistema verbale, l' infinito, spettava per natura nel composto l' accentuazione del verbo.

Più difficile è il darsi ragione della ortotonesi perpetua del verbo nei perfetti in *-aũ* e nei presenti in *-aũ* di terza e quarta. Ma anche alla soluzione di questa difficoltà facilmente si arriva. Nei presenti in *-au* è, come s' è detto, indizio l' accento disteso che il paradigma mobile è un fenomeno seriore; questi presenti dovettero avere un tempo un paradigma stabile; quindi, l' ortotonesi del tema è un' applicazione del principio prima stabilito. Nel perfetto, sopra s' è anche detto, una delle due forme dovette avere in origine il disteso sulla desinenza e quindi un paradigma stabile. Ora

nulla vieta di pensare che ciò fosse nei temi in *-au*, simili ai temi in *-au* del presente. Così sarebbe giustificata anche la condizione del perfetto in *-au*, nel modo che sopra si esponeva.

Restano da spiegarsi i casi in cui s' ha il preverbio proclitico con sillaba lunga distesa di qualsiasi natura (*é*, *o*, *ú*, *ë*, *ū*, *y*, *ai*, *au*, *ei*) o un semidittongo *er*, *el*, *em*, *en*, *ir* ecc.).

Questi bisogna distinguerli in due categorie, di verbi in vocale o dittongo lungo e quindi originariamente vibrati e solo secondariamente distesi, e verbi in dittongo originario breve e quindi originariamente distesi. Prendiamo a considerare il primo caso.

Dopo l' accento il vibrato originario rimane; dunque un composto come per es. pres. *pãjëgiu*, *pãjëgi*, *pãjëgia*, perf. *pãjëgiau pãjëgei*, *pãjëgė*, doveva ridursi a questo: *pajë́giu*, *pajë́gi*, *pajë́gia* perf. *pajë́giau*, *pajë́gei*, *pajë́gė*; il semplice invece dava: *jëgiù*, *jëgì*, *j̃ëgia*, perf. *jëgiaũ*, *jëgeĩ*, *j̃ëgė*. Ora si può ben pensare che codesta differenza qualitativa tra semplice e composto divenisse intollerabile e che il composto assumesse le qualità accentuative e con esse il paradigma mobile del semplice. Ma con ciò si veniva formando una nuova impressione grammaticale nei parlanti: l' impressione che i composti dei verbi col disteso in tutto il paradigma si regolassero per l' accentuazione sul semplice. E naturalmente s' incanalavano per questa nuova direzione anche i verbi dell' altra categoria col disteso, cioè quelli ab antico col disteso.

Concludendo, la atelotonesi del verbo lituano faceva sospettare l' enclisi del verbo finito alle varie particelle verbali; per un tale fatto si può dar ragione di alcuni fenomeni di accentuazione in codesti nessi verbali o sintattici ed altri assai agevolmente vi si adattano.

Ma poichè il verbo era enclitico alle particelle si dovrebbe aspettare che esse conservassero la qualità originaria, e nel caso presente il disteso. Ma la riduzione di breve distesa a breve vibrata avvenne, come si rileva da tutte le considerazioni fatte, dopo la progressione d' accento. Ora, considerando che gl' infiniti difficilmente ebbero mai la base verbale enclitica e che dopo gli effetti diretti od analogici della progressione anche nel verbo finito i casi di particella accentata si riducevano a ben pochi rispetto all' altra gran massa dei composti con particella disaccentata, sarà ben facile giustificare anche il vibrato breve su *à è* dei preverbi.

Si aggiunga che parte delle stesse particelle verbali erano enclitiche nella proposizione fuor del nesso verbale.

6. Abbiamo sopra detto che il dialetto alto lituano non conosce altre recessioni d' accento di parola se non una dinamica.

Scrive il Kurschat, Lit. Gr. § 518: „Die drei- und mehrsilbigen Eigennamen auf *-átis*, *-áitis*, *-ùtis*, so wie die sehr gebräuchlichen Deminutiva auf *-ýtis*, wie *sūnýtis*, Söhnchen; *tėtýtis*, Väterchen, etwas weniger die Deminutiva auf *-ùžis* werfen im Voc. das Schlufs-*i* ab. Bsp.: *tẽtyt*, *sũnyt*, *tẽtuž*. Auch der Voc. von *tẽtis*, Abkürzung von *tė́was*, Vater, wirft das *i* ab und lautet *tė́t*".

La recessione si deve all' enfasi; nei polisillabi la lunga, originariamente vibrata, è accentata col disteso, perchè negli altri casi della declinazione era disaccentata; ciò conforme alla norma, dunque.

E *tét* da *tẽtis*? Il vibrato è per compenso della perdita della finale. Ma perchè non *tèt* come *pàts* da *patis* ecc.? Evidentemente anche qui la vibrata si mantiene lunga per ragione dell' enfasi, come sopra abbiamo detto per *tá* ecc., e per *jů́*. —

Scopo di questo secondo capitolo era di ricercare la ragione di alcuni fatti o neolatini o lituani, che era facile sospettare alterazioni delle condizioni giudicate normali nel 1° capitolo. Se tale duplice scopo parrà, come spero, raggiunto, sarà grande il vantaggio per la nostra tesi. Infatti colla giustificazione fisiologica dei dittonghi romanzi inversi si confermano bellamente le illazioni sulle qualità accentuative del latino desunte dalla forma della dittongazione romanza e formulate a pag. 65 e 68; dimostrato che in lituano il disteso sulle lunghe e il vibrato sulle brevi *ă ĕ* sono alterazioni avvenute in sillaba disaccentata, s' ottengono due vantaggi: si confermano in primo luogo le conclusioni sulle condizioni qualitative d' accento i. e. formulate a pag. 75; si giustifica, in secondo luogo, la costanza del latino nel continuare per es. *ē* per *é'e* ed *ĕ* per *e'é*, di contro alla varietà accentuativa lituana.

Prima di chiudere questa prima parte mi pare necessario anticipare la risposta a tre obiezioni di varia natura e di varia portata, che mi potrebbero essere fatte.

La prima obiezione potrebbe appunto essere contro questa presunta conseguenza dell' i. e. nell' accentuare le lunghe col vibrato. A questa opinione si potrebbe opporre un fatto e una presunzione. Il fatto è che in alcune parole nel Veda parrebbe necessario ammettere l' esistenza del disteso anche sulle lunghe mediane. Ossia nel Veda le lunghe finali continuatrici di lunghe distese i. e. (per es. gen. sing. dei nomi in *ā*, gr. -*ᾶς*, lit. *õs*, got. -*ōs*, da i. e. -*ā̃s*) valgono facoltativamente per una o per due sillabe; ora anche sillabe mediane di parola presentano questo fenomeno; sono per es. facoltativamente monosillabe o bisillabe le sillabe radicali delle parole *dâsas*, *vâtas*, *vâjas*, *sûras*, *sûriṣ*, *sûrias*, *pâyuṣ*, *vîrás*, *vîrias*, *mâtā́*, *pûṣā*. In questi casi a giudicare coi criterj della fine della parola, si dovrebbe pensare all' esistenza del disteso in mezzo di parola. Ma, d' altra parte, dice giustamente il Hirt (Idg. Akz. pag. 149): „Es ist nicht deutlich zu erkennen, wie diese Bildungen zu der Ueberdehnung kommen; non solo, ma si trova effettivamente il vibrato in parole corrispondenti del balto-slavo lit. *výras*, *mótė*, serbo *mȁtī*. Come dunque risolvere la contradizione che è nei fatti? Non c' è che un modo solo: pensare che in fine di parola potessero contar per ultralunghe, ossia per due sillabe, le lunghe col disteso e in mezzo di parola anche le lunghe i. e. che noi

reputiamo normali, cioè le lunghe col vibrato; il che importerebbe in altri termini che le vibrate mediane fossero alquanto più lunghe delle vibrate finali, d' una lunghezza pari o quasi alle vibrate antiche distese finali e che il computo facoltativo di una lunga per una sola sillaba o per due nel Veda fosse legato non a differenze d' intonazione ma effettivamente ad una differenza di quantità e che questa solo per le sillabe finali ripetesse la sua origine dalle condizioni accentuative i. e. Quanto poi alla possibilità di una tale differenza quantitativa tra vibrate mediane e finali basta rimandare a quanto sopra si diceva (pag. 73, 77) a proposito di una tal differenza nel lituano; gioverà anche, fino ad un certo punto, ricordare che nel greco i dittonghi finali corrispondenti a indeuropei vibrati valgono prosodicamente per una breve: nom. pl. *ἰσθμοί*, *οἶκοι*, 3ª sing. *λέγεται*, imp. aor. *παίδευσαι*, di contro a loc. *Ἰσθμοῖ*, *οἴκοι*, ott. pres. e aor. *παιδεύοι*, *παιδεύσαι* e che nel germanico (v. Hirt, IF., vol. I, pag. 195 segg., pag. 207 seg.) le lunghe finali col disteso i. e. rimangono lunghe e quelle col vibrato s' abbreviano (es. got. des. di 1ª sg. -*a* = i. e. -*ṓ*, ma avverbj in -*ō* = i. e. -*ō̃*(*t*) ecc.

Ma si potrà ancora obiettare che l' esistenza di lunghe mediane i. e. col disteso è una presunzione più che legittima. Infatti, siccome in fine di parola nell' allungamento secondario una breve assume il vibrato e una lunga il disteso (v. sopra pag. 77) e siccome anche in mezzo di parola s' ha un allungamento secondario (es. got. sing. *nam namt nam*, ma du. 1. ‹*nēmu*› 2. *nēmuts*, pl. *nēmum*, *nēmuþ*, *nēmun*) si dovrebbe esigere che anche una lunga mediana allungandosi ulteriormente assumesse il disteso, si dovrebbe pretendere cioè che in condizioni identiche in mezzo e in fine di parola s' avessero risultati identici. Ma le condizioni identiche non sono. Già il fatto stesso, che si tratti nell' un caso del mezzo, nell' altro della fine di parola, costituisce una differenza di condizioni che può essere, per gli effetti, essenziale. Inoltre io penso che si sia avuto l' allungamento secondario mediano di parola in condizioni diverse che in fine; in quali condizioni per la brevità, che qui m' è imposta, qui non potrei dire; m' è facile però mostrare, che in condizioni identiche che in fine di parola, no. S' ha l' allungamento secondario per la perdita di una mora quando la sillaba accentata venga a trovarsi in esito assoluto (questa formula è diversa da quella dello Streitberg, in IF. vol. III, pag. 313; v. anche i miei Studj di Morfologia indeuropea I, in Rendic. Acc. Arch. Lett. e B. A. di Napoli genn.-marz. 1897); in mezzo di parola ciò non avviene; basterà richiamarsi alla storia delle basi bisillabiche leggere indeuropee, raccolte dal Hirt in Ablaut, §§ 479—769: per es. dalla base *erek*, di contro all' abulg. *rěką*, s' ha l' ind. *árcati* e non *ā̃rcati*. Dunque le cause che producevano l' allungamento secondario in mezzo e in fine di parola essendo diverse o essendo stata una causa unica attiva in tempi diversi, non è necessario pensare che gli effetti accentuativi sulle sillabe lunghe sian stati sempre gli stessi; così

per la recente sincope del lituano s' hanno effetti diversi che nell' i. e.: *gérs* da *gêras*, ma *d̃ëws* da *p̃ëwas*, *t̍ëws* da *t̍ëwas* ecc. Quindi la presunzione teorica d' un disteso mediano di parola non ha il carattere nè la forza dell' inoppugnabilità.

Una seconda difficoltà si potrebbe vederla nella diversa condizione accentuativa dei dittonghi i. e. nel latino e nel lituano. Il lituano conosce, come si sa e s' è detto, anche sui dittonghi le due qualità d' accento; e precisamente hanno nel lituano i dittonghi vibrati il vertice accentuativo sulla prima, i distesi sulla seconda componente. A provare quali fossero le condizioni latine non valgono i continuatori di *ē̆u ō̆u* nè i continuatori d' *ē̆i ō̆i* che si son ridotti a monottonghi; ma in *au*, che in più d' un idioma neolatino è continuato con *au*, l' accento sta sempre sulla prima vocale (il rum. *aúş* è un diminutivo di au 'avus'); altrettanto è lecito pensare fosse di *ae*. Come spiegarci questa divergenza tra latino e lituano? Noi siamo a prima giunta inclinati a credere che il lituano (o meglio il litu-slavo) conservi le condizioni i. e. con assoluta fedeltà. Ma questo non è se non l' effetto di una disposizione di mente analoga a quella che per tanto tempo indusse all' errore metodico di considerare il sanscrito il prototipo dell' indeuropeo. A conferma dell' opinione, che in questo caso il lituano conservi le condizioni i. e. si potrebbe tuttavia trarre argomento dalla storia dei dittonghi lunghi finali in periodo i. e. In periodo i. e. cioè i dittonghi lunghi finali vibrati hanno per solito perduto il secondo elemento, i distesi l' hanno conservato: es. ind. *tasmāi*, gr. *λύκῳ, θεᾷ*, lat. *Numasioi*, aat. *tage* ecc., e invece ind. *sakhā*, gr. *Λητοῖ*; in base a ciò si pensa che anche in periodo indeuropeo come nel lituano i dittonghi vibrati avessero il vertice accentuativo sul primo elemento, i distesi sul secondo. Ma non è necessario ricorrere a questa ipotesi per giustificare la doppia risoluzione i. e.; si può cioè anche immaginare che nei dittonghi vibrati il primo elemento avesse il solito accento vibrato delle vocali semplici col vertice sul primo atomo e scivolasse poi l' accento in graduale decrescendo fino alla fine della sillaba (formula *e᾽ ei*); e nei dittonghi distesi possiamo pensare s' avesse il solito accento disteso sulla prima vocale, cioè col vertice accentuativo sul secondo atomo della medesima e che questo fosse anche il vertice accentuativo di tutto il dittongo, che dunque l' intensità dell' espirazione non crescesse più durante la pronunzia del secondo elemento (*i* od *u*) o forse anche decrescesse in giusta proporzione colla specifica minor massa di espirazione dei singoli elementi del dittongo $\bar{a}_x$ e *i u* (formula *e᾽ éi*, andamento accentuativo). — Istruttivo può essere il greco, almeno in quanto esso può confortare con esempj storici quanto teoricamente qui si supponeva: nella contrazione di parola e nella crasi di vocali e dittonghi con *i* s' ha il "jota soscritto", tanto se il dittongo lungo che ne risulta ha il circonflesso (discendente) o l' acuto (ascendente), dunque *τᾄτιον* come *κᾆτα, τιμᾴην τιμᾴης τιμᾴη τιμῴτην τιμῴμην τιμᾴσθην τιμῴμεθα* come *τιμῷμι κτλ.*,

ἦμεν ἦτε ἦτην come *ἦ κτλ.*, ecc., ecc. Ma il lituano stesso ci mostra che il suo disteso sui dittonghi ha subito una progressione. Infatti *-m* si riduce a risonanza nasale o si dilegua non solo dopo vocali vibrate ma anche dopo distese brevi o lunghe; dunque, tanto acc. sing. femm. *tą̃* da i. e. *tām* col vibrato, quanto acc. sing. masch. *tą̃* e gen. pl. *tũ* da i. e. *tòm tóm* col disteso; il che non sarebbe comprensibile con un' accentuazione *-òm̃*, *-ōm̃*. — Dunque non può la mancanza in latino di dittonghi col vertice sulla seconda vocale essere un argomento contro il complesso delle idee che qui si svolgono. — Quanto è poi in particolare della relativamente recente trasformazione del dittongo *ae* in *ȩ̀é* (ital. *lieto* da laetu, come *piede* da *pede*) si possono immaginare due vie della confusione; possiamo cioè immaginarla determinata dalla semplice coincidenza di colore col continuatore di *ĕ*; oppure possiamo pensare a questo processo: *a̓áe* > *e̓ée e̓ée ȩ̀é*.

Una terza obiezione può essere che di questa varietà accentuativa non si trovi alcuna memoria grammaticale. Ma di questo silenzio non è difficile trovare spiegazioni. Già, non bisogna giudicare l' indole delle informazioni grammaticali antiche alla stregua delle moderne anche empiriche; pretendere una compiutezza nella descrizione fisiologica degli elementi fonetici degli antichi sarebbe pretender troppo. Questo giudizio vien confermato dai fatti: dalle condizioni neolatine si desume una differenza di colore tra *ī* ed *ĭ*, *ū* ed *ŭ*, eppure della prima non è memoria in alcun grammatico e della diversità di *ū* ed *ŭ* tacciono tutti, meno, secondo una mia congettura (v. Riv. d. fil. cl., Ann. XXXIV, fasc. 1⁰, pag. 39 seg. = 5 dell' estr.), Terenziano; anzi non è arrischiato il pensare che se di una differenza di colore tra *ē* ed *ĕ*, *ō* ed *ŏ* parlano Mario Vittorino, Pompeo e due commentatori di Donato ciò si debba ad un' imitazione di Terenziano; tale è la miseria intellettuale loro o dei loro scritti, i quali, cosa solita nella didascalica medievale, si dimostrano veri plagi; anzi proprio nel caso attuale io mostravo nel citato articolo della Riv. d. Fil. a pag. 36 seg. (= 2 seg. dell' estr.) che Mario copia alla lettera, sfacciatamente, Terenziano senza citarlo, e Pompeo lo cita, ma lo copia male. Dopo aver accusata la mancanza d' indipendenza di giudizio, d' iniziative personali, in codesti grammatici latini bisogna anche aggiungere che le condizioni relative alle qualità d' accento sono poi condizioni molto delicate; è noto che lo Schleicher non percepiva e negava la varietà accentuativa lituana descritta dal Kurschat; potevano parere queste varietá poco importanti; di più, in latino, per varie ragioni intrinseche ed estrinseche dovevano essere tali condizioni difficilmente sistemabili. In primo luogo, mentre, fuorchè in *a*, era costante una diversitá di colore tra la lunga e la breve, nelle qualitá d' accento la lunga e la breve ora coincidevano, ora no; se immaginiamo poi che in sillaba disaccentata anche *ĕ* ed *ē*, *ŏ* ed *ō* si fossero andate confondendo per la qualità d' accento, una sistemazione diventava, per allora, impossibile. S' aggiunge un' altra

condizione, di nuovo proveniente dalla mancanza d' indipendenza di giudizio nei grammatici latini, ch' essi dovevano trovarsi addirittura disorientati in questo punto per il vieto pregiudizio della tradizione grammaticale latina che il complesso di dottrine dei grammatici greci sull' accentuazione greca fosse come una teorica astratta, necessariamente valida anche per il latino; la confusione anzi in questo punto nei grammatici latini dell' impero doveva esser giunta al colmo, perchè essi non potevano neppur nel greco più trovare una rispondenza tra teorica e pratica, in quanto le condizioni prosodiche del greco nell' età alessandrina s' erano radicalmente mutate, le brevi toniche essendo divenute lunghe e le lunghe atone brevi. Un' altra difficoltà, pure estrinseca, doveva provenire dal fatto che secondo le idee qui esposte le condizioni accentuative del latino dovevano essere largamente diffuse fra i parlanti idiomi i. e. coi quali i Romani venivano a scontrarsi: l' osservazione empirica e la dichiarazione dottrinale d' un fatto linguistico è provocata sopratutto dal contrasto di esso con altri fatti congeneri. — Non potrà dunque il silenzio dei grammatici, per le considerazioni soggettive ed oggettive, intrinseche ed estrinseche, qui esposte, essere un impedimento a credere che il latino conservasse le intonazioni i. e.

Nel finire questa prima parte, mi permetto di fare una proposta sulla trattazione sistematica del vocalismo neolatino. S' è visto replicatamente quale vantaggio si ricavi dalla considerazione complesssiva delle alterazioni fonetiche del vocalismo d' uno o più idiomi affini in dati schemi fonetici della parola. Per es. la considerazione della diversità nelle continuazioni delle vocali *a ē ĭ, ō ŭ, ī, ū* nel friulano a seconda della loro posizione o in sillaba risultata finale da penultima libera o in sillaba complicata e in penultima libera rimasta penultima, ci permetteva di rifare la diversa storia di *ĕ ŏ* nel friulano in condizioni analoghe della parola. Abbiamo visto ancora, che solo con una sistemazione complessiva di tutto il vocalismo abruzzese secondo determinate condizioni della parola, così soltanto fu possibile un orientamento nelle imbrogliatissime condizioni del vocalismo abruzzese. Questo metodo di sistemazione, che per vario modo favorirebbe il progresso della ricerca e storica e fisiologica della parola, anche dal punto di vista didattico e mnemonico sarebbe molto utile. Già ci siamo allontanati dalla sistemazione analitica, che prima s' adottava, nel consonantismo. Perchè non fare altrettanto nel vocalismo?

— —— —

Parte II.

Esposizione e critica delle altrui teorie intorno alla dittongazione romanza.

È non solo doveroso ma molto utile alla nostra tesi esporre e discutere le soluzioni dagli altri proposte del quesito della dittongazione romanza.

§ 1. Le teorie dell' Ascoli.

L' Ascoli occupa anche nel giudizio sulla origine della dittongazione romanza un posto a sè, e, come sempre nelle quistioni da lui trattate o toccate, preminente. Perciò alle sue teorie va dedicato un paragrafo speciale.

Il mio pensiero coincide con quello dell' Ascoli nel giudizio sulla dittongazione in *iè uó* da *ĕ ŏ*, non coincide nel giudizio su altre forme di dittongazioni da *ĕ ŏ*, nè su quello intorno alla dittongazione d' altra vocale.

È una vera e propria meraviglia il leggere come sicuramente l' Ascoli già più di trent' anni fa, senz' alcun altro fondamento che le continuazioni neolatine delle vocali latine, abbia veduto che la ragione della dittongazione in *ie uo* da *ĕ ŏ* sia da ricercarsi in condizioni preromanze e abbia sostenuto le idee sue tenacemente senza la minima esitazione contro una falange di formidabili oppositori.

Ecco i passi relativi alla dittongazione da *ĕ ŏ* che io trovo nei suoi scritti, riferiti in ordine cronologico e dei quali i primi hanno solo un' importanza storica.

1873. È definito l' *ie* „l' antico e comune dittongo romanzo" in Arch. Glott. It., vol. 1, pag. 15, n. 2; v. ancora lo stesso vol. a pag. 438 e 484 n. 1.

1881. (1ª Lettera Glottologica). „Molto antico cioè di latino volgare e perciò molto largamente riflesso nella romanità seriore e moderna è il dittongo dell' *o* breve fuor di posizione ed anche in posizione che risuona per es. nel toscano *suole* solet e nel napol. *cuorne* cornu" (pag. 23). Inoltre: „Chi vorrebbe oggidì negare che il dittongo dell' *o* (*uo* ecc.) risalga al volgare romano? Nessuno io credo fra quanti studiano ragionando (pag. 33 n.)."

1886. Nella versione tedesca della lettera egli aggiungeva al primo luogo: «In Betreff der Behauptung, dafs die Diphthongierung des *ŏ* (zu *uo* und ebenso des *ĕ* zu *ie*) schon im Vulgärlateinischen stattgefunden habe, ist, wenn auch in sehr behutsamer Form, der Einwand erhoben worden, dafs das Portugiesische und das Sizilianische derselben entbehren (s. z. B. Foerster, Zeitschr. f. rom. Philol., V. 598, Anm. 1). Auch das Sardinische hätte man anführen können. Aber wenn man das Portugiesische wie sichs gebührt mit dem Spanischen zusammenhält, so wird sich einfach herausstellen, dafs hier eine iberisch-romanische Abart vorliegt, welche die Entwickelung dieser Diphthonge nicht begünstigt oder nicht beibehalten hat, ebenso wie dieselbe von jenem Zweige des Sizilianischen, aus welchem die sizilianische Literatursprache erwachsen ist, nicht begünstigt wird, während andere Mundarten und vielleicht sogar alle Vulgärdialekte der Insel sie in hohem Grade begünstigen (s. z. B. Avolio, Canti popolari di Noto, S. 4 und 6: Pitrè, Fiabe novelle ecc., Bd. 1. S. CLXXXVII. CXC). Was ferner das Sardinische betrifft, so würde es ebenso verkehrt sein, aus der Tatsache, dafs *uo* aus *ŏ* und *ie* aus *ĕ* in dieser Mundart fehlen ein geringes Alter dieser Diphthonge zu folgern, als wenn man aus dem gleichen Grunde die Entwickelung von *e* aus *ĭ* oder von *o* aus *ŭ* für modern halten wollte.»

1893. (Arch. Gl. Ital., vol. XIII, pag. 293 n): «Non chiuderò questo poderoso volume senza prenderne motivo a una noterella circa la storia di *ie uo* di contro ad *ĕ* ed *ŏ*, e in ispecie del primo di questi due dittonghi: storia a cui si contermina il quesito del quale s' è fin qui discorso. Quando nella nostra scuola diciamo, che una produzione di codesti esiti sia anteriore all' individuazione delle diverse favelle neolatine (v. per es. Sprachwissenschaftl. Br., 32, 121) intendiamo che un proferimento „tremulo" o „bifido" o come altro s' imaginerà di chiamarlo, fosse proprio delle vocali che sono in prosodia classica *ĕ* ed *ŏ*, pronto sin da età latina a risolversi in quei dittonghi, i quali, secondo le diverse regioni e le formole diverse della parola, più o meno agevolmente o largamente si sono sviluppati o mantenuti. Questa concezione si fonda sull' identità iniziale e sull' estensione territoriale di ciascuno dei due prodotti; e io devo confessare, che nessuna obiezione, o d' ordine letterario o d' ordine storico, mi è parsa capace di scuoterla. Il miglior cimento, per quanto io so vedere, a cui fosse dato di saggiarla nell' ordine strettamente cronologico, era quello dell' urto dell' *ie* con l' effetto delle atone chiare finali nel rumeno; e non si vorrà dire di certo che ne sia stata scompigliata. È anzi tutt' altro. Mi conforta il vedere che Meyer-Lübke si pronunzii con cautela (cfr. §§ 150, 173) e che in ispecie qui non invochi la testimonianza di quel che avvenga nelle parole latine o neolatine, entranti a far parte d' altri linguaggi. Ma se egli per esempio dice (§ 638), che *pecho lecho* pectu lectu, non mostrando l' *ie* nello spagnuolo (come non vel mostra *techo* tēctu), ne viene che il

determinarsi („die Entstehung") dell' *iè* in Ispagna sia posteriore alla riduzione di CT in jt, questa è una cosa a cui la mia intelligenza o il mio istinto non arriva».

Bisogna dunque distinguere due fasi in questi insegnamenti dell' Ascoli: anche nella prima c' è l' intuizione sicura d' un rapporto storico tra gli *iè uo* da *ĕ ŏ* disseminati in campo romanzo, ma la formula di questo rapporto è, per ragioni storiche, insostenibile; nella seconda, con una riserva un po' oscura sulla storia dell' *o*, codesto rapporto è esattamente, per chi accetta il complesso delle idee che qui si svolgono, definito.

Ho parlato di coincidenza di giudizio; infatti occupandomi io, com' è fin anche troppo noto, prima degli studj preparatorj per questo lavoro, di cose indeuropee, e di cose romanze solo per quel tanto che valesse a compiere la mia conoscenza linguistica del latino e non essendo riferito il pensiero dell' Ascoli in opere riassuntive e d' interesse generale, tardi n' ebbi contezza. Dico questo non solo per una piccola soddisfazione personale ma nell' interesse stesso della verità; come il sospetto in me d' una qualsiasi prevenzione di scuola potrebbe in sulle prime esser d' ostacolo al cammino della verità, così, viceversa, credo, che il fatto della coincidenza in un giudizio simile di due studiosi mossi da punti diversi debba contribuire a scuotere una troppo radicata superstizione.

Ma non solo nell' origine è diverso il mio dal giudizio dell' Ascoli, ma a mio avviso anche, e appunto principalmente per la diversità della sua origine, nel valore della prova; ossia, sorgeva il mio giudizio non isolato ma in un complesso dottrinale, in cui i giudizj singoli si sostenevano a vicenda, così che mi appariva súbito come dimostrato ciò che, come poi vedevo, l' Ascoli aveva felicissimamente intuito intorno agli *ié uó* romanzi. Codesta stessa sicurezza iniziale mi portava poi anche a non lasciarmi traviare da fatti storici in apparenza contrastanti, ma a disciplinarli seguendo le indicazioni delle più larghe vedute; e pur su queste vie si avvantaggiava sul giudizio dell' Ascoli anche il mio giudizio sull' *ié uó*.

Io metterò in evidenza questi vantaggi dopo aver esposti sommariamente i punti di dottrina sui quali io porto giudizi o nuovi o discordi dall' Ascoli.

Questi punti sono: 1. la prova comparativa, rafforzata dalla sistemazione dell' accentuazione lituana; 2. il giudizio che sia da ricercare l' origine dei dittonghi anche da *e ĭ*, *o ŭ*, invece che in condizioni antilatine (v. qui sotto) in condizioni latine; 3. il giudizio che risalgano a condizioni latine i germi della dittongazione anche d' altra vocale; 4. l' impostatura fisiologica del problema e la conseguente sistemazione dei dittonghi inversi; 5. il giudizio sull' immediata origine dell' *ué* dall' *uó*; 6. qualche assai plausibile intuizione di forme più antiche neolatine con dittonghi o dittonghi larvati, e l' indicazione delle condizioni che ci giustificano il silenzio dei grammatici.

I vantaggi dei perfezionamenti qui da ultimo toccati al n. 6, sono relativamente molto leggeri; molto peso hanno invece anche nel giudizio sull' *ié* e sull' *uó* i concetti esposti sotto i numeri 1—5.

Ricordiamo prima i vantaggi desunti dalla veduta sull' origine di *ué* da *uó*. Pensando, in base all' *ue*, che fase anteriore degli attuali *ué úe* o dei succedanei loro fosse un *úo*, la presenza di esso *úo* (e analogamente di *íe*) sarebbe testimoniata per un estesissimo tratto della romanità: in Spagna, Gallia, Liguria e Piemonte, Lombardia e parte dell' Emilia, Rezia, parte dell' Italia centrale e di sud-est; e, computati anche gli *úo íe* dell' Emilia, dell' Italia centrale, di sud-est e meridionale, noi saremmo portati a un conflitto tra il nostro postulato di un *uó* ascendente e gran parte della realtà storica e preistorica che noi andremmo immaginando; e molto più agevole parrebbe l' ammettere in tal caso che in una parte della romanità l' *úo* si tramutasse in *uó* che non ammettere il tramutamento su tanta parte dell' *uó* prima in *úo* e poi in *uó*; non reputando invece necessario l' ammettere un *úo* dove noi troviamo *ué*, ecco, che la bilancia subito ristrapiomba pesantemente dalla parte del dittongo ascendente, che risulta storicamente testimoniato direttamente: dagli *ué*, *ié* spagnuolo, dall' *ié* gallico, dagli *ué*, *ié* o simili ladini, dagli *ué ié* dell' Italia di sud-est, dagli *uó*, *ié* dell' Italia centrale e meridionale e orientale-meridionale, dall' *ié* rumeno; postulato e dati storici si trovano in accordo quasi assoluto.

Coll' attribuire la causa della dittongazione da *ē ī*, *ō ū* alle condizioni latine si viene ad acquistare quel saldissimo fondamento della ricostruzione che è l' opposizione sistematica, eloquentissima, tra i continuatori di *ĕ ŏ* per dittonghi ascendenti e di *ē ĭ ō ŭ* per dittonghi discendenti.

L' opinione che non potesse l' allungamento delle toniche essere per se stesso considerato l' effettore della dittongazione poteva parere sulle prime temeraria, ma veniva poi praticamente dimostrata solida per la razionale giustificazione dei dittonghi inversi. E il vantaggio che ne deriva tanto al complesso delle dottrine quanto in particolare al giudizio sull' *ié* e *uó* è molto più grande che non possa a prima giunta parere. In fin dei conti, ogni alterazione fisica deve ben avere una causa che la determini. Ora nel latino non era avvenuta nessuna modificazione che potesse aver determinato il frangimento dell' *ĕ* e dell' *ŏ* e solo dell' *ĕ* e dell' *ŏ*; in campo romanzo si riscontrava invece, indiscutibilmente connessa coll' allungamento delle toniche, una lieta fioritura di dittonghi tanto da altre vocali quanto anche da *ĕ ŏ* d' altra forma che *ié uó*; onde si capisce come, per quanto misterioso potesse parere il riprodursi dell' *ié* e dell' *uó*, si fosse pur tuttavia meglio disposti ad attribuirlo a codesta causa constatabile e, bene o male, riconosciuta effettiva di fenomeni analoghi, che a nessuna causa.

La prova comparativa ha per se stessa un valore grande; e

il valore suo s' addimostra anche nell' evitarci l' imbarazzo di dover ricercare l' introvabile, la causa che nel latino avrebbe determinata l' alterazione qualitativa d' accento in *ĕ ŏ* e solo in *ĕ ŏ*; ponendo le condizioni latine in rapporto colle condizioni qualitative d' accento i. e. si relega il fenomeno tra i fenomeni del periodo glottogonico; nel quale una pronunzia naturalmente spezzata delle vocali è precisamente tanto consentita quanto una compatta; voglio dire con ciò che non si tratta d' un semplice spostamento del problema; dal punto di vista razionale, altro è non sapere la causa di un modo naturale di essere e ben altro è il dover riconoscere introvabile la causa d' un mutamento storico.

Insomma, se io non m' illudo, la mia vorrebbe essere una dimostrazione e una compiuta dimostrazione e quella del Maestro era un' intuizione; intuizione veramente geniale, il cui pregio tanto più s' accresce, quanto più, dirò parafrasando il pensiero dello Schuchardt, erano densi i veli oltre i quali egli riconobbe la sostanza delle cose.

Determinata così nettamente la mia posizione rispetto alle dottrine dell' Ascoli intorno alla dittongazione romanza da *ĕ ŏ*, e su quella delle altre vocali in genere, passo ad occuparmi in ispecie delle dottrine dell' Ascoli sulla dittongazione da *ē ĭ, ō ŭ*.

Anche in queste dottrine dell' Ascoli sulla genesi dei dittonghi da *ē ĭ, ō ŭ* bisogna distinguere due periodi.

S e r i o r i son definiti i dittonghi da *ē ĭ, ō ŭ* fin dal tempo dei Saggi Ladini (pag. 483). Or conviene notare che unica ragione di codesta diversità di giudizio su questi dittonghi che sui dittonghi da *ĕ ŏ* certo dovè essere il fatto della loro minor diffusione in campo romanzo. La ragione non era certo tale che avrebbe acquietato la nostra mente e tanto meno per più tempo quella del Maestro; perchè, se anche meno diffusi degli *ié uó* da *ĕ ŏ*, eran troppo diffusi gli *ei ou* da *ē ĭ, ō ŭ* per non doverli supporre di origine latina quandc si reputavano d' origine latina gli *ié uó*.

Sennonchè la mente dell' Ascoli non ebbe fortuitamente a fermarsi davanti a questa indicazione dei fatti; ciò per effetto di sue indagini successive per le quali quanto v' ha di comune foneticamente tra il ligure e il gallo-italico e il francese e tra questi idiomi e il ladino gli si presentava come attribuibile al fatto, per usar le sue parole «che i Celti si mescolavano coi Reti e coi Liguri (Celtoliguri) e incombevano prepotentemente su loro.» (Arch. Gl. Ital. vol. XI, pag. IX segg.) Tra queste note celtiche erano nel suo pensiero anche i dittonghi da *ē ĭ, ō ŭ*. Per tal maniera di considerare le cose, la sfera della dittongazione da *ē ĭ, ō ŭ* veniva ad essere più ristretta. Nello stesso tempo veniva come causa del fenomeno additata una condizione di cose estranea al campo latino e propria del campo antilatino; l' indicazione di una causa lasciava tranquilla la sua mente.

Dal mio canto, invece, trovata un' agevole spiegazione degli *ei ou* da *ē ĭ*, *ō ŭ*, io ero naturalmente portato a ritener superflua la dichiarazione dell' Ascoli. Non solo; ma, invitato naturalmente a considerare da vicino tutta la tesi ascoliana vi trovavo continue difficoltà e sopratutto m' accorgevo che la proposizione riferita sui rapporti fra Liguri, Reti e Celti non era l' enunziazione d' un fatto storico ma propriamente e solamente un' induzione storica dalle coincidenze delle risoluzioni fonetiche della parola latina in questi territorj, che altre erano le relazioni storiche, di modo che le coincidenze linguistiche in altro modo dovevan e potevan spiegarsi e l' *ei* e l' *ou* non potevano essere attribuiti ad influenza celtica.

Procediamo in questa critica per gradi.

Consideriamo per momento accettabile la teorica della celtizzazione dei Liguri e Reti. Vediamo súbito che anche così contro l' origine celtica dei nostri *ei ou* ci si presentano difficoltà estrinseche.

In primo luogo conviene ben riflettere che il fenomeno si trova anche fuori dei tre nominati territorj: al centro d' Italia e nella costa sud-est d 'Italia e a Veglia, e in forma impropria, ma che per analogia degli altri riflessi romanzi orientali si può ben ridurre ad un anteriore proprio *ei*, *ou* anche in Rumenia; per una induzione assai plausibile siamo stati portati poi a immaginarlo esistito un tempo anche in Spagna. Così stando le cose, verrebbe diminuito il valore della dittongazione da *ē ĭ*, *ō ŭ* come un argomento di una risoluzione specifica celtica.

Quanto alla Spagna si potrebbe però rispondere che colà pure si potesse ricercare la causa del fenomeno nel sostrato celtico che serpeggiava per l' antica Iberia. Quanto al territorio italiano meridionale, l' Ascoli, già dal primo volume dell' Archivio, aveva espresso l' opinione che i fenomeni di esso territorio dovessero andare connessi con quelli che son proprj di gran parte dell' Italia settenrrionale (gallo-italica): «l' indagine sul nesso ladino-lombardo, in ispecie la geografia delle alterazioni di varie formule in cui entra l' *á*, ci portava ancora alle connesioni lombardo-emiliane, e avrebbe veramente potuto condurci in sino all' Ionio», pag. 536. Posteriormente egli s' era venuto confermando in questa idea. Nel vol. II dell' Archivo, a pag. 444—5, si trovano questi periodi: «La pienezza dei caratteri gallo-italici, e più specialmente emiliani che testè si affermava manifesta ne' vernacoli *metauro-pisaurini* non può e non ha bisogno d' esser qui partitamente dimostrata». . . «Le vestigia gallo-italiche rimangono ancora ben manifeste a entrambe le rive del più alto Tevere e per la valle della Chiana o delle Chiane, cioè di quelle acque che ora vanno solo in poca parte al Tevere, e per la maggior parte sono ora date all' Arno» . . .« Vien da chiedere quanto ancora avanzi di codeste vestigia, e in ispecie di quella che si potrebbe dire l' acutissima fra le spie celtiche, cioè *é* = A lat. pur lungo il territorio umbro che è sul versante orientale del Tevere, e quanto ancora ne avanzi pur nel

sabellico, territorio circum-appennino, per il quale arriviamo all' *é* = A' ch' è di odierni vernacoli abruzzesi o d' altri anche più a mezzogiorno.» E nel vol. VIII, nell' «Italia dialettale», l' Ascoli, pur ponendo i dialetti italiani di sud-est fra i «dialetti della terra ferma napolitana», finisce coll' approvare la partizione longitudinale cioè appenninica dell' Allighieri, ed avverte in nota che la partizione sua propria è ispirata a soli criterj di opportunità, ma che in realtà il fondo caratteristico dialettale del versante adriatico degli Appennini meridionali non è comune ai dialetti napolitani ma ai dialetti gallo-italici (pag. 117 segg. e 118 n.).

Anche lo Schuchardt che, com' è noto, insieme coll' Ascoli ha il merito di aver insistito sulle congruenze tra la risoluzione fonetica del latino in campo romanzo e la risoluzione della parola indeuropea in campo celtico (Z. f. r. Ph., vol IV, pag. 145), arrivato coll' indicazione di *e* o simili continuatori di lat. *a* fino alle Puglie, aggiunge: «Ascoli bezeichnet dieser *e* = *a* als acutissima fra le spie celtiche und allerdings läfst uns die geographische Verbreitung an einen solchen Ursprung denken».

Una relazione tra i fenomeni comuni a codesti territorj c' è, a mio avviso, come cercherò di mostrare nelle pagine che seguono; ma immaginare un' influenza celtica in una parte della media Italia e in una larga fascia di sud-est sarebbe voler andar troppo arditamente contro le nostre conoscenze storiche; onde io mi afferro a due mani al «par quasi» del Maestro nel periodo conclusivo sul vocalismo abruzzese in Arch. Gl. It. vol. VIII, pag. 117: «Par quasi, che attraverso le Marche, dove è un' altra irruzione di maggior italianità, s' abbia a ristabilire una certa continuità coll' emiliano.»

Nè si potrebbe senza arrischiar troppo immaginare un fondo celtico a Veglia e in Rumenia.

Concessa sempre la celtizzazione di Reti e Liguri, dopo le difficoltà estrinseche ne troveremo altre intrinseche.

L' Ascoli, notato (Riv. d. Fil. class., vol. X, pag. 30) che s' ha *ei* da lat. *ē ĭ* in territorio celtico e supposto celtizzato e che s' ha in parte della Francia, da *e*, *ei oi*, poi anche *oe oá uá* soggiunge: «Orbene, il normal continuatore britone (cimrico ecc.) di un antico *ē*, sia celtico o latino, è appunto *oi oe* (*oi*, *ui*, *wy*.) Così nel cimrico: *troi trui trwy* = ant. celt. *trē* (trans), *bluydyn blwydyn* anno = ant. celt. blēd(e)ni; *cadwyn* lat. catēna; *kuyr kwyr*, corn. *coir*, armor. *coar*, lat. cēra, Pur qui son pronte, se mai occorressero, le prove indirette per la fase dell' *ei* . . . . p. e. nel cornico *noit* = *neit*, neptis . . . . . . E s' esce, in complesso, con la persuasione, che non solo sia di effetto gallico la risposta dell' *ei* all' *ẹ* di volgare romano (*ē*, *ĭ*), ma che sia specifica anche la spinta per le ulteriori riduzioni: *ui oe* ecc.»

L' *ē* antico celtico è il continuatore di i. e. *ei* e sarà stato, tenuto conto delle fasi posteriori, un *é' e*.

Ma se si suppone che l' *ē* latino fosse univerticato, non fa meraviglia che in territorio tanto vasto e, in fin dei conti, come

sotto insisteremo a dire, non omogeneo nè etnicamente nè linguisticamente, esso venisse a coincidere con questo *ẹ̄' e* da i. e. *ei*?

Inoltre l' *ẹ* in quanto sintetizzi la riduzione latino-volgare di lat. *ē* e di *ĭ* è una mera astrazione, perchè *ē* ed *ĭ* erano nel latino volgare ben distinti, come mostrano il sardo e gl' imprestiti latini del germanico e del celtico (a scanso di equivoci, ricordo anche Ascoli, Arch. Gl. It. vol. X, pag. 261).

Ora non è egli strano di bel nuovo, che questi *ē* terziarj venissero dovunque a coincidere in campo celtico o supposto celtizzato con gli *e' e* primarj, che erano assai discosti da essi?

Altrettanto si potrebbe ripetere a proposito dei dittonghi di *ō* e poi di *ŭ*.

Perciò sarebbe assai raccomandabile l' opinione che in territorj gallico, ligure e ladino il fenomeno della dittongazione d' *ē ĭ, ō ŭ* abbia avuto luogo per impulsi indipendenti.

Ma se così ai territorj suaccennati che dittongano *ē ĭ, ō ŭ* si aggiunge il gallico, il ligure e il ladino, donde, bisognerà dire, questa comunanza di risultati? Non è la cosa più semplice ammettere che essa sia un' eredità del latino che alla sua volta l' ereditasse dall' indeuropeo originario?

Dunque anche ammessa una celtizzazione di Liguri e Reti l' origine celtica dei nostri *ei ou* risulta problematica.

Ma come dicevo questa supposta celtizzazione dei Liguri e Reti è pur essa molto problematica. Noi affronteremo tale quesito. E, risolutolo negativamente, un altro ne sorgerà: come siano — senza la dottrina della celtizzazione — da spiegare le singolari coincidenze tra ligure-romanzo, reto-romanzo e celto-romanzo. Resterà quindi da risolvere la terza quistione, che abbiamo incontrata per via, come si possa spiegare la coincidenza tra il celto-romanzo e gl' idiomi dell' Italia centrale e di sud-est, sempre senza ricorrere alla teoria celtica.

Primo quesito: la supposta celtizzazione dei Liguri e dei Reti.

L' imposizione etnica di Celti su Liguri e Reti, considerata la cosa in astratto, poteva avvenire in tre modi: o per sopraffazione etnica, o per così dire per un lento processo d' endosmosi, o così che l' elemento romano passasse a' Liguri e Reti modificato da' Celti.

Ora, non si può in nessun modo dimostrare che uno di questi processi storici abbia avuto veramente luogo, anzi si può mostrare, oserei dire con certezza per i Liguri, e con tutta probabilità per i Reti, che nessuno dei tre processi si sia avuto.

Vediamo prima dei Liguri.

La potenza dei Galli e dei Liguri tramonta contemporaneamente dinanzi all' ascensione dell' astro romano; i Liguri occupano, anche se in penombra, un posto a sè, nel gran quadro della storia antica. — Secondo punto. La regione che oggi chiamiamo Liguria è chiusa a nord dal crinale degli Appennini e delle Alpi Marittime e ad ovest da tutta quella serie di contrafforti delle Alpi e degli

Appennini, che, dal Varo verso est, solcano come onde procellose, ardue e frequenti, l' angusto territorio cisalpino e cisappenninico. In tali condizioni orografiche, commerci, migrazioni intermittenti potranno essere eccellenti veicoli del lessico, ma non aver per effetto una di quelle forti assimilazioni idiomatiche alle quali s' accompagna l' alterazione della base articolativa dei parlanti. Ma non solo un ostacolo corografico s' opponeva all' infiltrazione gallica per via di commerci in Liguria, ma anche, si avverta bene, uno etnico. Cioè, a nord, oltre l' Appennino, e ad ovest delle Alpi Marittime, avevan stanza popolazioni pur di stirpe ligure; ora queste masse etniche liguri che dilagavano oltre l' Appennino, oltre le Alpi Marittime, dovevan necessariamente portare che si diluisse l' elemento celtico in modo da giungere scolorito, fiacco, inattivo davanti alle nuove barriere, le barriere naturali orografiche. Anche conviene non dimenticare che il commercio marittimo ad ovest delle Alpi era in mano dei Greci. — Terzo punto. La via della romanizzazione della Liguria non passò dal nord, ma fu diretta. Genova, l' emporio della Liguria, fu occupata dai Romani prima della guerra annibalica. Debellati gli Apuani, nel 173 av. Cr. il territorio libero in Liguria fu distribuito a coloni romani e latini (Liv. l. XLII, 4). Anche, Augusto fece della Liguria una *regio* a sè. Nè si potrebbe negare che il mare offrisse anche dopo assai comodi commerci col sud e che la via Aurelia dovesse avere stabilito una tradizione di commerci col sud; e, senza negare pure un traffico col nord e coll' ovest, converrà ripetere che, varcate le barriere naturali, il territorio che incontravano i Liguri meridionali era etnicamente ligure.

In conclusione, a me pare, che, stando alle nostre cognizioni storiche, una celtizzazione della Liguria cisappenninica debba negarsi e che, senza le attinenze neolatine liguri e galliche, tutti la negherebbero. La purezza dialettale della Liguria meridionale certo conforta questa induzione circa il passato.

Stimo inutile osservare che quel «*Celto-Liguri*» che sta, non senza una certa seduzione, in parentesi nel passo dell' Ascoli in questione si spiega male e non può, per dir così, essere altro che un simbolo; Celtoliguri dicevansi i Saluvi, un popoletto che aveva stanza al nord di Marsilia, la cui celtizzazione, dunque, nulla può provare in favore della celtizzazione dei Liguri cisappenninici.

Ciò detto, passiamo a considerare dallo stesso punto di vista la storia dei Reti.

I Reti mantengono la loro individualità nazionale fino assai tardi. In base alle note testimonianze di Livio (V. 35), Plinio (III, 20), Giustino (XX, 5) e Stefano d. Biz., i più moderni (Niebuhr, Ottofredo Müller, Kiepert, Federigo Müller, Windisch) li considerano parenti degli Etruschi. Sopra tutti importante è per noi il noto passo di Livio, che qui non è inopportuno ripetere: «Alpinis quoque ea (etrusca) gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis, quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo, praeter sonum linguae, nec

eum incorruptum retinerent». Si badi che Livio usa l' avverbio «haud dubie», che questa opinione è «massimamente» certa per i Reti, che Livio fortunatamente accenna anche alla lingua dei Reti e che egli ce la testimonia per i tempi suoi, vale a dire intorno all' età in cui i Reti cadono sotto la dominazione romana, come un etrusco corrotto.

Ora poniamo pure che codesta corruzione fonetica della loro lingua si debba ad immistione di loro con popoli che essi trovarono nelle valli alpine (quantunque non bisogna, nel giudicare il passo di Livio, dimenticare la relatività delle nostre impressioni estetiche in fatto d' idiomi che non ci siano familiari) e immaginiamo pure che questi popoli siano stati celti, a questo fatto non sarebbe da attribuirsi in nessun modo la dittongazione romanza di ē ĭ, ō ŭ, perchè i Reti non parlavano il celtico ma l' etrusco.

Vediamo ora come si debba immaginare che questi popoli venissero romanizzati. Secondo Dione Cassio (L. IV, 22), sconfitti i Reti nel 15 d, Cr., i più validi degli uomini furono asportati: „dafür werden römische Soldaten — Veteranenkolonien sind für Augsburg, Regensburg u. s. w. nachgewiesen — angesiedelt worden sein" (Windisch, in Gröbers Grr., vol. I, pag. 288); il che è probabile, perchè era di consuetudine: p. e. poco prima di questo tempo i Salassi erano stati venduti all' asta in numero di 36000 ad Ivrea ed erano stati mandati 3000 Romani a fondare Augusta *ἐν ᾧ ἐστρατοπέδευσε χωρίῳ Οὐάρρων* (Strab. IV, 6, 7); l' esperienza insegna che le colonie militari, per la loro eterogeneità, non ebbero alcuna efficacia sulla pronunzia peculiare degli indigeni. Anche la posteriore colonizzazione privata romana non appare efficace in questo senso se le caratteristiche ladine sono uniformi e la colonizzazione privata fu eterogenea: per es. una lettera di Giustiniano c' informa che tutta una grossa e cospicua famiglia dei Titiones, emigrò, ad Vindelicos Raetiosque, da Roma (Budinsky, pag. 168 n. 57). Soggiogata appena la Rezia, i figli dei dispersi Reti diventano strumento di vittoria per i Romani; Tacito (Stor. I, 68) e Appiano (Tattic. 44) parlano di reggimenti retici: ecco che così il servizio militare diviene un altro veicolo diretto della romanizzazione. Una terza via della romanizzazione della Rezia deve essere stato il contatto colla popolazione romanizzata della Vindelicia; infatti i Reti, stremati come s' è veduto, vennero aggregati amministrativamente ai Vindelici; e rimasero ad essi uniti per due secoli e mezzo; è poi, in secondo luogo, probabilissima un' immigrazione di Vindelici romanizzati e di Romani di Vindelicia fuggitivi dinanzi all' invasione alemanno-bavara (Budinsky, pag. 168 e 142); le valli del Reno e dell' Inn conducevano nel cuore della Rezia.

Quindi, se i Vindelici fossero stati Celti potevano essere i Reti celtizzati per via indiretta da loro, cioè assumere da loro il loro latino già celticamente trasformato. Ora le notizie sui Vindelici sono, è vero, scarse, ma in ogni modo non favorevoli all' opinione che fossero celti. Strabone (IV, 6, 8) li tien distinti dai Reti e

anche dagli Illiri, e, dei moderni, il Windisch (l. c. 290) nega che i Vindelici siano stati Celti, perchè essi sono tenuti distinti dai Celti. Dunque, al primo quesito, che ci facevamo sulla celtizzazione dei Liguri e Reti, la storia risponde, vorrei dire, sicuramente no, per i Liguri, e, per quel poco ch' essa parla, risponde non favorevolmente per i Reti.

Secondo quesito. Giustificazione delle coincidenze nelle risoluzioni fonetiche tra celto-romanzo, ligure-romanzo e reto-romanzo.

Risoluto così, con risposta negativa, il problema della celtizzazione dei Liguri e dei Reti, l' altro subito sorge come siano da spiegare le coincidenze nella risoluzione dell' elemento latino in campo celto-romanzo, ligure-romanzo e reto-romanzo; se cioè, anche contro le indicazioni dei dati storici e delle condizioni geografiche, si debba, sulla coincidenza dei fenomeni fonetici, reputare un' illazione inevitabile la celtizzazione dei Liguri e dei Reti. Io risolverò questo secondo problema per due diverse vie: prima diminuendo il valore delle coincidenze, poi mostrando che le tendenze fonetiche, di cui esse sono l' effetto, possono essere ataviche presso Liguri e Reti e non un' imposizione celtica.

Per entrambi i capi, il problema mi si presenta molto diversamente, che non si presentasse all' Ascoli. Cioè, l' Ascoli rimaneva soprattutto impressionato dal numero delle coincidenze e dalla uguaglianza di fasi o definitive o intermedie di singole evoluzioni; io invece bado alla natura fisiologica delle risoluzioni e le considero non isolatamente ma nel complesso. Risultato di questa maniera di critica è che alcune delle coincidenze si dimostrano non essere tali da reputarsi l' effetto d' una singolare identità della base articolativa fra Celti, Liguri e Reti-Vindelici; che altre, esaminate nella loro evoluzione, perdono molto di quell' eccezionale valore comparativo che parevano avere. Trovato poi per le più delle coincidenze il comune effettore fisiologico della loro produzione, io non so rifiutarmi, come l' Ascoli faceva, di tener conto del fatto che tendenze fisiologiche analoghe a quelle dimostrate attive presso Celti, Liguri e Reti si riscontrano anche non solo in altri ceppi linguistici, non solo diffuse in tutto il campo indeuropeo, ma diffusissime nell' Europa meridionale anche indeuropea. Finalmente traggo, come solo ora si può, partito dall' opinione con molto fondamento, ora non è molto, sostenuta che i Liguri appartengano a questo ramo linguistico degli Indeuropei meridionali.

Dichiariamo questi concetti.

Le congruenze tra celto-romanzo, ligure-romanzo, reto-romanzo sono queste.

A. Fenomeni comuni a tutte e quattro le regioni, Liguria, Rezia, Gallia transalpina e Gallia cisalpina.

1. il ridursi d' *ū* ad *ü*;
2. il ridursi d' *ŏ* ad *üe ö* o simm;

3. il ridursi d' *a* ad *e*;
4. il dittongarsi di *ē ĭ*, *ō ŭ*;
5. il ridursi di *ō ŭ* ad *u*;
6. il ridursi di *ct* a *ht* > *it*;
7. il palatizzarsi di *g* fra vocali;
8. le alterazioni di *d* fra vocali.

B. Fenomeni comuni alla Francia e alla Rezia:

9. il palatizzarsi di *ca ga* e di gutturale di esito; più oscura marca del ladino è il palatizzarsi di *k* dopo consonante;
10. il ridursi ad *oi* dell' *ei* da *ē ĭ*;
11. il ridursi di *ou* ad *eu*;
12. il conservarsi di *-s*.

C. Fenomeni comuni solo al ligure e al pedemontano.

13. l' *ṅ* faucale fra vocali.
14. il riflesso di *cl* nel genovese e nel pedemontano.

Fermiamoci ora a considerare il valore critico e la natura di questi fenomeni.

Diciamo subito, per levarli di mezzo, che i caratteri 12 e 5 hanno bene scarso valore. Quanto ad *-s* conservato, conviene dire che la conservazione degli elementi fonetici ha talora un valore quasi negativo; per esempio, giusto nell' *-s* conservato, s' ha come un carattere di non italianità; intendo dire del sardo; mentre poi il sardo mantiene una sua fisonomia per l' *s* conservato, il dileguo di *s* è comune caratteristica dell' Italia dialettale moderna che ha poi il più variopinto sostrato etnico: d' Itali, di Etruschi, d' Illiri, di Liguri e pur di Celti. E i Celti di Francia non hanno fatto del resto che ritardare il processo avvenuto in Italia, perchè è assurdo immaginare scomparso l' *-s* in Italia altrimenti che per un lungo processo evolutivo. Quanto ad *u* da *ō ŭ* non è lontano il sospetto ch' esso continui un antico dittongo. Questo è infatti nell' est della Francia (od. lor. *nu* nōdu); anche la Francia dell' ovest ha oggi *u* e aveva nel medio evo *ou*; nel ladino occidentale che ha *u* (in tutto il soprasilvano e in quasi tutto il sottosilvano) possiamo per una bella fortuna sorprendere il fenomeno in tutta la sua evoluzione; perchè a Tiefenkasten si ha *krouš*, a Schweiningen *krokš*, a Samaden *krukš* (ossia un antecedente *kruuš*) e a Bravugn e Stalla, che stanno in mezzo tra Tiefenkasten, Schweiningen e Samaden un *kruš*. Nel ligure e nel pedemontano s' ha accanto ad *u*, *ei* da *ē ĭ*; *ou åu*, oltre che *u*, s' han nell' Emilia. Ricordo ancora che s' ha un *u* in Istria a Dignano (accanto ad *i* da *e*; Veglia *au*: *kr:uk* cruce); *u* s' ha accanto ad *ou* od altro dittongo a sud-est d' Italia.

Congruenze insigni tra ladino e celtico eran parse il palatizzarsi di *ca ga* e il palatizzarsi di *-c -g* dopo consonante. Ora però il primo fenomeno ha perduto molto del valore di prova di tale peculiare strettissima congruenza del ladino col francese dacchè, ora anche l' Ascoli l' ammette, *k* e *g* si palatizzano davanti ad *a* che

si riduce ad *e* o che un tempo volgeva a suoni palatini. Parimente io temo molto che la congruenza del ladino nel palatizzare *c* e *g* dopo consonante con parte del celtico, dove s' ha *ch y* nelle stesse formule ma nell' infectio, possa aver gran valore, dacchè io penso che qui non s' abbia altro che una palatizzazione della consonante per opera della vocale disaccentata che prima di cadere si fosse stremata in un sottile e penetrante elemento palatino. A indurmi a questa opinione concorrono, per il ladino, due fatti. Nel ladino soprasilvano s' ha anche *meğ* per mitte, *-menğ* per -mente, (Ascoli, S. L. pag. 83, 97 e altrove) dove è impossibile vedere altro che il continuatore di un preistorico *-tj*; così l' odierno lombardo ha *denč tüčč* e l' antico Bonvesin dà *dengi tugi* e *pogi* (potui) *stigi* stetti cet. L' altro fatto è questo. Dove per speciali condizioni fonetiche nel friulano s' è conservato un *-o* finale lo troviamo ridotto ad *-i*: *Pieri* Petru, *nuestri* nostru; parimente in Val di Fassa (vedi sotto) *faure* fabru (Ascoli, S. L. pag. 350); ricordo ancora *ad úni* dell' Engad. Alta (ib. pag. 191); non vi sono altri esempj importanti; nessuno degli altri *-i* od *-e* della regione ladina continua un *-o* ma *-io*; ciò vale anche dei verbi che hanno *-i* (*-e*) per estensione analogica dell' *i* (*-e*) dei verbi in *-io*.

Come le congruenze 12 e 5 abbiamo veduto che non sono molto conclusive per le affinità etnologiche, così va detto delle congruenze 13 e 14 tra ligure e pedemontano, che, se dal punto di vista teorico delle reazioni etniche, è importantissimo il trovare su fondo ligure e celto-ligure singolari congruenze, codeste congruenze poi non possono valere per argomenti in favore dell' altra tesi, della pertinenza del ligure ai dialetti gallo-italici. Tuttavia bisogna distinguere bene fra i due casi.

Quanto alle risoluzioni liguro-pedemontane di *cl* (gen.-piem. *č*-, gen. *čave*, piem. *čav* clave; gen. *-ğğ-*, piem. *-j-*: gen. *æğğa*, piem. *urija*) convien dire che nulla v' è in esse di specificamente celtico. In esse convien distinguere all' inizio due fasi: la palatizzazione di *kl* in *k'l'*, *kj* e la riduzione del *kl'* di formula interna a *gl'*; ora il primo è un fenomeno generale italiano, ed è giustificabile il secondo in idiomi in cui c' è una generale riduzione della tenue mediana in media.[1]

Diverso è il caso dell' *ṅ*. L' *n* faucale, anche se s' incontra fuori del campo dialettale italiano, ciò non è fuori del territorio a sostrato etnico ligure; ma esso può essere messo in relazione (non vedo che ciò l' Ascoli abbia fatto neanche di poi) con altri fenomeni relativi alla nasale in campo gallico e retico. Per far ciò

---

[1] Mi par doveroso ricordare che il giudizio dell' Ascoli nel suo articolo sul posto del ligure nei dialetti italiani, comparso nel vol. II dell' Archivio, risentiva del modo come eran stati sistemati a quel tempo il ligure e il pedemontano. Questo era collocato fra i dialetti gallo-italici, quello considerato come un dialetto di transizione tra il nord e il sud. Con siffatti termini del problema, dimostrare la stretta affinità del ligure col pedemontano era porre il ligure nel novero dei dialetti gallo-italici.

conviene fermarsi a considerare la natura e la genesi di questi fenomeni. Nella produzione di ogni elemento nasale entrano in attività due organi: la lingua o le labbra per l' occlusione orale, il velo palatino per l' apertura delle vie del naso.[1] Ora può essere che il velo palatino esageri la sua attività a danno di quella dell' altro organo, che così diventa più fiacca. Nel mio scritto Intorno alle Reliquie del dialetto Tergestino-muglisano (Atti dell' Accademia Veneto-trentina-istriana vol. I) io notavo appunto una serie di degenerazioni (degenerazione gutturale, palatina, labiale) della nasal dentale libera in territorio ladino che tutte spiegavo quali effetti d' un' unica causa, la poca energia d' articolazione della nasal dentale libera nei dialetti ladini. L' *ṅ* faucale ligure pedementano è articolativamente così costituito: durante la pronunzia di esso la massa dorsale posteriore della lingua s' alza (un po' incompostamente, cioè coll' arco dorsale ondulato) al limite del palato duro col molle e la parte dorso-apicale posa sulla base della bocca fino agli alveoli inferiori ed è almeno in alcuni individui piemontesi da me esaminati infossata nel mezzo e alquanto arricciata ai margini. Ora una siffatta alterazione ligure-pedemontana si presterebbe ad essere attribuita ad una causa identica a quella che produsse l' alterazione ladina. Ossia: l' articolazione di un *n* dentale ha due elementi costitutivi: un' articolazione della lingua ai denti e un' abbassamento del velo palatino; se si esagera l' attività del velo palatino si può pensare che s' indebolisca l' articolazione estensiva e se di nuovo si esagera l' attività del velo palatino può darsi allora che per simpatia d' articolazioni, l' articolazione puramente velare dell' *n* si faccia glosso-velare, che cioè anche la lingua concorra col velo palatino alla formazione dell' *n* velare. Così si troverebbe in una esagerazione dell' articolazione velare e una conseguente debolezza dell' articolazione orale dell' *n* una causa uguale dell' evoluzione specifica ligure e delle ladine nell' articolazione delle nasali.

Concessa questa interpretazione, altri fenomeni attribuibili ad una causa simile avremmo da notare anche in territorio celtico.

[1] Come è noto, i grammatici indiani ponevano, in vista dell' occlusione orale, le nasali fra le momentanee. Ancora oggi vedo qualcuno o seguire i grammatici indiani o esser in dubbio. A me il dubbio non mi par possibile. Momentanee e continue sono concetti che rientrano nel concetto più generale di durabilità. Ora l' emissione d' una nasale può prolungarsi quanto quella d' una qualsiasi continua orale; e a questa facoltà s' accompagnano nelle nasali anche le altre che son proprie delle continue orali: primo, come le continue orali, anche le nasali, prese isolatamente, son dotate d' una specifica maggior lunghezza rispetto alle momentanee; ossia, mentre nelle momentanee iniziali non si percepisce il momento dell' implosione, questo è avvertibile tanto nelle continue orali quanto nelle nasali; secondo, mentre nelle geminate momentanee tra l' elemento implosivo e l' esplosivo c' è una interruzione della corrente espiratoria, nelle così dette continue l' emissione è *continua* ininterrotta; ciò è anche nelle nasali. Per tutto questo non mi pare che vi possa esser dubbio sulla classificazione delle nasali, per il criterio della *durabilità*, tra le continue; solo, per scrupolosa esattezza teorica, potremo voler divise le continue in continue orali e continue nasali.

Il dileguo di *n* davanti a consonante nell' antico irlandese in primo luogo, e, in secondo luogo la riduzione articolativa orale delle nasali anticonsonantiche nel celto-romanzo, fenomeni che furono già posti in relazione storica. Inoltre certo a questa causa sarà da attribuirsi il dileguo di *n* nel bearnese. E con esagerazioni dell' attività velare e una debolezza iniziale dell' articolazione di *n* io spiego anche il ridursi di *n* fra vocali ad *r* in dialetti valdesi e savoiardi; si può pensare che in questo caso, nella pronunzia di *n* prima si perda l' attività dentale e permanga attivo solo il velo palatino e s' abbia come uno spirito nasale (lad. sottosilv. Rothenbrunnen *laụa* = lana, dove *au* = *a*, aport. *gal'ja*, oggi *gallinha* = gallina), poi il velo pendulo si fa tremulo e s' ha un *r* uvulare; qui ogni altro *r* sarebbe un suono sostituto. Anche un elemento intermedio, una specie di *r* nasalizzato, s' ha a Perinaldo (Porto Maurizio, v. Meyer-Lübke, It. Gr., pag. 126).

Così per l' originaria tendenza all' esagerazione delle articolazioni velari e ad indebolire l' articolazione orale delle nasali potrebbe il fenomeno della nasale ligure esser messo in rapporto storico coi citati fenomeni del territorio celtico.

Tutti gli altri fenomeni da esaminarsi, come pure alcuni degli esaminati sono l' effetto d' una tendenza endemica alla palatizzazione, o alle articolazioni rattratte.

Dei fenomeni 1, 2, 3 e 11 (*ü*, *üö*, *e*, *eu* da *ū*, *ŏ*, *ā*, *ō ŭ*) già abbiamo detto nell' analisi fattane nella prima parte che, considerati nel complesso, si presentano quali fenomeni prodotti per articolazioni rattratte e più precisamente come fenomeni di palatizzazione.

Il numero 10, il ridursi di *ei* ad *oi*, io lo considero l' effetto di quella rotazione delle vocali (Vokalverschiebung) che sopra attribuivo a una sostituzione d' articolazione rattratta dorsale posteriore della lingua ad un' articolazione rattratta dorsale anteriore. È dunque del genere dei fenomeni precedenti; e meglio lo si giustifica in lingue che tendono ad esagerare l' articolazione velare.

Per un fenomeno di palatizzazione si rileva da sè il fenomeno del ridursi a *j* di *c* + cons. Nella sfera dei dialetti che ci occupa s' ha da *ct*: *-it'* > *it* nel francese, *it* nel genovese-piemontese, a S. Fratello ecc., ad oriente del provenzale, nel valdese e nel catalano; *č* nel rimanente del provenzale: *ć*, *ć*, *z* nel ladino. Fase antecedente si presume *h*: cfr. irl. *ocht* ncimr. *wyth* *octo*.

Parimente da sè si rileva come un fenomeno di palatizzazione il ridursi del *g* ad *j* (e, considerati i casi con prudenza, il suo dileguarsi) che nella regione che studiamo s' ha: nella Francia di sud-est (ove non preceda vocal velare) e in Francia nel gruppo *ogo* o *go*, es. fr. *riu*(*s*) rogo; piemont. (non nel genovese) *uvaj* opacu, *neia* negat, ma precedendo labiale *v*: *duva* doga. Come un termine intermedio appare *h* nell' Engadina, oggi solo con *ih* *üh*, alto-eng. *lei leh* lacu. Val di Monastero: *süch* sucu e in antico (cfr. Ascoli, Riv. cit. pag. 37 seg.) alto-eng. *vich vit* vicu, basso-eng. *fœch*.

Fenomeni di tal genere si producono anche in *d* fra vocali: i testi volgari antichi dell' alta Italia (compresi i veneziani; nell' aven. s' ha anche *z*) hanno talvolta *dh*; reputano questa una grafia etimologica: ma non si capisce perchè si sarebbe scelta *dh* invece di *d* e anche invece di *t*, se si voleva riprodurre la forma latina; io crederei pertanto che si tratti piuttosto di due filoni idiomatici e che il *dh* rappresenti anche qui una spirante; s' ha *r* in varietà bergamasche; *r* suol essere la degenerazione d' un *đ*; S. Fratello ha per es. *r* e il *đ* è effettivamente conservato a Piazza Armerina: *y* per *d* s' ha nel Monferrato; in provenzale *d* mediano passa a *z* per la trafila di un *đ* (ma *niu*); se risultato finale cade; nel catalano antico s' ha *s z*, che poi cade (se finale dà *u*, attraverso *đ*, *h*), nel catalano d' Alghero *d* primario e secondario dà *r*; i più antichi testi francesi conservano ancora il *d*, ma alcuni scrivono spesso *dh* che indicherebbe un *đ*; nel nord-est della Francia in Borgogna, Lorena e Belgio s' ha *y*; così sparsamente nella Francia di sud-est. — Come si vede, con prudenza, può essere considerato come l' ultimo effetto della palatizzazione anche il dileguo di *d*, dacchè si trova *d* dileguato fra vocali assai spesso dove in una fase antica s' ha una spirante o anche dove s' ha una spirante attualmente in diversa posizione della parola.

Anche i fenomeni del *ć* e del *ǵ* in originarj *ka ga* e *-k*, *-g*, se non possono valere più come prove di una strettissima affinità tra Reti e Celti, valgono nondimeno sempre come prove di una comune facilità alle articolazioni rattratte; e di peculiare resta la palatizzazione anche nella risoluzione pedemontana-ligure di *cl*.

Detratto dunque dalla somma dei casi di congruenza quanto può essere contingente e cioè i numeri 5 e 12, e quanto è qui oggetto di controversia, il dittongarsi di *ē ĭ ō ŭ*, quel che resta si compone in due categorie di congruenze.

A. Fenomeni che si rivelano l' effetto di articolazioni rattratte e sono i numeri 1, 2, 3, 10, 11, 6, 7, 8, 9, 14 (vocali: *ū*, *ŏ*, *ă*, *ē ĭ*, *ō ŭ* [alterate tutte!] = *ü*, *üë*, *e*, *oi*, *eu*; consonanti: *-g-*, *-d-* = *-ǵ-*, *-đ-*; *kl* = ligure *čč*, *j*).

B. Fenomeni dovuti alla tendenza d' esagerare l' articolazione velare e d' indebolire l' articolazione specifica nasale.

Ora la necessità di indurre da queste tendenze che si mostrano attive presso Liguri e Reti il fatto storico dello loro celtizzazione cessa, quando si considerino due ordini di fatti: che tali tendenze si riscontrano più o meno attive presso tutti i popoli indeuropei d' Europa e specialmente dell' Europa meridionale e che nel novero di questi è possibile collocare anche i Liguri e i Vindelici — i romanizzatori dei Reti.

Vedremo illustrando il terzo quesito che le due tendenze che abbiamo riscontrate nel celtico antico, nel celto-romanzo, nel retoromanzo e nel ligure si riscontrano in territorio illirico antico e moderno, in territorio italico antico e moderno: qui indicheremo

che fenomeni analoghi son comuni anche al greco, e poi anche allo slavo e al germanico.

Fenomeni di rattrazione del greco.

Vediamo prima dell' alterazioni delle vocali.

I perimetri delle alterazioni delle singole vocali, come altrove, neppur qui coincidono.

i. e. *ā* ed *u* sono alterati palatilmente nel jonico e nell' attico. Ma strettamente legato a questa tendenza io trovo anche il beotico *ιου* da *ῠ* dopo dentale; dal punto di vista teorico, infatti, si può dire che, per regola generale, in ogni nucleo etnico si trova in parte del territorio, sotto condizioni limitate, un fenomeno che in altra parte si trova in ogni condizione. Ma v' ha di più. Il Brugmann, considerato che a i. e. *tŭ* corrisponde nel greco *σῠ* ha supposto che i. e. *tu* venisse nel greco originario a *tⁱu*. Questo ridursi di *tŭ* a *σῠ* io credo però che non sia il solo indizio che mostra come *ŭ* passasse in greco ad *ῠ* per la trafila di *iu* od *iü*; un altro[1] è, a mio avviso, questo: che *u-* si continua con (att. ecc.) *ὑ-*; vale a dire, in principio di parola *ŭ* dà prima *iu-* od *iü-*, e lo spirito aspro di *ὑ-*, *ῠ̔-* continua l' anteriore *ι-*. Dunque il beotico non crea fatti nuovi di pianta, ma riproduce a modo suo condizioni antiche panelleniche.

Un *ιου* si trova anche oggi nel dialetto zacone in gran numero di condizioni fonetiche e nel greco dell' Italia meridionale.

Presso i greco-barbari della Tracia e della Frigia s' ha *υ* continuato per *οι*: es. *Μοισοί* accanto a *Μυσοί* ecc. Cfr. Kretschmer, Einleitung, pag. 226 seg.; oppure con *ε*; *ἐπὸ* per *ὑπὸ* (G. Meyer, Gr. Gr. ³).

Fenomeni consonantici. *kt* dà nel greco rom. *χτ*, che suole essere il prodromo di *jt*: es. *ὀχτώ* gr. *ὀκτώ*; ma nel greco moderno *γ* è *j* in ogni condizione; e già nell' antico diventava *j* per virtù di vocali palatili anche (il che è notevole!) precedenti: panf. *Μηειάλῃτι* per *Μεγάλῃτι* (anche *Μεάλιτα* senza *ι*); beot. *ἰών* per *ἐγών*; tarant. *ὀλίος* per *ὀλίγος*. *-d-* diventa spirante in greco verso l' era cristiana; notevole anche il *ζε*, *ζι* per *δε*, *δι* in iscrizioni eleesi antiche del 5⁰ e 6⁰ sec.

Dileguo o riduzione di nasali. Nelle iscrizioni di Cipro la vocale anteconsonantica è costantemente omessa; Esichio ha la glossa panfilica *ἀδρί*, *ἀνδρί*, e si ritrovano esempj simili nell' iscrizione panfilica di Sillyon; ma si riscontra il fenomeno anche nella parte occidentale dell' ellenismo: *Ὀλυπικός* CI. 284 I, 34 in un' iscriz. attica, *ἀστυνομοῦτος* in Taso, e in vasi attici: *Τιμάδρα* *Αἴατος* simm., in vasi corinzi: *Ἀφιάραος* simm., ecc.; frequente-

---

[1] Anche *υἱύς* potrebbe continuare un anteriore *s-i̯u-i̯-i̯u-s* per il dilegno di uno solo dei due *-i̯ i̯-* mediani; ma si può spiegarlo anche come analogico su *sui̯u̯os*.

mente è omesso un *r* anteconsonantico nei papiri, cfr. G. Meyer, Gr. Gr.[3], pag. 381 segg.

Ma fenomeni analoghi si riscontrano anche nel germanico. Non mi fermerò a dire dei fenomeni del genere che si riscontrano nel germanico occidentale del continente o d' Inghilterra perchè troppo prossima e non sempre senza fondamento è l' opinione dell' influenza celtica; ma anche nel germanico del nord di tali fenomeni non mancano.

„Spuren von einem Übergange [von *ŭ*] in *ö* zeigen sich hie und da [im Westnordischen] schon vor der Mitte des 13. Jahrhs." (Nooren, in Pauls Grundr. d. germ. Phil., vol. I, pag. 469); *ū* passa ad *ü* nel nordico dav. ad *r* (*sýr* 'Sau'); *a* ad *æ* (isl. *e*) davanti ad *r* nel nordico occid. („vorliterarisch und vielleicht schon in der Vinkingerzeit: anorv. *hære*, aisl. *here* 'Hase') e nell' antico gutnico (*bœr* = asved. *bar*, nord. occid. *bærr*); in dialetti moderni s' ha un suono prossimo all' *ä* in ogni condizione, es. copenagh. *säđ* 'sass'; *ǫ* (*o* aperto) diventa nel nord. occ. *ö* „in allen übrigen Stellungen [tranne + *ng*, *nk*] und zwar im allgem. während des 14. Jahrhs., stellenweise doch schon im 13. Jahrh., z. B. Dat. Sg. Ntr. *ødru* st. *ǫđro* zu *annar* 'ander'"; nel nord. or. s' ha *ö* da *ǫ* davanti ad *r* ed *l*: *ørn* (aisl. *orn*) 'Adler'; *ǫu*, il continuatore di germ. *au*, si muta in tutto il nord. occ. costantemente in *öü* davanti ad *r* (es. *øyra*, got. *ausō*), e in ogni condizione esso si muta in *ö* in singoli dialetti e in *öi* nel nuovo isl.; nel nordico orient. s' ha *öü*, e nell' antico gutnico *oü*, davanti ad *r*; costantemente s' ha *ö* nel dan. fin da circa il 1000 e da circa il 1200 nell' antico svedese.

Fenomeni consonantici. *ʒ* passa ad *j* nel nord. or. sempre avanti ad *i*, *e*; nell' adan. (prima del 1350) anche precedendo *æ*, *ǣ*, *ē*, *i*, *ī* e nell' asved. circa il 1500 anche davanti *d*, precedendo *æ*, *ǣ* e anche *ø ø̄*; questa sensibilità dopo *ø ø̄* è soprattutto notevole. — Il *t* del germ. orig. diventa *đ*, attraverso *d*, in tutto il nord. or. in sillaba disaccentata, nell' adan. s' ha generalmente tra vocali *d*, da cui nel moderno *đ*.

Fenomeni di nasalità. Già nel germ. or., voc. + *n* + *h* si nasalizza; ma nell' anord. sono nasalizzate tutte le vocali e non solo seguendo ma anche precedendo nasale.

Fenomeni di rattrazione nello slavo. Nello slavo i. e. *ū* si riduce ad *ü* e i. e. *ŭ* ad *ъ*; inoltre *ŭ* + nas., *-ōm*, *-ons* diventano *ü*. Fenomeni di nasalità: tutte le nasali anteconsonantiche o in pausa si riducono a spirito nasale che poi scompare o già nel periodo slavo originario o durante la vita individuale di singoli dialetti. Nulla del genere conosce il lituano; e il lettico conosce solo la riduzione delle nasali anteconsonantiche; come si vede i fenomeni si accentuano più verso il sud.

Dunque, tenendo conto di quanto sarà esposto anche durante la discussione del terzo quesito, noi dobbiamo riconoscere che le marche supposte celtiche sono diffuse per tutta l' Europa indeuropea antica e moderna, specialmente meridionale.

Ora, qualunque sia l' ipotesi[1] che si voglia fare per spiegare questo fatto, il fatto prova e sicuramente una cosa: che non è necessaria l' ipotesi della celtizzazione per spiegare la presenza presso un popolo europeo di marche fonetiche simili a quelle dei Celti. Ed appunto noi a questo volevamo arrivare: mostrato, si ricordi bene, che i dati storici e i dati geografici non consentono l' opinione della celtizzazione di Liguri e Reti, volevamo mostrare che la loro celtizzazione non è un' illazione necessaria, inevitabile dei fatti linguistici, dacchè fatti linguistici analoghi si trovano presso tutti i popoli circonvicini, senza che si possa pensare che tutti siano stati celtizzati.

Queste marche, che presso i Celti e presso quasi tutti gl' Indeuropei d' Europa, si trovano anche presso i popoli non indeuropei circonvicini.[2] Quindi anche per questo riguardo a qualunque ceppo linguistico dovessimo assegnare Liguri e Vindelici questa identità di fenomeni non ci sorprenderebbe. Ma certo noi più tranquilli restiamo per il fatto che con ogni probabilità i Liguri e

[1] A formulare ipotesi più o meno facili, più o meno probabili, io non m' indugio; già non è una cosa simpatica il far ipotesi, poi per me ora è superflua anche; a me ora bastava di dimostrare non inevitabile l' illazione sui fatti linguistici della celtizzazione dei Liguri e Reti. Tuttavia non vorrei che il materiale da me esposto valesse a scuotere la fede nei principj delle tendenze fisiologiche latenti e della reazione etnica, principj dei quali io sono incrollabilmente convinto come di verità elementari. Difender questi con due parole stimo pertanto qui non assolutamente inopportuno. Ricordo dunque questi fatti comunemente esperimentati ed esperimentabili. In territorj etnicamente omogenei sogliono avvenire fenomeni fisiologicamente omogenei senza che si possa vedere in ciò l' effetto di nuovi contatti per varie ragioni: prima, perchè i fenomeni identici o simili si sogliono produrre, in regioni disconnesse geograficamente e commercialmente, in varia età; secondo, perchè, entro gli stessi limiti etnici e geografici, dati fenomeni si producono con diversa intensità e in diverse condizioni fonetiche della parola e della sillaba: terzo, perchè frequentissimamente i fenomeni non sono identici ma solo omogenei; quarto, perchè considerate nel complesso le alterazioni fonetiche di due regioni etnicamente affini, riesce di scorgere una differenza proporzionale tra il complesso delle alterazioni dell' una e dell' altra regione; il che facilmente si manifesta l' effetto della condizione che una era la tendenza ma che questa fu attiva nell' uno e nell' altro territorio su tutto il sistema fonetico in modo diverso. La solidità della teoria delle reazioni etniche è dimostrata dal fenomeno storico della romanizzazione dell' Europa meridionale: le vie e i mezzi della romanizzazione furono eterogenee; ma la risoluzione fonetica dell' elemento latino non risente di queste condizioni varie dell' immissioni di romanità, ma è omogenea nei territorj a sostrato etnico omogeneo.

[2] Qui un altro quesito sorgerebbe: se vi sia un nesso storico fra i fatti indeuropei e quelli analoghi di popoli circonvicini appartenenti ad altro ceppo linguistico. Anche questo quesito è lontano molto dal mio proposito. Tuttavia non voglio tacere l' impressione che ricevo dal fatto. È strano cioè intanto questo: che mentre i fenomeni di rattrazione sono rari, frequentissimi si abbiano in due gruppi linguistici ai margini degli indeuropei. Ora di questi gli uni abitavano, secondo il probabile risultato del Kretschmer nell' Einleitung, nella penisola balcanica prima della venuta dei Greci e dai Greci furono sospinti al mare; gli altri, Uralo-altaici, hanno tante affinità linguistiche cogli indeuropei che non è mancato chi (il Pogodin) sentenziasse che gli Indeuropei non fossero se non una diramazione del tronco ugrofinnico,

non senza probabilità i Vindelici debbano essere aggregati al ramo indeuropeo meridionale.

Mentre prima si giudicavano i Liguri un popolo non indeuropeo, recentemente il Kretschmer portava assai notevoli argomenti a favore della loro indeuropeità e di una certa affinità loro coi Celti (KZ., vol XXXVIII, pag. 117 segg.).

Quanto ai Vindelici, coi quali i Reti, come abbiamo veduto dovevano, per fatalità storica, frammischiarsi e dai quali dovettero finire d' essere romanizzati, noi troviamo presso Strabone (l. c.) questa importante indicazione: «I più audaci dei Vindelici si mostravano i Licatti e i Clautinati. Vindelici sono anche gli Estioni e i Briganti e città loro sono Bringatio e Campoduno e Damasia, quasi la cittadella dei Licatti». I nomi *Briganti*, *Brigantio* (Bregenz, sul Lago di Costanza), *Campoduno* (Kempten) accennerebbero a origine celtica. Ma noi non ci lasceremo traviare da queste indicazioni.

Il Kretschmer, nel lavoro citato, mostrava appunto come una gran quantità di nomi locali di aspetto celtico dovevano essere attribuiti a' Liguri dei Celti affini. Si noti *Περγάντιον · πόλις Λιγύων* in Stef. Biz., oggi Fort Bregançon ed altro in Kretschmer l. c. pag. 106; v. anche pag. 119, per le relazioni tra il lig. *Bodingus* Po e voci celtiche. Quindi la sola conclusione che senza stenti si possa trarre dalle indicazioni etnologiche di Strabone e dalle sue apparentemente contradittorie indicazioni toponomastiche è, che, come Liguri e Celti, così anche Vindelici e Celti siano stati popoli affini.

Trovata così nell' affinità dei Liguri e dei Vindelici coi Celti e quindi in generale cogli Indeuropei meridionali una giustificazione della coincidenza dei fatti fonetici in campo ligure e retico con fatti fonetici in campo celtico, la nostra mente resta tranquilla nella negazione ai due problemi che Liguri e Reti possano o debbano ritenersi celtizzati.

Parlando dei Reti ho sempre usato circospezione nei giudizj; in realtà il materiale che li riguarda è scarso. Tuttavia non crederei giusto che si esagerasse questo senso d' incertezza fino al più completo scetticismo, fino a negare la possibilità d' un qualsiasi giudizio su di essi. Si pensi che i capisaldi del nostro giudizio sono testimonianze autorevolissime e fatti ben sicuri. Un fatto ben sicuro era l' aggregazione per due secoli e mezzo della Rezia alla Vindelicia; solo l' assimilazione dei Reti stremati ai Vindelici è una veduta mia, ma essa mi pare una conseguenza inevitabile delle nuove condizioni storiche. L' individualità nazionale dei Reti e dei Vindelici ci è poi testimoniata da Livio e Strabone, qui tanto più autorevoli, in quanto parlavano di storia contemporanea e di popolazioni situate ai confini d' Italia. Quanto a Strabone ricorderò che il Pais, nella sua eccellente memoria sopra citata, viene a queste conclusioni: che Strabone compose la sua geografia storica „prima del 5 av. Cr., anzi poco dopo il 9 av. Cr.“ (pag. 5 dell' estratto), che „Strabone compì la sua geografia

verso il 7 av. Cr." (ib. pag. 7), che Strabone deve aver visitata replicatamente Roma ed esservisi soffermato più o meno a lungo fino all' anno 7 av. Cr. e non dopo questo tempo. Ora si ricordi che Strabone parla delle spedizioni contro i popoli Vindelici e Reti (l. IV, pag. 206 C; l. VII, 292 C), che in esse s' era distinto Tiberio e ch' esse cadono nel 9 av. Cr. Le notizie di Strabone non potrebbero quindi essere più attendibili, come quelle che vertono su fatti contemporanei avvenuti probabilmente lui presente in Roma, su fatti resi più illustri dalla condizione del duce vittorioso, su popoli che dovettero essere allora il tema delle conversazioni nella società politica ch' egli frequentava, intorno ai quali egli aveva dunque sicure informazioni da fonti autorevolissime.

Voglio da ultimo, quanto ai Reti, aggiungere che alterazioni palatine delle vocali si trovano anche in iscrizioni etrusche; ma, come vedremo, non è probabile che codeste iscrizioni rispecchino condizioni fonetiche etrusche, e deve invece trattarsi di fenomeni italici.

Terzo quesito. Giustificazioni delle congruenze tra celto-romanzo e i dialetti dell' Italia di sud-est e dell' Italia media.

Dicevamo che l' *ei* e l' *ou* o succedanei da *ē ĭ*, *ō ŭ* non possono considerarsi come una marca di celtismo per il fatto che troviamo tali dittonghi in territorj dove, stando alle nostre conoscenze storiche, non è consentito d' immaginare un' imposizione celtica: da Arezzo a Campobasso, dagli Abruzzi alla punta estrema orientale d' Italia, e nella costa orientale dell' Adriatico. Ma pure, come s' è visto, oltre all' *ei* e all' *ou* venivano facilmente indicate anche in questi territorj parecchie risoluzioni coincidenti con quelle di territorj a sostrato etnico celtico. Si domanda come si possano conciliare le due opposte esigenze della linguistica e della storia, come si possano giustificare i fenomeni linguistici, che arieggiano i celtici, senza la teoria celtica.

La soluzione del quesito è preparata nell' ordine fonetico, teoricamente, col prescrivere che non si ponga mente alle coincidenze singole ma al loro complesso, e che si badi non all' entità acustica ma alla entità fisiologica degli elementi fonetici; praticamente, nell' aver già mostrato nella prima parte, che i fenomeni caratteristici del vocalismo di questa regione sono l' effetto d' una tendenza alle articolazioni rattratte. Nell' ordine storico, è preparata la soluzione del quesito nell' asserto, che, se le tendenze fisiologiche di queste regioni si mostrano simili a quelle dei Celti, non sono poi esse peculiari caratteristiche celtiche, ma si trovano più o meno energicamente attive in tutta l' Europa indeuropea antica e moderna, specie meridionale; e definita sarà la risposta al terzo speciale quesito, quando mostreremo che tali tendenze, come dei Celti, eran proprie anche dei popoli che formano il sostrato etnico dei territorj romanzi in questione.

Preparato dunque, come s' è fatto, il quesito, esaminiamo le condizioni dell' Albanese. Anche qui ritroviamo i soliti fenomeni e in gran copia.

Fenomeni vocalici. i. e. *ū* e lat. *ū* si continuano nell' Albanesse con *ü*. Es. *düle*, *dile* 'cera', da *gʰhūd-los*, base *gʰhūd*, lat. *fundo*, got. *giutan*, *brüme brime*, lat. brūma. i. e. *a* + *n*, *m* dà nel Tosco *ε*: *εmε*, gheg. *amε* mamma, ahd. *amma*, greco *ἄμμια*, lat. *amita* 'zia'; lat. *a* diventa *ε*, e non solo davanti a nasale ma anche in vicinanza di *r* ed *l* e in altra condizione: *lter* altare, *vuludét* voluntade, *k'en* gheg. *k'en* cane. i. e. *ō* si continua nell' albanese con *e*: *neh* conosci, lat. *gnosco*; è notevole anche *kep* = gr. *κόπτω*; *ke?* = **quom?* ind. *kam*; lat. *ē* si continua con *e* in vicinanza, come si vede dagli esempi di G. Meyer, di nasale e liquida: *tmer* timōre, *péme* pōmu; *vepre* opera, tosc. *ve* *ǫvu (lat. ōvum). Anche la Lautverschiebung (*o* da *e*, *e* da *ō*, *ve*- da *ŏ*-) è in carattere!

Fenomeni consonantici. Palatizzano le gutturali anche davanti *e* da *a* e in modo diverso che davanti vocale palatina originaria: tosc. *k'el*, gh. *šel* cielo, ma merid. e sett. *k'en* cane; palatizza anche gutturale + *u*: tosco *gelpere*, gheg. *gülpane* agucula + panu; di -*g*- dileguato non ho esempi che davanti a palatina; *ct* si riduce a *it*: *dreit* directu; accanto ad *it* s' ha anche *ft* in condizioni non ben note[1]; *d*- -*rd*- e -*d*- è *đ*: *đẹroj* dono; *kuđẹrẹ* incudine, *pređẹ* preda, *korđe* corda; -*d*- è dileguato, dice G. Meyer (Grundriss del Gröber, vol. I pag. 816) „in alten Lehnworten"; ma non può essere, perchè anche il -*d*- indeuropeo dà in albanese *đ* (cfr. *l'ođen* mi stanco gr. *λήδειν*). Gli esempi che dà il Meyer sono di *d* + *i*: *g'ük'* giudice ecc.

Fenomeni delle nasali. Il ghego riduce a vocal nasale vocale con *n* anteconsonantico: es., per più rispetti caratteristico, *sẹit* sanctu; il tosco riduce *n* intervocalico ad *r*, fenomeno che sopra illustrammo: es. to. *femerε*, ghegh. *femenε* feminino; si riscontra ancora un *n* inserto in alcuni casi non peranco bene sistemati, es. *mangazá*, ngr. *μαγαζί*.

E qui fermiamoci! Gli Albanesi non sono Celti, ma Illiri (Cfr. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache pag. 261 segg. e contro il Hirt, che voleva riconnettere gli Albanesi ai Traci, v. H. Pedersen, KZ. vol. XXXVI, pag. 299).

Ora, tradizioni antiche e toponimie ci portano a concludere che tutta la costa occidentale dell' Adriatico era più o meno densamente occupata da tribù illiriche; anzi è bello il poter constatare che fortunatamente dove noi incontriamo quei turbamenti palatini delle vocali che notavamo nella prima parte sempre ci soccorre o l' uno o l' altro argomento all' illazione illirica.

---

[1] Io sospetto che *ft* sia la risoluzione del ghego di *h* indigeni di qualsiasi altra provenienza meno che da *c* anteconsonantico, o di *h* anteconsonantici in parole esotiche e che nel tosco gli *f* in questi casi siano imprestiti del ghego e viceversa. Si osservino infatti questi contrasti: *α*) in parole indigene: to. *ndif*, gh. *ndif*; to. *ngroh*, gh. *ngrof*; to. *ńoh*, gh. *ńof*, to. *r̄ah*, gh. *r̄af*; *β*) in parole esotiche: gh. *raft* senza corrispondenza nel Tosco, tu. *raχt*; to. *tahmin*, gheg. *tafme*, tu. *taχmin*, to. *fšeh mfšeh* gh. *tšef*, *mεtšef*, *mšef*. Il gh. *mšeh* sarebbe un imprestito del tosco, e viceversa un imprestito del ghego sarebbe il comune *ftua* mela cotogna. (Gli ess. dall' Et. W. di G. Meyer.)

Illira era, come tutti consentono, l' *Apulia*. Quanto alla penisola salentina, il Pais (Studj Storici vol. I, pag. 1 segg., Storia d' Italia vol. I, pag. 355) volle riconnettere i Messapi ai Greci, per coincidenze toponomastiche: un nome di popolo Messapi nella Locride si trova presso Tucidide; in Beozia v' era un *Μεσσάπιον ὄρος*, in Laconia una località *Μεσσαπέαι*. Il Kretschmer s' oppose a questa opinione in Einleitung, pag. 272 segg. È assai importante che s' abbia un *Μεσσάπιον* anche presso i Peoni; dunque i nomi etnici e locali della Grecia potrebbero essere venuti dal nord e, poichè la lingua delle iscrizioni messapiche d' Italia non è greca ma sente d' illiro, anch' io son propenso a vedere nei Messapi un ramo della famiglia illira. Aggiungo alcune notevolissime coincidenze toponomastiche: *Uria* nel centro della penisola salentina, *Urium* sul promontorio Gargano; *Caelia* presso Bari, *Caelium* in Messapia; *Rudiae* presso Bari e presso Lecce; la forma *-usium* in *Brundusium* (Brundisium) ricorda il suffisso di *Genusia*, *Venusia*, *Canusium*; il nome di *Salentini* ricorda *Salonae* presso Spalatro e la *Silenti* dei Veneti. *Japigium promontorium* è detto dagli antichi il Capo S. Maria di Leuca. Dunque tutta la punta estrema dal Gargano a Otranto era o tutta illira o parte illira e parte illirizzata. Parimente a fondo etnico illiro dovè esser l' Abruzzo. Illiri d' origine, secondo una tradizione antica, furono i *Peligni* (*ex Illyrio orti*, Paul. Diac. pag. 279, Th. d. P.); e pur secondo una tradizione antica (Plinio), Illiri (*Liburni*) ebbero stanza nel Piceno. A queste notizie sulla presenza di masse illire compatte negli odierni Abruzzi s' aggiunge l' induzione che si trae da molti nomi locali. Fu detto che d' origine illirica dev' essere il nome *Basta* (Plinio), l odierno Vasto, dacchè il dittongo *au* si riduce ad *a* nell' Albanese (cfr. però anche *ar* = lat. auru) e accanto a Basta s' ha una forma greca (Tolomeo) *Βαῦστα* (Kretschmer, Einleitung, pag. 264 segg.); súbito a sud dei Peligni nella valle del Sangro (*Sagrus*, con *n* inserto, cfr. i fenomeni abruzzesi sopra ricordati e il fenomeno analogo dell' Albanese) s' ha *Aufidena* che ricorda l' *Aufidus* (come *Genusia* dell' Apulia ricorda il fiume *Genusus* che sbocca dirimpetto a Brindisi sulla costa illirica). Oggi, come sopra abbiamo visto, la destra e la sinistra del Sangro sotto Aufidena sono quasi tutte abruzzesi amministrativamente, tutte linguisticamente. Il nome di *Ortona*, tra il Sagro e l' Aterno (Pescara) sul mare, è formato d' un suffisso frequente in nomi locali illiri, e per la base ricorda *Ortoplinia* nella Liburnia. Più al nord ci porta necessariamente l' odiato *Japuzkum nomen* della Tabulae Iguvinae; l' *Asculum* piceno ci ricorda l' *Ausculum* dauno e presenta una riduzione illirica dell' *au*; l' odierna *Offida* presso Ascoli Piceno ricorda *Aufidena Aufidus*. L' *Hatria* picena par che dia una mano all' *Hatria* veneta e fa pensare anche all' *Andria* pugliese con un *n* inserto, come in *Ofanto* da *Aufidus* non lontano dalla cui riva destra essa è collocata. I Peligni occupavano la parte meridionale dell' odierna provincia di Aquila (Abruzzo ulteriore II), Ascoli sta sul Tronto, Vasto

un po' piú al nord della foce del Trigno; il Tronto e il Trigno serrano a nord e a sud le provincie di Teramo (Abr. ulteriore I) e di Chieti (Abr. citeriore) tra loro separate dalla Pescara (Aterno); la provincia d' Ascoli Piceno è detta dagli Umbri, per la pronunzia meridionaleggiante, la „Marca sporca".

Da questi rilievi storico-linguistici noi trajamo una molto utile deduzione. È, che quanto vi ha di comune fra gallo-italici e italiani del sud-est non si debba considerare dovuto ad una comune stampa gallica, ma che là furono i Galli qui invece gli Illiri ad imprimerla. Per fermare con un nome questa importante deduzione sul modello del nome Gallo-Italici, faremo un nome Illiro-Italici, per definire la conglomerazione etnica e linguistica illira e italica, che portò alle condizioni dialettali al sud-est d' Italia;[1] sotto questo nome andranno compresi anche il dalmatino, il veglioto e forse anche l' istrioto.

Quanto ai fenomeni fonetici romanzi su territorio a fondo illirico, rimando, per i fenomeni vocalici, all' integrazione che sopra se n' è fatta (pag. 60 segg.); aggiungo qui che Veglia conosce la Vocalverschiebung (*loik* = lūce), inoltre, quanto alle consonanti, che il veglioto e l' istrioto hanno *jt* da *ct*; Veglia conosce anche forti palatizzazioni: *či* = qui, *čoi* = cūlu, *jat* = gattu; *į* per *ǧ* e anche ove preceda palatina per *g* s' ha negli Abruzzi: *jelę* gelo e *rijalę* regalo, *fatiję* fatiga (Finamore, Voc. s. v.). Si ricordino i fenomeni delle nasali inserte qui sopra ricordati e le nasali secondarie per articolazione sostituta studiate nella Parte I a pag. 58 seg.

Sia detto di passata che illirico dobbiamo considerare anche quanto v'ha foneticamente di comune coll' albanese nel rumeno. Fenomeni di rattrazione: *a* davanti a nasali s' altera in *î*: *cîmp* campu; anche *u* venne alterato sporadicamente in *î* (cfr. Gartner, Darstellung der rumän. Sprache, pag. 70). — Fenomeni di nasalità. Nel rumeno di Transilvania e d' Istria *n* si muta in *r*, in Valachia solo per dissimilazione d' un altro *n*; il fatto va spiegato come quello genovese, franco-provenzale e l' albanese; anche qui nella grafia *nr* del cod. Vor. si trova indicato quel grado intermedio che s' aveva a Perinaldo nel Genovesato.

Passiamo a studiare sempre dallo stesso punto di vista il territorio italico propriamente detto.

Fenomeni vocalici. Nell' umbro si trova *ū* lungo sostituito da *ī* in condizioni non chiare (in sillaba finale e in monosillabi, a giudicar sul materiale che abbiamo); il Buck prima (Osc. Voc., pag. 111 segg.) aveva cercato di negare il fatto; ma ora (A gr. of. O. a. U., pag. 41) riconosce che «it must be admitted that the

[1] Ricordo che anche il Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 6 e il Bartoli, nei suoi eccellenti Berichte sul dalmatino, avevano posto in rilievo le congruenze linguistiche tra le due coste adriatiche. Il Bartoli però non fa, come era indispensabile, una precisa distinzione tra quello che è la marca etnica sull' elemento latino e la comunanza dell' elemento immesso.

direct comparison with forms in *ū* (especially *pir*: πῦρ) is far simpler». Es. u. *frif* fruges da *frūg-f* lat. *fruges*. Coll' umbro l' osco ha comune l' ablativo in *-ī* di quarta: u. *mani* lat. *manu*, osc. *castrid*, gen. sing. *castrous*. S'intende che il sospetto di un' analogia sui nomi in *-i* non può essere esclusa. — Una traccia di alterazione palatina di *u* abbiamo per l' osco nelle scrizioni *iu* (gr. *ιυ*) per i. e. *u* (anche per i. e. *ū*?) dopo dentale. Es. *diumpais* lat. *lumpa*. Io ho fiducia in questa interpretazione del fenomeno, perchè il fenomeno si riproduce, come s' è visto, nel beotico, e perchè, come s' è detto sopra, noi vediamo avvenire comunemente che fenomeni generali in un dialetto si riproducano sub conditione nei dialetti affini. Che in iscrizioni osche con caratteri latini si scrivesse *u* e non *iu* poco vuol dire, perchè i latini non avevano un segno speciale per il suono intermedio fra *u* od *i* al quale fra poco veniamo.

Veniamo al latino e constatiamo intanto questo fatto indiscutibile: il latino possedeva elementi torbidi labio-palatini e poco alla volta se n' è andato detergendo.

Fra due consonanti labiali e tra velare e labiale *u* passa ad *i* per la trafila di *ü* (Parodi, Stud. it. di fil. class., vol. I, pag. 386 segg., 406, 432). In sillaba postonica di proparossitoni *u* ha, nei casi noti, un suono tra *u* ed *i*, che poi perde.

„So scheint sich auch *loebertātem*, *leiber līber* gegenüber falisk. *loferta* liberta, osk. *Lúvfreis* Liberi (urital. *louf-*) zu erklären, da *ou* sonst im Lat. zu *ū* geworden ist: etwa *loub-*, *löüb-*, *leib-*, *līb-*, (Brugmann, Grr. vol. I², pag. 107). Dunque *öü* perde l' elemento torbido labiale e resta la palatina.

Inoltre: nel secondo secolo av. Cristo al posto di *vo-* davanti ad *r s t* si trova *ve-*. Naturalmente da *u̯o-* a *u̯e-* si arriva per una trafila *u̯ö-*; che questo *ö* non compaja nella scrittura non prova la sua non esistenza; si ricordi che neppur *ü* nè *öü* avevano la loro rappresentante grafica. Abbiamo dunque un altro caso di *ö* che perdendo l' elemento labiale diventa *e*.

A questi casi s' ha ancora, a parer mio, da aggiungere un caso opposto di un *ü* che perdendo l' elemento palatino diventi *u*.

Ordinariamente si pensa che i. e. *oi* passi ad *ū* per la trafila di *oe*. Ma conviene osservare che questo *oe* compare nell' epigrafi appena verso il 100 avanti Cristo[1], laddove *ū* compare già nella prima metà del 2⁰ secolo.[2] L' *oe* dunque altro non è se non l' alterazione tarda di *oi* per varia ragione conservati, alterazione parallela a quella di *ai* in *ae*. D' altra parte all' *ou* da *oi* meglio si viene per la trafila di *oü*.

---

[1] Cfr. Ritschl, Opusc. V, pag. 520.

[2] Utier C. I. L. I 33 Iscriz. d. Scip. c. 200 av. Cr.; usura C. I. L. I 542 (ded. di Mummio ad Ercole) 146 av. Cr.; muru (acc.) Ephem. Epigr. vol. VIII, 476 (Capua) c. 135 av. Cr.

Mostrato così che il latino possedeva e poi si andava liberando[1] di elementi torbidi labio-palatini, prendiamo a considerare i casi di *lübet, lööber, röster*. Si deve convenire che l' ammettere sic et simpliciter una dissimilazione in questi casi è cosa ben ardua; molto più agevole, senza paragone, è invece l' ammettere che per effetto di dissimilazione si conservassero e poi si esagerassero le condizioni primitive; cioè che *o, u, ou* avessero in origine nel latino la tendenza a diventare *ö, ü, öu, öü*.

Finalmente un altro indizio di un filone latino-italico con turbamenti palatini di vocali non palatine s' ha da ricercare in alcuni casi di *ae* per *a* e di *iu* per *u* in iscrizioni paleolatine o etrusche su fittili (cfr. E. Lattes, Mem. d. r. Istit. Lomb. vol. XXIX, fasc. 1). Es. lat. *Cailliopeni* (Faleri) per *Calliopeni*; etrusc. *aivil* (Todi); *Tiucun(t)na(l)* (Perugia). Notevoli sono per essersi trovati a Preneste *Painsscos* per *Πάνισκος* e *Craisli* per *Crassili*.

Il Lattes, al luogo citato, vide in questo un fenomeno etrusco; e ognun vede che, se questo potesse provarsi, i fenomeni d' articolazione rattratta nel reto-romanzo comparirebbero in nuova meravigliosa luce; tuttavia conviene in siffatti gravi giudizj andar molto cauti e considerare obiettivamente il valore delle testimonianze; a giudicare senza preconcetti mi pajon appunto tali esempj troppo scarsi per seguire una tale opinione.[2] Oltre a ciò è da notare che s' ha *iu* per *u* solo quando preceda dentale. Per dialetti italici è, come s' è visto, idiomatica e molto caratteristica l' alterazione palatina di *u* in condizioni simili. Sarà pertanto da vedere nelle forme come pren. *Craisli* forme genuine dialettali ita- liche, e nelle forme come *aivil Tiucun(t)na(l)* forme etrusche di Italici parlanti l' etrusco o di Etruschi semi'alizzati. A *Craisli* va congiunto *Aesculapius* e forse *Saeturni* = *Saturni* (pren.).

Le parole greche con *υ* si continuano, come è noto, in lat. con *u: guberno*, gr. *κυβερνῶ*. Non è strano che i Latini, i quali possedevano un suono intermedio tra *u* ed *i*, cioè un *ü*, non abbiano pronunziato con questo suono gli elementi del greco? E si potrebbe allora domandare se non è possibile che i Latini pronunziassero *ü* od *u̇* il greco *υ* e poi si liberassero di questo turbamento quando speciali condizioni fonetiche non lo difendevano?

Un meraviglioso *stetim* per *statim* ricorderemo qui sotto.

Veniamo alla fase moderna del territorio italico propriamente detto.

Si riscontra intorbidato l' *a* intorno e a tramontana di Perugia nell' Umbria settentrionale e si spinge l' intorbidamento su per il Tevere e a ovest per le Chiane fino nell' Aretino. A Cortona, che si trova in pieno dominio dell' *e* da *a* si riscontrano

[1] Per efficacia della vicinanza e per la mescolanza con elementi etruschi? I Luceres della tradizione!? Significa la cacciata dei Tarquini un' imposizione dell' elemento latino sull' elemento etrusco che prima dei Latini occupasse Roma? Oppure per evoluzione spontanea?

[2] V. il sospetto espresso nella nota precedente.

anche tracce di *ue* da *ŏ*: *fuer* fuori, *fuelere* fodere (Zuccagni-Orlandini, pag. 238 segg.) Nelle Camperíe (Pian d' Arezzo) s' ha *ju* per *ùú* da *ŏ* precedendo dentale (come nel friulano e nel veneto) per dissimilazione; io considero il fenomeno connesso col genere di quelli che studiamo.[1]

Sabina è *Rieti* con *e* da *a*, dall' antico *Reate*. E la *Nera*, che fu il *Nar*, nascendo dall' alto Appennino umbro scorre tra valli profonde nell' Umbria meridionale e passa al nord di Rieti tanto lontano quanto sbocca lontano a nord da Nepi, l' antica Nepete ['Roma e Nepete' doveva stare per 'Roma e Napoli' a pag. 64, come il lettore avrà visto da sè].

E a Nepete, in territorio falisco, si aveva *ue* per *uo*, come appare da un Diario del nepesino Antonio Lotieri del secolo XV (cfr. Monaci, Rend. d. Lincei class. d. Sc. Mor. stor. e fil. Ser. V, vol. I, fasc. 2). Si trova *ue* per *uo* in laude della provincia di Roma che il Monaci pubblica al l. c. Ma non basta. Chè il Monaci ci dà queste preziose informazioni: «l' *ue* non dovette essere estraneo nemmeno al romanesco, benchè non apparisca in nessuno dei vecchi testi letterarj che sfogliai. Il *muecco* (bajocco) del Belli rimase forse l' ultimo superstite di una serie a cui un frammento di registro originale del 1457 mi permette di riportare *cuerpi*, un bando del 1446, tre esempi di *lueco*, un grido popolare, conservato in una vita di papa Benedetto XV, *mueyro*».

E a questo punto colloco, perchè solo da quanto s' è ora detto riceve la sua giusta luce, il meraviglioso *stetim pro statim* tramandatoci da Cosenzio come proprio del linguaggio della plebe di Roma; K. V, 392, 16: per immutationem fiunt barbarismi sic: litterae, ut si quis dicat... *stetim pro statim*, quod vitium plebem romanam quadam deliciosa novitatis affectatione corrumpit.

Passiamo agli elementi consonantici. L' osc.-u. riduceva *ct* a *ht*: Uhtavis 'Octavius', u. rehte 'recte', come il celtico, il greco originario, e presentemente l' albanese; l' umbro conosce accanto a forme con *h* anche forme senz' *h*; ciò è un indizio che *h* stava sullo scomparire senza probabilmente arrivare all' *i*; ma noi non siamo però in grado di determinare la forma articolativa di esso *h*. Ad *i* è arrivato nell' umbro un altro *k*. „Im Umbr. wurde sekundär entstandenes *-kt-* über *-ht-* zu *-it-*: aitu *aitu* 'agito' osk. *actud*, teitu *deitu* 'dicito', osk. *deictud*" Brugmann Grundriss I² § 772. Ma bisogna essere prudenti. Se noi fossimo sicuri che l' osco rappresenti la forma di un periodo osco-u. il fatto avrebbe un' importanza grandissima. Ma potrebbe essere che la sincope avvenisse nei due territorj separatamente. E allora poteva nell' umbro la consonante essere intaccata dalla vocal palatina. Il caso è

---

[1] C' è anche qui un *nuelle*, ma per 'nulla'; esso, ben s' intende, niente ha che fare coll' altro fenomeno d' *ŏ* in *ue*; esso *nuelle* dev' essere una contaminazione di *nulla* e *cuelle* per *coelle*, *covelle* 'niente' (*ovelle*, *uvelle* è avv. di luogo). Il *cuelle* lo trovo effettivamente in Nuova collezione di Sonetti e Strofe in Vernacolo Cortonese di Tunin del Berti (Avv. A. Berti) Cortona 1899.

sempre interessante perchè prima della sincope non poteva essersi avuto un *h*; cfr. *tiçit.* — *g* si riduca ad *i*: s' ha Iiuvinu accanto ad Ikuvinu (cioè *Iguvinu-* che sarà stata o la forma del nome conservata dagli abitanti intorno a Gubbio, o della antica forma s' era conservata memoria nel ceto sacerdotale); il fatto per la presenza della palatale perde della sua importanza; è tuttavia sintomatico; e tanto più è notevole, che mostra come bastasse anche una palatale precedente per provocarlo: la grave palatizzazione (*ç*) che s' ha di *k* davanti a *e i* vocali è pur essa sintomatica. — *d* si altera spontaneamente nell' umbro in un elemento rattratto cioè in una spirante rotacizzata (è migliore questa definizione che non quella per „spirantisches *r*" perchè ci rappresenta anche l' evoluzione dell' elemento) q *rs*; ciò fra vocali in mezzo di parola; in principio di parola è prevalsa la forma iniziale di periodo o postconsonantica (*r* s' ha davanti a spirante, vedi sotto). *r* da *d* era conosciuto anche a sud, nel Volsco: *ar-patitu.*

Deve forse pensarsi esistita e poi dileguata una tendenza alla spirantizzazione del *d* anche in Roma perchè appare con insistenza in condizioni che dovevano promuoverla: in *meri-die* la spirantizzazione era favorita dalla comodità della dissimilazione (*die* era preservato dalla consapevolezza nei parlanti della sua connessione etimologica con *dies*, che poteva avere il *d-* puro di alcuni schemi proposizionali); comunemente avveniva l' alterazione davanti a spiranti *v*, *f*: *arvenae*, *arventores*, *arvocati*, *arfines*, *arvolare*, *arfari*, adoperate dagli «antiquissimi» secondo Prisciano (1. 35. 2. K), *arventum* (Mar. Vitt.), *arvorsus*, *arvorsarius* (Vel. Longo), *arferia* (Paul. Fest. 8. 32 Th.) (pur antichissimo, come si rileva dal significato: vas vinarium quo vinum ad aras ferebant, accanto ad un ricostruito *adferial* Gl. Cyr.); Cat. *arvcho*; in SC. d. B. *arfuerunt arfuise arvorsum* e *arvorsario* acc. ad *advorsarium* in Lex Rep.; *scrib. arf.* (*scribendo arfuerunt*, formula forense), *apur finem* nell' iscrizione di Caso Cantovio che ho ragione di credere d' aver dimostrato prettamente latina (St. It. d. fil. cl. vol. X, pag. 238 segg.); la genesi e la ragione del fenomeno ci compajono bellamente illuminate quando si dice che la spirante seguente doveva far che si esagerasse la iniziale tendenza alla spirantizzazione; l' *r* è una degenerazione della spirante.

Una tale così appagante dichiarazione più ancora che il numero delle forme citate ci fa sicuramente ritenere illegittimi in fonetica latina gli *ar* per *ad* in altri contatti.[1] E se ricordiamo che l' u.

[1] L' *arduvitur* delle XII tavole 19. 7, se non è una preziosità arcaistica di tardi editori sarà una forma analogica sulle frequenti doppie forme *arfui* e *adfui*; e doppioni sintattici quali *ar forum ad forum* potevano anche creare qualche *ar curiam*; *ar me* si trova ancora in Lucilio, ma è da ritenersi una leziosità filologica. Una forma analogica rimasta è *arcesso*: la fortuna sua deve essere nata nel Foro (si noti ad es. questa frase *arcessiti arbitri arfuerunt*) e cresciuta perchè il suo competitore *accesso* veniva tolto di mezzo da un *accerso*, contaminazione di *arcesso* e *accesso.* Più che analogico, dialettale deve reputarsi *arger* acc. a *agger* che è citato fra le voci degli «antiquissimi»

d era progredito ad *r* davanti a spirante potremo pensare o che anche nell' umbro l' alterazione iniziale davanti a spirante sia stata più forte, oppure che umbro e latino abbiano mossi insieme, come in altri casi anche in questo, i primi passi verso un' alterazione identica. — Un altro fenomeno che deve reputarsi analogo a questo è l' alterazione di *d* in *l*; anche d' esso si sente un eco fino a Roma; il fenomeno non è romano ma sabino; si può porre a fondamento dell' alterazione una spirante vibrata: il suo sostituto invece d' essere una vibrante apicale è una vibrante laterale.

In età romanza si dilegua *d* fra vocali anche in mezzo di proposizione nella sabina Rieti: *rio* rido *ico* dico; e un esempio romano importante di *g* ridotto ad *j* s' ha nella Vita di Cola di Rienzi, Muratori, Ant. It. V, 1, 16. *piaia* plaga.[1]

---

da Prisciano: infatti senza che se n' abbia più traccia nella letteratura romana ricompare in età romanza nell' italiano, tosc. *argine* ecc., nello spagnolo *arcen*: non per questo, la testimonianza di Prisciano deve revocarsi in dubbio; si capisce come potesse introdursi nella letteratura un doppione dialettale con *r* al posto d' un urbano *d* nell' età arcaica quando i doppioni *ar ad* erano frequentissimi, e non fosse riaccettata la voce dopo, quando l' *ad* era divenuto di uso generale; non si va forse lontano dal vero pensando che *arger* stesse in qualche preghiera rituale o aforismo giuridico rustico riportato dal vecchio Catone. *arbiter* si rivela anche per il *b* una parola schiettamente romana (e s' ha nientemeno che la testimonianza umbra dell' adputrati «arbitratu»). Sarà dialettale anche *monerula* per *monedula* (Plauto): gli uccelli volano e portano talora seco i loro nomi.

Forme dialettali saranno parimente *maredus solerare*, *marcerat* per *madidus solidare marcidat*, ma queste forme non hanno alcuna importanza nella determinazione della pronunzia del Lazio perchè son date da glossatori e noi non ne conosciamo la provenienza; l' invito all' alterazione poteva venire peri assimilazione o dissimilazione dagli *r* e *d* contigui; più genuino e, anche se non interessante per la pronunzia del Lazio, interessante per la pronunzia della Gallia di sud-est, è il *peres* che Cosenzio ci dà come «in usu cotidie loquentium» per *pede*.

[1] Si dilegua il *d* anche nel castellano, ma, credo, in condizioni speciali. Gli esempj sono: *arcijecono* arcidiacono, *matina*, *attuire*, da supposti *maditina*, *attudire*, con *d* „per dissimilazione" (Bianchi pag. 36); ai quali sono da aggiungere (da pag. 25) *pío* piede e *pi* piedi dell' antico castellano. Ora *arcijecono* è un caso di *dj*; il *t matina* può essere l'effetto d' una tendenza a scempiare le consonanti protoniche (Bianchi, pag. 32), tendenza propria dell' Umbria e delle Marche. Un mio informatore sulla parlata castellana, il prof. Dott. Pietro Tommasini Mattiucci, m' informava, casualmente, che s' ha al singolare *píede* e al plurale *pía*; e il Magherini-Graziani nella sua Storia di Città di Castello fra gli esempj di „Troncamenti di lettere o sillabe finali cita (pag. 188) anche „*pii* o *pi* per piedi", il che conferma che nel singolare si dice *píede*; ora in questo dialetto l' *i* finale suole palatizzare la consonante precedente: castell. *stivagli* stivali, *omigni* uomini, *mecchi* metti (e *villagnía*, *sognetti*), corton. *tucchie* tutti; di *-di* in *-d'i* non ho esempj per il castellano, nè altri del dileguo oltre i citati; ma il cortonese che esagera questa tendenza alla palatizzazione ha anche *torghie* tordi, *comanghie* comandi, *sperghi* *sperdi = sperda, *chiugghi* *chiudi = chiuda (es. tolti da Bianchi, pag. 28 e da Ascoli, Arch. II, pag. 449 seg.); dunque noi possiamo pensare che in *piedi* si perdesse il *d* perchè palatizzato dall' *i* seguente. *attudire*, supposta forma precedanea di *attuire* (Dante ha *attuiare*, ma è un imprestito), dovrebbe avere il soccorso di *villagnía*, dove palatizza anche un *i* accentato, o di frasi come: *bia* o *bigna attudì el fúoco*, *pu gi* [= poi va, giro di frase umbro] *attudì el fúoco* 'bisogna spengere', 'va a spengere il fuoco', casi di una semienclisi.

Nel mezzogiorno, Campobasso ha *đ* e nel linguaggio plebeo *r*, Ariano di Puglia e Molfetta *fatija* fatiga. Alterazioni o dilegui di *d g* s' hanno anche più al sud e nelle isole: il-*g*- è caduto a Taranto, in Sicilia e Sardegna; *r* per *d* s' ha anche nel Napolitano poi in parte della Calabria, in parte della Sicilia (Siracusa e Palermo); cade il *d* anche nel sardo: *riere* ridere.[1]

La nasalizzazione di vocale seguita da nasale anteconsonantica è molto forte nell' Italia centrale (come ha potuto constatare il Josselyn) e più nella meridionale.

I dilegui possono essere ambigui; ma molti altri fra i fatti citati parlano chiaro. La coincidenza fra la *fase antica* e la *romanza*, l' estensione dei fenomeni nell' Umbria, nel Lazio, nel Sannio c' inducono ad abbandonare l' *ipotesi* di un' influenza *gallica*, a non proporre neanche l' ipotesi d' un' influenza *illirica*. Una influenza durevole dei Galli appare del resto, come accennavo, improbabile non solo al sud, ma anche al nord, sulla destra del Tevere, difesa come era la regione e dall' alta barriera orografica dell' Appennino e dalla larga barriera etnica di Etruschi e Umbri. Nè la storia difende la presunzione dell' infiltramento gallico in questa regione. Sono anzi gli Umbri che scavalcano l' Appennino. Nè sarò io il primo a non considerare come un indizio di uno stanziamento gallico oltre l' Appennino l' iscrizione funebre bilingue di Todi; già, il Bücheler ha sempre considerato umbro il testo non latino (Umbrica, pag. 175); e, per conto mio, solo considerazioni epigrafiche possono trattenerci dal considerarlo italico; ma di ciò altrove; qui invece noterò che, pur considerandolo gallico, lo Stokes (K. u. Schl.'s Beitr. vol. III, pag. 69), l' Ebel (ib. vol. IV, pag. 469), il Windisch, Grundr. d. rom. Phil. vol. I[1], pag. 469), il Pauli (Altit. Forsch., vol. I, pag. 62) attribuiscono il trovamento dell' iscrizione

---

Un -*d*- poi si vuole dileguato anche nel toscano in penultima di proparossitoni: *moscio* da muscidu, *rancio* da rancidu, *marcio* da marcidu. Io parto invece da **randicio*, **mardicio*, **mudiscio*, forme metatetiche come *fradicio sudicio* e sincopate come *sóžžo* da sod'cio, *fražžo* da frad'cio, *lažžo* da l-ad'cio, *dóžži* da dod'ci (cfr. Flechia, Arch. Gl. It. vol. II, pag. 325 seg. n.). La differenza nella consonante dipenderà dalle diverse condizioni delle forme intermedie: in quest' ultime s' ha -*d'c*-, mentre in *mod'šo* -*dš*- e in *rand'cio mard'cio* -*ndč*- -*rdč*-; ci mancano esempj con -*dš*-, -*ndš*-, -*rdš*- etimologici, che confermino la legittimità della loro riduzione a *š nč rč*, ma nulla si potrebbe addurre contro la nostra presunzione; quanto a -*ndč*- -*rdč*-, il *d* poteva scomparire prima dell' intacco del *č*; inoltre, mentre *pant'ce* ha dato nell' aretino, nell' umbro e in tutto il mezzogiorno *panzá*, nel toscano vero e proprio ha dato *pancia*; dunque dopo consonante ha *dent.* + *č* un esito diverso. — Ritengo tuttavia abbreviate le forme come *pié* per *piede*.

[1] Molto estesamente diffuso nel sud e in Sicilia è il ridursi di -*ll*- a -*ḍḍ*-; invece del quale s' ha *ddr* all' occidente della Sicilia e in provincia di Catania; *ddr* ha anche Lecce (Pap.); *rr* si trova qua e là in provincia di Avellino e di Benevento. Ora può sorgere il sospetto che sia da riconnettersi anche questo fenomeno coi fenomeni di articolazioni rattratte sopra studiati, invece che coi fenomeni analoghi asiatici. In Sicilia a nord della Sardegna e nel corso trovasi anche alterato palatilmente l' *a*; cfr. Meyer-Lübke, Gr. d. l. rom. vol. I, § 224 e Ascoli, Arch. vol. II pag. 133, 398, 458.

a Todi ad un caso, ossia alla fortuita morte colà d' un Gallo ivi di passaggio. Il caso è possibilissimo. Trovo anzi nel Pauli il bel parallelo d' un iscrizione funebre trovata in territorio di Saluzzo; questa iscrizione non prova naturalmente che nel Piemonte occidentale fossero stanziati Etruschi. — Altri vorrebbe ligure il titolo.

Fissiamo il risultato qui da ultimo ottenuto chiamando, dal sostrato etnologico, l' ultimo gruppo: italico-romanzo, e dividendolo (computando anche i fatti che appartengono alla storia) in due sezioni: l' una settentrionale o umbro-latina, l' altra meridionale o sannitica.

E ora riepiloghiamo e concludiamo.

Si era partiti dal considerare la sentenza dell' Ascoli che la dittongazione da *ē ī ō ū* sia un fenomeno seriore, che nulla ha che fare colle condizioni latine; s' era detto che questa diversità del suo giudizio dal giudizio sulla dittongazione da *ē ō* era prima basata sulla minor diffusione di tali dittonghi in campo romanzo; e s' era aggiunto che questo territorio dei dittonghi da *ē ī ō ū* doveva apparire molto ristretto per l' altra sentenza dell' Ascoli, che quanto v' ha di comune fra i continuatori neolatini in territorio ligure, retico e celtico s' avesse da attribuire alla celtizzazione dei Liguri, dei Reti e per l' opinione che anche nei fenomeni dell' Italia centrale, meridionale (Molise) e dell' Italia di sud-est s' avesse da sospettare un' influenza gallica.

Incominciando la critica, s' è detto parer non accettabile l' influenza gallica in territorio italiano centrale, meridionale e di sud-est, e non accettabile per la costa orientale dell' Adriatico; con che si veniva a diminuire il valore della dittongazione da *ē ī ō ū* come indizio di un' influenza gallica; anche si rilevava la difficoltà intrinseca dell' immaginare che *ē ō* e più ancora *ī ū* venissero in territorj separatissimi a coincidere con *ē ō* continuatori celtici di i. e. *ei ou*. Allora ci siamo chiesti: se la celtizzazione dei Liguri e Reti fosse una verità storica indiscutibile; e la risposta è stata che la storia non è favorevole all' idea di una celtizzazione dei Reti e soprattutto non dei Liguri; alla stessa conclusione portava la considerazione dell' ambiente geografico. Abbiamo voluto, in secondo luogo, indagare se la celtizzazione di Liguri e Reti fosse un' illazione inevitabile dei fatti linguistici e la risposta è stata che le tendenze fisiologiche[1], di cui i fatti linguistici coincidenti si mostrano l' effetto, si riscontrano attive presso tutti i popoli i. e. dell' Europa meridionale e che i Liguri e i Vindelici — i romanizzatori dei Reti — sono probabilmente assegnabili a questo novero; che quindi i fatti linguistici non possono aver maggior peso degli storici e dei geografici. Abbiamo voluto, in terzo luogo, giustificare la presenza di marche celtiche nell' Italia di sud-est e centrale; e, più fortunati qui, abbiamo

[1] Qui dove non può più essere il sospetto che io voglia approfittare dell' ipotesi per la tesi, voglio esprimere il dubbio se non siano le due tendenze manifestazioni d' una tendenza unica a contrarre tutto l' organo vocale.

potuto constatare che le tendenze fisiologiche simili alle celtiche, i cui effetti riscontriamo in campo romanzo, si potevano, per fenomeni antichi, dimostrare proprie dei sostrati etnici di questi territorj italiani. In conclusione, giustificando nello stesso tempo in modo conveniente la sistemazione dei dialetti italiani diversa dalla consueta che si adottava nella prima parte, noi venivamo a stabilire in Italia e ai suoi confini cinque gruppi dialettali indipendenti l' uno dall' altro con caratteristiche simili alle celtiche: Reto-romanzo, Gallo-romanzo, Illirico-romanzo, Italico-romanzo; da dividersi questo (come or ora dicevamo) in due sezioni: l' una settentrionale o umbro-latina, l' altra meridionale o sannitica.

Ma con ciò, spezzata la catena gallo-ligure-reto-italo-illira o riammagliatala per tutt' altro verso, noi arriviamo necessariamente a concludere che anche la dittongazione da *ē ī ō ū* debba giudicarsi un fenomeno avvenuto per impulsi indipendenti nei territorj gallico, ligure, retico, italiano centrale (aretino), italiano del sud (Campobasso), italiano del sud-est d' Italia, italiano dell' Adria orientale, e poi in rumeno e molto probabilmente anche nello spagnuolo.

Quale la causa prima, iniziale di queste coincidenti risoluzioni? La risposta che io ho dato è semplicissima: causa iniziale comune è la biverticazione di *ē ī ō ū* nel latino, a quel modo che, pur secondo l' Ascoli, causa iniziale comune della dittongazione da *ĕ ŏ* è la loro biverticazione nel latino. Anzi, abbiamo detto, che ammettendo una pronunzia biverticata di tutte le toniche noi meglio arriviamo a comprendere il silenzio dei grammatici, dacchè mancava ad essi per la generalità dei fatti il termine di paragone. Dall' altra parte, certo io meno d' ogni altro sarei alieno dall' ammettere anche per gli altri popoli i. e. dell' Europa, che accolsero l' idioma latino, condizioni originarie simili a quelle del latino. Anzi, se noi supponiamo che tali condizioni perdurassero fino all' accezione dell' elemento romano (si cfr. per es. l' Albanese che dittonga i. e. *ĕ* in *ie* e il celtico che ha o proprio dittonghi: i. e. *ā* = cimr. *au* o dittonghi larvati, cioè la scrittura per due vocali delle lunghe, frequentissima nell' irlandese), potremo ancor meglio giustificare la mirabile fioritura di dittonghi sbocciata nel gran campo neolatino, la miracolosa conservazione di condizioni fonetiche, che nell' antichità erano passate inavvertite o forse erano allora non degne d' avvertenza.

Piuttosto questo è da osservare che in generale i dittonghi da *ē ī ō ū* si vedano concomitanti coi turbamenti delle vocali non palatine. Dei due fenomeni potrebbe essere comune causa questa, che gli sdoppiamenti della vocale favoriscono sia i ristringimenti degli atomi disaccentati sia i processi di differenziazione. Un esempio del primo fatto si può trovare nel francese. Il continuatore di *ō ū* non è, di regola, nel francese *ü* in sillaba disaccentata; ma l' eccezione la troviamo davanti a vocale di jato latino, ess. *truelle* truella, *pucelle* puel'cella. Qui andrà il genov. *sgüá*

volare (Parodi, Arch. Gl. Ital. vol. XVI, pag. 120). L' altro fatto rientra nei fenomeni generali di dissimilazione o di sostituzione d' articolazione.

Finalmente nel chiudere questo lungo discorso sulla quistione della celticità degli *ei ou* o simm. da *ē ĭ ō ŭ* io voglio aggiungere ancora questo. Delle vicende dei popoli meridionali i. e., presso i quali insieme alle marche supposte celtiche noi abbiamo trovato gli *ei ou* da *ē ĭ ō ŭ* latini, oltre il limitare della storia nulla sappiamo che per indicazioni assai vaghe. Per quanto non sia questa l' ipotesi più probabile, non può neanche escludersi l' ipotesi che i progenitori di tutti i vari popoli meridionali che in tempo storico ci presentano le caratteristiche articolazioni rattratte imponessero la loro lingua a popoli di stirpe celtica. Quel che importa per la nostra tesi principale è che in piena storia Reti, Liguri, Umbri, Sanniti, Illiri li sappiamo parlare idiomi loro proprj e non il celtico, e che noi non abbiamo nessun argomento per ritenere che essi in tempo storico venissero celtizzati, che anzi molti sono gli argomenti sfavorevoli all' ipotesi della celtizzazione.

E questa, a mio giudizio, vorrebbe esser provata prima di accettare l' ipotesi che i dittonghi *ei ou* da *ē ĭ ō ŭ* sian dovuti a reazione celtica, ipotesi, giova ricordare, che ha anche altre ragioni intrinseche d' improbabilità, mentre la nostra nulla ha d' intrinsecamente improbabile.

---

§ 2. Altre soluzioni proposte del quesito della dittongazione romanza.

Nessuno sospetta neppure la possibilità di una biverticazione delle vocali latine che non siano *ĕ ŏ* e non si discute sulla forma della dittongazione da quest' altre vocali, la si reputa normale; si discute invece sull' età della dittongazione da *ĕ ŏ* e sulla forma di questi dittonghi, la cui singolarità s' impone.

Lo Schuchardt pone in Voc., vol. I (1867), pag. 329 *ē ō* come continuatori lat. vlg. dei lat. *ĕ ŏ*; da *ē ō* si sarebbero sviluppati *ie uo* in periodo romanzo: „da diese Diphthongirung eine völlige Abhängigkeit der Quantität von der Betonung (*ē ō* da *ĕ ŏ*) voraussetzt, so müssen wir ihre Anfänge einer weit späteren Zeit zurechnen, als wir tun würden, wenn wir blofs ihre Allgemeinheit in's Auge fassen wollten."

Come appare dalle parole che io ho spazieggiate il bell' ingegno dello Schuchardt dovette ben trovarsi in grave imbarazzo tra i postulati delle condizioni romanze e le condizioni effettive del latino volgare.

Il Meyer-Lübke al § 173 della Gr. d. l. rom. formulato il quesito «*ie* appartient-il au latin vulgaire ou bien ne s'est-il développé qu'après la séparation des différentes langues romanes?» risponde essere più probabile la seconda ipotesi e ragiona così. Poichè septem dà nell' antico francese *set*, si vede che pectus dittongò l' *ĕ* appena dopo la risoluzione della palatina; si vede dunque che non si deve partire da un latino volgare piectus, malgrado il rumeno *piept*, ma da l. v. pectus. Si potrebbe ora dire, egli continua, solo *ĕ* libero è venuto nel latino volgare ad *ie*: ma con ciò si ammette che un *ĕ* potesse rompersi in *ie* in diversi territorj senza che fra questi fenomeni vi sia un intimo legame. Ma se si ammette questo, non v' è motivo di non fare una simile ipotesi anche per *ĕ* libero. A priori è dunque ugualmente possibile che in alcune regioni, nel Portogallo, ecc. non sia mai esistito un *ie*, come che l' odierno *ie* d' altre regioni si sia sviluppato sempre indipendentemente da un anteriore *ę*. A questo luogo il Meyer-Lübke non sa decidersi. La possibilità di un *ie* nel latino volgare ossia una relazione storica tra i varj *ie* romanzi è invece da lui assolutamente negata al § 637. Poichè, egli dice, *ī* ed *ē* restano disgiunti nelle parole germaniche e celtiche d' origine latina fino al sesto secolo e quindi *fęle* da *fẹde* è un fenomeno proprio delle singole

lingue, anche il passaggio da vĕnit a vēnit non si potrà attribuirlo al latino volgare. Ora, poichè la dittongazione spontanea di *ĕ* in *ie* non si comprende che per il tramite di *ę̄*, ne segue immediatamente che il dittongo è sorto nei singoli territorj per impulsi indipendenti. Al § 639 della Gr. d. l. rom. il Meyer-Lübke, ripetuto che la dittongazione è collegata con l' allungamento, osserva che, siccome in sillaba coperta da palatale il dittongo si ha nel nord e nel sud della Francia, in questo caso cadrebbe la dittongazione «avant, *pied* après la séparation des deux groupes linguistiques». Così si avrebbe stabilita una ripetizione dello stesso fenomeno in varie età.

Parimente al periodo di vita individuale delle lingue romanze e ad impulsi indipendenti dal latino attribuiscono la genesi del dittongo moltissimi altri come ora si vedrà nella rassegna che segue.

Vediamo ora che si pensi sulla forma della dittongazione.

Faccio la rassegna delle teorie, quindi la critica.

Lo Schuchardt (1867), Voc., II, pag. 328 scrive: „Gemeinromanisch (nur [fra le lingue letterarie] die portugiesische Sprache nimmt eine charakteristische Ausnahmestellung ein) ist die Diphthongierung von lat. *ĕ* und *ŏ* in betonter Silbe. Die älteste Form derselben hat das Italienische gewahrt: *ie uo*. Einer befriedigenden Erläuterung [si noti bene] dieses Lautvorganges bin ich noch nicht begegnet. Vor Allem mufs berücksichtigt werden, dafs es hierbei nicht auf die Quantität als das Wesentliche ankommt. *ĕ* und *ŏ* konnten nur, nachdem sie gedehnt waren, zu Diphthongen werden; überdies entspricht *ie* nicht blofs kurzem, sondern auch langem, nämlich aus *ae* hervorgegangenem *ę*. Wenn nun in der Folge auch *ĕ* und *ŏ* in bĕne und bŏnus der Quantität nach mit *ē* und *ō* in mē und nōs zusammengefallen waren qualitativ blieben sie immer geschieden: bȅne, mḗ, bṓnus, nȍs. Aus *ȅ* und *ṓ* entwickelten sich durch Teilung *ȅé*, *ṓȍ* hieraus durch Dissimilation *ié*, *òó*: *ié*, *uó*. Vergleichen wir hiermit die erste französische Wandlung von lat. *ḗ* und *ȍ*, so sehen wir, dass diese gerade das umgekehrte Resultat hatte: *éi*, *óu*. Hier ist der erste, dort der zweite Vokal betont, hier gleitet der erste in den zweiten hinüber, dort stöfst der zweite scharf vom ersten ab».

Il Canello (1877) in Z. f. r. Ph., vol. I, pag. 522 scriveva: „L' *e* breve latina, nell' allungarsi, accolse dopo di sè un elemento di *e* proferito con lingua meno innalzata, ossia di *è*; e così dal lat. ténet s' ebbe *téne*, indi, poggiando l' accento sul secondo elemento onde conservare il posto originario *teène*, infine *tiène*, col dittongo *iè*; in cui il primo elemento ha una durata eguale alla metà del secondo, rappresentando così l' *è* il lat. *ĕ*, e l' *i* l' aggiunta quantitativa italiana. L' *i* poi si svolge dall' *é* dinanzi a vocale, come in *mie* da *meae* ecc.“ (§ X b).

L' Havet (1877), in Romania vol. VI, pag. 320 segg., nota che nell' antico francese *ie* non assona che con sè stesso; e, mentre assonano *piet* (pede), *ciel* (caelu), *cresti-ien* (cristianu), *conseillier* (consiliare), *chielt* (calet), con essi non assona *mari-er* (maritare). Per questo egli si dice portato a credere che nel dittongo *ie* la più intensa delle vocali era l' *i*. Dunque *pede* sarebbe stato nell' antico francese *píet*. E la via della trasformazione sarebbe questa. Il latino classico dice pèdem con *è* acuto, il latino volgare *pēde* con *è* «intenso»; sotto l' efficacia dell' intensità, l' antica vocale acuta si prolunga e diviene doppia di durata, ciò che porta a *ée*, *íe*. «Ensuite la diphthongue décroissante (*íe*) s'est changée en un groupe croissant *ié*, puis *ye*» (pag. 327). Lo stesso si dirà di *ŏ* > *uó* (ib. pag. 324).

Il Tobler nella recensione alla nota dell' Havet, Z. f. r. Ph., vol. II (1878), pag. 187, approva la teoria dell' Havet.

Alla stessa opinione si dichiara venuto indipendentemente dall' Havet il Suchier, in Z. f. r. Ph., vol. II, pag. 290; e ib., vol. III, pag. 137, egli reputa che *ie uo* sono la conseguenza della pronunzia biverticata di *ē ō* da *ĕ ŏ*, „welche die Diphthonge *ie uo* die aus ihr hervorgiengen, gleichsam im Keime in sich barg."

Anche il Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre der afr. Dialekte (1878) condivide l' opinione dell' Havet.

Il Meyer-Lübke (Gr. d. l. rom. § 639) parte come si è detto anche lui dall' allungamento romanzo di *ĕ ŏ*; ma si discosta dagli altri nelle dichiarazioni del processo. «La dépense croissante de force qui est nécessaire lorsque *ę̄* remplace *ę̆*, profite d'abord à l'établissement de la voyelle. La tension plus forte des muscles entraîne un rétrécissement du canal buccal, à la suite duquel se développe un bruit fricatif, de nature palatale, qui passe peu à peu à *i̧*, en sorte que nous obtenons la série *ę̄*, *i̧ę́*... De même, *ǫ̆* parvient à *u̧ǫ́* en passant par *ǭ*. Au contraire, pour le passage de *ẹ̆* à *ẹ̄*, il ne se développe aucune diphthongue correspondante, parce que *ẹ̄* existait déjà dans la langue et que l'*e* secondaire a simplement rejoint cet *ẹ̄* primaire.»

Tutte queste soluzioni del problema hanno una nota comune: tutte presuppongono come causa prima della dittongazione o meglio della biverticazione l' allungamento della vocale. Ma la biverticazione è un fenomeno singolarissimo il quale nulla ha che fare coll' allungamento; questa è una verità elementare: si può protrarre una vocale quanto si vuole senza che ne venga per ciò una vocale spezzata.

Esaminiamo ora i caratteri particolari di ciascuna proposta.

Lo Schuchardt parte da una fase iniziale *oó eé*. Ma perchè dovunque si dovrebbe avere avuto questo iniziale accento ascendente? Da *ē ī ō ū* all' incontro s' ha *ei*, *ou*. Perchè? Lo Schuchardt si limita a constatare il fatto. In seguito egli ha abbandonata questa sua prima soluzione, e, come fra poco vedremo, ne ha proposta un' altra.

Il Canello parte da un *tìene* che poi diventa *tiène*; ciò «per conservare il posto dell' accento»; frase questa che oggi diremmo vuota di senso, e che oggi il compianto nostro romanista non ripeterebbe. L' *ié* da *iè* si spiega senza ajuto nè di dissimilazioni nè del caso di *mie* = meae, come un caso di riduzione di vocale in posizione paratonica, riduzione che già abbiamo veduto avvenire più agevolmente davanti a seguente vocale.

Nei passi del Meyer-Lübke traspare lo sforzo del suo forte ingegno contro una materia irreducibile; è poco chiaro quel presunto concentrarsi dell' energia dell' espirazione sul primo atomo della vocale, quando contemporaneamente (formula *íe*) si trasvola sul secondo. Poi non solo non soddisfa la giustificazione del mancato dittongo da *ĭ ŭ*; ma non si ha nessuna parola di giustificazione dei dittonghi da *ē ō ī ū*, *ĭ*, *ŭ*, che si reputano fenomeni naturali. Finalmente, come s' è rilevato nella prima parte, il fatto che il dittongo sorga in età diversa nella stessa, precisa, identica forma è utile, non dannoso alla tesi che io sostengo.

L' Havet e gli altri dotti dopo di lui nominati immaginano una trafila *ẹ́e* > *íe* > *ié*, con un *i* dovuto, presso a poco come secondo il Meyer-Lübke, all' intensità dell' accento. Non è detto perchè poi si venga da *íe* ad *ié*. Ma prescindendo da questo, è fisiologicamente sostenibile questo restringimento di vocale sotto l' accento, per virtù dell' accento?

In condizioni normali teoricamente ciò dovrebbe escludersi, perchè delle vocali strette è propria una minore massa di espirazione e sotto l' accento si ha la maggior massa espiratoria.[1]

Per giustificare il fatto bisognerebbe che s' avverasse questa speciale condizione.

Ogni vocale è il prodotto di una massa di espirazione e d' una specifica energia d' espirazione e d' articolazione; ora per avere un ristringimento sotto l' accento, bisognerebbe che aumentasse l' energia dell' articolazione restando uguale l' energia d' espirazione; allora la resistenza dell' aria alle due parti dell' organo che tendono ad avvicinarsi sarebbe minore e quindi l' avvicinamento maggiore e la vocale di minor massa d' espirazione cioè

---

[1] Contro questo principio fisiologico io stesso mi son mosso la difficoltà che un trattamento parallelo non ha luogo sempre nelle sillabe disaccentate, dove talvolta la vocale s' allarga, mentre dovremmo teoricamente aspettarci che sempre si restringesse. Per es. i Pisani pronunziano *Moseo Menistro menuto* per *Museo Ministro minuto*, i napol. *buonę* per *buoni*; ma anche queste condizioni teoricamente anormali mi sono ora chiare. Si spiegano esse semplicemente così. Ogni nucleo etnico ha le sue abitudini organiche, ha anche una specifica posizione d' indifferenza dell' organo vocale, e fuor dell' accento tende l' organo ad assumere appunto la posizione d' indifferenza abitudinaria; da questa tendenza specifica ripete il carattere acustico la vocale disaccentata. Interessantissimo per questo riguardo è il ridursi ad *ü* di *u* secondario protonico nel milanese v. sopra pag. 25 n. e nel genovese (pag. 151); cfr. anche per es. presso i ladini sporadicamente *o* per *a*, lana = *làuno* var. soprasilv., *leno* Fassa sup., *lano* var. friul.

più stretta. Ma a me pare che l' energia d' espirazione e d' articolazione procedano di conserva.

Sennonchè in questi presunti *ẹ́e ọ́o* ci troviamo in un caso speciale, in un caso di jato secondario; ora, si sa per esperienza, che in jato una vocale può andar soggetta ad attenuare la propria massa d' espirazione e, supponendo sempre che diminuisca anche l' energia d' espirazione e non diminuisca l' energia dell' articolazione, ecco che si avrebbe spiegato il voluto ristringimento. A dare a questo ragionamento teorico, astratto, un aspetto di credibilità contribuirebbe la considerazione della storia delle vocali in jato.

Giova prima ricordare i fatti più salienti. I fatti più salienti, del genere, son questi.

I continuatori di mĕa contengono una tonica che coincide con le risoluzioni di lat. volg. *ẹ* (cfr. *meie* = mea, afr. *mei* mē ecc.); molto spesso anche hanno i continuatori di *mea* una tonica che coincide col lat. volg. *ị* (sard., spagn., aport., prov., ital., gallo-ital., venez., nap. *mia*).

I continuatori di mĕu spesso hanno la continuazione normale di *ĕ* anticonsonantico (rum. *mĭeŭ*, aven., prov. *mieu*, sardo *mẹu* ecc.) ma altra volta *ĕ* si continua per *i* (lad. occ. *miu*, ital. *mio*, nap. *mię* ecc.).

Il continuatore di via è normale nel francese (afr. *veie* ecc.); ma è, contro la norma anticonsonantica, *via* in italiano, napolitano, gallo-italico, ladino occidentale, provenzale, spagnuolo, portoghese: die dia dies ha anche nel francese *i*: *lundi* ecc., *tandis*, *jadis*, tantos, jam dies (habet); l' ital. ha *pria* da prius coll' *a* di *prima*; e in jato secondario l' ant. fior. *die* = * dēbat, aret. sen. *dia* = *deva* (D'Ovidio, Arch. Gl. It. vol. IX, pag. 133 segg.).

Il continuatore di tua tuas, sua suas è normale in francese (*toue*, *toe*), provenzale (*toa*), napolitano (ant. *toa*, mod. *toi̯a*), campobass. *tou̯a* (campob. rustico *jǫ́rę̥* hora), in una varietà veneta (*toa*), nel lad. or. (*to*), ma si continua per *tua* o succedanei non solo dove *u* anticonsonantico si continua per *u*, ma ancora in varietà veneziane, nel toscano, nel catalano, nello spagnolo e nel portoghese.

I continuatori di suu tuu contengono una tonica che par la risoluzione di un sọu: sardo *sọu* (afr. *suon*); ma talora invece dell' *o* od *uo* s' ha per continuatore un *u* (cfr. tosc. *suo*, nap. *suję̥*, spagn. *suyo*).

Questi fatti sono stati sistemati con bella semplicità dal Meyer-Lübke così: in generale, le vocali latine in jato si continuano come le vocali più strette ove non lo impediscano processi dissimilativi. Anzi spesso si tratta d' un ristringimento di due gradi: mea si continua per *mia* nel sardo, nello spagnolo, nell' antico portoghese, nel provenzale, nel gallo-italico, nel veneziano, nel napolitano; dunque nel sardo non come *ẹ* ma come *ị* (*i*), negli altri idiomi non come *ẹ ị* ma come *i*.

Ma pur conviene fermarsi a considerare se si tratti di ristringimenti veri e proprj dovuti sic et simpliciter alla virtù del jato.

Recentemente il Horning (Z. f. rom. Phil., vol. XXV, pag. 341 segg., con un' elegante nota fisiologica del Gröber sul processo fisiologico immaginato, a pag. 342) dava di questi fatti una spiegazione secondo la quale non si tratterebbe già di ristringimenti veri e proprj. Il Horning giudica i fatti così: „Im Vulgärlatein wird der Tonvokal mit unmittelbar folgendem *i* oder *u* zum Diphthong, *mĕu*, *mĕi*, *dĕus*; dagegen wurden Vokalfolgen wie betonter Vokal + *a* oder *e* méa, méae, díem in der Vulgärsprache nicht zu einer Silbe, da sie romanisch noch heute deren zwei ausmachen. Die Regel über das Verhalten der betonten Hiatvokale in der Vulgärsprache möchte ich nun folgendermaſsen formulieren: In den diphthongischen Gruppen *ĕu*, *ĕi*, u. s. w. behielt der Tonvokal die ursprüngliche Quantität dĕus, mĕus, mĕi (daher altfrz., aprov. *mieus*, mit Brechung des *ĕ*). In den zweisilbigen Lautgruppen wurden dagegen die betonten Vokale gedehnt, mēa, dīem, grūa. Die Qualität des nachtonigen Vokals spielt also nur insofern mit, als dieselbe das Verschmelzen zum Diphthongen begünstigt oder verhindert. In der Hauptsache ist für das Verhalten der betonten Vokale auch hier die lat. Quantität maſsgebend. . . Dieser Lautwandel muſs in der Volkssprache älter als das Zusammenfallen von *ĭ* und *ē*, von *ŭ* und *ō*: das etymologisch kurze *i* von dies wurde, zu *ī* gedehnt, romanisch *į* gesprochen, desgleichen das *ē* von mēa *ẹ* das gedehnte *u* von grūa *ụ*".

Con una tale interpretazione non si tratterebbe, almeno per i più dei casi, e per i casi più caratteristici, di ristringimenti dovuti alla virtù del jato. Ma io non credo che tale soluzione del problema si possa reggere. Contro di essa si può osservare: primo, che il lat. meus, in posizione (si noti bene) ortotonica, ha lo stesso numero di sillabe che mea; secondo, che testimonianze grammaticali di tarda età ci danno una pronunzia trocaica di deos e -eos segue le sorti di *-ei*, *-eu*;[1] terzo, che in parte almeno

[1] Le forme di alcuni idiomi (ptg. *meus*, sing. *meu*; prov. *mieus*, sing. *mieu*; cat. *meus*, sing. *meu*) non sono critiche perchè non si può escludere il sospetto di un rimodernamento analogico sul singolare.

Ma da *e. . .-o* s' ha una risoluzione singolare in condizione critica nel sardo e nel ladino occidentale. Nel sardo il plurale si mantiene indipendente dal singolare (cfr. *sọu* plur. *suos*, *bọnu* plur. *bonos*°); dunque *meos* deve essere considerato una continuazione legittima di lat. *meos* e non un' analogia.

Nel ladino occidentale s' incontrano pure forme molto notevoli. A Dissentis le forme del possessivo sono *miu* = meu-m, *mes* = meus, *meia* = mea, *mes* = meos, *meies* = meas. Come si vede, l' accusativo plurale coincide colla forma del nominativo singolare, ha *e* non *ei*, come sarebbe certo se esso risalisse a *mẹos* (cfr. *seit* = site, *neif* = nive, Gartner § 200).

Altrove poi mostrerò che anche *meae* si continua con *ẹ*; i due casi di *meae* e *meos* servono di sostegno l' uno all' altro, e questo, data la scarsità degli esempj, non è di poca utilità. —

I passi grammaticali sono questi. Juliani exc. K. V, 324, 19: barbarismus per transmutationem fit temporis, ut siquis deos producta priore syl-

delle lingue romanze i continuatori di meu hanno lo stesso numero di sillabe che quelli di mea (spagn. *mio mia*, aprtg. *meu mia*, tosc. *mio mia*, nap. *mie mia*); quarto, che il Horning non riesce a spiegare colla sua teoria una metà delle forme; per tacer d' altro che mostrerò altrove, come giustificare il friulano *to* = *tua*, *dos* = *duas*, che secondo la teoria del Horning dovrebbe essere *tue* o *tu*, *dues* o *dus*? quinto, che la risoluzione *mieu miei* indica che il trovarsi della vocale *ĕ* vicino ad *u*, *i* non impedisce la risoluzione normale di *ĕ* in *ie* e che quindi essa vocale conservava la sua individualità espiratoria, non si cementava con *i*, *u*; sesto, che non s' intende perchè davanti ad altra vocale la tonica dovesse allungarsi prima che davanti a consonante.

Se mai, si potrebbe proporre quest' altra simile soluzione del problema dei ristringimenti in jato. Si potrebbe immaginare che tutte le vocali in jato si allungassero e che la dissimilazione attingesse anche questi *e* ed *u* lunghi dei supposti mēu tūu. Ma come spiegare allora i riflessi di duo duas ecc. di tua ecc. che richiedono *ų* cioè *ŭ*.

Il fatto è che le caratteristiche della storia delle vocali in jato latino sono due: processi dissimilativi e ristringimenti. Il merito di questa sintesi nessuna altra indagine ulteriore lo toglierà al Meyer-Lübke.

Tuttavia se la definizione 'ristringimenti' si può applicare al fatto, non credo così al processo; e ciò per questa ragione: ristringimento implicherebbe riduzione della tonica; ora che anche in jato abbia avuto luogo un incremento e non una riduzione della tonica si rileva dalla continuazione di meu mei per *mieu miei*; il dittongo vuol ben dire un allungamento della tonica.

Il ristringimento dunque dev' essere solo l' ultimo risultato di processi speciali. Questi processi speciali bisogna indagare quali siano stati.

Col d' Ovidio, che prima del Meyer-Lübke in Arch. Glott. Ital., vol. IX, aveva affrontato (con l' utilità che ora dico e il cui merito non mi pare gli sia stato riconosciuto) il problema della storia delle vocali in jato, anch' io penso che l' ital. *mio* ecc. s' abbia non direttamente da *meu* ma da *mieo* per una trafila *mïo*. Codesto processo lo giustifico fisiologicamente così. Entrambi i coefficienti della produzione di una vocale, la corrente espiratoria e l' articolazione specifica, come pure i «toni armonici», si trovano nel jato in condizioni speciali: la corrente espiratoria è fluida, l' articolazione della vocale più labile e il timbro specifico men definito di quando ad essa segua una consonante; quando segua una consonante, diciamo anche viceversa, la corrente ha una sosta, l' articolazione un più netto confine, il timbro specifico uno spazio di risonanza ben definito. Per effetto di queste tre diverse condizioni

laba et correpta posteriore pronuntiet. — Priscianea K. Spl. p. CLXXVI: non enim convenit deos priore syllaba producta et correpta posteriore enuntiare.

possono (è inutile avvertire che niente di ciò che foneticamente può avvenire è poi necessario che avvenga) crearsi queste condizioni fonetiche nuove: primo, che gli elementi vocalici disaccentati soffrano nella condizione del jato una riduzione maggiore che non in altra condizione; secondo, che le articolazioni degli elementi singoli prestino più che altrove il fianco agli intacchi degli elementi contigui; e, terzo, si confondano i timbri specifici (»toni armonici«) nella comunanza dello spazio risonatore.

La storia chiara di meu fino a *mio* ci può offrir luce sull' evoluzione di mę̆a in mẹa e di questo in *mia.*

L' entità fonetica del lat. meum, lat. volg. meu vien rappresentata da un *me'ĕum mẹ'ŭ*; parimente noi siamo autorizzati a porre un *me'ĕa mẹ'ĕa* come le fasi iniziali latina e latina volgare di quello che si scrive mea. Abbiamo inoltre veduto come un *miŭu* passa ulteriormente a *miiu*; un processo analogo possiamo immaginare avvenuto in *me'ĕa*, e cioè possiamo credere che, nella fluidità del jato, l' atomo tonico in *mẹ'ĕa* subisse l' intacco dell' articolazione e del timbro del disaccentato; da *mẹ' ĕa* si viene così a *mẹ'ẹ́a*; da *mẹ'éu mẹ'ĭ* non si viene a *mẹ'ẹ́u, mẹ'ẹ́i* per impedimento dissimilativo.

In questi *mẹ'ŭu mẹ'ĭ mẹ'ẹ́a* noi veniamo a stabilire il divario iniziale foriero del maggior divario futuro. Infatti in latino un elemento fonetico *ẹ'ẹ́*, cioè una vocale stretta coll' accento ascendente, era un novum nescio quid, frequentissimi erano invece gli esempi di *e* strette coll' accento discendente (che già almeno nel primo secolo dell' era volgare *ī ō* ed *ū* erano strette, *ĕ ŏ* ed *ŭ* larghe, ho mostrato in Riv. d. Fil. e d' Istr. class. An. XXXIV, pag. 35 segg.). Era naturale quindi ch' esso strano *ẹ'ẹ́* venisse a confondersi con codesta fortissima schiera di *ẹ́'ẹ* discendenti e partecipasse in seguito della loro storia.

Ma partecipe in tutto non fu. E precisamente noi di nuovo abbiamo osservato che *ẹ́'ẹ* in jato si continua in parte del territorio romanzo con un elemento più stretto che l' *ẹ* anticonsonantico.

Come spiegare la ripetizione di questo fenomeno di ristringimento? A mio avviso, ammettendo anche per questo caso il processo sopra teoricamente indicato. Cioè, nella fluidità del jato, io penso, l' atomo disaccentato *ẹ* dell' *ẹ́'ẹ* in *mẹ́'ẹa* si ristringe in alcuni idiomi maggiormente che davanti a consonante, e arriva ad *i*; *meia* passa in seguito a *miia mia.*

Una interessante esperienza storica del presunto ridursi di *eia* in *ia* l' abbiamo per una parte [mont. lucch. *macea*] del territorio toscano, dove *macia* continua *maceria* per la trafila *maceia.* Il grado intermedio fra maceria e *macia* fu certo *maceia*; infatti nel toscano il lat. *ĕ* non dittonga in sillaba complicata, e qui siamo in un caso di sillaba complicata; cfr. *-aja* da *-arja.* Questa riprova per uno degli idiomi accresce la confidenza nella giustezza delle nostre illazioni anche per territorj dove un simile riscontro non è possibile additare.

L' evoluzione di *mé'ea* in *mia* attraverso *meia* è istruttiva per gli altri casi. In *de(b)(ι)at*, *via*, *tua*, secondo la teoria generale che io svolgo in questo lavoro, l' *ĕ*, l' *ĭ* e l' *ŭ* tonici erano rispettivamente *é' e*, *í' i*, *ú' u*. Nella fluidità del jato, io penso, gli atomi discendenti divennero *ị*, *ị*, *ụ*; *e' ị*, *i' ị*, *u' ụ* passarono in seguito ad *i*, *i*, *u* (*dia*, *mia*, *tua*), per assimilazione e contrazione.

Prima di concludere su questa parte, metterò in rilievo che, come avvertivo alla pag. 18, si verrebbe colla soluzione qui da me proposta nello stesso tempo a dar nuovo contributo di prove per la presenza in periodo preistorico di un accento biverticato discendente nei continuatori di *ĕ ĭ ŏ ŭ* anche in idiomi che davanti a consonante non conservano alcuna traccia di tal fenomeno. Ma al luogo citato io facevo alcune riserve e ciò per questa ragione.

Potrebbe cioè ancora pensarsi che da *mea*, *via*, *tua* si ottenesse prima *meia*, *viia*, *tuua*, per epentesi di jato. Soggiungo subito che l' ipotesi mi par poco probabile e che la riferisco per mero scrupolo; la storia ultima di t u a non mi pare che conforti la supposizione di questa forma intermedia *tuua*. Perchè l' elemento sonante si sarebbe confuso coll' elemento consonante per es. nel toscano? Nel toscano si aspetterebbe piuttosto, da un *tuua*, o *tova* o, parzialmente, *tọva*; cfr. *vedova* da v i d u a, *manovale* da m a n u a l e.

Comunque sia, vien tolto, da quanto s' è detto, ogni valore, alla sentenza che il jato possa per sè avere la virtù del ristringimento e non si potrà ricorrere agli esempj di jato latino a sostegno dell' ipotesi che un *é'e* si riduca ad *ie*.

Tutte le proposte fin qui esaminate avevano, come comune caratteristica, questa: che la causa dei frangimenti di *ĕ ŏ* in *ié uó* vi veniva attribuita all' incremento delle toniche.

Una proposta di tutt' altra natura fu fatta dallo Schuchardt: che *ie uo* siano sorti da *ĕ ŏ* per epentesi di *i* ed *u* finali; e precisamente che *ie* sia sorto prima nella formula *ĕ . . . i* e *uo* prima nella formula *ŏ . . . u*; e poi si sia propagato in alcuni luoghi l' *ie* anche alla formula *ĕ . . . u*, e l' *uo* anche alla formula *ŏ . . . i* e in altri luoghi tanto l' *ie* quanto l' *uo* a tutte le formule (cfr. KZ., vol. XX, pag. 285 segg., Lit. Centr. A. 1871, col. 1064, Z. f. r. Ph., vol. II, pag. 188, e Ueber die Lautgesetze, pag. 7 segg.).

Questa teoria è stata recentemente messa a nuovo dal Herzog (Streitfragen, pag. 37); il quale v' aggiunse di suo l' ipotesi, che le forme con *ie uo* sorgessero prima con *-i*, *-u* in tempo lento, e poi si generalizzassero anche ai casi con *-e*, *-o*, *-a*.

Quanto al rimodernamento del Herzog non so nascondere il mio avviso che s' abusi ora un po', e con non poco danno della ricerca scientifica, di questo principio degli effetti del vario tempo del discorso, principio che è talora come una comodissima scappatoja in questioni intricatissime che richiederebbero il massimo scrupolo dei ricercatori.

Ma, ciò detto di passata, soggiungo che la proposta dello Schuchardt non può sostenersi, per molte ragioni.

Intanto un idioma con *ie* solo nello schema *ĕ . . . i* e di *uo* solo nello schema *ŏ . . . u* non si trova. È vero che, stando al Meyer-Lübke (It. Gr., pag. 45), si avrebbe la dittongazione dell' *ŏ* solo nello schema *ŏ . . . u, o* nell' Umbria settentrionale e nel contiguo Aretino. Ma l' informazione del Meyer-Lübke non è esatta. Già, il Bianchi nel suo studio sul Dialetto e l' etnografia di Città di Castello non dà nessun esempio di *o . . . i* che rimanga *o*; viceversa egli ne dà di *uo* o succedanei in questo schema (v. sotto).

Io poi, per maggior sicurezza, ho voluto fare, per conto mio, un' indagine sulle parlate di questo territorio, scrivendo alle autorità o civili o ecclesiastiche di molti di quei paesi. Non tutti hanno risposto o risposto utilmente; comunico le notizie utili. Le distanze da Arezzo o da Città di Castello sono prese sulla Arezzo-Fossato e indicano la distanza da stazione a stazione.

Camperíe (Piano d' Arezzo; v. Bianchi, pag. 25): *core, fora, ǫmo; fuco* fuoco; precedendo dentale, *iu*: *sjulo* suolo, *njuvo* nuovo ecc.; *muvo* muovo è analogico come mostra *ǫmo* uomo (analogie della prima sulle altre persone sono frequenti: es. pis. *viengo* su *vieni viene*; più curiosa è l' analogia della 2ª sulla 1ª che trovo a Selci: *tęngo, tęnghi tiéne, vęngo vęnghi, viene*); con *i* finale: *fagiuli, figliuli.*

Gragnone (6 km. ad est d' Arezzo; informatore don S. Fracassi): *piéde, piédi; piétra, siéro, fiéle, miéle* ecc.; *tu pęrdi* ecc.; *el bǫve* o *bue*, i *bǫvi* o *bui; lǫgo* o *liúgo, lǫghi* o *liúghi*; del resto sempre *ǫ: nǫvo, nǫva, nǫvi, nǫve* ecc.; *ǫ* in sillaba libera. [*a* libero = *ę*].

Lippiano (circa 30 km. a est d' Arezzo; inform. don S. Pasqui): *ié* ed *uó* nelle condizioni toscane; ma, senza regola alcuna (evidentemente si sono qui incrociate due correnti diverse), *ię ię, uǫ uǫ: mięle* e *fięle; tięne* e *viene; buǫi giuǫchi* e *fuǫri*). [*a* libero = *a*].

Citerna (32 km. a est d' Arezzo; inform. G. Cerulli, ufficiale del Comune): condizioni toscane antiche, ma *ię uǫ* in sillaba aperta, e in sillaba chiusa *ę ǫ*, per i toscani *ię uǫ, ę ǫ* (precedendo palatina *ǫ* per *uǫ: giǫco, giǫchi, giǫca*) [*a* lib. = *a*].

Selci (a 7 km. a nord di Città di Castello, nel comune di S. Giustino; inform. don R. Fiordelli): *ię* in sillaba aperta, *ę* in sillaba chiusa; *ǫ* in sillaba aperta e chiusa. [*a* lib. = *ę*].

Città di Castello. Notizie del Bianchi: *íe í* in sillaba libera; *core, more, pole, vole, fora, rota; uo* seguendo *-u* ed *-o: giúoco, múovo;* e seguendo *-i: fagiuogli, duogli, lenzuogli, bagnuogli*; in jato *u: pui* = puoi, *vu* = vuoi; il Tommasini mi dà ancora: *giúochi, fúochi* e (notevole almeno per l' incertezza delle condizioni) *io gioco* (di contro però a *egli giúoca*).

Canoscio (10 km. a sud di Città di Castello; informatore don G. Lignani): *ię* in sillaba libera, *ę* in sillaba complicata; «ordi-

nariamente» *ọ* in tutte le formule, «e anche» *úo* in sillaba libera (forse *ọ* è la condizione normale, *úo* un' imitazione del castellano, ma forse l' informazione è incerta, e le doppie forme con *ọ* ed *uo* si trovano in luoghi diversi perchè il L. parla di «Agro Tifernate o di Città di Castello»). [*a* lib. = *ẹ*].

Umbertide (24 km. a sud di Città di Castello; informazioni dell' Uffizio Municipale): *ié uó* oppure *iẹ́, uọ́* in sillaba libera (la ragione della differenza non è manifesta e si tratterà di due dialetti che s' incrociano) e *ẹ́ ọ́* sempre in sillaba complicata. [*a* lib. = *a*].

Tirando le somme: è giusto quanto avvertiva il Meyer-Lübke che s' ha *ie* in ogni condizione; non è invece giusto quanto il Meyer-Lübke diceva, che s' avesse *uo* solo per effetto di *u* finale; ma, dove la finale esercita la sua efficacia, s' ha *uo* o un suo succedaneo, promosso tanto da *u*, quanto da *-i*.[1]

In secondo luogo il processo analogico secondo il quale gli *ie* e gli *uo*, varcando i loro limiti fonetici primitivi, sarebbero entrati, quello solo nella formula *e . . . u*, questo solo nella formula *o . . . i*, sarebbe uno dei processi più strani, che si potesse immaginare. Si capirebbe cioè come l' *uo* di *buono* potesse difondersi in tutta la flessione e dare: *buono*, *buona*, *buoni*, *buone*; e che su *viecchi* si facesse, non solo *viecchio* ma anche *viecchia*, *viecchie*; che su *pierdi* si facesse *pierdo*, *pierdi*; ma non s' intende come *omini* si alterasse in *uomini* perchè *pede* faceva al plurale *piedi*; ci aspetteremmo, se mai, un' alterazione come *iomini*. S' aggiunge che il singolare segue molto di raro l' analogia del plurale: un *cappiello* su *cappielli* sarebbe una trasformazione insolita; altrettanto si può dire dei più dei nomi con *ĕ ae* nella radice, alcuni dei quali sono si può dire singulares tantum: *siero*, *gielo*, *fieno*. Finalmente, noi troviamo il dittongo in parole del tutto isolate come nomi proprj e forme avverbiali (cfr. nap. *Saliernẹ*, *Puọrticẹ*, ma *lọkẹ* = illo loco; *arrẹtẹ* = ad retro, ma *appriẹssẹ* = ad pressu).

In terzo luogo, vi sono territorj, come il ladino centrale, il veneto di terraferma e l' abruzzese, che conoscono la dittongazione tanto da *ĕ* quanto da *ŏ*, ma, o solo, o di preferenza, per effetto d' *i* o anche di cons. + *i̯* (per gli esempj v. sotto); non si può dunque dire per codesti territorj che l' *uo* sia sorto per epentesi di *-u*.

Dunque la teoria dello Schuchardt e del Herzog non si sostiene.

---

[1] Naturalmente cade così anche quanto il Meyer-Lübke, al luogo citato, proponeva per giustificare la differenza di trattamento di *ĕ* (che dà *ie* in sillaba aperta in ogni condizione) e di *ŏ* (che dittonga solo coll' ajuto di date finali). Cotal differenza va invece manifestamente ricercata nel fatto che in generale nell' Italia centrale il dittongo dell' *o* è molto meno solido che il dittongo dell' *e*; traggo qualche esempio dal Papanti: Spoleto: *bono, smove* e *chiédete;* Perugia: *fiele* e *omo*; Assisi: *tiempo, viengo* (anal.), *giede* (contaminazione di *gi* e *andiede*), *lia* (per *liei, lii*) di contro *ome, bonomo, bono*; Roma: *diede viengo* (anal.) e *bon, bona*; son ben note le condizioni simili anche della Toscana odierna. Quindi sui continuatori di *ŏ* nel castellano in sillaba libera diremo che qui il dittongo si sviluppò o si conservò solo nelle condizioni più favorevoli, ossia, precisamente per effetto di *i* ed *u* finali.

Ma si dirà: come spiegare allora questo fatto, al primo aspetto tanto misterioso, del prodursi di *ie uo* per causa di *-i* ed *-u* finali?

Anche qui, ancora una volta, si manifesta la grande utilità del considerare in sintesi tutte le alterazioni fonetiche omogenee e parallele in ciascun idioma, e del non fermarsi alle condizioni attuali ma badare alla genesi del dato fenomeno.

Così facendo anche qui quel che pareva misterioso ci diverrà chiarissimo.

Molto frequentemente si osserva, che, dove s' ha, da *ĕ ŏ*, *ie uo*, determinati dalla finale *-i -u*, producono *-i* ed *-u* anche un ristringimento di altre vocali. E che tra i due fatti, in apparenza così disparati, come sono la dittongazione e il ristringimento, sia un legame intimo, che siano cioè entrambi i fenomeni effetti d' una causa identica, è messo fuor di discussione dal fatto che nella quasi totalità dei casi, dove solo per *-i* sono ristrette le altre vocali, s' ha *ie uo* solo per *-i*, e s' ha *-ie -uo* per *-i* e per *-u*, dove anche le altre vocali sono ristrette per *-i* e per *-u*.

I. Son note le condizioni di più parte del mezzogiorno d' Italia, dove *-i* ed *-u* provocano il dittongo, e dove, da *ē ĭ*, *ō ŭ*, s' ha, nelle stesse formule, *i* ed *u*. Come paradigmatiche si possono riferire le condizioni di Napoli: *i' pǫrtę*, *tu puǫ́rtę*, *i' pęrdę*, *tu pięrdę*, *i' cǫrrę*, *tu currę*, *i' cręscę*, *tu criscę*.

II. Ma singolari sono le condizioni degli Abruzzi, dove in molti luoghi dittongano o dittongavan l' *e* e l' *o* solo con *i* finale, e s' hanno contemporaneamente solo per *i* finale, e non per *u*, ristrette le altre vocali.

Siccome per questo punto le informazioni del Rolin facevano difetto e quelle del Finamore, nel Vocabolario Abruzzese, non erano molto perspicue, ho voluto chiedere informazioni epistolari da' nativi. E ne ho avute sicure ed esaurienti dai seguenti luoghi della provincia di Chieti: Gessopalena (informatore il Finamore), Ortona (F. Nanni, ufficiale del Comune), Atessa (Dr F. Agrifoglio), Paglieta (l' arciprete G. Giantomasi), Ari (C. Di Felice, arciprete), Lanciano (Finamore). A Paglieta, Ari, Lanciano *ĕ* ed *ŏ* metafonetici danno *i* ed *u*; ma sono certo *i* ed *u* i succedanei di dittonghi *ie uo*; i quali sono conservati a Gessopalena e Ortona, donde ho *ié*, *uó* con ogni forma di sillaba; Atessa ha *ii uu* in sillaba complicata (il Rolin dava *íe óo*; io non posso decidere fra le due informazioni) e cioè la condizione intermedia fra le prime due.

In tutti questi luoghi *u* finale non esercita alcun influsso su nessuna delle vocali; il solo *-i* promuove il dittongo da *ĕ ŏ* e contemporaneamente ristringe le altre vocali.

È notevole che dovunque produce tanto la metafonesi quanto il dittongo anche cons. + *i*.

Sarebbe superfluo ripetere gli schemi e gli esempj per tutti i luoghi. Darò solo gli esempj di Gessopalena favoritimi dal Finamore, colà residente.

Le differenze essenziali risultano da quanto s' è sopra avvertito.

Segno con *α*) le condizioni del vocalismo con *a e o* e anche *u* finali, con *β*) le condizioni con *i* finale.

Gessopalena.

Schemi.

α) *a, ē ĭ, ō ŭ, ĕ, ŏ = a, ẹ, ọ, ẹ ẹ, ọ ọ;*
β) *a, ē ĭ, ō ŭ, ĕ, ŏ = ẹ, i, u, íẹ, úo.*

Esempj.

a. *α*) *kanẹ* cane, *fa* fa; *cašẹ* cacio, *callẹ* caldo, *manẹ* mano; *β*) *kẹnẹ* cani, *fe fijẹ* fai, *mẹnẹ* mani.

e ĭ. *α*) (*a*)*crẹdẹ* credo crede; *treččẹ* treccia treccie; — (*a*)*crẹdẹ* credono, *lẹnẹ* legno, *inzẹnẹ* in seno, *essẹ* esso, *frẹddẹ* fraddo;

β) *acrídẹ* credi, *hissẹ* essi, *friddẹ* freddi, *vindẹ* vẹnti;

ō ŭ. *α*) *fiaurẹ* fiore, *caudẹ* coda; — *vautẹ* voto, *pọzze* pozzo, *roššẹ* rosso, rossa, *sọrdẹ* sordo, sorda.

β) *furẹ* fiori, *puzzẹ ruššẹ*, *surdẹ*; — *sgurbiẹ* sgobbia.[1]

ĕ. *α*) *pẹdẹ* piede; — *sẹrẹ* siero; *fẹnẹ* (e *fiéne*, forma questa letteraria, della lingua commerciale; il fatto non si riscontra solo qui) fieno; *mmẹrnẹ* in inverno, *tẹmbẹ* tempo.

β) *all' ambíjẹdẹ* in piedi, *íjẹrẹ* ieri; — *víjecchiẹ* vecchio e vecchia, *tíjembẹ* tempi (*mijjẹ* è un plurale analogico di *mẹjjẹ*, sullo schema: sing. -*ẹ́*-, plur. -*í*-).

ŏ. *α*) *fọrẹ* fuori, *vọvẹ* bove, *nọvẹ* nuova, *mọrẹ* muore, muojo; *pọzzẹ* posso; *ọmẹnẹ* uomo; — *kọkẹ* cuoco, *fọkẹ* fuoco, *nọvẹ* nuovo, *bọnẹ* buono, *mọrtẹ* morto, *pọrkẹ* porco.

β) *vúorẹ* buoi, *kúokẹ* cuochi, *fúokẹ* fuochi, *múorẹ* muori, *búonẹ* buoni; *púortẹ* porti, *úomẹnẹ* uomini *púorčẹ* porci.

III. Antico Veneto; pavano (Ascoli, S. L. pag. 421 segg.): *he* ho, *e-to* hai tu; *fremo* fermo, *frimi* fermi, *toischi toesca;* — *rosso russi; friegi frello*, fratelli fratello; *biegi* femm. *belle*; — *porco puorci, corno cuorni.*

IV. Ladino centrale (Ascoli, ib. 357). Bacino della Gadera, circondario Meridionale: *chast* questo, *chiš* questi, *cortel* coltello, *cortí* coltelli (pag. 358, Schneller). Livinallungo *porciei*, *nost* nostro, *nuoš* nostri (ib. pag. 373).

Ampezzo: *čei* cani, *grei* grandi sono un po' equivoci; *chesto chesta*, plur. *chiste* questo; *chel, chera* plur. *chi*; plur. *luoghe*, *tuoi* togliere: *ciapel, vedel*, cappello, vitello, plur. *vidiei, porziei, agniei, fardiei, biei* vitelli, porci (porcelli), agnelli, fratelli, belli (ib. pag. 378).

Oltrechiusa: *ei* ho, *assei* assai; *noš* nostro, *i nuoš* i nostri, *duoja* doglia, *guoja* voglia, *tuoime* prendimi, *uojo* occhio, *piduojo* pidocchio.

---

[1] *sgubbia* è anche lucchese; ma (il Pieri e il Salvioni non se ne sono accorti) anche nel Lucchese è vivissima la metafonesi; ricordo rapidamente: *lẹi, vẹcchio, ọcchio*; in Garfagnana: 2ª singolare *tẹni*, 3ª sing. *tẹne*.

V. Territorj ibridi ladino-veneti.

Agordino centrale: *chel* quello, plur. *chi;* — *auzèl* uccello plur. *auziei;* — *voge* occhio, plur. *vuogi, i nuost, i vuost*, i nostri, i vostri.

Agordino meridionale: *uzel* uccello, plur. *uzie* (ib. pag. 402).[1]

Codesti costanti paralleli ci portano dunque a considerare anche gli *ie uo* quali effetti d' un ristringimento di *ĕ ŏ*.

A prima giunta questa induzione sembra paradossale; ma si dimostra subito congrua ai fatti se non ci fermiamo a considerare l' ultimo effetto, le condizioni attuali, ma ci ricostrujamo l' evoluzione del fenomeno. Noi possiamo considerare *ę'ę́ ǫ'ǫ́* l' entità fonetica del latino *ĕ ŏ*, reputare *ẹ'ę́ ọ'ǫ́* l' entità fonetica del latino volgare e da questi *ẹ'ę́ ọ'ǫ́* prender le mosse per spiegare le condizioni romanze in generale. Ora, negli idiomi in cui la tonica è sensibile all' azione restrittiva di *i* ed *u* finali, questi *ẹ'ę́ ọ'ǫ́* dovevano ridursi o direttamente ad *iẹ́ uọ́*, per un proporzionale ristringimento degli atomi della tonica, o, per un proporzionale ristringimento degli atomi tonici, ad *ẹ̬ẹ́ ọ̬ọ́* (con *ẹ̬* ed *ọ̬* voglio indicare un grado maggiore di ristringimento che con *ẹ ọ*). Anche da questi *ẹ̬ẹ́ ọ̬ọ́* si potè poi arrivare ad *iẹ́, uọ́* dove non vi si arrivò da *ẹẹ́ ọọ́*; dacchè, naturalmente, è più facile a ridursi ad *i* un *ẹ̬*, strettissimo, che non un *ẹ*, solo alquanto ristretto; senza dire che anche la diversità del secondo termine in *ẹ'ę́ ọ'ǫ́* e *ẹ̬'ẹ* o *ọ̬'ọ́* poteva contribuire a conservare o anche ad esagerare la differenza delle due forme e preparare così due continuazioni del tutto diverse.

Come abbiamo sopra accennato, non sempre ad un *ié uó* provocati da *-i* ed *-u* va parallelo un ristringimento di altra vocale; così è nel ladino occidentale. Per analogia dei territorj dove si può provare, per la sorte parallela d' altra vocale, che il ristringimento di *ĕ ŏ* è causa anche dell' *ie* e dell' *uo*, si può giudicare causa dell' *ie* e dell' *uo* il ristringimento anche qui dove il parallelo delle altre vocali manca. E per giustificare questo mancato parallelismo, o meglio per comporlo in altra guisa, possiamo pensare che qui *-i* ed *-u* esercitassero su tutte le toniche un' azione restrittiva solo mediocre, un' azione pur tuttavia tale da creare negli schemi *ĕ ŏ . . . i, u* e *ĕ ŏ . . . a, e, o* quella differenza che possiamo rappresentare per *ẹ̬'ę́ ọ̬'ǫ́* e per *ẹ'ę́ ọ'ǫ* e che doveva essere foriera nella storia dell' idioma, per il diverso grado di ristringimento degli atomi disaccentati, di quella notevolissima differenza che è tra *ié uó* e succedanei, e *ẹ'ę́ ọ'ǫ́* e succedanei; nelle altre vocali toniche, invece, il ristringimento iniziale mediocre, non avendo l' ajuto d' una causa che lo rinvigorisse, nell' evoluzione successiva dell' idioma si sarebbe andato cancellando.

All' efficacia restrittiva dell' *i* è forse dovuto, come a causa

---

[1] Fenomeni analoghi sarebbero da citare anche per molta altra parte dell' Alt' Italia; ma, per prudenza, mi son voluto limitare ai casi dove il dittongo dell' *ŏ* era ancora esistente.

ultima, il dittongo *ie uo* davanti al nesso secondario *i* + cons. (tipo: **pieitu*, **uoito* da pectu octo).

Finirò questa rassegna esponendo i dubbj contro le teorie precedenti da parte di due autorevolissimi linguisti.

Il Foerster dice in Z. f. r. Ph. vol. V, pag. 591: Für den zweiten Fall (*e* = *ie*, *o* = *uo*) weiſs ich eine passende Erklärung noch nicht zu geben. Die bis jetzt vorgebrachte Erklärung: Verdoppelung des Vokals und daraus folgende Entwiklung von fallenden Diphthongen, ist eine rein mechanische und durch nichts gestützte Hypothese.

Il Horning (Z. f. r. Ph. vol. XI, pag. 411) scrive: Pedem soll durch pe'edem zu *peét piét* geworden sein, während fidem zu *feit* wurde. Aber warum wurde aus *pedem* nicht *pe'edem peidem* wie *féedem* zu *feidem*? Mit anderen Worten warum stellt sich bei lateinischem kurzen Vokal der *i*-Laut vor dem *e* ein, während es bei langem lateinischen Vokal der *e*-Laut folgt? Das ist der Kern der Frage und darauf gibt Havet keine Antwort. Angesichts dieses unzulänglichen Deutungsversuches zwingt nichts, vom rein theoretischen Standpunkt, die Ansicht aufzugeben daſs lat. offene betonte Vokale im Gegensatz zu den geschlossenen steigend diphthongieren, wenn auch eine befriedigende Erklärung noch nicht zu geben ist.

Questa risposta soddisfacente al gran quesito pretenderebbe di darla la presente memoria.

Spostamenti accentuativi in nessi vocalici non risultati da dittongazione in idiomi romanzi e nel latino volgare.

Avviene assai spesso che di due vocali diverse per massa d' espirazione perda l' accento quella che ha minor massa e l' assuma quella che ha una massa maggiore e che del fenomeno non sia apparente nessuna ragione, se non questa diversità della massa d'espirazione. Ciò avviene nel latino volgare, dove parole del tipo filíolu mulíere passano alla forma filiólu, muliére; diffusamente si ripete il fenomeno in varie età delle singole lingue romanze nei casi riferiti dal Meyer-Lübke, Gr. d. l. r. § 598, dal Parodi in Arch. Glott. Ital. vol. XVI, pag. 120 segg. e dal Salvioni in Rend. Ist. Lomb. Ser. II vol. XXXVII, pag. 522 segg.; e il fenomeno è anche conosciuto al greco romaico.

Codesto fenomeno e più il modo come lo si spiega ha con la tesi che io sostengo una certa connessione.

Il Meyer-Lübke introduce il § 598 con questa sentenza: «La règle d'accentuation du latin vulgaire, dont il est parlé au § 593 (*muliére filiólu* da mulíere filíolu), s'explique par cette loi physiologique que de deux voyelles celle-là reçoit l'accent qui a le plus de sonorité». Ora uno degli argomenti in favore della tesi che *ié uó* e non *íe úo* fossero il primo grado dell' evoluzione fonetica romanza da *ĕ ŏ* era il fatto che sulla più gran parte del territorio romanzo si trovano effettivamente *ié uó* quali continuatori di lat. *ĕ ŏ*. Il solo fatto che s' hanno anche *íe úo* mostra che non si debba ritenere la «legge» riferita come una legge dagli effetti inevitabili e certo la parola non ha ben reso questa volta il pensiero del grande romanista viennese. Tuttavia la moltitudine degli esempj che si citano non mi lasciava assolutamente tranquillo. Dall' altra parte, però, mi pareva di intravedere una sproporzione tra la causa, cui io, teoricamente, non ero disposto ad attribuire gran vigore, e la moltitudine degli effetti.

In questa vaga disposizione di perplessità e di scetticismo mi son messo a fare, sine ira et studio, la critica dei casi uno per uno; e qualche vantaggio questa critica credo che anche a questa questione speciale l' abbia da apportare.

Questi vantaggi saranno, credo, due: in primo luogo, una parte dei casi andranno scartati; in secondo luogo, per moltissimi altri, per quasi tutti quelli che io posso giudicare, sarà mostrato

che non è mai il solo maggiore peso specifico della vocale che produce l' alterazione accentuativa e che si può additare sempre concomitante qualche altra causa dell' alterazione; cioè, o la disaccentazione eventuale di entrambe le vocali contigue o uno squilibrio delle condizioni accentuative sillabiche per mutata quantità.

Per questo m' è parso non inopportuno riferire qui, quasi a guisa d' appendice, anche questa mia particolare indagine.

§ 1. Spostamenti avvenuti in età romanza.

Cominciamo dall' esame dei casi, che, per essere isolati o quasi, mal si prestano ad essere giudicati come casi di spostamenti accentuativi prodotti dalla specifica massa d'espirazione delle vocali contigue.

Tra le parole che il Salvioni cita v' è il bergamasco *máest* maestro. Ora forme simili di questa voce son diffuse in tutti i nostri dialetti italiani, anche in dialetti che non conoscono alcun esempio o conoscono solo dubbj esempj di alterazioni d' accento sillabico del tipo che si studia. Cito: venez. *mastro* (acc. a *méola*, v. sotto), tosc. *mastro* (acc. a *réina*, v. sotto), nap. *mastę*, sic. *mastru* (acc. a *Fáitu*, v. sotto), sardo *mastru* (acc. a *báina*, *tráına*, v. sotto). La diffusione dello stesso fenomeno nella stessa parola chiaramente indica che vi deve essere una ragione peculiare di questa sua alterazione. Ed è molto facile vedere ch' essa sta nel fatto che la parola è di frequente uso proclitico (cfr. anche Canello, Arch. Gl. It. vol. III, pag. 390): nessi come *maestro di casa*, *maestro muratore*, *maestro Giacomo*, *Gianni* o simm. sono frequentissimi. In questi nessi l' *é* di *aé* poteva perdere del tutto il suo accento e la corrente espiratoria poteva prendere naturalmente un andamento discendente conforme alla specifica massa espiratoria dell' *a* e dell' *e*. In alcuni dialetti poi prevalse la forma della proclisi, in altri, o prevalse quella dell' ortotonesi, o rimasero ambedue, o non si produsse una differenza tra forma ortotonica e proclitica. Il toscano antico ha *mastro* e *maestro*, ma, assai più spesso che noi non useremmo, la parola è in posizione proclitica: *mastra porta della città* Giov. Vill. I. 11. 2.; *la mastra fortezza* I, 12. 1., *la mastra torre* M. Vill. 7, 77; *mastra fortezza; mastra piazza*, Tav. Rit.; *mastro gonfalone* Pucci, Cent.; *mastra sala*, Morg. 9, 5; il tosc. moderno ha sempre *maéstro* (e solo *mastra* specie di vela che presuppone una *mastra vela*), il napolitano e il sardo sempre *mastru*, il berg. *máest* ma anche *máśi*, il sic. *mašro* e *maíšru*, il venez. *mastro* e *maéstro*.

A questa categoria di alterazioni apparterrà anche quella del fr. *maître* (v. sotto).

Di tutt' altra natura è il milan. *majstra*, che il Salvioni cita da Cherubini, vol. IV, Giunte, pag. 140. Il Cherubini s. v. Majstra ha: *Majstra* = *máistra* e rimanda a questa voce e al significato 6⁰ di essa. Al luogo rimandato poi si legge: «*Maístra* t. d. stamp.

Maestra (termine fiorentino). Cartaccia liscia che mettesi sul timpano del torchio, sulla quale s' incollano dei tacchi per rimediare all' ineguaglianza dell' impronta quasi generale dei torchi . Dunque si tratta d'una parola d' imprestito, non di schietta tradizione popolare; quindi può essere, sic et simpliciter, una storpiatura, senza che le abbia neanche servito da modello un antico *máist* ora scomparso. La *mastra* italiana avrà creato la *máistra* dei navigatori veneziani; *maístro* è invece il vento e la plaga di nord-ouest.

Prima di lasciare i continuatori di *magister*, voglio collocare al posto che mi par loro spetti le forme del tipo *mistro* dei dialetti italiani settentrionali. *mastro* e *mistro* sono tutte e due forme della proclisi ma sorte in tempo diverso: forma proclitica reputo *maistro*; da questo si venne a *mistro*, o attraverso *meistro* e una successiva contrazione, o per uno di quegli accorciamenti per vezzo come *ser*, *sor* e simm.; *mastro* invece è una forma seriore della proclisi derivata da un (*maistro* o) *maístro*, in proclisi divenuto (*máistro* o) *máestro*. Un accorciamento vezzeggiativo di *maestro* sarà *mestro* che è citato dal Boerio.

Il venez. ha, oltre che *mastro*, solo *mèola* da un presunto *meóla*. Anche per *méola* quindi, che è si può ben dire una forma unica del genere nel veneziano (*mastro* è forma sorta in proclisi, ripeto, dunque va escluso dal novero delle voci che ci occupano), sarà da ricercare una spiegazione speciale. Nè sarà difficile trovarla. Potrebbe *meóla* essersi modificato in *méola* per analogia dei proparossitoni col suffisso *-olo -ola* disaccentato. Ma anche un' altra ipotesi si può fare. Il Salvioni, Postille e Nuove Postille al Körting, ricorda che vi son forme che indubbiamente risalgono a baetula e che in latino c' era un caepula. Non potrebbe *méola* essere un compromesso tra medúlla e médula? Un compromesso, dico, perchè da medula s' aspetterebbe un *miéola* o *miola*. È strano che anche testimonianze di altri idiomi faccian sospettare questo compromesso fra le due forme. A Erto si dice *médole* e dev' essere un compromesso tra il continuatore di médula che avrebbe dovuto esser *míadole* e il continuatore di medulla che doveva essere *medóle*; forse anche *médole* è la forma veneziana *méola* (io ho ragione di dubitare però che *méola* non sia molto esteso in territorio veneto; Verona, per es., ha *mióla*) rifatta sul paesano *medóle*; si badi però che sempre si tratterebbe d' un compromesso. Così si spiega anche la forma di dialetti emiliani reggiani *marolla*. Da *medúlla* (italico merulla?) si doveva ottenervi *amrolla (amdolla)*. Io suppongo che *marolla* (da *merolla*) sia il compromesso tra *mérola* e *meróla*. Parimenti il rumeno *măduă* non può derivare da médula nè da medulla e deve ritenersi il compromesso tra le due forme. È strano il ripetersi di queste anormalità che richiedono la stessa alterazione in questa stessa parola. Forse la ragione fu questa. È noto quanto frequenti siano le alterazioni accentuative del ficatum. La ragione di esse è che la parola si leggeva in libri di cucina, che non avevano la quantità segnata. Il tosc. *árista* 'schiena del majale'

deve avere la stessa precisa origine. Non potrebbero le forme che si presume risalgano a médula e anche quelle che pajon risalire a bétula avere una simile origine culinaria? Comunque sia di ciò, voglio avvertire che, ove *méola* fosse una forma foneticamente legittima nel veneziano, sarebbe un caso contro, non in favore della legge per la quale si cita, dacchè *o* ha una densità espiratoria maggiore di *e*, dunque l' accento si sarebbe ritratto sulla vocale di minor massa di espirazione.

Il sardo merid. ha *bánia* (per *báina*) da *baína* vagina. È un caso singolare perchè vi s' ha *réiga* log. *raíga* radice, *faína* faccenda, *païse, saína, aína* strumento, arnese, mezzo, log. *saítta*. Sarà *báina* per analogia di altri in *áina* da - agine: sass. *salpáina*, mer. (Spano) *sartánia*, sass. *farráina, prubbáina* (Guarnerio, Arch. Gl. It., vol. XIV, pag. 173). In territorio sardo s' hanno ancora altri spostamenti d' accento sillabico che avvengono contro la norma voluta e spostamenti d' accento di parola: sass. *pittórra* pectora, petto, gall. *kuppíuli* all. al sass. *kuppióla* gemello, dov' è forse uno scambio di suffisso; gall. *ámbula* ampulla, *uítu* allato a *gúitu* rifatto sul log. *kuídu* (attratto da forme in *-ítu*), *sirintína* serotina, sera, attratto nell' analogia dei temi in *-īnu*. Codeste forme evidentemente analogiche giustificano la nostra spiegazione. Il Salvioni a *báina* vorrebbe aggiunti *tráila tráina* vitello (Arch. vol. XVI, pag. 196); i *tráila, tráina* son forme supposte; per il primo egli pensa (Arch. vol. XVI, pag. 199) a taurīlis, per il secondo a taurīna. A me fan l' impressione queste voci d' essere continuatrici d' una base unica. Il Guarnerio nella Miscellanea Ascoliana pensa ad un originario *táurula*, modificatosi in *táurila táurina*. A me sembra probabile questo processo. Da *tauru* il sardo fa *taru*; su *taru* potè formarsi un *tárina*, o direttamente, col suffisso *-ĭna* particolare del sardo in luogo di *-īna*, o col suffisso *-īna* ripiegatosi analogicamente sul suffisso *-ĭna; taru* col suo derivato passano poi a *tráu tráina* e da questo per una semi-assimilazione progressiva s' ha *tráila*.

Il siciliano ha, accanto *maísa* maggese, *maístru, faína, faílla, paísi, saími* lardo strutto, *saítta*, il nome loc. *Fáitu*. Questo *Fáitu* secondo il compianto Avolio sarebbe una continuazione del bass. lat. faidiu. Ma questo *faidium* è nel Du Cange come un ἅπαξ γεγραμμένον. Il Meyer-Lübke nella recensione al lavoro dell' Avolio (Z. f. r. Phil. vol. XXIII, pag. 480) propone l' etimologia *faítu* faggeta, onde, con spostamento d' accento, *Fáitu*; la proposta è attraente. Ma anche se essa avesse colpito nel segno, su *Fáitu* non farei maggior assegnamento che, per non uscir dalla Sicilia, su *Mistretta* da Améstratus; i nomi locali subiscono alterazioni capricciosissime, e dev' essere anche, e soprattutto, perchè i forestieri impongono le loro storpiature agl' indigeni. Nel caso particolare di *Fáitu*, è da notarsi che si tratta d' una tenuta di circa 51 Ett. di estensione, che essa appartiene ad un ex-feudo della famiglia di Bellaprima e che questo principe «dal 1820 in su divise e suddivise l' intero fondo per le concessioni ad enfiteusi» (informazioni del Prevosto

A. Pitari); ora, se si considera che *faítu* non esiste, in nessun significato, nel lessico siciliano, si comprenderà come fosse facile che il conduttore della tenuta pronunziasse *Fáitu* il nome nel contratto (forse anche per ricordo di *Fáutu*, voce che è in Sicilia d' uso comunissimo) invece del presunto originario *Faítu* e facesse prevalere la pronunzia sua. Ma la proposta del Meyer-Lübke non regge per le condizioni fisiche del luogo. L' Avolio cita due luoghi detti *'u Fáitu*, l' uno in territorio di Cenami, l' altro in territorio di Mineo. Ma in quel di Cenami «non esiste nè ha mai esistito un luogo chiamato *u' Fáitu* o *Faítu*» (informazione del Sign. A. Testa, Arciprete di Cenami). L' altro *Fáitu* poi in territorio di Mineo, come si vede sulle carte dell' Istituto geografico militare, è situato a nord di Mineo nella valle d' un affluente del fiume di Gornalunga sotto i 150 m. sul livello del mare. Ora io avevo osservato che sugli Appennini e sulle Alpi i faggeti si trovano dopo la regione dei castagni, intorno e sopra i cinquecento di altitudine; volli tuttavia consultare i competenti fra gli altri il chiaro collega di botanica dell' Università di Palermo Prof. Antonino Borzì, noto illustratore della flora siciliana; egli mi disse d' aver veduto una faggeta in riva al mare nell' isola di Rügen, nel Baltico, ma d' aver poi constatato che sempre a maggiori altezze se ne trovano a mano a mano che si viene verso il sud (è noto a tutti che le zone d' altitudine della flora — tolte, s' intende, le deviazioni per speciali condizioni locali — sono in ragione inversa della latitudine); la possibilità di una faggeta a soli 150 metri in territorio di Mineo egli la esclude in modo assoluto.

Il Salvioni vorrebbe aggiunto il sic. *rattaula* pensando «che non potrebbe non essere *rattáula* (vorremmo altrimenti *rattaóla* = *rattavola*)». L' induzione del Salvioni non è esatta. «Di contro all' *-uólo -uóla* italiano son nel siciliano forme in *-olu* . . . e in *-ula*. Quest' ultime son preferite nel notigiano e nel siracusano» (Avolio, Arch. Glott. It. vot. XIII, pag. 274). Non m' è riuscito avere informazioni sulla effettiva pronunzia della parola in una pretta parlata siciliana: *rattaula* è indigeno fra i gallo-italici di Sicilia.

Il *réina* che il Salvioni ha tolto dal Vocabolario Lucchese del Nieri e la cui esistenza mi fu dal Nieri confermata, certo non esiste: lo posso affermare con piena sicurezza; essendo vissuto negli ultimi due anni sulle rive del Serchio ho potuto fare personalmente nel piano lucchese un' ampia investigazione: per l' alto Serchio e la Lima ho chiesto informazioni ad amici autorevolissimi dei Bagni di Lucca, di Barga, di Castelnuovo di Garfagnana, che per me interrogarono pescatori e vecchi del paese. Il risultato di questa mia indagine è: che in su per il Serchio e la Lima il pesce *reína* è rarissimo perchè sale dalla foce, che il nome più comune è *regina* (la forma dotta del nome è in armonia colla rarità del pesce), che il nome *reína* sa d' importato ma che in ogni modo è pur esso parossitono. Data questa rarità del pesce e del nome e, il poco garbo di qualche informatore è facile giustificare l' inesattezza del Nieri.

Del territorio ladino io conosco di fenomeni del genere solo *réis* = radice a Vigo, Canazei (Fassa Superiore e Livinallongo, Gartner § 200). Ma *camisia* dà a Vigo *cameiso*, a Canazei *cameizo*; onde *réis* può ben essere succedaneo d' un *raéis* e sorto da questo per contrazione. A Livinallungo s' ha *cíel, kúor, fúok, vúof* = cielo, cuoce, fuoco, uovo, cioè anche il processo inverso.

L'espagnol offre d'une part *Diós yo, sintió, mió* Cid. 3433, *juéz, Duéro* (67), *fué, fuéra*, d'autre part *néila, réina, tréulo* à quoi on peut joindre *páis, ráiz, máiz, káida, áina, bául* de Santa-Fé de Bogota, *ráer* = *reir* de Buenos-Ayres». *yo* e l' insolito *mió* di contro al solito *mio* van considerati come forme della proclisi. *Diós* di contro a *mío, mía, crío, judío* deve avere speciali ragioni della sua speciale alterazione. Intanto c' è la figura nominativale che per essere molto frequente in questa voce (sardo *deus*; lad. *deus, diaus, dieus* cet.; prov. *deus, dieus*; afr. *dieux, diex, dex*) è ancora più strana. E questa singolarità si potrebbe assai bene spiegare col fatto che la parola non è, per ragioni eufemistiche, di uso popolare; il popolo usa spesso, più divotamente: Signore, Nostro Signore; p. es. l' abruz. *Ddije* è l'italiano letterario *Dio*; per il ladino, cfr. Gartner § 96. Ora l' *io* in *mio* spagnuolo, secondo il mio modo di vedere, è sorto da *ieo iio*. Se noi invece supponiamo che quando già il lat. *-u* s' era ridotto nello spagnolo ad *-o* continuasse a venir immesso un *deus* dalla lingua ecclesiastica e che per esso il *dieo* popolare si acconciasse ad una forma *dieus*, ecco che noi ci siamo costruiti un *ieu* speciale che potè divenire *ió*.

Ma questa forma *diós* potrebbe essere dichiarata o meglio o in altro modo col sussidio d' un' altra ipotesi. In italiano la parola *dio* soffre due alterazioni singolari: s' ha, accanto a *dio*, la forma *Iddio* e in mezzo di frase *dio* si pronunzia con *dd-*. I due fatti sono evidentemente fra loro connessi; ma quale l' origine loro? Io ricerco la causa del fenomeno nel frequente uso enfatico della parola. In mezzo di frase si hanno forme enfatiche come queste: *ringrazio, ringrazia, ringrazj, ringraziamo, ringraziate dDio! signore dDio! che grazia di dDio! che ira di dDio! oh dDio! santo dDio! com' è vero dDio! col nome di dDio! (sia) lodato dDio! volesse dDio! per amor di dDio! faccia dDio! preghi dDio! il suo dDio! pregate (il vostro) dDio! per la croce di dDio! lo sa dDio! vivaddio!* Ora la parola *dio* fu, secondo quanto sopra s' è detto, in un momento della sua evoluzione *dieo*. Se noi pensiamo che l' enfasi producesse la dieresi in *ië*, *dïéo* veniva a trovarsi in una condizione in cui il raddoppiamento della consonante è normale; si raddoppiano cioè, come è ben noto, le consonanti italiane dopo la prosemitonica (es. *tollerare, pellegrino* ecc.); [1] dunque *santo dïéo* doveva dare *santo ddïéo*; da queste formule enfatiche potè il *dd-* passare anche alle altre; poterono soccorrere anche le formule *addio giuraddio* dove il *dd* era etimologico. In principio di frase il *dd-* energico e lungo

[1] A Pisa: *Sant' Appollonia*, nome d' una via.

ebbe il sostegno d' una vocale; e questa vocale fu *i* sia per una tendenza naturale, quella tendenza per cui s' ebbe *i* anche davanti *s* + *cons.*, sia per attrazione del colore della tonica. Naturalmente *dea*, *dei* hanno il raddoppiamento per analogia di *ddio*. — Se queste forme italiane sono state ben dichiarate potrebbe questa soluzione aiutarci a spiegare anche la forma spagnuola. Ossia, già vedemmo nella prima parte, e rivedremo fra poco, che l' alterazione della quantità produsse alterazioni accentuative di sillaba; potè *díos* diventare per allungamento enfatico *diós*, oppure potè anche essere che in *diéos*, prodottasi per enfasi una dieresi tra *i* ed *e*, l' *e* risentisse più l' efficacia assimilativa dell' *o* seguente che non dell' *i* precedente da esso sillabicamente più discosto; il caso dell' italiano tornerebbe utile allo spagnuolo, perchè in entrambe le lingue gli effetti dell' enfasi sarebbero limitati a questa parola frequentemente enfatica.

Sentió è analogico sulla prima conjugazione. *ué* da *úe* si deve ritenere come un effetto dell' analogia degli innumerevoli casi di *ué* legittimo. (In testi antichi si trova *fúe* e *fúu*.) Gli altri termini che restano sono casi sporadici. Mostrano chiaramente che non si sia avuta una tal tendenza nello spagnolo oltre che *país raís maíz kaída*, *aína*, *baúl*, ancora *saín saúco leúm*. Dovrà dunque cercarsi per *reina (neila) treudo* una ragione individuale. *Reina* potrà pensarsi rifatto su *rei*, e tanto più spontaneamente, che *eí* rimaneva isolato e v' era una gran copia di *ei* nella lingua, gli *eis* di 2. plur. dei verbi. *treudo* sarà rifatto su *beudo* bibitu, *deuda* debita, *leudo* levitus. Le forme di Santa-Fé-di-Bogota non posso giudicarle, non essendomi riuscito di trovare il lavoro del Cuervo sul bogotano. E poichè mi trovo a una brutta confessione, confesserò anche di non esser in grado di giudicare esattamente nè d' una forma di Lipari nè d' alcune forme alpine lombarde. La terza singolare del verbo *ire* è a Lipari *iú*; ma non si tratta d' un *íu* che diventa *iú*, sebbene d' una desinenza -*u* aggiunta alla base *i*-; vi troviamo infatti *murú* da morire, *partú* da partire. Quanto all' origine dell' *u* io non m' attento di dare una risposta, perchè mi mancano i materiali. Che sia l' -*u* un' analogia di *fu?* — Dal bergam. cita il Salvioni, oltre *máest*, *séita* = saétta. Il primo ha, s' è detto, accanto a sè *maést* e si spiega per la proclisi. Deve avere una ragione speciale, che mi sfugge, anche il secondo, dacchè s' ha nel bergamasco *raís*, *saína* retone sagena, *país*, *fuí*, *faína*, *traís*, *treís*, *troís* greppia, e poi *traérs*, *treérs* traversa, *traéla treéla* trivella *traél treél* travicello e *treína* nome di moneta. Non so dare una ragione speciale per *séita* ma intanto avverto che non lo si può dir senz' altro bergamasco; il Tiraboschi dà per il bergamasco *saíta*, e *séita* solo per la val Seriana e la val Gandino, che hanno anche altri tratti dialettali caratteristici (V. Tiraboschi, Pref. e Ascoli, Saggi Ladini, pag. 303); bisognerebbe dunque aver sotto mano un materiale più abbondante per poter giudicare del fenomeno.

Dall' Onsernone il Salvioni cita *fáis* da *faís* fagitiu che esiste

nella Valmaggia e nella valle della Rovana (Salvioni, Arch. vol. IX, pag. 221); sarà *fais* rifatto su *fag* fagiu che pure si continua nel *fej* di Menzonio (Valmaggia). Il tiran. *daura* per *dà ora* dà retta ha l' *ura* proclitico nell' enfasi; anche *láu* (ib.) per 'oggetto coso' sarà forse enfatico, almeno in origine?

Il catalano ha *jeya* per *jeíja* jacilia e *júi* per *juí* giudizio; di contro a queste forme stanno *rahó* ratione, *vehí* vicinu, *pahó* pavone, *pahór*, pavore, *pregón* antico preon profondu, *país* pagense, *rahím* racemu, *trahút*, tributu, *vía*. *Deu* e *meu* mostrano che *jo yo* son dovuti alla proclisi, *jeya* sarà da *ieéya* con *ey* per dissimilazione da *iy*, *júi* può esser rifatto su *judge*.

Il catalano d' Alghero ha *ió* pur proclitico. *viút viúra* vedovo vedova e *vuít* otto, *fruít* frutto, *cuít* cotto mostrano una progressione d' accento senza considerazione della massa espiratoria.

Veniamo ora al francese. Qui sono parecchi gli esempj dove *aí (uí)* passano ad *ái (úi)*. Sennonchè conviene notare che s' hanno anche esempj del mutamento in senso opposto. Anche a prescindere da *oi* che passa ad *uá*, s' ha *úi* che passa ad *uí* (*fruit* ecc.). Ciò non può non diminuire il valore dei casi di *aí* che passa ad *ái*. Ma anche questi casi bisogna accoglierli col benefizio dell' inventario. Agli esempj, che cita il Meyer-Lübke, *haine*, *reine*, *maître*, *châine*, *chaire*, *fâine*, *fouine* sono da aggiungersi *quéman* da *caimand*, *gaine gaïne* vagīna, *rai* in *raifort*, *trainer*, *sain* sagīmen per sagīna in *saindoux*, *train*, *regain* (da *guaïn*).

Ora va ricordato che *naïf*, *pays* e tutti i verbi in *-ir* (*haïr* proprio di contro a *haine*) han conservato la dieresi e l' accento sull' *i*.

Va ancora ricordato che *reine* è una forma anormale anche per l' *ei* e che dovrebbe essere *rin*; che in simil modo anomalmente s' ha *gêne* da afr. *geïne*, derivato da *gehir*, per *gine*, cfr. *veïs vis* (vidisti), *veïsse visse* (vidisse) ecc.

In terzo luogo va tenuto conto che è molto diffusa la pronunzia bisillabica di *paysan*.

Dopo ricordato questo, passiamo in rassegna la lista di voci sopra trascritta.

Meno *maître*, *chaire* e *rai* sono in tutti gli altri esempi gli *ai* seguiti da nasale; nella stessa condizione si trovano *reine* e *gêne*. La legge è dunque chiara: afr. *aí eí* sono divenuti *ái éi* davanti a nasale. Gli altri esempi dovranno in altro modo giustificarsi. Prendiamoli ad uno ad uno. *rai* si trova in *raifort* in posizione disaccentata; il caso di *paysan* bisillabo è dunque istruttivo. Il caso di *maître* sopra l' abbiamo illustrato; i derivati *maîtresse*, *maîtrise* avranno consolidato l' uso della forma proclita *maître*. *chaire* continua un antico francese *chaière*: ora *ai* si riduce ad *ẹ*, i due *ẹ* si contraggono (cfr. *mëesme mesme* e simm.) e si ha *chẹre* e con falsa grafia (cfr. *aile* per *ele* e simm.) *chaire*.

Confermato così per la facile soluzione di questi quesiti particolari che la recessione in *ai ei* possa attribuirsi alla contingenza

di nasale seguente, ci si presenta il quesito come s' avrà da spiegare questa isolata recessione. A me pare che non vi sia che un sol modo di risolvere il quesito. Precedendo vocale, possiamo pensare, che anche *ine* come *in* venisse alterato da nasale e ci fosse poi coll' *-ene* quella fusione di *a*, *e* che s' ebbe in *gain* da *guaain* e *mesme* da *meesme*. L' *ai* e l' *ei* sarebbero state da tempo come sono presentemente grafie storiche.

Le referenze sui dialetti di sud-est della Francia hanno scarso valore, per due ragioni. In primo luogo, si riscontrano negli stessi territorj anche fenomeni in senso opposto alla voluta norma. Es. cant. Vaud *dyo* = dico, *fręmya* formica, *lätya* lactata, ma anche *nyola*, *tyola*, da *neula*, *teula*. Lionese *roí* = rota, ma in Val de la Drôme *nasíu eskurpíu furius*, *kurius*. Il valsoanino ha *reis* da radice, *fáin* da faina, *éuþ* da acutius ma anche *pía* piede, *pies* pejus, *pečía* da *pečiá* peccato, *fü'a* focu, *ü'et* octo. In secondo luogo, nel territorio del quale qui si parla si sono avuti anche spostamenti accentuativi di parola: es. cant. Vaud *prèsęna* persona, valsoan. *fyamá* flamma. Non si può non vedere uno stretto nesso tra quella alterazione di accento in sillaba e questa di parola. E tutto insieme considerato, si vede che in questa regione la differenza accentuativa tra tonica e atona era ridotta ad una quantità imponderabile, dimodochè ogni più piccola causa, fra queste anche la naturale maggior massa d' espirazione, poteva sconvolgere l' accentuazione primitiva o della sillaba o della parola.

Nei genovese (Parodi l. c.) *aí* dà *ẹ́i*: *rẹiže* radice; *ąẹ́i* dà *ái*: *páiva* da *paręíva*; *aú* dà *ǫu̯*: *lǫu̯* labōre; *aó* dà *ǫ́u̯*: *kasǫula* acc. a *kasarolla*; *aü* + voc. dà *ö'y*, *mö'yu* maturo; *úa* e *uá* restano: *kúa* coda e *kwā́* coratella; *úe* resta o dà *wē* o *wī*: *dúe rúe* rovere, *śúeñu* dà *śwéñu*; *kwīga* da *kúega* cotica; *úi* dà *wī*, nei dintorni di Genova *u̯ei*; a Genova stessa *oí* od *ói* danno *wẹ́i*: *wẹ́iva* oliva, *via Gwẹ́i̯tu* via Goito, *uí* da *wī*.

Questo pare veramente e propriamente il terreno in cui la legge degli spostamenti d' accento che esaminiamo porti i migliori frutti. Io desiderei potere riconoscerlo senz' altro, per non parere di andar troppo sofisticando. Ma pure i fatti han più forza su me che tale preoccupazione. Ed è un fatto singolarissimo, che mentre la vocale tonica è breve davanti alle doppie latine e romanze (Parodi § 124), è, in queste stesse condizioni, lunga quando la precedano *i* o *u*: es. *syā́ssu* da *seassu* staccio, *skufyéta* cuffietta, *swéta* soletta (di scarpa). Bisogna dunque senz' altro riconoscere che nei nessi vocalici si sviluppava, per qualche segreta via, una maggior quantità. Ora l'incremento quantitativo è, abbiamo veduto, un effettore di alterazioni accentuative; dunque, anche nel genovese non sarebbe da attribuire lo spostamento d' accento senz' altro alla preponderanza accentuativa delle vocali d' un maggior peso specifico. Si noti ancora che *úa* resta, e *úi* dà *u̯ī*, *ói* dà *wẹ́i*, proprio all' opposto di quanto si aspetterebbe, presa per norma la specifica massa d' espirazione. Si notino ancora due altri fatti: in alcuni

casi ci riesce di sorprendere un elemento mediano nuovo fra i due termini vocalici primitivi e vediamo che assume esso l'accento: per es. fuori Genova s' ha *nu̯ei* noi, e dentro Genova *Gu̯eito* s' ha per Goito e *u̯eiva* per oliva. Io traggo da questi due fatti una doppia utilità: vale a dire, in questo elemento di trapasso, che si vien formando, mi par di scoprire quella segreta via per la quale avvengono nei nessi vocalici gli allungamenti fuor della legge; inoltre io trovo in questi casi un' altra attenuazione della legge degli spostamenti accentuativi delle sillabe più gravi d' espirazione, in quanto mi par che non s' abbia spostamento dall' uno sull' altro termine di un dittongo, sebbene che si tratti di trittonghi, tanto ascendenti quanto discendenti, che s' equilibrino diventando trittonghi coll' accento sul termine mediano.

Veniamo agli esempj e il mio dire sarà più chiaro. Io immagino che le cose sieno procedute così: *núi* dà *núei*, Goito dà *Gúitu Gúeitu*, *oíva* dà *ueíva*; s' ha dunque in prima un trittongo discendente *úei* o ascendente *ueí*; tali trittonghi s' equilibrano poi in trittonghi coll' accento nel mezzo *uéi*, donde nel genovese di città s' ha in parte *uī*. Altrettanto credo risulti dalla storia di *éu* e di *eú*. Ove non proceda labiale, si ha *i̯ou̯* in entrambi i casi: medulla dà *mowla* ma caepulla *syowla*; e da *eu* s' ha *yow* nei seguenti casi: *ayow* arẹte, *kanyow* canneto, *Murtyow* n. loc. myrtētu. Le forme come *batow* battitore accanto a *ordyow* orditore possono essere provenute in parte da confusione di suffissi, in parte dalla coincidenza dei plurali. La forma *kowa* accanto a *kyówa* sarà più recente, per apocope d' *e* nel ricostruito *ke owa*; cfr. il ricostruito più civile *ke ua*. I procedimenti qui sarebbero questi: *éu* dà *éeu*, *éau*, *éou*; *eú* al contrario *eeú eaú eoú*; codesti *éou* ed *eoú* s' equilibrano in un trittongo ascendente-discendente *eóu*; da *eóu* s' ha ordinariamente *i̯óu̯* e, precendendo labiale, *ou̯*. La trafila *eau* è assicurata da grafie come *creaou* (fine d. sec. XVI), *canniaou* (nella traduzione della Ger. Lib., 1755) e del sec. XV *creao axeao gameao roveao vreao* (da *vreto* per vetro) e simili che son riferite dal Parodi, Arch. Gl. It., vol. XIV, pag. 109 segg.

Da questo mi pare sia lecito trar profitto per il giudizio sui rimanenti fenomeni. Onde nei casi in principio ricordati si sarebbero avuti questi procedimenti: *radice*, *raíze*, *rẹíže*, *rẹ-ẹ-íže rẹ-ẹ́-iže*, *rẹ́iže*; *paẹiva*, contratto *páiva*; *labore*, *laú*, *lọú*, *lọ-ọ-ú lọ-ọ́-u*, *lọ́u̯*; *maturu*, *maǘru*, *mọǘru*, *mọ-ö-ǘru*, *mö-ö́-üru*, *möyu*; *s'úenu*, *s'ú-e-enu*, *s'u̯-é-enu*, *s'u̯ēn̄u*; *vi̯ắgu*, *vi̯-a-ắgu vi̯-á-ağu*, *vi̯āğu*.

Le altre difficoltà si eliminano súbito. In *vi̯ắgu* si manteneva lungo l' *a* perchè in fine di penultima; in *rẹ́iže páiva* si abbreviano l' *ē* e l' *ā* perchè non in fine di penultima. In *kúa* non s' ebbe spostamento accentuativo perchè non si sviluppava questo elemento di trapasso, oppure sviluppandosi in *u̯*, *ku̯ua*, non si aveva un trittongo ma il *u̯* veniva a dividere ben nettamente la parola in due sillabe: *ku-u̯a*.

Così in quello che pareva per eccellenza il terreno degli spo-

stamenti accentuativi si mostrano questi avvenuti per modo ch' essi rientrano fra i fenomeni di spostamento d' accento, dipendenti dalla mutata quantità.

Fenomeni analoghi a questi del genovese, sebbene con minor intensità e conseguenza ha indicato nel piemontese il Salvioni nel bellissimo articolo che sopra si citava; io penso che in modo analogo s' abbiano da spiegare. Anzi il Salvioni stesso enunzia in un passo un sospetto che collimerebbe in parte con quest' idea; a proposito del ridursi di *ai* in *ei* egli scrive a p. 523 segg. n.: «Come ben ha visto il Nigra, si tratta solamente di un *a* atono e in jato che si fa *e*; quindi: 1. *a-í*. 2. *e-í*. 3. *é-i*. 4. *éj*. Si può tuttavia chiedere, in considerazione d' esempj come il garess. *frayé* fratello, se il passagio dell' *a* ad *e* non sia stato favorito, anzi promosso, da un *j*, quando più quando meno sentito, che si fosse sviluppato tra l' *a* e l' *i*, così come in *ow* da *a-ó* avrebbe rappresentata la stessa parte un *w*».

§ 2. Gli spostamenti accentuativi del latino volgare.

Veniamo ora al latino volgare, dove *filíolu*, *mulíere* danno *filiólu*, *muliére*. Anche qui penso pur io che abbia avuto la sua parte nello spostamento d' accento la maggior pesantezza dell' *e* e dell' *o*; ma intanto riesce d' indicare, almeno come causa concomitante, un accento secondario, che posava su queste vocali fin dalla più antica latinità.

La storia di questi nessi si riattacca idealmente, per la somiglianza del processo di evoluzione, alla storia dei nessi di muta con liquida.

Parole proparossitone con muta e liquida dopo la penultima breve soffrono esse pure una progressione d' accento nel latino volgare: ténebrae spagn. *tinieblas*, colobra fr. *couleuvre*, spagn. *culebra*.

Anche questo per una necessità fisiologica? No certo. Perchè dunque? Interroghiamo la storia di questi tipi anche in latino e ci risponderà che pur qui si aveva un accento secondario sulla penultima. Ciò si desume da più fatti.

In latino le vocali brevi postoniche soffersero due gradi di alterazioni qualitative in diversi periodi della storia della lingua. E precisamente:

In un primo periodo *a o* in sillaba libera si riducono ad *e*, in sillaba complicata ad *e u* (*ineptus* da *inaptus*, *onustus* da *onostos*).

In periodi successivi ogni vocale di sillaba libera si riduce ad *i* (prima s' ha *cecidei* da *cecadei*, *illico* da *enstlocod*, *reddidei* da *reddedei*, poi anche *lacrima* da *lacruma*[1]; *e* ed *u* di sillaba complicata restano (*ineptus*, *onustus*).

Commentiamo fisiologicamente questo fenomeno: s' è avuto

[1] Anche *crassipes; crassupes* dal genitivo *crassupedis*.

una sola diminuzione della massa specifica d' espirazione nelle singole vocali in sillaba complicata perchè la vocale di tali sillabe ebbe un accento secondario che poi divenne l' accento principale della parola; o l' accento principale o, prima ancora, l' accento secondario preservarono dall' ulteriore normale scadimento la vocal complicata.

Passiamo ora ai casi di penultima breve seguita da muta con liquida.

Qui si ha solo uno degli scadimenti: *obstetrix* da *obstatrix*, *genetrix* da *genatrix*, di contro a *genitor* da *genator* (tema *-tr-*), *funebris* da *funesris*, *lugubris* forse da *lugosris*, *salubris* (con *u* in penultima, cfr. *salūs*; seppure anche *salūs* non stia per *salvūs*, cfr. *salvus* e *salve*, con dileguo di *u* davanti ad *u* come davanti ad *o*); non si ha qui mai *obstitrix*, *funibris*, *lugibris*, *salibre*. Perchè manca questa seconda diminuzione della massa d' espirazione della vocale disaccentata? Ce l' insegna il caso prima esaminato: sulla vocale precedente al gruppo di muta con liquida doveva posare un accento. Questo accento però non potrà essere stato il principale ma un secondario nella parola. Codesto accento secondario poi divenne il principale.

Alla stessa conclusione porta un fatto pure inosservato e di un' importanza stragrande, perchè è una delle chiavi per dischiudere il mistero della sincope latina, problema del quale m' occuperò fra poco altrove.

In latino con impressionante frequenza si dilegua vocale breve disaccentata mediana dopo nasale e liquida anche seguite da consonante.[1]

Ma la sincope non avviene: 1. in sillaba complicata; es. *alumnus*, *minister*, *sinister*, *funestus*, *honestus*, *angustus*, *onustus*, *venustus*, *scelestus*, *molestus*, *senectus*; 2. davanti a sillaba cominciante da muta con liquida: *tenebra*, *terebra*, *feretrum*, *meretrix*, *vertebra*, *arbitro*, *palpebra*, *colubro-*, *salitro-*, *celebri-*, *salebra*, *genetrix*, *tonitrus*, *mandibula*; 3. davanti a *qu*: *siliqua*, *reliquo-*, *aliquo-*, *aliqui-*, *denique*, *donicum*, *undique*.

Causa di tutti questi fenomeni è la pesantezza della sillaba postonica, pesantezza di vario grado, ma che non pertanto in tutti e tre i casi fa sentire i suoi effetti.

Con codesta pesantezza di penultima breve davanti a muta con liquida va connessa la facoltativa virtù di questo gruppo per la posizione. Si potrebbe fare questa proporzione: accento principale sta a posizione perpetua come accento secondario sta a posizione facoltativa.

La pesantezza poi dei gruppi di muta con liquida o in generale di consonante con liquida è indicata anche dallo sviluppo epentetico di vocale tra muta e liquida; cfr. *piaculum* e *piaclum*, *stabulum* da *stablom*, *stədhlom*.

[1] Cfr. Ciardi-Dupré BB. vol. XXV, pag. 190 segg.

La pesantezza di vocale davanti a *qu* è confermata dalla posizione ch' esso produce nel latino arcaico e dal raddoppiamento italiano di *qu* in *cq* (l. *aqua* = it. *acqua*).[1]

Dunque la progressione d' accento, che s' ha in latino volgare in parole del tipo *tén bra* non è che l' effetto dello sviluppo di un accento secondario inavvertito dalla tradizione grammaticale, ma riconoscibile dai suoi effetti fonetici nella parola latina.

Effetto di un tale inavvertito accento secondario che poi diventa principale è pure la progressione d' accento che ha luogo in latino volgare in parole del tipo *mulíere filíolu*. Anche questo accento secondario inavvertito dalla tradizione grammaticale è riconoscibile da' suoi effetti fonetici sulla parola latina.

In primo luogo, come davanti a muta con liquida, così precedendo *i*, le vocali *a o* di postonica libera non subiscono che un solo grado di diminuzione, si fermano ad *e*, ed *e* etimologico resta; es.: *abiete*, *pietas* da *piotas*, *hieto* da *hiato* (cfr. *hiasco*). Non è poi avvenuta neanche la prima alterazione in *mediocris*, nel quale, si noti bene, erano concomitanti l' azione della vocale e del nesso di muta con liquida.

In secondo luogo è noto che in latino *a* e *o* postonici davanti ad *l* gutturale si riducono ad *u* (legge dell' Osthoff); es.: *spatula*, gr. *σπατάλη*, *Siculus*, gr. *Σικελός*. Tale riduzione ad *u* è impedita da precedente vocale: *alveolus*, *filiolus*.

Se dunque la vocale dopo vocale andò soggetta ad una minor riduzione che in altre condizioni, vuol dire che in questa condizione essa aveva maggiormente difesa la sua massa di espirazione, che aveva cioè un maggiore accento.

Questi accenti inavvertiti da secondarj diventano principali: dunque la progressione d' accento in *muliere filiolu* non è l' inevitabile effetto d' una legge fisiologico-fonetica, ma vi ha contribuito la tendenza alla progressione d' accento di parola nella latinità: la penultima tappa era stata la progressione sulla terza in parola del tipo f a c i l i u s, che ancora Plauto pronunziava *fácilius*.[2]

---

[1] Anche muta con liquida si raddoppia parzialmente in italiano. Forse dai varii gruppi e dalla posizione prima o dopo l' accento era in origine determinata la facoltatività della lunghezza per posizione davanti a muta con liquida.

[2] Ancora aggiungerò due parole sulle continuazioni di voci del tipo *paręte*. Da p a r i ĕ t e latino si dovrebbe aspettarsi un volgare p a r ę t e, e non p a r ẹ t e. Ordinariamente si suppone che in posizione disaccentata l' *ę* di *pàriete* diventasse *ẹ*. Ora io trovo una difficoltà ad ammettere questo quando vedo che *filíolus* s' è potuto mantenere il suo *ǫ* non ostante che per un ristringimento qui si avesse l' ajuto di un *l* cupo. Penso invece che qui si avesse l' *ẹ* nella fase *pariẹ́te* per effetto assimilativo dell' *i*. Un effetto parallelo di *u* su *o* io riscontro nei riflessi di q u a t t u ŏ r d e c i m; l' italiano ha infatti *quattọrdici*, lo spagnolo *catorze*; le forme dissenzienti napol. *quattuórdęcę*, friul. *quatuardiš* dan luogo a un problema a parte, che potrà risolversi in più modi, dei quali forse il più probabile è che l' *o* di *quattuordeci* non fosse ancora nel latino volgare uno stretto *o* ma un termine di mezzo tra *ọ* e *ǫ* e che in alcuni idiomi si arrivasse ad *ǫ* per effetto di *r*; cfr. *mulięre*.

Riepilogo.

Sarà un riepilogo rapido, e solo delle sintesi più larghe e delle vie che vi hanno condotto.

Ritorniamo dunque in prima al punto di partenza della nostra ricerca. Io avevo osservato un certo parallelismo tra le condizioni accentuative lituane e la dittongazione romanza, cioè che per es. l' i. e. *ĕ* era nel lituano accentato con un biverticato ascendente e nel neolatino continuato col dittongo ascendente *ié*, e, di contro, l' i. e. *ē*, nel lituano accentuato col biverticato discendente e nel neolatino continuato col dittongo discendente. E non esitai di porre i fatti lituani e neolatini in rapporto storico. Prima di tutto infatti ormai la ricerca scientifica ci aveva abituato a questo genere di illazioni; noi conoscevamo per replicate esperienze la facoltà delle lingue storiche di conservare anche queste proprietà dell' indeuropeo originario delicatissime, come sono le qualità d' accento; e per ciò che riguarda il neolatino, da una parte la dittongazione da vocale semplice m' appariva come un fenomeno di una gravità eccezionale: tra un dittongo e una vocale univerticata intercede differenza essenziale, tra un dittongo e una vocale biverticata è invece solo una differenza di grado; m' appariva dall' altra parte come un vero inesplicabile enigma quella strana opposizione che è in campo romanzo tra i dittonghi dell' *ĕ* e dell' *ē*. Tali fatti trovavano invece nella ovvia osservazione comparativa la più ovvia delle spiegazioni.

Questo fu il nucleo della mia ricerca.

Io mi diedi pertanto a descrivere le forme della dittongazione romanza di tutte le vocali latine allo scopo di porre in rilievo che certi schemi si ripresentano con insistenza in questa evoluzione in tutto il campo.

Descritte quindi le condizioni accentuative dell' alto lituano io venivo a concludere che:

1. Latino e lituano conservano assai bene le condizioni qualitative d' accento del periodo i. e. in sillaba mediana.

2. Le condizioni accentuative i. e. sarebbero state quelle riferite a pag. 75.

3. Da queste condizioni si sarebbe allontanato il lituano in questo:

ĭ ŭ sono monoverticate in seguito a alterazione quantitativa per effetto del vibrato;

', *ā* ed *ə*, venute a coincidere con *ĭ ŭ ō ă* seguirono la sorte di queste.

4. Quanto al latino:

1. Esso si sarebbe allontanato dalle condizioni i. e. in questo: parte degli *ə* biverticati si sarebbero confusi con *ā* e con parte degli *ə* triverticati; e *ō̒* si sarebbe confuso con *ō*.

2. Le condizioni del vocalismo latino sarebbero non quelle rappresentate dal quadro con cui si apriva questo volume, ma le seguenti:

lat.	ĕ	pronunziato	e’ẹ́
„	ŏ	„	o’ọ́
„	ē	„	é’e
„	ō	„	ó’o
„	ĭ	„	ị́’i
„	ŭ	„	ụ́’u
„	ī	„	í’i
„	ū	„	ú’u
„	ă	„	a’á’a

5. Tracce di qualità d’ accento in altri idiomi indeuropei sarebbero da ricercarsi nelle dittongazioni, nelle scrizioni d’ una vocale semplice per due vocali, nell’ allungamento di vocale breve, nella particolare evoluzione di date vocali.

6. In sostanza dunque latino e lituano si mostravano conservare assai bene le condizioni qualitative d’ accento i. e. Certo però le difficoltà contro la nostra ricostruzione non mancavano.

Le più gravi eran queste:

non sempre, in età romanza, le condizioni dei dittonghi erano conformi ai postulati delle condizioni etimologiche, s’ avevan per es. *ei* da ĕ, *ié* da ē; parimente, nel lituano, non s’ aveva una costante rispondenza tra qualità d’ accento e condizioni etimologiche, per es. s’ avevano anche è per ẽ = ĕ, ed ẽ per é = ē. Queste condizioni irregolari era sopra l’ altre importante di chiarire.

Frutto della nostra indagine fu che:

7. Le inversioni d’ accento nei dittonghi neolatini sono da attribuire a mutata quantità.

8. Le inversioni accentuative del lituano si devono talora a mutata quantità, ma più spesso sono alterazioni avvenute in sillaba disaccentata e poi propagatesi alle toniche.

9. Finivo la prima parte col rispondere a tre obiezioni, due delle quali d’ indole comparativa i. e., che qui sarebbe troppo lungo riassumere, la terza d’ indole storica: il silenzio dei grammatici latini sulle presunte condizioni latine. Contro questa possibile obiezione s’ osservava, oltre al resto, che anche d’ altre proprietà fonetiche, che s’ inducevano sicuramente dalle continuazioni romanze, non è parola presso i grammatici latini o solo assai tardi se ne parla quando il volgar latino aveva già percorso nei singoli territorj un mezzo giro dell’ evoluzione verso la fase romanza.

Scopo della seconda parte era di mostrare l’ insufficienza delle spiegazioni prima tentate della dittongazione romanza. Dopo aver ricordato come l’ Ascoli, con meravigliosa acutezza, aveva nettamente intuite le condizioni latine della cui esistenza qui si crede

di aver dato la dimostrazione, e dopo aver indicato i vantaggi qui ottenuti sull' intuizione ascoliana, cercavo di dimostrare in particolare che:

10. l' *ei* e l' *ou* non erano attribuibili a reazione etnica celtica per argomenti intrinseci ed estrinseci. —

Per spiegare l' origine spontanea di *ie uo* da *ĕ ŏ* in età romanza s' erano tentate due vie.

11. Un forte gruppo di dotti ne faceva responsabile l' incremento quantitativo. Ma, in generale, io ripetevo, che la quantità agevola ma non produce i frangimenti vocalici, e che non si vedeva la ragione della su notata differenza sistematica dei dittonghi da *ĕ ŏ* da quelli di *ē ĭ ō ŭ ī ū*.

12. Venuti a trattare delle soluzioni singole si considerava anche se fosse possibile, che, frántesi le vocali *ĕ ŏ* in *ḗe ṓo* questi passassero ad *íe úo* per virtù del jato. Ciò portava a trattare delle vocali in jato. Detto che effettivamente il ristringimento era l' alterazione ordinaria nel jato neolatino si cercava d' attribuire il fatto alla fluidità dell' espirazione nella condizione del jato, per cui avveniva che atomi disaccentati della vocale più presto si ristringessero e più facili fossero le assimilazioni fra atomi contigui; s' accennava anche che la storia della vocale in jato poteva essere considerata come un indizio di biverticazioni d' *ē ĭ ō ŭ* anche in lingue che di tale biverticazione non conservano alcuna traccia.

13. L' *ie uo* da *ĕ ŏ* erano stati ancora attribuiti ad epentesi di *i u* finali. Dimostrate le difficoltà intrinseche di questa soluzione, s' indicava l' altra semplicissima che *ié uó* non fossero che ristringimenti proporzionali dei due atomi *ę'ę́ ǫ'ǫ́*, per effetto di *i u* dacchè s' avevano in generale *ie uo* in idiomi dove *i* ed *u* producono ristringimenti dell' altre toniche.

14. Uno degli argomenti in favore della tesi che *ié uó* e non *íe úo* fossero il primo grado dell' evoluzione fonetica romanza da *ĕ ŏ* era il fatto che sulla più gran parte del territorio romanzo si trovano effettivamente *ié uó* quali continuatori di lat. *ĕ ŏ*. Ora poichè moltissimi esempj si portavano dal periodo romanzo in cui di due vocali contigue assumeva l' accento quella che aveva maggior massa d' espirazione e si voleva vedere in ciò quasi l' effetto d' una legge di applicazione costante ho creduto opportuno di occuparmi anche di questo soggetto.

Abbiamo al proposito detto che mal si potrebbe chiamare l' effetto d' una legge costante questo fenomeno che di due vocali in jato attragga sopra di sè l' accento quella che ha, a dir così, il maggior peso specifico, per esperienza storica.

Già fra i casi qui criticati abbiamo veduto che alcuni potevano esser portati contro, non a favore, di detta norma.

Ma tolti i casi contrarj e i casi illusorj abbiamo veduto che anche nei casi veramente belli e interessanti il maggior peso d' una delle sonanti solamente contribuisce allo spostamento dell' accento

sopra di essa. Ma sempre nei casi nel cui giudizio noi abbiamo avuto a nostra disposizione un abbondante materiale critico si lascia, abbiamo visto, additare un' altra causa concomitante dell' alterazione: o tutte e due le sonanti d' una sillaba perdono l' accento e allora naturalmente l' accento secondario s' inchina sulla vocale più pesante e può allora per analogia la condizione della paratonesi estendersi anche all' ortotonesi (ric. *ma(i)stro* da *maistro* enclitico); o una particolare tendenza atavica in una lingua riceve per la pesantezza della sonante un nuovo incremento (tali sono i casi latini di spostamento per gruppo di muta e liquida e nel dittongo *ie uo*); o finalmente s' ha lo spostamento per uno squilibrio della sillaba per mutata quantità (tale è il caso anche del greco dove dopo l' era cristiana la tonica s' allungava).

Scartata dunque una buona parte dei casi, additati fenomeni contrarj alla voluta legge, indicata per altri una causa concomitante dell' alterazione, ecco che la voluta legge degli spostamenti d' accento per causa del maggior peso specifico d' una di due vocali contigue perde molto del suo valore; e noi ci troviamo più tranquilli nel trarre dal fatto stesso della frequenza di questa forma *ié uó* la deduzione ch' essa debba riputarsi la forma originaria. Ma vogliamo anche pensare che alcuno dica che anche qui poteva contribuire all' alterazione una mutazione quantitativa. Al che è da rispondere che sopra si vide come in sillabe naturalmente disposte ad allungarsi e in idiomi che allungano straordinariamente le toniche s' abbiano dittonghi discendenti non ascendenti da *ĭ ŭ*.

E ancora un' ultima obiezione alla mia tesi io voglio immaginare che uno muova. Si dirà forse: perchè questi germi di biverticazione ereditati dal periodo i. e. si sviluppano così tardi? Ma forse la domanda è oziosa: nessun fenomeno fonetico si può pretendere che avvenga ad una data scadenza. Tuttavia nel caso presente si può dare una risposta anche a questa oziosa domanda. Noi abbiamo, cioè, durante tutto il corso del lavoro nel giudizio sulle alterazioni qualitative tenuto conto della quantità come d' un elemento indispensabile di critica, e fin dal principio messo in rilievo il concetto che lo sviluppo delle biverticazioni sia legato agli incrementi di quantità. Questo concetto ribadiamo ora sulla fine: l' incremento quantitativo non è la causa del frangimento d' una vocale; ma dove le toniche s' allungano vien da ciò favorito il loro frangimento, in quanto sia sviluppo di condizioni che in germe esse possiedano. Nelle lingue romanze avviene un generale livellamento quantitativo. Una delle cause di questo fatto possiamo ricercarla in una naturale tendenza delle lingue ad appesantire fino ad un certo punto le toniche e ad alleggerire le atone. Comunque, dove in periodo romanzo s' ha un dittongo, noi lo possiamo reputare occasionato da questo allungamento della vocale. Per render poi tranquilla la nostra mente per la men frequente dittongazione delle vibrate *ē ĭ, ō ŭ,* gioverà poi ricordare l' esperienza fatta sopra nel lituano che il vibrato suol esser contrario e

agli allungamenti delle vocali (nel che anzi si vedeva un' altra causa del livellamento quantitativo romanzo) e conseguentemente allo sviluppo dei loro frangimenti.

* * *

Tanto nella parte ricostruttiva quanto nella parte critica del mio lavoro per più vie io ero condotto ad occuparmi della questione sorta dal fatto che in campo neolatino a sostrato etnico gallico e in campi finitimi si notavano certe coincidenze nella evoluzione fonetica spontanea dell' elemento latino, come sarebbero le alterazioni di *ū* in *ü*, di *a* in *e*, di *ŏ* in *ö*. Come è noto su questo problema furono emesse due del tutto diverse teorie. Secondo gli uni, come l' Ascoli e lo Schuchardt, tali fenomeni sono da attribuirsi direttamente od indirettamente ad influenza celtica, secondo gli altri, come il Meyer-Lübke, questi fenomeni sono sorti indipendentemente, quasi come per una generazione spontanea in varj centri e da questi si sono propagati all' intorno.

Poichè di tal problema io mi sono occupato nel volume in maniera subordinata all' utilità della mia tesi principale, tanto più mi par utile qui un riassunto delle mie critiche e delle mie proposte.

In sostanza, quanto ai risultati io mi trovo a stare in una via di mezzo tra l' una e l' altra teoria. Ossia io penso che questi fenomeni sian dovuti sì a reazione etnica, ma a reazione etnica celtica in territorj a sostrato etnico celtico, e altrove a reazione etnica dei singoli altri nuclei etnici non celtici.

Ora qui io voglio metter in vista che nella mia critica tanto dell' una quanto dell' altra teoria due vie nuove io ho adottato: quella della considerazione delle condizioni storiche e geografiche, l' altra quella della considerazione sintetica delle alterazioni fonetiche proprie d' uno o più territorj linguistici fisiologicamente esaminate.

Ciò detto in generale, riferisco specificatamente le argomentazioni che m' hanno condotto, da una parte a sostenere la teoria delle reazioni etniche, dall' altra ad oppormi ad illazioni storiche su semplici coincidenze linguistiche.

Le vie e i mezzi di romanizzazione furono eterogenei; ma la risoluzione fonetica dell' elemento latino non risente di queste condizioni varie dell' immissione della romanità ma è omogeneo nei territorj a sostrato etnico omogeneo; la nostra Italia è per questo come un campo sperimentale di primissimo ordine: i limiti etnografici dell' Italia antica e i dialettali della moderna si può dir che coincidono quasi sempre. Non basterebbe questa osservazione ovvia a rinsaldare il principio delle reazioni etniche?

Ma appena io ebbi fermato l' attenzione su quelle coincidenze che si adducono come caratteristiche del territorio a sostrato celtico, súbito mi venne fatto di osservare che parecchie di esse,

analizzate fisiologicamente, si presentavano sotto una nuova luce. Da questo punto di veduta il problema assumeva un aspetto del tutto nuovo. Ben è chiaro infatti che, se un complesso di alterazioni fonetiche proprie d' un territorio a sostrato etnico comune si dimostra fisiologicamente omogeneo, il concetto che questo insieme di fenomeni sia l' effetto di una ben determinata disposizione e predisposizione organica balzerà fuori più di prima splendente di persuasione.

Con questa considerazione sintetica delle alterazioni fonetiche fisiologicamente analizzate, io trovavo anche facile risposta ad alcune obiezioni, che alla dottrina delle reazioni etniche erano state mosse, anzi alcuni dei fatti che formavano argomento di obiezione diventavano ora argomento di difesa.

Una delle obiezioni era, che, in una od altra parte del territorio etnicamente omogeneo, l' uno o l' altro dei fenomeni caratteristici veniva a mancare; ora, quando sia messo in rilievo che i varj fenomeni sono fisiologicamente omogenei, noi non potremo più parlare d' interruzione; per es., noi non avremo da avvicinare l' *e* emiliano e l' *ü* lombardo ai fenomeni di Francia, ma potremo direttamente avvicinare l' *e* emiliano all' *ü* lombardo, per dimostrare che la tendenza endemica ad articolazioni siffatte è generale in campo gallico; e vorrà dire solo l' interruzione d' un fenomeno e il riprendere dell' altro che la stessa tendenza endemica ha agito su diversa parte del territorio, per una o per altra ragione, in maniera diversa. Anzi proprio il fatto dell' interruzione diviene dopo questa considerazione una difesa del principio combattuto; meglio appariranno i fenomeni omogenei l' effetto d' una tendenza endemica quando sia del tutto eliminato il sospetto della propagazione.

Un altro genere d' obiezioni era quello contro l' antichità delle determinate alterazioni fonetiche. Queste argomentazioni sono di due specie di ben diverso valore. Le une sono argomentazioni di cronologia relativa in fonetica condizionata. Or queste non han valore veruno: come si fa a trarre dal fatto per es., che un *ü* si ottiene per metafonesi in età tarda, l' illazione che prima di questa età un *ü* non esistesse nel territorio? All' opposto, quando osservo tanto questi fatti e specialmente poi alcune altre alterazioni senza dubbio recenti come quella del genov. *sguá* in *sgüá*, del milan. *duviá* in *düviá*, e di *u* (articolo) in *ü* ad Andria (dove in sillaba tonica *ū* ed *ǫ* palatizzato danno *eu*), io non posso non vedere in questi fatti una conferma che nei singoli territorj le alterazioni fonetiche si muovono per la via che è loro segnata da abitudini organiche. Di maggior valore è senza dubbio l' altra specie di argomentazioni che riguardano l' età di date alterazioni spontanee in sillaba tonica, specie quelle sulle alterazioni dell' *ŏ* e dell' *a*; certo i Gallo-romani non pronunziarono come *üo* un *úo* continuatore di *ŏ* latino, dal momento che in latino volgare esso *úo* non potè esistere; certo i Galli non pronunziarono *e* l' *a* tonico latino dal momento che questo *a* è legato alla dittongazione. Ma,

abbiamo detto, queste giustissime obiezioni riguardano la forma, non la sostanza della teoria: il punto debole della vecchia teoria era nella formula «sostituzione di suoni»; la formula nostra è più temperata: «non sempre sostituzioni di suoni, talora tardi effetti di anche languidi colorimenti, magari, talora, solo effetti di tendenze a date alterazioni». Ora io voglio mettere in evidenza che il mio modo di considerare in sintesi le alterazioni fonetiche fisiologicamente analizzate conferisce a questa parola «tendenza» un significato ben diverso, molto più importante che non avesse presso gli altri; altri diceva «tendenza latente» per es. verso l' alterazione di *o* in *üo*, di *a* in *e*; ora questo «latente» era un' espressione campata in aria; io dovevo dire [1] e dico, invece, «tendenza» verso un «dato genere di articolazioni»; e, quando tutto un complesso di alterazioni fonetiche si mostra l' effetto di siffatte alterazioni articolative, la «tendenza» è dimostrata dai fatti, non è «latente», è manifesta. Io voglio per quanto del qui detto si riferisce agli «effetti della tendenza» aggiungere ancora questa domanda. Si potrà chiedere: quale sostegno anatomico hanno esse «tendenze»? Non manca chi sia disposto a credere che esse dipendano dalla costituzione ossea del cranio della stirpe. Io non lo credo: basta pensare alla presenza attuale simultanea di brachicefali e dolicocefali negli stessi luoghi senza che se n' avverta una corrispondente diversità fonetica, basta pensare alla completa assimilazione dei Germani nei diversi territorj italiani, basta pensare alla quotidiana esperienza che ci offrono i figli di nativi da diverse regioni italiane o i figli di stranieri i quali apprendono alla perfezione il dialetto dei luoghi dove nascono e vivono, per concludere che non dalla costituzione ossea, ma dalle abitudini muscolari dipende la tendenza verso un dato genere di alterazioni articolative.

Questo mi porta direttamente a ricordare il mio avviso sull' entità dell' assimilazione della pronunzia latina da parte dei popoli europei. Fu detto che questa assimilazione *dovesse* essere arrivata a tal segno che tra regione e regione non fosse altra differenza di pronunzia che fra persona e persona di uno stesso luogo. Quelle che sono per es. le marche fonetiche galliche sarebbero effetti di tendenze latenti verso date alterazioni tramandatesi in tutto il campo gallico per atavismo e divenute attive su tutto questo campo dopo secolare inerzia. Ho detto che codesta sentenza è notevole perchè è una mezza vittoria dei fatti storici contro preconcetti di scuola. Ma non è tutto ancora: anche nella mia formula è contemplata la possibilità «di effetti di una tendenza a date articolazioni»; ma non posso pensare che questa tendenza non fosse sorretta da qualcosa di reale e perciò immagino anche colorimenti specifici e sostituzioni di suoni. Quanto alla necessità storica dell' ammettere un apprendimento quasi perfetto della pro-

[1] Anch' io ho usato il termine «tendenza latente»; ma l' espressione aveva, appunto per il complesso delle mie idee, un valore diverso da quello che ha presso gli altri.

nunzia latina da parte della gran maggioranza dei provinciali, ridirò che proprio il senso storico ci porta ad ammettere esistiti in principio e poi sempre durati nella romanità nuova due tipi di parlate ortoepicamente ben distinte, la plebea e la civile, più diffusa quella, per ragioni statistiche, e destinata per necessità di cose a farsi sempre più udire, a mano a mano che il fulgor di potenza e di cultura del vecchio impero di Roma sbiadiva nel grigio dell' incomposta barbarie nuova. Nè perfetta, vedemmo, è necessaria immaginare la pronunzia più civile.

Due difficoltà non prima discusse o avvertite erano ancora da presentare e da eliminare. L' una era che s' avessero anche fenomeni di labializzazione accanto alla tendenza supposta endemica alla palatizzazione. La difficoltà l' ho risoluta col ricorrere all' associazione e sostituzione di articolazioni, illustrando il mio principio con fenomeni sicuri di tal genere attualmente constatabili. L' altra difficoltà era che si avesse talora la palatizzazione solo in sillaba tonica: la difficoltà si risolveva col ricordare che in sillaba tonica s' avevano dittonghi e col dimostrare (ricordo il genov. *sgüä*) che vocale disaccentata in jato soffre ristringimenti ignoti alle altre atone e che il ristringimento è il prodromo dell' alterazione palatina in idiomi che ad essa sono inclinati.

Ma gli stessi criterj (la considerazione dei fatti storici e delle condizioni geografiche e la considerazione sintetica dei fenomeni fonetici fisiologicamente analizzati) che m' inducevano a sostenere la dottrina delle reazioni etniche, m' inducevano anche a non considerare le marche fonetiche simili alle celtiche su territorio non celtico come un fenomeno di celtizzazione.

Ora ecco in breve i punti principali della mia critica e la mia ricostruzione.

1. La celtizzazione di Liguri, Reti, Italici del centro, Italici di sud-est non è un fatto storico provato ma solo un' illazione storica sulle coincidenze linguistiche.

2. Non tutte queste coincidenze mostravano avere lo stesso valore: *ei ou* da *ē ĭ ō ŭ*, difficilmente attribuibili a reazione celtica per argomenti intrinseci ed estrinseci, apparivano per argomenti comparativi una continuazione di condizioni latine; delle altre coincidenze, alcune ad un esame fisiologico perdevano o tutto o parte del loro valore comparativo; le meglio caratteristiche, considerate in sintesi, apparivano non come una speciale marca celtica, ma diffuse in tutta l' Europa meridionale.

3. Or proprio le marche caratteristiche degli idiomi dell' Italia centrale e di sud-est si riscontravano anche in idiomi parlati da popoli che formano il sostrato etnico dell' Italia centrale e dell' Italia di sud-est; onde era ovvio qui vedere un nesso storico tra la fase prelatina e la fase romanza.

4. Appunto perchè tali fenomeni, fenomeni di rattrazione e di riduzione dell' articolazione nasale, si trovano largamente diffusi nell' Europa meridionale, era possibile che Liguri e Reti li assu-

messero per altra via e non per imposizione celtica; tanto più che non mancano argomenti per pensare che i Liguri fossero indeuropei e che i Reti finissero d' essere romanizzati per i Vindelici pur essi indeuropei.

5. In conclusione, la coincidenza in marche fonetiche di parecchi idiomi neolatini è da ripetersi da contatti fra i varj popoli, che ne formano il sostrato etnico, durati nella lontana preistoria, non da un' imposizione celtica avvenuta sul limitare della storia o in periodo storico. In conseguenza di che, noi eravamo portati a giudicare come gruppi separati e indipendenti il gallo-romanzo (gallo-francese, e gallo-italico), il reto-romanzo, il ligure-romanzo, l' illirico-romanzo, l' italico-romanzo e il toscano.

Nel licenziare il volume non so non richiamare l' attenzione degli studiosi sull' importanza che può avere la ricostruzione data al problema fondamentale che mi sono proposto per la questione della sede ultima degli Indeuropei súbito prima della separazione loro. Io propenderei a credere che tal sede fosse la valle del Danubio, tanto per ragioni biologiche, quanto per la ragione che il Danubio, per la posizione latitudinale della sua valle, offriva facile il tramite alle trasmigrazioni per tutte le direzioni in Europa, e il Mar Nero era d' altra parte un comodo tramite alle trasmigrazioni in Asia, e un comodo tramite della cultura asiatica in Europa. Una delle ragioni che spingevano il Hirt a porre la sede primitiva degli Indeuropei sul mar Baltico era il fatto della singolare conservazione delle condizioni fonetiche indeuropee da parte del balto-slavo, nell' opinione che conservazione fonetica implichi conservazione dell' antica sede. Se, come credo d' aver dimostrato, anche gl' Italici conservarono la distinzione delle qualità d' accento in mezzo di parola, sarebbe dimostrato anche ch' essi per nulla la cedevano nelle conservazioni delle condizioni fonetiche agli altri indeuropei; e, se vicinanza alle condizioni fonetiche indeuropee implica vicinanza della sede storica alle sedi primitive degli indeuropei, queste non dovevano esser molto lontane dalle sedi degl' Italici.

*
* *

Durante tutta la composizione di questo lavoro fu mia compagna assidua una preoccupazione: la responsabilità della dedica al Maestro, che da tanti anni è carissima parte del mio cuore e da più anni ancora oggetto della mia venerazione. Per non offrire a Lui cosa indegna di Lui io ho continuamente teso l' arco dell' ingegno. Per questo almeno sono tranquillo: chè quando a Lui parrà ch' io non ho colto il segno, certo accuserà l' arco e la mano, non l' intendimento, costante e buono.

Indici.





I. Indice per materie.[1]

[1] Negl' indici son riferite soltanto le osservazioni originali e le forme e i vocaboli che ad esse abbian dato luogo o che sian stati particolare oggetto d' osservazione. Nel volume molto vantaggio ho riscontrato nella considerazione sistematicamente sintetica delle alterazioni fonetiche, spontanee o condizionali. Il metodo non sarebbe mai abbastanza raccomandabile. Questi parallelismi sono indicati col segno ‖. Nell' indice fonetico fra parentesi son posti gli elementi contigui che precedono o seguono un elemento alterato o le condizioni in cui un' alterazione avviene; dopo il segno d' uguaglianza è indicata solo l' alterazione dell' elemento influenzato.

II. Indice fonetico.

Lituano. Assenza di fenomeni di rattrazione 138. — Accentuazione. I. Condizioni attuali dell' accento sillabico nell' alto-lituano 69—81. Rapporti colle condizioni presunte proprie del latino 71—75. II. Alterazioni normali delle qualità d' accento in periodo lituano originario: accentuazione originaria dei dittonghi distesi 118—119; abbreviamento di toniche mediane col vibrato 73; mutazioni di qualità d' accento per mutamenti quantitativi: *-ãm* = *ą̃*, *ím úm* = *į̃ ų̃*, *ímus* *-úmus* = *-ìms* *-ùms* 77—78; nel lit. l' i. e. *ā* si confonde con l' accentuazione di *ō*, gli *ā* triverticati con gli *ā* biverticati 74—75. III. Alterazioni normali delle qualità d' accento in periodo di vita individuale dei dialetti lituani: 1. i. e. *e* e *ĭ ŭ* (pron. *e'é* e *i'i ú'u*) = lit. orig. *i'ī u'ū* e *ī'i ū'u* = dial. del K. *i'i ú'u* > *ī ū*, dial. del B. *i'ī u'ū* 72—74; 2. *à* ed *è* in sillaba disaccentata 97, 98. — Giustificazione della mancanza di *à è* nel presente, nel perfetto e nella declinazione 108, 110—111; *à è* nei preverbj 113—115. IV. Recessioni d' accento: 1. Il lituano originario e l' alto lituano non conoscono recessioni meccaniche d' accento; recessioni enfatiche 99, 101, 115—116; 2. recessioni meccaniche di accento sillabico e di parola in periodo dialettale 100—101; nel nordlit. del K. la recessione par limitata a parole polisillabiche; è men frequente con esito pirrichico, e da bissillabi s' ha la recessione solo in forme proclitiche 100—101. V. Alterazioni analogiche dell' accentuazione: 1. Nella declinazione 99, 109—110; 2. nella coniugazione, v. il num. seguente. VI. Condizioni accentuative originarie e alterazioni successive delle singole categorie grammaticali: 1. Verbo semplice. In periodo originario lituano si conservava la doppia forma accentuativa i. e. di periodo, ortotonica o enclitica del verbo. Nelle proposizioni principali in questa età il verbo dovette accentuare ora la base, ora il suffisso, concordemente, nel presente, nel perfetto e nel futuro. In seguito, prevalgono le forme enclitiche, ma si conservano nel disteso sulle lunghe tracce delle condizioni precedenti. Subentra l' età delle progressioni d' accento; ma allora: a) i presenti di 3ª e 4ª in *-au* e i presenti in *-iu* di 2ª si modellano, tanto nel singolare, quanto nel plurale, sui temi in *-u*, *-ju* di 1ª e in *-u* di 2ª; b) i perfetti in *-iau* prendono il disteso e i perfetti in *-au* si modellano sui primi per l' accento di parola. — Il futuro lituano è una fusione del futuro i. e. in *-sej̄ō* e *-sj̄ō*: l' alto lit. conserva l' accentuazione dei temi in *sej̄ō*, ma negli *à è* traccia dell' accentuazione dei temi in *-sj̄ō*. — L' infinito fu sempre atelotonico in origine; il disteso di base è un' analogia del futuro 106—107. — Forme del verbo 'essere': accentuazione tradizionale, analogica, dell' enclisi. — Casi di disaccordo nell' accentuazione tra presente e perfetto e tra perfetto e futuro e loro giustificazione 104—105, 106—107. — 2. Nome. Il disteso sulle toniche è un' estensione analogica dei casi telotonici nei paradigmi mobili 110. — 3. Pronome. Tre tipi accentuativi *tũdu* e *tẽ* e simm. proclitici originarj; *tá* e simm. forme enfatiche; *tà* e simm. proclitici secondarj; *jú'-jú'* e *jũ-jũ* forme enfatiche e risp. proclitiche 111—112. — 4. Nelle preposizioni, come parole proclitiche, sono normali i tipi: *nũ gì*, *pō* e *pàs* (e *añt*). Le eccezioni sono o forme dialettali o avverbj 112—113. — 5. Preverbj e *ne-*. Condizioni attuali 113. In origine, il verbo era enclitico alla particella. Poi, subì gli effetti della progressione meccanica; ma: 1. le basi con *ī* ed *ū* nella radice seguirono l' analogia delle basi con *ā ē*; 2. i verbi a paradigma stabile seguirono l' analogia delle basi col vibrato nella radice; 3. i presenti in *-au* e i perfetti in *-au* si comportano ugualmente

come originarj stabili; 4. i verbi di tipo *pãjėgiu* diventano normalmente *pajé'giu* e poi, per analogia del semplice, *pajėgiù*; 5. sull' analogia di questi col disteso secondario si regolano quelli col disteso originario. — Giustificazione di *à è* nei preverbj 113—115.

Slavo. Fenomeni di rattrazione e di nasalità 138.

Lettone. Fenomeni di nasalità 138.

Albanese. *ié* da *ĕ* 4 n.; lat. *o* presso nas. liq. = *e*; *-g-* dileguato solo davanti a pal.; *-d-* dileguato solo davanti a voc. pal.; *-n-* = to. *r* 142; *n* inserto 142; *-ct-* = *-ft-* 142 n. Fenomeni di rattrazione e di nasalità 142.

Portoghese. Dittongazione in *ei* di due specie: in un filone popolare e in imprestiti spagnuoli 12—13.

Spagnuolo. *e* per *ei* da *ē ĭ*; tendenza dello Sp. di liberarsi dei secondi elementi di dittonghi 12—13.

Gallo-romano. Possibile pronunzia gallica delle vocali latine non palatine 21, di *ŏ* 20—21, di *ū ī* 8 n.; critica delle testimonianze antiche e delle continuazioni moderne dei nomi locali in *dunum* 46—49.

Francese. *ieu* da *ịu* 8; — cronologia di *ü* 37—39; cronologia relativa delle alterazioni di *a* e di *ū* 56 n.; *ü* da *ūl* + cons. 37; lat. vlg. *ŭ* + *é* = fr. *ü* 152; tardo *o, ou* + *é í* non = *ué uí* ma *oué, ouí* 38; *ọ* + *i* non = *ụi* 38 e Giunte; — possibile sostanza fonetica di afr. *ué* 22; — possibile genesi di *ué* da *ŏ* 21—22; — cronologia delle alterazioni di *a* 40—43; sua evoluzione in sillaba tonica nel francese 40—43, 65—66; imprestiti franchi con *a* nel franc. 40—41; *a* lib. e compl. || *ĕ ŏ, ē ĭ, ō ŭ* lib. e compl. 65—66; *e*a*e || *iei* 42, 66; *a* + *n* lib. e compl. || *a* + altra cons. lib. e compl. 42; *a* + *n* || altra voc. + *n* 42; alterazioni di *ca ga* 132—133. — Inversione e allungamento 81, inversione e atonesi 176, inversioni in *aí eí* + nas. 176—177. Francese orientale. (*ü* +) *a* = *ié* (doc. del medio evo) 24 n.; *ĕ* (+ *r*) = *ie* (Vogesi), (*v* +) *ĕ* = *ue* (Lorena, Geradmer) 15 e Giunte. Francese settentrionale Bessin *ĕ* (+ *ị*) = *iéi* 15 n. — Allent. d' articol., Giunte a p. 57.

Provenzale. *iu* da *ū* (+ *l*) 37; *ĕ* (+ *r*) = *ea* (Tolone) 15 e Giunte; *íu* = *ieu* (Marsiglia) 8.

Franco-provenzale. Riflesso di -ūnu, -ūna 39—40. Cronologia di *ü* 40. — Val de Travers. I continuatori di *ē ĭ* non coincidono con quelli di *ĕ*; *ĕ* = *ī* ed *ei*, l' *ī* è risultato da *ie* come mostra il caso di *íe* conservato davanti ad *r*. — Dompierre (*ị* +) *a*, *ĕ* (+ *r*) = *ịe*, che dà (dopo non pal. o dav. *r* autosillabico ab orig. e second.) *ịé* e (in condizione diversa) *ī*; *ĕ* = *ié* > *íe* (?) = *ié*. — Paroisse (Neufchâtel): *ĕ* dà prima *ié* poi *íe*; quest' *ié* poi dà di solito *ī* e, solo davanti a *r*, resta; l' *íe* rimasto passa a *ịé* 84—85. — Faeto e Celle *i* per *ü* 25.

Italiano. Problematica esattezza di pronunzia del latino nelle provincie 53; attuale mediocre tendenza all' ortoepia in Italia 12 n.

Testi antichi dell' alta Italia: *dh* pronunziato *đ* 136.

solo nella fase *ii*, *uu* 92, seriorità di questi 82—93; anormalità singolari: Caramanico *ī* (+ .. *a*) = normalm. *ę*, e anorm., da *ii* analogico, *iá*; Agnone *eí* grafia per *eí*; Casalincontrada *əú əü*, Bussi *əú* da *uú uü* 92; Roccacaramanico *ō ū* = *oó óo oó uó*; Musèllaro *ī* = *íe* (norm.) e *ii* (anal.), *ié* (per *a* fin.); Salle *ī* = *œi*, *ū* = *úu*, *ůú*, e *ē*, *ī* (complic.) = *íe ii*; Bugnara Chieti, Musèllaro: *ē ī ō ū* = *ei*, *ou* = *e o* 93. — 2° Continuatori di *ĕ ŏ* non metafonetici e metafonetici. Schemi principali e varietà: a) Palena — Paglieta — Gessopalena, Borrello, Ari, Ortona; b) Roccacaramamico; c) Bugnara — Atessa — Tocco — Popoli — S. Eufemia a Majella — Sulmona; d) Musèllaro — Torre dei Passeri — Agnone 94—97. — B. Puglie. Ruvo *ū* = *ü'u* = *üú iú* 63. Putignano. Riflessi di *ĕ ŏ*, *ē ī ō ū*: *ĕ ŏ* metaf. = **ié *uó* onde (forse per *íe úo, íi úu*) *ī ū*; *ĕ ŏ* non metaf. =**e'é *o'ó* = *ié uó* (o forse anche *e'é*, *oó* = *ée óo* = *eé oó* = *ié uó*); *ē ī ō ū* non metaf. = *ée óo* = *eé oó* = *ié uó*; la gran quantità di dittonghi (e gli allargamenti delle toniche strettissimi che coi dittonghi sono legati) sono indizio d' allungamento straordinario delle toniche (col quale sono in rapporto le inversioni); — assimilazione progressiva di *u̯* (*i̯*) 93—94. — Fenomeni di rattrazione e di nasalitá 144, 60—64. Nasalizzazione di *a* e sua natura; simultaneità di articolazioni velari e palatine nello stesso elemento; dissimilazione velare (con degenerazione nasale) in *a* || dissimilazione in *oi* da *ē ī* 59. — Effetti di *-i* sulla tonica 65—66. — Cerignola contad. *ei*, civil. *ä* da *a* 11 n.; continuazioni di *ē* per dittongo discendente diverse dal dittongo dell' *ē ī* 17. — Vasto: allungamento (|| dittongazione) || dittongo piú ristretto 59; monottonghi da dittonghi in enclisi 14.

Sardo: *eos* si comporta come *eu* 159 n.; *-s* conservato 132; dispalatizzazione dei continuatori di *ti̯*, *ki*, *ke* Giunte a p. 57.

Ladino. Allungamento e dittonghi inversi 81. Fenomeni di rattrazione e alterazioni varie delle nasali 131—136; *-i* da *-io* non da *-o* nei verbi, riflessi da *ka ga* 132—133; *-s* conservato 132. Lad. occidentale Grigioni: *ou ok*, *uk* acc. a *u* da *ō ū* 132; *ī* (+ vel.) = *íe* > *ié* 8; *-o* da *-u* 28; *-ié* da *-üé* di contro a *-ui* da *-ui* 28; cons. + *k*, *g* = cons. + pal. 133; *-ente* = *-enğ* *-itte* = *-eğ* 133. (*ü*) *i* per *ū* endemico 25—36; evoluzione di *á* 67; *-o* per *-a* (sopras.) 157 n., *-eos* trattato come *eus* (Dissentis) 159 n.; Fettan: recessione effettuatasi prima in *e'é o'ó* poi in *ié uó* continuatori di *ĕ ŏ* 82—83. Altaengadina: *üg* da *ū* 9. Lad. centrale. Fassa sup.: *-o* da *-a* 157 n.; Livinallungo: *e* (+ *r*) = *ie* 16 e Giunte. Ladino orientale. Sistemazione del vocalismo tonico friulano secondo la forma e la posizione della sillaba 78—81; *-ĕ*, *-ŏ* lib.: *ié* = *íe ée* = *éi ī̆*, *uó* = *úo óo* = *óu ū̆*, cfr. *iér iar īęr* 79; rifl. di *ŏ* + *r* 79—80; riflessi di voc. + *l*, *qu*, *cl*, *si̯*, *pr* (allungamento in posizione obliterata; all. analogico 80 n.); *e* per *ei* da *ē ī* 12—13; tergestino: *ié* da *ē ī* per imitazione equivoca 12 n.; Erto: *ĕ ŏ* = *ei*, *eu*, *íe*, *úo* (due periodi di recessione 82).

Rumeno. *n* = *r*, *n^r* 144; inversione e allungamento 81.

Nonindeuropei dell' Europa meridionale e Ugrofinnici. Fenomeni di rattrazione 139 n. 2.

Lessico.

Latino.

Neolatino. — Portoghese.

Spagnuolo.

Francese.

Abbreviazioni.

a-, = antico e alto.
ant. = antico.
n- = neo, nuovo.

abruzz. = abruzzese.
alb. = albanese.
bearn. = bearnese.
beot. = beotico.
bergam. = bergamasco.
bol(ogn). = bolognese.
abulg. = ant. bulgaro.
calabr. = calabrese.
campob. = campobassano.
acelt. = ant. celtico.
copenagh. = copenagheniano
corn. = cornico.
adan. = ant. danese.
eng(ad). = engadinese.
fior. = fiorentino.
(a)fr(anc). = (ant.)francese.
frib. = friburghese.
friul. = friulano.
gall. = gallico antico.
gall. = gallurese.
gallo-rom. = gallo-romano.
gallo-ital. = gallo-italico.
gen(ov). = genovese.
germ. = germanico.
gheg. = ghego.
got. = gotico.
gr. = greco.
i. e. = indeuropeo.
ill.-rom. = illiro-romanzo.
ind. = indiano.
irl. = irlandese.
aisl. = ant. islandese.
istr. = istriano.

var. = varietà dialettale.
vgl. volg. = volgare.

it(al). = italiano.
lad. = ladino.
lat. = latino.
limos. = limosino.
alit. = alto lituano.
log. = logudorese.
lor. = lorenese.
lomb. = lombardo.
lucch. = lucchese.
marsgl. = marsigliese.
mess. = messinese.
mil(an). = milanese.
mod(en). = modenese.
mont. lucch. = montagna lucchese
nap(ol). = napoletano.
ndlit. = nordlituano.
nord. = nordico.
anorv. = ant. norvegese.
osc. = osco.
palerm. = palermitano.
panf. = panfilico.
pav. = pavano.
piac(ent). = piacentino.
p(o)rtg. = portoghese.
pren. = prenestino.
prov. = provenzale antico.
pugl. = pugliese.
rag. = raguseo.
rov. = rovergate.
rovig. = rovignese.
rum. = rumeno.
sard. = sardo.
sass. = sassarese.

sen. = senese.
serbo-cr. = serbo-croato.
sic. = siciliano.
sopras(ilv). = soprasilvano.
sprslv. = soprasilvano.
sottosilv. = sottosilvano.
sp(agn). = spagnolo.
tarant. = tarantino (greco ant.)
(a)at. = (antico) alto tedesco.
tiran. = tiranese.
to(sc). = tosco (albanese).
tosc. = toscano.
tu. = turco.
u(mbr). = umbro.
umbro-rom. = umbro-romano.
vall. = vallone.
vals. = valsoanino.
ven. = veneto.
venez. = veneziano.
vgl. = veglioto.
zem. = zemaitico.

Correzioni.

p. 2 r. 9	da sotto	littera	leggasi	lettera
,, r. 4	,,	Universita	,,	Università
		Tante	,,	Tanto
p. 4 r. 5	,,	Albanese	,,	albanese
p. 5 r. 12	,,	pronuncia	,,	pronunzia
p. 7 r. 33	,,	*lǒñna*	,,	*lọñna*
p. 8 r. 18	,,	dentale che,	,,	dentale, che
p. 9 r. 21	,,	*śe'era*	,,	*sě'era*
,, r. 28	,,	(*colour*	,,	*colaur*; (
p. 12 r. 5	da sopra	*ĭ ē*	,,	*ē ĭ*
,, r. 10	da sotto	pronuncia	,,	pronunzia
,, r. 19	,,	un importazione	,,	un' importazione
p. 13 r. 20	da sopra	si felici	,,	sì felici
p. 14 r. 3	da sotto	communicazione	,,	comunicazione
p. 17 r. 2	da sopra	engadina;	,,	engadina,
,, r. 15	,,	*i*	,,	*ĭ*
,, r. 17	,,	dittonco	,,	dittongo
p. 18 r. 7	da sotto	Appenino	,,	Appennino
p. 20 r. 12	da sopra	cosi	,,	così
p. 21 r. 6	da sotto	o,	,,	, o
p. 22 r. 6	da sopra	pronuzia	,,	pronunzia
p. 23 r. 1	da sotto	E	,,	È
p. 25 r. 14	da sopra	pronuncia	,,	pronunzia
,, r. 1	da sotto		,,	
,, r. 3	,,	*gessümi*	,,	*ġessümí*
p. 28 r. 10	da sopra	essi	,,	esso
		spiega	,,	spiegan
,, r. 5	da sotto	*u*	,,	*ü*
p. 29 r. 2	,,	Raetiarium	,,	Raetiarum
p. 30 r. 18	,,	pratticabile	,,	praticabile
p. 31 r. 24	,,	nessun,	,,	nessun
p. 32 r. 7	da sopra	Cisalpini	,,	Transalpini
p. 36 r. 24	da sotto	*ŭ*	,,	*ŭ*)
p. 41 r. 6	da sopra	costruito	,,	costituito
,, r. 19	,,	biverticato:	,,	biverticato;
p. 43 r. 7	,,	impestito	,,	imprestito

p. 55	r. 24	da sopra	d' intensità	leggasi	d' intensità e d' altezza
p. 56	r. 22	,,	piu	,,	più
p. 58	r. 3	,,	essese pronunciato	,,	essere pronunziato
p. 62	r. 15	,,	n. 1	,,	n. 5
p. 64	r. 25	,,	Napoli	,,	Nepete
p. 66	r. 25	,,	v a r i u	,,	v a r i u)
,,	r. 26	,,	*-iiar*	,,	*-iuir*
p. 71	r. 3	,,	II	,,	I
,,	r. 10	,,	la qualità	,,	le qualità
p. 72	r. 17	,,	*ai au ai̯a au̯a*	,,	*ai au aia aua* (x x x x x x)
p. 76	r. 10	,,	(lad.	,,	lad.
p. 78	r. 7	da sotto	tace	,,	tace)
p. 79	r. 11	da sopra	*ie*	,,	*íe*
,,	r. 13	da sotto	*uo*	,,	*uó*
p. 83	r. 2	,,	, o	,,	,
,,	r. 11	,,	p e t r a e	,,	p e t r a
,,	r. 12	,,	legittimi,	,,	legittimi
p. 85	r. 8	da sopra	*ue*	,,	*uo*
,,	r. 11	da sotto	contraddetto	,,	contradetto
p. 86	r. 12	,,	).	,,	).“
,,	r. 21	,,	pag.	,,	a pag.
p. 87	r. 10	,,	il bene e nemico del meglio	,,	il meglio è nemico del bene
p. 92	r. 15	,,	*niá'tərə*	,,	*niá'tərə*
,,	r. 16	da sotto	complicata	,,	complicata, da *ī*
,,	r. 18	,,	*viäduvə*	,,	*viá'duvə*
p. 93	r. 8	da sopra	*e'í*	,,	*e'é i'í.*
,,	r. 23	,,	*ii*	,,	*ií*
p. 95	r. 10	,,	*ĕ* ,	,,	*ĕ* ;
p. 97	r. 10	,,	*ēī*	,,	*ē ĭ*
,,	r. 23	,,	avvenuta	,,	avvenute
p. 99	r. 2	,,	divengono	,,	divengano
,,	r. 7	,,	eventualemente	,,	eventualmente
,,	r. 6	da sotto	*aaũg*	,,	*daug*
p. 100	r. 16	,,	vale	,,	vale:
p. 103	r. 4	,,	*jé giañ*	,,	*jégiañ*
p. 106	r. 19	da sopra	*botsyáti*	,,	*bhotsyáti*
,,	r. 13	da sotto	telonica	,,	telotonica
p. 107	r. 14	da sopra	acentuazione	,,	accentuazione
,,	r. 1	da sotto	la 2ª	,,	nella 2ª
,,	r. 7	,,	acentuazione	,,	accentuazione
p. 108	r. 17	,,	1ª et	,,	1ª e
p. 109	r. 7	da sopra	*ẽsteẽ*	,,	*ẽste* e
,,	r. 17	,,	l' *a* in *ẽsava*	,,	l' *a*
,,	r. 26	,,	dacchè	,,	dacché
p. 110	r. 9	da sotto	*ũmas*	,,	*ũmas*
,,	r. 10	,,	(cfr.	,,	, cfr.
p. 115	r. 6	,,	*er*	,,	(*er*

p. 119	r. 1	da sopra	ᾑ	leggasi	ᾗ
p. 139	r. 14	da sotto	omogenee	,,	omogenei
,,	r. 23	,,	sillaba:	,,	sillaba;
,,	r. 27	,,	prima	,,	primo
p. 142	r. 9	da sopra	*ē*	,,	*ɔ̄*
,,	r. 16	,,	*gelpere*	,,	*ǵɛlpɛrɛ*
			gülpane	,,	*ǵülpanɛ*
p. 144	r. 6	da sopra	*loík*	,,	*loik*
,,	r. 19	,,	of.	,,	of

Giunte.

A pag. 13. *trẹ* e *rẹ* si credono derivati da *trẹi* e *rẹi* per un assorbimente dell' *i* da parte di *ẹ*. Ma potrebbero entrambi essere forme della proclisi. *tres solidi*, *rex Karolus*, *rege Karolu* dovevan venire a *trei soldi*, *rei Karlu* e necessariamente poi a *trẹ soldi*, *rẹ Carlo*. Quanto alla proclisi del numerale, noto che il *nǫve* italiano lo reputo un compromesso d' una forma enclitica e d' una ortotonica: in un primo periodo la proclisi impedisce il dittongo e acquista il predominio la forma dell' enclisi; in un secondo periodo generalizzandosi la forma dell' ortotonesi s' ha *nǫve*, invece di *nọve*, anche in proclisi. *Quattǫrdici* di cui parlo a pag. 181 n. non può considerarsi una forma proclitica per la lunghezza della parola, che richiede necessariamente un accento forte sull' *ó*.

A p. 19. Altri rapporti tra alterazioni di timbro, allungamento e dittongazione potranno scoprirsi considerando in sintesi le alterazioni di tutto il vocalismo d' un idioma in una determinata condizione. Così certo l' *e* di posizione da *a* nell' emiliano davanti a *r l* non è già l' effetto d' un oscuramento per assimilazione, ma è l' effetto d' una dittongazione che s' aveva anche in questa condizioni fonetica; di fatti, in condizioni simili, altre vocali sono allungate. — Per ditt. da *ĕ ŏ* cfr. anche Ettmayer, Lomb.-Lad. aus Südtirol, RF, XIII, passim.

A p. 34. Si noti bene che io parlo delle Alpi come di barriera impermeabile alle infiltrazioni dialettali, non come di barriera insormontabile a sconfinamenti etnici in massa; il che, è inutile dire, è tutt' altra cosa!

A p. 38. Si potrebbe pensare per giustificare l' *ui* da *ọi* nel francese *sui*, che in questo caso il nesso sia più antico. Converrebbe però sempre ripetere quanto a *süi* che il presentarsi di un fatto fonetico in fonetica condizionata non implica che esso non preesistesse in fonetica spontanea e solo può essere un indizio d' una determinata tendenza endemica. Anche dove *-ai* è risultato da antichi *-ai*, come in *chantai*, esso diede *-ẹ*. A pag. 65 r. 30 da sopra era meglio detto „*ai* romanzo di qualunque origine", ma questo senso dell' „*ai* di qualunque origine" risulta dal testo che segue a pag. 65—66.

A p. 49. Per ribadire ancora meglio il concetto della poca esattezza di trascrizione dei nomi locali faccio presente un fatto più generale, ossia, che nelle mappe catastali i nomi di luogo sono sempre come tradotti in una forma letteraria.

A p. 57. Una parte degli elementi che io dico risultati da articolazioni rattratte son detti dal Rousselot semi-occlusivi. Il termine è

ambiguo e confesso che io non sono ancora molto tranquillo sulla valutazione dell' esperienze; ma a contradire al Rousselot esperimentatore ci vuol giudizio. In ogni modo nella mia definizione io parto da un altro punto di vista, dalla forma dell' articolazione; e credo che essa definizione sia utile teoricamente e praticamente. Intanto con essa, e solo con essa, si viene e designare quella caratteristica articolativa che è comune non solo a *č* e *ǧ*, come avviene con la determinazione del Rousselot, ma anche per es. a *č* e a *š*, poi, a tutti gli elementi palatili (palatali e palatizzati), e, finalmente, anche a postdentali e a interdentali. La quale ultima osservazione mostra che il termine 'palatale' non coincide col termine rattratto. Dal punto di vista teorico la determinazione „rattratte" serve anche alla classificazione degli elementi fonetici. Il nome *vibranti* con cui sogliamo indicare le *liquide* è desunto dalla „forma dell' articolazione della lingua"; parimente a questa categoria appartiene il termine „*invertite*"; non si possono mettere questi termini accanto ad altri desunti dalla posizione dell' articolazione o da altra condizione; è invece, per l' ordine, necessario designare col nome di „*rattratti*", o con altro termine che si crederà più proprio, gli elementi fonetici pronunziati colla corona della lingua a cucchiajo o a foglia, e di „*estensivi*" (apicali o dorsali) quelli che considerati dal punto di vista dell' organo ordinariamente portano il nome di dentali o gutturali. L' utilità pratica che la considerazione delle articolazioni rattratte ha avuto nello studio del problema della reazione etnica non è qui il luogo di ricordare con molte parole. Ma non è la sola. Quando si pensi alla difficoltà e complicanza di tali articolazioni che risultano spesso storicamente come una sintesi in un' unica articolazione di due articolazioni diverse, noi possiamo comprendere facilmente come esse molto frequentemente degenerino in elementi spiranti; i parlanti cioè sono inclinati a sciogliere questo nodo articolativo, ed uno dei modi più semplici è quello dell' allentamento della pressione della lingua sul palato. Un altro modo di risoluzione è quello dell' abbandono della specifica forma della rattrazione e del mutamento dell' articolazione rattratta in puramente estensiva. Così io spiego il ττ da *kḭ* nell' attico, beotico, tessalico; ammetto cioè una trafila *kḭ* — *ćć* — *t't'* — *tt*; naturalmente la rappresentazione grafica non dice che poco; ma, chi provi a pronunziare un *ća* postdentale vedrà che si arriva a *t'a* e poi *ta* con un semplice abbandono dell' articolazione a foglia del margine della lingua; altrove, come nel ionico, io penso che *ćć* si riducesse prima a *s"s"* (con *s"* segno una sibilante omorganica a *ć*) per un allentamento dell' occlusione e che *s"s"* si riducesse poi a *ss* per abbandono dell' articolazione rattratta propria di *s"s"* — Così, per la riduzione dell' articolazione da rattratta ad estensiva si spiega il ritorno di *k'i* a *ki* nel logudorese. — Nel francese s' è avuta una duplice riduzione: *či* da *ki* ha dato *si* per la perdita dell' articolazione rattratta; *ča* da *ka* ha dato *ša* per allentamento dell' occlusione. Richiamo l' attenzione sul fatto che la riduzione di *l'* a *ḭ* nel francese è fisiologicamente parallela a quella di *č* a *s*. — Voglio ancora aggiungere che fra gl' indizi di una tendenza ad articolazioni rattratte andavano notati anche i mutamenti spontanei di *s* in *š* e di *l* o *ll* in *ḭ*.

A pag. 63—64. A pag. 63—64. Anche a Taranto s' ha *ä* da *a* libero (fra la gente del volgo", M. de Noto, Appunti di Fonetica sul Dialetto tarantino p. 9). Il fatto era noto anche per la testimonianza del Morosi. Questa

notizia aggiunta non solo non scema, ma accresce di molto il valore delle mie illazioni.

A pag. 70 l. 5 segg. La mia ammirazione per la descrizione fatta dal Kurschat delle condizioni fonetiche accentuative lituane m' accorgo che m' ha portato ad esprimermi in modo che potrebbe essere interpretato come un' eccessiva riserva verso i risultati della fonetica sperimentale. Ora mi preme di dichiarare che io sono un grande estimatore di siffatte indagini, in quanto esse ci danno il riscontro obiettivo delle nostre percezioni acustiche: accordo tra testimonianza acustica e testimonianza sperimentale ci porta a escludere il sospetto sia dell' illusione, sia dell' errore. Devo poi confessare che letture di fonetica sperimentale che sono venuto facendo in questo ultimissimo tempo (fra queste il magnifico studio del Rousselot sul suo dialetto di Cellenouin, che prima di questo tempo non m' era stato dato di trovare) hanno ancora consolidata la mia estimazione negli studj sperimentali.

A pag. 117. S' ha l' allungamento secondario in sillaba mediana in tempo relativamente tardo pure in conseguenza della perdita d' una sillaba ma protonica. Serva d' esempio il plurale del perfetto.

A p. 150 n. Io non mi sono mai potuto persuadere che cada il *-d-* in *-de*, per le seguenti ragioni. Il dileguo dovrebbe essere l' effetto d' una palatizzazione, ma allora tanto meglio dovremmo aspettarcelo con *-di*. S' aggiunge che è rimasto il *d* davanti ad *e* anche in protonica e in postonica di proparossitoni dove la riduzione è tendenza si può dir generale del consonantismo; e si potrebbe dir: generale, se non fosse *v* e più ancora proprio *d* (per *t* è tipico il ridursi di *et* congiunzione a *ed*; la riduzione di *t* è in armonia col complesso delle alterazioni fonetiche toscane; la considerazione sintetica delle alterazioni fonetiche ci offre, abbiamo detto, il criterio per distinguere i casi normali dagli anormali); ora non sarebbe strano o, meglio, è ammissibile, che l' *e* intaccasse il *d* proprio là dove considerando in complesso le condizioni fonetiche della lingua dobbiamo crederlo resistentissimo (nei parossitoni la postonica è sempre intatta) e non arrivasse ad intaccarlo là, dove il complesso delle alterazioni fonetiche ce lo dovrebbe far pensare di nessunissima resistenza? Per queste ragioni credo che il *-de-* non si sia perduto per dileguo di *d*. Resta di spiegare i molti casi di dileguo. Per venire a giudizi sicuri su questo punto occorrerebbero abbondanti statistiche del fatto in prosatori d' indole popolare dei varj secoli, per questo avevo sfuggito la trattazione del quesito a pag. 150. Mi è parso poi necessario dir le ragioni del mio dissenso dal Meyer-Lübke; e poichè le ho riferite espongo anche il mio giudizio sui casi di *-de-* dileguato, quale si può formare sui materiali che ho alla mano o nella memoria. Gli esempj sono: i sost. in *-tàde -tà, -tude -de*, *mercede mercè, piede piè, fede fè*, i verbi *diede diè, stiede stiè, fiede fiè, siede siè*, e l' agg. *prode pro'*.

I vari casi devono essere considerati separatamente ad uno ad uno.

I sostantivi in *-tade -tà, tude, tù*. Già il Parodi ha osservato (Tristano Riccardiano p. CLII) che le forme accorciate potevano aver origine nei nessi sintattici del sortantivo col genitivo, per soppressione d' una delle due sillabe consecutive identiche o simili; anch' io ero venuto spontaneamente a quest' idea; dico questo, per poter aggiungere che l' idea mi par ovvia e che per questo mi pare ch' essa s' imponga. L' Ascoli aveva pensato ad influssi ana-

logici di nominativi come *bónitas bóntas.* Ma non è certo se si dicesse *bónitas* o *bonitás* in latino (V. Seelmann, Aussprache des Latein p. 25). Se si diceva per es. *pietás* la forma it. *piéta* potrebbe considerarsi come un tardo imprestito del latino, passato in questa forma perchè nei testi latini si fosse cominciato a leggere *piétas* (e ciò per il preconcetto che al latino mancavano ossitoni e perchè in italiano gli *ie* si pronunziavano *ié*); e la forma *pietà* potrebbe anche essere non solo la continuatrice di *pietade di*, ma anche di **pietái di*: così la doppia origine di queste forme in *-tà*, *-tù* contribuirebbe a spiegare la loro fortuna. Il notato contrasto tra queste forme e *salute estate* sarà imputabile per questi alla mancanza delle forme in *-tade*, *-tude*, per quelli al fatto che il gran numero di doppioni in *-tade -tà*, *-tude -tù* doveva dare a questi un sostegno che agl' isolati *estate salute* mancava.

Mercè mercede si trova nelle stesse condizioni dei sostantivi in *-tade -tà*, *-tude -tù*. Ma leggendo la glossa nel Manuzzi ho osservato che in pausa s' adopera tanto *mercè* quanto *mercede*, in proclisi davanti a *di de-* solo *mercè* (es. *Iddio mercede* acc. a *la dio mercè*; ma solo *là mercè di Dio*, *mercè d' Iddio*, *di Dio*, *di colei*, *del merto mio*; altri esempj: *andare all' altrui mercede*, *chiamo mercede*, *veniano alla mercede* acc. a *essere nella mercè e nella Signoria* (semiproclisi), *istà all' altrui mercè*, *a mercè viene* (semiproclisi); ma sempre *mercè* davanti a *d-*: *alla mercè del papa*, *mercè degli agricultori*, *mercè dell' avarizia*, *mercè dell' avarizia*, *la mercè di quelle bastonate*, *del vestimento*, *della fortuna*). Questo fatto mi pare che sia significativo. Oggi è conservato fra il popolo solo *mercede* nel senso di paga; in questo significato il Petrocchi non dà nessun esempio in cui a *mercede* segua *di de-*; il che vuol dire che tali nessi scarseggiano; l' uso quindi parrebbe in armonia col postulato della nostra dichiarazione. Anche si vede che le forme in *-tà -tù* non poterono esercitare una sufficiente attrazione analogica in questo caso; ciò fu certo per la diversità dell' aspetto fonetico; il caso diventa così istruttivo per l' altro di *salute e estate.*

piè piede. Esaminando la parte della glossa che è dedicata dal Petrocchi all' uso vivo, si vede che nell' ortotonesi si ha sempre *piede*; *capopiè* dà il Petrocchi accanto a *capopiede*; ma solo questo è proprio dell' uso, almeno a Pisa. Non è neppur dell' uso: *drizzato in piè*, esempio però che non ci riguarda perchè *piè* è qui plurale. In proclisi invece si adopera oltre *piede piè*, e, per verità, non solo davanti a *di-*, *de-*, ma anche davanti ad altra consonante e si trova anche accorciato *piedi.* (Es. *pieddritto pieddiritto,* t. tecn. di arch., *a piè della scalinata*, *a piè d' un monte*, *d' un poggio*, *d' una casa*; *piè di gallina*, *di gatto*, *di diavolo*, *d' uccellino*, *di gallo* (sorte d' erbe); *piè greco* (t. tecn.); *piè ritto*; *a piè fermo*, *di piè fermo*, *a piè zoppo*; e plur. *piè ciocci*, *a piè giunte*, *a piè pari*). A me pare così che le condizioni attuali confermino la nostra dichiarazione. Ossia queste condizioni mi pajono da interpretarsi così: *piè* è sorto in proclisi davanti a *di de-*, da questa posizione, passò in proclisi anche ad altri nessi e l' uso della forma accorciata fu esteso anche al plurale (ajutava in questo anche il ricordo delle molte sincopi in proclisi, come di *grande*, *santo*); gli scrittori, o per comodità di metrica in poesia, o per preziosità nella prosa, trasportarono l' uso di *piè* anche all' ortotonesi; ma il popolo si mantenne fedele all' uso più naturale. Certo,

ripeto, occorrerebbero abbondanti ricerche statistiche nei prosatori; ma penso ch' esse confermerebbero la nostra prima impressione.

fè. Il popolo usa oggi solo *affè di dieci*, eufemistico. La lingua parlata non si scosta, dunque, da quella che noi crediamo la norma. E non molto se ne scosta, per quanto posso giudicare dai materiali che ho alla mano, la lingua antica. Normale è, secondo il nostro modo di giudicare, *fè* nell' esclamazione: *in fè di dio*; taciuto, per eufemismo, è *di Dio*, nell' esclamazione *a fè*, *alla fè*; una piccola modificazione di queste frasi è in queste: *per mia fè, per mia buona fè, per vostra fè* accanto alle quali s' ha anche *per mia fede, per nostra fede*. Esempj come: *ti prometto sopra la mia fè*, *il che ella sopra la sua fè gli promise* (Boccaccio), servono come di passaggio ad un uso di *fe'* anche più lontano dall' originario come questo: *non volendo nella sua fè mancare*. Questi esempj di *fè* fuori dell' esclamazione sono però scarsissimi in confronto di quelli di *fedè*; e si giustifica anche qui lo sconfinamento nel tempo antico di *fè* per l' analogia dei doppioni, allora d' uso, *-tade -tà -tude -tù*. —

Diversa dai casi fin qui esaminati è la condizione di *diè*, *stiè*, *siè*, *fiè*, *pro'*, in cui ad un' eliminazione sintattica del *-de* non si può pensare.

Diè stiè sono una mezza trasformazione di *diede stiede* su *desti stesti* e *lodasti lodò*; anche alla formazione di questi doppione aiutarono forse i doppioni *-tade, -tà* e *-tude -tù*.

Siè, forma rarissima, *fiè* di cui ho più d' un esempio nella memoria, possiamo benissimo crederli analogie letterarie o semiletterarie di *diede diè*.

Quanto finalmente è di *pro'*, *prode*, io penso che nulla vieta e tutto consiglia a considerare *pro'* originato dall' avere i parlanti analizzato *prosum* ecc. *profui profuit* ecc. come *sum pro fui pro fuit pro* e *prodest* ecc. come *est prode*; per analogia, accanto ad un *est prode* sorse un *est prodis* e poi *es prodis*.

A pag. 173. Di forme con l' accento spostato da *medulla* il Zauner, Körperteile, p. 350, cita ancora delf. *méulo*, giudicar. *míula*, friul. *méule*; ma le forme ladine non possono essere che imprestiti; la forma friulana è poi effettivamente *medóle*.

A pag. 183. Altri esempj valsoanini e piemontesi di spostamenti d' accento di sillaba e anche di parola raccoglie il Salvioni in Rend. Ist. Lomb. Ser. II, vol. XXXXII, p. 1052sg.

Parecchie letture fatte in questo ultimo tempo altre parecchie giunte mi consiglierebbero; ma per più ragioni reputo conveniente di scrivere ormai la parola: fine.

Indice generale.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. GUSTAV GRÖBER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

VI. HEFT

HUGO SCHUCHARDT, BASKISCH UND ROMANISCH (ZU DE AZKUES BASKISCHEM WÖRTERBUCH I. BAND)

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1906

BASKISCH UND ROMANISCH

ZU DE AZKUES BASKISCHEM WÖRTERBUCH
I. BAND

VON

HUGO SCHUCHARDT

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1906



Übersicht.



Resurrección María de Azkue, presbítero, profesor de vascuence en el Instituto de Bilbao . . . . Diccionario vasco-español-francés. [Entsprechender französischer Titel.] Tom. I. — (A—L̃). Bilbao, Dirección del Autor, 15, Campo Volantin, 15, 1905 [ist überklebt mit der Angabe: En dépôt à Paris chez Paul Geuthner, libraire-antiquaire, 10, Rue de Buci, 10]. — Quart, S. XLVII, (dreispaltig) 561.

Unter den Ursachen die den innern und äufsern Fortschritt der baskischen Studien bisher gehemmt oder verlangsamt haben, steht wohl obenan der Mangel eines guten Wörterbuchs, ich meine eines dem Umfang wie der Beschaffenheit nach völlig befriedigenden. Was ich darüber Ztschr. XI, 509 f. bemerkte, hat fast für zwei Jahrzehnte seine Geltung behalten. In den letzten Jahren stieg zwar am Himmel der baskischen Lexikographie ein kleiner Stern empor, aber nur um bald wieder unter den Horizont zu sinken; mit den guten Hoffnungen die J.-B. Darricarrères Nouveau dictionnaire basque-français-espagnol (Bayonne, A. Lamaignère) erweckt hatte — so viel ich sehe, ist es nur bis S. 176 (*arki*) gediehen — schien alle Hoffnung überhaupt für geraume Zeit erloschen. Ich empfand daher eine grofse Überraschung als man mir die sehr umfangreiche erste Hälfte[1] eines baskischen Wörterbuchs als schon erschienen (also nicht vom „zitternden Glück" der Lieferungen abhängig) ankündigte, und eine noch gröfsere als diese Hälfte vor mir lag. Denn es ist hier mehr, weit mehr geleistet worden als wir unter den jetzigen Umständen irgendwie erwarten durften.

Der Urheber dieses Wörterbuchs, der Priester — oder wie er sich selbst auf französisch nennt, „l'Abbé" — R. M. de Azkue ist derjenige Baske bei welchem die Liebe zur Muttersprache, zunächst zu der angestammten Mundart, der bizkayaschen, die reichsten und gediegensten litterarischen Früchte gezeitigt hat. Er hat in ihr

---

[1] Wenigstens umfassen die Buchstaben *A—L*, auch nach Ausschaltung von *Ch* (das bei A. als *Š* und *Tš* erscheint), die bei weitem gröfsere Hälfte des Wortschatzes. Das Werk ist aber auf mehr als zwei Bände berechnet; S. XII f. ist davon die Rede dafs am Schlufs des dritten Teiles, vielleicht zusammen mit der „Introducción", der erste Nachtrag veröffentlicht werden soll, S. XXIII hingegen wird der fünfte Band als derjenige bezeichnet der diese Einleitung enthalten werde.

(zum Teil auch in gipuzkoascher), aufser den Gedichten seines Vaters, zahlreiche eigene Schöpfungen, darunter auch Singspiele, veröffentlicht, eine Zeitschrift (grofsenteils von ihm selbst geschrieben) durch drei Jahre geleitet, endlich in einer kleinen praktischen Sprachlehre die Fremden, sowie in einer grofsen theoretischen (bask. u. span. geschriebenen) mit diesen gemeinsam die Einheimischen unterweisen wollen. Auch die letztere ist im Ausland bekannt, freilich mit einigem Mifstrauen aufgenommen worden, da man sich nicht recht klar darüber wurde was darin volkstümliches Baskisch und was von A. konstruiertes ist. Er selbst bereut sie nun wie eine Jugendsünde; er erkennt seinen Irrtum geglaubt zu haben dafs die verschiedenen Mundarten des Baskischen sich vereinigen liefsen wie die Substanzen in einer Phiole. Statt der geträumten Einheit führt uns das gegenwärtige Werk die wirkliche Vielheit vor. In langen Jahren hat A. einen geradezu staunenswerten Reichtum von Wörtern und Wortformen gesammelt, nicht blofs aus gedruckten Quellen und aus einem Dutzend handschriftlicher Wörterbücher, die ihn zu Reisen bis nach England veranlafsten, sondern vor allem aus dem Munde sehr vieler, den verschiedensten Teilen des Baskenlandes angehörigen Personen. In den sieben Hauptmundarten (bizkayasch, gipuzkoasch, laburdisch, hochnavarrasch, niedernavarrasch, sulisch, ronkalisch, hier abgekürzt: *b. g. l. hn. nn. s. r.*) sind die Sprechweisen von dritthalbhundert Ortschaften vertreten. Wenn ein Wort durch eine ganze Mundart verbreitet ist, so wird das durch ein *c.* (común) gekennzeichnet (also z. B. *Bc* = „allgemein bizkayasch"); *c*, . . . bedeutet „fast allgemein" (was unter einem . . . dem kein *c* vorausgeht, zu verstehen ist, weifs ich nicht). Folgt auf den grofsen Buchstaben irgend eine andere Abkürzung, so ist damit gesagt dafs das Wort an dem betreffenden Orte festgestellt ist, z. B. *L-ain-azk* = „laburdisch von Ainhoa und Azkain" (ich sehe im folgenden von diesen Einzelbestimmungen ab). Über den Gebrauch der von keinem Zusatz begleiteten grofsen Buchstaben finde ich nichts bemerkt; vermutlich bezieht er sich darauf dafs eine genauere Lokalisierung nicht möglich war. Die sonstigen Schwierigkeiten welche die Darstellung eines so bunten und überquellenden Stoffes mit sich brachte, scheinen ebenfalls in glücklicher Weise überwunden zu sein. Die Druckerei, die von A. Mame u. S. in Tours, hat ihr Bestes getan; der Druck ist zwar eng, aber schön, deutlich, und auch in stofflicher Hinsicht, durch die Anwendung verschiedener Schriftarten übersichtlich. Die Korrektur ist mit grofser Sorgfalt vorgenommen worden. Der französische Text, der überall dem spanischen auf dem Fufse folgt, entspricht ihm bestens; nur selten wird sich ein Versehen finden wie S. 122[a], Z. 5 v. u.: *si je le vois où il est* (statt: *si je lui vais . . . = si me le voy á donde está*). Soweit es sich um die einzelnen Wortbedeutungen handelt, ist die Doppelsprachigkeit von besonderem Nutzen. Manchmal jedoch decken sich die Wörter der beiden Sprachen so vollständig dafs eine bestehende Ungewifsheit nicht behoben wird,

z. B. wenn neben *akeña* (wie in einem kleinen Orte Niedernavarras gesagt wird) „café, café“ steht; ist damit der Rohstoff oder das Getränke oder der Ausschank gemeint? Solange man das nicht weifs, kann man sich nicht einmal auf das Raten des Ursprungs verlegen. In andern Fällen wiederum scheinen die beiderseitigen Ausdrücke ganz auseinander zu fallen, so S. 503[c] unter *koskor* 1: „orujo de la uva“ und „râfle de raisin“; denn *orujo* ist = *marc*, und *râfle* ist = *escobajo*; letzteres richtig S. 510[a] unter *kuskur* 2. Aber an eben dieser zweiten Stelle, unter 1, steht ein neues Rätsel: „troncho de pera, manzana“ = „trognon de poire ou de pomme“, insofern als *troncho* und *trognon* sich nur in der Bed. „Strunk“ (des Kohls) decken. Allein wir müssen beim Verfasser mit Bilbaismen rechnen; als einen solchen finde ich *trunchus* (de manzana, de pera) für *corazones* gebucht. Ein anderer ist z. B. das häufig vorkommende *limaco* „nackte Schnecke“. Es enthält also auch der Erdera-teil des Wörterbuchs Lehrreiches für den Romanisten. Nur ausnahmsweise kommt es vor dafs in beiden Sprachen die Bedeutung des baskischen Wortes nicht ganz richtig angegeben wird. So steht S. 131[b] neben *bapho*: „cuajo, caillette“. Mit *cuajo*, welches gewöhnlich „Lab“ bedeutet, ist hier der „Labmagen“ gemeint (so = *cuajar* sehe ich es nur im Wtb. de Toros verzeichnet). Aber es hat nun eine jener so häufigen Verwechslungen stattgefunden von denen ich Ztschr. XXVII, 444 ff. gesprochen habe, und zwar des Kropfes der Vögel (der höchstens als erster Magen gelten könnte) mit dem vierten Magen der Wiederkäuer. Die Belegstelle (Hoheslied I, 9) hat *uso torteilaren baphoa*, was mit „la gorge de la colombe“ richtig, aber mit „el cuajo de la paloma torcaz“ falsch übersetzt ist. Die Nebenformen von *bapho* (Azkue bietet *bap[h]aru* nicht) und die zugrunde liegenden romanischen sehe man Ztschr. XI, 478.

Hiermit ist nun endlich für die wortgeschichtliche Erforschung des Baskischen ein breiter und sicherer Boden gewonnen. Allerdings machen sich zwei Übelstände fühlbar, die aber nicht dem Sammler und Darsteller zur Last fallen, sondern eben erst durch den Forscher selbst beseitigt werden müssen; beide beziehen sich auf die Trennung der einzelnen Wörter voneinander. Einerseits bilden die verschiedenen Lautformen eines Wortes, aufser wenn sie sich nur sehr wenig unterscheiden und alphabetisch aufeinanderfolgen, verschiedene Artikel; anderseits sind unter einer Form oft so voneinander abweichende Bedeutungen vereint dafs es sich gar nicht um ein einziges Wort handeln kann. Van Eys hat uns die Sache allerdings leichter gemacht, aber sie war ihm selbst durch die beschränkte Wortmenge leichter gemacht; einer ganz andern Aufgabe stand Mistral gegenüber und hat sie bewältigt, freilich nicht ohne viele gordische Knoten zu durchhauen. A. hätte alles dem Anschein nach lautlich Zusammengehörige wenigstens durch Hinweise miteinander verbinden sollen. Solche fehlen zwar nicht ganz bei ihm, sind aber doch sehr spärlich angewendet;

so finden sich z. B. von den Formen l. *bufunta*, nn. *burtšintš*, s. *burzuntz*, nn. l. *busontza*, *busunta*, r. *buzuntz* „Zitterpappel“, l. *burontza* „Zypresse“ (und andere sind mir vielleicht entgangen) nur die vierte und fünfte mit Hinweisen versehen, und nur mit solchen auf die sechste. Jedesfalls erwarten wir dafs sich an das baskisch-romanische Wörterbuch ein ganz gedrängtes romanisch-baskisches anschliefse, wofür eine der beiden romanischen Sprachen genügen würde; schlimmstenfalls könnte man hier die baskischen Wörter durch Angabe der Stellen ersetzen wo sie vorkommen (Spalte und Höhe), also einen Index liefern wie ihn z. B. Dillmanns Äthiopisches Wörterbuch hat. Weit näher läge es ja an das „deutsche Wortverzeichnis“ der ersten Ausgabe von Körtings Lat.-rom. Wtb. zu erinnern, aber hier war die Sache dadurch sehr vereinfacht dafs jeder Artikel des Wörterbuchs selbst beziffert ist. — Von dem Einflufs dieser Übelstände können auch die folgenden Ausführungen nicht verschont geblieben sein, um so weniger als ich das Werk noch nicht Wort für Wort, nicht einmal Seite für Seite durchgenommen, sondern, um möglichst rasch den Fachgenossen Kunde von ihm zu geben, darin nur hin- und hergeblättert habe.

Über die so schwierige Frage der Rechtschreibung, und zwar einer für alle Mundarten einheitlichen wird sich A. in der „Einleitung“ ausführlich äufsern. Ich folge seinem System noch bevor er es gerechtfertigt hat, setze also z. B. auch *-nb-* und *-np-* an Stelle des gewöhnlichen *-mb-* und *-mp-*. In unaufhörliche, aber fast unvermeidliche Inkonsequenzen ist er beim s. *ü* = *u* verfallen; er schreibt z. B. s. *bürü*, *bürühas* u. s. w. neben dem *buru*, *buruhas* u. s. w. der andern Mdd., aber unter *burudun*, *burugogor* u. s. w. wird s. *bürüdün*, *bürügogor* u. s. w. mitverstanden.

A. hat sich nicht durchaus innerhalb des engsten Kreises der Lexikographie gehalten; die Eingänge zu den einzelnen Buchstaben haben ihn zu grammatischen Analysen veranlafst, und in der für den Schlufs aufgesparten „Einleitung“ sollen offenbar die gesamten Tatsachen der baskischen Sprache (auch die bisher so vernachlässigte Betonung) vorgeführt und beleuchtet werden. Als ich A.s grofse Grammatik von 1891 in die Hände bekam, flöfste mir die eigenartige Kraft mit der er den schwierigen Stoff erfafst, durchdrungen und geordnet hatte, Bewunderung ein (s. Ltbl. f. g. u. r. Ph. XV, 238), und ich sagte mir, wenn eine so fruchtbare Ackerkrume den Samen unserer Methodik aufnähme, würde das eine gute Ernte ergeben. Einige Zitate (sogar eines aus Pauls Prinzipien) und gewisse Bemerkungen (wie über den „agglutinierenden“ Charakter des Baskischen S. XXIIIf., über die „falsche Analogie“ in *aušilin* S. 110[a b] u. s. w.) zeigen zwar dafs ihn keine Vorurteile zurückhalten, dafs sein Sinn für das Neue aufgeschlossen ist; aber sie genügen nicht um erkennen zu lassen dafs er wirklich mit der heutigen Sprachwissenschaft in breitere und innigere Fühlung getreten ist; vielleicht hat er das auch gar nicht erstrebt. Unter dem Gewande des Baskologen blickt doch bei jeder Gelegenheit der Baskophile hervor, der schon jetzt an eine künftige baskische

Akademie appelliert. So nimmt er zwar von Bréals „loi de la répartition" Kenntnis (S. XXI f.), aber weniger um sie als vorhanden nachzuweisen (es ist ihm nur ein einziger Fall gegenwärtig) als um sie als einführenswert zu empfehlen. In ähnlicher Weise sind die Erörterungen über die einzelnen Buchstaben aus Normativem und Geschichtlichem gemischt, und das letztere tritt öfter hinter dem ersteren zurück. So sehe ich z. B. nicht erwähnt dafs *h* der Darstellung der Aspiraten dient, auch unter *K* nicht. Von diesem Buchstaben heifst es dafs seine Einführung an Stelle von *c* und *q* von dem Anfang des 18. Jhrhs. datiere; aber Pierre d'Urte, der hier genannt wird, hat in seiner Grammatik und seiner Übersetzung des A. T. das *k* nicht blofs in einigen Wörtern, sondern sehr häufig, doch nur in der Verbindung *kh* (*sukarra* im span. Text ist Druckfehler; der franz. hat richtig *sukharra*), und dies *kh* ist keineswegs mit *c* oder *q* gleichwertig. Er schreibt *ikhussi*, aber *dacussala*, eine Unterscheidung die sich schon bei Leizarraga (also im 16. Jhrh.) findet, nur dafs dieser statt *kh* einfach *k* setzt. Der noch ältere Dechepare bedient sich für die Aspirata (im Inlaut) des *qh* (und des *cc*); Axular (im 17. Jhrh.) im Anlaut des *kh*, im Inlaut des *cc*. Welche allgemein-sprachwissenschaftlichen Grundsätze A. auch befolgen mag, sicherlich wird er das Bedürfnis fühlen die Arbeiten der wenigen andern Baskologen nicht blofs von aufsen kennen zu lernen (S. XXXIII f.), und ich wage auch meine „importantes obras" dazu zu zählen (bei der „magnífica reimpresión de las obras de Leizarraga" durfte der Name meines Mitherausgebers Linschmann nicht fehlen). Freilich das „Germanica non leguntur" ist im wissenschaftlichen Ausland nicht nur eine sehr verbreitete Tatsache, sondern wird auch als etwas Natürliches angesehen. Z. B. schrieb mir ein Franzose, der sich erboten hatte unsern Leizarraga öffentlich zu besprechen, nach Empfang des Buchs dafs er deutsch und ebenso baskisch fast gar nicht verstehe; ich möchte ihm doch einen französischen oder lateinischen Auszug aus meiner Einleitung übersenden. In der Voraussetzung dafs A. von der gegenwärtigen Arbeit irgendwie Kenntnis nehmen wird, will ich gewisse Dinge erörtern die seiner Erwägung besonders wert sein dürften. Dem Charakter dieser Beihefte gemäfs beschränke ich mich auf das Romano-baskische. Es nimmt dies zwar das Interesse der Romanisten weniger unmittelbar in Anspruch als das Baskoromanische. Dafür hat das letztere, wenn wir die älteste Zeit, mit andern Worten das Ibero-romanische ausschliefsen[1], nur eine geringe

---

[1] Den vermeintlich ibero-romanischen Wörtern die ich bei anderer Gelegenheit zurückgewiesen habe, füge ich bei dieser noch eines hinzu. A. Thomas Essais de phil. franç. S. 121 sagt, van Eys betrachte die verschiedenen baskischen Formen *erreka, herreka, herroka, errunka, arronka* „sillon, ravin, rivière" als identisch und leite sie vom prov. *renc* her. Aber van Eys tut das eine gar nicht und das andere nur zum Teil: er trennt *erreka* von den vier übrigen Formen; den letztern mifst er die angegebenen Bedeutungen nicht zu, sondern: „rang, ordre", und nur für sie verweist er auf prov. *renc*. Bask. *erreka* ist

Ausdehnung und Wichtigkeit. Natürlich enthält der Wortschatz der benachbarten romanischen Mundarten eine nicht unbeträchtliche Anzahl baskischer Ausdrücke, wie wir einerseits aus Lespy u. Raymonds Dictionnaire béarnais von 1887 ersehen können, anderseits aus der notizenhaften, zum Teil die Bedeutungen verschweigenden Liste bizk.-span. Wörter in P. de Mugicas Dialectos castellanos von 1892 (S. 55ff.), besonders aber aus E. de Arriagas allerliebstem Lexicón etimológico, naturalista y popular del bilbaíno neto, compilado por un chimbo, Bilbao 1896 (ich habe den Titel hier ausgeschrieben weil er in der Bibliogr. 1899 der Ztschr. fehlerhaft steht), wo die baskischen Ursprungszeugnisse, in anspruchsloser Weise, den betreffenden Wörtern hinzugefügt sind. Fehlgriffe sind hier nicht immer vermieden worden; so ist z. B. bilb. *barruntar* altspanisch und kommt nicht vom bask. *barrundu*, in welchem auch A. das Lehnwort vermutet. Infolge des Herüber- und Hinüberwanderns sind allerdings manche Wörter nach zwei Seiten hin zuständig; z. B. scheint bearn. *babi, babit, -ialè, -ilhet, bibalè* „Docht" sein *b-* für *p-* (gask. *pabiou*) dem Baskischen (b. g. hn. *babil*) zu verdanken. Über diesen schmalen Grenzstreifen hinaus haben sich wenige baskische Wörter verirrt. Vielleicht gehört dazu das franz. *bagarre*, das gewifs aus dem Süden stammt; der Bearner hat dafür *batsarre* (auch *batsarrè*, männl.), und diesem wiederum entspricht g. r. *batzarre* in gleichem Sinn, eig. (g.) „Versammlung" = b. *batzar* (zu *batze* von *batu* „[sich] vereinigen" wie g. *biltzar*, nn. *biltzarre* zu *biltze* von *bildu* dass.). Das *g* an Stelle von *ts* würde aus einem romanischen Wort übertragen sein, etwa aus dem gleichbed. südfranz. *brego* (span. kat. *brega*). Unter den ostasturischen Wörtern bei de Mugica vermag ich keine baskischen Ursprungs zu entdecken. *Motil* „Schiffsjunge" ist natürlich = bask. *motil* „Bursche", aber dieses selbst ist romanisch, und die span. Wörterbücher verzeichnen *motil, motril, mochil* „Ackerknecht". *Pata* hat nichts mit bask. *bat* „ein" zu tun (s. Ztschr. XXVIII, 99). Zwar zwei Namen von Spielen

zweifelsohne dem Romanischen (südfranz. *rèc*, gask. *arrèc*) entlehnt, was ja auch Thomas für möglich hält. Wenn er aber nun in dem romanischen Wort ein iberisches **recc-* vermutet, so finde ich dafür keinen Anhalt als das offene *e* und das *c* = *cc* (mlat. *reccus*). Diese lautlichen Umstände lassen aber eine andere Erklärung zu, wenigstens das *cc*. Wir begegnen ihm im kelt. **rikko* } kymr. *rhych* (männl., selten weibl.; aus **rikâ*, wie man als altgallisch anzusetzen liebt, wäre *rheg** geworden), welches mit einem lat. **riga* zusammenstiefs oder zusammenfiel. Thurneysen Keltorom. S. 75 meint zwar, von einem doppelten *k* könne hier kaum die Rede sein; aber das läfst sich nur in bezug auf den Ursprung verstehen. Hätte in einem **riko* das *k* den Wert gehabt den intervokalisches *k* sonst hat, so hätten wir kymr. *rhyg**; wenn jenes kein doppeltes *k* war, so war es doch ein starkes, eine Aspirata, wie ja auch zwischen dem *cc* von lat. *siccus* und dem *ch* von kymr. *sych* ein *kh* gestanden haben mufs. Kurz, die Romanen konnten das *k(k)* des keltischen Wortes nicht anders behandeln als das *cc* eines lateinischen. Die heutige Aussprache des *e* von *rèc, arrèc* bildet schwerlich ein Hindernis für die Annahme seiner Gleichheit mit kymr. *rhych* (altbret. *rec*). Nebenbei gefragt, wie erklärt Thomas das *c* von südfranz. *teco, mico* (bearn. *teque, mique*)?

kommen zunächst aus dem Baskenland; aber, wie solche überhaupt gern international sind, noch viel weiter her, und zwar in Sprüngen, nämlich *mus* (auch bilb.) < bask. *mus* < franz. *mouche*, ein auch in Deutschland unter diesem Namen bekanntes Kartenspiel (daraus die Redensart bilb. ostast. *órdago*, bask. = „da ists") und *canica* (auch bizk.-sp.) < s. *kanika-maila* < bearn. *canique* (guienn. *gnico*) < engl. *(k)nicker*, holl. *knikker* „Schnellkugel". Im Galizischen ist noch weniger zu erwarten; es hat, Cuveiro zufolge (bei Valladares fehlt es), *talo* im Sinne von „Maiskuchen", und so auch das Baskische (g. l. nn.) und das Bilbaosche; aber aus dem Baskischen selbst ist das Wort kaum zu erklären, im Galizischen hingegen hat es Anhang (vgl. *talizo* „Stück Brot", *entalar* „sich zusammenziehen", *entalecer* „hart und fest werden"). Wertvoller würden syntaktische Erscheinungen im Romanischen sein die auf das Baskische zurückgingen. Möglicherweise finden sich solche an der Grenze bei einer noch nicht lange romanisierten baskischen Bevölkerung.[1] Für den bearnischen Gebrauch des *que* beim affirmativen Verb legt die räumliche Nähe den Gedanken an baskischen Ursprung nahe. Prinz L.-L. Bonaparte hat sogar dies *que* als Kennzeichen für das Bearnische aufgestellt und dem Bearnischen alle Untermundarten des Gaskognischen zugewiesen welche es haben; aber seine Erklärung aus dem Baskischen hält deshalb nicht Stand weil eine Verwechslung zwischen der absoluten und der relativen Form nur im Imperfekt möglich ist (z. B. bedeutet *ikusi zuen* ebensowohl „er sah ihn" wie „dafs er ihn sah" oder „welchen er sah"). Die Zusammenstellung des bearn. *que* mit keltischen und oberitalischen Gebrauchsweisen welche ich Ztschr. IV, 151 gewagt hatte, kann wegen des Mangels äufserer Berührung keine geschichtliche Bedeutung haben. Nun kennt aber das Bearnische in demselben Sinne wie *que*, nach Lespy Gramm. S. 333 und Dict. S. 95, *bee* (vor Vokalen *b'*), und zwar ist das nicht das gask. lang. *be* (*ba*), neuprov. *ve* (*va*), Akkusativ des konjunkten Pronomens der 3. P. S., sondern nichts anderes als *bee* < lat. *bene*. Dadurch werden wir nun allerdings an das Baskische erinnert, welches *ba-* (als selbständiges Wort *bai* „ja") verstärkend den Verbalformen vorsetzt: *ba-daki* „er weifs (es)" entspricht also bearn. *bee sap*. Von diesem Punkte aus werden wir *que* verstehen; im Grunde deckt es sich nicht mit *bee*, sondern stand ihm zur Seite, etwa in einer Wendung wie *bee segu que* „bien sûr que", welche

---

[1] Ich habe mir seiner Zeit aus einem (nicht fingierten?) Brief des Piloten Haranchipy von Guétary von 1824, den die Bayonner Zeitschrift Ariel 1845 N. 53 (5. Okt.) abdruckte, einige Wendungen und Ausdrücke notiert wie *alors abec yn lion de coler* (colère de lion) — *je en suis chaloupe patron* (patron de chaloupe) — *si capitaine il né m'abait erréténu* — *de té l'embrasser* — *achêtément* — *parlément* (Sprache) — *rapélément* u. s. w. Dazu war angemerkt: „— le style de Haranchipy donne une parfaite idée de ce qu'étaient nos marins de la côte labourdine, il y a un demi-siècle, avant que le progrès de l'instruction publique n'eût fait disparaître peu à peu ce jargon francisé, si plaisamment barbare, dans lequel se reproduisent avec une fidélité pittoresque les inversions et les locutions de l'idiome national."

in doppelter Weise abgekürzt wäre (man denke an *non magis quam* bezw. *quid*, das im Romanischen als *n. q.*, als *n.-m.* und als *m.-q.* auftritt). Dieser Gebrauch von *que* kann also sehr wohl in romanischem Boden wurzeln (vgl. Tobler Verm. Beitr. I[2] 57 ff.), aber dafs es sich dann ganz fest mit dem Verb in der Behauptung verknüpft hat, daran dürfte doch das Baskische beteiligt sein. — Einen noch weiter greifenden Einflufs des Baskischen würden wir haben wenn meine früher ausgesprochene Meinung (zu der so viel ich sehe niemand Stellung genommen hat) richtig wäre dafs span. χ aus *š* (und *ž*) auf der Aussprache baskischer Edelleute beruht.

Das Romano-baskische besitzt zunächst eine gewisse Bedeutung als Widerspiel des Basko-romanischen, das heifst: bei deutlichen Übereinstimmungen zwischen beiden Sprachgruppen läfst sich öfter auf apagogischem Wege dieses oder jenes erweisen. Dann aber und vor allem ist es an sich wichtig. Soweit es allerdings syntaktischer Natur ist, wie der Gebrauch des Hilfsverbs, des Artikels, des Relativs oder die erst der neueren Zeit angehörige Verwechslung von Frage- und Bedingungssatz (dank dem rom. *si*; s. A. unter *ba* S. 122[a]), fällt es aus dem romanistischen Interessenkreis heraus, ganz abgesehen davon dafs seine Würdigung eine gröfsere Vertrautheit mit der baskischen Grammatik voraussetzt. Auch aus der Verbreitung von *ü* ⟨ *u* im Ostbaskischen wird kaum eine stärkere Beleuchtung für die Geschichte des entsprechenden Wandels im Südfranzösischen zu gewinnen sein. Wohl aber gewähren uns die romano-baskischen Wörter mannigfache Aufklärung über die romanische Laut- und Wortgeschichte. Die Aufnahme und Behandlung der fremden Wörter ist hier eine derartige dafs sie auch seitens der allgemeinen Sprachwissenschaft beachtet zu werden verdient; fast möchte ich sagen, sie stellt ein Maximum dar. Und zwar sind dafür Wohnsitz, Rasse, Kultur, politische Geschichte verantwortlich zu machen. Zwei Jahrtausende hindurch wird eine vereinsamte Sprache, die auf geringem Raum unverhältnismäfsig stark differenziert ist, von einer andern, mindestens doppelt gespaltenen fest umschlossen; ununterbrochen, wenn auch nicht in allzu raschem Tempo strömen Wörter aus dieser in sie herein; bearnische und kastilische Formen verdrängen einander oder verquicken sich miteinander und zeitlich verschiedene überschwängern sich in ähnlicher Weise; zu alledem kommt die Vermischung mit echtbaskischen Wörtern oder die Anpassung an solche, so wie die Wanderung von Mundart zu Mundart. So müssen wir denn grofsenteils darauf verzichten unter der sichern Führung der „Lautgesetze“ Eintrittszeit und -ort der Lehnwörter zu bestimmen; vergeblich winken uns als Vorbilder jene Sprachen in denen die Wörter von aufsen gleichsam regimenterweise einrücken und einzelne Maraudeurs Verwunderung, ja Kopfzerbrechen hervorrufen. Viele Lehnwörter sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt, sodafs wir sie nur deshalb als solche betrachten dürfen weil sie sich nach Form, Bedeutung und äufsern Umständen mit dem sichern Erbgut kaum vereinigen lassen; die romanischen

Grundwörter für sie vermögen wir, wenigstens vorderhand, nicht festzustellen. Also wiederum der apagogische Beweis, dieses Mal in losestem Gewand. Ich begreife es wenn die Basken ihn ablehnen, dank dem Stolz den sie auf ihre Sprache setzen. Aber stolz ist auch das Eroberermotto: „je prends mon bien où je le trouve“, und die Basken könnten ihrer Sprache nachrühmen dafs sie sich ohne ihren eigentlichen Kern einzubüfsen alles Fremde dessen sie bedurfte und begehrte, angeeignet hat und dafs das meiste davon erst unter der Lupe des Sprachforschers als solches erkennbar wird. Hätte das Baskische so bleiben wollen wie es in vorrömischer Zeit war, so wäre es eben nicht geblieben. A. läfst sich zwar von den phantastischen Etymologieen seiner Landsleute nicht betören (sogar in *urretsindor*, buchstäblich: „Goldrotkehlchen“ erkennt er nur eine Umbildung des span. *ruiseñor* S. XXIV; vgl. übrigens gask. *óurignol* „Nachtigall“), scheint aber doch in der Lehnwörterfrage sich nicht ganz aus dem Banne ererbter Vorstellungen befreien zu können. Ich entnehme das nicht sowohl aus der geringen Anzahl der ? und ??, welche romanischen Ursprung andeuten sollen, und die sehr oft auch da fehlen wo er selbst darüber gewifs nicht zweifelhaft ist, als aus einem Abschnitt seiner Vorrede „¿Rico ó pobre?“ (S. XVIII f.). Hier macht er sich über die „Massage“ lustig die Graf Charencey mit den baskischen Wörtern vorgenommen habe. Indessen liegt die Sache so. Dieser Baskologe, wegen seines Mangels an Methode bekannt, ist dadurch nicht verhindert worden neben einer grofsen Anzahl falscher Herleitungen eine fast ebenso grofse richtiger aufzustellen. Das veranschaulichen gerade jene beiden Gleichungen von ihm recht deutlich die sich A. zur Zielscheibe genommen hat: *bei* „Kuh“ < span. *buey* und *senar* „Gatte“ < span. *señor*. Die erstere ist aus lautlichen und begrifflichen Gründen zu verwerfen; die letztere hingegen aus eben solchen anzunehmen. Die Bedeutung pafst trefflich: die Frau spricht allerorten von dem Gatten als dem Herrn, und der fremde Ausdruck drängte sich als der vornehmere leicht an die Stelle des einheimischen (*jaun*); vgl. unser *Madame* u. ä. Auch darf an andere Entlehnungen aus dem Romanischen erinnert werden wie *seme* „Sohn“ (s. Ztschr. XXIX, 452), *ema*, *eme* „Frau“ (d. h. „weibliches Wesen“ überhaupt < ast. *fema*, bearn. *hemne*; die verheiratete Frau heifst *emazte* < *ema gazte* „junge Frau“), *kusu*, *primu* „Vetter“. Das *n* oder *nh* (l. nn. s. *senhar*) für *ñ* ist nicht befremdend; *-ar* für *-or* ist durch die häufige Endung *-ar* (besonders *-tar*) an Personenbezeichnungen hervorgerufen worden. Stärkere Lautwandlungen zeigen andere, ähnliche Titel die dem Romanischen entlehnt sind, so g. *on* < span. *don*, nn. *morde* < s. *mousde* „monsieur“ < bearn. *mous de*. Man kann sich aber auf diesem Grenzgebiet auch als sorgfältiger Forscher verirren. A. Thomas Essais de phil. franç. S. 119 f. findet bei van Eys zwei *erribera*, von denen das eine l. ist und „Flufs“ bedeutet. Chaho gibt daneben die Bed. „Ufer“ an, welche der des span. *ribera* entspricht, und A. nur

diese für b. g. *erribera*, nn. l. *errepira*, b. *erbera*, hn. *erbere*. Wenn er aber bei den letzten beiden Formen noch hinzusetzt: „tief liegendes Land“, so tut er das wohl unter dem Einflufs der Herleitung die er S. 151[a] angenommen hatte: b. *erbera*, g. l. r. *erribera* ¦ *erri* „Land“ + *bera* „unteres“, also „unten liegendes L.“. Indessen ist an der romanischen Herkunft des Wortes nicht zu zweifeln. Anders steht es mit dem zweiten *erribera*, welches Pouvreau übersetzt: „(lieu = *leku*) où il ne fait pas froid en hiver“. Thomas meint, dieses sei das gleiche Wort wie das erste, die Basken hätten als Bergbewohner ein Wort „Ebene“ adjektivisch gebraucht im Sinne von: „der Winterkälte entrückt“. Ich gehe auf die Schwierigkeiten die mit dieser Deutung verbunden sind, nicht ein; hn. nn. *erribera* ist zusammengesetzt aus *erri* (s.) = *irri* „Lachen“ und *-bera* „geneigt zu“, also „lachlustig“, „lachend“, von Menschen (*gizon erribera* „Lacher“) wie von Orten. Nur kann ich es mir nicht versagen die Worte mit denen Thomas den kleinen Artikel schliefst, zu wiederholen, da sie für ihn, im Kampfe der Prinzipien, aufserordentlich charakteristisch sind: „Il n'est pas désagréable de retrouver de temps en temps l'esprit sous la lettre et de voir l'austère phonétique s'illuminer d'un rayon de sémantique.“

Ich will dieses Mal die Feststellung und Verwertung der romano-baskischen Wörter von gewissen allgemeinen Gesichtspunkten aus erörtern, indem ich die Belege vorzugsweise aus der Fülle des von A. erschlossenen Wortschatzes (den ich freilich, wie schon gesagt, erst zum kleineren Teil überblicken kann) entnehme. Ich beginne damit eine baskische Wortmasse und eine romanische einander gegenüber zu stellen die beide sich an dasselbe lateinische Wort anschliefsen, und zwar wähle ich eines dessen Ursprung man mit vieler Wahrscheinlichkeit im Iberischen sucht. Es würde also an sich nicht unmöglich sein dafs hier und dort, gleichsam aus zweifacher Ehe getrennte Nachkommenschaft erwachsen wäre. Ein Blick aber auf die folgenden baskischen und romanischen Wortformen (für die letztern verweise ich auf meine Rom. Etym. II, 48 ff.) wird die engen Beziehungen augenscheinlich machen die jene zu diesen haben: die Freiheit der Entwicklung ist keine vollkommene, ebensowenig jedoch deren Abhängigkeit, das Verhalten des Baskischen macht hier den Eindruck einer romanischen Mundart. Ich ordne die Formen nach den Bedeutungen, diese selbst aber mit jener Willkür die hier unvermeidlich ist; denn die Mischung der Bedeutungen ist noch schwieriger festzustellen und zu veranschaulichen als die der Formen.

cuscolium „Kermes“, „Scharlachbeere“ Plin.

„Gallapfel“: g. *kuskulu*, g. r. *kuskuiLu*, l. *kuskuila*, hn. *kaskarabiL* || Grundbed.: span. *coscojo*.
„Gallapfel“ als Spielzeug: hn. *kazk-*, *kaskarabar*.
„Lochspiel“: g. *kuskuluka*.

1. Körperrundes, Kuglichtes und aus einem gröſseren Körper Hervortretendes:

„Wasserblase“: (?) *kuskuila*, s. *kuskuil̃u*, nn. *kuskilo*, b. *koska-bil̃o*, hn. *kaskarabil̃* || südfranz. *cascavèl*.
„Brotblase“: l. *kuskuila*, *kuskuiladura*.
„Hautblase“: s. *kuskuil̃u*, r. *kuskuli*, l. *kuskuiladura*, nn. *kus-kailadura*.
„Beule“: hn. *koska*, (?) *koskabil̃o*, b. g. *koskór*.

a) Kuglichtes, aber mehr oder weniger Selbständiges:

„Reine-claude“[1]: r. *kazk-*, *kaskabil̃o* || „Kern des Steinobstes“: span. *cuesco*, arag. (Pyren.) *cosculllo*.
„Eichel“: (?) *kuzkur*.
„Kokon“: l. s. *kusku*.
„Schelle“: l. *koškoil*, *kuskuila*, r. *kuskuil̃o*, *kuškulu*, s. *küzküil̃ü*, b. g. *koskabil̃o*, hn. *kaskabil*, b. s. *kaskabil̃o* || südfranz. *cous-coulho*, *cascalhoun*, *cascavèl* u. ä., span. *cascabel*, port. *cascavel*.
„Kinderklapper“: r. *kuškulu* || südfranz. *cascavèl*.
„Klapperkraut“ (gew. „Hahnenkamm“): s. *kuskuil̃u*, hn. *kaskabil* || südfranz. *cascavello*.
„Hode“: nn. *koskol̃a*, b. *koskabil̃o* || nizz. *couscouol*.
„kleiner Kiesel“: b. *kaskara*, nn. *kaskail̃u*.
„Stein“ = „Stück Stein“: b. g. l. hn. nn. *kosko*.
„Erdscholle“: hn. *kozkor*.
„Kies“, „Füllsteine“ u. ä.: b. g. *kosko*, g. *kazkar*, l. *kazkora*, hn. *kaskail̃u*, nn. *kaskali*, hn. *kaskari* || span. *casquijo*, *cascajo*, port. *cascalho*, südfranz. *cascal*, gal. *cascabullo*.
„Geld“: b. *kuškur* || „Sparpfennig“: port. *cosco(s)*, *coscorrinho*; „Kupfergeld“: gal. *cascajo*.
„Hagel“: g. hn. *kask-*, *kazkarabar*, *kazkabar*, g. *kaskabar*, *kaska(ra)bilo*, l. nn. *kaskilagar*, b. *kazkaragar*, s. *kazkabur*.
„Stück Zucker“: b. l. *koškor*.
„Stück“ überh.: b. g. l. r. *kasko*, b. *kaski*.
„Stück“, von menschlichen Wesen: b. *kosko*.
„untersetzte Person“: g. *kuskur*, s. *küskürrü*.
„kleine, kümmerliche Person“, „Knirps“: b. g. hn. *koskor*, l. hn. nn. *kozkor*.
„klein“, „dürftig“, „schwächlich“ u. ä.: hn. *koškor*, b. g. l. hn. *kaskar*, b. g. *kazkar*.
„kränklich“: l. *kaskeila*.
„Kaulquappe“: b. *kuskurrunpin*[2] (vgl. ast. *gurrumbin* „bucklige Person“).

---

[1] „Pflaume“ heiſst bask. *aran*, wozu man kymr. *eirin* dass. (Koll.) vergleiche; es ist ins Arag. übergegangen und von da in die Wörterbücher der Schriftsprache: *arañón* „Schlehe“.

[2] Was soll franz. *triton* neben *têtard* zu span. *renacuajo* bedeuten? So auch u. d. W. *kaukel*.

„schlottrige Person“: l. hn. nn. *kaskail.*
„gehärtetes Ding“: hn. *kozkor.*
„hartnäckig“: b. g. l. hn. *kazkar.*
„Gelenk“, bes. der Finger: b. g. l. hn. nn. *kosko*, g. *koskor*, nn. r. *kozkor.*

b) Hervortretendes, aber nicht Kuglichtes:

„Spitze, Scheitel“: g. l. hn. nn. *kasko.*
„Haube oder Kamm der Vögel“: b. *kuskur.*
„Hahnenkamm“: hn. *kuzkurrut* (bedeutet auch „Stolz“).

2. Flächenrundes, Gewölbtes und zwar Umschliefsendes:

„Schale (z. B. des Eies, der Muschel)“: b. g. l. hn. nn. *kosko*, l. nn. s. *kusku*, b. g. *kaskal* || „Rinde des Baumes“, „Schale der Frucht“: span. *cáscara*, port. *casca*; „Eischale“: span. *cascarón*; „Muschelschale“: prov. *coscolha*; „Muschel“: prov. *cascolha*, südfranz. *cascoulho*, ast. *cáscara*; „Jakobsmuschel“: kat. *cuscurrulla.*
„grüne Schale der Walnufs“: l. *kaskaban*, g. hn. *koskan* || südfranz. *cascalh.*
„Stachelschale der Kastanie“: nn. *kozkil*, g. *koskol* || port. *casculho.*
„hohle Kastanie“: b. g. *koskol*, g. *kaskal.*
„Schüsselchen der Eichel“: (?) *kosko* || gask. *cascoulho*, span. *cascabullo*, *cascabillo*, port. *casculho*, *cascabulho.*
„Rinde des Brotes“: nn. *kosko*, *kasko*, l. nn. s. *koškor*, b. *koskor*, l. hn. nn. *kozkor* || „Brotranft“: span. *coscurro*; „Käserinde“: alemt. *coscoda*, *-oida.*
„Hirnschale“, „Schädel“: l. hn. *kosko*, l. nn. *kasko*, g. b. *kaska*, b. *kasket*, *koskor*, r. *kozkor*, b. g. *kaskar*, *kazkar* || span. port. *casco.*
„Hülse des Weizens“: nn. *kuzko*, nn. r. *kasko* || span. *cascabillo*, port. *cascabulho.*
„Schote“: r. *kosko* || südfranz. *couscoulho.*
„Scheide des Degens“: l. *kozko.*

a) da das Umschliefsende bei Früchten weggeworfen zu werden pflegt, auch das sonstige bei ihnen oder überhaupt Wegzuwerfende[1]:

„Gröbs (des Apfels, der Birne)“: r. *kosko*, l. *kuskur*, *kuzkut.*
„abgebeerter Weintraubenkamm“: hn. *kozkor*, l. *kuskur* || „Weintreber“: span. *casca.*

[1] Man beachte besonders nn. *kozkil*: „erizos de castaña y castañas inútiles que sobran después de quitar el erizo“, und vergleiche die Bedeutungsentwicklung von **carilium* Ztschr. XXIII, 192ff.

„abgekernter Maiskolben“[1]: g. *koskol*, nn. *koskoil*, *koskor*, g. hn. nn. *kozkor* || „Maiskolben“: südfranz. *cascoulho*.
„mager“: g. *koskol*.
„Strunk des Kohls u. s. w.“: l. *kuzkur*.
„Stoppel des Ginsters“, „Kohlstrunk, im Boden bleibend“: hn. nn. *kozkor*.
„plump“: nn. *koskoil*, g. hn. *kaskarro*.
„Kleinholz“: nn. *kuškabil* || port. *cascolho*, gallur. *cuscugia*, logud. *cuscuza*, *cuscurazzu*.
„Maisstroh“: g. *kaskal*.
„einfältig“: b. g. *kaskal*.
„Stengel des Maises“: nn. *kusku*, (?) *kosko*, l. *kuzkur*.
„Distel“: nn. *kazkarro*.
„Bramarbas“: g. *kazkarro* || „rauh“, „unangenehm“: span. *cascarrón* (vgl. span. *cardo* „boshaft“, eig. „Distel“).
„Klunkerwolle“: nn. r. *kazkarria* || span. *cazcarria*.
„Wabe ohne Honig und Wachs“[2]: nn. *kozkor*.

3. Linienrundes, Kreis- oder Spiralförmiges:

„Löckchen“: l. *kuskuila* || „Ringe am Pferdegebifs“: span. *coscojos*, *-as*, port. *coscojas*.
„Flechte“: l. *kuskula*.
„gekräuselt“, „lockig“: nn. *kuškul*, *kuzkula*, l. *kuzkuil*, nn. *kazkurrio*.
„gekünstelt“: nn. *kuškarratu*.
„zusammengezogen, -geschrumpft“: g. l. hn. *kuzkur* || „Ein-, Zusammengeschrumpftheit“: port. *coscoro*, *encoscoramento*; „Pfannkuchen“: port. *coscorão*; „Art dünnen, trocknen, zerbrechlichen Kuchens“: arag. *coscarana*.
„alt und hart, holzig werden“: l. *kuzkurtu*.
„gebeugt (von Alter, Krankheit)“: l. *kuskul* || „bejahrter Mann“: arag. *coscón*.
[„Spiralkerbe der Spindel“: b. g. l. hn. nn. s. *koka* || südfranz. *coco* — span. *hueca*, gal. *ocà*; „Kerbe“: franz. *coche*.]
„Kerbe“: b. g. l. hn. *koska*, (und nn.) *kozka* (vgl. g. h. n. *koskagin* „beifsen“, wie **morsicare* zu span. *muesca* „Kerbe“) — nn. *ozke*, l. *oske* (Fabre: *ozka*, *oška*) || südfranz. *osco* u. s. w., franz. *hoche*.

Im Romanischen läuft die auf die iberische Halbinsel und Südfrankreich beschränkte Entwicklung von *cusculium* der über viel weitere Gebiete ausgedehnten von *cochlea* parallel und erfährt deren Einflufs, vor allem durch Vermittlung von *coccum*, welches

[1] Zweimal wird das mit franz. *garrouille* wiedergegeben; aber *garouille* bedeutet „Kermeseiche“, und (mundartlich) *garouil*: „Mais“.

[2] Die beiden dazu gesetzten Ausdrücke span. *cerote* und franz. *poix blanche* dienen nicht zur Aufklärung; denn jenes ist „Schusterpech“ (= franz. *poix noire*), dieses „Fichtenharz mit Terpentin“.

ja ebenso wie *cuscolium* „Scharlachbeere“ bedeutet. Auch diese Masse an sich ist dem Baskischen nicht fremd (wir haben z. B. b. *kuilu* „Muschel“, nn. *karakoil*, g. *barakuilo* u. s. w. „Schnecke“ [Einmischung von *bare* „nackte Schnecke“], s. *kharakoila* „gekräuseltes Haar“); besonders aber erscheint sie hier durch **cocula* + *cucullus* (s. Rom. Etym. II, 19 f. 31 f.) vertreten. So schliefst sich denn an jene erste Reihe beidsprachiger Formen und Bedeutungen eine zweite mehr oder weniger eng an:

„Gallapfel“ („von Stein- und Korkeiche“, z. T. als „getrocknet“ bezeichnet): b. *kukubala*, *-bilo*, *kukubolantša*, *-lintša*, *kukurru*, *kurkubio* (für **kukurbio*), *kukurratša*, *kukurreta kukurumel*, *kurrunbela*, g. *kurkubita* (wie „Kürbis“), l. *kukutanbel*, s. *kükümal* || südfranz. *gougalo*, guienn. bearn. *coucuro* (*-e*)[1], mittelsard. *cuccuruddù* (zum Spielen), westast. („trockner“) *cúcara*, („frischer“) *mazana de cuquieṭṣu*[2].

„frischer Gallapfel“: b. g. hn. nn. s. r. *kukusagar*, „eig. Kukuksapfel“[2].

„Kaulquappe“: l. *kaukel* || gask. *coucourougnou*, *cancarignol*[3].

„Eichel“: b. *kukuts*, *kokaratš*.

„Gipfel“: nn. r. *kukil*, b. *kukutz* || sard. *cúccuru*, *cuccuruddu*.

„Wipfel“ (auch „Spitze des Maises, des Rosenstrauchs, der Weinrebe“): b. nn. *kukula*, b. hn. nn. *kukulu*, nn. *gukulu*, s. *küküla* || span. *cogollo*.

„Blüte des Maises, des Lauches“: b. *kikil*.

„übervoll“: hn. *kupuru* (über *pu* | *ku* s. unten) || „Übermafs“: span. *cogolmo*, port. *cogulo*, südfranz. *coucoulucho*, sard. *cúccuru*.

„Kamm (des Hahnes“; auch „Haube“ andrer Vögel): b. hn. *kukur*, r. *kukil*, nn. r. *kukula*, s. *küküla*, l. hn. *kukulin*, l. *kukurin*, *-rrin*, [hn. *kurkubi* Pfl.,] nn. *kukurasta*, *-rrusta*, l. *kukurusta*, l. nn. *kikirista* || mittelsard. *cugurista*, *cogorosta*, südsard. *chighirista* (+ *crista*).

„Schale“: b. *kakol*.

„Kopf“: r. *kukula* || span. *coca*, ital. *coccola* u. s. w.

„Schöfsling des Kohls“: l. *kukula*.

„Herz des Kohls“: b. g. *kukulu*, b. *kikilu* || span. *cogollo*.

„Kelch der Blume“: b. hn. *kukulu* || „Rosenknospe“: südfranz. *coucoun*.

---

[1] Bearn. *cap de coucure* „leichter, leerer Kopf“; vgl. bol. *tèsta cm' è un pancòch* Ztschr. XXIX, 329.

[2] In Bizkaya sagt man dafs wenn der Gallapfel hart wird, der Kukuk entflieht, weil er ihn nicht essen kann. Die volksetymologische Umdeutung des Namens spielt auch im romagn. *pancuch* „Kukuksbrot“ mit.

[3] Diese Formen gehören wohl zu **cocula* (im Sinne von „Kopf“), und an sie schliefst sich das gleichbed. gal. *cágado* an, welches die Herleitung des port. *cágado* „Schlammschildkröte“ von demselben **cocula* (im Sinne von „Muschelschale“) bestätigt. Man erinnere sich auch des neugr. *κούκαλον* „Kopf“ und „Schale (der Schildkröte)“ u. s. w.

„abgebeerter Weintraubenkamm“ }
„Gröbs der Früchte“ } nn. *kokela*, *-ola*, s. *kokola*.
„abbeeren“: b. *kurkuildu*.

Ganz vereinzelt steht anderseits r. *kukurrukol* „hockend“ neben den mannigfachen Bildungen: *kokor-*, *kukur-* { rom. *cocor-*, *cucur-* u. s. w. „hocken“. — Schwierig ist es festzustellen wie weit span. *cascar*, südfranz. *casca* } **quassicare* in die *cuscolium*-Masse eingegriffen hat. Es scheint auf den ersten Blick dafs hn. *kaskatu* „schlagen“, r. s. *kaska* „Stofs“, l. nn. s. *kazka* „Schlag“ direkt darauf zurückgehen; aber es ist zu bedenken dafs mit diesen l. hn. nn. *kaskako*, l. nn. *kazkako* gleichbedeutend sind, welche eigentlich besagen: „auf den Schädel bezüglich“, ebenso wie b. g. *kask-*, (und hn.) *kazkarroko* (s. oben S. 12), und dieses wird in der Tat als „Schlag auf den Kopf“ spezialisiert (doch ist nn. *kaskako* auch „Stofs mit dem Kopf“). Dafür gibt es nun wiederum ein nn. *kazkarron*, welches mit span. *coscorrón* „Kopfnufs“ fast zusammenfällt. Das letztere macht den Eindruck von einem **coscorro* oder *-a* abgeleitet zu sein wie *pechugón*, *pescozón* von *pechuga*, *pescuezo*, franz. *cabochon* von *caboche*, ital. *tempione* von *tempia*. Eine familiäre Nebenform von *coscorrón* ist *cosque* (auch als Bilbaismus gebucht, von A. S. 474[c] gebraucht), nn. *koska*, s. r. *kozka*; ohne *s*: span. *coca*, nn. r. *koka*. Endlich gewährt uns das Baskische den Vokal *o* auch im Verb: hn. nn. *koskatu* „stofsen“ und g. *koškatu* „(Eier) zerbrechen“, nn. *kuskatu* „(Eier) aufbrechen“, *kuzkatu* „stofsen“, „sich mit den Köpfen stofsen“ (vgl. ital. *cozzare* u. a. Rom. Etym. II, 191). Lautnachahmung dürfte hier das Verbindende und zugleich Verwirrende sein; einem germ. *knok-*, *knak-* mochte ein rom. *kok-*, *kosk-*, *kask-* gegenüberstehen um das Geräusch wiederzugeben das Hartes auf Hartem hervorbringt (so der Knöchel auf dem Schädel — *kosko* bedeutet ja sowohl „Fingergelenk“ wie „Schädel“ —; de Toro erklärt *coca* als: „golpe dado en la cabeza con los nudillos“). — Im Romanischen hat sich *cosc-* auch mit *cloc-*, *croc-* (Rom. Etym. II, 20f.) gemischt, zu *closc-*, *crosc-* (ebd. 49). Hierher gehören wiederum einige baskische Formen, für die ich aber meistens keine genauen romanischen Vorbilder kenne. Neben *koska*, *kozka* „Kerbe“ findet sich *kroska* l. b. „Hindernis“, nn. „Radzahn“ *kroskadura* „Scharte“, (span. „mella“) oder „Kerbe“ (franz. „encoche“)?, hn. *kroskada* „Stich“; auch l. *krozka* „regelrechter Zustand“ (*krozkan erauzi* „aus dem Häuschen bringen“; S. 505[a], Z. 6 v. u. lies *krozkan* st. *-ari*) entspricht b. *koska* „gesellschaftliche Stellung“ (man bedenke dafs der Kerbschnitt den richtigen Wert anzeigen soll). Ferner bemerke man l. *krosko* = *kosko* „Schale“, insbesondere des Eies, wie südfranz. *closc* u. ä. (*untzi-krosko* „Schiffsrumpf“ = span. *casco*), l. *kroskoil* = *kuskuila* u. s. w. „Schelle“, l. *kroškildu* „abbeeren“ zu *koskoil* u. s. w. „abgekernter Maiskolben“, l. *kroskatu* „miteinander kämpfen“ = *koskatu* „stofsen“. — Es ist aber schliefslich das Baskische seine ganz eigenen Wege gegangen; es hat den dunkeln Vokal von *kosk-*, *kusk-*, *kask-* durch *i* ersetzt, was freilich auch im Romanischen ein und das andere Mal vorkommt. So „Wasserblase“: nn. *kiskilo*; „Hautblase“: nn. *kiskilo*,

s. *kiskil*, *-il̃i*; „Schwiele“: nn. *kizkilu*; „Schelle“: l. *kiskil̃a*, nn. *kiskilo*, s. *kiskil̃i* (vgl. südfranz. *quiscabèl, quiscarro* neben *casc.*); „rhachitisch“, „elend“: l. nn. s. *kiskil*; „Kies“: l. hn. nn. *kizkor*, b. *kizkirri*; „Stoppel“: l. nn. *kizki*; „gekräuseltes Haar“: g. *kiskur*; „gekräuselt“: b. g. *kizkor*; „zusammengeschrumpft“: b. *kizkar*; „gekünstelt“: nn. *kiškor*; „kleiner Schlag“: l. *kiska*; „schlagen“ (lautn.): r. *kiska-kaska*, b. g. *kiski-kaska*; „(Eier) zerbrechen“: s. *kiškatu*; „Türklopfer“: b. g. *kisket* (*kr.*). Obwohl *i* im allgemeinen nicht die Rolle der Verkleinerung versieht, so doch wohl in diesen Fällen (*kiska* ist „golpecito“); daneben hat aber wohl l. hn. nn. *kiskaildu*, b. g. nn. *kiskaldu*, b. hn. nn. *kiskildu* „rösten“ eingewirkt (*kiskilo* wird als „Brandblase“ erklärt). Auch für *kok-*, *kuk-* kommt *kik-* vor (Belege S. 14). — Wäre es möglich gewesen alle diese baskischen und romanischen Wortformen: *kusk-*, *kuk-*, *krosk-*, *kisk-*, *kik-* auf einer einzigen Tabelle zu vereinigen, so würde ein besserer Überblick geboten worden sein. Ich schliefse diesen langen Absatz mit dem Versuch ein etwas vereinzelt stehendes Wort, das in eine der betreffenden Gruppen gehört, zu erklären, nämlich nn. *küskandel* „Eidechse“. Unter den romanischen Formen ist ihm jedesfalls das gleichbed. bearn. (Bay.) *chichangle* nächstverwandt. Die zweite Hälfte erkennen wir deutlich als die von *salamandra* (vgl. Ztschr. XXVII, 612), welches seiner Gänze nach auch in span. *sabandija* (zu *-īcula* vergleiche *-īca* in port. *salamantiga* „Salamander“) „Gewürm“ (Reptil wie Insekt) fortlebt. Das bay. *chichangle* enthält die gleich zu besprechende baskische Lautierung *ng* } *nd*, die sich auch in baskischen Wörtern für „Eidechse“ findet: hn. *sangongil̃u*, *sanguangilu*, l. *suaingil̃a*, g. *surangil̃a*, was wohl als „Feueraal“ aufgefafst wird (*su* „Feuer“, *aingira* „Aal“). In der ersten Hälfte ist jedesfalls *chich-* d. i. *šiš-* das ursprünglichere; es entspricht einem *sins-*, *tšintš-* des Eidechsennamens, welches freilich erst an und jenseits der Ostgrenze des Gaskognischen und nur vereinzelt auftritt, während das weitverbreitete *sing-* auch das Bearn. beherrscht (*singraulhete*). Die andern baskischen Formen, soweit sie mir bekannt sind, weisen ebenfalls alle *s-* auf, wobei sich *su* „Feuer“ oder *suge* „Schlange“ eingemischt hat, so: l. oder nn. *sumandil̃a*, *sugandela*, l. *sugekandela*, b. *sugalinda*, *sugelindera*. Das s. *suskandera* steht in der Mitte zwischen *küskandel* und *chichangle*; es läfst sich denken dafs sich letzteres mit *sugandela* (*g-*, *kandela*, *-era* „Kerze“) gemischt hat; aber um das *k-* zu erklären, müssen wir wohl zu dem obigen *kiskaldu* greifen, in welchem das *kisk-* als baskischer Vertreter von *chisc-* in bearn. *chiscla* „glitzern“, „prasseln“ oder von *chich-* in span. *chicharrar* „übermäfsig braten“, „anbrennen lassen“ erscheint. Immerhin vergleiche man b. *kaskarratai̇ña* „Salamander“.

Da wir über die Richtungen des Lautwandels im Baskischen noch sehr wenig wissen, so erhalten wir von dieser Seite keine Hilfe bei der Ermittlung und Beurteilung der Lehnwörter, sondern wir müssen umgekehrt aus ihnen, so weit wir sie eben mit unsern gesunden Augen zu erkennen vermögen, Schlüsse auf die baskische

Lautgeschichte ziehen. Wir sind also in der glücklichen Lage die „Lautgesetze", die später so herrisch aufzutreten pflegen, noch schwach und hilflos, gleichsam noch in den Windeln zu sehen. Es wundert mich dafs A. Thomas, der als einziger, wenn ich recht bin, unter den neueren Romanisten baskische Wörter näher ins Auge gefafst hat, diese Gelegenheit nicht benutzt hat hier erzieherisch einzugreifen. Er hat Ess. de phil. franç. S. 122 vollkommen Recht meine Zusammenstellung von nn. *pedoi* mit span. *podón* zurückzuweisen und jenes dem bearn. *bedoi* gleichzusetzen; aber warum das so sein mufs, sagt er nicht, und ob er es wirklich weifs, weifs ich nicht. Ein bask. *pedoi* (oder auch *bedoi*, wie uns nun, als s., A.s Wtb. bietet) kann sehr wohl auf ein *podón* zurückgehen (*e* für *o* würde keine Schwierigkeit machen; es stünde dissimilierend), aber nur falls es dem Bizk. oder Gipuzk. angehört; hier wird *-on* zu *-oi*, im Lab. und Niedernav. zu *-oin*, im Sul. zu *-u* (= *-ou*): *arratoi*, *arratoin*, *arrathu* „Ratte", *botoi*, *botoin*, *botu* „Knopf". Und aufserdem mufste hervorgehoben werden dafs auch der Sache nach welche es bezeichnet, das baskische Wort nicht sowohl dem *podón* als dem *bedoi* entspricht. Eine solche mundartlich verschiedene Behandlung der Laute in Lehnwörtern wie in dem eben berührten Falle, läfst sich nur ausnahmsweise aufzeigen. Gröfstenteils haben wir es mit entgegengesetzten Lautübergängen zu tun, und selbst das gelingt uns kaum zu erkennen welches der ursprüngliche, welches der rückläufige ist. Uhlenbeck und ich haben kürzlich den Wechsel zwischen *nd* und *ng* erörtert. Er ist geneigt in der Regel dieses für das ältere zu halten, ich jenes. Das von ihm angezweifelte *chingar* { *chindar* { lat. *scintilla* habe ich (Leid.) Mus. X, 398 und Ztschr. XXX, 213 f. durch verschiedene Formen gestützt und möchte es weiter durch folgende stützen:

g. *angaila* { span. *honda* + g. b. l. *(hab)ail* „Schleuder".
b. *dingilizka* { b. *dindilizka* „hängend"; das am zweiten Ort erwähnte gleichbed. nn. *dilingan* { g. l. hn. nn. *dilindan* weist eine Umstellung der Konsonanten auf.
b. *gangul*, *gangun*, *gangur*, *gangel*, *gangil̃*, *gangail̃e*, l. *angelu* „Taugenichts", „Nichtstuer" { span. *gandul* dass., b. *andur* „nichtswürdig" (s. Ztschr. XXVIII, 135 ff. Anm.).
g. *ginga*, r. *ingla* { b. g. l. hn. *ginda*, b. g. *kinda*, nn. *gindoil* { span. *guinda*, bearn. *guindoulh* „(Weichsel)kirsche".

Es ist hierzu allerdings einiges zu bemerken. Das lautsinnbildliche *dind-* „baumeln" hat vielleicht von Anfang an *ding-* neben sich (s. Ztschr. XIV, 176 f.), ja vielleicht ist jenes erst aus einer Reduplikation dieses (so bearn. *dingue-dangue*) vereinfacht; auch im Bearnischen lebt *dingouleya* neben *dindouleya* „schaukeln" (vgl. ital. *dringolare* „schwanken"). Sodann scheint *ng* { *nd* einerseits durch ein folgendes *l* (*r*) begünstigt zu werden (vgl. oben S. 16 *-angila* { *-andra*), anderseits durch ein vorhergehendes *g*. Beides ist auch dem Romanischen nicht fremd — es entspricht sogar dem

bask. *ginga* ein älteres franz. *guingue*, dem ital. *agghingare* < *agghindare* „putzen“ am nächsten kommt — und beides findet sich hier in einem Worte das im Baskischen die gleiche Veränderung aufweist, sodafs diese vielleicht ins Vulgärlatein hinaufzurücken ist. Denn die betreffende Wortform gehört keiner der romanischen Mundarten in der Nähe der Pyrenäen an, sondern dem Italienischen: *gangola* < lat. *glandula* „Halsdrüse“ (s. Bianchi Arch. glott. ital. X, 378. 394 und hauptsächlich Pieri ebd. XV, 215). Zu den an letzterer Stelle angeführten Formen sind hinzuzufügen: als wichtigste gallur. *ghiangula* dass., pist. *gancola*, *gangola* „Schweinsbacken“ (vgl. lat. *glandula*, *glandium* „Halsstück des Schweines“), ferner mittel- und südsard. *ganga*, *gangas*, nordsard. *ganchi* „Halsdrüse“, auch „Kehle“ (wenigstens in der Verb. „an der Kehle packen“), südsard. *angula* „Zäpfchen“, endlich neap. *ganga*, abr. (Lanciano) *ganghe*, (Teramo) *hanghe* „Kinnbacken“, siz. kal. *ganga*, abr. (Ter.) *hanghe* „Backenzahn“, wovon einerseits neap. *gangale*, tar. *vangale*, abr. (Lanc.) *gangone* „Backenzahn“, anderseits siz. *gangali*, kal. *gangale* „Kinnbacken“. Dazu halte man nun aus dem Baskischen:

b. *gangail̄en* „Skrofel“, l. nn. r. *gangaila*, „Zäpfchen“, s. *gangaila*, l. *d̃ind̃il*, „Zäpfchen“, „Ohrläppchen“, „Kinnlappen des Hahns“, g. *gingil̄a*, r. *gingila*, hn. nn. *gingil* „Skrofel“, l. nn. „Zäpfchen“, l. „Ohrläppchen“, g. „Kinnlappen der Ziege“, r. *gaingaila* „Ohrläppchen“, g. *gangar* „Zäpfchen“, b. *gangarla*, *gangarril* „Adamsapfel“, b. *gangail* „Art Hautausschlag“, l. *ganga* „Gaumen“, (und nn.) „Gewölbe“ [also Bedeutungsentwicklung wie in *palatum caeli* Enn.], hn. *gongoil̄a* „Geschwulst unter dem Kinn“ (vgl. ital. *gongola* „geschwollene Mandel“).

r. *ganduru* „Schlund“; nn. *andadera* „crecedera [?], glandes“ ist nichts als das arag. *andaderas* „geschwollene Mandeln“.

Wie man sieht, spiegelt das Baskische nicht treu und vollständig die romanischen Bedeutungen von *glandula* wieder, sondern knüpft grofsenteils an die ursprüngliche des lateinischen Wortes an, und zwar an die Vorstellung der herabhängenden Eichel (auch im südsard. *angula* „Zäpfchen“ haben wir nicht mit Zauner Die rom. N. der Körperteile S. 60 eine „Verschiebung“ aus „Drüse“ zu erblicken). Daher hat sich bask. *gang-* zu *ding-* < *dind-* „hängen“ gesellt und von ihm das *i* entnommen, sich ihm sogar ganz angeglichen in *d̃ind̃il*, das ja nur Dem. von *dindil* „Herabhängendes“ ist. Umgekehrt kommt b. *gingilizka* „hängend“ für *dingilizka* vor, was aber, unabhängig von *gingil*, durch Assimilation entstanden sein kann. Für einen Einflufs von lat. *gingiva* sehe ich kaum die Möglichkeit. Ferner hat sich rom. *garg-* „Kehle“ mit *gang-* vermischt: g. *gargail̄a* „Zäpfchen“ (südfranz. *gargalhol*), b. *gargantil̄a* „Kinnlappen der Ziege“ (vgl. umgekehrt g. *gangar* „Speiseröhre“, hn. *gongar* „Luftröhre“ < span. *gargüero*). Man beachte auch b. *girgila* „Art Hautausschlag“ (s. „Schelle“) und b. *girgil̄o* „Doppelkinn“.

Wir haben wohl zu der besprochenen Gruppe noch zu stellen: nn. *gingil*, b. *gangar*, *gangor* „Kamm des Hahns“, „Haube anderer Vögel“ neben gleichbed. b. g. *gandur*, g. *gandor* (? *gaindor* „Bergspitze“ würde den Einfluſs von allg. *gain* „Spitze“, „Oberes“ u. s. w. erfahren haben). Es würde eben eine aufwärts gerichtete Eichel vorgeschwebt haben, wogegen schon deswegen nichts einzuwenden weil ja auch **cuscolium* zu derselben Bedeutung gelangt ist (s. oben S. 12). Endlich möchte ich auch in b. *gangail̃a* „Gallapfel“ („agalla de roble“) einen Abkömmling von lat. *glans* sehen, da dieses zuweilen mit *galla* verwechselt worden ist (vgl. altital. *galla* für *ghianda*) und sich mit ihm in die Bezeichnung der „Halsmandel“ teilt (s. Ztschr. XXIX, 323); doch will ich die Moglichkeit eines Zusammenhangs mit den oben angeführten Formen für „Gallapfel“ nicht ausschlieſsen welche der *cochlea*-Masse angehören (mit dem *-n-* von *concha*: nizz. *councòli*). Von dem entgegengesetzten Wandel *ng* > *nd* ist mir bisher im Baskischen kein sicheres Beispiel aufgestoſsen; denn *anda* l. nn. „Tragbahre“, b. g. „Sarg“ ist nicht abzuleiten von hn. *gangarail*, l. *angelera*, *angaela*, *angela* „Tragbahre“, nn. r. *anganeta* „geflochtenes Traggestell“ < span. *angarillas* in beiden Bedd., sondern hat in span. *anda(s)* „Tragbahre“, „Totenbahre“ (altspan. *andarilla* „Tragsessel“, *andilla* „Weibersattel“) sein unmittelbares Vorbild, wo die Einwirkung von *andar* unverkennbar ist. G. l. hn. *andura*, hn. *añdura*, *anyura*, nn. *gandura* „Attich“ wird man kaum mit dem gleichbed. port. *engos* vereinigen wollen, das in lautlicher Beziehung selbst dunkel ist, wenn ihm auch das in südfranz. *óulègue* u. s. w. deutlichere **ebulicum* ebenso wie dem span. *yedgo*, *yezgo* (vielleicht + **aticum* von *acte*) zugrunde liegen wird.

Wenn wir die mundartlichen Lautentsprechungen des Baskischen gegen die andrer Sprachen halten, so wird uns keine Erscheinung in höherem Grade auffallen als die Unbeständigkeit der anlautenden Konsonanten, sei es daſs sie miteinander vertauscht werden, sei es daſs sie schwinden oder hinzutreten. Und in erster Linie wiederum steht der Wechsel zwischen Media, Tenuis und Aspirata oder doch zwischen Media und Tenuis, da auf dem gröſsten Teil des baskischen Sprachgebietes die Aspirata mit der Tenuis zusammengefallen ist. Den Anlaut *p-*, *ph-* hatte ich Ztschr. XI, 474 ff. untersucht und war zu dem Ergebnis gelangt daſs er ebenso wenig wie *f-* echt- und altbaskisch ist. Wir können hier an ein besonderes Verhalten der Lippentenuis denken, was uns ja durch das Keltische nahe gelegt wird. Vielleicht steht es aber mit *t-*, *th-* ähnlich; das wird erst ins klare zu bringen sein wenn A.s Werk bis zu diesem Buchstaben gediehen ist. Was hingegen *k-*, *kh-* anlangt, so eignen sie jedesfalls auch einer Reihe echtbaskischer Wörter, freilich nicht, wie wir nun deutlicher sehen können, ohne Nebenformen mit *g-*; so zwar b. g. hn. *ke*, l. nn. s. *khe* „Rauch“ ohne *ge**, aber doch r. *gedar*, b. *gedarra*, nn. *gedarre* „Ruſs“ neben b. hn. nn. *kedar*, b. *kedarra*, l. nn. *kelder*; so b. g. l. hn. *ken*, nn. s. *khen* „wegnehmen“ und daneben nn. r. *gen*; so l. *khar*, nn. *kar* „Flamme“ und daneben

b. hn. nn. s. r. *gar*; u. s. w. In den alten Lehnwörtern treffen wir ebensowohl *k-* ⟨ *c-* wie *g-* ⟨ *c-* an, und zwar sogar in denen die vor Assibilation der gutturalen Tenuis aufgenommen worden sind; so:

b. g. l. *gela* „Zimmer“	⟨ *cella*.
b. g. l. hn. nn. *gert(h)u* „sicher“, „bereit“	⟨ *certus*.
g. l. hn. nn. s. r. *gert(h)atu* (*-tü*) „geschehen“	⟨ *(ac)certare* (span. *acertar*).
g. l. hn. nn. s. r. *gerezi*, b. g. *keriza* „Kirsche“	⟨ *cerasia*.
s. *gima*, g. *kima*, hn. nn. *k(h)uma* „Mähne“	*cyma*, *cuma*.
b. g. *kipula* „Zwiebel“	⟨ *cepula*.
s. *kürkürü* „Reif“	⟨ *circulus*.
b. g. *kirru* „gehechelter Flachs“	⟨ *cirrus* (span. *cerro*).

Damit man die Erklärung des fünften Wortes nicht beanstande, bemerke ich dafs nn. *kima* „(Kohl)sprosse“ und b. *kima* „Spitzen der Zweige“ bedeuten, welches letztere zu einem mdl.-span. *quimas* „Baumzweige“ bestens stimmt[1]; auf die begriffliche Entwicklung hat natürlich *coma* eingewirkt, das im Baskischen selbst als (l.) *khonba* „Haupthaar“, „Stirnmähne“ gebucht ist. Gal. *quina* „Mähne“ ist wohl aus **cyma* + port. *crina*, *clina* hervorgegangen (umgekehrt *m* für *n* nach labialem Vokal in b. g. hn. *kuma*, (Larr.) *humoi* ⟨ r. *kuna*, s. *khüña* „Wiege“). Ich führe noch zwei andere Wörter an deren sehr frühe Entlehnung wir nicht bezweifeln können und die ebenfalls *g-* und *k(h)-* für *c-* aufweisen. 1. Für „Schlüssel“ gibt es zwei Wörter im Baskischen; das etwas verbreitetere ist *giltz*, nämlich b. hn. nn. s. r. und auch, was A. nicht bemerkt, g., das andere *gak(h)o* l. nn. s. Jenes gehört ebenso sicher zu g. *iltze*, l. hn. nn. s. r. *itze*, b. *ultze*, *untze* „Nagel“ wie lat. *clavis* zu *clavus*, und dieses ist nur eine Lautvariante von b. g. hn. r. *kako*, s. *khako* „Haken“, welchem in gleichem Sinne das noch unangepafste l. nn. *krako* entspricht. Hierin steckt nämlich **crǫccum* „Haken“, welches sich, urverwandt oder entlehnt, in den meisten europäischen Sprachen wiederfindet (wegen der Bedeutung beachte man insbesondere serb. *krakun* „Riegel“). 2. Ein griech.-lat. Wort das nur im äufsersten Osten fortzuleben schien: *caucus*, **cauca* (in *caucula*) „Trinkschale“ ⟩ rum. *cauc* „Schöpflöffel“, hat uns auch das Baskische bewahrt (Densusianu Hist. de la l. roum. I, 200 zieht mit Unrecht das ital. *cocca*, span. *coca* hierher), nämlich l. *gaika* „grofser Löffel“, b. g. l. hn. *kaiku* „grofse Schüssel mit Stiel um die Milch darin aufzunehmen“. Man beachte hier *ai* für *au*; jenes gehört eigentlich nur der sulischen Mundart an, welche ja gröfstenteils *u* zu *ü* werden läfst, (s. Uhlenbeck Vgl. Ll. S. 32 f.) und hat sich in diesem Worte ausgebreitet,

[1] Ich vermute dafs *go-* für *ge-* in port. *gomo*, *gomare* ⟩ lat. *gemm-* sich aus einer Berührung mit *cuma* erklärt. Die Annahme einer Verbindung jener Worte mit lat. *gummi* ist nicht, wie Cornu Grdr.[2] I, 951 Anm. 2 aus Versehen sagt, Ztschr. XIV, 369 von mir, sondern von Behrens ausgesprochen worden, und ich habe ihr nie beigepflichtet.

ebenso wie in g. nn. *ait(h)or* } b. g. *autor* „Bekenntnis" (umgekehrt wie **testimonium* für *testis*), allg. *ait(h)ortu*, nur b.: *autortu* „bekennen". Nichts hiermit, wenigstens unmittelbar, zu tun hat, trotz seinem *au*, l. nn. *kaukel* „Kessel der auf einen Dreifuſs gesetzt wird" } lang. *cauquello*, sonst südfranz. *couquello*. Und ebenso wenig nn. *khotsu*, s. *khotsü*, obwohl es ganz die gleiche Bedeutung hat wie *kaiču* (doch ist hn. nn. r. *kotšu* auch so viel wie „Wetzsteinfutteral"); denn es entspricht dem bearn. *cosse* „gestieltes Trinkgefäſs aus Holz oder Metall", südfranz. *cosso*, *cos* „Holzgefäſs", „groſser Löffel", „Eimer" u. s. w., span. *cueza*, *-o* „Mörteltrog", „Waschkübel", welche ich Rom. Etym. II, 29 f. zu **coča* von *cochlea* hätte stellen sollen. Und hierzu füge ich nun noch aus dem untern Rhonetal *kotsi* „Rahmlöffel", während das daneben vorkommende *kõ* mit dem für den „Molkenlöffel" geltenden *kọ* und *kõ* des mittlern und obern Rhonetals wohl auf das eben genannte *caucus* zurückgeht (anders Luchsinger Das Molkereigerät in den rom. Alpendial. der Schw. S. 38 f.). — Manchmal treffen wir von zwei gleichwertigen Wortformen die lateinische mit *g-*, die romanische mit *k-*. So erscheint *colus* „Kunkel" als b. *goru*; **colucula* oder *-us* aber (das Maskulinum pflegt nicht angegeben zu werden, obwohl sehr verbreitet; schon lat. *colus* ist auch männlich) als s. *kürül̃ü*, *küküle*, hn. *kuil̃o*, *kul̃o*, nn. *khulu*, *khil̃o*, l. *kilo* (der Schwund des *l* } *n* begegnet uns in bearn. *coelh*, alt *colh*, bord. *couelh*, und den Vokal *u* bietet auch gask. *counoulh*, der im Sulischen zu *ü* wurde und in der Weiterwanderung nach Westen zu *i*). Aus solchem läſst sich indessen keine sichere Folgerung ziehen, wird doch auch in jüngeren Lehnwörtern das *c-* zu *g-*, z. B. l. *gosna* neben b. g. hn. nn. *kosna* } bearn. *cousne* „Federbett", g. *gamelu*, b. *ganbelu* neben g. l. hn. nn. r. s. *kamelu* (*-ü*) „Kamel" (*kable* bei Leiz. Matth. XIX, 24 bedeutet nicht „Kamel"). Ein etwas besserer Erfolg scheint uns zu winken wenn wir statt der zeitlichen die räumliche Verteilung von *g-* und *k-* ins Auge zu fassen versuchen; wir glauben einige Umrisse in dem Nebel zu erkennen. Aber vielleicht täuschen wir uns; wir sind z. B. geneigt dem Laburdischen eine Bevorzugung des *g-* zuzuschreiben, und stoſsen wiederum auf Fälle in denen gerade diese Mundart andern gegenüber *k-* hat. Eine solche vorläufige Streifung wird gewiſs die genaue statistische Verarbeitung des gebotenen Materials nicht überflüssig machen; nur dürfen wir auch von dieser nicht zu viel erwarten. Denn gar zu oft wird uns ein Wort mit *g-* und mit *k-* aus derselben Mundart vorgelegt, so *gorputz* u. ä. und *korputz* u. ä. } *corpus* als g. nn. s., *gardu* und *kardu* } *carduus* als b. g. s., *katulu* und *gatulu* } *catillus* als r., u. s. w., sodaſs tatsächlich der Wechsel innerhalb sehr enger Grenzen auftritt und infolge dessen auch leicht die eine oder die andere Variante unbeachtet bleiben kann (so vermisse ich bei A. z. B. *gaiola*, *gatibu* neben *k-*). Es wäre müſsig sich um die Ursachen einer Erscheinung zu bemühen die ihren äuſsern Umständen nach selbst noch nicht klar vor Augen liegt; nur eine Erklärung möchte ich schon jetzt ausschlieſsen, nämlich die welche

g- } *k-* der Satzphonetik zuschöbe. Denn man vermag sich nicht wohl vorzustellen dafs nach einem Vokal die Tenuis im Inlaut geblieben, im Anlaut aber erweicht worden wäre; wir haben nämlich *bake* } *pace*, *neke* } *nece*, *lakio* } *laqueus*, *laku* } *lacus*, *leku* } *locus* (span. *luego*) u. s. w. Das Umgekehrte, die Verhärtung der intervokalischen Media ist zuweilen — schwerlich im letzten Falle — eingetreten, in der Regel haben wir sie nicht: *errege* } *rege*, *erregu* } span. *ruego* u. s. w. Der Gedanke an Satzphonetik wird aber da wo die Verschlufslaute der Artikulationsart nach miteinander wechseln, um so eher auftauchen als er da berechtigt ist wo dies der Artikulationsstelle nach geschieht.

Die Schicksale der anlautenden Mediae, und von ihnen hängen wiederum zum Teil die der Tenues ab, lassen sich nicht verstehen ohne dafs wir die der inlautenden Mediae untersucht haben. *B*, *d*, *g* können zwischen Vokalen unterdrückt werden; ebenso *r* und nach *i* mouilliertes *n* (*ñ*). Nicht wie es bei Uhlenbeck Vgl. Ll. S. 50 f. den Anschein hat, *n* schlechtweg; denn in den Fällen von *ahate* bis *pühüllü* handelt es sich nicht sowohl um baskischen als um romanischen Lautwandel und zwar um bearnischen (oder überhaupt gaskognischen), und wovon wir doch nicht gänzlich absehen dürfen, um portugiesisch-galizischen. Man stelle nn. *dihauru*, s. *diharü* zu altbearn. *dier*, *dièe* } *denarius*; b. *garau* (*garaun*) zu port. *grão*, gal. *grao*, *grau* (bearn. *graa*) } *granum*; b. *katea*, b. g. hn. nn. *kate*, s. *khate*, l. *gathe* (ich weifs nicht ob hier überall A. das *-a* als das des Artikels richtig abgetrennt hat; Larramendi schreibt *cateá*, nicht *catea*, Chaho: *catea*, *gathea*, *khatia*, Gèze: *khatia*; der Guide von 1873 allerdings *gathe-ac*) zu bearn. *cadeye*, gask. *cadeo*; l. nn. s. *mehatšu* (*-ü*) zu bearn. *miasse*, port. gal. *ameaça*; u. s. w. Von einem „Übergang“ des *n* in *h* kann hier nicht die Rede sein, und ich zweifle daran dafs die span.-bask. Mdd. letzteres hier je besessen haben. Wir bemerken es nicht selten auch da wo andere Konsonanten geschwunden sind, z. B. l. nn. s. *ahul* } b. g. l. hn. *aul* „schwach“, bearn. *aule* } prov. *avol*, *aul* „schlecht“, l. nn. *mihula*, l. *mihura* } *miula*, *miura* } *milura* } **bir-*, südfranz. *brioule* u. ä. „Mistel“, ja selbst da wo gar kein solcher Schwund stattgefunden hat, wofür Uhlenbeck a. a. O. S. 92 s. *ahaire* } span. *aire* „Lied“ und nn. *mihimen* } lat. *vimen* anführt. Wie hier das *h* eingeschaltet ist, so auch in jenen Fällen in denen es die Stelle des *n* einnimmt. Wir würden es kurz und sorglos als „Hiatustilger“ ansprechen wenn nicht die Rücksicht auf weiter zu Erörterndes uns einiges Besinnen anriete. Mit dem Worte „Hiatus“ verbinden wir heutzutage keine klare, feste Vorstellung. Die ungezwungene Rede kennt, innerhalb des Wortes, keine wirkliche Pause, Unterbrechung aller Lautgebung zwischen zwei Vokalen; diese werden entweder durch den Gleitelaut verbunden oder durch den Verschlufslaut des Kehlkopfes (Hamza) getrennt; die Verbindung wird inniger in der Diphthongierung, die Trennung schärfer im Wandel des Hamza zum *h*. Wollten wir die Unterbrechung des Stimmtons als Hiatus ansehen, so würde ein solcher nicht nur, ich

wähle beispielsweise eine bestimmte Vokalfolge, in *e'a*, sondern auch in *eha*, *eγa*, *eka* u. s. w. vorliegen. Ebenso würde *ea* sich vor *eja*, *ega*, *eda* u. s. w. durch nichts auszeichnen was Hiatus genannt werden könnte; wenn es aus einer dieser Gruppen hervorgeht, so ist der stimmhafte Konsonant in Wirklichkeit nicht ausgefallen, sondern hat sich seiner Umgebung assimiliert, ist zum unbemerkten Gleitelaut herabgesunken. Entsteht aus einem *ea* einerseits *eha*, anderseits *ega*, so sind das zwei so verschiedene Vorgänge dafs sie nicht unter demselben Ausdruck zusammengefafst werden dürfen. Nicht nur dem Wesen, auch der Ursache nach sind sie verschieden. Die Einschaltung des *h* beruht auf der Rhythmik; somit erklärt sich dafs sie gerade da stattgefunden hat wo die unmittelbare Aufeinanderfolge der Vokale aus dem Romanischen übernommen wurde, und wohl nur da wo der folgende Vokal betont war (vgl. u. a. kymr. *dihàreb*, *diarhebu!* u. s. w., worauf schon vor langer Zeit J. Rhys aufmerksam gemacht hat): *dihárü*, *mehátsu*, *ehére*, aber *garáu*, *gathéa*, *koréa* (rom. Bet.!); hier durfte Uhlenbeck kein *h* erwarten. Auf **á(n)ate* geht zurück b. hn. nn. *aate*, zusammengezogen zu b. g. hn. *ate* (vgl. port. *adem*), zerdehnt zu b. *arate*, *-ta*; auf **a(n)áte* (vgl. sard. *anáde*, *-i*): l. nn. *ahate*.[1] L. nn. *liho* scheint der aufgestellten Regel zu widersprechen; aber man bedenke dafs ihm kein rom. **lio* zugrunde lag, sondern b. g. hn. nn. *lino*, *liño* { span. *lino* (port. *linho*), und dafs allerdings innerhalb des Baskischen *-ih-* Nachstufe von *-iñ-* gewesen sein dürfte (vgl. *iñar*, *inhar*, *ihar*; *giñarre*, *ginharre*, *giharre*, *giarre*; u. s. w.). Etwas ganz anderes ist es wenn ein stimmhafter Verschlufs- oder Reibelaut zwischen zwei Vokalen auftaucht. Und wiederum kann das auf zwei verschiedene Weisen geschehen; entweder der Anstofs kommt von innen: der eine Vokal wird in sich dissimiliert (z. B. *uw-a* { *ua*), oder von aufsen: es wirkt eine rein lautliche Analogie, sei es direkt (z. B. *ewa* { *ea* ∽ *uwa* { *ua*) sei es umgekehrt (z. B. *ega* { *ea* ∽ *ega* { *ea*). Auch hier haben wir weder „Hiatus" noch überhaupt etwas was „getilgt" würde (vgl. Ztschr. IV, 385. VI, 120. XIII, 317 f.). Im Baskischen ist die Einschaltung (ich kann mich von den Fesseln der landläufigen Ausdrucksweise nicht befreien) stimmhafter Konsonanten ganz aufserordentlich häufig, und zwar deshalb weil der entsprechende Schwund nicht, wie auf andern Sprachgebieten, durchgedrungen und abgeschlossen ist. Vielmehr bestand und besteht ein grofses Schwanken zwischen der vollen und der verschliffenen Aussprache, nicht blofs von Mundart zu Mundart, sondern zum Teil auch an denselben Orten, bei denselben Individuen, je nachdem sorgfältiger, langsamer oder nachlässiger,

---

[1] S. 95[b] werden die Bedd. dieses Wortes „pato, canard" und „ganso, oie" auseinander gehalten, aber S. 5[a] und 58[b] zusammengeworfen; dort fehlt auch „oie" neben: „ganso, pato, canard". Ich kann augenblicklich nicht feststellen in welchem Umfang span. *pato*, *-a* für „Gans" gilt; das Wtb. der Ak. (ich benutze die 8. Ausgabe) bucht *pato* nur in diesem Sinne, und zitiert ein Sprichwort das *pato, ganso, ansarón* für eines erklärt.

rascher geredet wird. Sobald sich ein gröfserer Abstand im Gebrauch herausgestellt hat, wird ein rückläufiges Bestreben leicht den durchmessenen Weg verfehlen und zu einem neuen Ergebnis führen; man ist sich z. B. nicht mehr bewufst dafs in einem bestimmten Worte *ea* aus *eba* entstanden ist, aber es schweben einem Wörter vor in welchen *ea* aus *ega* entstanden ist, und infolge dessen wird man auch in jenem Worte *ega* sprechen. Oder kurz: der Ursprung der einzelnen Vokalfolge ist für deren weitere Behandlung ganz gleichgültig. Irgend einer der schwundfähigen Konsonanten wird eingeschaltet, auch wenn ein Konsonant geschwunden ist der im allgemeinen bleibt, z. B. *l*. So heifst es b. g. l. *bigura* für das S. 22 erwähnte *miura* „Mistel", so, um ein echtbaskisches Wort anzuführen, hn. *begarri* ⟨ hn. nn. r. *bearri* (l. nn. s. *beharri*) ⟨ b. g. *belarri* „Ohr". Es braucht auch gar kein Konsonant geschwunden zu sein, z. B. nn. *tireso* ⟨ span. *tieso* „fest"; es kann sogar ein Vokal erst in zwei gleiche zerlegt worden sein (vgl. oben S. 22 *ahaire, mihimen*). So b. *arabi* (nach Lacoizqueta span. neben *arándano* auch *anavia*; Darr. führt bearn. *nabia, nabiou* an) ⟨ (s. *ahabia*; nach Bonaparte Le verbe basque S. XXIX *āhābe*) ⟨ b. g. hn. r. *abi* = neuprov. *aige* (gask. *abajou*, bearn. *abayou*, *auyou*, *ujou*, *ayoassère*) „Heidelbeere" (kann lat. *avia*, bei Columella, „Heidelbeere" bedeuten[1]?); s. *barazkari* ⟨ allg. *bazkari* „Mittagsmahl" ⟨ lat. **pascarium*; b. *lakirio* (⟨ nn. *lakrio* „Schlinge") ⟨ b. nn. s. *lakio* „Jagdnetz" ⟨ lat. *laqueus*; l. *antsiria* (wenn nicht Druckfehler bei Axular) ⟨ g. b. l. nn. *an(t)si(a)* „Sorge", „Begierde" u. ä. ⟨ span. *ansia*, südfranz. *àncio*. Wenn als Vokaltrenner dieselben Konsonanten dienen die zwischen Vokalen ausfallen, so begreiflicherweise nicht mit gleicher Häufigkeit; am häufigsten *g* und *r*. *N* (*ñ*) wird, da es nur nach *i* ausfällt, nur nach *i* eingeschaltet, und zwar bei vorausgehendem *m* (doch vgl. *liña* unten); so g. nn. r. *amiña* ⟨ hn. *amia* „Grofsmutter" ⟨ lat. *avia* dass. + allg. *ama* „Mutter"; l. *tšimiñu*, b. nn. *tšimino* ⟨ g. *tšimua* ⟨ span. *simia* „Affe"; b. g. l. s. *lamiña*, nn. *lamina* ⟨ hn. *lami* ⟨ span. *lamia* „böse Fee". B. *bona* ⟨ span. *bua* „Hitzblatter" kann nur eine halb scherzhafte Anbildung an ast. *bona* sein. Die bewufsten Elemente fügen sich nun aber zu neuen Kombinationen zusammen; *era* ⟩ *ea* ⟩ *ega* kann *era* ⟩⟨ *ega* nach sich ziehen, oder dieses kann sich auf die Spaltung von *ea* in *era* und *ega* gründen: mit einem Worte, zwei Konsonanten der bezeichneten Art können sich einander vertreten ohne dafs die 0-Stufe zwischen ihnen liegt. Wie die genetische Reihenfolge beschaffen ist, das läfst sich in vielen Fällen kaum ermitteln. Ich kann z. B. nur sagen dafs hn. *abilando* (bei Darr.) wahrscheinlich unmittelbar auf b. *agilando* ⟨ span. *aguinaldo* „Neujahrsgeschenk" beruht, und ebenso

[1] Man vergleiche aber span. *gayuba, gaulla, aguavilla,* (rioj.) *avugués* — Nemnich hat *avujes* und aufserdem *ayauja*, Lacoizqueta *azunges*, *uruga* — „Bärentrauben", „spanische Heidelbeere" (bearn. *arious*, welches, mit „arbouse" schlechtweg übersetzt, mifsverstanden worden ist, gehört zu franz. *airelle* u. s. w. „Heidelbeere").

g. *legami(n)* auf **lebami*, bearn. *lhebami* | l. *lemami* „Sauerteig"; aber hierbei werde ich nicht die Unbezeugtheit eines **lami* in Rechnung bringen (das g. *lamama* „Sauerteig" scheint wirklich auf ein *la*- hinzuweisen). Für sicher erachte ich z. B. die Reihenfolge: l. *lagatz* neben g. *labatz* | b. *laatz* | allg. *laratz* | span. *llares* „Kesselhaken" und nn. *ligu* | b. *leu* (l. nn. *liho*, r. *lu*) | s. *iñi*, b. g. hn. nn. *liño*, *lino* | span. *lino* „Lein"; aber wenn sich nn. *lea*, *lia* | bearn. *lëe* (*-lëa*) „Schlitten" sowohl zu g. hn. *lega*, l. *lera*, wie zu s. *iña*, nn. *liña* (mit merkwürdigem Anklang an das vorher genannte Wort) weiter entwickelt hat, so frägt es sich welchen Platz wir dem g. l. hn. nn. *lera* geben sollen. Ist es ebenfalls unmittelbar aus *lea* hervor- oder ist es ihm vorangegangen? Es könnte *lera* für ein **leda* stehen, das vielleicht die bearnische Grundform dieses Wortes gewesen ist. Die Feststellung des Ausgangspunktes ist natürlich da besonders schwierig wo es noch zu entscheiden gilt ob wir es mit einem Lehnwort oder einem Erbwort zu tun haben. Denn in bezug auf die Variantenpaare oder -reihen von Erbwörtern pflegen wir im dunkeln zu wandeln, es sei denn dafs der Verbreitungsnachweis uns einiges Licht bringe. So vermag ich das aus einem hn. Orte bezeugte *laur* „kurz" nicht vor allg. *labur* und b. nn. *lagur* zu setzen, aber auch kaum zwischen beide, als notwendigen Durchgangspunkt; hingegen erachte ich das aus zwei b. Orten bezeugte *abo* „Mund" für jünger als das allg. *a(h)o*, während die Priorität zwischen diesem und dem b. g. hn. s. r. *ago* streitig bleibt. In der Frage ob Lehnwort oder Erbwort werden oft Sachzeugen zu vernehmen sein. Der Umstand z. B. dafs die Namen der Fische im Baskischen meistens romanischen Ursprung verraten, wird uns bestimmen nach einem solchen auch für b. *lebatz*, g. l. hn. *legatz* (Fabre hat *lab*-, *lag*-) „Hechtdorsch" zu suchen (das zweimalige franz. *merlue* im Wtb. hat, vermute ich, dem *morue* sein *-ue* gestohlen), und wir werden uns auch nicht sofort entmutigen lassen wenn wir in der unmittelbaren Nachbarschaft der Basken kein entsprechendes Wort finden. Der Hechtdorsch (gadus merluccius L. = merluccius vulgaris Flem.) führt bei den Katalanen den Namen den anderswo der Hecht führt: *llus*[1] | *lucius*, und diese Benennung ist wohl ganz ebenso begründet wie die norwegische desselben Fisches: *lysing*, altnord. *lýsa*, nämlich, wie ich bei Falk und Torp lese, in seiner silbernen Seiten- und Bauchfarbe. Wie in Nordland *lysing*, so gilt in Pyr.-Or. *llos* für den Weifsling (gadus merlangus L.), dessen französischer Name, *merlan* ebenfalls die nahe Beziehung zu dem andern Fische (*merluche*) ausdrückt, und der an der Westküste Nordfrankreichs auch die Namen *léaud*, (guern.) *lietin*, bret. (Cornouaille) *lieur* führt.

---

[1] Es ist um so befremdender dafs Joret in seiner ausführlichen Erörterung des Wortes *merlus* Rom. IX, 122 ff. sich gar nicht mit diesem *llus* beschäftigt, als Diez, in triftiger Weise, es gegen eine Ableitung *merl-uzzo* (*marl-uzzo* ist natürlich Druckfehler) ins Feld führt — was Joret nicht sehr klar findet. Der Name „Meerhecht", „brochet de mer", „luccio marino" u. ä. kommt allerdings der sphyraena spet Lac. mit mehr Recht zu.

Ein dritter Fisch, der Pollack (gadus pollachius L.), den ich aber mehrfach mit einem andern, dem grünen Schellfisch (gadus virens L.) verwechselt oder identifiziert sehe, heifst franz. *lieu*, guern. *lu*, zu Caen (nach Duhamel) *luts*, bret. *lenvek*, *leonvek*, *leonek*, *leuvennek*, *levenek*, *leanek*, *louanek*, (irl.-, schottl.-, yorksh.-) engl. *lait*, z. T. auch *laid*, *late*, *let*, *laih*, *lythe* (so nach Wright; in Murrays Wtb. finde ich noch die Schreibungen *lyth*, *lithe*, *lyd*; nach Rolland Faune III, 111 auf den Orkneys *lyth*, *lyfish*), norw. *lyr*, altnord. *lŷrr* (schwed. *lyrbick*), welches wiederum zu *lys* „Licht", „licht" gehört. Das bret. *livour* (*livetr*) stellt Ernault Gloss. du moyen-breton S. 366 f., indem er ihm die Bed. „kleiner Pollack" gibt, zu *libostren* „Kot", die andern bretonischen Formen aber leitet er ebd. S. 364 von **lefin* „glatt" = korn. *leven* ab; es war jedesfalls für sie auch kymr. *llofen*, *llofenan* zu berücksichtigen, der Name der vorwiegend im Süfswasser lebenden „Quappe", „Rutte" (gadus lota L., lota vulgaris Cuv.; franz. *lotte* — „origine inconnue" Dict. gén. — stammt wohl aus dem Deutschen, indem es im Anlaut durch ein gallisches Wort beeinflufst worden ist). In die romanischen Formen scheinen sich keltische und germanische Wurzeln zu verschlingen; irgendwo innerhalb dieses „embarras de richesse" mufs der Punkt liegen von welchem das baskische Wort entsprungen ist. Es würde für dieses sogar *llus* genügen: ⟨ **lius* u. s. w. (vielleicht stammt auch in hn. *lukume* ⟨ l. hn. *lukana*, südfranz. *lucano* „Dachfenster" das *le-* aus einem *ll-* wie es das gleichbed. kat. *lluerna* = gal. *luceira*, span. *lumbrera* hat). — Einfacher und doch schwieriger ist der Fall von *bide* „Weg", das sofort den Verdacht erregt von lat. *via*, gask. *bio*, bearn. *bie* zu stammen. Wenn neben b. *bialdu* ⟨ span. *enviar*, südfranz. *envia* sich b. l. hn. *bidaldu* (anderseits g. *bigaldu* und b. *biraldu*) findet, so kann sich hier *bide* als echtbaskisches Wort eingemischt haben, wie in l. *bidai* ⟨ span. *viaje*, bearn. *biadge* und in nn. *bidasa* ⟨ bearn. *biasse*, span. *biaza*, welches ja schon im Romanischen selbst durch **via* aus *besace*, *bizaza* umgestaltet worden war. Auch sind keine Nebenformen von *bide* gebucht (vgl. z. B. *biga*, *bida* ⟨ *bia* „zwei" von *bi* + *a*), und für *-e* würden wir eher *-a* erwarten. Der Bedeutung und dem Gebrauch nach — es ist auch als zweiter Teil von Zusammensetzungen beliebt — macht das Wort einen ganz volkstümlichen Eindruck, was aber mit der Annahme einer sehr frühen Entlehnung wohl vereinbar wäre. Wenn übrigens *bide* auch zuweilen mit „es scheint" übersetzt werden kann (z. B. *bide dator* „es scheint dafs er kommt"), so dürfen wir doch nicht an lat. *videtur* denken; denn streng genommen ist es so viel wie „es ist Möglichkeit", *il y a moyen* (ähnlich *omen dator* „es heifst dafs er kommt"). Wie dem auch sei, als ganz unbegründet dürfen wir jenen Verdacht vorderhand nicht zurückweisen. — Alle die Einschaltungen von denen ich bisher gesprochen habe, beruhen auf umgekehrter Aussprache. Freilich läfst sich diese Ursprungsweise nicht fest gegen die andere abgrenzen; denkbar wäre es dafs z. B. *lea* ⟨ *lega* nicht indirekt einem *lega* ⟩ *lea*, sondern direkt

einem *lio* | *ligu* folgte, in welchem *-gu* für *-wu*, *-u* einen selbstständigen Lautwandel darstellte. Das Romanische legt es uns ja nah die Einschaltung von *g* und gleichermafsen die von *b* vor *u* in diesem Sinne aufzufassen; *-bu-* und *-gu-* sind als gegenseitige Varianten im Baskischen besonders häufig, woraus manchmal auch für das Romanische etwas zu gewinnen ist (z. B. ein **rubu* | g. hn. *erregu* — nav.-span. *robo*, alt *arrobo* [Eguilaz Glos. S. 280 f.] „Getreidemafs"; b. g. hn. *erregu* ist auch | span. *ruego*). Es gibt andere Fälle mit denen es sich ähnlich verhält; so kann das oben angeführte *biraldu* indirekt analogisch auf *bialdu* zurückgehen, aber ebensowohl vermittelst eines ganz gewöhnlichen Lautwandels auf *bidaldu*. Kurz, es drängen sich hier die Möglichkeiten, indem noch solche hinzukommen die ich nicht angeführt habe. Haben wir z. B. in b. *biburdiña* | span. *bigornia*, südfranz. *bi(g)orno* „Hornambos" den eben berührten Lautwandel zu erblicken oder Assimilation an den Anlaut oder Einflufs von b. *burdiña* „Eisen" (der ja in der Endung deutlich ist, aber vielleicht erst auf ein **biburnia* gewirkt hat)? Und ist in (Fabre) *belatše*, l. *belašte*, b. *bilisti* — diese und alle folgenden baskischen Wörter bedeuten „Bandschleife", „Rosette" u. ä. — | südfranz. *belesso*, *-iso* (wie *beluro*, *belori* u. ä.) „Frauenschmuck", „Flitter" u. ä. erst das *l* ausgefallen: b. *biatšin*, *biutšin*, *biestin*, und daraus b. *bibista* (mit Zerdehnung g. *biribista*), g. l. (Larr., Mant.) *(t)šibista* (*-e*) (vgl. b. *bitši* „Putz") geworden, wie anderseits g. *bigazte*, b. *bigizta*, *bigita*, *bigitšin*, mit Umstellung *gibizta*, *gibita*, *gibiztin*, *gibili*, *kibisten*, *kibil*, (auch g.) *kibista*, oder verdankt das zweite *b* dem ersten seinen Ursprung, oder hat sich franz. *bibi* „Halsbändchen" (nn. *bibi* „Früchte, Geld u. s. w. aller Art") oder südfranz. *bèbèi* u. ä. „Putz" eingemischt? — Wie wenig mit allgemeinen Regeln auf diesem Gebiete des intervokalischen Konsonantismus auszurichten ist, das hoffe ich schliefslich an zwei Wörtern recht eindringlich vor Augen zu führen. Das eine ist s. *amiñi*, von welchem Uhlenbeck a. a. O. S. 48 f. sagt dafs es vielleicht aus gleichbed. l. *amigi* (bei Lécluse und Aizk., nicht bei A.) entstanden sei, doch könnten wir für den Augenblick Sicherheit noch nicht erreichen. Lautlich ist die Gleichung unanfechtbar, nur liegt kein zwingender Grund vor von der zweiten Form auszugehen, die sich nicht leicht mit lat. *mica* vereinigen liefse; das *a-* bliebe befremdend, und es lautet zwar span. *miga*, aber bearn. *mique* (*micot* | nn. *miko* „ganz kleines Stück"). Die erste Form läfst sich in zweifelloser Weise deuten. Ganz wie der Italiener sagt: *in un ammen* „in einem Augenblick" (umständlicher *quanto è dire un ammen*, val. *en un dir amen*; einen etwas längeren Zeitraum drückt *in un ave* aus = franz. *dans un avé*, span. *en un avemaría*), so der Baske (b.) *amen baten*, und in dem Sinne „von einem Augenblick zum andern": (Pouvr.) *amenetik amenera* („de temps en temps" ist wohl nicht genau). Dafs b. l. hn. *amen* die Bedeutung „Augenblick" hat, dazu hat jedesfalls die Ähnlichkeit mit rom. *momen(t)* beigetragen, welches selbst sich nur im Sulischen wiederzufinden

scheint, als *mement*, *memento*. Hier haben wir, um es nebenbei zu sagen, noch etwas anderes als Vokalangleichung, nämlich (wie in *sekula[n]* „niemals“) das Echo der priesterlichen Stimme, die jedes *momentum* zu einem *memento mori* umprägt. Wie aber lat. *momentum* nicht nur den kleinsten Teil der Zeit, sondern dann auch des Stoffes bezeichnet (rum. *mică* „Augenblick“ hat die umgekehrte Entwicklung hinter sich), so bedeutet auch hn. nn. r. *amen* „Stückchen“ (z. B. „Brot“), und, wie es scheint, ohne Verkleinerung „Bissen“. Es ist fast selbstverständlich dafs sich allg. *a(h)o* „Mund“ mit *amen* zu hn. r. *aomen*, l. nn. s. *ahamen* „Bissen“ verbunden hat, wie mit allg. *omen* „Gerücht“, „Gerede“, „Ruf“ zu g. b. *aomen*, b. *aumen* „Ruf“, „Rede“. Aber nn. *ahamen* kommt auch im allgemeinen Sinne vor, zur Verstärkung der Negation: nn. *ahamenik eztu, eztaki* „er hat — weifs nichts“. An *amen* schliefst sich nn. *amiño* „ein klein wenig“, (nach Sal. auch) „ein kleiner Augenblick“, ebenso nach Darr. nn. *amuño*; s. (nach Darr. auch nn.) *amiñi* hat nur die erstere Bed. Für dieses würde *amigi* eingetreten sein, wenn es überhaupt vorhanden ist. — Mein zweites Musterstück ist *kaden* b. „traurig“, „gelähmt“, „feige“, l. „saumselig“, „zuletzt kommend“. Chaho, der etwas andere Bedd. angibt („untauglich“, „töricht“, auch von Sachen) spricht dem Worte den altbaskischen Charakter ab und denkt an eine Ableitung von *cadere*, wenigstens eher als an eine solche von *catena*; man möchte ihm, besonders wegen des prov. *cazen* „epileptisch“, fast beipflichten. Indessen hat unser Wort noch zwei andere Bedd.: 1. b. g. hn. nn. r. „Nachgeburt eines Tieres“, 2. b. „das letzte Ferkel eines Wurfes“ = span. *gurripato*; aber deren Zusammenhang mit den andern ist unverkennbar. Die Nebenform l. nn. s. *k(h)adan* ist als „Nachgeburt“ und (s.) „Nachzügler“ gebucht, s. *kadan-tšerri* als „gurripato“ (nn. s. *kadan* „sympathischer Mensch“, nn. *karan*, nn. s. *kaan*, nn. *kabana* „sympathisch“ ist ⟨ rom. *galan[t]*). *Karen* bedeutet g. hn. „Nachgeburt“ und g. „Zwerg“; *kain* aber, wenn wir die Bedd. b. „Nebel“ (⟨ span. *calina*; vgl. ast. [Vigón] *caín*, *cainada* „Nebel auf dem Meer“), „grofse Wolken“, „Angelaufenheit des Glases“, sowie g. hn. „Eisenspitze des Stachelstockes“ (= b. *gain* eig. „Oberes“) abgetrennt haben, ist nicht blofs r. „gurripato“, sondern auch b. „eitrige Masse“ (z. B. Augenbutter) und „Schmutz der von den Zitzen der Kühe, Schafe und Ziegen an den Händen bleibt“. Das führt uns zu *cacare*, und zwar auf doppeltem Wege. Einmal bezeichnet allg. *kaka* jede Art schmutziger Ausscheidungen am Menschen, so *begi-kaka* „Augenbutter“ (vgl. ital. *caccola*), *beharri-kaka* „Ohrenschmalz“, *sudur-kaka* „Rotz“. Sodann haben wir südfranz. *cacal*, *cacoi*, *cacoua*, *cagonis*, *cagandre* u. a. im Sinne von „gurripato“, „Nesthäkchen“; vgl. das mallork. *cágola*, welches einen kleinen, schwächlichen oder auch häfslichen, lächerlich aussehenden Menschen, ein verbuttetes Kind (span. *redrojo*), ein zu kleines Tier bezeichnet. Es wird also für das Baskische **kak-in*, mit einer romanischen Endung, anzusetzen sein, in welchem dann das zweite *k* durch Dissimilation

beseitigt worden ist. Auch in andern Ableitungen steht *kad-* für *kak-*, so in nn. *kadura*, beschimpfendem Adj., l. *kaduritsu* „ruhrkrank“, g. nn. *k(h)aduri* „Blumenstaub“.[1]

Wie schon angedeutet, entsprechen gewisse Vertauschungen zwischen anlautenden Konsonanten solchen zwischen inlautenden, das heifst, nur im allgemeinen; wie z. B. *abo*, *ado*, *ago*, *aro*, *ao* nebeneinander stehen können, so auch *bo-*, *do-*, *go-*, *o-* (nicht *ro-*, weil *r* im Anlaut verpönt ist). Mit andern Worten, die gleiche Willkür — sit venia verbo — wie im Inlaut herrscht auch im Anlaut, und das läfst sich nur dadurch erklären dafs auch der Anlaut einmal von dem vorhergehenden Laut abhängig war. Aber irgend welche bestimmte Verhältnisse lassen sich nicht mehr erkennen, am wenigsten die Umstände der Erstarrung; die Dinge liegen ähnlich wie im Sardischen, wo sie ja auch bei dem stets antwortbereiten Meyer-Lübke ein Dutzend Fragen hervorrufen (Zur Kenntn. des Altlog. S. 27). Um ein Mifsverständnis zu vermeiden, wiederhole ich dafs ich bis jetzt keinen Anlafs gefunden habe auch dem Wechsel zwischen Tenuis und Media satzphonetischen Charakter beizulegen. Aber für log. *ertiga* neben *bertiga* < *pertica*, *bocale* neben *gotale* < *cotale*, *battia* neben *attia* < *captiva* u. s. w. wird man im Baskischen genug Analogieen finden. Ich mufs nun zuerst hervorheben dafs das Baskische, welches selbst keine Präfixe zu brauchen liebt, auch in den Lehnwörtern solche oder was ihnen ähnlich sieht, gern beseitigt, z. B. *bialdu* (s. oben S. 26) < *envia(r)*; b. *gubia* „Speiseröhre“ < *ingluvies* (vgl. bearn. *galabia* „Kehle des Rindes“)?; nn. *laustro* „Zuflucht unter einem Vordach“ von span. *balaustrada* (g. hn. *kalostra*)[2]; g. *mantal* < hn. *debantal*, nn. *dabantale*, s. *damentara* (Gèze *dabentia*, Chaho *dabantiera*, *dabantira*) < span. *avantal*, *devantal*, *delantal*, südfranz. *devantal*, *damantal* u. ä., auch hier schon *bantal*, *vantal*, *mantal*; b. *abil̃*, b. g. *abail*, b. *abail̃a*, l. *habail̃a*, l. nn. s. *habal*, nn. *habel*, *abala*, hn. *afrail* < franz.-bask. *dafail* (nicht bei A., nur bei Fabre, ebenso wie *dafailari* „Schleuderer“) < *fundibalus* (*-balum*) > altspan. *hondijo*, altfranz. *fondèfle*? (der Sache nach könnte man sehr wohl an ein alteinheimisches Wort denken; *abalarri* „Schleuder“ bei Fabre bedeutet wohl eigentlich „Schleuderstein“, und daraus ist durch Umstellung entstanden das auch von A. aufgenommene ? *halibar* „Schleuder“); g. *ipuru*, (Larr.) *ipurka* (nicht bei A.), (Larr., Fabre) *likabra* (als bask. nicht bei A., wohl aber als span. unter *arabota*; Umstellung der Konsonanten und dazu das *l-* des Artikels!) < *juniperus*. Mancher

---

[1] A. setzt als zweite Bed., nach Salaberry, hinzu: „evacuación mucosa, espermática“; aber Sal., der auch für die erste angeführt wird, hat nur: „pollen spermatique“.

[2] Wir haben hier gleichsam das Stammwort mit dem Sinne der Ableitung. Wortverkürzungen welche eine Verlegung des Tones im Baskischen voraussetzen würden, sind mir nicht vorgekommen. B. *bildri* bedeutet zwar wie span. *piltraca*, *piltrafa* „elendes Fleischstück“, aber zunächst „Fetzen“ und wird dann einem **pilteria* (Larr.: *filderiak*, ropaje) entsprechen, (s. Ztschr. XI, 497. 512).

baskische Anlautswechsel bezieht sich auf romanischen Inlaut, z. B. b. g. nn. s. r. *gezlera* } b. l. hn. nn. s. *ezlera* } b. g. *dezlera* von span. *aguzadera*, südfranz. *agusadouiro* „Schleifstein". Die Schwingungsweite innerhalb deren Inlaut und Anlaut sich differenzieren können, möge durch ein gemeinsames Beispiel dargetan werden, welches den gleichen Konsonanten in beiden Stellungen enthält. Das einfache *baba* (so span.) „Geifer", welches gewifs schon dem Vulgärlatein angehörte, scheint sich im Baskischen nicht erhalten zu haben (das Bretonische hatte *baô* dem Französischen entlehnt; es ist nun durch *babouz*, *baouz* ersetzt, das z. T. auch noch dem Sinne nach franz. *baveux* entspricht), und ob davon r. *babada* „Tau" (vgl. südfranz. *bavuno*, gal. *babujada* „feiner Regen") abgeleitet ist, steht mir wegen r. (l. nn. s.) *bafada* „Dunst" nicht ganz fest. Sicherlich aber besitzt das Baskische die beiden romanischen Bildungen **babumen* (südfranz. *bavun*, piem. *bavüm*) und **babucea* (mail. *baüša*; vgl. gen. *baüssà*), welche „Geifer" und z. T. auch andern „Schaum" bedeuten. Ich versuche die vielen Formen in eine gewisse Übersicht zu bringen:

l. *habuin* — l. *kaburiñ, -in*
l. (Darr.) *haburin*
nn. *aun* — l. (Darr.) *gaurin*
nn. *ahun* — s. *gahün*
s. *bahüts* — l. *gahuts*
nn. r. *agun* — nn. *hagun*
b. g. l. *barauts*
b. *baraus*

Die verschiedenen Konsonanten schwinden nun keineswegs mit gleicher Häufigkeit im Anlaut. Aber selbst das unbaskische *r-* fällt, wenn es zu Beginn einer vortonigen Silbe steht, zuweilen ab, während es in der Regel durch Vokalvorschlag gehalten wird. So g. *inkurrio* { span. *rencor*; b. *izendru* { span. *residuo*; s. *hereza*, *-e* { **(r)edesa*, franz. *réséda* (nicht etwa { bearn. *arresera*). So erkläre ich mir b. *asterren*, *azterren*, g. *aztar(na)* „Spur" von einem *rastr'* neben allg. *arrasto*, *(h)erresto* „Spur" von span. *rastro* (r. *garraztulu* „Rechen" ist nicht etwa { lat. *rastrum*, sondern steht für r. nn. *arrastelu*, l. nn. *-ztelu-*, g. hn. *arrastalo*, hn. *-ztalu* { südfranz. *rastèl*, bearn. *arrastèt*). — *T-*, *d-* pflegen zu bleiben, von Fällen der eben genannten Art abgesehen (z. B. l. *erdeiñu* „Abneigung", „Verachtung" { **disdignu*; wegen *rd* { *sd* vgl. *morde* S. 9). In g. l. hn. *aztatu*, l. nn. *haztatu* „tasten", „betasten", hn. *astatu* „erreichen" { **taxitare* ist *t* vielleicht durch Dissimilation entfernt worden, oder durch Einflufs von *hatz* „Finger" (wozu es van Eys ohne weiteres stellt); wir haben daneben l. nn. *dastatu*, welches nur „kosten" bedeutet, während das gallorom. *tastare* auch „kosten" bedeutet (*haztatu* bei Haraneder Luk. 10, 25 war zwar mit „probar", aber nicht mit „goûter" zu übersetzen). Kommen mehr Belege für den Abfall des dentalen Verschlufslautes ans Licht, so wäre zu fragen ob b. g. hn. *epel*, l. nn. s.

ephel „lau“ nicht etwa auf **tepulus* (Rom. Etym. I, 39) oder auf eine ältere entsprechende Wortform der arischen Sprachen zurückgeht (was nicht wunderbarer wäre als die Übereinstimmung von georg. *tphili*, *thbili* „warm“ mit slaw. *teplŭ* u. s. w.). Ein sehr junger Fall ist gewiſs b. *ipo* „Naturell“, „Knirps“ < span. *tipo*. — Am häufigsten schwinden *k*-, *g*-, z. B. g. *amarra* < *kamarra*, mit Zerdehnung b. hn. *karramarro* (vgl. hn. l. *karr*-, *karramarroa* „Art Hummer“) „Krebs“ < *cammarus* + *-arr-*; g. *amara* „Hirtenlager“ < guienn. (Gir.) *camagno* „Fischerlager“ (*cama* + *capanna*; vgl. l. hn. nn. *kamantza*, nn. *kabantza* „Hirtenlager“); l. *opor*, *ophor*, span.-b. *oporro* < l. nn. *gopor*, nn. *gophor* < g. hn. r. *kopor*, s. *khopor* „Napf“, „Schale“, „Schüssel“, „Becher“ u. s. w.[1] Und am häufigsten tritt demgemäſs auch *g*- (*k*-) hinzu, besonders ist *ga*- < *a*- häufig, z. B. nn. *gahamu* < allg. *(h)amu* < *hamus*, bearn. *am* „Angelhaken“; nn. *gakulu* < b. g. *akulu*, b. g. nn. r. *akuĺu*, s. *aküĺü* < **aculus* „Treibstachel“, was sogar die bearnische Aussprache einigermaſsen beeinfluſst zu haben scheint; man vergleiche bearn. *garransous* (neben *ransut*) < südfranz. *ransous* „ranzig“ mit nn. *garrantzatu* „ranzig werden“, ferner bearn. *garraspa* „das Innere einer Tonne abkratzen“ < *arraspa* „abkratzen“ (vielleicht + *g(ar)rapa*?), *garroc* (im Gebirge) < *arroc* „Fels“ im allgemeinen mit b. *garraztelu* „Flachskratze“, r. *garraztulu* „Rechen“ (s. vorh. S.) und b. *garramaztu* „Heiserkeit“ < span. *romadizo* „Schnupfen“. — Was endlich die labialen Verschluſslaute anlangt, so fallen sie im Anlaut vor nichtlabialem Vokal nur selten ab. *P*-, *b*- sind auch die regelmäſsigen Vertreter von *f*- und *v*-; wo aber *f*- fehlt, können wir im Zweifel sein ob nicht span. oder bearn. *h*- herübergenommen worden ist, so z. B. r. *aba* von allg. *baba* „Bohne“ (damit zusammengesetzt b. g. hn. *abazuza*, l. nn. *babazuza* „Hagel“) < lat. *faba* oder von span. *haba*, bearn. *habe*? und b. *aba*, *abe* „Honigwabe“ von **baba* < lat. *favus* oder von altspan. *havo*? Im zweiten Fall sinkt die Wagschale zugunsten einer frühromanischen Entlehnung mit *f*-; denn die herrschenden Formen (und vielleicht auch die angeführten) für „Honigwabe“ weisen auf ein **favare* (oder *-rium*) zurück, das mir sonst nur aus dem Italienischen (*fiare*, *fiale*) bekannt ist, nämlich: b. *abai*, *abao*, *abau*, *abara* (in der Zs. *abarauts* „leere Honigwabe“), und mit dem gleichbed. rom. *bresca* sich verschlingend oder in ihm aufgelöst: g. *abaraska*, g. hn. *aberaska*, g. nn. *beraska*, hn. *bereška*, g. l. s. *breska* (nn. *breska* „résidu des alvéoles de cire égouttées“ Sal.). Ein Wort in welchem ich Abfall

---

[1] Es liegt natürlich lat. *cuppa* zu Grunde, an welches die Endung *-orr*- angetreten ist (*opora* bei van Eys wird auf einem Irrtum beruhen). Da *oporro* sich in der Bedeutung dem span. *porrón* „Art Wasserkrug“ sehr nähert, so wird Larramendis Annahme daſs das letztere dem ersteren seinen Ursprung verdanke, zu billigen sein. Lacoizqueta S. 155 sagt: „Con su madera [der Birke] se hacen los tradicionales *kaikus* y *oporres*, vasos de madera en que se sirve la leche [A. hat *gopor bat esne* „eine Schüssel Milch“] y que tambien se usan en Suiza.“ Wie nun das eine Wort sich auf beiden Gebieten findet (s. oben S. 21), so auch das andere; wie der Molkenlöffel und der Rahmlöffel in gewissen Gegenden der Schweizer Alpen *caucus* heiſsen, so in andern *cuppa* (*kōp* u. s. w.; s. Luchsinger a. a. O. S. 38 ff.).

von *b-* (primärem oder sekundärem) annehme, dürfte für die Deutung der romanischen Wörter bei Körting[2] N. 1252 nicht unwichtig sein: *aska*, b. g. l. hn. „Krippe", nn. s. r. „Backtrog", nn. „Tränke", b. g. „Kübel" oder „Eimer", b. „Graben". Unter den Beispielen welche Uhlenbeck Vgl. Ll. S. 73 für den Abfall von *b-* vor dunkeln Vokalen anführt, findet sich g. *urki* „Birke", das aus einer germanischen Sprache entlehnt sein soll. Ich habe das früher bezweifelt; dieser Zweifel ist nun durch nn. *burkhi*, s. *bürkhi* niedergeschlagen worden. Freilich läfst sich vorderhand nicht sagen aus welcher germanischen Sprache das Wort stammt, ja nicht einmal ob nicht etwa aus einer andern arischen; Lacoizqueta S. 155 hat unter den spanischen Namen der Birke *bierzo*, über dieses müssen wir erst näher unterrichtet werden. Eine noch gröfsere Schwierigkeit bietet ein zweites Wort mit diesem Anlautsverhältnis dar: hn. *burintša*, *burintza* = franz.-b. *uršinš*, *uršainš* (*-ntš*) „Eichhörnchen"; Salaberry übersetzt zwar das Wort mit „belette", aber wohl aus Versehen, da er auch *anyereyer* so, und zwar richtig, übersetzt. Die Zwischenform begegnet uns in der Zs. hn. *katapurtšintš* „Eichhörnchen". Es frägt sich ob in *-(t)šin(t)š* das erste *š* zur Deminutivendung oder zum Stamm gehört; vgl. hn. *katajošintša*, g. *katakušantša* „Eichhörnchen" (b. *katakuša* „Edelmarder"; aber b. *kutuša* „Hausmarder"). Ich vermute dafs der Stamm *burt-* oder *burd-* ist, und dann läfst sich das Wort zusammenbringen mit gleichbed. altwallon. *bertisse* (dieses nur vermutlich = „Eichhörnchen"), schweiz.-franz. *verdžassa* [Bridel hat auch *viairdzein*] (greierz.) *vyardzà*, valdost. *verdžasse*, canav. (valbrozz.) *verdžaþþa*, sav. (Albertv.) *vardasse*, welche Nigra Arch. glott. ital. XIV, 270 f., XV, 277 f. auf *viverra* zurückführt. Dies Wort scheint schon im Lat. „Eichhörnchen" bedeutet zu haben; „Frettchen" beruht vielleicht nur auf örtlicher Differenzierung. Auch im Keltischen hat das entsprechende Wort den ersteren Sinn, und hier findet sich gleichfalls die entreduplizierte Form: ir. *feoróg*, welche ohne Suffix im valsoan. *bęra* vorliegt. Nigra setzt für jene franko-prov. Formen **verricacea* an; ich möchte eher an **verdicacea* oder **verdiacea* denken. Denn es hat sich gewifs ein Wort mit *-rd-* eingemischt; darauf deuten die weiteren Bezeichnungen des Tieres: span. *arda*, *ardilla*, port. *(h)arda*, auch g. *katarde* (aufser den schon genannten Zusammensetzungen mit *kata* vgl. noch g. hn. *katagorri* [eig. „rote Katze"], b. *katamišar* [*misar*, *musar* nach Larr. „Murmeltier", aus rom. *musaraña* „Spitzmaus" abgezogen], *katamišin* „Eichhörnchen"). Wie *b-* vor *u* schwindet, so tritt es auch vor *u* ein, z. B. nn. r. *burgoi* „anmafsend" (*burgoitasun* „Stolz") | allg. *urgulu*, *-lu* „Stolz" (Sal. gibt nn. *urgoi* „discret"; dasselbe Wort bedeutet nach van Eys l. „Vorwurf"). Da *u-* gleichsam den Drehpunkt für das Schwanken zwischen *bu-* und *gu-* (*ku-*) bildet (vgl. z. B. nn. *urin* „Fett" zwischen g. hn. *buriñ* „Eisrahm" und g. hn. *gurin* „Butter", „Eisrahm"), so will ich beim Übergang zu den Vertauschungen der Mediae untereinander, diese für die etymologische Forschung bei weitem wichtigste hier gleich anschliefsen.

Ich gestehe dafs mir erst jetzt der Umfang in welchem *bu-* | *gu-*

auftritt, deutlich geworden ist; sonst hätte ich z. B. die Verbindungslinie von dem einen Namen des Erdbeerbaums *kurpits(a)* zum andern *burbuza* (Ztschr. XXIX, 151. XXVIII, 193) schon früher gezogen. Nun kann ich sie dicht mit Formen belegen: g. *kurpiš*, *kurpiz*, *kurkuts*, *kurkusa*, *kulubiz*, *gurpitz*, *gurbiš*, b. *gurbiza*, *burbus*, hn. *burbuz*, r. *burbuza*. Aus den zahlreichen Fällen von *bu-* < *gu-* < *ku-* in Lehnwörtern hebe ich zwei heraus die mir besonders merkwürdig vorkommen. Der erste ist: b. *pupera* (nach A. S. 150[c] von *pupu* + *bera*), *bupera* < *gupera* < *kupera*, (g. *kuperati*) „zart", „empfindlich", „wehleidig", b. *kopera* (von Kleidern) „weit", „bequem" < altspan. *cobrado* „gut", „tapfer"; der Form nach Radikal zu s. *kuperatü* (*kü-*?) < span. prov. *cobrar*; Chaho verzeichnet *kupera* als Subst.: „Zimpferlichkeit". Die Bedeutungsdifferenzierung geht von *(re)cuperatus „rekonvaleszent" aus; die einen nahmen es als „noch schwach", die andern als „schon wieder stark". Ich bemerke nebenbei dafs span. *cobro* „Erhebung von Geldern", „Nutzen", „Sorgfalt", (alt) „Zufluchtsort" in mancherlei Gestalten bei den Basken lebt: *kobru*, b. „Hausgenossenschaft", b. g. „Erfüllung", nn. *kobru*, *kobaru* „Benehmen", „Menschenverstand", „Tatkraft", s. *küperü* „Fleifs", *kobu* „Vereinigung" (r. *kobretše* „Gemeindehaus"). Der zweite Fall ist: l. *buthun* „Brief" < l. *guthun*, s. *güthun* „Brief", „Buch" < *kutun*, franz.-b. „Brief", b. g. „Nadelkissen", „Amulet", b. „Skapulier". Hier kann kein anderes Wort zugrunde liegen als *coton*, *algodón* „Baumwolle" (l. nn. *kotoin*, s. *koto*); der Stoff auf dem geschrieben wurde, diente, wie auch sonst, zur Bezeichnung für das Geschriebene, und ob das „Baumwollenpapier" wirklich von Baumwolle angefertigt wurde, oder nicht, ist ganz gleichgültig. Weil man über den Ursprung des span. *gorrión* „Sperling" im Zweifel ist, erwähne ich die entsprechenden, offenbar entlehnten baskischen Wortformen: g. *burrigoi* < hn. *gurrigoi*, (l. *karrajo*, g. *garraio*,) b. *kurloe*, *kurriloe* (welches sich merkwürdigerweise von b. *kurrilo* „Kranich" fast gar nicht unterscheidet; Larr. hat für „Sperling" *kurroe*, ebenso Aizk. aus Pouvreau). Es fehlt aber auch nicht an Belegen für den Übergang von *bu-* zu *gu-*, z. B. b. *gurme* „Nebel" (*gurmeka* „feiner Regen") < span. *bruma* dass. G. hn. *gulunba* „Viehschelle" erinnerte mich im ersten Augenblick so lebhaft an das gleichbed. madj. *kolomp* dafs ich ein Mittelglied im Deutschen suchte. Aber jenes ist nur eine Nebenform von l. hn. nn. *bulunba* dass. < südfranz. *bourroumbo* „grofse Schelle der Maultiere", lautnachahmenden Ursprungs. Dafs von b. hn. *burdi* = b. g. *gurdi* „zweirädriger Karren" jenes das ältere ist, dafür scheint das gleichbed. bearn. *bros* < **birotium* zu sprechen. Den sonstigen, seltneren Wechsel zwischen anlautenden Verschlufslauten begnüge ich mich mit ein paar auffälligen Beispielen zu belegen: b. *gibizta*, *gibiztin*, *gibili*, *gibita* „Schleife", dissim. aus *bibista* (oder umgestellt aus *bigizta*, *bigita*; s. oben S. 27); nn. s. *kefa* < span. *befo*, südfranz. *bèfi* u. ä. „mit vorstehender Unterlippe" (vom Pferd); r. *darga*, dissim. aus r. *garga*, assim. aus hn. s. *barga* < bearn. *bargue* < g. l. hn. nn. s. *garba*, nn. *k(h)arba* „Flachsbreche"; l. *beraturi* (von süd-

franz. *birouno* dass. beeinflufst?) neben r. *garatulu* } l. *daratelu*, *daraturu*, s. *daaturi*, nn. *deatulu* „grofser Bohrer“ } keltolat. *taratrum* } span. *taladro* und } b. *laratro* dass. Dissimilation haben wir z. B. auch in g. *dobela*, *dobera* und b. *labera* (mit Einmengung von *labe* „Backofen“; vgl. l. hn. *labeltze* „Gewölbe des B.“) „Gewölbe (bes. des Backofens)“ } span. *bóveda* dass.; Assimilation hingegen z. B. in s. *binbalet* aus (hn. *bingalet* oder) g. hn. nn. *ginbalet* } südfranz. *guimbelet* „kleiner Bohrer“. Wortmischung liegt oft deutlich vor, z. B. in b. *karabela* „Mühlklapper“ } span. *tarabilla* dass. + l. hn. nn. r. *kalaka* (} franz. *claquet*) dass. Auch in b. g. *bandil* „schlaff“, „nachlässig“, } span. *gandul* S. 17; nur hat sie hier schon im Romanischen stattgefunden: bearn. *bandoulè* „Vagabund“ (+ südfranz. *bandoulié*, span. *bandolero*, „Strafsenräuber“). Andre Male ist sie schwer erkennbar, so in nn. *blunda* } l. *drunda*, g. l. hn. nn. *dunda*, b. *tunda* } altfranz. *tondre* „Zunder“ (guienn. *toundre* „verfaultes Holz“) + südfranz. *bloundo* „Blonde“? und in g. hn. *kalostra* „Balustrade“, + b. g. *kale* } span. *calle* „Strafse“? Nie aber ist der Verdacht auf sie ganz ausgeschlossen.

Bei der Veränderlichkeit des Anlauts spielt ferner ein Umstand mit auf den ich schon Ztschr. XI, 483 hingewiesen habe. Der romanische Artikel der im Romanischen selbst zuweilen mit dem Substantiv verwachsen ist, erscheint den Fremden leicht als dem letztern stammhaft zugehörig, besonders dann wenn sie in der eigenen Sprache überhaupt keinen Artikel besitzen oder, wie die Basken, einen nachgesetzten, den sie, ohne grammatische Kenntnis, mit dem vorgesetzten nicht zu identifizieren vermögen. So gibt es denn eine ganze Reihe von Lehnwörtern im Baskischen deren *l-*, *la-* ein mifsverstandener romanischer Artikel ist, z. B.:

l. nn. *lakrikun* „kokette Frau“, l. „launisches Kind“ } l. nn. s. *kriket* „elegant“ (*kriketu* „sich putzen“) } südfranz. *criquet*, *cricot* „Schnarrheuschrecke“ (altfranz. *crequet* = *cigale*) + franz. *coquet*.

hn. *lanperna* } b. *anperna* } franz. *bernache* „Entenmuschel“.

nn. *lanthorna* „Leber“ } (?) *añorna* „Mastdarm“ } (Fabre) *entrañak* (Pl.) } span. *entraña* „Eingeweide“; vgl. *gibel*, allg. „Leber“, l. hn. nn. s. „Hinterer“, „Rücken“, nn. auch *gibel-lanthorna* „Leber“.

b. *lantrotša* „Kerzenhalter“ } span. *antorcha* „Fackel“, „Kerze“.

b. *latrontša*, *lantrotša* „Eiszapfen“, dass. W. wie das vorherg.; vgl. südfranz. *candèlo* } s. *kandalu* „Eiszapfen“.

r. *lenbreiña* „(Tier) mit sehr eingefallenem Bauch“ } südfranz. *empren(ch)* „eingedrückt“?

r. *libraka* } g. l. hn. nn. s. *(h)iraka*, hn. *iralka* } bearn. *irague*, südfranz. *ebriago* u. s. w. „Taumellolch“.

s. *litšiprin* „Hippe“ von südfranz. *serpo* dass.

b. *loragiño* } span. *orégano* „Dosten“.

Auch vor einem unursprünglichen vokalischen Anlaut findet sich ein solches *l-*, so l. nn. *lespada*, l. *lespara* } b. g. hn. nn. r. *ezpada*, b. g. *ezpara*, *espara*, nn. *espare*, s. *espari* „Bremse“ (A. setzt

„mosca verduzca“ = „tábano“) } gal. *néspera*, ast. *aviéspara*, bearn. *brèspe* (auch ostfranz. Mdd. weisen *vespera* } *vespula* auf) „Wespe“. Wie hier *l*- die Stelle von *v*- einnimmt, so wahrscheinlich die von *f*- in g. l. nn. *lister*, nn. *liztor* „Hornis“, l. *liztafina*, g. hn. *liztamu*, g. *liztam* „kleine Wespenart“, g. *liztor* „Stachel der Schlange“; vgl. b. g. *misto* „Stachel der Biene, der Schlange“, l. *isto*, *istor* „Pfeil“ (s. Ztschr. XI, 189). Und so erklärt es sich daſs schlieſslich *l*- einen anlautenden Verschluſslaut, besonders den ihm nächst verwandten dentalen verdrängt: der vokalische Anlaut liegt wenn nicht materiell, so dynamisch mitten inne. So:

r. *lantza* } allg. *dantza* „Tanz“.

g. l. hn. nn. *lardai* „Schwungbaum“, „Deichsel des Wagens“ } g. *dardai* „Pfeil“, „Lanzenschaft“, l. nn. *darda* „Pfeil“ (vgl. span. *lanza* „Deichsel“, *flecha* „Langbaum“).

g. *latil* } *datil* } span. *dátil* „Messerscheide“ (Muschel).

allg. *leka* } b. nn. s. *t(h)eka* } südfranz. *teco*, bearn. *teque* „Schote“.

b. g. l. hn. *lema* „Steuerruder“ } lat. *temo* „Deichsel“ { lang. *tímo* „Steuerruder“ vgl. span. port. *leme*, franz. span. *limon*.

liferent (Chaho) } *diferent*.

nn. *lipizta* } südfranz. *disputo*.

g. *listila* „Dachtraufe“ von **distillare*?

nn. *lizifrina*, *liziprina* „Disziplin“.

l. *lezoin*, *lesuin*, hn. *lezoi* „Graben“, „Hecke“ } nn. *phezoin* „Umwallung“ (s. Ztschr. XI, 482f.).

g. *liper*, l. *lipher*, l. nn. *lip(h)ar*, l. *linber*, *linbur* } b. *ipir* „ein wenig“ (g. *lipar* „Augenblick“; vgl. oben S. 28, Z. 6) = „ein Pfefferkörnchen“ } l. nn. *bip(h)er*, g. hn. nn. s. r. *piper* „Pfeffer“? Vgl. einerseits nn. *iphĩa* „sehr klein“, b. *ipotša* „Sächelchen“, „Zwerg“, *ipo* „kleine Person“ (doch s. oben S. 31, Z. 5), anderseits *pipi*, nn. „Bébé“, hn. „grano“, „grain“, welches mit span. *pepita*, franz. *pepin* u. s. w. auf ein lautsymbolisch gestütztes *piper* zurückgeht.

g. *lizifru* „Krippe für Schafe“ } span. *pesebre*.

nn. *lebra*[1] } l. *kerba* „Kastanienblüte“, b. *garba* „Kastanien-“, „Maisblüte“, g. l. hn. *gerba* „Kätzchen“, „Blüte der Kastanie, des Maises u. s. w.“ } rom. *garba* „Garbe“ (vgl. bearn. *charlite*, *cherlite* „Kätzchen“ bot.).

Auf dem Verhältnis zwischen dem unbestimmten und dem bestimmten Artikel beruht: b. *labera* „Loch das man in das Ohr eines Tieres macht“ } südfranz. *nafro* „Schnitt“ u. s. w. Hiermit hängt nun auch noch die Neigung zusammen dem *l* durch Metathese die Anlautstellung zu geben, z. B. g. *labana*, b. hn. *labaiña* } l. *nabala*, nn. s. *nabela* } gal. *naballa*, span. *nabaja* „Messer“; nn. *lamur* „(es

[1] Mit dieser Umstellung *br* } *rb* vergleiche man die in nn. s. *inobre* (} nn. *iñaurre, inhaurre*) „ungeheuer“ Adv. } **enorme*.

ist) Schade" } *malur* „Unglück"; *laratro* s. vorh. S. oben. In l. hn. *lilura* „Delirium", „Schwindel", „Verblendung" ist *l-* durch Assimilation aus *d-* hervorgegangen, und zwar zunächst im Verb g. l. hn. nn. s. *liluratu*, l. *luluratu* { (Chaho) *duluratu* } „blenden" } *delirare*.

Die entgegengesetzte Erscheinung dafs stammhaftes *l-* in Lehnwörtern für den Artikel gehalten und deshalb beseitigt wird, kommt etwas seltener vor, z. B. b. l. s. *adrilu*, b. l. *adrailu*, l. *adarailu* } span. *ladrillo* „Ziegelstein"; g. *akaiñ*, *akaña*, b. *akan*, *aken* } l. *lakain* { bearn. *laganhe* „Zecke" (von *locusta* mit Suffixvertauschung); b. *anproi* „Lamprete" { franz. *lamproie* oder span. *lamprea* (sonst bask. — nicht bei A. — *lanparda*; vgl. wall. *amproie*, val. *amprea*).

Von diesem Auf- und Niedertauchen eines anlautenden *l* in Lehnwörtern sind nun auch anscheinend echtbaskische Wörter ergriffen worden; so aufser den beiden von Uhlenbeck in „unklarem Verhältnis" befundenen *urrin* = *lurriñ* und *istu* = *listu*, noch andere, vor allem das alte Wort für „Geifer", das merkwürdigerweise eine gleich starke Formendifferenzierung aufweist wie das entlehnte (s. oben S. 30): l. hn. nn. *(h)erde*, b. l. nn. s. r. *(h)elder*, l. nn. r. *eldar*, l. nn. s. *heldor* (g. *bilder* — l. *gerle* — b. *adur*, r. *gador*) = g. hn. n. *lerde*, davon abgeleitet l. hn. nn. *lertzo*, *-u* und, mit einer Endung romanischen Anscheins, g. hn. *lirdinga*, g. l. hn. nn. *lingirda*, l. *ligarda*, welche „Schleim" der verschiedensten Art bedeuten. In andern Fällen scheint es sich um Lehnwörter zu handeln ohne dafs sie als solche erweislich wären, so b. g. *intsusa* = hn. *lintsusa* „Hollunder" (an port. *engos*, also an eine Verwechslung von „sambucus ebulus" mit „sambucus nigra" können wir schon deshalb nicht denken weil jene hn. *anyura* heifst); hn. *andes* = b. g. *lantes* „ein gewisser Fisch" (jenes wird allerdings mit „curbina" wiedergegeben, das würde „Umberfisch" sein; das andere mit „berrugate" und „muge" — das letztere ist „Meeräsche").

Wenn wir nun im Kreolischen je nach der Bedeutung des Substantivs ebensowohl den Plural wie den Singular des Artikels anwachsen sehen (*zistoire* „Geschichte" wie *lasalle* „Saal"), so dürfen wir im Baskischen ein gleiches erwarten, und ich kann in der Tat schon jetzt einige Beispiele davon vorlegen (Pouvreau schreibt *s* für *z*):

l. (Pouvr.) *saltza* { b. g. hn. *altza*, *altz*, l. nn. s. *haltz* { span. *aliso* { got. **alisa* „Erle"[1].

l. hn. nn. s. *zerba* („Mangold", Sal.: „Suppenkraut") { (*herba*), südfranz. *erbeto*, *erboulat* dass. (das von Larr. mit der

[1] Sollte nicht hierher kal. *áuzinu* zu stellen sein? Salvioni Arch. glott. ital. XV, 451 erklärt es } **alnicius*, aber die (gewifs örtlich davon getrennte) Form *ticinu*, nach S. } **alniccētīno* oder **alnicētu*, scheint mir eher dagegen als dafür zu sprechen. Der Anlaut von kat. *alsina*, port. *azinho* } **ilicina*, *-us* „Steineiche" erregt den Verdacht eines Einflusses von seiten des germ. Namens der Erle.

Bed. „Senfpflanze“ verzeichnete *serba* ist natürlich { prov. südfranz. *serbe* { lat. *sinapis*).

l. *serra*, *zerra*, (Pouvr.) *sarrau* { b. g. l. nn. s. r. *arrai* { gask. *arraio* „Rochen“ (man bemerke dafs allg. *arrai(n)* „Fisch“ und „Forelle“ bedeutet).

Auch im Romanischen selbst kommt dergleichen vor; aus dem Bearnischen sind mir gegenwärtig: *sabarrou*, Dem. *sabarrot* „abgetragener Schuh“ { span. (auch bask.) *abarca* „Art Bauernschuh“, und (Aspe) *sampoulhe* { span. *ampolla*, südfranz. *ampoulo* „Hautblase“.

Auch vor einem unursprünglichen vokalischen Anlaut findet sich ein solches *z*- und auch ohne dafs dieser als Mittelglied belegt wäre, so:

l. *zamar*, (Pouvr.) *šamar* { g. *amarrak* { *amarra* „Krebs“ (s. oben S. 31); auch g. *tšangurru* „Krebs“ gehört hierher, nicht zu span. *cangrejo* (**kanburro* ist Mittelstufe; vgl. span. *gámbaro*).

l. (Pouvr.) *zamastra* „Lager“, „Bett“ { b. l. *kamastra* „Hängematte“, span. *camastro* „schlechtes Lager“ (vgl. g. *amaña* a. a. O.).

l. nn. *zaramatika* „Verwirrung durch Schikanen“ { span. *gramática* (*gr. parda* „astucia“, „picardía“; vgl. franz. *grimoire* { *grammaire*) } l. hn. *kalamatika*, b. g. *kalamatrika* „Geschrei in der Unterhaltung“, bearn. *galamanhe*, franz. *galimatias* „verworrenes Geschwätz“.

l. *zirtoin* { g. *girtoi*, b. l. *girten*, *girt(h)ain*, nn. *girtin* { hn. *kirtain*, b. g. *kirten*, g. *kerten* „Messergriff“, „Pflanzenstiel“, „Henkel“ { altfranz. *helt* „Degengriff“, im Bask. mit romanischer (dem.) Endung versehen. Aus einer Form ohne Endung entsprang gleichbed. l. hn. nn. *gider*, nn. *gidar*, hn. *kider*, g. hn. *kidar* (Fabre hat auch *gier*, *khier*).

g. *zalan(t)z*, *-ts* { allg. *balan(t)za* „Schwebe“, „Schwankung“.

hn. (Pampl.) *ziurda* { *biurda* (s. unten S. 50) „Ackerwinde“ (Lacoizqueta S. 119).

So wechseln denn schliefslich auch *z*- und *l*- miteinander:

lat. *saburra* } span. *zahorra*, prov. *saorra* } (Fabre) *zagor* } b. g. *legor*, b. g. l. nn. *legar* „Sandkies“.

b. g. l. hn. nn. *zardai* „varal“, „varapalo“ = *lardai* (s. oben S. 35).

bearn. *sapar* { bask. **zapar* { nn. *lapar* { bearn. *lapas* = *lagas* „Zecke“ (vgl. oben S. 36, Z. 10).

Dasselbe Lautverhältnis wie im letztern Fall, scheint uns entgegenzutreten in l. nn. *zapar* { b. nn. r. *lapar* „Dornbusch“, wovon sich das gleichbed. nn. *gapar* (} **apar*) abgezweigt hat. Das span. *chaparro* „niederes Steineichengebüsch“, *chaparral* „Dorngebüsch“ stimmt zwar einigermafsen bedenklich (vgl. Ztschr. XXIII, 200), aber wenn es Larramendi mit bask. *abarra* übersetzt, so ist doch ein Zusammenhang zwischen beiden nicht unmöglich, denn *abar* bedeutet „Gezweig“, „Reisig“, „Kleinholz“, *abarška* „kleines Gesträuch“, *abaritz* „Kermeseiche“, und man vergleiche (Larr.)

zarbazta „Steineiche" (carrasca) mit b. g. hn. nn. *arbasta*, nn. *arbazta* „Zweig mit Laub und Nebenzweiglein". Man kann auch daran denken dafs *lapar* aus einer Vermischung entstanden ist: *zapar* + l. nn. *lahar* (nn. s. *nahar*), b. g. l. hn. *laar* (davon hn. *lagar*), g. l. hn. nn. *lar* „Dornbusch". Von *lar* war zwar sehr wohl mit kollektivem *-tza* ein *lartza* möglich, aber A. hat es nicht (sondern nur l. nn. *lahartsu* „Dorngebüsch"), und so werden wir es wohl mit einer Erfindung Larramendis zu tun haben, die zum span. *zarza* hinüberführen soll (daher stammt wohl das von ihm erwähnte gleichbed. s. *sartzi*, *zartzi* statt des sonst bask. *sasi*).

Der Schwund von *z-* läfst sich ebenfalls an Lehnwörtern aufzeigen:

g. l. hn. nn. s. r. *ap(h)o* { b. l. hn. nn. *zapo*, b. g. *sapo* { span. *sapo*, bearn. (Lescun) *sapou* „Kröte".

b. *apo* { franz. *sabot* „Huf".

b. *imitša*, *imintša*, b. g. *imutša* { hn. nn. *zimitz*, l. *zimintza*, l. hn. nn. *šimitš*, b. g. nn. r. *tšimitša*, b. *tšimintša* { lat. *cimice*, span. *chinche* „Wanze".

nn. *inda* { s. *šenda*, l. bn. s. *šendra* { span. *senda*, bearn. *sente*, *sende* „Pfad".

b. *intšarri* { g. *tšintšarri*, g. hn. *tšintšerri*, g. hn. nn. *zinzarri*, g. *-erri*, nn. s. *šinšila*, s. *tšinšila* (mit Umstellung b. *tšilin*, l. hn. nn. *[t]šilintša*) { span. *cencerro*, *-a* „Glöckchen".

nn. *itšain*, hn. *antša* { nn. s. *šišaina*, (Fabre) *šinšaina*, *šinšaña*, s. hn. *zizain*, s. *išišan* { südfranz. *sansuo*, *sansogno* u. ä. „Blutegel" (logud. *ambisua*, südsard. *anguasua* hat aus gleicher Ursache das *s-* eingebüfst; man setzt ja immer mehrere, ja viele Blutegel).

Wenn ich zu diesen Fällen (in deren letzten Dissimilation mitgespielt haben mag) *iñar* u. s. w. } *šinda* u. s. w. } **scintilla* füge, so wird jetzt Uhlenbeck das wenigstens nicht mehr unbegründet finden. Ich meinerseits gebe die Möglichkeit zu dafs hier *(t)š* vorgetreten ist, freilich nicht als Deminutivpräfix, sondern als Rest eines romanischen Pluralartikels. Diesen Vorgang, der nur eine Fortsetzung des schon erörterten, des Vortritts eines *z* vor anl. Vokal ist, kann ich mit Sicherheit durch ein Lehnwort belegen: nn. *šinkha* „schlechte Laune" } b. g. l. hn. nn. *(h)inka*, je nach den Mdd. „drängende Anstrengung" (beim Stuhlgang, beim Marsch), „körperliche Beschwerde", „Kitzel", „Seufzer", „Arbeit", „Krisis", „Klage" (Vb. r. *inkatu* „zusammenpressen", „festtreten"), dessen Zugehörigkeit zum port. *engar* „quälen", „(gegen jem.) aufgebracht sein" u. ä. mir noch sicherer erscheint als die des letztern zu lat. *enecare*. B. g. *tšingura*, g. hn. *-e*, g. *tšungura*, *-e* „Ambofs in grofsen Schmieden" geht nicht auf g. *ingure* „Ambofs" zurück, sondern auf gleichbed. b. *yungure* (span. *yunque*) + g. *ingure*. Aber auch unter den einheimischen Wörtern sind zum mindesten zwei bei denen mir der Vorschlag des Zischlautes aufser

Zweifel steht: nn. *zezka* „Wachskerze" } g. l. nn. s. *ezko* „Wachs" und nn. *sišter* } s. *išter*, g. hn. *ister* „Nufsviertel", „Fruchtscheibe", allg. *ister*, *-ar* „Schenkel" (wie ja auch span. *pierna*, südfranz. *pern* beide Bedd. in sich vereinigen). Zweifelhaft ist vorderhand die Sache bei l. *zarrapo* = *arrapo*, g. hn. *apar* „Schaum", das ich im Verdacht habe fremden Ursprungs zu sein. Unwahrscheinlich bei g. l. hn. nn. s. r. *zintsur*, hn. nn. *(t)šin(t)šur* = b. g. hn. *intšaur* „Gurgel"; im B. und G. bedeutet *intšaur* auch „Nufs", daran hat sich *zintzur*, *tšintšur*, womit ja Larr. „nuez de la garganta" = „Adamsapfel" übersetzt, wohl erst angeglichen. Umgekehrt b. *tšintšur* (nach de Arriaga S. 133) = *intšaur* „Nufs". *Erren* steht sicher für *zerren* „Milbe" (das wohl } südfranz. *ciroun* ist); ich finde es nur bei Fabre. Ich fasse zusammen: wenn in *šinda* = *inar* Zutritt und Schwund von *š-* gleich möglich sind, so fällt für mich ins Gewicht dafs jenes sich auf ein **scintilla* zurückführen läfst. Dabei vergesse man nicht dafs *(t)š-* nur die Mouillierung des *z-* ist, welcher der Sinn der Verkleinerung (auch der rein subjektiven) beiwohnt, und dafs es somit überall durch *z-* ersetzt werden kann wo dieser Sinn aufgehoben werden soll; aber sogar *zehe*, *ziki* neben *šehe*, *tšiki* (*tšipi*) „klein". Wenn man eine Form nicht mit *z-* gebucht findet, so ist das nicht von Belang. Das Wort für „Ameise" hat van Eys ebenso wie Larramendi nur mit *(t)š*: *(t)šinhaurri*, aber Fabre und Manterola auch mit *z*: *zinaurri*. Doch van Eys selbst hat nn. *zizari* neben l. nn. *šišari* „Bandwurm", und schon dies macht seine Deutung des Wortes aus *še*, *šiš* „klein" und *ar* „Wurm" (mit Artikel heifst es ja nicht *ara*, sondern *arra*) hinfällig. Annehmbarer würde an sich eine andere Deutung von ihm sein — beiden stimmt Uhlenbeck Suff. S. 15 zu —: nn. *šiškabar* aus *šiš* und *abar* „Zweig". Aber das ist nur eine Nebenform von nn. *kuškabil* (s. oben S. 13). Allerdings zeigt *š-* auch hier die Verkleinerung an, wie z. B. in *(t)šibista* } *ibista* (s. oben S. 27), aber es ist nicht unmittelbar aus *k-* hervorgegangen, sondern der Analogie von *z-* für *k-* gefolgt. Man vergleiche bilb. *churlita* } b. *kurlita* (bei de Arriaga, nicht bei A.) } südfranz. *courriolo* „Seeregenpfeifer"; span. *chorlito* entspricht b. g. l. nn. *kurlinka*, hn. *kurlinta*, *kurliska* } südfranz. *cour(re)li* „Brachschnepfe". Das verkleinernde kosende *(t)š-* ist im Baskischen überhaupt ein sehr beliebter Anlaut geworden, und die Quelle von manchem spanischen *ch-* ist dort zu suchen.[1] Wenn nach de Arriaga S. 130 fast alle Vogelnamen damit beginnen, so beruht das, von der Übertreibung abgesehen,

---

[1] Die franz. Basken haben im Einklang mit Nord- und Westromanen *p(h)iša* für „Harn" die spanischen *tšiša*, *-sa*. A. gibt als Kinderwort s. *bišbiš*; dem entspricht zu Bilbao *chis*. De Arriaga S. 127 bemerkt zu letzterem: „Se dice á los niños, y se les incita á hacer aguas, con la prolongación de este sonido *chissssss!* ... repetido pacienzudamente hasta que se vea surgir el líquido transparente. (loc.) *Haste chis ¡así mono! chisssss! chisssssss! chissssss!* . . ." Man vergleiche damit was Ztschr. XXIX, 341 f. gesagt ist, und berichtige meine Vermutung dafs *ps* auch auf der iberischen Halbinsel gesagt werde, wenigstens habe ich es trotz Nachfrage bisher nicht feststellen können. Man beachte auch span. *¡chis!* im Sinne unseres bis zu den Pyrenäen reichenden *p(i)s(t)!*

zum grofsen Teil auf der Nachahmung von Vogelstimmen; so g. b. hn. *tšepetš* „Zaunkönig“ (nach seinem Ruf *zerz-zerz*), wofür auch b. hn. *epetš*. Ein bemerkenswerter Rücklauf hat stattgefunden in l. hn. nn. s. r. *(t)šak(h)ur* „kleiner oder mittlerer Hund“ (b. g. „Hund“ schlechtweg) | g. l. hn. nn. s. r. *zak(h)ur* „grofser Hund“ | nn. r. *kakur* „grofser Hund“; denn an eine Verwandtschaft des letzten mit altnord. *gagarr*, das allerdings auch ins alte Irisch eingedrungen ist, dürfen wir nicht denken (s. Ztschr. XXIX, 227). Wenn wir auch der Homologie zwischen *l*- und *z*- (*tš*-, *š*-), sowie dem Zeugnis der Lehnwörter keine entscheidende Bedeutung beimessen wollten, so würde es uns doch nicht ganz leicht fallen den zweiten unorganischen Anlaut aus den Tatsachen des Baskischen selbst abzuleiten. Man könnte zwar annehmen dafs in ihm der Auslaut von *(h)anitz*, *(h)anitš* u. s. w. „viele“ stecke, indem dieses Wort, welches dem Substantiv teils folgt, teils vorausgeht, einst durchweg die letztere Stellung innegehabt habe; aber diese Besonderheit den andern adjektivischen Attributen gegenüber (der Genetiv steht voran) wird daher stammen dafs *hanitz* eigentlich ein Adverb von *handi* „grofs“ ist, und es kann daher ursprünglich in keiner sehr innigen Verbindung mit dem Substantiv gestanden haben.

Ebenso reichen Stoff wie der Anlaut bietet der Auslaut, vor allem das vieldeutige *-tz* für die Untersuchung dar, mit welcher zugleich die von Uhlenbeck und mir unternommene der Suffixe erneuert und erweitert werden mufs. Ich sehe für jetzt hiervon so wie von andern Kapiteln der Lautgeschichte ab, und will nur und zwar im allgemeinen der Beachtung einen Faktor empfehlen der im Baskischen eine grofse Rolle spielt und von dem auch das eben erörterte *(t)š*- für *z*- oder vielmehr die ganze tief eingreifende Mouillierung der Dentale abhängt. Es ist die Onomatopöie, die lautliche Nachahmung, die von den Sprachforschern fast überall wie ein ungebetener Gast, von manchen wie ein gespenstischer behandelt wird. Meyer-Lübke allerdings zeigt sich in dieser Hinsicht jetzt, in der „Einführung“, etwas weniger spröde als früher, und ich hoffe, seine Schlufsbemerkung (S. 81) wird von den Jüngeren als Ermunterung und nicht als Abschreckung aufgefafst werden. Etwas ist deshalb noch nicht das Schwierigste weil man es früher für das Einfachste gehalten hat, und „subjektive Vermutungen“ stehen zufolge einer gewissen Notwendigkeit am Eingang jedes Forschungsgebietes, manchmal aber auch dicht gedrängt in dessen schönster Mitte. Es däucht mich ungleich subjektiver lat. *titillare* zu gr. τίλλειν oder zu lat. *titio* zu stellen, als aus ihm die Lautgebung des Gekitzelten (*k'kl*, *kl*, *t'tl*, *tl* u. s. w.) herauszuhören. Ohne Zweifel läfst sich wenn wir nur Baskisch und Latein in unserem Gesichtsfeld haben, das allg. *kilikatu* (*gi-*) mit viel Wahrscheinlichkeit von *titillare* vermittelst *(*ti*)*tilicare* herleiten; wir werden aber wohl diese Ansicht modifizieren wenn wir die Ausdrücke für „kitzeln“ durch eine Reihe anderer Sprachen — aufs Geratewohl und mit absichtlicher Vernachlässigung der Geographie — verfolgen: alban.

kilikos, bearn. *(a)calica*, südfranz. *caquilejá*, gr. *γαργαλίζειν*, südfranz. *chiscá*, madj. *csiklandani*, südfranz. *gatejá*, (Kinderspr. *guere guere* S.), mal. *(men)geli-geli*, somal. *kilkil*, südfranz. *gatilhá*, *catilhá*, holl. *kittelen*, friaul. *ghitijâ*, oberital. *gatiè*, (*ghètel*, *galìt*, *galét* S.), lit. *kutulėti*, alban. [illegible], bulg. *gădelikam*, alban. [illegible], friaul. *cuìtjâ*, graub.-lad. [illegible], port. [illegible] S.), span. [illegible] S.), lat. *titillare*, südital. *tellecare*, *cellecare*, *zillicare* u. s. w. Selbstverständlich betätigen sich hierbei auch regelmäfsiger Lautwandel, Entlehnung, Wortmischung; und zwar kann ebensowohl ein onomatopoetisches Wort durch ein anderes Wort umgeprägt werden wie umgekehrt. Aber die Wortmischung ist etwas Nebensächliches, und so verstehe ich nicht recht warum Meyer-Lübke die Schallnachahmung in Urschöpfung und Umprägung zerfallen läfst (diese im zweiten Sinn genommen). Die wesentliche Verschiedenheit beruht auf der Art des natürlichen Zusammenhangs zwischen Laut und Bedeutung. Es ist z. B. etwas ganz anderes ob ich das Donnern, das Rauschen, das Bellen „nachahme“ oder ob ich das Gekitzeltwerden, das Zittern durch solche Bewegungen der Sprachwerkzeuge ausdrücke, fast ausdrücken mufs wie sie die physiologische Folge oder Begleitung dieser Zustände selbst sind. Deshalb ist auch *tr*, *dr* für „zittern“ so weit und in so fester Gestalt verbreitet (vgl. Ztschr. XV, 121). Das Baskische gebraucht es als *dardar-*, *dirdir-*; das letztere aber wenn auch nicht ausschliefslich, so doch vorzugsweise in einem übertragenen Sinne: („vibrieren“) „glänzen“, „widerstrahlen“, und durch das span. *destellar* „funkeln“ beeinflufst, hat es auch die Gestalt *distiratu*, *distiatu* angenommen. Ich erwähne dies Wort deshalb weil „glänzen“ meistens durch eine andere onomatopoetische Lautgruppe vertreten wird, nämlich *bir-*, welches sich eigentlich auf eine drehende oder rollende Bewegung bezieht, z. B. assyr. *birbirru* „Glanz der aufgehenden Gestirne“. Nigra (Arch. glott. ital. XIV, 359) hat nach den ganz unwahrscheinlichen Deutungsversuchen anderer das ital. *brillare* richtig auf ein *brillare* „sich drehen“ zurückgeführt, den Ursprung dieses aber seinerseits verkannt: **pirinulare* ist nicht mehr wert als **beryllare*. Auch ich (Ztschr. XI, 506 f.) war an dem Ziel vorübergegangen, auf welches doch die von mir zusammengestellten Formen deutlich genug hinwiesen.

Ich beschliefse diese systematischen, aber unvollständigen Auseinandersetzungen über die Lautgestalt der Lehnwörter mit einer Liste nicht sowohl ausgemusterter als übriggebliebener, die aus einem oder dem andern Grunde bemerkenswert sind und von denen die mit räumlich oder zeitlich entlegenen romanischen Formen übereinstimmenden das besondere Interesse der Romanisten verdienen dürften.

aiña- und *arma-*, *armi-* „Spinne“ scheinen nur zwei verschiedene Fortsetzungen des rom. *aranea* zu sein; jenes mit der Vorstufe **aaña* (nicht **raña*, s. oben S. 30), während dieses dem port. *erme* sehr nahe kommt. Letzteres ist aller-

dings nur von Lalanne bezeugt; der Sprachatlas weist nichts ähnliches im Dép. Deux-Sèvres auf, noch anderswo, soviel ich sehe; bemerkenswert, mit Hinblick auf das Baskische, würde im Poitou höchstens *ūrñ* (Dép. Vendée 521) sein, aus *arñi, erñi* o. ä. abgezogen. Der Baske gebraucht immer die Verdoppelung, wobei die beiden Glieder bald mehr, bald weniger miteinander übereinstimmen, je nach den einzelnen Mdd.: *ainharba, aiñabarbariña, aiñaborma aiñamerma, aiñamarma, arbiama, armiarma, armiarmo, armirimao, armarma,* (*marmara* van Eys) *armamio, armamoi, armarabiḻa, amiama, amiamo, amama, irmiarmo, amarama, amarau, amara, aramu* (wenn wir in diesen letzten Formen nicht etwa das einfache *aranea* erblicken wollen). Die Ausdrücke für „Spinnwebe" wie *arbaraun, abaraun, abaiña, amalma, amama, amarau, amaraun, amelaun* weichen davon (vgl. das Lat.) entweder gar nicht oder nur sekundär ab (etwa durch Einmischung von *aba* „Honigwabe" u. dgl.).

b. *akikulu* „Vorwand" } b. *(atš)aki,* g. l. hn. *(aitz)aki* { span. *achaque* „Vorwand" + hn. *(esta)kulu,* l. hn. nn. s. r. *(esta)kuru* „Vorwand" { **obstaculum*.

g. *apaidin* „Pate" } südfranz. *pairin,* span. *padrino* „Pate" + g. hn. *apaiz* „Priester" { *abbas*. Oder angeglichen an g. *amaidin, amaindin* { span. *madrina* „Patin" + bask. *ama* „Mutter"?

aria, hn. „Luft" (so nur bei Darr.), l. nn. s. r. „Rasse", „Verwandtschaft", „Anordnung", „Beziehung", „Beweggrund", „Ursache", *ario,* hn. „Neigung", (Darr.) „Art und Weise", *ari,* b. l. nn. s. „Charakter", b. „Mut" (zu etwas), l. s. „Beweggrund", g. l. hn. r. *(h)ari* „Absicht" (z. B. *ez arian* „sachte", „unversehens"). Es stimmt diese Wortform nicht zu den mehr oder weniger gleichbedeutenden romanischen Frankreichs und der iberischen Halbinsel, selbst nicht völlig zu port. *ar,* wohl aber zum ital. *aria.* Von g. l. hn. nn. *agi* „Anschein" (*agian,* auch s., „dem Anschein nach", „vielleicht") ist es mir zweifelhaft ob es dasselbe Wort ist wie *ari*; sicher aber von l. nn. *kari* „Beweggrund", „Ursache" (*kariz, kariaz* = *ariaz,* schon im 17. Jhrh. „wegen"). Das l. s. *kari* im Sinne von „aficionado" (z. B. *enuzu kari* „ich bin kein Liebhaber" von Käse u. s. w.) scheint mir nur das abgetrennte *-kari* { *-ari* (z. B. *haurkari* „Kinderfreund"), von dem ich Ztschr. XXX, 3 f. gesprochen habe.

g. *argulu, arbulu,* l. *arkulo* „Hirschkäfer". Piat gibt für „cerf-volant" im Sinne von „Papierdrache" an: *(a)gruio,* und das bedeutet eigentlich „Kranich". Diese Übertragung versteht man; wenn aber nun Piat auch „cerf-volant" als Insekt mit *gruio* übersetzt, so mufs man, da es sich so bei Mistral nicht findet, an ein Mifsverständnis denken,

dem *couloumbo* bei Piat in gleicher Weise zum Opfer gefallen wäre. Ist das baskische Wort soviel wie „dumm" (so nn. s. *arkülo*; l. nn. *arkulo* „träge", l. *arkulburu* „leichtköpfig"), so wird man es wohl auf das gleichbed. südfranz. *(a)gru(i)o* = franz. *grue* beziehen müssen. In der andern Bedeutung mit Nebenformen wie l. nn. *arkamelu*, l. *arkanbele*, *akelamarro(a)*, *akelemendi* gehört es (Schwund von *k*- s. oben S. 31) zu b. g. hn. *kakalardo*, b. *kakarraldo*, *karkaraldo*, g. *karrakaldo*, nn. *kakamalo*, l. hn. nn. *kakamarlo*, b. *kakamarrao*, r. *kakamarro* u. s. w., welche überhaupt den „Käfer" oder insbesondere den „Maikäfer" bezeichnen und sich wiederum an gleichbed. süd- und ostfranz. *carcoille*, *coucouaro* u. s. w. (s. Rom. Etym. II, 33) anschliessen.

aspertu, b. g. nn. „sich grämen", b. l. hn. r. „sich rächen", g. hn. „sich befriedigen" { *asperari*; g. *aspero* „erstickende Hitze" wird wohl in neuerer Zeit aus dem Span. entnommen sein. Auf *exasperare* scheint bearn. *chaspre* = *aspre* hinzuweisen. Man sollte erwarten *asperatu**, da die lat. *A*-verben im Bask. das -*a*- zu wahren pflegen und kein Adjektiv *asper** vorliegt, von dem das Verb innerhalb des Bask. abgeleitet werden könnte (wie *autortu*, *ait(h)ortu* von *autor*, *ait(h)or*; s. oben S. 21). Aber wir haben doch noch andere Verben in welchen das -*a*- beseitigt worden ist, so nn. *deboildu* (auch *enphoildu*) neben *deboilatu* { südfranz. *deboul(h)a* „zerstören", „verwüsten", und wohl auch *bildu*, g. l. hn. s. „zusammenbringen", „sammeln", nn. „ernten", „erreichen" } $_*$*pilare* von $_*$*pīla* „Haufen".

nn. *asturu* „Geschick" in *asturugaitz* „unglücklich", *asturutsu* „glücklich", *asturuz* „zufälligerweise" bei Oihenart.

b. *boldrio*, *boldro*, *boldroski*, *boldrozko* „aufgeschwemmt" (vom Menschen) gehört zu einer weit verbreiteten romanischen Wortgruppe, erinnert aber am meisten an ital. Formen wie berg. *boldrassù* „dickbäuchiger Mann" (s. Mussafia Beitr. S. 35 Anm.). Vgl. *l* { *u* in b. *kaltze* { span. *cauce* und *l* } *u* in b. g. *koldar* } $_*$*caudardo*, span. *cobarde*.

nn. *elso*, l. nn. *eltzo*, b. g. nn. s. *eltšo*, g. r. *eltšu* „Mücke", g. hn. *eltšu* „Zikade", b. g. *eltšo* „Kornwurm", hn. *elsuns* „Bremse". Es erinnert an östr. *Gelse*, im 15. Jhrh. *golsen*, später *Golse*, *Gölse* „Mücke" } **culicina* (vgl. franz. *cousin*), dessen romanischen Ursprung, vom alten Frisch abgesehen, niemand erkannt zu haben scheint. Vielleicht geht auch *elso* u. s. w. auf lat. *culice* (vgl. port. *couce* „Schabe") zurück, mit Anlehnung an l. hn. nn. *ulitša* „Mücke", l. hn. auch „Kornwurm", Dem. von *uli*, *euli* u. ä. „Fliege".

b. *enemiena!* „was Teufel!", s. *amiama* „ausgezeichnet" Adv. } *anima mea* + *ene* „meine", *ama* „Mutter". Ich erwähne diese Ausdrücke deshalb weil sie meine Erklärung von l.

aniamania, hn. *animania* „Erdbeerbaum“ (Ztschr. XXIX, 451) bestätigen.

l. *feldereka* (17. Jhrh.), *faldaraka* (Harriet 1741) „Windhund“, bei A.: s. *faldaraka* „Person die immer hin und her läuft“, steht dem keltolat. *vertragus* näher als die heutigen romanischen Formen.

l. *gupi* (17. Jhrh.) „Krümmung“, „bucklig“, r. *kupi* „mit gesenktem Kopf“, „bucklig“ (*kupitu* „beugen“, „krümmen“), s. *küpüts* „gebeugt“, „bucklig“ (*khüpüstü* „sich beugen“) und das von Larr. gebotene, von A. übergangene *gubiatu* „beugen“, „krümmen“ zu *gubi* „Krümmung“, „Bogen“ (*gubiate* „Bogenwerk“, *gubiari* „Bogenschütze“) werden von drei Seiten in Anspruch genommen, von südfranz. (Alp.) *cube*, *cupe* „gebeugt“, von lang. *gaubia*, *goubia* „beugen“, „krümmen“ und von span. *agobiar* „beugen“, über deren Ursprung und gegenseitiges Verhältnis ich mich vorderhand nicht äufsern möchte.

l. nn. s. *gup(h)ida* „Mitleid“, „Rücksicht“, „Furcht“, *kupida*, g. hn. nn. „Mitleid“, r. „Bedenken“ (etwas zu tun), nn. „Mut“, l. g. hn. *kupitu* „bemitleiden“ weist zunächst auf alp. *coubia* „sparen“ „haushalten“ (*coubious* „haushälterisch“) zurück, welches dem sonst südfranz. *gaubia* „geschickt verwalten“ u. ä. zu entsprechen scheint. Ich wundere mich dafs A. das Verb *guphidatu* „sparen“, „behandeln“, „bemitleiden“ nicht aufgenommen hat, welches Larr. und, aus Pouvreau, Aizk. verzeichnen. Wenn er *gupida* auch mit „ahorro“ übersetzt, so ist das wohl nicht ganz richtig; in dem angeführten Beispiel und ebenso in den beiden bei van Eys S. 174[b], sowie überhaupt bei Leizarraga ist *guphida ukhan* „(einen oder etwas) schonen“, eig. „verschont, geschont halten“, *guphida* also Adjektiv.

b. g. hn. *jolas* ⟩ b. g. l. hn. nn. *solas*, *solaz* „Vergnügen“, „Unterhaltung“ (+ allg. *joko* „Spiel“).

nn. *kaletra* „Lauf“, „Gang“ ⟩ span. *carrera* + *calle*.

g. *koartza* ⟩ span. *garza* „Reiher“; was die Einschaltung des *o* veranlafst hat, vermag ich nicht zu erkennen.

hn. *konka* „hohl“ (neben *hueco* war *creux*, nicht *vide* zu setzen); vgl. Rom. Etym. II, 189.

b. g. *laga*, g. *laja* „lassen“ sind für die Erklärung von rom. *lagare*, *laier* nicht ganz ohne Bedeutung. *Laga* wird allerdings nur eine Nebenform des gleichbed. b. nn. *larga* ⟩ span. *largar* sein; Larr. hat in der Tat (unter „dejar“) nur *larga*, *laja*, nicht *laga*; Aizk. nur *larga*; Manterola nur *laga*, *laja*.

lako, l. „Dachrinne“, hn. „Röhrenleitung“, l. nn. s. „Kelter“ ⟩ lat. *lacus* „Brunnentrog“, „Kufe für den geprefsten Wein“; vgl. span. port. *lagar* „Kelter“.

lander, l. „erbärmlich“, b. „arm“. Das Wort mufs ursprünglich „Vagabund“ bedeutet haben; es gehört einem in

Italien weit verbreiteten Wortstamm an (s. Ztschr. XXVI, 56[illegible]), der in der Nachbarschaft der Pyrenäen nicht stark vertreten ist; südfranz. *landore*, *landrin* „Tagedieb", span. *landrero* „Bettler der sein Geld in dem *landre* aufbewahrt", *landre* aber ist eine „geheime Tasche im Gewand". In Wirklichkeit ist die Tasche nach dem Bettler — nicht umgekehrt — benannt worden; wie auch oberital. *gagliofa* dem *gagliofo* folgt (s. Ztschr. XXIX, 327). — Vgl. auch r. *lantro* „plump".

b. *landur*, *landura* „Staubregen". Es gibt zwar im Bask. eine Menge von Wortformen welche mit *lan-* beginnen und dasselbe oder „Nebel" bedeuten (*lanbro*, *lanpu*, *lantšurda* u. s. w.; daher bearn. [Aspe] *lampur* „Schneeschmutz"); aber ich glaube doch dafs **lentura* zugrunde liegt, das im Port. „Feuchtigkeit" der Haut, im Gal. der Erde bedeutet, im Dauph. aber (*lenturo*, *linturo*): „pluie qui trempe la terre, humidité suffisante pour les semailles" (vgl. auch logud. *lentore*, nordsard. *lentori*, *lintori* „Tau", „Taunebel" „Reif"; südfranz. *lentour* „Verschimmeln"). Das einheimische *lan-* würde sich nur eingemischt haben.

lapiko, b. „Topf", nn. „Metalleimer", „kleiner Kessel" = sard. *labía*, abruzz. *lapijje* u. ä., ital. *laveggio* „Topf", „Kessel".

g. hn. *lezka* „Binse zum Stuhlflechten", nach Lacoizqueta: „cyperus longus" = piem. *lesca*, mail. *lisca*, franz. *laîche* „Lieschgras".

Wie uns klare Bedeutungszusammenhänge dunkle Stellen des Lautwandels erhellen, so geschieht auch das Umgekehrte. Ja wir sind für den Bedeutungswandel fast noch mehr auf Hilfe von aufsen angewiesen, weil wir ihn oft von innen heraus nicht zu erklären, ihn gar nicht unter bestimmte „Gesetze" zu bringen vermögen. Wir pflegen mit solchen Assoziationen zu rechnen wie wir sie selbst vornehmen, wie sie aber vielleicht mit der Geistesart der betreffenden Sprachgemeinschaft gar nicht zu vereinigen sind. Eine gröfsere Vertrautheit mit dieser würde besonders bei demjenigen Stadium erforderlich sein in dem keine direkte Entlehnung stattfindet, nämlich keine von Wörtern selbst, sondern nur von Anschauungen und Vorstellungen. Die Beeinflussung der innern Sprachform braucht sich nicht von Wort zu Wort betätigen. In einigen germanischen und romanischen Sprachen ist die zwischen Ohr und Auge liegende Gegend des Kopfes nach dem Schlaf benannt worden weil irgendwelche innere Beziehung zwischen beiden vorschwebte. Wir sind geneigt anzunehmen dafs das nicht unabhängig auf jedem der beiden Sprachgebiete geschehen ist, zumal da ja auch einige slawische Sprachen das deutsche „Schläfe" in der Übersetzung aufgenommen haben. Wenn nun im Bask. *lo* nicht nur „Schlaf" bedeutet (allg.), sondern auch „Schläfe" (so g. l. hn. nn. s.; mit Endung: b. g. *loki*, nn. *logune*, r. *lokun*, *lokune* dass.; mit Verdoppelung: nn. *lolo* dass., nach b. g. l. r. *lolo* „Schlaf" in der Kindersprache = franz. *dodo*; daraus durch Dissimilierung: l. hn. *olo*

„Schläfe"; l. *ola* „Puls", weil g. hn. *polsu* auch „Schläfe"), so wird der Umstand dafs das benachbarte Romanisch heute diese Verwendung des Wortes für „Schlaf" nicht kennt, die Vermutung nicht gänzlich unterdrücken können dafs es sie einst gekannt und dem Baskischen übermittelt hat. Dem span. *sien*, gal. *sen* „Schläfe", welches Meyer-Lübke (Zauner erwähnt dies nicht) wohl richtig auf germ. *sin(n)* zurückführt, kann sehr wohl ein ähnlich lautendes **somnus* vorausgegangen sein, wie ja anderswo auch dem gleichbed. *tempus* ein germanisches Wort aufgepfropft worden ist. Die volkstümliche Auffassung von der Schläfe als dem Sitze des Verstandes ist auch ausgedrückt in südsard. *memorias* (nicht bei Zauner, der damit das *m-* des auch bei Spano zu findenden *membos* hätte erklären können) und in arom. *minisă* (das Zauner dunkel geblieben ist); es gesellt sich dazu b. *aitegi*, welches von *aditu* „hören", „verstehen" abgeleitet ist, also sich mit dem von Zauner aus südfranz. Mdd. beigebrachten **audita* „Schläfe" wohl gänzlich deckt (in diesem Zusammenhang sei noch ast. *vidaya*, (Munthe) *bidacha* ⟩ *vitalia* [*capitis* Plin.] erwähnt, da es bei Z. fehlt).[1] Läfst sich nun bei der zweiten Gruppe kaum eine Nachbildung der einzelnen Ausdrücke von Sprache zu Sprache annehmen, sondern nur an ein Erwachsen derselben auf gleichem ideellen Boden, so ist diese Annahme auch für die erste Gruppe nicht ausgeschlossen, und gilt für andere Fälle noch zweifelloser. Zauner S. 174 f. hält die Diezsche Etymologie des franz. *rate* „Milz" für „ganz unwahrscheinlich, da nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen der Milz und einer Honigwabe besteht". Aber ein Mann der viele Milze gesehen hat, Hyrtl erklärt dafs „die weiche zellig-poröse Beschaffenheit der Milz einen Vergleich [mit der Hw.] wohl zuläfst". Und in der Tat bezeichnet madj. *lép* die „Honigwabe" und die „Milz", welche zweite Bedeutung die im Madj. früher belegte und auch die des entsprechenden Wortes im Wotjakischen und Syrjänischen, also wohl die ältere ist. Im Bask. bedeutet nun allg. *bare* (s. *barhe*) sowohl „Milz" als „Schnecke" (letzteres auch im S., was bei A. nicht deutlich zu ersehen), und van Eys hatte die Gemeinsamkeit in der weichen, schwammigen Substanz beider erblicken wollen. Läfst uns das Angeführte nicht eher daran denken dafs *bare* „Milz" soviel ist wie b. g. l. nn. s. r. *ba(h)e* „Sieb"? im S. kommt auch *bahe* „Milz" vor, und wie wir gesehen haben ist nichts gewöhnlicher als der Schwund und der Zutritt von *r* zwischen Vokalen. Ebenso ist eine auffällige und doch „zufällige" Übereinstimmung die von bask. (allg.) *irakurri* mit *legere* und *lesen*; jenes bedeutet nämlich nicht nur „(Schrift) lesen", sondern auch „auskörnen" (z. B. Bohnen, Maiskolben; sagt man so wirklich auch von Kastanien und im Span. *desgranar castañas*?) und nach Larr. (nicht bei A.) „auslesen", „auswählen". Obwohl *irakurri* (nn. l. auch *irakurtu* mit jüngerer Partizipendung) die deutliche Form eines Faktitivs

---

[1]) Noch eine baskisch-romanische Begriffsverwandtschaft bezüglich der Schläfe gibt es: b. *giltz* eig. „Schlüssel" ∾ engad. *serraglia* eig. „Verschlufs".

hat, wüfste ich doch keine passende Erklärung dafür; es kommt zwar im G. ein *ikurri* vor, aber im Sinne von „fallen". Übrigens, wie trotz der Schriftkenntnis ihrer iberischen Ahnen, die Basken das Wort für „schreiben" von den Römern entnommen haben, so besitzen sie auch *legere* in der Gestalt von *leatu*, *leitu* (beides findet sich bei Chaho, fehlt bei A.; Larr. hat nur *leatu*, aber *leitu* herrscht, wie die mundartlichen Proben in Campións „Orreaga" zeigen, durchweg im spanischen Navarra). Umgekehrt gibt es im Bask. manche ganz selbstverständliche Bedeutungsentwicklungen die doch wegen der Übereinstimmung mit dem benachbarten Romanisch aus diesem herzuleiten sein dürften, z. B. allg. *buru* „Kopf" | „Ähre" ~ bearn. *cabelh*, gask. lang. *cabel(h)*, *cabelho*, *caboul*, *caboulho* „Ähre", besonders des Maises. Auch im Bask. bestehen abgeleitete Formen: *buruka* (*buiraka* bei Axular wird Druckfehler sein), *burutsa*, *buruska* (das Verb s. *bürüskakatu* fehlt bei A.); das *-ka* stammt wohl aus *festuca* (dieses, Matth. VII, 3, wird im S. mit *bürüska* übersetzt). Auch „sich ein Haus gründen" für „heiraten" ist eine Wendung die sich überall einstellen kann; dennoch werden wir in r. *bordallu* „sich verheiraten" von *borda* „Bauernhaus" (selbst einem romanischen Worte) eine Nachbildung von span. *casarse*, bearn. *acasa-s* zu sehen haben. Ebenso lehnt sich l. nn. s. *berẽter* „Chorknabe" (mit innerer Deminution) von *bereter* „Priester" an span. *monaguillo*, südfranz. *clerjoun* an. Anderes ist eigentümlicher. So nehme ich zwischen l. *larunba* „melancholisch" und g. l. hn. nn. *larunbat* „Samstag" (dafs dies Wort sich in seiner zweiten Hälfte mit **sambatum* deckt, dürfte nicht zufällig sein) einen Zusammenhang an, weil ein solcher zwischen **saturnus* „melancholisch" und *dies Saturni* besteht; vielleicht aber gibt doch der Folklore der Wochentage eine einfachere Erklärung an die Hand.

Von den Wörtern die aus dem Romanischen ins Baskische übergegangen sind, haben die meisten ihre Bedeutung oder Bedeutungen unverändert beibehalten, nicht wenige aber doch sich begrifflich weiter entwickelt. Wiederum will ich dafür ein Beispiel herausheben das mir höchst beachtenswert erscheint. Wir haben von drei lateinischen Wörtern auszugehen: *viburnum* „Schlingbaum" (viburnum lantana L.), *vitis alba* (im Altertum „Zaunrübe" [bryonia alba L.]) „gemeine Waldrebe" (clematis vitalba L.) und *retorta*, w. Pz. von *retorquere*. Die beiden ersten sind Bezeichnungen von Rankengewächsen deren Zweige, wegen ihrer Biegsamkeit, in der Fafsbinderei, Korbmacherei u. s. w. starke Verwendung finden; dieses Gemeinsame ist im dritten Worte unmittelbar ausgesprochen, welches im Romanischen ein um ein Bündel Herumgewundenes bedeutet, ein Band aus Weide, Bast, Binsen, vor allem ein Weidenband, eine Wiede. Es ist dann (franz. *riorte* u. s. w.) auf jene beiden Pflanzen übertragen worden von denen mit Vorliebe solches Binde- oder Flechtwerk genommen wird, ebenso wie im Deutschen „viburnum" auch *Wiede* u. ä., „vitalba" auch *Bindweide* u. ä. heifst. Auch untereinander sind *viburnum* und *vitalba* verwechselt worden;

wenigstens findet sich im Rom. jenes sehr häufig für dieses. *Ret(orta)* + *(vi)talba* haben mit der Bed. des erstern im Südfranz. *redable* (so Mistral), des letztern in ital. Mdd. *rialba*, *liarba*, *reabla* (Rolland Flore I, 6f.) ergeben; *vi(talba)* oder *vi(burnum)* + *(ret)orta* im Gal. *viorto*, *biorto* 1. im eigentlichen Sinne des letztern (zu Lugo und Orense), 2. im Sinne einer besonders bei Monterroso vorkommenden Art weifsen Ginsters (auch der Ginster, wenigstens spartium junceum L., wird von den Korbflechtern benutzt). Diese Mischform erscheint auf einem weiteren Gebiete in der Gestalt *vilorto*, *bilorto*. Die Möglichkeit dafs *viorto* erst die jüngere Form von *vilorto* ist, will ich nicht in Abrede stellen; jedesfalls ist mir der Ursprung von *-l-* noch ziemlich unklar. Ich denke nicht dafs es aus einem germ. *wil-* (engl. *willow* u. s. w.) stammt, eher dafs es aus *-d-* (**vidorto*) dissimiliert ist, kann mich aber dafür nicht auf südfranz. *bilargo* (neben *biraougo*, *bidaou* u. s. w. Roll. S. 2) berufen. Vielmehr machen dieses und südfranz. *beligas(so)* „gem. Waldrebe“, *beligano* „wilder Wein“, *belisso* „Sahlweide“ neben *bed-* { lat. *vit-* (freilich auch *beligo* „einjähriges Schaf“ neben *bed-*) es mir am wahrscheinlichsten dafs *vil-* aus einer Vermischung von *vid-* oder *viv-* + *vol-* hervorgegangen ist, wobei ja auch die Vokaldissimilation mit ins Spiel kommen konnte die wir in ital. *vilucchio*, *vilume*, *viluppo* wahrnehmen. Die gemeine Waldrebe oder doch eine Klematisart heifst span. *vilorto* (*velorto*) nach de Toro (Nuevo Dicc.); daran schliefsen sich: altspan. *velorta* „Weide“ (ein Strauch der vom Winde sich beugen läfst = altfranz. *rosel*, Parodi Rom. XVII, 54), ast. (Berge von Santander) *belorto* „Weide“ (de Mugica Dial. S. 24), ast. (Colunga) *belortu* nach Vigón 1. eine Kletterpflanze die in den Dorngebüschen wächst und weifse, gekräuselte Blüten hat, 2. ein Strauch mit eiförmigen Blättern der eine Höhe von 80—90 Centimetern erreicht und aus dem die Feldarbeiter Stränge machen um damit Bündel von Maisstengeln zu binden, ast. *birlotu* nach de Rato „Rebe von wildem Wein die als Wiede dient“. Menéndez Pidal Notas acerca del bable de Lena S. 55 verzeichnet altspan. *veluerto*, *viluerto*, *vilerto*, das nach den angeführten Stellen einen Strick oder eine Wiede bedeuten mufs, und ein ast. *beluirtu* = span. *vilorta*. Letzteres Wort (*bil-*, *vel-*, *bel-*) aber bezeichnet nach dem Wtb. der Akademie zweierlei, in erster Linie einen aus einem Zweige oder einer Rute gemachten Ring durch welchen ein Strick gezogen wird um etwas zu halten oder zu bewegen (nach de Toro auch *vilorto*; Cuveiro, nicht Valladares, gibt auch dem gal. *vilordo*, *vilorte* diesen Sinn). Ich schalte aus de Toro hier gleich das Zugehörige ein: „eiserne Klammer welche am Pflug den Pflugbaum und die Griessäule miteinander verbindet“ (arag. *bellorta*) und „Nabenbüchse“. Die zweite Bedeutung zufolge der Akademie ist „ein in Altkastilien, besonders in der Gegend von Salamanca heimisches Spiel, bei welchem ein Ball vermittelst eines kurzen Schäferstabes [also eines Stabes mit schaufelförmigem untern Ende] zwischen Pflöcken die in gewissen Entfernungen befestigt sind, hindurch ge-

trieben wird“. Dieser Stock heifst *vilorto*; de Toro beschreibt ihn als „palo terminado en un aro encordelado“; Labernia (unter *bilorta*) spricht von „bastóns cuberts de cordas de viola“. Das Spiel ist eine Art Croquet; es wird dem Chuecaspiel verglichen (dieses einem Polo zu Fufs). Davon nun ist das Spiel welches in Galizien den Namen *vilordo, vilorte* führt, mehr oder weniger verschieden, da die Kugel hierbei in die Luft geschlagen wird; es wird mit der *tala*, der *billarda* (*-lla*), der (gal.) *esternela* identifiziert. Das baskische (l. hn. nn.) *kali* (*kalika*) mufs hierher gerechnet werden. A. übersetzt es zwar mit „juego de la vilorta“, spricht jedoch zugleich vom Schleudern der Holzkugel in die Luft. Nun weicht aber die *tala* = *billarda* (nach dem Wtb. der Akademie und der Beschreibung die ich von der in Estremadura gespielten *billarda* Bibl. de las trad. pop. esp. III, 136 f. finde), und ebenso die port. *bilharda* (nach Moraes Silva — und mit der gal. *billarda* verhält es sich nach Rev. lus. VII, 204 nicht anders) von dem gal. *vilordo* insofern ab als nicht eine Kugel, sondern ein an beiden Enden zugespitzter Pflock mit dem gröfseren Stock in die Luft geschlagen wird. Es ist das ein in Europa, natürlich mit vielerlei Varianten verbreitetes Spiel, welches in der franz. Schriftsprache *bâtonnet, bistoquet*, in den südfranz. Mdd. *brusco, brilho, bilho* u. s. w. heifst. Alle solche Bezeichnungen gelten zunächst dem Objekte des Spieles, dem geschleuderten Holz, so auch *billarda*, welchem bask. (b.) *bil̃atso* entspricht, wofür aber A. als spanischen Gleichwert nicht *billarda*, sondern *calderón, toña* hat. Es unterliegt keinem Zweifel dafs das baskische Wort nur eine Umbildung des spanischen Wortes ist, dafs es nur zufällig mit gleichbed. madj. *pilicke* u. s. w. (Mitt. der Anthr. Ges. in Wien XXX, 164) übereinstimmt. *Billarda* nämlich ist selbst erst aus *bilorta* hervorgegangen; und mögen auch bei der Übertragung dieses Wortes von dem krummen oder krümmbaren Holz auf das gerade, steife die ähnlichen Ausdrücke andrer Sprachen für das letztere ihren Einflufs geltend gemacht haben, so doch nicht bei seiner lautlichen Veränderung. Um so weniger als sie auch das span. *vilorto* erfahren hat, welches den längeren und unten gekrümmten Stock bezeichnet, und zwar als aktives, nicht wie in dem andern Falle, als passives Spielgerät. Aber während *billarda* in dem einen Sinne südlich von den Pyrenäen heimisch ist (*biarde* auch zu Poitiers, doch als „Kugel“), so *billard* in dem andern Sinne nördlich davon. Denn unser Billardspiel ist ursprünglich nichts anderes als jenes spanische croquetartige, nur von der ebenen Erde auf eine vierfüfsige Tafel verlegt (daher heifst auch das Croquet: *billard de terre*). Der *vilorto* behielt Jahrhunderte hindurch im wesentlichen seine Gestalt, das umgebogene keulenförmige Ende, als *billard* bei; so nämlich hiefs das was wir heute *queue* nennen. Dafür wurde auch *bille* gebraucht (dies erst seit der Mitte des 17. Jhrhs. vom Spielball), welches eigentlich „Holzklotz“ bedeutet; es ist also das umgekehrte geschehen wie mit span. *billarda* = südfranz. *bilho* „Spielpflock“ (vgl. *bilha* „ligneus ludus“ im Don. prov.) — die äufsere

Geschichte dieses Chassé-croisé wird uns wohl verschlossen bleiben. Wie altfranz. *billard* (*-t*) zwar überhaupt einen Stock bezeichnen konnte, so galt es doch vorzugsweise für einen unten gekrümmten, und gilt noch heute für ein derartiges von den Vogelstellern gebrauchtes Holz; in den Mdd. des Nordens kommt es im Sinne von „krummbeinig", „schiefbeinig", „hinkend" vor. Dieser zusammengewachsene Wortstamm hat aber noch einige Seitenzweige getrieben. Das von mir Ztschr. XXVIII, 145 erwähnte altfranz. *vallourde, velourde, belourde,* neu *falourde* „Bund Knüppelholz" entspricht dem gal. *villardo* „Bündel von Stöcken, Reben, Heide, Ginster" (zur Feuerung). Und von einem *vilorto,* welches sich nicht mehr auf biegsames, zähes, sondern auf knorriges, klotziges Holz bezieht, stammen span. *vilordo* „träg", „schwerfällig", franz. *balourd* „Tölpel", ital. *balordo* „tölpelhaft", denen mit der Panazee *bis-* nicht aufzuhelfen ist. — Das span. *vilorta, -o* ist nun ins Baskische übergegangen und weist hier zunächst dieselbe Bedeutung auf; in formaler Hinsicht allerdings hat es sich gleich einer wesentlichen Veränderung unterzogen, nämlich der Abtrennung der Endung, welche als die des Partizips aufgefafst wurde. Doch heifst es noch r. *bul̃urta* „vilorta" (das franz. *virole* übersetzt das nicht genau); daneben steht r. *bulur,* s. *bülhür, bilhür,* l. hn. nn. s. *bil̃ur,* nn. *bilhur* „Wiede", nn. *bilurri* „vilorta" = „Ring aus biegsamem Holz". Ferner mit *-d-*: *bidur,* 1. b. „Band", „Wiede", 2. b. „Drehung" (= „Torsion"), 3. b. „Abkürzungsweg", 4. hn. „Verwicklung von Schnüren" (wohl durch zu starke Drehung). Mit *-g-*: b. *bigur, bigurri* „Torsion des Holzes" (Drehung um die Achse), *bigurri,* 1. g. l. hn. „verderbt" (perverso), 2. g. hn. „Kink" (span. *codillo,* franz. *coque*; so wenigstens nach der Beschreibung: „vicio que toma una cuerda por haber estado mucho tiempo arrollada en sentido determinado"); zu letzterem gehört g. *bigurritu* „Kinken bekommen" (= „enredarse una cuerda de dos hilos"). Oihenart bietet *bigurda* im Sinne von „Baumschöfsling"; span. *bigorda* ist „Ackerwinde", wie das folgende Wort. Ich bringe die Formen ohne intervokalischen Konsonanten auf denen die mit *-d-* und *-g-* beruhen (oder handelt es sich hier um das ursprüngliche *-d-*?), an letzter Stelle, weil sie die häufigsten sind und die stärkste Bedeutungsentfaltung zeigen. Dem Laut nach ist *viorto* erhalten in hn. *biurda* „Ackerwinde" (convolvulus arvensis L.; vgl. südfranz. *bedilhado, bidalhado,* altital. *viticchio* dass. = mdl.-ital. *viticchia, vitacchia* u. s. w. „gemeine Waldrebe"). Daran schliefsen sich: *biur,* b. g. hn. „vilorta" = „Wiede", l. nn. „gedreht", b. „Kink" (dobleces de las cuerdas), „verderbt", s. *bühür* „gedreht" und *bi(h)urri,* b. g. l. hn. nn. s. r. „verdreht", „verwickelt" (auch „schel" vom Blicke), b. g. hn. r. „störrisch", „verderbt", g. l. „überworfen" (mit jem.), b. g. „Verrenkung", b. g. hn. „Kink", (?) „Krummwerden", „Sichwerfen des Holzes" (so nach der franz. Übers.; spanisch steht auch hier wie bei *bigurri*: „torcedura de maderas"), g. „ababeo [?], plano oblicuo", l. „Widerstand", nn. *buhurri,* s. *bühürri* „gedreht", „verdreht", „störrisch". Dazu nun das Verb: *bi(h)urtu* (ich unter-

lasse die Angabe der Mdd., da sie hier von geringerem Belang ist) „drehen", „sich ausrenken", „zurückkehren", „sich verwandeln", „Widerstand leisten", „sich reduzieren", „sauer werden" (von der Milch), „kastrieren", „zurückgeben", (Dank) „abstatten", „übersetzen", s. *bühürtü* „drehen", „Widerstand leisten". Ich weise bei dieser Gelegenheit ausdrücklich auf etwas hin was überhaupt für die bedeutungsgeschichtliche Betrachtung der baskischen Verben gilt: ob sie mit transitiven, intransitiven, reflexiven, passiven Verben unserer Sprachen wiedergegeben werden, ist ganz nebensächlich, ja gleichgültig; wir haben sie uns alle nur als passiv oder als intransitiv zu denken. An dem engen begrifflichen Zusammenhang aller genannten romanischen und baskischen Wörter wird man wohl nicht zweifeln; es ist nicht das einzige Mal dafs „winden", „drehen" nach dem schon Gewundenen, Gedrehten benannt worden ist, und im weiteren Verlauf finden sich auch Analogieen zum rom. *tornare*; der Aufklärung bedarf nur, so viel ich sehe und wie ich schon bemerkt habe, das intervokalische *l*. Wenn dem *bilorto* wirklich *biorto* auf weiterem Gebiete vorausgegangen wäre, so würde es nicht undenkbar sein dafs diesem auch das rom. *biort* u. s. w. „Turnierlanze" entstammte; dessen germanischer Ursprung ist unerwiesen und mir wenigstens ganz unwahrscheinlich. L. *buhort* „Bootshaken" steht zu vereinzelt um ins Gewicht zu fallen; doch übersehe man nicht dafs es in der Bedeutung (der gekrümmte Ast des untern Endes!) dem oben besprochenen *bilorto*, *billard* sich sehr nähert. Anderseits gestehe ich gern ein dafs span. *bohordo*, alt *bof-* „Rohrkolben" (typha latifolia L., in diesem Sinne gal. *bofardo*), „glatter, blattloser Stengel von diesem, und ebenso von Blumen wie der Lilie, der Narzisse" (in spanisch-deutschen Wbb. finde ich auch: „Kohlstrunk") von *bilorto* u. s. w. sachlich noch weiter entfernt ist als der neue kerzengerade Billardstock von dem alten gekrümmten; immerhin kann ich mir, trotz span. *espadaña* u. a., nicht recht denken dafs die Pflanze erst nach dem *bohordo*, *bofardo*, der aus ihr angefertigten Lanze, so benannt worden sei.

Manches romanische Wort hat im Bask. statt oder neben seiner ursprünglichen Bedeutung so zu sagen eine höhere bekommen oder, umgekehrt ausgedrückt, mit ihm die Sache eine niedrigere Bezeichnung, wie uns ja dergleichen aus der Urgeschichte des Romanischen und des so viel späteren Kreolisch bekannt ist. So ist Pflanzliches auf Menschliches übertragen wenn im Bizk. *garaun* (*-au*), *karaun* { **granum* nicht nur „(Samen)korn" oder „Kern" bedeutet, sondern auch „Gehirn", gleichsam „das was drin steckt" (Larr. hat dafür den Plur.: *garunak*). Die andern Mundarten bedienen sich hier des Ausdrucks „Kopfmark": l. nn. *burumuin*, (Larr.) *burmuñ*, *burmun*, s. *bürhün* (die drei letzten Formen fehlen bei A.), oder sagen auch, nach Larr., schlechtweg „Mark" im Plur. *fuinak*, *fuñak*. Ich halte dies Wort für „Mark" wegen seines wechselnden Anlauts (*m-*, *f-*, *h-*) für entlehnt und zwar { lat. *funis*, südfranz. *fun*, gask. *hun*. Man sagte „Strick des Knochens, des Rückgrats", wie „Faden

des Rückgrats", **filum spinae*: südfranz. *fiéu de l'esquino* „Rückenmark". *Filo* im Sinne von „Rückenmark" (geschlachteter Tiere) ist auch in Italien bekannt; doch bedeutet hier *filo delle reni* oder *della schiena* das „Rückgrat", also dasselbe wie *schiena* allein. Entsprechenden Gebrauch weist nicht nur das Sardische und Ladinische auf, sondern auch das Galizische: *fio do lombo*. Wenn nun ital. *schiena* auch den ganzen „Rücken" bezeichnet, so jener zusammengesetzte Ausdruck auch das Rückgrat samt dem anliegenden Fleische, aber mit Beschränkung auf den untern Teil, die Lendengegend; vgl. kal. *fili de logna* „Schweinslenden". In diesem letzten Sinne gilt aber besonders ital. *filetto*; siz. *filettu* ist nicht nur „Rückenmark" (geschlachteter Tiere), sondern auch „Rippenstück" und (beim Menschen) „Lende". Aus alledem ergibt sich nebenbei die Unrichtigkeit der gewöhnlichen Deutung von franz. *filet* „Lendenbraten". Für bask. „Strang" ¦ „Mark" beachte man noch span. *caña* „Röhre" ¦ „Mark" (*cañada* „Mark des Rindviehs") und span. *tuétano*, port. *tutano* „Mark", welches, von der Endung abgesehen, nichts anderes ist als gask. lang. *tutèl* (-*t*- ist durch *t*- gehalten worden) neben sonstigem südfranz. *tudèl, tudèu* „Röhre" (auch „Kehle", ja „Kopf"; z. B. rouerg. *o boun tutèl* „er hat einen guten Kopf"); vgl. noch bearn. *tutou, tutèt*, lang. (Carc.) *tot* „Flaschenhals", bearn. *tute, tutou* „Hirtenhorn". — Zwischen „Tier" und „Mensch" verwischt die Sprache so oft die Scheidelinie dafs örtlich engumschriebener Gebrauch da nicht leicht nachzuweisen ist. Wenn z. B. hn. *basi* „verlassen" (von einer Frau) vom span. *vacía* „Weibchen ohne Junges" herkommt, so stimmt es bis zu einem gewissen Grade, wenn nicht etwa ganz zu der Ausdrucksweise die man in einem Punkte Bearns betreffs zweier getrennten Eheleute gebraucht: *que hèn bassibe*, was nach Lespys Vermutung sich darauf bezieht dafs die Hirten die ein- bis zweijährigen Lämmer (*bassibes*) von den trächtigen Schafen zu trennen pflegen. Seltener wird das Tier mit menschlichen Prädikaten beehrt. Da auch im Span. *lánguido* „schwach", „kraftlos" bedeutet, so ist nur das bemerkenswert dafs es im Bizk. (*langita, lanketa*) von Schweinen, Meerbrassen (wohl noch von einigen dazwischenstehenden Tieren?) = „etwas mager" gesagt wird. Es scheint mir nicht unmöglich dafs das in einer andern Gegend von Bizkaya übliche *langet* „starkes, schweres Vieh" das gleiche Wort ist, da es mit b. *langet* „Querbalken" ¦ span. *palanqueta* nichts zu tun hat. Der „Gegensinn" würde sich in dem Punkte einen: „ruhend", in Folge von Ermüdung, aus Kraftlosigkeit oder um stark und fett zu werden. Man vergleiche oben S. 33 *kupera* = *cobrado*, und beachte auch *borbots*, s. „fröhlich", nn. „ernster Mann"; ein Bärtiger, südfranz. *barbòchi* kann ja das eine wie das andere sein. Endlich noch *lander* an einem Orte des Labourd „feines Tuch", an einem andern „grobes"; flandrisches Tuch gab es gewifs in beiden Qualitäten (ich vermute, beiläufig gesagt, dafs auch franz. *flanelle* u. s. w. nichts anderes ist als „flandrisches Tuch"). — Wenn der Romane von einem Menschen sagt dafs er

„wiederkäut“ (unser deutsches Wort hat eine ganz beschränkte Verwendung im Vergleich zum rom. *ruminare*), so beruht das im wesentlichen auf der Überlieferung; beim Anblick des wiederkäuenden Rindviehs wird sich uns stets die Vorstellung erneuern dafs es nachdenkt, dafs es, mit Lafontaine zu reden, „rumine en sa tête“. Und so ist es kein Wunder wenn der baskische Landwirt nun auch in minder zweideutiger Weise diese Vorstellung wiedergibt, vermittelst eines Verbs welches beim Menschen selbst sich ursprünglich auf eine besondere geistige Verrichtung bezieht: **adaestimare* ⟩ altspan. *aesmar*, *asmar*, altport. *asmar*. Das gleichbed. altspan. altport. *osmar* vermag ich nicht als eine rein lautliche Variante davon (*o* für *a* vor *m*) anzusehen, sondern vermute darin ein **ausmar* von altspan. *husmar* (jetzt *husmear*). Dieses Verb berührte sich, dank seiner figürlichen Anwendung („nachspüren“, „ausfindig machen“) mit dem andern, das seinerseits in die sinnliche Sphäre herabzusinken vermochte: südfranz. [illegible] u. s. w. „schlechter Geruch einer verdorbenen Sache“ ⟨ prov. *esme* (= *aestimum*) deckt sich in der Bedeutung mit span. *husmo*. So hat nun das Baskische ein Substantiv: *asmo*, *asmu*, *asmü*, welches allen Mdd. gemein ist, mit mehr oder weniger ähnlichen Bedd., wie „Gedanke“, „Vorhaben“, „Erfindung“, „Talent“, „Instinkt“, „Vermutung“, ein Adverb: l. hn. nn. *asmuka*, l. s. *azmuka* „tastend“, und ein Verb: *asmatu*, *-tü*, *asmau*, *asma*, b. g. hn. nn. „erfinden“, nn. „sich unterrichten“, b. nn. s. „wittern“ (in fig. Sinn), b. „riechen“. Aufserdem aber: hn. *asmar*, nn. *hasmarru*, *hasmauri*, und (unter dem Einflufs von g. *asnasa* „Atmung“) g. *asnabar*, *aznabar*, hn. *asnaur*, l. *hasnaur* „Wiederkäuen“. Und ganz entsprechende Wörter haben wir endlich mit einem *au-* für *a-*, wodurch sie an das obige **ausmar* erinnern: b. g. l. hn. nn. *ausmar*, b. *ausmer*, b. g. l. hn. *ausnar*, l. *hausnaur*, b. *auznar*, nn. *agoznar* „Wiederkäuen“, *ausnartu*, b. g. l. hn. „wiederkäuen“, b. g. „überdenken“. Ich mufs allerdings hinzusetzen (was ja meine Erklärung andern vielleicht zweifelhaft macht) dafs ich über die Endung keine Rechenschaft zu geben vermag; an die des rom. Infinitivs läfst sich nicht denken (*-ar* ist ja = *-arr*). — Die Verallgemeinerung eines Ausdrucks für eine rein sinnliche Funktion liegt vor in **gula* „Efsgier“, „Frefslust“ ⟩ b. g. l. hn. nn. *gura* „Wunsch“, „Lust“ (zu e.), „Wille“. Das span. *gana(s)*, welches dem bask. *gura* in der Bed. entspricht, hat einen ähnlichen Ursprung; es lebt übrigens auch im Bask. als nn. s. r. *ganu* „Lust“, „Neigung“, „Tendenz“, nn. s. *gano*, r. *ganu* „Fähigkeit zum Arbeiten“, s. *gano* „angenehm“, *gano izan* „gefallen“. — Die Tätigkeit wird genannt statt des Gegenstandes mit dem sie sich beschäftigt; so *labore*, b. g. l. „Erntefrüchte“, „Getreide“, nn. „Mengkorn“ (hn. *laore* „Weizen- oder Maisbrot“); vgl. span. *labor de lino* „Leinsamen“, logud. *laore* „Saat“, „Getreide“. — Die Jahreszeiten pflegen allgemein nach Begleiterscheinungen benannt zu werden; so ist es denn nicht allzu merkwürdig dafs im Bask. der „Winter“ (allg.) *negu*, von bearn. kat. *neu* „Schnee“, heifst, wie umgekehrt auv. *iver* die Bed. „Schnee“

hat. Das rom. Wort für „Winter“ liegt mit veränderter Bedeutung vielleicht vor in b. g. hn. *ifar*, b. g. hn. nn. r. *ipar*, l. nn. s. *iphar* „Nord“, „Nordwind“ (auch „Ostwind“). „West“ (und „Westwind“) hat zweifellos einen romanischen Namen: *mendebal*, und wahrscheinlich auch „Süd“ (und „Südwind“): *ego*, wenn nämlich südfranz. *eigau*, bearn. *agau* ⟨ lat. *aqualis* einst nicht blos im Rouergue (*a[i]gal*), wie heutzutage, für den Südwind gegolten hat. — Tiere empfangen zuweilen Benennungen aus dem Romanischen die hier nicht in gleicher Weise verwendet werden; so r. *blanka* „(nackte) Schnecke“, hn. *kamutša* „Salamander“ (vgl. g. l. hn. *kamuts* „stumpf gewordenes Werkzeug“, „schwerfällige Person“) von südfranz. *camus*, *camos* „stumpfnasig“ (vgl. franz. Gaunerspr. *camuse* „Karpfen“).

Die äufsern und innern Lebensbedingungen eines Volkes spiegeln sich oft in seiner Sprache ab, sodafs wir sie bald deutlicher bald verschwommener daraus zu erkennen vermögen, zum mindesten wie sie gewesen sind. Wo man unter **vivenda* „Fleisch“ versteht, da wohnen Fleischesser; Vegetarier da wo das schwarze Brod so heifst, wie im Bearn (*bianae*), in der Soule und in Niedernavarra (*bianda*). — Das s. *kint(h)a* „Sumpf“ läfst sich weder mit bearn. *quinte*, *quinde* „Bergkante“ oder „-spitze“, noch mit span. *quinta* „Landhaus“ in unmittelbaren Zusammenhang bringen; am ehesten noch mit bearn. *quintaa*, *quindaa* „Bodenvertiefung“, „Hohlweg“. Wie dieses ist es zunächst aus altfranz. *quinte* „Burgfrieden“ zu erklären, und ebenso ast. *quintana* „Vorderseite eines Hauses oder einer Barriada“ (Vigón belegt es aus dem 16. Jhrh.), gal. *quintan*, *quintana* „Teil des Vorhofes, der sich vor dem Haupttor der Kirche befindet und als Friedhof zu dienen pflegte“ (Cuv.), *quintá* „Wäldchen“. — Der Einflufs der Kirche macht sich sehr bemerkbar. „Er leidet furchtbar“ kann heifsen: nn. *lizifrina sofritzen du* „er erduldet die Geifselung (Disziplin)“. *Litania, ledania, lethaina, lethariña, letheriña* (lauter von Chaho angegebene Formen) bedeuten zunächst „Litanei“; aber A. verzeichnet nn. *letherin* „Prozession“ und b. *ledania* „Filialkirche“ (aneja, barriada con ermita). Lat. *abbas* ist zu b. g. *apaiz*, g. l. hn. nn. r. *ap(h)ez* mit der Bed. „Priester“ geworden; aber in den Verbindungen l. nn. *(h)auzap(h)ez* und l. *baldernapez* „Bürgermeister“ hat es den Sinn „Vorsteher“, welcher aus dem eigentlichen: „Klostervorsteher“ abgezogen ist. Der erste Teil beider Wörter *(h)auzo*, *balderna* bedeutet nämlich „Gemeinde“, und zwar der eine ursprünglich soviel wie „Nachbarschaft“, der andere wie „Brüderschaft“, und da südfranz. *abat* auch für den Rektor einer Brüderschaft gilt, so ist der zweite Ausdruck wohl derjenige an dem sich der Wandel vollzogen hat. Für „Brüderschaft“ sagte das alte Bearnisch *faderne*, wo die Endung *-érnita(s)* durch *-erna* ersetzt worden und das erste *r* durch Dissimilation ausgefallen war, wie in *fadrine* „Dirne“ (kat. *fadrí* = prov. *frairí*). Nichts anderes als dieses Wort wird *Haderne* sein, der Name einer gewissen unterirdischen Örtlichkeit im Bearn, den man wohl erst

nachträglich mit den Feen in Beziehung gebracht hat. Aus diesem *faderne* haben die Basken, wenigstens die des Labourd (*aldarna*, *baldarna* „Brüderschaft“, „Gemeinde“, „kleiner Ort“ (villorrio) gemacht, indem sie entweder (allg.) *bandera* (van Eys gibt eine ältere l. Form *baldera*) „Banner“ einmischten oder l. *balsa* u. ä. „Vereinigung“, „Gesellschaft“.

Übergang aus einer Wortkategorie in die andere ist nichts seltenes. B. g. l. *lukur* „Wucherer“ ist nur eine Nebenform von l. hn. nn. *lukuru* { lat. *lucrum*, span. *logro* „Wucher“; vielleicht aus l. *lukurantza* oder einem nicht mehr üblichen Verb (span. *lograr*) falsch abgezogen? Substantive werden zu Adverben, oder mit andern Worten, sie treten in einem Sinne auf der die Setzung eines Kasussuffixes erheischte. So b. *ausa*, *ausaa* „zufälligerweise“ neben regelrechtem *ausaz* = span. *por azar* mit der Bed. des franz. *par hasard*; das rom. Wort lautet im Bask. eigentlich *azar(t)*, hat aber hier mit g. l. hn. nn. s. *ausarta* (so A.; sollte es nicht *ausart* sein, wie Chaho hat?) { südfranz. *ausard* „kühn“ (Verb: g. nn. *ausartatu*, l. hn. nn. s. *ausartu* = b. *azartau*, *azartu*) sich vermischt. Ferner g. *karezti* „teuer“, „von hohem Preis“ { span. *carestía* „hoher Preis“; nn. s. *kondu*, nn. *k(h)undu* „fast“, eig. „der Berechnung nach“ { nn. *khondu* { bearn. *coumpte*, *coumde* „Rechnung“, (umgekehrt erhält das rom. *casi* ein Suffix: allg. *kasik* „fast“). Die entgegengesetzte Richtung ist eingeschlagen wenn aus südfranz. *a mens (de* oder *que)*: nn. s. *aments* „Unterbrechung“ und „Absicht“ wird (aber aus südfranz. *au mens*: s. *aments* „wenigstens“).

Bei Wortentlehnungen kommt es nicht nur auf den Ort und auf die Zeit an, sondern auch auf die Art und Weise. Das ist ja ohne weiteres begreiflich dafs die Strahlen einer Sprache die in eine andere einfallen, eine gewisse Brechung erfahren; die Aussprache ändert sich ab gemäfs den verschiedenen Lautsystemen, und die Bedeutungen insoweit als auf beiden Seiten nicht die gleichen Dinge oder Begriffe vorhanden sind. Hierzu kommt aber etwas was wir täglich in der Sprache der Ungebildeten beobachten und was wir doch bei der wissenschaftlichen Betrachtung nicht hinlänglich berücksichtigen: die Entsprechung ist nicht blofs aus Notwendigkeit einigermafsen ungenau, sie kann durch zufällige Umstände geradezu unrichtig werden. Man mifshört das Wort und man mifsversteht es. Dafür lassen sich nun schwer bestimmte Belege geben; denn meistens sind dann noch andere Möglichkeiten offen. Nehmen wir z. B. nn. r. *induria* „Geschicklichkeit“; es vertritt natürlich *industria*, ist das aber wirklich falsch gehört und nicht vielmehr mit besonderer Nachlässigkeit gesprochen? Oder hat nicht etwa dabei l. *induria* „Drohung“ mitgewirkt? Und wenn wir nun dies Wort als Beispiel für eine unrichtig aufgefafste Bedeutung aufstellen wollten, so wäre auch das anzuzweifeln; wenigstens gebrauchen die Basken (*ind*-) *injuria* auch in der altüberlieferten. Und mit ebenso wenig Sicherheit liefse sich jenes für das mit *induria* gleichbed. l. *disidu*, s. *desidu* (Fabre hat *dišidu*) behaupten; denn es wird auch in der Bed.

„Herausforderung“ bezeugt ¦ südfranz. *aesfi* (vgl. bearn. *deshida-s*), wofür aber span. *desafío* sich auch diesseits der Pyrenäen eingebürgert zu haben scheint. Ich begnüge mich damit einige Fälle aufzuzählen in denen der dem baskischen Worte eignende Begriff von dem des zugrunde liegenden romanischen wie mifsverständlich abweicht: b. *dulabre* „tatkräftig“ ¦ span. *durable* „dauerhaft“; s. *enparü* „Hindernis“ ¦ südfranz. *emparo* „Bollwerk“; hn. *estakulu*, l. hn. nn. s. r. *estakuru* „Ausflucht“ (eig. vorgebliches Hindernis), nn. *estakuru* „Fehler“ (welcher ein Hindernis bildet) ¦ nn. *estakura* „Hindernis“ ¦ **ostaculum*; b. g. *inpirio* „ungemeine Menge“ ¦ span. *imperio* (vgl. südfranz. *empèri* „Tumult“, „Verwirrung“); l. *kalipu* „Tatkraft“ ¦ altspan. *calibo*, span. südfranz. *calibre* „Kaliber“; l. *letranta* „elegant“ ¦ südfranz. *letra(t)* + *(eleg)ant* (der Gebildete pflegt elegant zu sein).

Solche Fälle in denen man die überlieferte Bedeutung eines Wortes durch eine ähnliche ersetzt oder mit einer ganz andern verwechselt, leiten, und zwar in allen Sprachen, zu solchen Fällen über in denen man das Wort äufserlich genommen wohl kennt, aber nur mit einer unvollkommenen und verworrenen Vorstellung verknüpft, und selbst wenn man es in der einen oder der andern Verbindung richtig gebraucht, nicht zu definieren im stande ist. Wir scheinen damit auf ein fremdes Gebiet zu geraten; wenigstens liegt hinter den Beobachtungen die man hierüber — und zwar in sehr bescheidenem Ausmafs — bisher gemacht hat, ein Interesse hervorragend praktischer Art, das für die Volksbildung. Man hat bald Rekruten, bald Grofsstadtkinder, bald Arbeiter und Bauern — so in dem kürzlich erschienenen Buch des Ehepaars Carrara-Lombroso: „Nella penombra della civiltà“ — nach ihren Kenntnissen befragt: was sie über Napoleon oder über Bismarck gehört, ob sie je eine Eiche oder eine Lerche gesehen haben, ob sie Weizen und Gerste voneinander unterscheiden können, ob sie wissen was ein „deputato“ und eine „colonia“ ist. Die Ergebnisse werden auch die Aufmerksamkeit des Sprachforschers erregen, hauptsächlich ihn aber davon überzeugen dafs, sollten sie für ihn wirklich fruchtbar sein, die Untersuchung in ganz anderer Weise geführt werden müfste. Es würden dann nicht blofs „grauenerregende“ Tatsachen enthüllt werden; die Dame welcher der Maschinenarbeiter und der Bauer unzutreffende Antworten auf die Fragen nach „Abgeordneter“ und „Kolonie“ geben, würde ihnen vielleicht die Antwort auf die Frage nach „Regulator“ oder „Pflugsterz“ ganz schuldig bleiben. Wie es keine zwei Menschen gibt die einen Wortschatz von ganz gleichem Umfang besitzen, so ist die Verschiedenheit dieses Umfangs zwischen den örtlich nicht getrennten, gesellschaftlichen Gruppen sehr grofs; und die Randzonen der einzelnen Wortbesitze verdienen nach Möglichkeit studiert zu werden. Wenn sich mit der Volkszählung eine Volksprüfung, sei es auch nur bezüglich weniger Punkte, verbinden liefse, so würden wir schon daraus Aufklärung über manche sprachlichen Erscheinungen gewinnen. Ich bitte wegen dieser langen Abschweifung um Nach-

sicht; ich weise allerdings auf ein ganz allgemeines sprachwissenschaftliches Bedürfnis hin, aber erst bei der Beschäftigung mit dem baskischen Wörterbuch de Azkues ist es mir recht zum Bewufstsein gekommen. Die besondern Umstände in denen das zweigeteilte Baskenvolk lebt, lassen uns wünschen gerade über seine kulturellen Abstufungen genauer unterrichtet zu werden.

Wir sehen dafs im Baskischen die Lautgestalt und die Bedeutung der Lehnwörter (und nicht blofs dieser) sich sehr stark zu differenzieren lieben, oft so stark dafs wir zwischen dem Ausgangspunkt und dem entferntesten Entwicklungspunkt die Verbindungslinie gar nicht zu ziehen wüfsten wenn uns nicht eine Reihe mitten innen oder seitwärts liegender Punkte gegeben wäre. Dafs sich eine solche Fülle vermittelnder Formen erhalten hat, verleiht eben dem Baskischen ein eigenartiges Gepräge, so vielen andern Sprachen gegenüber in denen, bei gleicher räumlichen Ausdehnung, nur wenige solcher Formen den Kampf ums Dasein überlebt haben. Eingangs habe ich von einem Maximum gesprochen, damit aber nicht eines der Entartung gemeint — das wäre ja dasselbe wie in den Mundarten Verderbnisse der Schriftsprache erblicken —, sondern der Ursprünglichkeit. Die Bedingungen aller Sprachentwicklung, und zwar in jedem einzelnen Sprecher und in jedem einzelnen Element, sind so mannigfache und verwickelte dafs die Unregelmäfsigkeit der Ergebnisse das Selbstverständliche, die Regelmäfsigkeit das Unbegreifliche zu sein scheint. Die letztere läfst sich nur aus Zentralisationen verschiedener Art erklären, um deren Feststellung und Beleuchtung sich aber die Sprachforscher wenig kümmern. Im Baskischen hat dieser Faktor eine sehr beschränkte Wirksamkeit entfaltet, daher die Buntheit, welche uns, mit ihren Vorteilen und Nachteilen, dazu nötigt die bei andern Sprachen geübte Technik etwas umzumodeln, wie wir ja überhaupt eine Untersuchung dem Untersuchungsobjekt anpassen müssen.

Ich hoffe dafs meine Ausführungen etwas von dem freudigen Interesse das mir de Azkues Werk eingeflöfst hat, auch unter den Romanisten verbreiten und dafs sie dem Verfasser bei der Vollendung seiner grofsen Aufgabe einige kleinen Dienste leisten werden. Möge er durch das viele Unerwartete was ihm hier entgegentritt, sich nicht beirren lassen; möge er sich sein Baskisch unter dem Bilde des Schliemannschen Troja vorstellen, von dem man Schicht um Schicht abtragen mufste um zu der Uranlage zu gelangen. Unter den romanischen und (durch die Romanen vermittelten) germanischen Lehnwörtern liegen verschiedene keltische, dann semitische und andere, und je tiefer wir geraten, desto schwieriger wird die Arbeit. Wenn die Übereinstimmung von *burdin* „Eisen" (etwa auch in *Burdigala* zu finden?) mit dem entsprechenden semitischen Worte unverkennbar ist, so dürfen wir doch nicht zu rasch an ein Geschenk der Phönizier denken, da auch den Hamiten das Wort nicht fremd ist. Und ist es Zufall dafs der Baske den Weizen, der Armenier die Gerste *gari* (diese ist bask. *garagar*) nennt?

Erst wenn der baskische Wortschatz möglichst von fremdem Schutte befreit ist, können wir uns mit mehr Zuversicht der Frage nach der Urverwandtschaft widmen. Indessen, hat auch das Baumaterial sich mehrfach verändert, der Plan jener Uranlage, das heifst die innere Sprachform mit den einfacheren grammatischen Elementen, der hat sich bis auf den heutigen Tag von fremdem Einflufs fast unberührt erhalten und lädt uns mit seinen vielen merkwürdigen Problemen immer von neuem zur Betrachtung und Prüfung ein. Auch diese andere Seite werde ich binnen kurzem versuchen weiteren Kreisen näher zu rücken, und dann wird mir wohl de Azkue, sollte ihn wirklich meine gegenwärtige „Massage“ baskischer Wörter verdrossen haben, Absolution erteilen.

Nachträge.

S. **1** ff. Noch während des Druckes dieses Heftes ist der zweite Band von A.s Wtb. (*M—Z*; S. 487, inbegriffen 5 Seiten Druckfehlerverzeichnis) erschienen, also dem ersten in unglaublich kurzer Frist gefolgt. Im letzten Augenblick kann ich ihn nur im beschränktesten Mafs benutzen.

S. **13**, 35 f. A. hat: hn. *oška, ozka* „Einschnitt", „Bifs" (g. hn. *ošk egin, ozka egin* „beifsen"), s. r. *oske, ozke* „Einschnitt" (insbesondere im Ohre eines Tieres), allg. *ozka* „Einschnitt", l. nn. *hozka* „regelrechter Zustand" (vgl. *krozka, koska* S. **15**, 37. 39).

S. **16**, 17. Lies: „das scheinbar . . . gehört".

S. **16**, 36. Neben s. *suskandera, šuškandera*, nn. *suskandela* „Mauereidechse" steht verkürzt s. *susker* „grüne Eidechse", wie b. g. *muskar*, b. g. l. nn. r. *musker* dass. neben r. *muskentra* „Mauereidechse" (*-and-, -ent-* wurde als verkleinerndes Suffix aufgefafst, analog dem *-ij-* von span. *lagartija* neben *lagarto*).

S. **16**, 39 ff. Auch *kiskaldu* u. s. w. hat Nebenformen mit dem Zischlaut für *k-*: nn. *šiškaildu*, r. *tšiskiltu* „rösten" (vgl. l. hn. nn. *šispildu*, s. *[t]šispiltu*, r. *tšispiltu* „rösten"). So steht auch *šiškabar* neben *kuškabil* S. **39**, 28 f.

S. **17**, 16 ff. Thomas sagt allerdings, das bask. *pedoi* sei genau dasselbe wie das bearn. *bedoi*; aber er erörtert dessen Unterschied von span. *podón* nicht. Wenn wir bei Borao *bodollo* „podón" und nun bei A. (s.) *bedoi* „podón" lesen, so könnten wir annehmen, ein solcher Unterschied bestehe gar nicht. Oder wenn er besteht (das an drei Orten Niedernavarras aufgenommene *pedoi* übersetzt A. mit „machete"), so wäre noch zu fragen ob Salaberrys oder A.s Definition das Richtige trifft. Jenes ist freilich das wahrscheinlichere. Man beachte hierbei die von A. aufgeführten Wörter: b. *podaiña* „Sense" (+ span. *guadaña*), b. g. *podaza* „Sichel", g. *podaitza* „podón, podadera", l. nn. s. *puda* „Sichel" („algunos llaman también así al machete y otros á la podadera"), l. nn. *pudatša* „podadera" und aufserdem, da Salaberry *pedoi* dem *aihotz* gleichsetzt: l. nn. s. *aihotz* „podadera", b. g. *aiotz* „machete".

S. **17**, 30. Vgl. S. **29**, 30 ff. und b. *mendal, mendel, sendel* „Schleuder".

S. **20**, 21. Das auch von A. gebuchte g. *(h)umoi* ist von weiter keinem Belang; es ist aus *kuma* durch *ume* „Kind" + *oe* „Bett" umgebildet worden.

S. **21**, 7. Das am Gürtel des Mähers befestigte Futteral in welchem sich, mit etwas Wasser, der Wetzstein befindet, wird oft nach einem Flüssigkeitsgefäfs benannt, so hn. *opor*, l. *opots* (g. l. hn. nn. *opor* „Schüssel"), g. *poto* (g. hn. „Topf"), ast. *colodra* (span. „Melkkübel"), ast. *zapicu, zapita* (ast. *zapica*,

zapito „Melkkübel“), auch d. *Kumpf*. Es mag sein daſs sich das **cotium* eingemischt hat über das Horning Ztschr. XVII, 233 f. handelt; nur kommt, wenn ich mich nicht täusche, in Südfrankreich ebenso wie in Italien bloſs **cotarium* vor, im ladinischen Graubünden **cotiarium* (in Südosttirol *cozal*) und auf der Pyrenäenhalbinsel überhaupt keine Ableitung von *cos*.

S. **27**, 33. *Amigui* bei Lécluse beruht gewiſs auf einem Lesefehler für *amigni*.

S. **31**, 5. Vgl. aber *opo* „Knirps“ und auch *ipo* (S. **35**, 9; } **pipo*?).

S. **31**, 10. *Oporro* fehlt bei A.; er hat nur (g. l. hn. nn.) *opor*.

S. **32**, 12. Die Form *bierzo* entstammt vielleicht einem Irrtum; Menéndez Pidal hat nur *biezo* „Birke“ finden können (nach Colmeiro und Laguna in Logroño, Sierra de Gredos und Rioja). Diese Form entspricht dem südfranz. *bes* (*bessol*) } **betius* (**betiolus*) von kelt. **betvā*, kymr. *bedw*; mit *-i-* haben wir gal. *bido, biduo, bidro* } **bitulus* (in *bidueiro*, port. *vidoeiro* ist das *i* weniger befremdlich), wobei es einem einfällt daſs Plinius von dem Birkenteer als *bitumen* spricht.

S. **32**, 22. Meine Vermutung daſs *(vi)verr(a)* und *ard(a)* zu einem **verd-*, bask. *burd-* zusammengeflossen sind, wird gestützt durch s. *urdanda* „Wiesel“; für den Schwund des *d* in *burintša*, *-tza* ist freilich ein bestimmter Grund nicht ersichtlich. Von sonstigen Formen des Eichhörnchennamens hat A.: s. *uršantš*, nn. *urša* (wohl erst aus jenem verkürzt), l. nn. *uršintš*, l. hn. nn. *urtšintš*. — *B-* scheint mir auch in einem ganz ähnlich lautenden Worte abgefallen zu sein, nämlich in *urdin*, allg. „grau“, b. g. l. hn. nn. s. „blau“, nn. s. r. „trüb“, nn. r. „schmutzig“, b. hn. nn. „Schimmel“ } **virdinus* von *viridis* „grün“, welches, später entlehnt, mit gleicher Bed. als (allg.) *berde* (nn. *ferde*) fortlebt. Vielleicht sind die beiden Apfelarten hn. *burdintša* und b. *urdin-sagar* im Grunde eine und dieselbe.

S. **32**, 38. Diese Verkürzung ist schon romanisch; s. Ztschr. XXVI, 397.

S. **35**, 27 ff. *Piper* „Pfeffer“ auch b.; s. *phiper*. Vgl. b. nn. *pipor* „untersetzt“, und obwohl es räumlich weit abliegt, thür. (Schülerspr.?) *Pepo* „Knirps“.

S. **36**, 25 f. Auch hn. *eltsutsa* „Hollunder“.

S. **36**, 29. Übersehen habe ich g. *andeja* „cierto pez“ und g. l. *antes* „cierto pescado, andeja“; dieses *andeja* ist mir als romanisches Wort unbekannt, doch scheint es die ursprüngliche Form zu sein.

S. **37**, 3 f. *Serra* hat A. in der Bed. „Rochen“ (und zwar „Meerengel“), *zerra* nicht.

S. **37**, 13. A. hat: b. *tšangurru* (nicht näher bestimmtes) „kleines Wasserkrustentier“, g. *tšangurru*, g. hn. *zangurru* „Krebs“.

S. **37**, 23 ff. Bedenklich für die gegebene Herleitung kann es erscheinen daſs das *l* von *helt* sich im Baskischen gar nicht erhalten hat, da doch umgekehrt *l* für *r* gerade vor *t*, *d* oft auftritt. A. hat *zirthoin* nur im Sinne von (l.) „Weintraubenkamm“, (nn.) „Baumschöſsling“; ferner l. nn. *zurtoin* „Stamm eines Busches“, l. *šurtoin* „Weintraubenkamm“, „Fruchtstiel“, g. *surten*, *zurten*, l. *zurtoin*, g. hn. *tšurten* „Fruchtstiel“.

S. **37**, 34. A. hat: l. hn. nn. s. r. *šabor*, allg. *zabor*, l. *zagor* „Kies“, „Schotter“ u. ä.

S. **37**, 40. A. hat: l. nn. *saphar* „Hecke“, nn. *sapar* „Gebüsch“ (nicht *zapār*).

S. 38, 1. B. *sarbasta* hat A. mit der Bed. „kleine Zweige" (ramillas).

S. 39, 2. Neben hn. nn. *šišter* „Nufsviertel", „Fruchtscheibe" hat A. im selben Sinne noch: l. nn. *sišter*, r. *tšistor*; zu vergleichen sind g. *tšuštar*, „Gröbs" (von Birne, Apfel), „Maisstengel", g. *tšuster* „Fruchtstiel", die anderseits auf b. *sustar* „Stoppeln von Stachelginster, Kohl u. s. w." (dieses auch b. *suskur*), „Wurzel", „Stachel", l. *šuštur* „Busch" hinweisen.

S. 39, 34f. Das span. *ch*- hat hier auch im Bask. seine Entsprechung: b. *tšurlunkoi* „Brachschnepfe".

S. 39 Anm. A. hat: l. nn. *pis*, g. l. hn. s. r. *piš*, hn. *piša* und anderseits b. g. *tšiz* „Harn".

S. 53, 13ff. Auf span. *husm(e)ar* geht l. hn. nn. *usmatu*, g. l. hn. nn. *usnatu*, s. *üsnatü* „riechen" (trans.) zurück; das *n* stammt vielleicht aus dem anscheinend echtbaskischen b. l. hn. nn. *usain*, g. *usai* „Geruch" (*usaindu*, *usandu* „schlecht riechen", *usain egin* „riechen" [trans.]). Wenn man, wie bei *asnaur* u. s. w., an Einflufs von g. *asnasa*, b. g. *arnasa* „Atem", „Atmung" denken will, so frägt es sich ob nicht etwa auch hier das *n* sekundär ist, nämlich falls das Wort an ein germ. Verb **adm-* sich anschliefsen sollte.

S. 53, 28ff. Wahrscheinlich ist *a*- zu *au*- geworden durch Einmischung von *a(h)o* „Maul" (vgl. S. 28, 9ff.).

Romanische Wörter deren Herkunft berührt wird.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



